JAHRESHEFTE DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES IN WIEN

Band 89

JAHRESHEFTE DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES IN WIEN

BAND 89

2020

Österreichisches
Archäologisches
Institut

Herausgeber
Österreichisches Archäologisches Institut
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
‹https://www.oeaw.ac.at/oeai/›

Scientific Board
Sabine Deschler-Erb, Universität Basel
Musa Kadioğlu, Universität Ankara
Gabriele Krist, Universität für angewandte Kunst Wien
Karl Reber, Universität Lausanne
Salvatore Ortisi, LMU München
Frank Vermeulen, Universität Gent

Sigel
ÖJh

Das Österreichische Archäologische Institut ist eine Forschungseinrichtung der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften

ÖAW ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Eigentümer & Verleger:
Verlag Holzhausen GmbH
Traungasse 14–16
A-1030 Wien
‹www.verlagholzhausen.at›

HOLZHAUSEN
Der Verlag

Lektorat und Redaktion: Barbara Beck-Brandt
Satz und Layout: Andrea Sulzgruber

Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2021
Verlagsort: Wien – Printed in Austria

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt, frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

ISSN 0078-3579
ISBN 978-3-903207-58-5

Copyright © 2021
Verlag Holzhausen GmbH

Bibliografische Information der Österreichischen Nationalbibliothek und der Deutschen Nationalbibliothek: Die ÖNB und die DNB verzeichnen diese Publikation in den Nationalbibliografien; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar. Für die Österreichische Bibliothek: ‹http://onb.ac.at›, für die Deutsche Bibliothek: ‹http://dnb.ddb.de›.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, sind dem Verlag vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

In memoriam Herma Stiglitz 7
Verena Gassner

Vasiliki Anevlavi – Doris Bielefeld – Sabine Ladstätter – Walter Prochaska – Christoph Samitz
Marble for the Dead. The Quarry of Ab-u Hayat, Ephesos, and its Products 11

Aygün Ekin Meriç – Gülşen Kutbay
A Vaulted Chamber Tomb at the Necropolis of Hisardere in Nicaea 61

Norbert Franken
»… von höchstem Reize …«. Zu einer römischen Bronzestatuette der Nemesis aus Brigetio 81

Christoph Hinker
Die Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira, Peloponnes 91

Vera Hofmann – François Kirbihler
Eine neue Statuenehrung für Hadrian aus Ephesos, die Adoption der (Claudii) Vedii und der hadrianische Neokorie-Tempel 189

Ursula Quatember – Andrew K. Y. Leung – Michael Wörrle
Ornimythos von Limyra und sein frühkaiserzeitlicher Ehrenbogen 219

Hilke Thür
Die Friese des ›Partherdenkmals‹ und die Hafenthermen von Ephesos 371



Herma Stiglitz, 29. 7. 1921–18. 12. 2018

In memoriam Herma Stiglitz

Herma Stiglitz wurde als Hermine Thaller am 29. Juli 1921 in Wien in eine schwierige Zeit nach dem Ende des 1. Weltkriegs geboren. Nach dem Abschluss des Gymnasiums begann sie im Winter 1940 das Studium der Römischen Altertumskunde und Klassischen Archäologie an der Universität Wien, wo zu dieser Zeit Rudolf Egger, Camillo Praschniker und Josef Keil lehrten. Sie schloss das Studium fünf Jahre später am 4. April 1945 mit einer bei R. Egger verfassten Dissertation zum Thema »Die Bevölkerung Noricums« ab. Die Umstände dieser Promotion sind heute nur schwierig vorzustellen, war doch Wien bereits am 2. April 1945 zum Verteidigungsbereich erklärt worden, am 6. April erreichten die russischen Truppen die Stadtgrenze. Ab dem Herbst 1945 arbeitete sie als unbezahlte Mitarbeiterin gemeinsam mit Direktor Camillo Praschniker am Wiederaufbau des ÖAI mit, wo sie zwei Jahre später am 1. Juni 1947 eine Anstellung als wissenschaftliche Hilfskraft erhielt.

Im Jahr 1953 heiratete sie ihren Studienkollegen Roman Stiglitz (1922–1988), später außerordentlicher Professor am damaligen Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Klassische Archäologie der Universität Wien; im Jahr 1960 kam ihr Sohn Manfred zur Welt. Herma Stiglitz setzte ihre Karriere fort – zu dieser Zeit nicht selbstverständlich und nicht einfach – und war in der Folge für zahlreiche Grabungen im Bereich des niederösterreichischen Limes, besonders aber in Carnuntum verantwortlich.

Sie wurde 1955 korrespondierendes, 1961 wirkliches Mitglied des ÖAI und zu Beginn der 1980er-Jahre zur Hofrätin ernannt. 1985–1986, dem Jahr ihrer Pensionierung, übernahm sie nach dem Ende der Direktion von Hermann Vetters interimistisch die Leitung des ÖAI. 1986 erhielt sie das Silberne Ehrenzeichen der Universität Wien, 1987 das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Sie war außerdem seit dem Jahr 1977 im Vorstand der Gesellschaft der Freunde Carnuntums, seit 1984 ihre Vizepräsidentin.

Herma Stiglitz war in der Nachkriegszeit neben den etwas älteren Kolleginnen Hertha Ladenbauer-Orel (1912–2009) und Gertrud Mossler (1919–1994) nicht nur eine der wenigen Frauen in der Archäologie, die eine feste Anstellung erhielten, sondern sie stellte mit der

Ausrichtung ihrer Forschungen auf Grabungen, noch dazu im militärischen Bereich des römischen Limes, eine klare Ausnahme dar. Ebenso außergewöhnlich ist dabei, dass Herma Stiglitz nie ein besonderes Interesse für Keramik zeigte, obwohl die Arbeitsaufteilung – Männer ›ins Feld‹, Frauen zur Keramik – auch noch lange Jahre später in der österreichischen Archäologie Usus war. Großes Interesse brachte sie hingegen epigrafischen Funden entgegen, wobei hier die Ausrichtung des Instituts und ihrer Lehrer sicher eine wichtige Rolle spielte.

Als Angestellte des ÖAI nahm sie im Sommer 1947 an der ersten Ausgrabung des ÖAI nach dem 2. Weltkrieg teil, die von Hermann Vetters in Wabelsdorf in Kärnten organisiert wurde. Noch im selben Jahr begann sie mit den ersten eigenen Grabungen in Favianis/Mautern an der Donau, wo die Auffindung einer Fluchtafel im Bereich des östlichen Gräberfelds durch den Heimatforscher Franz Kainz zu ersten archäologischen Untersuchungen führte. Über die schwierigen Bedingungen in diesen ersten Jahren, als das Kasernengelände, auf dem die Nekropole lag, noch unter russischem Militärkommando stand, hat Herma Stiglitz erzählt und auch in der abschließenden Publikation[1] berichtet. Beredtes Zeugnis für die damalige Mangelwirtschaft sind auch die Fundzettel aus diesen Tagen, die durchwegs aus den abgeschnittenen Rändern von Zeitungsseiten bestanden, wie die Verf. bei der Fundbearbeitung in den 1990er-Jahren feststellen konnte. Mautern blieb bis in die frühen 1980er-Jahre ein wichtiger Forschungsort für Herma Stiglitz. Wir verdanken ihr hier neben den Grabungen im Gräberfeld die Identifizierung der teilweise in die mittelalterlichen Stadtmauern integrierten Kastellmauern und damit die Definition der Ausdehnung des Kastells, aber auch zahlreiche Grabungen im Vicus, die sie in den letzten Jahren gemeinsam mit Ewald Schedivy durchführte. Es war ein außerordentlicher Glücksfall, dass sie in ihrer Pension für die Mitarbeit an der Publikation dieser Arbeiten gewonnen werden konnte, da erst ihre Erinnerung viele Erkenntnisse möglich machte[2].

Favianis/Mautern a. d. Donau ist nicht das einzige Kastell am norischen Limes, dessen systematische Erforschung wir Herma Stiglitz verdanken. Bereits 1953 begann sie gemeinsam mit Franz Hampl, dem Leiter der vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen am Niederösterreichischen Landesmuseum, im Auftrag des Landes Niederösterreich mit Untersuchungen in Zwentendorf, die bis 1962 dauerten. Auch hier gelang es ihr, nicht nur die Ausdehnung des Kastells, sondern auch mehrere Bauperioden zu unterscheiden. Weiters anzuführen sind zahlreiche kleinere Rettungsgrabungen in Niederösterreich sowie die Teilnahme an den von Fritz Felgenhauer in Stillfried an der March durchgeführten Grabungen, wo sie 1972 die Reste einer römischen Militärstation erforschte.

Bestimmend sollte für viele Jahrzehnte jedoch ihr Engagement in Carnuntum werden. Im Jahr 1967 übernahm Herma Stiglitz in Kooperation mit dem Land Niederösterreich die Grabungen in der sog. Palastruine, die 1964 mit dem Tod des langjährigen Ausgräbers Erich Swoboda zum Stillstand gekommen waren. In zahlreichen Kampagnen bis 1977 führte sie die Grabungen fort und erkannte nicht zuletzt auf Basis der Freilegung der großen Natatio, dass der große Baukomplex nicht als ›Palast‹, sondern als monumentale Thermenanlage zu deuten ist. Ebenfalls mit ihren Arbeiten in der Zivilstadt zu verbinden ist die in den 1980er-Jahren erfolgte Identifizierung und partielle Erforschung der Stadtmauer, die sie wieder gemeinsam mit Ewald Schedivy vornahm. Auch dem Bereich der Zivilstadt zuzuordnen ist ihre Beschäftigung mit der Wasserleitung der Stadt.

1977 wurden am östlichen Ortsrand der Gemeinde Petronell Parzellen in Bauland umgewidmet. Bei den ersten archäologischen Untersuchungen kamen überraschenderweise statt der vermuteten Gräberstraße die Reste eines Militärlagers zutage, dessen Ergrabung im nächsten Jahrzehnt die Forschungen Herma Stiglitz' bis zu ihrer Pensionierung bestimmen sollte. Trotz der widrigen Umstände konnten große Teile des für eine Reitereinheit bestimmten Auxiliar-

[1] V. Gassner u. a., Das Kastell Mautern – Favianis, RLÖ 39 (Wien 2000) 20.

[2] So fand sich etwa die Angabe zur Breite des Lagergrabens an der Westseite des Kastells nur auf einer Postkarte, die sie während der Grabung an ihren Mann geschrieben hatte.

kastells freigelegt und mehrere Phasen vom 1. Jahrhundert n. Chr. bis zur Aufgabe vermutlich unter Gallienus definiert werden. In den Jahren 1984–1986 wurden durch den Neubau der Bundesstraße B9 weitere großflächige Rettungsgrabungen nötig. Herma Stiglitz übernahm parallel zu den bereits herausfordernden Arbeiten im Auxiliarkastell die Grabungen im Gräberfeld der Zivilstadt sowie in einem Teil der Gräberstraße.

Die Bedingungen für beide Grabungen waren mehr als schwierig, nicht nur auf organisatorischer Ebene, sondern auch weil die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel viel zu gering waren. Es ist bezeichnend für den persönlichen Einsatz von Herma Stiglitz, dass sie für diese auf offiziellem Weg nicht zu ändernden Probleme eine sehr persönliche Lösung fand. Stiglitz hatte bereits in den vergangenen Jahren immer wieder mit einer Freiwilligengruppe zusammengearbeitet, die seit 1965 vom Gymnasium für Berufstätige in Wien 1150 organisiert worden war, und die bei den Grabungen im Auxiliarkastell und bei den Notgrabungen an der B9 zu einer wichtigen Stütze wurde. Parallel dazu entstand ab 1985 nach einem Zeitungsartikel über die prekäre Situation der Grabungen eine weitere Gruppe von Freiwilligen, die sich fast jedes Wochenende in Petronell traf und die Grabungen tatkräftig unterstützte. Praktisch bedeutete dies, dass auch Herma Stiglitz gemeinsam mit dem damaligen Restaurator des ÖAI, Franz X. Prascsaits, viele Samstage und Sonntage ohne zusätzliche Bezahlung in Carnuntum verbrachte, um die Arbeiten zu organisieren. Die entspannte Atmosphäre dieser Wochenenden, an denen auf die anstrengende Grabungstätigkeit wunderbare Grillabende folgten, an denen die Ergebnisse des Tages diskutiert wurden, wird allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen immer in Erinnerung bleiben. Auch das kleine Museum im Bereich des Auxiliarkastells ist aus diesen Aktivitäten hervorgegangen.

Es war in diesen Jahren, dass die Verf. das Glück hatte, Herma Stiglitz über Vermittlung von Sonja Jilek, einer langjährigen Mitarbeiterin auf den Grabungen im Auxiliarkastell, näher kennenzulernen. Neben den erwähnten freiwilligen Helferinnen und Helfern bildete sich in diesen Jahren im Umfeld des Auxiliarkastells eine Gruppe junger Wissenschafterinnen, denen Herma Stiglitz mit großer Offenheit begegnete. Daraus entstand schließlich eine enge Zusammenarbeit, aus der die erste Publikation des Auxiliarkastells, aber auch der Untersuchungen auf den Gräberfeldern, in den 1990er-Jahren schließlich auch die Publikation ihrer Arbeiten in Favianis/Mautern hervorging. In vielen Gesprächen im kleinen Kreis erzählte sie uns von ihren nicht immer angenehmen Erfahrungen als – oft einzige – Frau in der Grabungsarchäologie, von der Problematik der Doppel- und Dreifachbelastung mit Kind und Beruf und wurde so – wohl ohne sich dessen bewusst zu sein – für uns ein wichtiges Vorbild, das uns zeigte, dass ein derartiger Lebensweg trotz aller Schwierigkeiten möglich war.

Wie erst im Winter 2020 bekannt wurde, ist Herma Stiglitz am 18. Dezember 2018 im 97. Lebensjahr verstorben[3].

Eine vollständige Bibliografie von Herma Stiglitz findet sich in: M. Kandler, Stiglitz, Herma, geb. Thaller, Hermine, in: I. Korotin – N. Stupnicki (Hrsg.), Biografien bedeutender österreichischer Wissenschafterinnen. »Die Neugier treibt mich, Fragen zu stellen« (Wien 2018) 833–841 <https://austria-forum.org/web-books/biografienosterreich00de2018isds> (16. 2. 2021).

Ao. Univ.-Prof. Dr. Verena Gassner
Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
[e] verena.gassner@univie.ac.at

Abbildungsnachweis: Foto © ÖAW-ÖAI/Archiv.

[3] Für Hilfestellungen und Auskünfte bin ich Christa Farka, Barbara Beck-Brandt und Gudrun Wlach zu Dank verpflichtet.

Vasiliki Anevlavi – Doris Bielefeld – Sabine Ladstätter –
Walter Prochaska – Christoph Samitz

Marble for the Dead

The Quarry of Ab-u Hayat, Ephesos, and its Products[1]

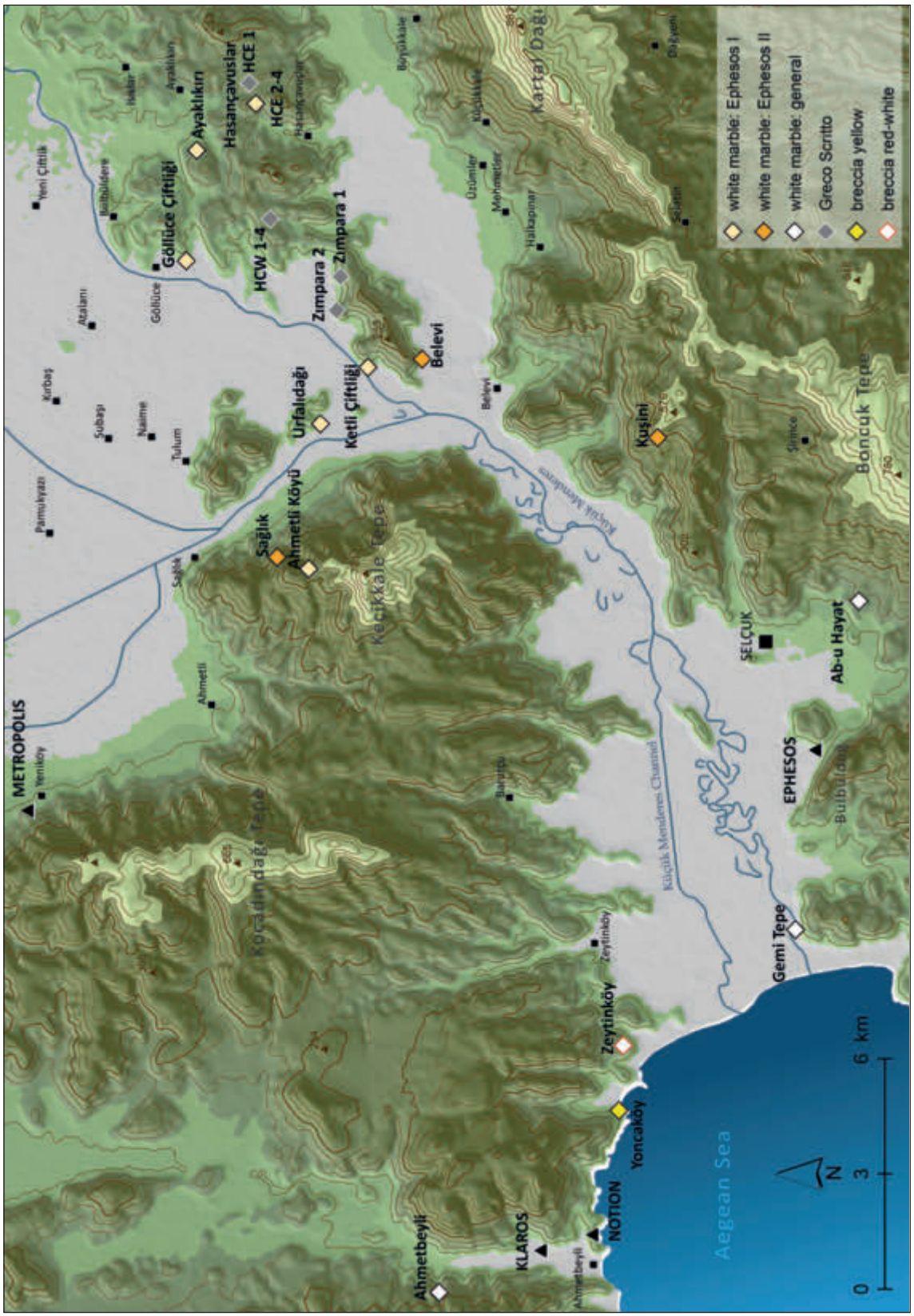
Introduction

The hinterland of the metropolis of Ephesos belonged to the most important quarrying region for white marbles in the ancient world (fig. 1)[2]. Here, two main groups can be differentiated, which have been divided into Ephesos I and II based on petrographic-geochemical criteria. In addition to the two large groups of Ephesian marble, Ephesos I and II, there are smaller local marble supplies which differ petrographically and geochemically from these. One of these stone quarries, which demonstrably was already exploited in antiquity, is that of Ab-u Hayat, which will be analysed in detail in what follows.

Cultural-historical background

The significance of marble for the city is clearly apparent in the fact that the discoverer of this resource received his own cult, which was still active during the lifetime of the architectural theorist Vitruvius in the 1st century B.C.[3]. According to tradition, the shepherd Pixodaros, with his herd of sheep, came across the marble quite by accident at precisely the moment that the citizens of Ephesos were contemplating the use of marble for the construction of the Temple of Artemis, and were debating about importing marble from Prokonnesos, Thasos, Paros or Herakleia[4]. Although indeed a precise timeframe is not mentioned by Vitruvius, the anecdote nonetheless probably relates to the first dipteros for the goddess Artemis, the so-called Croesus Temple, since the source speaks of the usage of marble for the first time for the building of the temple. The reference to Prokonnesos is in this case ahistorical, since the quarries there were first exploited after the Hellenistic period[5]. Naturally, these quarries were known to Vitruvius, but they could not possibly have supplied the building material for the Archaic temple. The narrative also equally reflects the circumstances of the 1st century B.C., since it was the Lydian royal house which was responsible for the dipteros rather than the citizens of Ephesos. Independently from the dubious historicity of the history of the discovery, the gratitude for the local marble supply was great: Pixodaros was given the honorific name »Evangelos«, that is, »he who brings good news«, and a cult was set up which allowed for monthly sacrifice at the site of the discovery. The uninterrupted heroic veneration of the shepherd in imperial period Ephesos is an indication that the mythical story of the discovery

[1] The authors are grateful to Atilay İleri, owner of the Ab-u Hayat estate, without whose love for the ancient world and the eye for beauty the quarry probably would not have been preserved in this form.
[2] Russell 2013, 70 f. On the deposits in the hinterland, see: Prochaska – Grillo 2012; Ruggendorfer 2016, 9.
[3] Fischer 2012, 141; Kerschner – Prochaska 2011, 128.
[4] Vitr. 10, 2, 15.
[5] Prochaska – Grillo 2012, 590.



1 The marble landscape of the lower Kaystros valley in the hinterland of Ephesos

was believed, and that the significance of this ›chance find‹ for the economy of the city was very much understood.

The rich supplies led to the establishment of a local marble industry, which at first provided the city with building material. Accordingly, the large-scale building programmes of the 1st and early 2nd centuries were carried out with local marbles of the groups I and II. Systematic spoliation and re-usage of existing architectural elements began, according to the current state of knowledge, in the Hadrianic period[6], approximately contemporary with the import of Prokonnesian marble. The latter is found in the Harbour Baths, the imperial cult temple for Hadrian, and the Serapeion[7]. Nevertheless, the local types of marble remained the dominant building materials for marble architecture in Ephesos.

White marble was also employed for objects other than architecture, be they sculptures, sarcophagi, inscriptions, interior decoration, yet also furniture and objects of daily use. In contrast to the situation with architecture, however, for these object groups a selective usage of particular types of marble can be recognised. As an example can be cited the sarcophagi, where in spite of substantial local production, imports from Pentelikon, Dokimeion and Prokonnesos are recorded[8]. Sculptures, on the other hand, were frequently produced from marbles from Thasos, Paros or also Aphrodisias[9].

The quarry

The topographic position

The marble quarry of Ab-u Hayat lies at an absolute height of 111 m 4 km to the east of Ephesos in the adjacent hinterland of the city (fig. 2). The area was intensively agriculturally exploited in antiquity, which is not least also archaeologically confirmed by the existence of villas (fig. 3). The perhaps largest country estate of this type was discovered in the 1950s during the new construction of the road from Selçuk to Çamlık, shortly before the village of Acarlar, and provisionally investigated[10]. A floor mosaic excavated there is today on view in the museum in Selçuk[11], while at the site itself substructures, probably for bridging over a stream, can be traced for many hundreds of metres. Directly to the south of this villa, a monumental tomb building was located which is ascribed to the famous Ephesian philosopher, patron and founder of the *Flavii Vedii*, Flavius Damianus[12]. A connection between the villa with the tomb's owner, and the conclusion that it was the property of the Vedius family, who defined the city of Ephesos for generations, are therefore attractive.

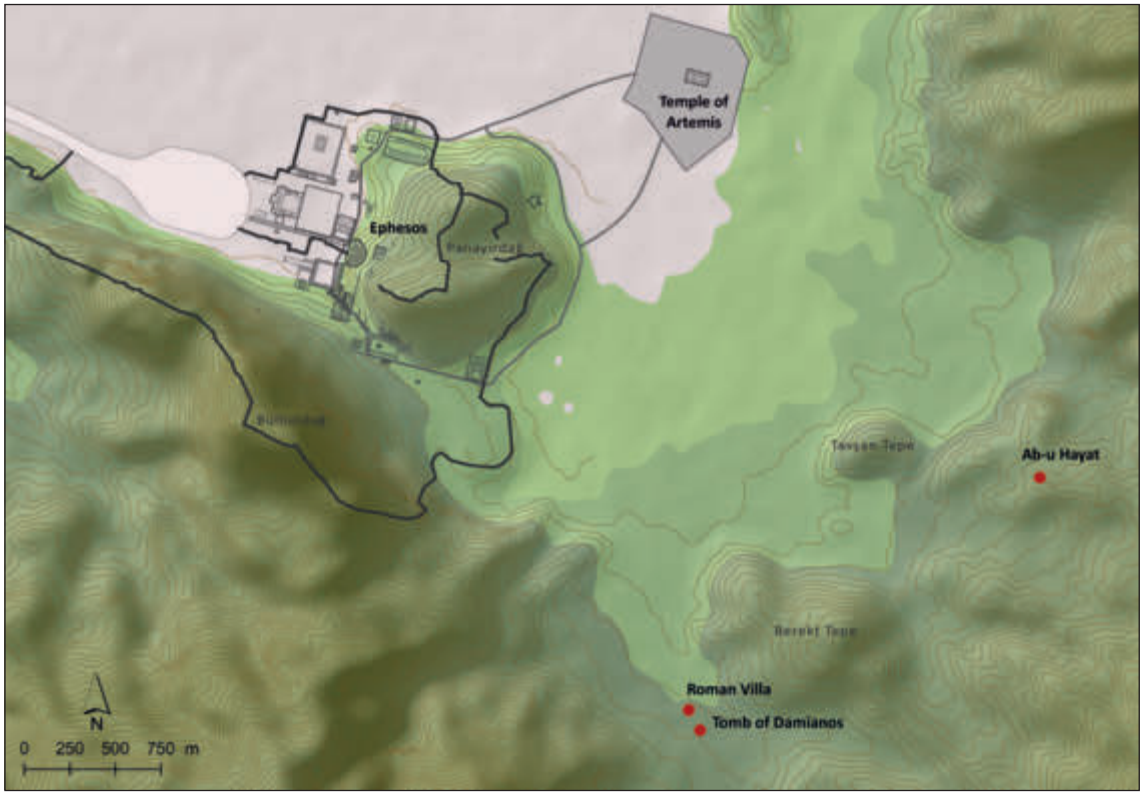
In the immediate vicinity of the quarry, the so-called Tavşantepe, sarcophagi and a tomb lion (fig. 4) were discovered[13], which either suggests the existence of a necropolis or at least of a family tomb in this area, or it points to additional quarrying activities. A localisation of tombs in this area was also confirmed already in the early 20th century, as is apparent from an entry on the topographical map created in 1904 by Hauptmann Anton Schindler (fig. 5). It is very likely that, also in this case, finds of sarcophagi were decisive for the attribution. Two scenarios are therefore plausible: on the one hand, a private domain with a small non-communal necropolis, or a cluster of at least two stone quarries for the production of sarcophagi, of which only Ab-u Hayat has been precisely located until now.

---

6 Prochaska – Grillo 2012, 589.
7 Prochaska – Grillo 2012, 588 f.
8 Prochaska 2017, 162.
9 Prochaska 2019, 101–105; Herrmann – Newman 1995, 78.
10 Miltner 1956, 58–60.
11 Ladstätter 2019, 28 fig. 18.
12 Quatember – Scheibelreiter-Gail 2017.
13 See the sarcophagi Eph 19/154, Eph 19/164 and Eph 19/162.



2 Aerial photo of the Ab-u Hayat quarry and the modern city of Selçuk in the background



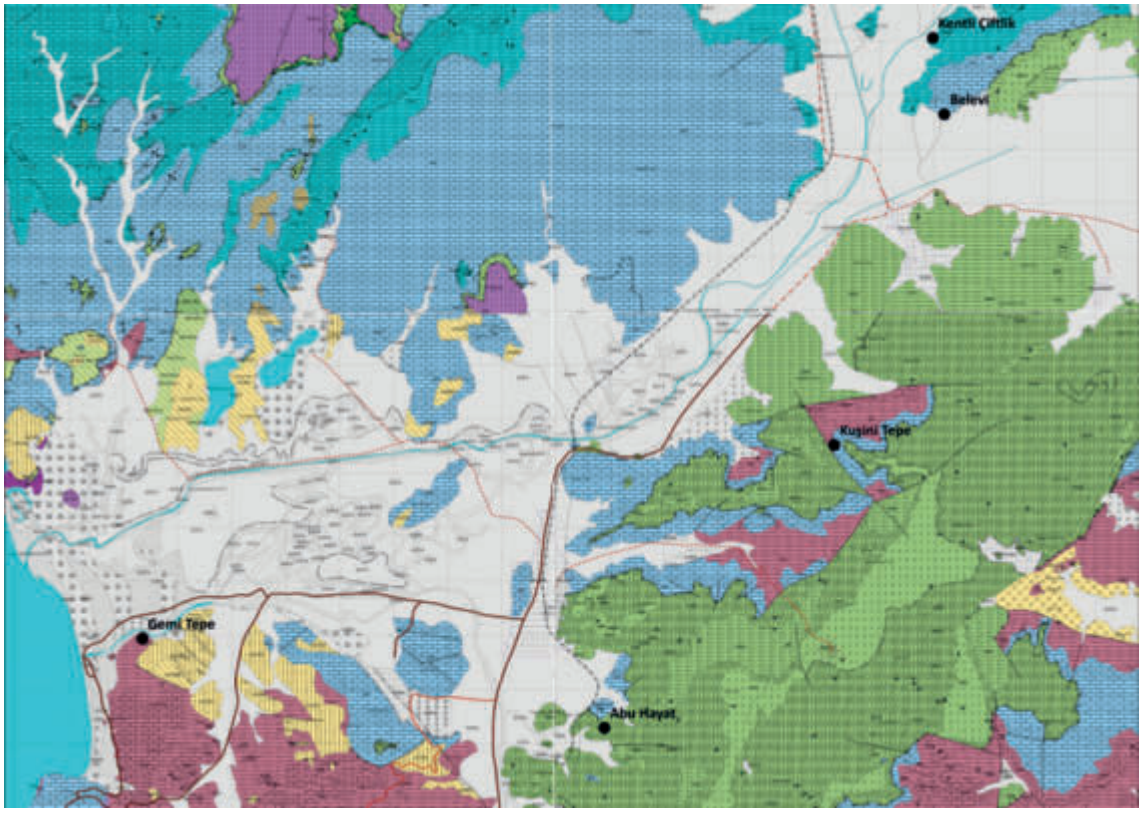
3 The topography of the Marnas valley: Ephesos, the Roman villa of Acalar, the tomb of T. Damianus and the quarry of Ab-u Hayat



4 The grave lion of Tavsantepe



5 Historical map of the lower Kaystros valley from 1904



6 Geological map of the lower Kaystros valley (1 : 25,000)

The geologic position

According to the prevailing opinion[14] the marble occurrences in the region of Ephesos belong to the Cycladic Complex (fig. 6). Like parts of the Cycladic islands these formations were subjected to a high-pressure/high temperature metamorphism with corundum occurring as a characteristic trace mineral. This is clearly demonstrated in the quarry walls of the Belevi quarry. As mentioned above two main types of white marbles occur in the region of Ephesos. By far the most widely used marble in the ancient city is ›Ephesos I‹ marble, which was mined in a series of different locations such as Kentli Ciftlik, Ahmetli Köyü, etc. Geologically this type of marble is bound to Upper Paleozoic marble formations. ›Ephesos II‹ type marble was mined in the quarries of Belevi and Kuşini and belongs to younger, Jurassic/Cretaceous metamorphic series.

In Ab-u Hayat the bedrock of the small marble lens that is exposed on the upper parts of the quarry faces belongs to the highest tectonic units in the area which is a flysch-like metamelange comprising a variety of different greenschist-facies metamorphic rocks. The marble lens of the Ab-u Hayat quarry is very small and therefore is not explicitly depicted on the official map as shown (fig. 6)[15]. It is worth noting that among the numerous marble quarries in the area of Ephesos the Ab-u Hayat marble quarry is the only one belonging to this cretaceous metamelange formation. Accordingly the chemical and petrographic characteristics of the Ab-u Hayat marble are clearly different from those of the other Ephesian marbles.

[14] Okay 2001; Güngör – Erdoğan 2002.
[15] 1 : 25,000 Maden Tetkik ve Arama Genel Müdürlüğü – MTA, sheets M18 b1. M18 b2. L18 c3. L18 c4.



7 Aerial photo of the Ab-u Hayat quarry

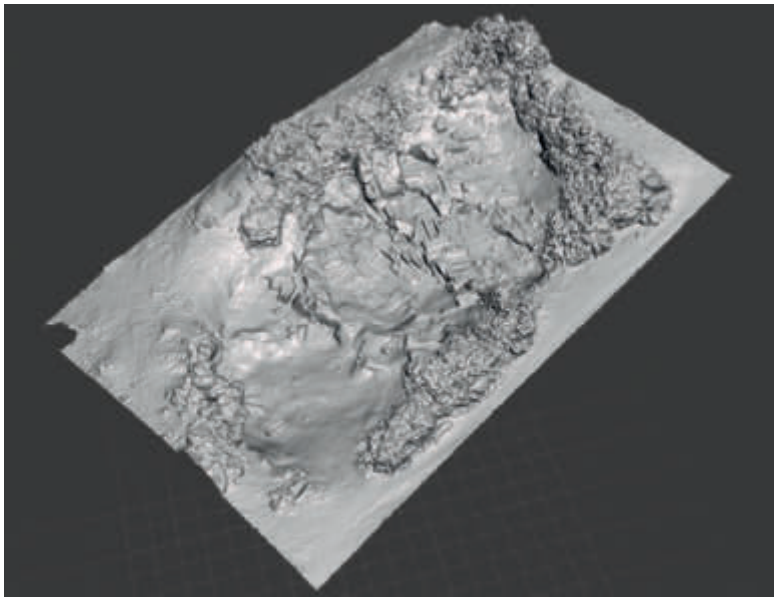
Description of the quarry

The quarry of Ab-u Hayat measures approximately 55 × 30 m and, with 1,400/1,650 m² belongs to the smaller quarries of Ephesos (fig. 7). It was excavated in 1997 by the property owner, under the supervision of the regional museum in Selçuk and has been under protection since 2002. It was entered in the scientific literature in 2010 under the misleading description as a »farm«[16]. Its volume, calculated from the 3D scan data (fig. 8) and the photogrammetic model, comprises 6,700 m³, nevertheless with a vagueness of an additional 500 m³ based on the fact that, due to the thick vegetation, the upper edge of the quarry cannot exactly be determined. The highest, originally preserved quarry wall in the southeast measures 8.3 m. Accordingly, the calculation of the capacity must also remain vague, alternating between 100 and 150 broken sarcophagi. Traces of usage could be observed on three levels (fig. 9).

The entrance of the quarry is not clear. However, based on evidence such as the orientation of the quarry, the quarry walls, the debris, as well as the abandoned marble blocks and unfinished sarcophagus and lid, it is possible that the entrance is on the north-western side. A large dump of debris exists at the north-east corner next to the possible entrance.

At the first level of the quarry (fig. 10), to the north, there are clear negatives of marble blocks. At this level, a large amount of debris is visible. In some areas, the marble has been completely exploited and the next layer of rock has appeared. This layer consists of schist. Pick marks and wedges (parallel and vertical) are discernible, both typical for quarrying (fig. 11)[17]. Wedges would be placed among these sides and hammered, aiding the extraction of the block.

[16] Yavuz – Bruno – Attanasio 2011.
[17] Wootton – Russell – Rockwell 2013a.



8
3D model of the Ab-u Hayat quarry



9
Aerial photo of the Ab-u Hayat quarry. The three levels are indicated with different colours (1st level blue, 2nd level red, 3rd level yellow)



10
The 1st level of the quarry: clear square shaped negatives of the extracted blocks



11
Two wedge marks in the corner of the rock



12 Wedges marks from the 1st level

Wedge marks are spread all over the quarry at each level; the majority of them are horizontal; however, there are some cases with vertical marks. They are between 6–7 cm apart, measuring 3–4 cm long and 3 cm in width (fig. 12). A wedge is a tool that was frequently employed in marble and stone quarrying and played an important role during extraction; the wedges were made of metal or wood. The size of the holes for the wedges varies in each quarry: examples from Aphrodisian quarries show holes at least 10–15 cm in length and width[18]. This technique already appears at the colossal Kouros in the ancient quarry of Apollonas in Naxos, dated to the Archaic period[19]. Different procedures were employed according to the wedge material. The wooden ones are inserted into rectangular holes (usually carved with a point) and then are soaked in water. Metal wedges are placed into specially carved cuts and are simply hammered into the stone[20].

At the second level of the quarry (fig. 13), a larger amount of negatives with different dimensions and depths exists. The majority of the tool marks are detectable, such as parallel lines – pick marks, wedges, and drilling holes (fig. 14). On one side of this level (direction to the south), there is a small pile with a waste of marble small blocks. Within these broken unshaped marble pieces, a small half-broken olive press can be identified (fig. 15). A large wall with different tool marks, two large blocks with high recrystallization, and many imprints with different sizes and depths appear. On the eastern façade, a large amount of material is missing, while clear evidence of extraction and a variety of tool marks are noticeable. Extractions from the higher phase of the second level of the quarry, in combination with the parallel horizontal lines, introduce different extraction phases. At the west side of this level, a wall with parallel pick marks, with a size of about 4 m and length about 2.5 m provides much information about the quarry. At the lower level

[18] Long 2012, 177.
[19] Clayton Fant 2008, 123.
[20] Rockwell 1993, 122.



13
2nd level of the quarry: different negatives of block extraction



14 2nd level of the quarry with different tool marks: wedge-holes, pick lines and marks of chisels



15 2nd level of the quarry: a characteristic line of wedge-holes and a half broken olive press



16
Rock wall with parallel pick marks. The extraction of three chests can be assumed for this block



17
3rd level of the quarry: parallel lines of pick marks



18
3rd level of the quarry: different negatives of block extraction

in many negative blocks, the pick lines can be seen for a great expanse, while closer to the bottom large marks of chisels (fig. 16).

At the third level, as a continuation of the previous one, many negatives in multiple sizes and depths are also visible (fig. 17). At the rear of the quarry on the south-southeastern corner imprints of olive presses can be noticed (fig. 18), as well as one abandoned unfinished olive press. The olive presses are located next to each other: two of them belong to the same block and the third one is located 0.5 m away, belonging to the block 40 cm deeper (fig. 19). 50 cm deeper than the third imprint, an unfinished olive press was left in place. The size of it corresponds with the third imprint. The first imprint has wedge marks on one side and pick marks on the whole surface. The dimensions of each imprint are presented on the table below. The unfinished olive press has a length of 117 cm, the width of the neck is 24 cm and the body diameter is 80 cm (fig. 20).



19 Negative imprint of an olive press



20 Unfinished olive press

Table 1 The dimensions of the three imprints and the unfinished olive press at the 3rd quarry level

Object	Length	Diameter	Neck width
1st Imprint	160–165 cm	115–120 cm	about 50 cm
2nd Imprint	165–170 cm	130–135 cm	about 60 cm
3rd Imprint	170–175 cm	160–165 cm	50 cm
Unifinished object	117 cm	80 cm	24 cm

Unfinished objects

At the 1st level, abandoned marble objects are located. Three square blocks and one round block next to the possible entrance of the quarry can be observed (fig. 21). A few metres further on lie an abandoned sarcophagus and, next to it on the north side, a long block in the rough shape of a sarcophagus lid. On the south-southeastern side, towards the modern house, stands a high wall with some marble blocks, but no evidence of tools. A large amount of marble has been extracted from this side, while on the west-southwestern side there are no signs of an intentional extraction nor any tool marks, only a rough façade.

The four objects close to the entrance have the following characteristics. The first object has light carving signs, no clear evidence of tool marks, and a triangular shape, 75 cm long, 50 cm wide and 30 cm tall (fig. 22). The second block was worked only on one side (long side); it is long and rectangular in shape, with rough sides and high recrystallization. Its dimensions measure 100–120 cm in length, 25 cm in width and 40 cm in height (fig. 23). The round-shaped large marble block has pick marks around the sides and the flat surface; it has a diameter of 95 cm and a height of 30 cm (fig. 24). The last object, the large square marble block, has sides of the same size, horizontal parallel pick marks, and is worked only on two of the four sides; its length and width are 75–80 cm, and its height is 30 cm (fig. 25).

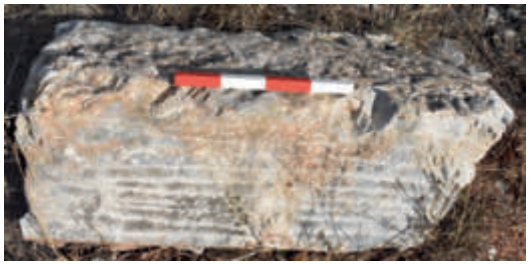
At the north side of the quarry, the roughly shaped sarcophagus chest has a large breakage in the middle throughout the whole body (fig. 26). Pick marks, as well as flat chisel marks, can still be clearly observed on every surface of the object (fig. 27). The total length of the chest is 200 cm, the total width is approximately 60 cm and the total height is 55 cm; it is considered to be a small-scale sarcophagus. The thickness of the walls of the chest ranges



21
Three square blocks and one round block next to the assumed entrance of the quarry



22 Unfinished object with in triangle shape with light carving evidence



23 Unfinished long rectangular block. Rough sides with high recrystallization



24 Unfinished round shaped marble block with pick marks around the sides and the flat surface



25 Unfinished square marble block with horizontal parallel tool marks, worked only on the two of the four sides and pick marks

according to the work progress of each side. The long side's thickness is about 10–15 cm, while one of the short sides, with less worked surfaces, has a thickness of between 30 and 32 cm. The dimensions of the interior space are about 40 cm; however, on one side this ranges from 68–70 cm. The interior height is thought to be low, about 20 cm, suggesting that a complete roughed out procedure had not been carried out. Chisel marks can be seen in the



26 Unfinished chest, broken in the middle throughout the whole body. Roughly shaped pick marks and flat chisel marks can still be clearly observed



27 Chisel marks at the vertical interior side of the chest



28 Unfinished large block, possible a lid



29 Large dump of debris on the northeastern corner next to the possible entrance



30 Bottom of the debris: big partly worked marble block with pick marks



31 Long linear mark of a pick or a chisel

whole interior surface. The length of the lid is about 240 cm, and one of the long sides appears to be broken (fig. 28). The maximum height is 30 cm while the maximum width is 80 cm.

A large dump of debris on the north-eastern corner appears next to the possible entrance. The debris consists of different sizes of marble flakes, larger and smaller, evidence of the prework on the marble blocks or artefacts (fig. 29). The colour of the soil is red-orange. At the bottom part of the debris, a large marble block, partly worked, displays pick marks (fig. 30).

Tool marks

A variety of tool marks are recognisable in the quarry: pick marks, wedges, chisel marks, wedges-holes, imprints of marble blocks, and imprints of olive presses.

The methods of stone extraction, in combination with the tools, change according to the material, personal preferences, the experience and training of the quarrymen, and the wishes of the customer. However, there are some general steps that were followed for this procedure. A point would be used to begin removing large quantities of the stone block. Quarrying was undertaken with the quarry pick and with a point chisel and wedges[21]. The main characteristics of the marble extraction process are the ease or difficulty of splitting the marble in a given direction, knowing how to exploit this quality, the faults hidden within the stone, and the resilience, purity and responsiveness to the precision workmanship[22]. As soon as the trench was cut, shallow holes would then be carved out at the bottom. As the block was still attached to the parent rock, the work would continue with pick and chisels.

Studies of traces from quarries dated from the Archaic to the Byzantine period reveal two main types of quarry picks used for cutting trenches, mostly for limestone and marble[23]. The quarry pick has a metal head and a long wooden handle (about 70–80 cm), while the sculptor's or carver's pick is a smaller version of the quarry pick with a shorter handle (about 30–40 cm)[24]. The pick used for most of classical antiquity had a long handle and a sharp point on the iron head. As mentioned above, pick marks are visible in the three quarry levels of Ab-u Hayat, yet also on the unfinished objects. Briefly, the range of these traces are dated, as mentioned above, from the 6th century B.C. in Apollonas on Naxos and Belevi near Ephesos, in Thorikos dated to the 5th century, in Delphi to the 6th century, the Mausoleum at Belevi to the 3rd century and several Lycian quarries dated to the 2nd and the 1st century. During the 1st century A.D. traces can be found in the Upper Tembris Valley and in Carrara. During imperial times and late antiquity, traces are also found in Hymettus and Aliki[25].

Wedge-holes appear mostly at the second level of the Ab-u Hayat quarry. The wedge-holes (ca. 3–5 cm) resemble those at the archaic quarries of Naxos. These are diagonal series of shallow point strokes (max. 1 cm deep), which replace the series of actual wooden or iron wedges; this practice is known as the *pointillé* technique[26].

Chisel marks were recorded on different surfaces of each level at the Ab-u Hayat quarry, as well as on the interior surface of the unfinished sarcophagus. Research has shown different types of chisels were employed, such as a point metal chisel (20–30 cm long and 1–2.5 cm in diameter). It is assumed that 85 % of the stone removal was carried out by this tool[27]. Other types, such as the tooth chisel and the flat chisel, were used during different stages of work at a quarry[28]. The chisels that are mentioned above could not be used without a metal or wooden hammer. However, some early hammers may have been made of stone. The size

[21] Wootton –Russell – Rockwell 2013b.
[22] Korres 2000, 61–70.
[23] Waelkens – De Paepe – Moens 1988, 5–8.
[24] Clayton Fant 2008, 121–132.
[25] Waelkens – De Paepe – Moens 1988, 5–8.
[26] Waelkens – De Paepe – Moens 1988, 17 f.
[27] Rockwell 1993, 39 f.
[28] Palagia 2006, 252 f.

and the shape changed according to the quarryman, quarries, techniques used, etc. The material and the quality of the material also influenced the choice of hammer used[29]. Figure 31 shows clear evidence of a pick or a chisel mark from Ab-u Hayat quarry.

The unfinished broken sarcophagus and lid at the Ab-u Hayat quarry reveal that the preliminary work was conducted *in situ*, by shaping the marble block into a semi-finished object. The quarries supplied the workshops with raw materials. The majority of the work, however, was already produced at the quarry, where the chest was roughed out and the lid was roughly shaped. That procedure would reduce the weight of the chest by almost half of the total[30]. The work was usually carried out by point chisel and a pick. After the first step of the production process, the object was ready for transportation[31]. Some of the main supra-regional sarcophagus production centres are Penteli, Dokimeion, Proconnesos, Thasos, and Carrara[32].

The archaeometrical analyses of Ab-u Hayat marbles

The samples

The Ab-u Hayat quarry was investigated within the course of the investigation of the marble quarries in the Ephesos region. The obvious speciality of the quarry, the production of sarcophagi, was the impetus to look for products of this quarry in the area.

For the present study 11 quarry samples from an earlier sampling campaign were available[33]. Furthermore 21 additional samples were taken in 2016 in order to broaden the database and to obtain a more representative number of samples.

During the last five years, a large number of Ephesian sarcophagi was investigated and a total of 14 are relevant for this study. The criteria for the selection were the macroscopical textural features and obvious similarities of chemical and isotopic characteristics. The amount of available sample for sarcophagus Sark-31 was too small to perform the chemical analysis, so for this sample only the results for Isotope analysis and fluid inclusion analysis are available. The sarcophagus of the Octagon of Ephesos already investigated in the past is also included in this study[34].

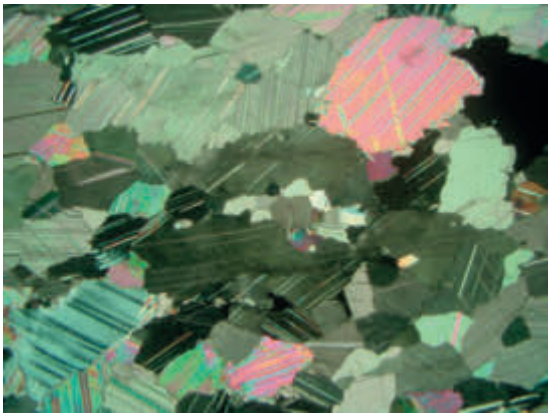
Quarry samples were the usual hand-specimen for all kinds of petrographic and geochemical investigations. Special attention was paid to select the sample locations, ideally homogeneously all over the surface of the quarry and to consider also the slightly different varieties of the marble when selecting the samples.

Petrographic characteristics of the Ab-u Hayat marbles

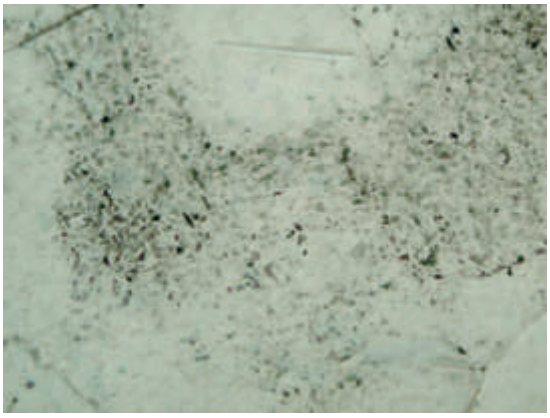
The marble of the Ab-u Hayat quarry is a very coarse-grained and compact rock of light greyish colour. The main characteristics of the marble of this quarry are the light-grey colour with some greyish-white variations, coarse grain size, and local recrystallization of the calcite crystals up to a size of 2–3 cm in some areas of 1–2 meters in size. Discontinuities, joints, schistosity or other linear elements cannot be detected. The general appearance is that of a tough, wear resistant rock thus being a very functional stone for products which require high durability.

Under the microscope a heteroblastic texture is very characteristic (fig. 32). Large grains up to a few millimetres in size grow around and enclose smaller calcite crystals (poikilitic

[29] Rockwell 1993, 32 f.
[30] Wurch-Koželj – Koželj 1995, 39–50.
[31] Russell 2013, 256–310.
[32] Russell 2013.
[33] Yavuz – Bruno – Attanasio 2011.
[34] Prochaska – Grillo 2012.



32 Microphoto of the Ab-u Hayat marble under polarized light. Poikilitic texture and deformed twin lamellae of the calcite grains are characteristic (length of image is 6 mm)



33 Microphoto of the Ab-u Hayat marble under transmitted light. Fluid inclusions and inclusions of organic matter along the crystal planes account for the greyish colour of the marbles (length of image is 0,6 mm)

texture). Medium to strong deformation is ubiquitous resulting in the deformation of the twin lamellae of the calcite crystals and in intermeshed grain boundaries. This interlocked texture with the interlinked grains is the reason for the tough and durable nature of the rock.

No substantial silicate impurities can be found under the microscope. The greyish colour is not only due to very small inclusions of organic (graphitic) matter but also to the prominent occurrence of fluid inclusions (fig. 33).

Methods applied for chemical investigations

As one single method alone fails to sufficiently discriminate white marbles from different regions it is imperative that a combination of different isotopic and chemical methods work in concert to achieve satisfying results. In this study the analyses of stable isotopes, trace element analyses and the chemical analyses of microinclusions of the marbles were used to achieve this goal.

Prior to analysis the samples were carefully cleaned. A part of the sample was ground to fine powder with an agate mortar. An aliquot of 0.1 g was used for multi-element trace element analysis by ICP-MS. For the analysis of the stable isotopes (C- and O-isotopes) an amount of 0.2 µg was used.

Stable Isotope analyses: $\delta^{13}C$ and $\delta^{18}O$ isotope ratios of the carbonate samples were determined at the laboratories of the University of Leoben/Austria. The isotopic measurements were conducted on a Thermo Fisher Delta V mass spectrometer with a Finnigan Gas Bench II and a CTC Combi-Pal autosampler following the operation guidelines of Spötl and Vennemann (2003)[35]. Carbon isotope data and oxygen isotopes are reported relative to Vienna Pee Dee Belemnite (VPDB). Multiple measurements of in-house calcite reference material were used and precision of $\delta^{18}O$ and $\delta^{13}C$ measurement were yielded with ±0.07 ‰ and ±0.05 ‰ (1s, n = 180), respectively.

Trace element analysis: 0.1 g of fine ground powder were dissolved with concentrated hot HNO_3. The analyses were performed with an Agilent 8800 ICP Triple Quad (ICP-QQQ) mass spectrometer against a Merck VI standard. The running internal standard was limestone JLs-1.

The analytical results are given in table 2.

[35] Spötl – Vennemann 2003.

Table 2 The analytical results of the investigated marbles. The quarry samples named »Farm« are from Yavuz – Bruno – Attanasio 2011 the other samples are from a campaign in 2016. The results are presented in ppm, microinclusion analyses are normalized to Na

lab.no.	sarcophagi	Li/Na	Cl/Na	K/Na	Br/Na	I/Na	SO_4/ Na	$\delta^{18}O$ (PDB)	$\delta^{13}C$ (PDB)	Cr	Mn	Fe	V
3003	OCT-18	0,61	2227	259	5,4	5,6	277,1	-6,00	2,26	0,53	31,48	87,97	0,71
5373	Sark-17	0,18	1572	141	6,9	8,2	541,6	-6,21	2,47	1,06	23,66	77,68	1,37
5369	Sark-13	0,16	1431	297	3,8	3,5	174,1	-9,46	2,31	0,46	14,29	65,65	0,58
5370	Sark-14	0,07	802	218	1,2	4,9	109,7	-4,81	2,37	0,86	14,26	55,20	0,41
5383	Sark-27	0,11	1390	250	6,4	8,3	1679,9	-5,45	2,58	0,91	6,39	70,85	0,42
8491	Eph 19/154	2,44	1355	334	4,7	5,9	485,0	-6,41	2,23	0,35	113,63	178,22	0,83
8492	Eph 19/155	2,06	1385	387	4,9	5,7	196,9	-5,15	2,25	0,20	34,82	81,67	0,74
8494	Eph 19/157	1,67	1152	559	4,4	10,1	124,2	-8,72	2,03	0,28	340,92	713,86	0,54
8495	Eph 19/158	2,63	1350	404	4,8	5,1	365,4	-6,35	2,26	0,45	173,03	133,68	0,60
8496	Eph 19/159	2,49	1476	558	5,1	1,0	781,9	-3,41	2,39	0,43	14,17	81,20	0,61
8497	Eph 19/160	0,93	1593	591	7,6	2,3	568,2	-8,67	2,63	0,57	5,86	117,62	0,19
8499	Eph 19/162	2,52	2171	430	4,4	1,8	488,5	-4,48	2,66	0,57	11,30	99,65	0,25
8501	Eph 19/164	1,18	1085	430	3,7	4,9	188,0	-2,64	2,46	0,29	11,50	65,73	0,72
5387	Sark-31	0,03	1285	258	3,4	7,9	231,0	-9,11	2,36				
lab.no.	**quarry samples**	**Li/Na**	**Cl/Na**	**K/Na**	**Br/Na**	**I/Na**	**SO_4/ Na**	**$\delta^{18}O$ (PDB)**	**$\delta^{13}C$ (PDB)**	**Cr**	**Mn**	**Fe**	**V**
4452	Farm-1	1,99	1440	206	16,7	8,4	46,2	-7,35	2,11	1,54	278,20	320,71	0,56
4453	Farm-2	1,28	1220	198	22,4	6,0	149,8	-6,30	2,23	0,30	43,46	82,11	0,84
4454	Farm-3	1,70	1385	153	17,6	5,8	143,2	-5,08	2,30	0,33	32,23	52,02	0,69
4455	Farm-4	1,21	1441	181	22,6	5,7	82,5	-7,68	2,05	0,39	24,23	142,26	0,45
4456	Farm-5	1,76	1269	159	15,1	8,5	128,7	-5,08	2,13	0,56	43,70	142,43	0,73
4457	Farm-6	0,88	1482	155	18,7	4,8	141,5	-4,59	2,40	0,24	31,64	63,16	0,96
4458	Farm-7	1,64	1336	123	9,0	7,3	121,9	-6,80	2,00	0,46	204,42	161,43	1,50
4459	Farm-8	1,16	1402	172	18,6	6,6	105,2	-6,25	2,15	0,51	34,87	86,92	0,58
4460	Farm-9	1,66	1413	145	12,0	5,5	174,3	-4,93	2,29	0,35	39,71	68,11	0,66
4461	Farm-10	1,50	1594	182	16,1	5,2	35,5	-9,06	1,27	0,29	58,35	400,87	0,73
4462	Farm-14	1,79	1426	151	11,6	7,7	111,7	-5,93	1,68	0,38	92,35	98,47	0,92
7912	Eph2016/70	2,82	1490	267	4,6	5,1	204,3	-7,14	2,06	0,29	87,32	112,01	0,36
7913	Eph2016/71	2,67	1454	171	4,6	5,7	311,7	-4,30	2,70	0,23	26,33	74,36	0,80
7914	Eph2016/72	1,35	1511	349	3,9	1,9	151,2	-5,78	2,57	0,38	28,17	64,78	0,57
7915	Eph2016/73	1,11	1486	265	4,0	3,6	194,7	-6,07	2,41	0,46	59,37	90,51	0,58
7916	Eph2016/74	1,77	1346	357	5,2	5,2	163,8	-4,37	2,56	0,13	24,86	77,69	0,43
7917	Eph2016/75	1,71	1475	293	4,6	5,4	328,1	-6,24	2,47	0,28	31,87	74,86	0,80
7918	Eph2016/76	2,30	1563	207	4,4	5,8	154,2	-4,39	2,62	0,38	113,15	144,84	1,13
7919	Eph2016/77	2,41	1398	148	4,4	4,7	177,7	-7,51	2,54	0,23	147,66	123,06	0,45
7920	Eph2016/78	1,58	1281	377	7,9	9,0	175,6	-8,64	2,39	0,20	59,93	173,65	0,60
7921	Eph2016/79	1,13	1308	335	2,1	4,9	301,7	-4,34	2,58	0,18	31,14	57,31	0,42
7922	Eph2016/80	2,05	1388	262	4,1	4,6	469,1	-4,99	2,64	0,35	108,91	66,98	0,57
7923	Eph2016/81	1,43	1858	241	15,6	5,0	246,1	-3,94	2,54	0,18	42,05	71,86	0,34
7924	Eph2016/82	1,49	1459	205	5,1	4,8	230,3	-4,55	2,72	0,23	27,27	57,33	0,92
7925	Eph2016/83	1,29	1300	347	2,6	6,6	297,7	-3,30	2,53	0,13	13,99	76,56	0,25
7926	Eph2016/84	1,46	1297	336	3,6	6,1	515,9	-5,05	2,77	0,38	18,48	42,80	0,21
7927	Eph2016/85	1,90	1355	191	3,5	4,9	226,1	-3,97	2,51	0,36	22,84	51,77	0,73
7928	Eph2016/86	1,87	1431	253	3,1	5,4	231,2	-5,65	2,50	0,48	37,50	54,21	0,51
7929	Eph2016/87	1,32	1425	254	4,2	6,5	202,0	-7,22	2,36	0,27	93,70	74,01	0,91
7930	Eph2016/88	1,56	1356	219	3,5	6,4	189,6	-4,31	2,62	0,22	33,41	84,98	1,48
7931	Eph2016/89	1,23	1455	224	3,9	4,5	169,2	-6,26	2,54	0,37	126,54	128,82	0,91
7932	Eph2016/90	6,16	1362	194	3,8	7,0	355,2	-6,17	2,47	0,36	67,41	166,11	1,24

lab.no.	sarcophagi	Sr	Y	Cd	Ba	La	Ce	Pr	Dy	Ho	Yb	U
3003	OCT-18	245,73	0,09	0,07	8,06	0,243	0,087	0,012	0,008	0,002	0,005	0,075
5373	Sark-17	158,42	0,31	0,15	5,76	0,187	0,064	0,030	0,030	0,007	0,018	0,229
5369	Sark-13	143,67	0,37	0,12	9,29	0,293	0,168	0,051	0,043	0,009	0,023	0,036
5370	Sark-14	150,88	0,18	0,11	11,38	0,084	0,041	0,009	0,011	0,003	0,009	0,031
5383	Sark-27	189,38	0,35	0,13	1,37	0,101	0,098	0,014	0,025	0,006	0,019	0,055
8491	Eph 19/154	242,21	0,08	0,18	11,84	0,079	0,117	0,016	0,010	0,002	0,007	0,181
8492	Eph 19/155	236,49	0,06	0,10	10,56	0,034	0,055	0,008	0,005	0,001	0,003	0,088
8494	Eph 19/157	359,51	1,10	0,14	4,59	0,799	1,870	0,255	0,183	0,032	0,054	0,320
8495	Eph 19/158	311,07	0,08	0,09	8,02	0,049	0,078	0,009	0,008	0,002	0,006	0,084
8496	Eph 19/159	166,04	0,08	0,13	12,43	0,052	0,047	0,008	0,007	0,001	0,004	0,066
8497	Eph 19/160	240,30	1,23	0,09	1,62	0,323	0,441	0,073	0,088	0,021	0,054	0,055
8499	Eph 19/162	221,43	0,40	0,07	2,01	0,094	0,112	0,017	0,024	0,006	0,018	0,063
8501	Eph 19/164	214,71	0,26	0,12	6,00	0,059	0,081	0,010	0,027	0,006	0,012	0,115
5387	Sark-31											
lab.no.	**quarry samples**	**Sr**	**Y**	**Cd**	**Ba**	**La**	**Ce**	**Pr**	**Dy**	**Ho**	**Yb**	**U**
4452	Farm-1	264,47	0,45	0,10	6,33	0,172	0,275	0,036	0,054	0,011	0,021	0,249
4453	Farm-2	224,16	0,07	0,05	7,67	0,067	0,101	0,011	0,007	0,001	0,004	0,137
4454	Farm-3	195,07	0,11	0,18	8,62	0,436	0,095	0,013	0,011	0,003	0,006	0,075
4455	Farm-4	251,10	0,10	0,04	5,36	0,113	0,199	0,023	0,014	0,003	0,008	0,105
4456	Farm-5	252,17	0,26	0,19	8,47	0,165	0,184	0,025	0,025	0,006	0,018	0,105
4457	Farm-6	165,56	0,17	0,30	8,58	0,092	0,092	0,014	0,015	0,003	0,008	0,126
4458	Farm-7	229,46	0,15	0,18	11,49	0,054	0,061	0,008	0,012	0,003	0,009	0,444
4459	Farm-8	210,52	0,07	0,08	7,68	0,045	0,079	0,009	0,008	0,002	0,004	0,088
4460	Farm-9	188,02	0,05	0,09	10,52	0,057	0,081	0,010	0,007	0,002	0,004	0,084
4461	Farm-10	403,76	0,13	0,12	4,59	0,228	0,316	0,037	0,013	0,003	0,007	0,121
4462	Farm-14	187,35	0,08	0,10	9,89	0,325	0,073	0,008	0,007	0,002	0,004	0,117
7912	Eph2016/70	239,12	0,34	0,17	7,65	0,116	0,195	0,024	0,040	0,009	0,017	0,145
7913	Eph2016/71	167,38	0,05	0,12	9,30	0,039	0,051	0,007	0,005	0,001	0,004	0,225
7914	Eph2016/72	206,28	0,09	0,06	7,91	0,056	0,103	0,011	0,008	0,002	0,005	0,067
7915	Eph2016/73	220,58	0,08	0,07	8,32	0,036	0,049	0,007	0,006	0,001	0,004	0,236
7916	Eph2016/74	199,11	0,09	0,05	7,77	0,111	0,205	0,025	0,015	0,003	0,007	0,151
7917	Eph2016/75	243,75	0,07	0,08	9,70	0,049	0,070	0,009	0,008	0,001	0,005	0,073
7918	Eph2016/76	238,32	0,09	0,13	10,43	0,065	0,124	0,013	0,010	0,002	0,004	0,147
7919	Eph2016/77	243,52	0,16	0,29	7,75	0,082	0,107	0,013	0,016	0,004	0,009	0,107
7920	Eph2016/78	254,49	0,20	0,07	7,03	0,183	0,295	0,033	0,028	0,005	0,013	0,125
7921	Eph2016/79	270,52	0,09	0,09	7,18	0,073	0,105	0,013	0,009	0,002	0,005	0,066
7922	Eph2016/80	208,30	0,04	0,15	17,49	0,025	0,032	0,003	0,003	0,001	0,002	0,128
7923	Eph2016/81	236,64	0,09	0,11	7,68	0,113	0,199	0,022	0,014	0,003	0,006	0,063
7924	Eph2016/82	201,89	0,09	0,10	8,00	0,038	0,063	0,008	0,006	0,001	0,003	0,099
7925	Eph2016/83	222,42	0,12	0,07	5,37	0,119	0,209	0,025	0,016	0,003	0,008	0,121
7926	Eph2016/84	181,41	0,04	0,07	8,72	0,034	0,048	0,005	0,004	0,001	0,003	0,060
7927	Eph2016/85	167,23	0,07	0,10	9,36	0,049	0,069	0,009	0,007	0,001	0,003	0,164
7928	Eph2016/86	224,90	0,11	0,10	8,40	0,056	0,079	0,008	0,008	0,002	0,006	0,081
7929	Eph2016/87	271,22	0,09	0,09	10,53	0,039	0,040	0,005	0,005	0,001	0,003	0,080
7930	Eph2016/88	198,95	0,08	0,14	11,03	0,080	0,093	0,011	0,008	0,002	0,006	0,114
7931	Eph2016/89	225,67	0,11	0,10	9,71	0,086	0,113	0,014	0,011	0,002	0,007	0,161
7932	Eph2016/90	218,10	0,42	0,19	12,55	0,231	0,122	0,034	0,032	0,008	0,019	0,332

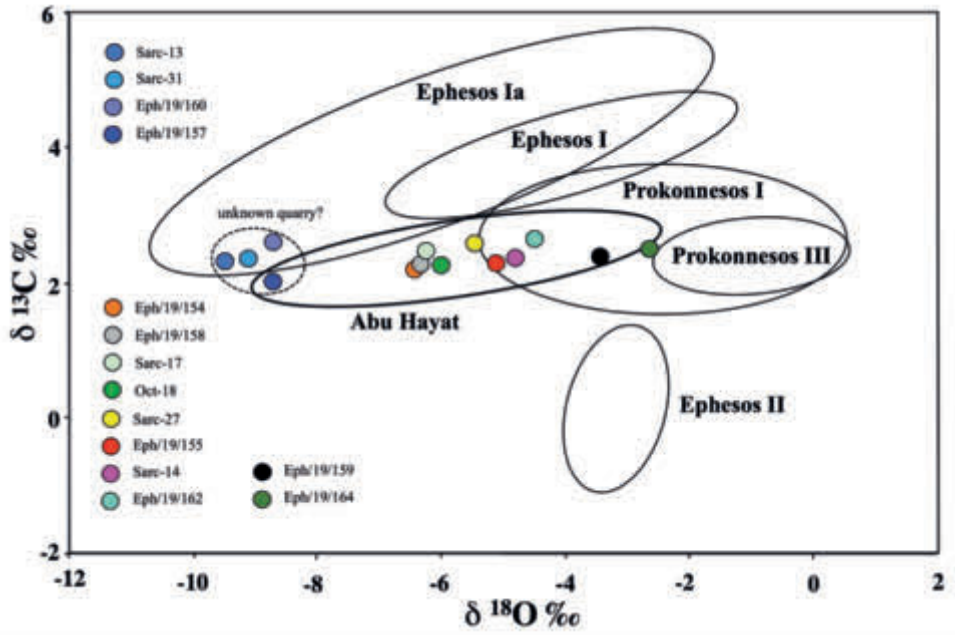
Trace element composition

The Mg-numbers are generally low in the calcite marbles of the Ab-u Hayat and only in a few samples with higher Mg-contents traces of dolomite occur. Relatively high Fe-contents distinguish these marbles from the other Ephesian types of marbles. With an average Sr-content of approx. 200 ppm the analytical parameters of the Ab-u Hayat marbles resemble very much the Ephesian ›Greco Scritto‹.

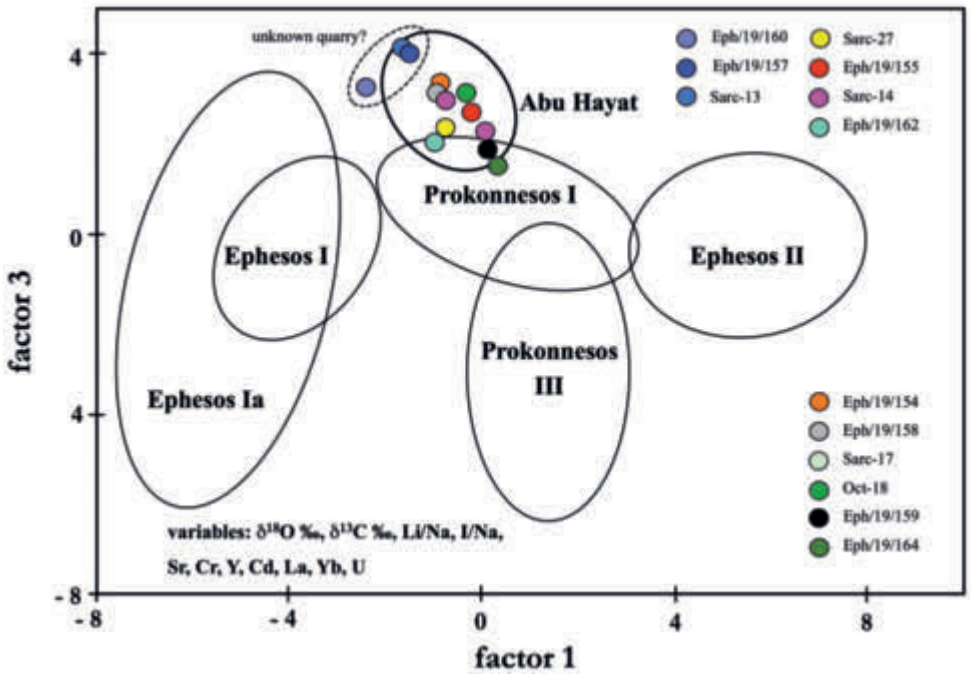
Stable isotope composition

The results of the stable isotope investigations of the sarcophagi as well as the compositional fields of selected marbles for comparison are displayed in figure 34. The Ephesian marbles of Ab-u Hayat, Ephesos I, Ephesos II are considered, and furthermore Prokonnesos (I and III) because of the outstanding importance of the Prokonnesian marbles for the production of sarcophagi. Other prominent medium-grained marble production sites involved in the manufacturing of sarcophagi, such as Aphrodisias or Thasos, were excluded *a priori* because of chronological grounds, and obvious differences in their isotopic and trace element composition. The same selection of quarries is also used in the multivariate calculations and diagrams discussed below.

The compositional field of the Ab-u Hayat marbles (90 % ellipse) does not overlap the other white Ephesian marbles. These marbles exhibit a relatively wide spread in their O-isotope composition and a rather narrow spread of the C-isotope numbers. This isotope composition of the Ab-u Hayat marbles is relatively specific, preventing confusion with other internationally widely used marbles especially in combination with their general petrographic features. The isotope composition overlaps largely with the field of the ›Greco Scritto‹ marble, however the very characteristic macroscopic features of the latter prevents any confusion of these two types of Ephesian marbles. Therefore, for the sake of clarity, the Greco Scritto compositional field is not displayed in the diagrams. The projection points of the investigated sarcophagi largely plot into the Ab-u Hayat isotope field. There is, however, a group of four samples on the light isotope side of the ellipse, which is separated from the other samples.



34 Stable isotope diagram of the Ab-u Hayat marbles in comparison with the main groups of the other Ephesian marbles and two compositional fields of Prokonnesian marbles



35 Bivariate diagram of the two most powerful factors of the multivariate discriminant analysis of the investigated calcite marble samples and the compositional fields (90 % ellipses) of the classical marble sites considered for comparison

The multivariate statistical evaluation of the data

The analytically obtained variables were evaluated by a multivariate statistical analysis. The programme packages used for these calculations were STATISTICA and SPSS. With this statistical procedure the sample was attributed to its most probable source area. The variables used for the statistical procedure were the stable isotope data and trace element data from nine trace elements as discriminant variables. The isotopic variables and chemical variables used were: $\delta^{18}O$, $\delta^{13}C$, Li/Na, I/Na, Sr, Cr, Y, Cd, La, Yb and U.

It is demonstrated in figure 35 that the two main types of Ephesian marbles can be completely separated. Furthermore it is noteworthy that the marble locations Prokonnesos I (Prokonnesos generally), and Prokonnesos III (here the Prokonnesian quarries Harmantas and Aksoy) in particular can be very clearly distinguished from each other, whereas solely based on isotopic data these two groups cannot be distinguished at all.

The results of the statistical operations are graphically displayed in figure 35. The samples plot nicely into the Ab-u Hayat field and are well separated from the other marble groups. Again there is a subgroup of some samples indicated which is slightly separated from the bulk of the projection points.

It is important to keep in mind that this graph is a 2-dimensional simplification of a multidimensional system and is only an approximation of a multidimensional reality. The exact results are those numerically obtained by the statistical procedure presented in table 3. The statistical parameters presented are definitely in accordance with the Ab-u Hayat marbles, and the comparative marbles can be safely excluded.

Table 3 The calculated statistical parameters of the investigated sarcophagi samples

	distance	abs. probab.	rel. probab.	provenance	rel. probab.	provenance
	1. choice				2. choice	
OCT-18	0,33	99,7	100,0	Ab-u Hayat	–	–
Sark-17	5,82	32,4	99,5	Ab-u Hayat	0,5	Prokonnesos
Sark-13	5,83	32,3	100,0	Ab-u Hayat	–	–
Sark-14	4,60	51,3	90,6	Ab-u Hayat	9,4	Prokonnesos
Sark-27	2,83	72,7	97,7	Ab-u Hayat	2,3	Prokonnesos
Eph 19/154	0,51	99,2	100,0	Ab-u Hayat	–	–
Eph 19/155	0,83	97,5	100,0	Ab-u Hayat	–	–
Eph 19/157	6,23	28,5	100,0	Ab-u Hayat	–	–
Eph 19/158	1,67	89,3	100,0	Ab-u Hayat	–	–
Eph 19/159	2,83	72,6	99,4	Ab-u Hayat	0,6	Prokonnesos
Eph 19/160	4,70	45,3	100,0	Ab-u Hayat	–	–
Eph 19/162	1,51	91,2	99,9	Ab-u Hayat	0,1	Prokonnesos
Eph 19/164	6,72	24,2	97,9	Ab-u Hayat	2,1	Prokonnesos

Distance: Distance of the sample under consideration from the centre of the ellipse that represents the quarry probability field. The central point of the ellipse expresses the average and hence most characteristic values of a quarry. The closer a point is to the centre of an ellipse, the more likely is the provenance from that marble site.

Relative (posterior) probability: Probability of the sample to belong to some group within the assumption that it originates in any case from one of the groups in the selection. The threshold is 60 %. Low values indicate that the sample's assignment is in doubt between two or more groups.

Absolute (typical) probability: This is a distance dependent parameter measuring the absolute probability that the sample belongs to the chosen group or, in other words, is a typical representative of the group properties. The threshold is 10 %, corresponding to samples on the edge of the 90 % probability ellipse. Low values indicate anomalous samples (outliers) or samples possibly not belonging to any group in the selection.

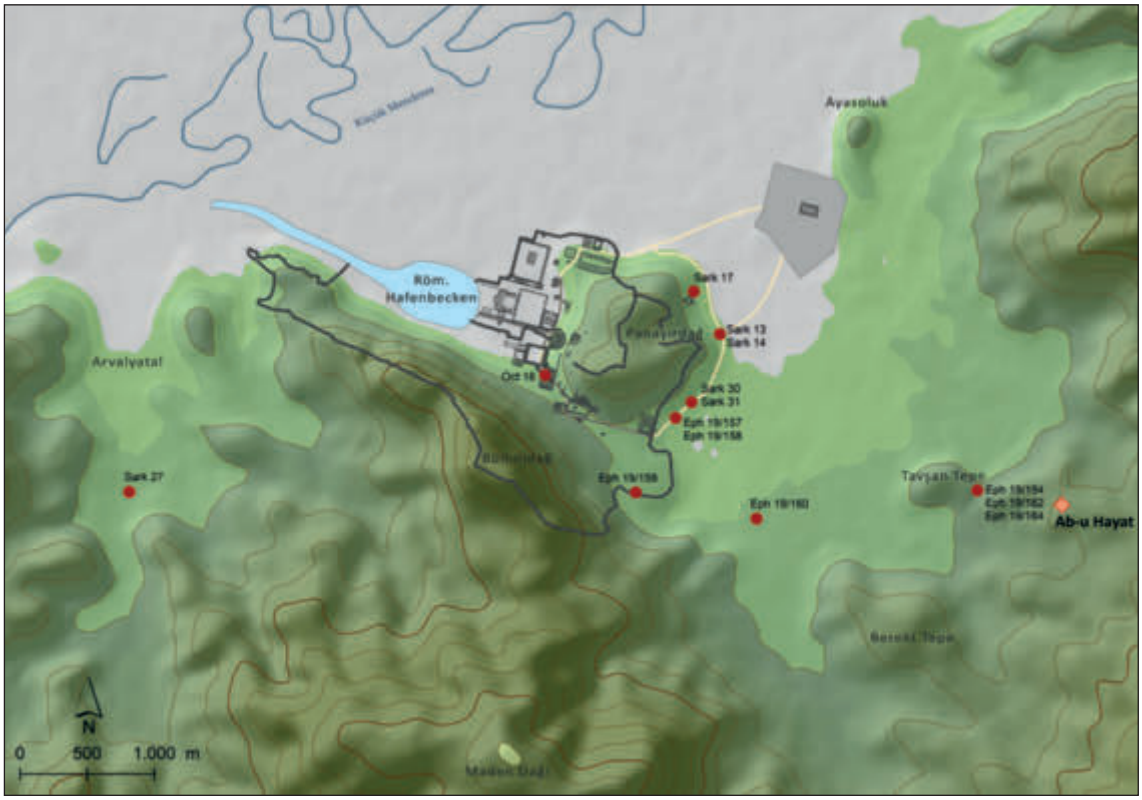
Conclusions

The marbles of the Ab-u Hayat quarry have specific physical and chemical properties that make them stand out from the other Ephesian marbles and also from other prominent marbles used in antiquity.

The petrographic peculiarities, such as deformation, intermeshed grain boundaries and more or less no brittle deformation of this rock, result in an outstandingly tough rock with high durability.

The analytical parameters of the investigated marble samples from the selected sarcophagi coincide very well with the quarry samples, thus convincingly proving this quarry as the marble source for the sarcophagi production. However, a small subgroup slightly differs from the bulk of the samples which can be interpreted as a slight difference in the homogeneity of the natural quarry samples.

An alternative explanation is the possible existence of another similar quarry in the vicinity of Ab-u Hayat in the same geological formation. Further investigations of this kind of artefacts and a detailed survey of the area in search of ancient mining traces can shed more detailed light on this situation.



36 Distribution of Ab-u Hayat sarcophagi in the Ephesian necropoleis

The sarcophagi[36]

From the inventory of the sarcophagi investigated, a total of 14 objects could be assigned to the Ab-u Hayat quarry. If one excludes the grave of honour in the Octagon, the find sites are concentrated in the East Necropolis, while one example was purchased from a farmer in the Arvalya Valley (fig. 36)[37].

Sarcophagus ascribed to Arsinoe IV (OCT-18)[38]

The undecorated sarcophagus[39] with flat lid was discovered in 1926[40] and is today still located in the difficult to reach tomb chamber of the Octagon on the lower Embolos, Curetes Street (fig. 37). Since no criteria whatsoever are available to evaluate chronologically such a simple sarcophagus, this dating can only occur via reference to the tomb building in which it was placed. In this regard, an extensive study has been undertaken by H. Thür, who proposed that the Octagon should be identified with the tomb building for Arsinoe IV, the younger sister of Cleopatra VII[41]. This assumption is based on historical sources that document the premature, violent death of Arsinoe in Ephesos in 41 B.C. at the instigation of Cleopatra and Marc Antony[42]. Moreover, the topographical location of the Octagon, on a prominent site within the city walls, suggests that only outstanding individuals should be considered as the

[36] The investigation is founded on the documentation of the sarcophagi by M. Heinz.
[37] On the necropoleis, see recently Steskal 2019 with further bibliographical information.
[38] Chest: H 0.68; L 2.20; D ca. 0.80; Lid: H ca. 0.30 m.
[39] Strocka 1978, 886; Işık 1992, 142 fig. 30; Işık 1993, 13 pl. 8, 1. 4.
[40] Keil 1930, 42–46 fig. 20.
[41] Thür 1990.
[42] Ios. ant. Iud. 15, 89; Cass. Dio 48, 24, 2.



37 Sarcophagus ascribed to Arsinoe IV

occupant of the tomb[43]. Since the exciting publication by H. Thür, some of her arguments have been reassessed[44]. In the meantime, a somewhat later date has also been proposed for the numerous remains of architectural ornament[45]. A decisive result was reached by more recent excavations in the area of the Octagon, which brought to light pottery finds that are relevant for the dating. According to the evaluation of their processor, these should be assigned at the earliest to the last quarter of the 1st century B.C., and therefore represent a *terminus ante quem*[46]. Therefore, the origin of the sarcophagus should be dated somewhat later than the date of death of Arsinoe IV would suggest.

A further uncertainty consists in the fact that the date of birth of Arsinoe is not known. If the dates of between 68 and 65 B.C. proposed by historians are correct[47], she must have been between 24 and 27 years old at the time of her death. This fact is contradicted by the results of the anthropological investigations, which assign the skeletal remains to a young girl who died between the age of 15–17 years[48]. The question of whether Arsinoe IV is in fact the tomb occupant of the Octagon and is the person buried in the sarcophagus cannot yet be viewed as definitely ascertained. The fact alone is spectacular enough that the remarkable tomb building was erected for a woman[49], whose social status was high enough to receive an intramural burial.

[43] Steskal 2013, esp. 247 f. fig. 5.

[44] For example, the comparison of the architectonic design of the Octagon with the upper storey of the famous Pharos of Alexandria could not be completely convincing, although it would be very fitting as evidence of the Egyptian origin of the person buried there. – Berns 2003, 45 f. n. 247 rather sees a variant of a round temple in the building. – Kader 1995, 214 f. with n. 123 rejects an association of the Octagon with a tomb occupant from a dynastic environment.

[45] Plattner 2009, 101–110 (with earlier lit.). The author maintains an identification of the individual buried in the Octagon as Arsinoe IV due to a different interpretation of the historical circumstances.

[46] Waldner 2009, esp. 293–299. In contrast: Thür 2009, 18–20.

[47] Grant 1977, 15; Strack 1897, 211. – Critical discussion at: Heinen 1966, 107 n. 2, who does not exclude a date of birth after 65 B.C. Only one firm fact can be gleaned from the sources, namely, that she was younger than Cleopatra, therefore subsequently was born after 69 B.C. – Thür 1990, 52 n. 38 accepts a date of birth after 58 B.C.

[48] Kanz – Grossschmidt – Kiesslich 2009.

[49] This was already known to the excavators, who still had the original skull at their disposal: Keil 1930, 46. Unfortunately, since then, the skull has been lost.



38 Semi-finished sarcophagus of Korkaulos and Nais

The simplicity of the sarcophagus – in contrast, for example, with the artistically outstanding sarcophagus of Celsus[50] – appears to be in contradiction to the effort and expense made for the tomb building. If, however, one reviews the entire sarcophagus production of Ephesos, this impression is qualified. Undecorated sarcophagi, with in part carefully polished upper surfaces, are not uncommon, and in fact sarcophagi that are even left in half-finished state are frequently encountered. They were even viewed by the élites of Ephesos as adequate burial containers, as the sarcophagus of Dionysos Rhetor[51] and the one that has been ascribed to the Ephesian honorary citizen Tiberius Claudius Aristion[52] impressively attest.

Proposed date: second half of the 1st century B.C.

Sarcophagus of Korkaulos and of Nais (Sark. 17)[53]

According to the statement of J. Keil[54] the sarcophagus (Inv. 15/13/00) was found in 1911 on the north-east slope of the Panayırdağ, on a rocky outcrop to the north-west of the so-called Cemetery of the Seven Sleepers (fig. 38). After having been stored for a long time in the Açık Hava Deposu, it was transferred in 2005/2006 to the sarcophagus garden, where it now stands in the second row[55].

The sarcophagus has been left in an unfinished state on all four sides, and was closed with a lid which is now broken. The outer surface is very roughly hewn, while the inscription field has been worked with a fine pointed chisel. Three narrow, flatly applied garland swags, with in part drilled contour, hang over the angular carriers on the long sides and the rounded carriers on the corners. The socle is offset by a horizontal, drilled groove. The usage of angular carriers is concentrated in the 1st century A.D., according to our current state of knowledge.

[50] Sinn 2010, 212 f. 339 fig. 297 a–c (with earlier lit.).
[51] Atalay 1978–1980, 53–58 fig. 2 a. b; Jobst 1983, esp. 162–166. 204–212; Thür 1997, 62 f. fig. 26.
[52] Thür 1997.
[53] Chest: H 0.55; L 1.40; D 0.57; Lid: H 0.22; L 1.39; D 0.67 m.
[54] Skizzenbuch 1884 (Archive OeAW-OeAI).
[55] Rankl – Prochaska 2017, 356 fig. 2 (work no. 5).

Inscription

Text in the field of the central garland, where the otherwise very roughly left surface has been especially smoothed for the application of the text.

Inv. 1884. Letter height: 3.3 cm; letter forms: strongly expressed, swallow-tail form serifs; A with broken crossbar; Z with vertical bar; diagonal bar of the N does not extend as far as the upper and lower ends of the outer bars; Σ with distinctly curved diagonal bars.

Ed.: IvE 2279.

Date: Such pronounced, divided serifs are common in Ephesos mainly in the 1st century B.C. and the first half of the 1st century A.D.[56], yet are also occasionally encountered later.

Κορκαύλου ἱεροῦ
καὶ Ναΐδος ἱερᾶς·
ζῇ.

»(Sarcophagus) of Korkaulos (*or* -es), temple attendant, and of Nais, temple attendant; she lives.«

The name Κόρκαυλος or Κορκαύλης is otherwise not attested. Epichoric names beginning with Κορκ- appear exclusively at Termessos in Pisidia, yet quite frequently there[57], among them the form Κορκαλις (TAM III 1, 819) is attested once as well. The names Κόρκις (SEG 12, 360; Lindos, 391/390 B.C.) and Κορκίων (Ritti 2016, 531 f. no. 36; Hierapolis in Phrygia, probably after 212) are probably Greek.

The meaning of ἱερός/ἱερά, when applied to persons in Hellenistic and Roman Asia Minor, as well as the status of such individuals, is the subject of scholarly discussion, and was certainly not the same at each time and each place[58]. In Ephesos, at least at the time of the first Mithridatic war, ἱεροί seem to have constituted a distinct legal category of individuals not possessing complete citizenship status and to whom, just as for the *isoteleis*, *paroikoi*, freedmen and foreigners, citizenship was promised if they took up arms against Mithridates[59]. In the Imperial period, ἱεροί appear in Ephesos as temple personnel who could be freeborn as well as slaves, as in other places[60]. This could be the case for Korkaulos and Nais. Since neither has a patronymic, they were probably of non-free status, or freed people of the sanctuary. Female ἱεραί in this sense are very seldom attested[61]. It is also possible that these two people had been freed from slavery via sacred manumission, that is, through dedication to a divinity, and for this reason they are identified as ἱεροί[62]. In this case, they would not necessarily have had a connection to temple service.

Although two people are mentioned as owners of the sarcophagus, in the last line of the inscription it is not the plural form ζῶσιν that appears, but the singular ζῇ. Presumably, this refers only to the last-named Nais, and at the time that the inscription was added Korkaulos was already dead.

[56] Cf. Mayer 1995, 213 f. and the compilation of alphabets p. 188–203.
[57] Cf. Zgusta 1964, 246 § 687 and LGPN V.C 228.
[58] See the extensive discussion at Hülsen 2008, 43–77 with reference to earlier bibliography.
[59] IvE 8 ll. 43–45; see Hülsen 2008, 47–49.
[60] Engelmann 2001, 39; Hülsen 2008, 67–71.
[61] Hülsen 2008, 69.
[62] This explanation is favoured for the current text by Hülsen 2008, 58 f.



39 Semi-finished sarcophagus of Titus Flavius Makedon and his family

Sarcophagus of Titus Flavius Makedon and his family (Sark. 13 + 14)[63]

The sarcophagus was found in 1998 in the course of an excavation carried out by the Selçuk Müzesi[64] in the area of the Damianos Stoa, and brought to the sarcophagus garden in 2005/2006 from the Açık Hava Deposu (fig. 39), where it now is placed in the third row[65].

On its front side it carries an angular bossed, triple-arched garland in flat relief, and on the right short side a single garland. The rear side and the left short side display no subdivisions beyond an offset socle.

The half-finished object belongs to the highest-quality examples of this group. In contrast to Sark. 17, it is immediately obvious how differing the quality of workmanship can be. In this case, the outer surface is carefully smoothed, and individual parts show figural decoration. Characteristic for the half-finished objects is that the garlands and their carriers are never worked out, but the lunette discs can be decorated with a rosette ornament or, as here, with circular gorgoneia. In the right hand lower corner, in addition, a small herm is symbolically placed. The lid mimics large tiles and is provided at the corners with relief-decorated acroteria; at the left, a Psyche rests on a rocky ground, while at the right a sleeping Eros leans on a downturned torch[66].

According to current knowledge, half-finished sarcophagi with a U-form lunette already appear in the 1st century A.D.[67] and continue sporadically into the 3rd century A.D. An approach to circular lunettes, as in this sarcophagus, occurs in the 2nd century A.D.; this form was also traded for a long period of time. The many variations of the two half-finished types make a dating on this basis alone difficult.

Dating proposal: 2nd century A.D.

[63] Chest: H 0.93; L 2.375; D 0.92–0.96 m; wall thickness 0.11 m; lid: H 0.37; L 2.42; T 1.05 m; acroterion H ca. 0.22 m. – The Inv. 1/17/96 is indicated on the left near side in cursory lettering.

[64] Tuluk 2007, esp. 314–316 fig. 10 pl. 109, 6. 7 (here published under Inv. 2/17/98).

[65] Rankl – Prochaska 2017, 356 fig. 2 (work no. 13); 357 n. 8.

[66] In the current state of preservation the right acroterion is missing, which might be a result of the transportation from the depot to the sarcophagus garden.

[67] Cf. Eph 19/160.



40 Small scale semi-finished sarcophagus of Demetrius and his daughter Fundanilla

Inscription

Line 1, on the lid, in the right third partially destroyed; line 2 on the garlands and in the middle garland field.

Inv. 5856. Letter height: 3.5 cm (φ: 6.5 cm); letter forms: serifs; A with straight bar; Z with diagonal middle bar; Ω closed at the base with tangential base stroke.

Ed.: Tuluk 2007, 314 f. (only majuscule text; not included in SEG).

Date: based on the name, at the earliest Flavian, due to the letter forms perhaps 2nd century A.D.

αὕτη ἡ σορός ἐστιν Τί(του) Φλαβ(ίου) Μακεδόνος καὶ γυ̣ν̣[αικὸ]ς αὐτ[οῦ] Βικτωρείνης
καὶ τέκνων αὐτῶν· *vacat* ζῶσιν.

Line 1 according to the majuscule text of Tuluk 2007; in the drawing ibid., after the space following ΓΥΝ̣ only the corner fragment with ΩΡΕΙΝΗΣ is documented as in the photo above.

»This sarcophagus belongs to Titus Flavius Makedon and his wife Victorina and their children; they live.«

Sarcophagus of Demetrios and his daughter Fundanilla (Sark. 27 + 28)[68]

The sarcophagus (Inv. 1/21/97) was purchased from a farmer in the Arvalya valley; its original findspot is not known (fig. 40). It, too, arrived at the sarcophagus garden from the Açık Hava Deposu, nevertheless first between 2006–2011; it now stands in the first row in the garden[69].

The half-finished object is decorated with a relatively wide triple-arched garland that hangs on the long sides over angular carriers and at the corners over rounded carriers. The sarcophagus belongs to a group of small-format sarcophagi, whose external form with the profiles below and the small feet at the corners is close to ostothekai. The chronological classification is a result of the comparison with the worked examples of this type.

Dating proposal: 1st century A.D.

[68] Chest: H 0.47; L (top) 1.47; L (bottom) 1.52; D (top) 0.46; D (bottom) 0.50; lid: H 0.16; L (preserved) 1.18; D 0.46 m.

[69] Rankl – Prochaska 2017, 356 fig. 2 (work no. 2); 357 n. 7.



41 Garland sarcophagus of Claudius Agathon alias Helix and his family

Inscription

Line 1 under the upper edge of the chest, above the garlands; line 2 under the garlands.

Inv. 5857. Letter height: 2.5 cm (φ: 5 cm); letter forms: small, swallow-tail form serifs; A with straight bar; Δ with base stroke projecting on both sides; Z inverted; M with diagonal external bars; diagonal bar of the N does not extend to the upper or lower ends of the external bars.

Ed.: unpubl.

Date: based on the letter forms, perhaps 1st century A.D.

Δημήτριος Δημητρίου *v.* ζῇ·
Φουνδάνιλλα Δημητρίου θυγάτη❦ρ.

»Demetrios, son of Demetrios, he lives; Fundanilla, daughter of Demetrios.«

The name Fundanilla[70], derived from the Latin *nomen gentile* Fundanius, is so far not attested in other texts.

Sarcophagus of Claudius Agathon alias Helix and his family (Sark. 30 + 31)[71]

The sarcophagus (Inv. 109/1/02) was found at the Damianos Stoa and has been well published (fig. 41)[72]. At first it was placed in the Açık Hava Deposu and in 2005/2006 transferred from there to the sarcophagus garden, row 2[73].

As is visible from the damage to the lid and chest, the sarcophagus was deliberately desecrated and robbed. There is no decoration on the rear face, and the double garland on the narrow sides is only halfway completed. The sarcophagus displays many idiosyncrasies. Until now it is the only example amongst the Ephesian sarcophagi of a four-swag garland, that in addition is placed very high up, only decorating the upper half of the chest. The tubular garland, wrapped around with taenia, is composed of diverse fruits, leaves and flowers applied to the surface, and it is placed above delicate bucephala and a ram's head at the left corner.

[70] On the Greek accentuation of Latin names ending in *-illa*, cf. Masson 1986, 174.
[71] Chest: H 0.57–0.60; L 2.22; D 0.80; lid: H (l.) 0.38; H (r.) 0.34; L 2.33; D 0.86 m.
[72] Heinz 2003, 258–261 figs. 17–20; Taeuber 2003, 265–268 fig. 26.
[73] Rankl – Prochaska 2017, 356 fig. 2 (work no. 9); 357 n. 8; 360 figs. 7. 9.

In comparison with Hellenistic circular altars, to whose garland decoration the garlands of this sarcophagus are very similar, a dating in the late Hellenistic period or the early Imperial era would be possible[74]; yet a comparison with the ostotheke from Kula[75], dated via inscription to 61/62 A.D., nonetheless suggests a later date in the second third of the 1st century A.D. Perhaps this chronological estimate is compatible with the dating of the older inscription; the large area left free beneath the garlands in effect, suggests that the inscription and relief are contemporary.

Regarding the garland decoration the sarcophagus should be dated to the second third of the 1st century A.D. at the latest, in contradiction to the epigraphical evidence. If the older inscription should even date to the 2nd or early 3rd century A.D. as taken into consideration by C. Samitz this means that an older sarcophagus was reused at that time and may have been furnished with a lid from another context. This hypothesis could explain why the lid and chest are not of the same marble. Furthermore, in this case the older inscription and the relief decoration would not be contemporary.

Inscriptions

Older inscription: line 1 on the lid, broken at right; lines 2–6 on the chest, beneath the garlands; later inscription: line 1 on the chest above the garlands; line 2 on the lid, below the older inscription.

Letter height: older inscription: line 1: 3.5–4 cm; lines 2–3: 3–3.5 cm; lines 4–6: 2.5–3 cm; later inscription: line 1: 2.4–7 cm; line 2: 2–6 cm.

Letter forms: older inscription: serifs; A partially projecting above the line; Z with diagonal middle bar; Θ with drawn-through bar; N with shorter right bar; Π with slightly shorter right bar; Ω closed at the base with tangential base stroke; later inscription: very irregular and clumsy letters; lunate E, Σ, M.

Ed.: Taeuber 2003, 265–268 no. 2 (SEG 53, 1287bis).

Date: Older inscription: due to the name, at the earliest during the reign of Claudius, due to the shape of letters perhaps 2nd or early 3rd century A.D.[76]; the lettering, however, shows a number of idiosyncrasies that have few parallels in the Ephesian inscriptions, so that a dating on paleographic grounds must remain very uncertain. Later inscription: due to the shape of letters, Late Antique, ca. 4th century A.D.

Older inscription:

ἡ σορὸς αὕτη ἐστὶν Κλαυδίου Ἀγάθωνος τοῦ καὶ Ἕλικος καὶ τῶν τ̣[έκνων αὐτοῦ]
[[Ἐπ̣ι̣κτήσ̣ι̣δ̣ος]] καὶ Ἕλικος, ἐν ᾗ τέθαπται Ἀνδρονείκη ἡ γεναμένη μὲν αὐτοῦ γυνή, μήτηρ δὲ
vacat τῶν τέκνων αὐτοῦ ζῶσιν. *vacat*
εἰδέναι τὸ συνέδριον τοὺς περὶ τὸν Ὀλύνπιον Δία γυμναστικοὺς καθιερωκέναι με αὐτοῖς
Ӿ σν΄ ἐφ ᾧ καθ᾽ ἔτος διδόσθαι ἀπὸ τοῦ τόκου ὅ γείνεται Ӿ λ΄ ὀνόμασιν ξ΄ ἑκάστῳ κ(έ)ρ(ματα) γC΄
αὐτοῖς τοῖς παροῦσιν· γεινέσθω δὲ ὁ κλῆρος μη(νὸς) ι΄ ς΄ ἱστ(αμένου).

L. 1: End αὐτῶν *ed. pr.*; l. 2: Beginning erased, but still legible; l. 4 με αὐτοῖς not in *ed. pr.*, corr. in SEG; line 6 η΄ ἱστ. *ed. pr.*

»This sarcophagus belongs to Claudius Agathon alias Helix and his children Epiktesis and Helix; Andronike, his wife and mother of his children is buried in it. They live.

The association, the athletic society associated with Olympian Zeus, should know that I have endowed 250 *denarii* to them, on condition that from the interest arising from this, 30 *denarii* will be distributed to 60 people who are present; to each, 3.5 κέρματα; the lottery should take place on the 6th day of the 10th month.«

[74] Heinz 2003, esp. 261 with n. 65.
[75] Işık 2007, 6–9 pl. 109, 1.
[76] Cf. Taeuber 2003, 268.

Later inscription:

αὕτη ἡ σορός ἐστιν
Θεοδοσίου οἰκοδόμου.

»This sarcophagus belongs to the master builder Theodosios.«

Already the older text continues from the lid onto the chest. The chest and the lid of different marbles therefore already constituted a unity at the time of the first inscription. The surname of the owner, Ἕλιξ (»Spiral«, »sinuous«), was perhaps his ›fighting name‹, since based on his endowment to a sport association one can assume that he himself was also a member[77]. One of the most successful wrestlers and pancrastiasts of the Severan period also bore the name Aurelius Helix, and a Milesian wrestler by the name of Helix, who appears in a recently found Ephesian inscription, is perhaps to be identified with this Aur. Helix[78]. An athlete of an unknown discipline, named Aur. Eutyches and originating from Eumeneia in Phrygia, used Helix as an alias, as did our Claudius Agathon[79].

Since the name of the daughter was later erased, she apparently seems to have been excluded from the circle of those allowed to be buried in the sarcophagus. The reason for this is unknown[80].

Endowments for financial distributions or banquets for a specified group of persons after the death of the benefactor are found in a number of funerary inscriptions from Ephesos (IvE 2111–2119; 2212; 2213; 2223A; 2227; 2304; 2446.2[81]; 3216; 4123; Inv. 5732 [unpubl.]). It is often explicitly stated that the date of the distribution should be the birthday of the benefactor or of one of the persons buried (IvE 2214. 2116. 2119. 2223A; Inv. 5732), which consequently can be assumed was also the case with the present inscription[82]. The distribution of money usually took place either in front of a statue of the benefactor (IvE 2111. 2113. 2116. 4123) or directly at the tomb (IvE 2118. 2223A. 2227; Inv. 5732)[83] in the presence of the members of the association. In general, it is probably implied that the group of people who profited, also took care to protect the tomb against illegal usage (explicitly stated in IvE 2212; 2304; 2446.2; 3216; Inv. 5723)[84].

With 250 *denarii* the endowment capital is extremely modest, representing the smallest amount for Ephesian funerary endowments so far. All other funerary endowments from Ephesos in which the amount is known had available capital of at least 500 *denarii* (IvE 2212. 2223A. 3216); they could, however, have been provided with far more (1,000 *denarii* in IvE 2227; 5,000 *denarii* in IvE 2446.2). In the 3rd century A.D., a doctor bequeathed a sum of 40,600 *denarii* to the association of doctors (IvE 2304).

The capital of the foundation yielded an annual interest income of 12 %, corresponding to an interest rate of 1 % per month. This interest rate is surprisingly high, since in Imperial Asia Minor the general interest rate on loans amounted to 9 % per year[85] (thus for example in the foundation of Salutaris in Ephesos, IvE 27), yet for endowments often was much lower[86]. The same interest rate of 12 % per year is also found in the Ephesian funerary endowment

[77] Taeuber 2003, 265; cf. Sänger (in print).
[78] Sänger (in print).
[79] SEG 6, 203: ἐπίκλην Ἕλιξ; cf. Sänger (in print).
[80] For a similar case from Miletus, see Praust – Wiedergut 2019.
[81] A new edition of this text, which has been recognised as identical with IvE 2404 = CIG 3018, is offered by Hofmann 2016, 227–229 no. 14.
[82] So also Mylonopoulos 2003, 385 no. 166.
[83] For examples from other sites, see Lempidaki 2019, 110 n. 66.
[84] Cf. Harter-Uibopuu 2014, 162 f.; Lempidaki 2019, 111.
[85] Duncan-Jones 1974, 133 n. 7 and 307 n. 2.
[86] Wörrle 1988, 161; cf. however, Ritti 2016, 605 f. for funerary endowments that would require an annual interest rate of 36 %.

IvE 2227[87]. Since the 30 *denarii* were allotted to 60 people, each received an amount corresponding to half a *denarius*. The ligature κρ is probably to be viewed as an abbreviation of κέρμα, whereby as in Egypt small bronze coins must have been intended[88]. As the editor princeps has shown, the lunar sign after the Γ should be interpreted as meaning one half, thus ΓC standing for 3½, If this is so, one *denarius* corresponds to 7 κέρματα, with the word κέρμα meaning maybe the bronze drachma[89].

Since 9 B.C., when the Province of Asia adopted the calendar that placed the beginning of the year on the 23rd September, the birthday of Augustus, the 10th month of the year comprised the period from 23rd June until 23rd July of the Julian calendar (31 days). According to the Macedonian names of the months, which are present on Imperial graffiti from Ephesos in addition to the numbering of the months also used here[90], the 10th month corresponds to the month of Λῷος. In official documents, the old Ionian names of the months also frequently appear during the Imperial period, but the name of the 10th month in this system is not yet known[91]. The 6th day of the 10th month probably corresponds to the 29th of June[92].

The inscription dating to a Late Antique reuse oddly begins on the chest and then, after the right hand edge of the sarcophagus had been reached, continues on the lid.

A Late Antique funerary inscription of an οἰκοδόμος, on a many times re-inscribed older sarcophagus, is also IvE 2227 (5).

Ensemble of three sarcophagi (Eph 19/154, Eph 19/164 and Eph 19/162)

The sarcophagi Eph 19/154[93], Eph 19/164[94] and Eph 19/162[95] could belong to an ensemble of three chests that were found in 2000 in a field in the vicinity of Tavşantepe[96]. After their discovery the sarcophagi were stored in the Açık Hava Deposu lying on their long sides (fig. 42). The identity of Eph 19/164 with a piece from the finds of 2000 can be viewed without doubt as certain (figs. 43–44), while doubts exist for the other two. For Eph 19/154 and its lid Eph 19/155 there are divergences with regard to one of the pieces documented in 2000[97], so that it must be verified on site whether we are dealing with one and the same sarcophagus (fig. 45). A reconstructed lid should be placed onto sarcophagus Eph 19/154, after it has been placed in an upright position. The documentation from 2000 only recorded two lid fragments[98], which in the meantime must be supplemented by another fragment. This additional part ought to be the right third of the lid; here, a connection can clearly be recognised (fig. 46).

There is great doubt with regard to the heavily fragmentary chest Eph 19/162. Whether or not this piece actually represents the third element of this small group cannot be clarified

---

87 According to the sarcophagus inscription IvE 3216, the tomb owner Pompeius Euprosdektos endowed the »workers in front of the Gate near Poseidon in Ephesos« 500 *denarii* ἐπὶ τῷ γείνεσθαι ἀπὸ τοῦ γεινομένου τόκου οἰνοποσίαν καὶ κηριόλους καὶ στεφ(άνους) Ӿ ι΄. The 10 *denarii* here, however, cannot be the entire interest income, since this would presuppose a laughably small interest rate of 2 % per year, but instead this figure must indicate the value of the crowns only.

88 On this meaning and parallels, see the extensive discussion at Taeuber 2003, 267 f.; cf. Mitthof 2014, 297.

89 This interpretation has been proposed by Mitthof 2014, 299. Taeuber 2003, 267 f. had argued for the κέρμα in this case meaning the bronze obol, admitting however, that in graffiti from the Terrace House 2 in Ephesos the word κέρμα is being used for a bronze drachma and not the obol.

90 Taeuber 2005, 139 GR 56 and 60.

91 Trümpy 1997, 97–99.

92 On the count of days in months with 31 days, see Laffi 1967, 67. 76 (evidence), 80 f. (exceptions) and Thonemann 2015, 134 f. (cf. the evidence p. 126–129 and 130 f. for exceptions).

93 Dimensions of the chest: H 0.64; L 1.975; D 0.80; wall thickness 9–11 cm; mortice H 1.5 cm; mortice W 5 cm.

94 If this sarcophagus does belong, its dimensions would be H 0.69; L 2.1; D 0.83 m, wall thickness 10–10.5 cm; mortice H 1.3 cm; mortice W 5 cm.

95 If this sarcophagus does belong, its dimensions would be: H 0.765; L 2.11; D 0.725 m; D 9–11 cm.

96 I thank B. Tuluk for information regarding the findspot.

97 This would be the right sarcophagus on the total image fig. 42.

98 The two lid fragments result in a length of ca. 1.60; D 0.79; H ca. 0.15 m.



42 Ensemble of three sarcophagi in the Açık Hava Deposu, former location in 2000



43 Sarcophagus Eph 19/164 in the Açık Hava Deposu, former location in 2000



44 Sarcophagus Eph 19/164, relocation



45 Sarcophagus Eph 19/154 + Eph 19/155 (?), former location in 2000



46 Sarcophagus Eph 19/154 + Eph 19/155, relocation



47 Sarcophagus Eph 19/162 (?), former location in 2000



48 Sarcophagus Eph 19/162, relocation

at the moment. In 2000, the sarcophagus was already fragmentary (fig. 47), yet it was nonetheless in a far better state of preservation than the photo of Eph 19/162 depicts. The doubt with regard to the identity of the sarcophagus from Tavşantepe with Eph 19/162 is in particular based on the displaced position of the dowel hole directly at the front left corner, which can be gathered from the new photograph (fig. 48). The chest from the finds in 2000 shows two dowel holes in the left narrow side in the middle of the wall, which cannot be found anywhere on the now ruined piece Eph 19/162[99].

In spite of all objections, the use of marble from Ab-u Hayat, and the fact that the sarcophagi in 2000 already displayed numerous recent breaks, to which additional ones must have occurred during the relocation, speak in favour of an affiliation of all three sarcophagi (Eph 19/154 + 155; 19/162; 19/164) to the ensemble from Tavşantepe.

The sarcophagi are undecorated and only roughly worked on their external faces[100]. Sarcophagus 19/164 shows equidistant horizontal lines on the interior of its rear wall. The sarcophagi from the find-spot Tavşantepe are differentiated from the normal productions by a careful smoothing of their interiors. With the exception of an equally undecorated sarcophagus in the sarcophagus garden[101], they are – as far as we can judge at the moment – unique with regard to this unusual phenomenon. To the best of my knowledge, how the interior of the so-called Arsinoe Sarcophagus was worked has not yet been investigated. This sarcophagus could, however, indicate that additional undecorated chests originated from the early period of the sarcophagus production in the Ab-u Hayat quarries, that is the second half of the 1st century B.C. to the 1st century A.D.

A semi-finished object (Eph 19/160)

Eph 19/160[102] (fig. 49) is a fragmented, unfinished sarcophagus of the type that was produced in great quantities in Ephesos. The majority of the rear wall and the left narrow side are

[99] The differing thickness of the walls of the individual sarcophagi and the very low format of the chest could be the result of an optical illusion.

[100] According to the photograph, Eph 19/164 appears to display a small, almost circular emblem in the right half of the front long side.

[101] Rankl – Prochaska 2017, 356 fig. 2 (work no. 11); 357 with n. 8.

[102] H 0.95; L 2.48; D 1.03; socle H 0.25 m; relief H 1.5–3 cm.



49 Fragmented semi-finished sarcophagus Eph 19/160



50 Sarcophagus lid Eph 19/159

missing. In the interior it displays rough working with a pointed chisel in ribs, while the garlands and the rest of the two round carriers are flatly bossed and worked with a medium-fine claw chisel. The sarcophagus was discovered in 1979 in the vicinity of the prehistoric settlement of Çukuriçi Höyük[103] and could belong to the 1st century A.D. due to the U-form of the lunettes. However, this form was also occasionally used up until the 3rd century A.D.

A sarcophagus lid (Eph 19/159)

The lid Eph 19/159[104] lay on a slightly smaller chest that was excavated in 2005 in the upper city of Ephesos (fig. 50). There, at a street intersection, it was re-used between 550 and 650 A.D.[105]. The chest was brought to the sarcophagus garden in 2005/2006[106], while the lid

[103] For Çukuriçi Höyük general see Horejs 2017.
[104] H 0.27; L 2.50; D 1.09 m.
[105] Steskal – Ladstätter 2010, esp. 409–413.
[106] Rankl – Prochaska 2017, 356 fig. 2 (work no. 20); 357. 359.



51 Sarcophagus with objects of female daily life Eph 19/157 + Eph 19/158

remained in the Açık Hava Deposu. Three iron clamps on the left rear side of the lid are evidence of an ancient repair. Here, a large piece was broken off[107]. The lid originally had acroteria at each corner, of which the one at the front left is still more or less intact. The front right acroterion is heavily damaged, and the two at the rear are broken off. On the front half of the lid, an irregularly applied decoration of incised lines is applied in vertical tracks, which in part resembles a cable pattern. There is no evidence for the date.

Sarcophagus of Autonoë (?) (Eph 19/157 + Eph 19/158)

The sarcophagus Eph 19/157[108] and heavily damaged lid Eph 19/158[109] that belongs to it were excavated in 2003 on the eastern slope of the Panayırdağ above the Damianos Stoa (fig. 51). Both pieces were brought into the Açık Hava Deposu and received the inv. 38/22/03.

Large pieces have been broken out from the left narrow side of the sarcophagus and its front left corner, as well as from the left part of the lid. The rear side of the sarcophagus has been pieced together out of five fragments and carefully repaired from the inside using three iron clamps (fig. 52). Its exterior surface is undecorated and displays traces of mortar (fig. 53). The front side is also covered with numerous breaks. The repair of the simple roof-type lid was carried out with impressive care. The rear side of the lid was already broken along a seam of schist in antiquity, and was patched with four iron clamps in a lead grouting, of which three are still preserved (fig. 54). Inset traces of three slightly smaller clamps attest to an additional repair. On the right narrow side a huge clamp in lead grouting holds the gable together (fig. 55).

Beneath the sandals on the left corner of the front of the chest, a drainage hole has been made.

The garlands of the narrow sides are only partially worked out; the rear half remained in unfinished state, while their upper surface is carefully smoothed. The rear third of the right narrow side is roughly picked for its entire height (fig. 56), whereas the corresponding area of the left narrow side is found at the same relief height as the socle and, as the socle is, is worked out with a rough claw chisel (fig. 52). On the preserved right narrow side, the lunette

[107] Equally still recognisable on the photo: Steskal – Ladstätter 2010, 410 fig. 2.
[108] H 0.68–0.72; L 2.22; D 0.805 m.
[109] H 0.28; L 2.23; D 0.85 m.



52 View of the interior of sarcophagus Eph 19/157



53 Sarcophagus Eph 19/157, left narrow and rear side



54 Lid Eph 19/158 of sarcophagus Eph 19/157



55 Gable of lid Eph 19/158

disc is worked into a twelve-leaved rosette, and on the front long side the lunette discs are designed as omphalos bowls.

Corresponding to the usual Ephesian scheme, the compact garland which retains the same thickness forms three swags and on the front side rests loosely on its carriers. These are sturdy bull's heads with horns projecting widely to the side, and a ram's head at the preserved right corner. The garland consists of diverse fruits and flowers which are in part arranged in pairs. In the central garland swag no details can be made out due to hasty workmanship and an abraded surface. Ivy foliage with a doubled corymb decorates the middle of the left and right garland swag; in the right swag appear two pinecones and a round fruit on leaves, lying towards the top. In the left swag, a characteristic flower formed of five crenated, pointed petals takes up this position. Towards the centre the flower sinks deeply in. The same decorative element belongs to the common motif of the garlands on the cella frieze of the Octagon on the Embolos (fig. 57)[110].

On the right garland swag and on the garland on the right narrow side, leaves which are partially lancet-formed shoot out and break through the contour.

The garland is atypical in the way the taenia are wound around. They entwine each of their central segments numerous times around the carrier heads. In this manner the garland is completely covered by the taenia above the carrier heads, which is not unusual; for the further conduct of the taenia, however, there are no parallels on the sarcophagi. The taenia drops down from the bull's heads into an arc behind the garland, then entwines itself around it again roughly in the centre, finally hanging down with its filament-formed end behind the garland.

The space below the festoon is taken up by a variety of objects of woman's daily life. From left to right these are: a pair of sandals, a spindle, a wool basket, two small bottles, an opened folding mirror, a vessel with cylindrical lid, and a comb. Such objects were amongst the possessions of the tomb owner during her lifetime and could have been placed in the grave with the deceased, as intact burials attest[111]. Wool basket and spindle indicate facility in working wool, and are traditional, customary attributes of the good housewife, as can be gathered from written sources[112]. The remaining items belong to luxury articles in the realm

[110] Plattner 2009, 104 (last quarter of 1st c. B.C., early Augustan).

[111] Cf. for example a sarcophagus of a female with numerous luxury items, excavated at the Damianos Stoa: Trinkl 1993, 38–40 pl. 14.

[112] Lattimore 1962, 280; v. Hessberg-Tonn 1983, 221.



56 Sarcophagus Eph 19/157, right narrow side



57 Cella frieze of the Octagon on the Embolos

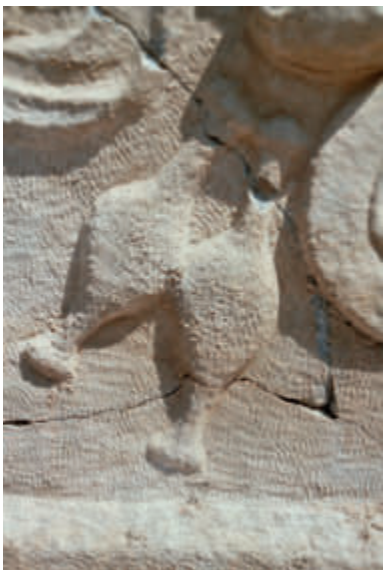
of personal grooming. They are evidence of the material wealth of the deceased and can be read as indicators of her attractiveness. The objects indicating domestic virtue (two) are underrepresented in comparison to the toilet articles (four).

Utensils relating to female daily life are not yet encountered in relief representation on Ephesian sarcophagi until now; on grave stelai, however, they have a long tradition, in particular with regard to kalathos and spindle[113]. Folding mirrors also enjoy great popularity on such objects and were occasionally held out by the children of the deceased mother[114]. For little jugs arranged in pairs there are isolated comparable examples[115].

[113] Pfuhl – Möbius I. II, passim.
[114] Pfuhl – Möbius I, 235 no. 909 pl. 136; 238 f. no. 923 pl. 138.
[115] Pfuhl – Möbius I, 235 no. 909 pl. 136; Pfuhl – Möbius II, 490 no. 2037 pl. 295.

The stonemason seems to have been particularly challenged by the representation of these objects. Apparently he began to work at the left, and with the exception of the mirror, all of the items threaten to tip over towards the right. Their proportions are also inconsistent with reality. Thus, the comb and the folding mirror are clearly oversized, and the spindle towers over the height of the wool basket. The designation of ›unguentarium‹ has been accepted for the vessel type of the two bottles, a term that is not recorded in ancient sources[116]. Also, the designation of ›tear juglets‹ was common, due to the mistaken assumption that those remaining would capture their tears in these vessels and place them in the grave with the deceased. Little jugs of this type were, on the one hand, part of the cosmetic realm and were highly valued, in particular if made of glass, as containers for oils or perfumes. As an additional specific function, an important role is assigned to them in the funerary cult. Most of the unguentaria found in graves are made of clay, and were most likely used in this connection. They could have contained oil for the embalming of the corpse, and which was also poured onto the flames in the case of cremation burials[117].

Both of the juglets depicted on the sarcophagus can be classified as fusiform unguentaria characterized by a conical foot, a long narrow handle, an even longer neck, and a bulbous body with slightly offset shoulder. This small element cannot be recognised on the right side of the right unguentarium. This vessel is characterised by a conical stopper, whereas the one on the left perhaps had a swing stopper (fig. 58). A corresponding vessel type, nevertheless without stopper, is represented by a clay unguentarium im the Museum at Izmir and is dated to the second half of the 2nd century B.C.[118]. In Ephesos this type of unguentaria is very common in the late Hellenistic period, and went out of use already in the Augustan period (fig. 59)[119]. There is no evidence of a production of fusiform unguentaria in the 1st century A.D., when this type had been replaced by bulbous unguentaria[120].



58 Sarcophagus Eph 19/157, detail with unguentaria

In order to approach a dating for the sarcophagus more closely, the question needs to be addressed of whether the incisive star-form flowers in the garlands on the sarcophagus and on the cella frieze of the Octagon[121] can be chronologically evaluated. In terms of motif, there is a noteworthy similarity of this detail (fig. 57), yet from an overall impression, the garland on the cella frieze has a completely different effect. This latter protrudes appreciably towards the middle and is clearly pulled downwards due to its weight. Its individual elements are more clearly defined and delimited from each other. To use the individual characteristic of the form of a flower as an argument for dating would probably be too risky. Thus, there remains only the integration into the developmental sequence of the sarcophagi, in which a gradual dissolution of the contours of the garland can be observed approximately after the mid-1st century A.D. Lancet-shaped leaves protrude out of the garland, as here on the right garland swag and on the garland section on the right narrow side, so that a chronological placement in the second half of the 1st century A.D. can be proposed.

116 Dotterweich 1999, 3 f.; Tuluk 1999, 127.
117 Dotterweich 1999, 4; Tuluk 1999, 128.
118 Inv. 12171. Tuluk 1999, 134 fig. 7 a cat. 41; 136. 147 no. 41 pl. 4 c.
119 Addressed as residual in an Augustan assemblage in Terrace House 2, Residential Unit 4: Ladstätter 2005, 235.
120 Note for instance the recently published Neronian assemblage from Terrace House 2: Ladstätter – Liedl 2020, 33.
121 See note 122.



59 Examples of Ephesian unguentaria of different shapes

Inscriptions

Only some photographs made in 2003 by H. Taeuber were available for the reading of the inscription. No squeeze exists, nor was a personal inspection possible due to time constraints. The following ›edition‹ must therefore be viewed as provisional in the extreme. In particular the weathered inscriptions on the chest of the sarcophagus, which in part cannot be read on the photographs with certainty (and this unfortunately holds true in particular for the name), would probably be legible without problem on site or from a squeeze.

The sarcophagus carried at least four inscriptions, which it is assumed were carved after each other. On the chest: (1) three lines in the garland fields; (2) one line on the slope of the socle and one word immediately above; on the lid: (3) an erased four-line inscription in the lower half of the lid slope, which can no longer be made out from the photograph but which could perhaps be made legible with the aid of a squeeze; (4) a four-line inscription in the upper half of the lid slope.

Only conjectures can be made regarding the chronology of the texts. In general, sarcophagi at Ephesos are normally inscribed on the visible face of the chest, or along the vertical lower termination of the lid; inscriptions on the slope of the lid are almost always late and secondary. Placing the inscription in the space between the garlands is a common practice (in this case, there was no space below the garlands due to the relief decoration), and therefore inscription (1) could be the oldest and therefore the original. Even though the name cannot be read with certainty, due to the form αὐτῆς at the end of line 1 it is clear that a woman is named here as the owner of the burial space. That would obviously conform to the decoration with objects from female daily life. The unattractive and hastily carved appearance of the lettering style, however, could be brought to bear as an argument against an interpretation of this inscription as the designation of the first owner, as it does not really suit the carefully decorated tomb space. The location of the one-line inscription (2) on the socle of the sarcophagus chest is highly unusual, yet could be explained by the lack of free space on the front due to the rich decoration. The letters clearly appear to be more carefully worked, and

one could therefore take this inscription to be the original one, even though it is distinctly shorter due to lack of space and therefore presumably contains no sanctions or fines. Since the name mentioned there perhaps began with Αὐ-, as did inscription (1), it cannot be excluded at the current state of the reading that the two inscriptions named the same individual. If one assumes that the two inscriptions on the lid (3) and (4) are later, then the logical conclusion would be that inscription (3) was applied first and then was chiselled off on the occasion of the inscribing of inscription (4). With the name of the owner in inscription (4), Aur. Zosimos, we have a very probable *terminus post quem* of 212 A.D. for this text[122].

Letter height: unknown

Letter forms: (1) pronounced serifs, almost at a right angle to the strokes of the letters; somewhat irregular, partially skewed letters; the lettering makes a somewhat careless, hasty impression; (2) more careful script; serifs; Ω closed at the bottom with tangential base stroke; (4) serifs; rather narrow letters; Θ with drawn through middle line; Ξ not clearly visible; Φ with circle filling the line and upper and lower length; Ω closed at the bottom with tangential base stroke.

Ed.: unpubl.

Date: (1) The form of the serifs could point to the later 1st or early 2nd century, yet the partially weathered letters cannot be recognised clearly enough in the photograph to make such a determination. In general, less carefully carved inscriptions such as this make precise dating difficult, since they can only with difficulty be compared with datable texts which are normally more carefully worked; (2) 2nd century A.D. (?); (4) Due to the name probably after 212 A.D.; the lettering would also suit a 3rd century date.

(1)
[αὕτη ἡ σορός ἐστ]ιν Αὐτον$^{v.?}$όη[ς ? – – – – – –], ζῇ (?), καὶ τέκνων αὐτῆς·
[εἰ δέ τις το]μήσει γράμματα ἐκκόψαι ἢ πτῶμα βάλαι,
[δώσει] τῷ ταμείῳ Ӿ φ΄ · ζῶσιν.

l. 3: or ,βφ΄ (?)

»This sarcophagus belongs to Autonoë (?) [– – – – –], she lives (?), and her children. When however someone dares to chisel out the letters or to place another body here, he should pay 500 *denarii* to the fiscus. They live.«

(2)
ζῶσιν
αὕτη ἡ σορός ἐστιν . ΑΥ– – – – – – – – – – – – – – – – –

»This sarcophagus belongs to – – – – – –. They live.«

(4)
αὕτη ἡ σορὸς καὶ ὁ πρὸ αὐτῆς τόπος ἐστὶν Αὐρ. Ζωσίμου καὶ γυναικὸς αὐτοῦ
Καισωνίας Δόμνης τῆς καὶ Εὐτυχίας καὶ τέκνων αὐτῶν, ζῶσιν, ἐξὸν δὲ μη-
[δενὶ εἶ]ναι τεθῆναι χωρὶς τῆς Δόμνης, ἐπεὶ ὁ παρὰ ταῦτά τι ποιήσας δώσει τῷ ἱερωτά-
[τῳ ταμε]ίῳ Ӿ ,βφ΄· τούτου τὸ ἐσφράγισμα ἀπετέθη ἰς τὸ ἀρχεῖον.

[122] Blanco-Pérez 2016, 278 has demonstrated that the frequently expressed view that a simple *Aurelius* in a name should indicate the period after the Constitutio Antoniniana (212 A.D.), whereas people who are identified as *M. Aurelius* instead received Roman citizenship during the reign of Marcus Aurelius, cannot in fact be supported. In Asia Minor both *Aurelii* and *M. Aurelii* are found in inscriptions that are dated before 212 A.D. (Blanco-Pérez 2016, Appendices I and II p. 283 f.), nevertheless their number is very small compared with the number of instances for *Aurelii* and *M. Aurelii* after 212 A.D. (Blanco-Pérez 2016, Appendix III p. 285–293). Unsurprisingly, the *Aurelii* who are attested before 212 are mostly prominent members of the urban and provincial elites. For our purposes, therefore, a dating of the text to the period after the Constitutio Antoniniana can be regarded as highly likely.

»This sarcophagus and the place in front of it belong to Aurelius Zosimos and his wife Caesonia Domna alias Eutychia and their children – they live –, and nobody is allowed to be buried (here) without Domna's permission, and whoever violates this should pay 2,500 *denarii* as a fine to the imperial fiscus. The sealed transcript of this has been deposited in the archive.«

(1)

In so far as the IN after the break in the left upper corner of the sarcophagus chest has been correctly assigned to the copula ἐστίν, then one ought to expect after it the name of the tomb's owner. Here could be read with great reservation the rather rare name Αὐτονόη[123], however only with the assumption that the stonemason, perhaps avoiding here an unevenness in the stone's surface, left a space between the N and the second O. Further, a reading of Αὐρ. cannot be completely excluded, which would imply a dating of the text after 212 A.D.[124].

Only the tomb owner herself and her children were apparently allowed to be buried in the sarcophagus; the burial of other persons, or the chiselling out of the inscription were threatened with punishment. The regulations and formulations are well attested in tomb inscriptions from Roman Ephesos and throughout Asia Minor and afford no surprises[125]. The prohibition against burying unauthorized persons is, unsurprisingly, the most common injunction found in tomb inscriptions. The formulation applied here, πτῶμα (ἐμ)βάλλειν (»put in a corpse«) is equally well known from other Ephesian inscriptions[126]. The prohibition against chiselling out, damaging or subsequently altering the inscription seems comparably rare at other sites, but is nevertheless very frequently encountered precisely at Ephesos[127]. The amount of the fine is to be paid to the imperial fiscus, which at Ephesos is by far the most frequent recipient of such fines[128]. In contrast, if read correctly, the relatively small sum of the fine, 500 *denarii*, is noteworthy, representing the lower end of the spectrum of tomb fines known from Ephesos[129]. This circumstance is surprising – as is equally the careless execution of the inscription already mentioned – for such an elaborately decorated sarcophagus. From the photograph it seems also possible to read ˏβ̣φ´ instead of Ẋ̣ φ´ in l. 3, which would yield the very common amount of 2,500 *denarii*, but would presuppose the rather unusal absence of the denarius sign.

(4)

It is very common in funerary inscriptions from Asia Minor to explicitly state that not only the grave monument itself, in this case a sarcophagus, but also the plot of land (τόπος) belongs to the grave owner[130]. Usually the texts speak of the site *around* the tomb (e.g. ὁ περὶ αὐτὸ τόπος, ὁ περικείμενος τόπος), but in Ephesos several inscriptions, like this one, describe it as the site *in front of the tomb* (πρό)[131].

The *nomen gentile* Caesonius has not yet been attested in Ephesos[132].

In contrast to inscription (2) the burial prohibition here is not actively but passively expressed, that is, it is literally directed against the one who was buried here or causes himself to be buried here. This formulation as well also appears very frequently at Ephesos and at other

[123] Six examples for Αὐτονόη and Αὐτονόα can be found in Vol. I–V.C of the LGPN.

[124] See n. 122.

[125] Almost word-for-word e.g. in IvE 2212.2 ll. 3–6: εἰ δέ τις τολμήσει πτῶμα βάλαι ἢ γράμμα ἐκκόψαι …

[126] Harter-Uibopuu 2014, 167 with the evidence in n. 47 (pp. 167 f.).

[127] Harter-Uibopuu 2014, 169 f.; cf. Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014, 156 f.

[128] Harter-Uibopuu 2014, 173; that the fiscus as beneficiary of tomb fines appears relatively more frequently than in other cities of Asia Minor is ascribed by Harter-Uibopuu to, amongst other things, its role as seat of the governor.

[129] Harter-Uibopuu 2014, 177: the ›usual‹ amount of the fine in Ephesian funerary inscriptions, which appears in almost half of all texts, equals 2,500 *denarii* (cf. inscription [4] on this sarcophagus). The inscription cited by Harter-Uibopuu 2014, n. 99 as an outlier at the bottom end of the scale, inscription IvE 3460 with a fine of 200 *denarii*, comes from the territory of Metropolis.

[130] Evidence collected by Kubińska 1968, 129–132.

[131] IvE 2200B III. 2207B. 2313E. 2515.

[132] For the ca. 250 non-imperial gentile names known from Ephesos, see Kirbihler 2016, 276–345.

sites; it is probably not intended to be understood literally, but perhaps chiefly targets people who already during their lifetime attempt to secure their illegal burial in the sarcophagus[133].

In the sanction, it is not individual elements of an offense that are enumerated, but instead the threat is more general, against ὁ παρὰ ταῦτά τι ποιήσας, »whoever does anything against these (regulations)«. Comparable formulations are also well known from Ephesian tomb inscriptions[134].

Theoretically, the expression χωρὶς τῆς Δόμνης in line 4 could be understood to the effect that nobody is allowed to be buried »except Domna«. However, such an interpretation is in contradiction with the provisions of lines 1–2 which concede the right of burial also to the couple's children. It is thus preferable to understand this phrase as an elliptical expression for »without Domna's permission«, as several funerary inscriptions include such a specification in the form χωρὶς τῆς τοῦ δεῖνος συγχωρήσεως/γνώμης.

It is a prevalent phenomenon in the funerary inscriptions of Asia Minor that the deposit of a transcript of the directives of the owner, relating to the usage of the grave site, in the civic archive is expressly mentioned. At Ephesos, for the designation of this transcript, the terms ἀντίγραφον and ἐ(ξ)σφράγισμα/ἐκσφράγισμα commonly appear, with no noticeable difference in their usage[135]. Whether such a deposit in the archive was obligatory cannot be determined. In any event, it guaranteed to the tomb's founder greater legal security and protection against subsequent manipulations[136].

Conclusion

The analysis presented here clearly demonstrates that the small quarry of Ab-u Hayat, yielding a marble of great strength and hardiness, was particularly exploited for the production of sarcophagi. It therefore belongs to the category of quarries which were exploited to supply a specific city for a specific purpose[137]. Traces of this quarrying are still distinctly obvious at the area today, and numerous half-finished objects could be documented at the site. The peak of production probably occurred in the early imperial period, in particular in the 1st century A.D. to which the majority of the objects can be dated. From the entire Ephesian inventory of sarcophagi investigated, a total of 14 lids and chests could be securely ascribed to the marble deposits at Ab-u Hayat and to an yet undiscovered additional quarry with a very similar quality of material in the vicinity. Furthermore, it is particularly significant that, out of the approximately 1,500 samples that have been taken so far from architecture, sculpture, inscriptions and equipment at Ephesos, not a single one corresponds to material from the Ab-u Hayat group. It can therefore be stated without doubt that the quarry specialised in the production of sarcophagi.

The demonstrably oldest sarcophagus is the one from the Octagon; it can be dated to the Augustan period and constitutes, together with the equally undecorated yet completed sarcophagi from Tavşantepe, a typical group that can probably be dated to the late Hellenistic or early Augustan period. The stylistic and epigraphic evaluation also resulted in a probable dating to the 1st century A.D. for the remaining Ab-u Hayat sarcophagi, even though most of them remained in secondary usage up until Late Antiquity. The mapping of the find spots reveals a concentration in the East Necropolis, whereas Ab-u Hayat sarcophagi have not yet

133 So Harter-Uibopuu 2014, 168 and evidence for the use of the verb τιθέναι in the passive in n. 52.

134 Harter-Uibopuu 2014, 172.

135 Harter-Uibopuu 2014, 161 with n. 21.

136 In general on the practice of depositing regulations dealing with funerary rights in the civic archive, with the example of Miletus: Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014, 160–164; on the involvement of the archive in legal acts that are mentioned in funerary inscriptions: Harter-Uibopuu 2013, 294–302. I (C.S.) want to thank Karin Wiedergut (Vienna) for her expertise, which she shared with me, thus allowing a better understanding and interpretation of this inscription.

137 Russell 2013, 257.

been attested for the West Necropolis, located near to the harbour. Whether chronological reasons, specifically the fact that the West Necropolis was demonstrably heavily frequented first after the late 1st century A.D., were determinative must remain open due to the limited amount of data.

An additional, interesting observation is the fact that in the sarcophagus production, value was not always placed on the employment of uniform materials. An example of this is sarcophagus 30 + 31, where the lid was produced from marble from Ab-u Hayat and the chest from Ephesos I. The older inscription which runs across both elements is proof of their affiliation in a specific period of usage, although it might not be the original context, as the garlands indicate an earlier date for the chest. In contrast, the same situation cannot be proven for sarcophagus 27 + 28, where, unlike the previous example, the chest is made of Ab-u Hayat marble while the lid is of Ephesos I marble.

The traces documented in the quarry of Ab-u Hayat, as well as the half-finished oil presses, can naturally not be chronologically localized. It is possible that they were created after the sarcophagus production was brought to a halt. In any case, the tough marble was eminently suitable for the presses necessary for the production of oil.

The Ab-u Hayat quarry not only extends the marble landscape of Ephesos from both a topographical-archaeological viewpoint as well as a geochemical one, it is also an example of the selective usage of marbles with particular qualities. It will therefore enter the scholarship as a marble for the dead.

Bibliography

Atalay 1978–1980 — E. Atalay, Neue Funde aus Ephesos, ÖJh 52, 1978–1980, 53–58.

Berns 2003 — C. Berns, Untersuchungen zu den Grabbauten der frühen Kaiserzeit in Kleinasien, AMS 51 (Bonn 2003).

Blanco-Pérez 2016 — A. Blanco-Pérez, Nomenclature and Dating in Roman Asia Minor: (M.) Aurelius/a and the 3rd Century AD, ZPE 199, 2016, 271–293.

Clayton Fant 2008 — J. Clayton Fant, Quarrying and Stoneworking, in: J. P. Oleson (ed.), The Oxford Handbook of Engineering and Technology in the Classical World (Oxford 2008) 122–135.

Dotterweich 1999 — U. Dotterweich, Unguentarien mit kuppelförmiger Mündung aus Knidos (Möhnesee 1999).

Duncan-Jones 1974 — R. Duncan-Jones, The Economy of the Roman Empire. Quantitative Studies (Cambridge 1974).

Engelmann 2001 — H. Engelmann, Inschriften und Heiligtum, in: U. Muss (ed.), Der Kosmos der Artemis von Ephesos, SoSchrÖAI 37 (Vienna 2001) 33–44.

Fischer 2012 — J. Fischer, Herrscherverehrung im antiken Ephesos, in: G. Danek – I. Hellerschmid (eds.), Rituale – Identitätsstiftende Handlungskomplexe. 2. Tagung des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2./3. November 2009 (Vienna 2012) 139–156.

Grant 1977 — M. Grant, Kleopatra. Eine Biographie (Bergisch Gladbach 1977).

Güngör – Erdoğan 2002 — T. Güngör – B. Erdoğan, Tectonic significance of mafic volcanic rocks in a Mesozoic sequence of the Menderes Massif, West Turkey, International Journal of Earth Sciences 91, 2002, 386–397.

Harter-Uibopuu 2013 — K. Harter-Uibopuu, Epigraphische Quellen zum Archivwesen in den griechischen Poleis des ausgehenden Hellenismus und der Kaiserzeit, in: M. Faraguna (ed.), Archives and archival documents in ancient societies. Trieste 30 September – 1 October 2011 (Trieste 2013) 273–305.

Harter-Uibopuu 2014 — K. Harter-Uibopuu, Tote soll man ruhen lassen … Verbote und Strafen zur Sicherung von Gräbern am Beispiel von Inschriften aus Ephesos, in: J. Fischer (ed.), Der Beitrag Kleinasiens zur Kultur- und Geistesgeschichte der Griechisch-Römischen Antike. Akten des internationalen Kolloquiums, Wien, 3.–5. November 2010, ETAM 27 (Vienna 2014) 157–180.

Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014	K. Harter-Uibopuu – K. Wiedergut, »Niemand anderer soll hier bestattet werden …«. Grabschutz im kaiserzeitlichen Milet, in: G. Thür (ed.), Grabrituale. Tod und Jenseits in Frühgeschichte und Altertum. Akten der 3. Tagung des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 21.–22. März 2010, Origines 3 (Vienna 2014) 147–171.
Heinen 1966	H. Heinen, Rom und Ägypten von 51–47 v. Chr. Untersuchungen zur Regierungszeit der 7. Kleopatra und des 13. Ptolemäers (Tübingen 1966).
Heinz 2003	M. Heinz, Die Sarkophage aus der Ausgrabung 2002, in: Steskal et al. 2003, 252–263.
Herrmann – Newman 1995	J. J. Herrmann – R. Newman, The exploitation of Dolomitic sculptural marble from Thasos: Evidence from Mediterranean and other Collections, in: Y. Maniatis – N. Herz – Y. Baziakos (eds.), The study of marble and other stones used in antiquity. Proceedings of the III ASMOSIA Conference, Athen 1993 (Tarragona 1995) 73–86.
v. Hessberg-Tonn 1983	B. v. Hessberg-Tonn, Coniunx carissima. Untersuchungen zum Normcharakter im Erscheinungsbild der römischen Frau (Diss. University Stuttgart 1983).
Hofmann 2016	V. Hofmann, Neue und alte Inschriften aus den Nekropolen von Ephesos, ÖJh 85, 2016, 211–232.
Horejs 2017	B. Horejs, Çukuriçi Höyük 1. Anatolia and the Aegean from the 7th to the 3rd Millennium BC, OREA 5 (Vienna 2017).
Hülsen 2008	K. Hülsen, ›Tempelsklaverei‹ in Kleinasien. Ein Beitrag zum Tempeldienst in hellenistischer und römischer Zeit (Diss. University Trier 2008).
Işık 1992	F. Işık, Zum Produktionsbeginn von Halbfabrikaten kleinasiatischer Girlandensarkophage, AA 1992, 121–145.
Işık 1993	F. Işık, Zur Kontinuitätsfrage der kleinasiatischen Girlandensarkophage während des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, in: G. Koch (ed.), Grabeskunst der römischen Kaiserzeit (Mainz 1993).
Işık 2007	F. Işık, Girlandensarkophage aus Aphrodisias, Sarkophag-Studien 5 (Mainz 2007).
Jobst 1983	W. Jobst mit einem Anhang (Fundbericht) von C. Schwanzar, Embolosforschungen I. Archäologische Untersuchungen östlich der Celsusbibliothek in Ephesos, ÖJh 54, 1983, Beibl. 149–250.
Kader 1995	I. Kader, Heroa und Memorialbauten, in: M. Wörrle – P. Zanker, Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München 24. bis 26. Juni 1993 (Munich 1995) 199–229.
Kanz – Grossschmidt – Kiesslich 2009	F. Kanz – K. Grossschmidt – J. Kiesslich, Arsinoe IV of Egypt, sister of Cleopatra identiried (sic!)? Osseous and molecular challenges, Conference Paper, January 2009 <https://www.researchgate.net/289536107> (11.05.2021).
Keil 1930	J. Keil, XV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 26, 1930, Beibl. 42–46.
Kerschner – Prochaska 2011	M. Kerschner – W. Prochaska, Die Tempel und Altäre der Artemis in Ephesos und ihre Baumaterialien, ÖJh 80, 2011, 73–153.
Kirbihler 2016	F. Kirbihler, Des Grecs et des Italiens à Éphèse. Histoire d'une intégration croisée (133 a.C.–48 p.C.), Scripta antiqua 88 (Bordeaux 2016).
Korres 2000	M. Korres, The Stones of the Parthenon, J. Paul Getty Museum (Los Angeles 2000).
Kubińska 1968	J. Kubińska, Les monuments funéraires dans les inscriptions grecques de l'Asie Mineure, Travaux du Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Académie Polonaise 5 (Warsaw 1968).
Ladstätter 2005	S. Ladstätter, XIV. Keramik, in: Hilke Thür (Hrsg.), Das Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 6 (Vienna 2005) 230–358.
Ladstätter 2009	S. Ladstätter (ed.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, DenkschrWien 382 = AForsch 15 (Vienna 2009).
Ladstätter 2019	S. Ladstätter, Ephesos from Late Antiquity until the Middle Ages. An Archaeological introduction, in: S. Ladstätter – P. Magdalino (eds.), Ephesos from Late Antiquity until the late Middle Ages. Proceedings of the International Conference at the Research Center for Anatolian Civilizations, Koç University Istanbul 2012, SoSchrÖAI 58 (Vienna 2019) 11–72.
Ladstätter – Liedl 2020	S. Ladstätter – H. Liedl, Die Gefäßkeramik, in: S. Ladstätter (ed.), Eine frühkaiserzeitliche Grubenverfüllung aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, ErghÖJh 18 (Vienna 2020) 21–99.
Laffi 1967	U. Laffi, Le iscrizioni relative all'introduzione nel 9 a.c. del nuovo calendario della provincia d'Asia, StClOr 16, 1967, 5–98.

Lattimore 1962	R. A. Lattimore, Themes in Greek and Roman epitaphs (Urbana 1962).
Lempidaki 2019	K. Lempidaki, Construction Commemoration in Imperial Aphrodisias: the Case of Apollonios, Tyche 34, 2019, 95–114.
LGPN	Lexicon of Greek Personal Names I–VI (Oxford 1987–2018).
Long 2012	L. E. Long, Marble at Aphrodisias: The Regional Marble Quarries, in: C. Ratté – P. D. De Staebler (eds.), Aphrodisias 5. The Aphrodisias regional survey (Mainz 2012) 165–201.
Masson 1986	O. Masson, Remarques sur l'onomastique d'Éphèse (À propos de l'index Ephesos VIII. 2), ZPE 64, 1986, 173–183.
Mayer 1995	C. Mayer, Untersuchungen zum Schriftbild ephesischer Inschriften. Von den Mithridatischen Kriegen bis zum Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. (Diss. University of Vienna 1995).
Miltner 1956	F. Miltner, XXI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 43, 1956, Beibl. 1–64.
Mitthof 2014	F. Mitthof, Reichs- und Lokalwährungen im römischen Kleinasien: Das Zeugnis der Inschriften, in: J. Fischer (ed.), Der Beitrag Kleinasiens zur Kultur- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike, ETAM 27 (Vienna 2014) 295–300.
Mylonopoulos 2003	J. Mylonopoulos in: Epigraphic Bulletin for Greek Religion 2003, Kernos 19, 2006, 342–390 <https://doi.org/10.4000/kernos.469> (28. 12. 2020).
Palagia 2006	O. Palagia, Marble carving techniques, in: O. Palagia (ed.), Greek sculpture: function, materials, and techniques in the archaic and classical periods (Cambridge 2006) 243–279.
Okay 2001	A. I. Okay, Stratigraphic and metamorphic inversions in the Central Menderes Massif: a new structural model, International Journal of Earth Sciences 89, 2001, 709–727.
Pfuhl – Möbius I	E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs I (Mainz 1977).
Pfuhl – Möbius II	E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs II (Mainz 1979).
Plattner 2009	G. A. Plattner, Zur Bauornamentik des Oktogons von Ephesos, in: Ladstätter 2009, 101–110.
Praust – Wiedergut 2019	K. Praust – K. Wiedergut, I.Milet VI 2, 570: Rekonstruktion und Interpretation einer bemerkenswerten Grabinschrift, Chiron 49, 2019, 69–92.
Prochaska 2017	W. Prochaska, Die Marmor der Sarkophagfragmente L1–L8, in: C. Kintrup, Attische Sarkophage aus Ephesos, ErghÖJh 16 (Vienna 2017) 155–162.
Prochaska 2019	W. Prochaska, Provenienzanalysen der Relief- und Skulpturenfunde, in: L. Zabrana, Das Odeion im Artemision von Ephesos, FiE 12, 6 (Vienna 2019) 101–105.
Prochaska – Grillo 2012	W. Prochaska – S. M. Grillo, The marble quarries of the metropolis of Ephesos and some examples of the use for marbles in Ephesian architecture and sculpturing, in: A. Gutiérrez Garzia – P. Lapuente – I. Rodà (eds.), Interdisciplinary Studies on Ancient Stone. Proceedings of the IX ASMOSIA Conference, Tarragona 2009 (Tarragona 2012) 584–591.
Quatember – Scheibelreiter-Gail 2017	U. Quatember – V. Scheibelreiter-Gail, T. Flavius Damianus und der Grabbau seiner Familie, ÖJh 86, 2017, 221–354.
Rankl – Prochaska 2017	B. Rankl – W. Prochaska, Der Sarkophaggarten in Ephesos. Bestands- und Zustandsanalyse von 21 Sarkophagen sowie Konservierung und Restaurierung des Amazonenschlachtsarkophags, ÖJh 86, 2017, 355–396.
Ritti 2016	T. Ritti, Per la storia sociale ed economica di Hierapolis di Frigia. Le fondazioni funerarie, MemLinc ser. IX 36,3 (Rome 2016).
Rockwell 1993	P. Rockwell, The art of stoneworking: a reference guide (Cambridge 1993).
Ruggendorfer 2016	P. Ruggendorfer, Das Mausoleum von Belevi. Archäologische Untersuchungen zu Chronologie, Ausstattung und Stiftung, FiE 6, 2 (Vienna 2016).
Russell 2013	B. Russell, The economy of the Roman stone trade (Oxford 2013).
Sänger (in print)	P. Sänger, Eine neue ungewöhnliche Ehreninschrift für einen ephesischen Ringer, Nikephoros 28, 2015 (in print).
Sinn 2010	F. Sinn in: P. C. Bol (ed.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst IV (Mainz 2010).
Spötl – Vennemann 2003	C. Spötl – T. Vennemann, Continuous-flow IRMS analysis of carbonate minerals, Rapid Communications in Mass Spectrometry 17, 2003, 1004–1006.
Steskal et al. 2003	M. Steskal – K. Grossschmidt – M. Heinz – F. Kanz – H. Taeuber, Die Damianosstoa in Ephesos. Bericht über die Ausgrabung 2002 im Abschnitt Kathodos III, ÖJh 72, 2003, 241–273.
Steskal 2013	M. Steskal, Wandering Cemeteries. Roman and Late Roman burials in the capital of the province of Asia, in: O. Henry (ed.), Le mort dans la ville. 2èmes rencontres d'Archéologie de L'IFEA. Istanbul 14–15 novembre 2011 (Istanbul 2013) 243–257.

Steskal 2019	M. Steskal, Mortuary Landscape and Group identity in Roman Ephesos, in: D. Schowalter – S. Ladstätter – S. Friesen – C. Thomas (eds.), Religion in Ephesos Reconsidered. Archaeology of Spaced, Structures, and Objects, Supplements to Novum Testamentum 177 (Leiden 2019) 123–134.
Steskal – Ladstätter 2010	M. Steskal – S. Ladstätter, Bericht über eine Sarkophagbergung in der Oberstadt von Ephesos, ÖJh 79, 2010, 407–420.
Strack 1897	M. L. Strack, Die Dynastie der Ptolemäer (Berlin 1897).
Strocka 1978	V. M. Strocka, Die frühesten Girlandensarkophage. Zur Kontinuität der Reliefsarkophage in Kleinasien während des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, in: S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (eds.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens, Festschrift Karl Friedrich Dörner, EPRO 66, 2 (Leiden 1978) 882–913.
Taeuber 2003	H. Taeuber, Die Inschriften, in: Steskal et al. 2003, 263–269.
Taeuber 2005	H. Taeuber, Graffiti, in: H. Thür (ed.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 6 (Vienna 2005) 132–143.
Thonemann 2015	P. Thonemann, The Calendar of the Roman Province of Asia, ZPE 196, 2015, 123–141.
Thür 1990	H. Thür, Arsinoe IV, eine Schwester Kleopatras VII, Grabherrin des Oktogons von Ephesos? Ein Vorschlag, ÖJh 60, 1990, 44–56.
Thür 1997	H. Thür (ed.), »… und verschönerte die Stadt ...«. ΚΑΙ ΚΟΣΜΗΣΑΝΤΑ ΤΗΝ ΠΟΛΙΝ. Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, SoSchrÖAI 27 (Vienna 1997).
Thür 2009	H. Thür, Zur Kuretenstraße von Ephesos, in: Ladstätter 2009, 9–28.
Trinkl 1993	E. Trinkl, 8. Vorbericht über die Versuchsgrabung im Abschnitt IV der Kathodos, in: D. Knibbe – G. Langmann,Via Sacra Ephesiaca I, BerMatÖAI 3 (Vienna 1993) 36–41.
Trümpy 1997	C. Trümpy, Untersuchungen zu den altgriechischen Monatsnamen und Monatsfolgen (Heidelberg 1997).
Tuluk 1999	G. G. Tuluk, Die Unguentarien im Museum von Izmir, Anatolia Antiqua 7, 1999, 127–166.
Tuluk 2007	B. Tuluk, Zwei Neufunde an Girlandensarkophagen aus Ephesos, in: G. Koch – K. Fittschen – O. Dally (eds.), Akten des Symposiums des Sarkophag-Corpus 2001. Marburg 2.–7. Juli 2001 (Mainz 2007) 309–316.
Waelkens – De Paepe – Moens 1988	M. Waelkens – P. De Paepe – L. Moens, Quarries and the marble trade in Antiquity, in: N. Herz – M. Waelkens (eds.), Classical Marble: Geochemistry, Technology, Trade (Dordrecht 1988) 11–28.
Waldner 2009	A. Waldner, Heroon und Oktogon. Zur Datierung zweier Ehrenbauten am unteren Embolos von Ephesos anhand des keramischen Fundmaterials aus den Grabungen von 1989 und 1999, in: Ladstätter 2009, 283–315.
Wootton – Russell – Rockwell 2013a	W. Wootton – B. Russell – P. Rockwell, Stoneworking tools and toolmarks (version 1.0), The Art of Making in Antiquity: Stoneworking in the Roman World <http://www.artofmaking.ac.uk/content/essays/2-stoneworking-tools-and-toolmarks-w-wootton-b-russell-p-rockwell/> (accessed on December 2018).
Wootton – Russell – Rockwell 2013b	W. Wootton – B. Russell – P. Rockwell, Stoneworking techniques and processes (version 1.0), The Art of Making in Antiquity: Stoneworking in the Roman World <http://www.artofmaking.ac.uk/content/essays/3-stoneworking-techniques-and-processes-w-wootton-b-russell-p-rockwell/> (accessed on December 2018).
Wörrle 1988	M. Wörrle, Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien, Vestigia 39 (Munich 1988).
Wurch-Koželj – Koželj 1995	M. Wurch-Koželj – T. Koželj, Roman quarries of aspe-sarcophagi in Thasos of the second and third centuries, in: Y. Maniatis – N. Herz – Y. Basiakos (eds.), The Study of Marble and Other Stones Used in Antiquity, ASMOSIA III (London 1995) 39–50.
Yavuz – Bruno – Attanasio 2011	A. B. Yavuz – M. Bruno – D. Attanasio, An Updated, Multi-Method Database of Ephesos Marbles, Including White, Greco Scritto and Bigio Varieties, Archaeometry 53, 2, 2011, 215–240.
Zgusta 1964	L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen (Prague 1964).

Vasiliki Anevlavi, MSc
PD Mag. Dr. Sabine Ladstätter
Mag. Dr. Christoph Samitz
Univ.-Prof. Walter Prochaska
Österreichisches Archäologisches Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

[e] vasiliki.anevlavi@oeaw.ac.at; sabine.ladstaetter@oeaw.ac.at; christoph.samitz@oeaw.ac.at; walter.prochaska@oeaw.ac.at

Dr. Doris Bielefeld
% Philipps Universität Marburg, Archäologisches Seminar, Biegenstraße 10, D-35037 Marburg
[e] bielefel@staff.uni-marburg.de

References of figures: Figs. 1–3. 7–10. 13. 18. 36: © OeAW-OeAI/C. Kurtze; figs. 4–5: © OeAW-OeAI/Archive; fig. 6: 1:25.000 Maden Tetkik ve Arama Genel Müdürlüğü; figs. 11–12. 14–17. 19–31: © OeAW-OeAI/V. Anelavi; figs. 32–35. 44. 46. 48. 50–51: © OeAW-OeAI/W. Prochaska; figs. 37. 57: © OeAW-OeAI/A. Schiffleitner; figs. 38–41. 49. 59: © OeAW-OeAI/N. Gail; figs. 42–43. 45. 47. 53–56. 58: © OeAW-OeAI/M. Heinz; fig. 52: © OeAW-OeAI/M. Steskal.

Abstract
Vasiliki Anevlavi – Doris Bielefeld – Sabine Ladstätter – Walter Prochaska – Christoph Samitz, Marble for the Dead. The Quarry of Ab-u Hayat, Ephesos, and its Products
The present study is dedicated to the marble quarry of Ab-u Hayat in the vicinity of the ancient site of Ephesos. With dimensions of 55 × 30 m and a extraction volume of approximately 1,400/1,650 m² it belongs to the smaller marble quarries in the Kaystros valley. Traces of this quarrying are still distinctly obvious at the area today, and numerous half-finished objects could be documented at the site. The marbles of the Ab-u Hayat quarry have specific physical and chemical properties that make them stand out from the other Ephesian marbles and also from other prominent marbles used in antiquity. They are very coarse-grained and compact and result in a tough, wear resistant rock thus being a very functional stone for products that require high durability. A comparison with 1,500 marble samples from architecture and objects in Ephesos lead to the astonishing result that the quarry of Ab-u Hayat exploited exclusively for the production of sarcophagi. From the entire Ephesian inventory of sarcophagi investigated, a total of 14 lids and chests could be securely ascribed, from which the sarcophagus of the Octagon is the most prominent one. The peak of production probably occurred in the early Imperial period, in particular in the 1st century A.D. to which the majority of the objects can be dated. In a later phase (late antiquity [?]) the quarry was used for the extraction of olive presses.

Keywords
Ephesos – Marble – Sarcophagi – Archaeometrical analyses – Ab-u Hayat

Aygün Ekin Meriç – Gülşen Kutbay

A Vaulted Chamber Tomb at the Necropolis of Hisardere in Nicaea

The Necropolis of Hisardere is located in 1.2 km inland from Lake İznik and 2.4 km north of the centre of the city of İznik and lies in vineyards and olive plantations (fig. 1). The necropolis was discovered in the course of an illegal excavation in 1992, which revealed undisturbed sarcophagi[1]. In 2018, the Turkish Culture and Tourism Ministry dispossessed the landowners of the area of the Necropolis of Hisardere[2].

Excavations

The first chamber, Tomb 1, was discovered during the uncovering of the sarcophagus of Antigonos in 2016[3]. However, the excavation started in 2019 in the trench P-13 below the level of 97.22 m (fig. 2). Tomb 1 is oriented east-west, and both the south and the west side are surrounded with masonry.

Tomb 2 was detected in the northern section of trench P-13 (fig. 2). Tomb 3 and 4 were located west of Tomb 2, and Tomb 5 was uncovered after removing the floor level at 96.94 m. A simple gable roofed vaulted tomb was unearthed at the top level of Tomb 6, which turned out to be an infant burial constructed with two floor tiles and four terracotta tiles of a gable roof. The infant burial was dismantled after the documentation in order to initiate the excavation in Tomb 6. Some coins and pottery (1st–4th c.) were found in the non-stratified earth filling during the cleaning of the tombs' exterior.

Tomb 1

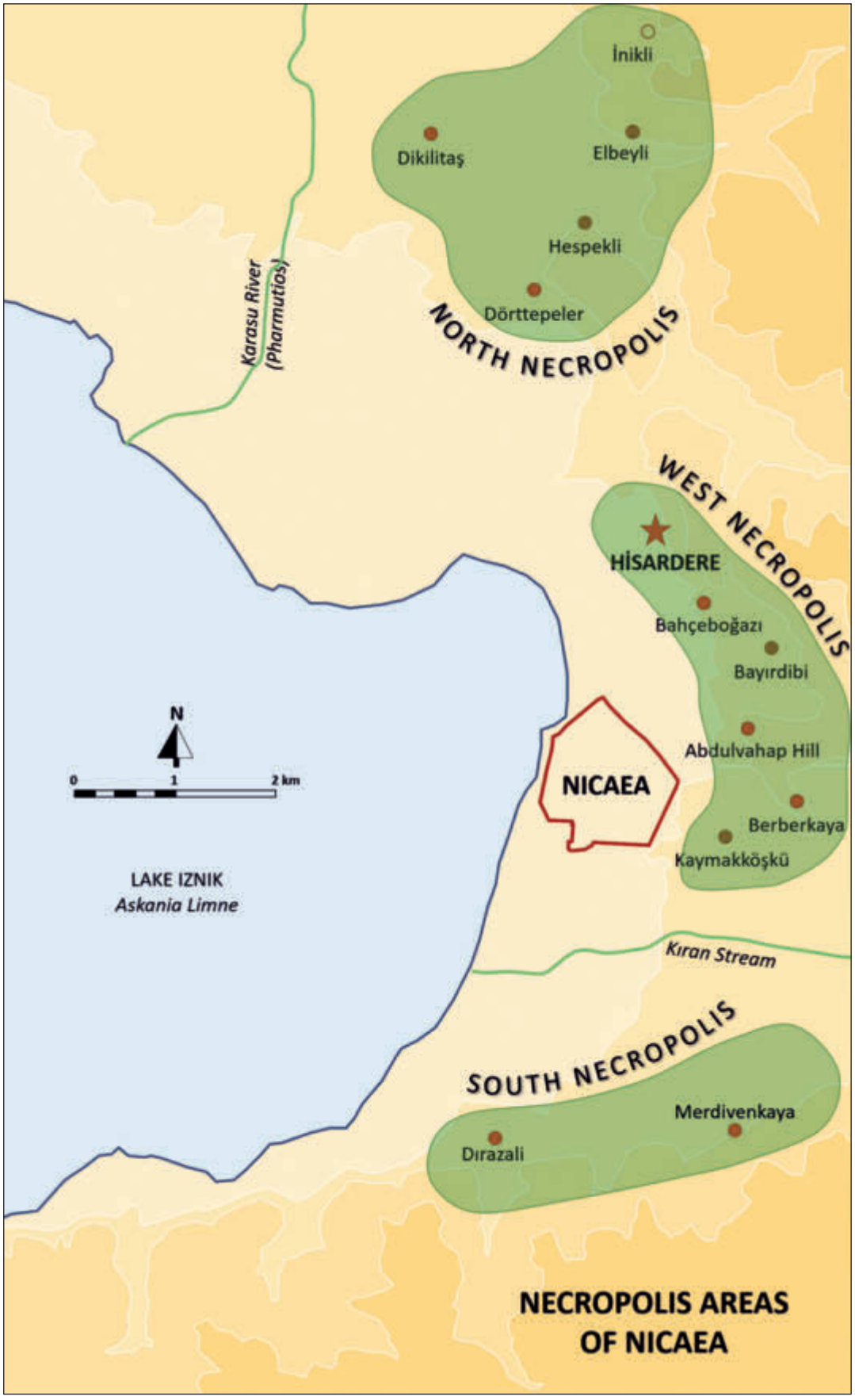
The top of Tomb 1 was reached at the level of 97.22 m in trench P-13 (fig. 3), which corresponds with the level of the sarcophagus of Antigonos. The grave is oriented east-west and measures 307 cm in length, 150 cm in width and 150 cm in height. The tomb was roofed with concave terracotta tiles each with a size of 100 × 100 cm each. Their thickness varies between 13 and 14 cm. Crosses consisting of five lines are inscribed on the outside of the tiles. A row of bricks (20 × 33 cm) was laid against the tiles of the vault. The floor of the tomb chamber consists of 15 terracotta slabs (50 × 50 × 5 cm) lying on the earthen ground (fig. 4).

---

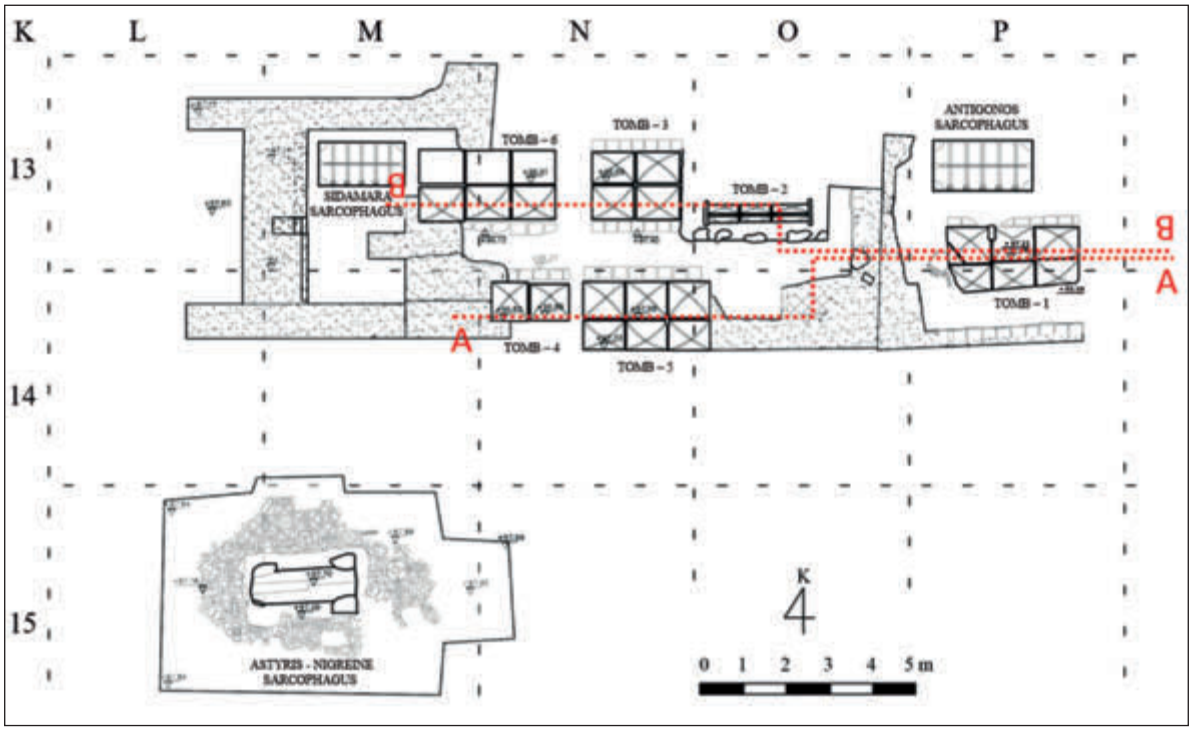
[1] Also in the course of equally illegal excavations, a sarcophagus of the Sidamara type was discovered in 2015, the sarcophagus of the commander Antigonos in 2016 and the sarcophagus of Astyris-Nigreine in 2017. All of these sarcophagi date to the 2nd–3rd c. A.D. Rescue excavations have been carried out by the Museum of İznik, and all sarcophagi have been transported to the museum and placed under protection.

[2] Excavations in the Necropolis of Hisardere have been carried out with the permission of the Turkish Ministry of Culture and Tourism under the direction of the İznik Museum and by a team under scientific consultancy of Aygün Ekin Meriç (Dokuz Eylül Üniversitesi). We are grateful to Ahmet Türkmenoğlu (Director of the İznik Museum) for his kind help and support during the excavation.

[3] Yaşar 2017, 143. 149 fig. 1.



1 Map of Nicaea and environment with the necropoleis



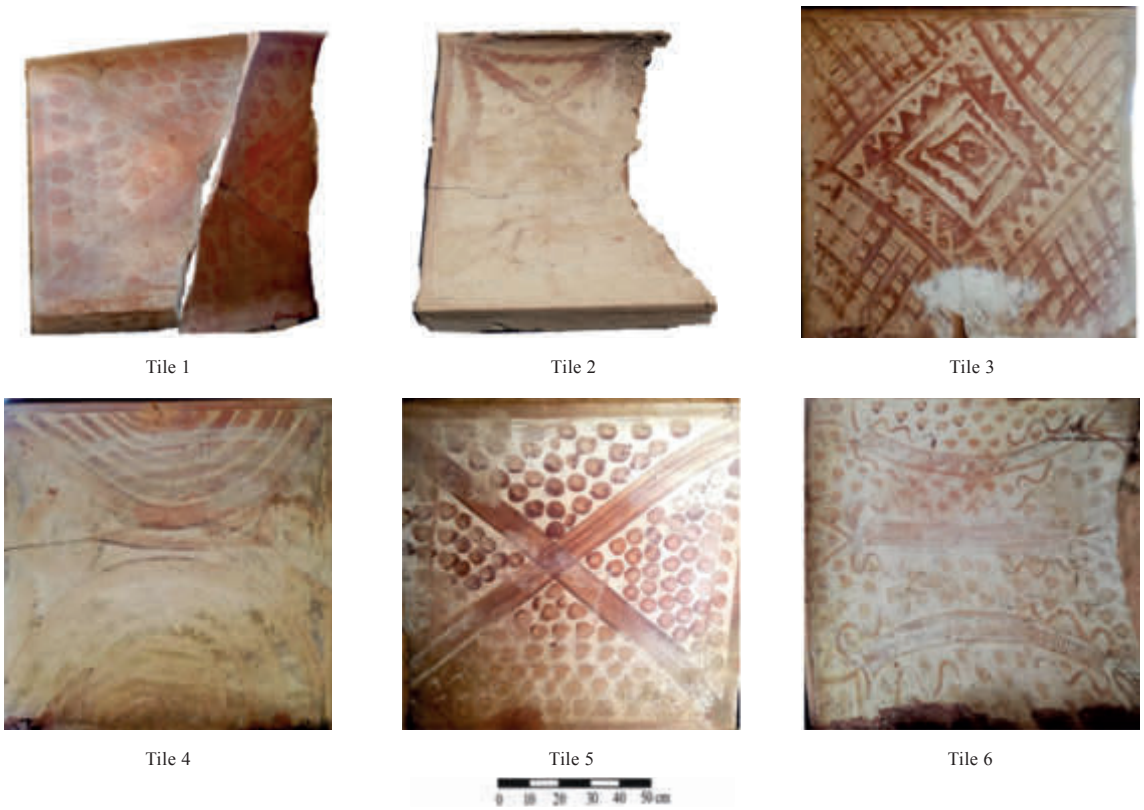
2 Plan of the Necropolis of Hisardere



3
Necropolis of Hisardere, Tomb 1. Exterior view



4
Necropolis of Hisardere, Tomb 1. Interior



5 Necropolis of Hisardere, Tomb 1. Terracotta tiles of the vaulted roof

Painted Decoration

This tomb displays only the early phase of decoration. Only the tiles of the vault are decorated with brown painting on a cream-coloured background (fig. 5). The walls are left plain and are plastered.

The terracotta tiles of the roof of Tomb 1:

Tile 1: A diagonal cross divides the tile into four sections which are filled in with dots.

Tile 2: The surface of the ›picture‹ is divided into four smaller parts. Only one part is preserved, showing a diagonal cross with a dot in each section.

Tile 3: Four concentric lozenge motifs framed with a lattice design.

Tile 4: Two antithetic concentric semi-circles separated with a horizontal stripe. Not well preserved.

Tile 5: A better preserved version of Tile 1.

Tile 6: Three horizontal garland motifs with ribbons at the ends. The tile background, above, between and below the garlands is filled with dots.

Individuals in Tomb 1

The skeletal remains found in Tomb 1 belong to two individuals, found lying side by side with their heads oriented to the west (fig. 6). One skeleton is much better preserved than the other, which is scattered at its left side. According to the anthropologist Ruken Z. Köse, the bones were highly damaged due to intense moisture, dense lime and salt in the soil. The anthropological examinations have shown that the better preserved skeleton is that of a female individual, aged 30–40 years[4].

[4] The skeletons found in the vaulted chamber tombs were examined by anthropologist Ruken Zeynep Köse, who is preparing a more detailed publication of the remains.



6
Necropolis of Hisardere, Tomb 1. Skeletal remains

Tomb 2

Tomb 2 is smaller in size and of simpler shape than the other graves (fig. 2). It is located in trench O-13 and the top of its vault tile is situated at 97.59 m (fig. 7). The ground level of the tomb was measured at 96.71 m.

The tomb was covered with six tiles, each measuring 45 × 76 cm. Unlike the other tombs, rectangular terracotta plates were placed at the narrow sides of the tomb, each of them 71 cm long (fig. 8). The tomb is surrounded by a row of brick tiles, measuring 30 × 30 cm. The external walls of the chamber are only made of brickwork and were not plastered. The exposed southern façade of the tomb was covered with marble, stone and tile pieces using mortar. The gaps between the tiles were filled with lime mortar. The tomb is 228 cm long, 45 cm wide and 84 cm high. The floor of the tomb is covered with three terracotta tiles, measuring 36 × 69 cm each.

Painted Decoration

Inside the chamber, the walls were plastered but lack painted decoration. In Tomb 2, decoration was applied only on the tiles. Simple circular motifs in brown are found on the tiles, without any slip. One tile displays two animal (dog [?]) footprints; the imprints were made before the brick was fired (fig. 9).

Individuals in Tomb 2

The skeletal remains found in the grave belonged to one individual. However, because of the moisture and the conditions of the soil, the bones have almost crumbled to dust. In this respect, the state of preservation was too poor to determine the sex.

Burial Objects

Two gold rings found inside Tomb 2 date to the Late Roman period. Both of them were found at the level of the hipbones. One ring has a seal in the bezel with an image similar to a scarab motif (fig. 10). The bezel of the other ring contains a red agate stone (fig. 11). Similar rings, but in silver, come from the tombs in Viminacium and date back to the 2nd–3rd century A.D[5].

[5] Spasic-Djuric 2002, 80 fig. 59.



7
Necropolis of Hisardere, Tomb 2. Exterior view



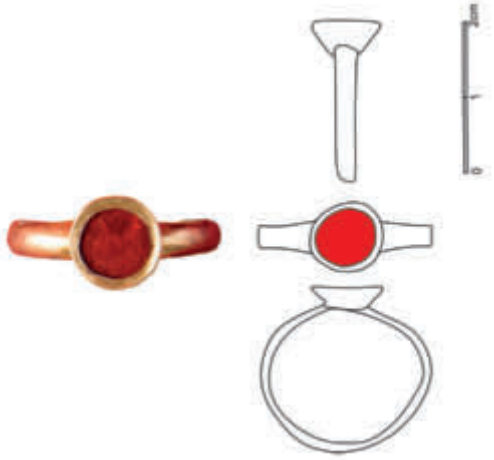
8
Necropolis of Hisardere, Tomb 2. Exterior view



9
Necropolis of Hisardere, Tomb 2. Interior



10 Necropolis of Hisardere, Tomb 2. Golden finger ring with seal



11 Necropolis of Hisardere, Tomb 2. Golden finger ring with agate stone

Golden finger ring fig. 10
Find spot: O13/14, 96.71 m.
Diameter: 2 × 1.7 cm. Seal diameter: 0.7 cm.
Cf.: Spasic-Duric 2002, 80 fig. 59.

Golden finger ring fig. 11
Find spot: O13/14, 96.71 m.
Diameter: 2.1 × 1.7 cm. Seal diameter: 0.7 cm.
Cf.: Spasic-Duric 2002, 80 fig. 59.

Tomb 3

Tomb 3 was uncovered to the west of Tomb 2, between 96.89 and 95.47 m (figs. 2. 12). It measures 136 cm in width, 255 cm in length and 136 cm in height.

It appears that the tomb was only used during the early period, because the vaulted roof tiles in the interior are decorated with monochrome brown painting on a cream-coloured slip (fig. 14). Diagonal stripes of incised lines can be seen on the exterior of the tiles (fig. 12). The floor was paved with 15 terracotta plaques, each measuring 50 × 52 cm (fig. 13). Unlike the other tombs, nine of the plaques in the central section of the floor are perforated with regular holes (fig. 13 a). Small fragments of coal were found in the earth filling.

Inside the burial chamber the side walls and lunettes remained without decoration, while the terracotta tiles of the vault received the monochrome decoration mentioned above (fig. 13).

Painted Decoration (fig. 14)

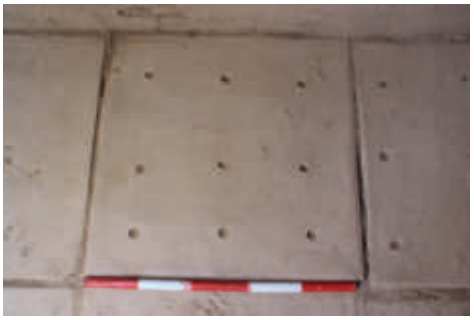
The terracotta tiles of the roof of Tomb 3:

Tile 1: Monochrome bands radiating from a central point.
Tile 2: Poorly preserved, only cross-shaped lines in a circle are visible.
Tile 3: Circular and linear motifs mixed with dots.
Tile 4: Concentric lozenge motifs, with dots.
Tile 5: Central cross in rosette surrounded by semi-circular motifs.
Tile 6: Central circular rosette, with circular rosettes at each corner; and lozenges with dot motifs between them.



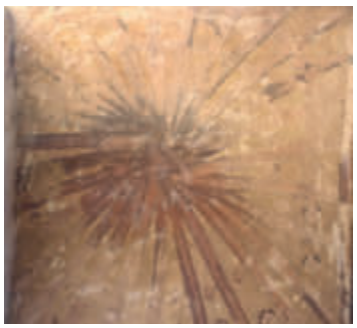
12
Necropolis of Hisardere, Tomb 3. Exterior view





13 a Necropolis of Hisardere, Tomb 3. Floor slabs with holes

13
Necropolis of Hisardere, Tomb 3. Interior



Tile 1



Tile 2



Tile 3



Tile 4



Tile 5



Tile 6

14 Necropolis of Hisardere, Tomb 3. Terracotta tiles of the vaulted roof

Burial Objects

A bronze coin (fig. 15) found during sieving the soil of Tomb 3 dates to the reign of Emperor Trebonianus Gallus (251–253 A.D.).

Coin of Trebonianus Gallus fig. 15
Av.: Radiate bust of Trebonianus Gallus right
AVTKΓBEIB ΓAAΛΛOC A
Rev.: Tyche seated left on rocks, aureole, holding corn ears, river god at the feet NIKAIEΩN
7.60 g, 23.5 mm, dp 1



15 Necropolis of Hisardere, Tomb 3. Bronze coin of Emperor Trebonianus Gallus

Individuals in Tomb 3

The number of individuals in the tomb was determined at 14 (fig. 16). Generally, the first burials were oriented east-west whereas the secondary burials, whose number exceeds that of the first group, were oriented in different directions. One of the individuals – probably the last to be buried – was laid down with its back to rest at the north-eastern façade of the chamber. This indicates that the burials might have been arranged haphazardly due to the narrow space.



16 Necropolis of Hisardere, Tomb 3. Skeletal remains

The anthropological examinations showed that the buried individuals were two females, two males, three babies and five children. Not all of the skeletons could be determined with regard to sex. However, the age of the female individuals could be determined with 16–19 and 30–35 years, and the age of the male individuals with 19–28 and 25–28 years. One of the newborns was 1.5 months, two children were 1.5 and 3, and five were 5–12 years old. Concerning the two individuals whose sex remains unknown, the anthropological research reveals that these are the skeletal remains of two young adults.

Tomb 4

Tomb 4 was located between the levels of 96.84 and 95.52 m (figs. 3. 17) and its structural features are similar to those of Tomb 1 and Tomb 3. Tomb 4 measures 270 cm in length, 125 cm in width and its height varies between 111 cm and 120 cm, increasing in height towards the rear, or ›foot section‹ of the tomb (fig. 18). The tiles of the vaulted roof measure



17 Necropolis of Hisardere, Tomb 4. Exterior view



18
Necropolis of Hisardere, Tomb 4. Interior

84–90 cm. On their exterior they display diagonal stripes consisting of incised lines. The floor was covered with 18 terracotta plaques, half of them measuring 50 × 50 cm, the other half measuring 32 × 32 cm in size.

Painted Decoration

All tiles, as well as the walls of the chamber, are decorated with polychrome floral and bird motifs on a background of white slip (fig. 18). The lunettes of the chamber are bordered with red stripes. This type of lining with red stripes is known from the burial chamber of Tiberius Iulius Celsus in Ephesos, built in 115 A.D.[6]. The interior of the room is decorated with scattered flowers, a motif popular only in the late Trajanic/early Hadrianic (115–120 A.D.) and the late Severian periods (220–225 A.D.)[7]. Especially in the 3rd century A.D. wall painting compositions with scattered flowers, garlands, baskets, birds and other figurative elements appeared. Depictions representing the paradise in eternal life have been found for example in Terrace House 2 as well as in the Cemetery of the Seven Sleepers at Ephesos[8], in the Necropolis of Laodikeia[9], in tombs of the Late Roman period in Sardis[10], in the Podium building in Pergamon[11], in Cumes in Italy[12], Serdika in Bulgaria[13], and in Kertch[14].

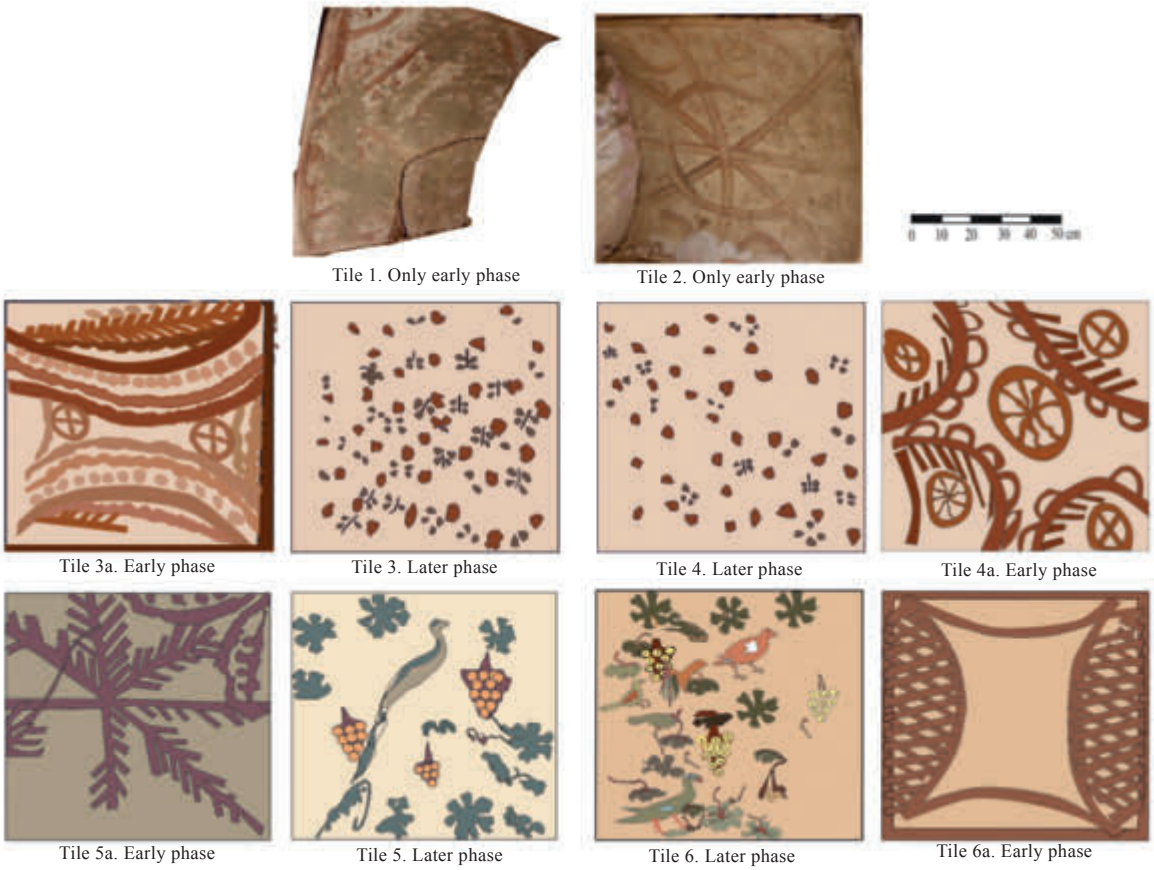
Some of the terracotta tiles of the vault of Tomb 4 show two phases of decoration, applied one on top of the other (fig. 19): such tiles are nos. 3, 4, 5, and 6. While only brown paint was used in the earlier phase, yellow, blue and red colours were used on top of a cream-coloured coating in the later phase.

Tile 1: Two lozenge fragments, both with circles in the middle. This tile is only decorated with painting from the early phase.

Tile 2: Circle in brown colour in the centre; outside the circle crescent and dot motifs. This tile is only decorated with painting from the early phase.

---

[6] Zimmermann – Ladstätter 2010, 159 fig. 335.
[7] Schwarzer 2014, 165–176 fig. 9.
[8] Zimmermann – Ladstätter 2010, 96 fig. 150, 3; 118 fig. 207; 131 fig. 241; 155 figs. 323. 345; Barbet 2014, fig. 1 a. b; Zimmerman 2011, 386 figs. 15–19.
[9] Okunak – Bilgin –Şimşek 2011, figs. 28–32, 1 f (885); 5, 6 (1028).
[10] Greenwalt et al. 1982, figs. 26–28; Ramage – Ramage 1983, 11; Rousseau 2014, pl. 68, fig. 1(Tomb 2007.3); fig. 2 (Tomb 2007.3); fig. 4 (Tomb 76.1).
[11] Schwarzer 2014, pl. 61, fig. 9.
[12] Neyme 2014, pl. 175, fig. 3.
[13] Kitanov 2014, pl. 190, fig. 2.
[14] Burgunder 2014, pl. 195, fig. 2.



19 Necropolis of Hisardere, Tomb 4. Terracotta tiles of the vaulted roof

Tile 3a (early phase): Opposite horizontal concave stripes. Two circles with crosses inside, rows of dots and branch motifs. Tile 3 (later phase): Red and green scattered flowers.

Tile 4a (early phase): Four diagonal stripes in the corners, a larger circle in the middle, smaller circles in the corners. All circles with radial lines in the middle. Irregular semicircles and stripes along the diagonal bands. Tile 4 (later phase): Scattered flowers on top of the earlier phase.

Tile 5a (early phase): Intersecting bands with hatching (resembling pine branches), two semi-circular motifs with dots perpendicular to each other at the corner. Tile 5 (later phase): Free standing peacock (blue), grapes (yellow), vine leaves (green). The peacock's posture resembles the bird in the Hypogeum of İznik Elbeyli[15]. Similar peacock motifs as well as grape motifs with blue dots in the middle can be seen in a burial chamber in Viminacium in Serbia from the 4th century A.D.[16].

Tile 6a (early phase): Opposing diagonal stripes, two with lattice motif, and two with empty spaces. Tile 6 (later phase): Free standing birds (green, red, blue), grapes (yellow), vine leaves (green). Similar grape and bird figures are found in the frescoes of a chamber tomb in North Corinth, dating to the end of the 3rd century A.D.[17]. Such motifs as grapevines, grapes and birds are related to the notion of paradise, and appear especially as symbols for life after death[18]. Similar floral and bird motifs can also be seen in a tomb from the 4th century A.D. located in the Jagodin Mala Necropolis in Naissus, Serbia[19].

15 Fıratlı 1974, 332.
16 Spasic-Djuric 2002, 192 fig. 14; 195 figs. 147. 149. 150.
17 Pallas 1975, 14 figs. 20. 23.
18 Pallas 1975, 14.
19 Srejović 1993, 289 f.



20 Necropolis of Hisardere, Tomb 4. Skeletal remains



21 Necropolis of Hisardere, Tomb 5. Exterior view



22 Necropolis of Hisardere, Tomb 5. Interior

Individuals in Tomb 4

In Tomb 4 skeletal remains of five individuals could be determined (fig. 20): a female individual (30–38 years), a baby (2.5 years old), a child (9–12 years old) and two skeletons of indeterminable sex, but young adults. The examinations revealed that the skeletons had darkened. The same darkening and traces have been observed in the western corner of the tomb.

Tomb 5

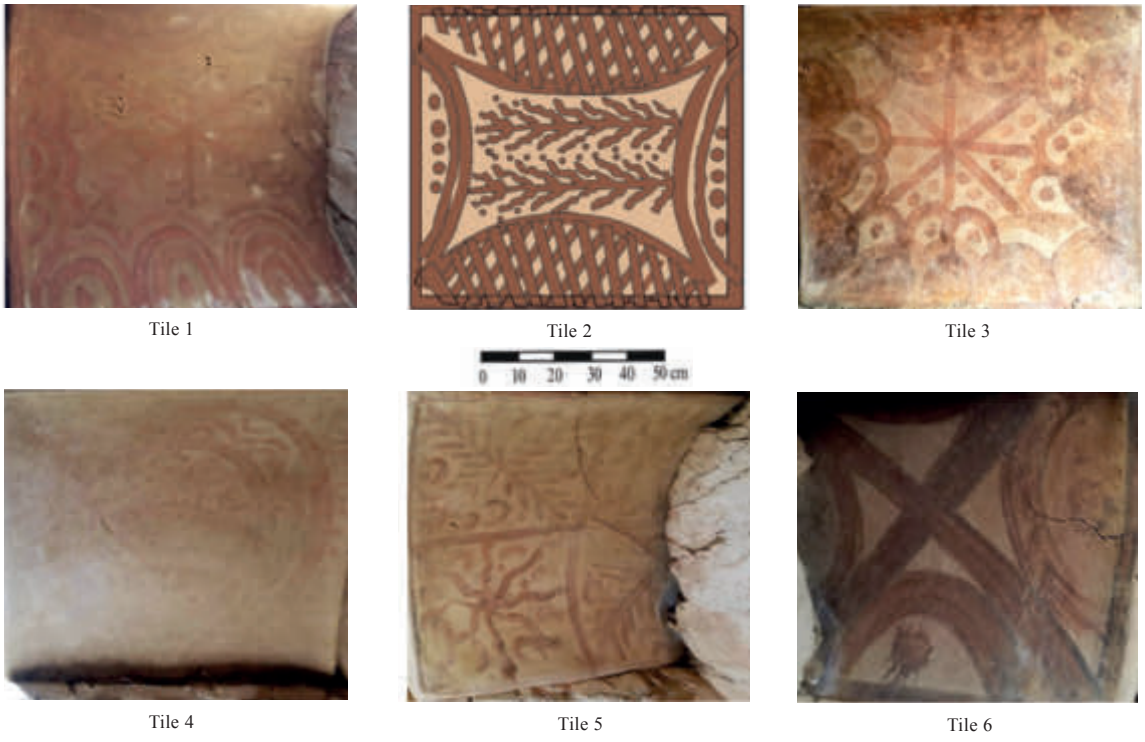
Tomb 5 was damaged more than the other tombs (figs. 2. 21). It was discovered between the levels of 96.94 and 95.61 m. Tomb 5 measurements are 295 cm long (length of the chamber 262 cm), 140 cm wide and 116–123 cm high. Each tile of Tomb 5 measures 86 × 96 cm and is 13 cm thick (fig. 22). The structure of this tomb is similar to that of Tombs 1, 3 and 4. The flooring of the tomb was less carefully designed than in the other tombs (fig. 22): 12 slabs of different size, the largest 53 × 61 cm, were randomly laid.

Painted Decoration

Only monochrome painting of the early phase has survived on the tiles. No frescoes have survived on the brick walls.

The terracotta-tiles of the vault (fig. 23):

Tile 1: Intersecting hatched stripes in the centre. Semi-circular motifs with dots in the middle along the sides.



23 Necropolis of Hisardere, Tomb 5. Terracotta tiles of the vaulted roof

Tile 2: Four concave diagonal stripes, a group of opposing lattice patterns and rows of dot motifs.
Tile 3: Six intersecting stripes, surrounded by two rows of semi-circular motifs. The semi-circles of the outer row are filled in with paint, whereas the inner ones contain one to three dots.
Tile 4: The painting is very badly preserved. Remains of concentric semi-circular motifs with wavy lines in between.
Tile 5: The surface of the tile is divided into four squares, containing the same design of intersecting stripes with wavy lines and hatched diagonal stripes.
Tile 6: Diagonal stripes and semi-circles containing dots.

Burial Objects

A completely preserved one-handled jug dating to the 3rd century A.D.[20] was discovered in Tomb 5 (figs. 24. 25).

Pitcher fig. 24
Find spot: N/O 13/14; 95.61 m
Clay: light red (2,5YR 7/6); mica, a few signs of stone tempering.
Surface: light red (2,5YR 6/6), dark reddish grey (2,5YR4/1) glazed.
Height: 18.5 cm, diameter of rim: 5 cm, diameter of foot: 5.1 cm.
Cf.: Anderson-Stojanović 1992, pl. 125, 1065.

Individuals in Tomb 5

Already at the beginning of the investigations, it became apparent that the skeletal remains belonged to several individuals (fig. 25). Furthermore, it was clear that the remains of the individuals buried earlier on the left of the tomb's head side had been collected in a pile

[20] Anderson-Stojanović 1992, pl. 125, 1065.



24 Necropolis of Hisardere, Tomb 5. One handled jug



25 Necropolis of Hisardere, Tomb 5. Skeletal remains

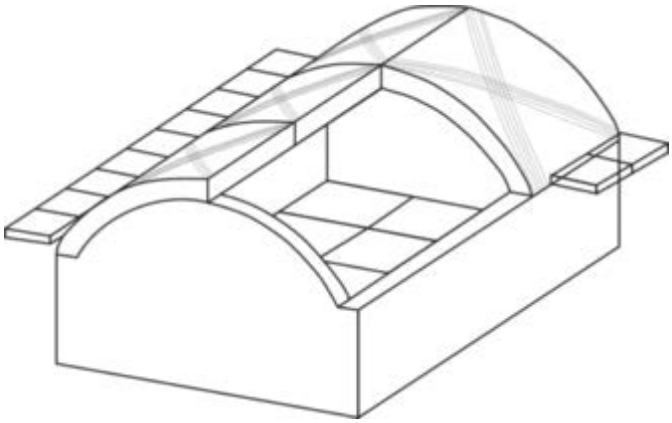
in order to make room for later burials. The first anthropological examinations revealed 12 individuals, six of them in the pile and six in a lying position. Future investigations will provide information on gender and age.

Tomb 6

Tomb 6 is so far the best-preserved grave. It is located just west of Tomb 3, between 96.72 and 95.35 m (fig. 2). It is oriented east-west (fig. 26). Its length is 290 cm, the width of the tomb is 156 cm and the height of the tomb chamber is 114 cm (fig. 27). Six terracotta tiles (86 × 96 cm) cover the chamber in two rows. Incised crosses in five lines were arranged on the outside of the tiles (fig. 26). A row of bricks, each 26 × 33 cm in size, was laid around the tomb to cover up the junction of the vault tiles with the wall (fig. 27). The floor of the tomb was carefully covered with 15 terracotta plates measuring 52 × 52 cm each (fig. 29).



26 Necropolis of Hisardere, Tomb 6. Exterior view



27 Necropolis of Hisardere, Tomb 6. Reconstruction drawing

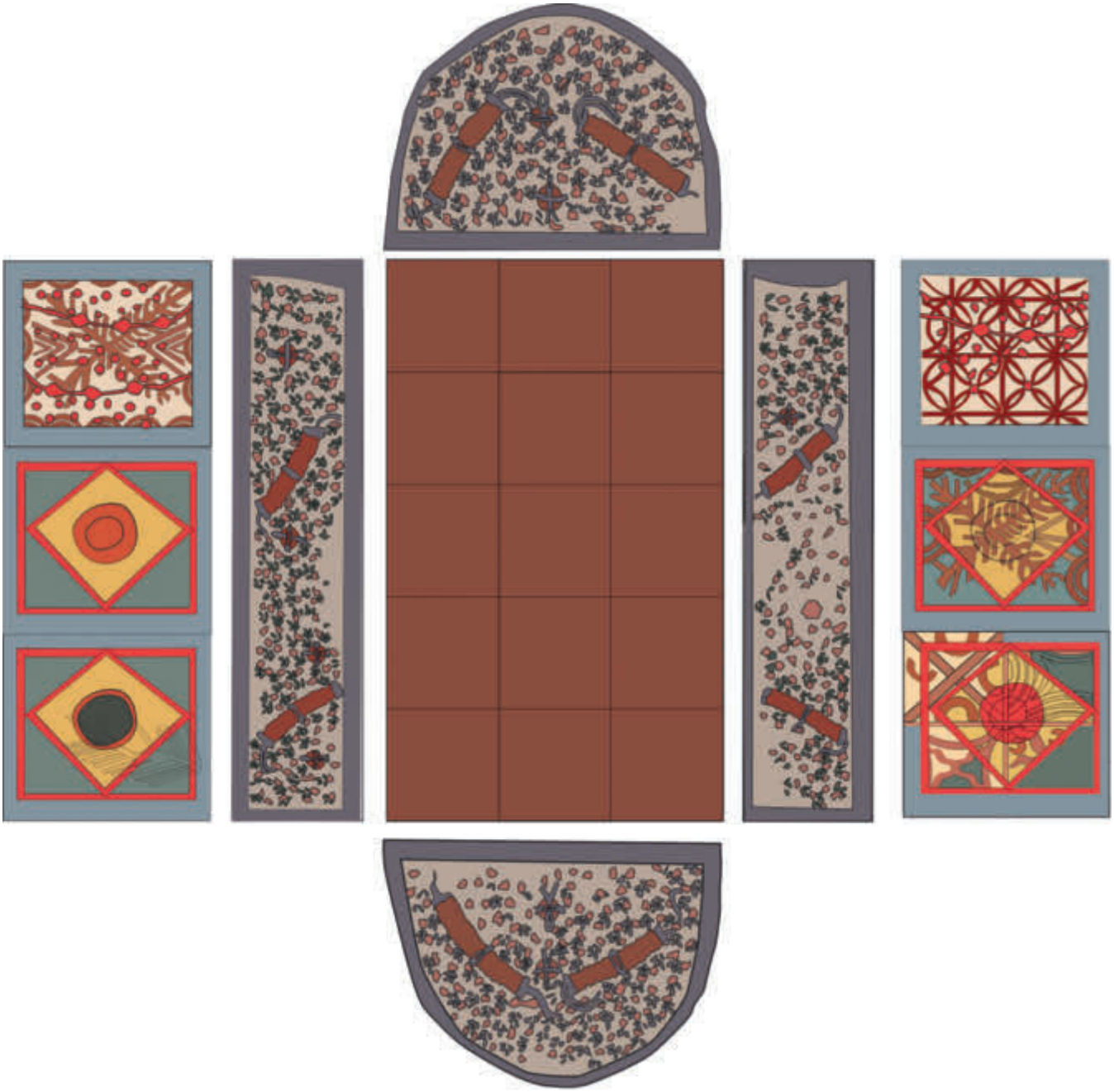
Painted Decoration (figs. 28. 29)

The fresco decorations of the tomb chamber have a cream-coloured surface framed by blue stripes. The decoration consists of scattered flowers and antithetic garlands with ribbons. The garlands in the eastern and western lunettes converge towards the middle, like the peacocks at the Hypogeum of İznik Elbeyli[21]. Flower, bird and garland decorations can be seen in the chamber tomb of İznik Bahçeboğazı[22]. The scattered flower decoration is similar to that of Tomb 4, thus representing a wall painting decoration system familiar in the 2nd and 3rd centuries A.D.[23]. The variety and the intensity of colours in Tomb 6 surpass all the other tombs in the necropolis in their quality.

[21] Fıratlı 1974, 332 f. 338.

[22] Altın 2010, 15 pl. 3, figs. 17–24; Ermiş 2011, figs. 9–10.

[23] Ladstätter 2013, 163; Zimmermann – Ladstätter 2010, 13 fig. 5; 96 fig. 150, 3; 118 fig. 207; 131 fig. 241; 155 figs. 323. 345; Barbet 2014, fig. 1 a. b; Zimmerman 2011, 386 figs. 15–19; Okunak – Bilgin – Şimşek 2011, figs. 28–32, 1 f (885); 5, 6 (1028); Ramage – Ramage 1983, 11; Rousseau 2014, pl. 68, fig. 1 (Tomb 2007.3); fig. 2 (Tomb 2007.3); fig. 4 (Tomb 76.1); Schwarzer 2014, pl. 61, fig. 9; Neyme 2014, pl. 175, fig. 3; Kitanov 2014, pl. 190, fig. 2; Burgunder 2014, pl. 195, fig. 2.



28 Necropolis of Hisardere, Tomb 6. Vaulted tiles of the roof and ornamental painting of the interior



29 Necropolis of Hisardere, Tomb 6. Interior

As already noted above, two phases can be discerned in the decoration of the tiles (fig. 30). Only brown paint was used in the earlier period. The colours yellow, blue and red appear later and are used to paint over the earlier decoration.

Tile 1a (earlier phase): Diagonal hatched stripes. Along the edges concentric semi-circular motifs. Tile 1 (later phase): Red scattered flower motif painted over an early monochrome decoration. Garland motif in a pattern reminiscent of beads in two rows.

Tile 2a (earlier phase): Stylized four-leaf flower motif partially preserved. Tile 2 (later phase): Red scattered flower motif painted over an early monochrome decoration. Garland motif in a pattern reminiscent of beads in a row.

Tile 3: The earlier phase is not preserved. The painting of the later phase shows a lozenge in a square and a fully painted circle in the middle. This lozenge motif finds its parallels in the wall decoration of a house dating from the 3rd century A.D. in Rome[24] and in the wall painting of a house in Ephesos[25].

Tile 4a (earlier phase): Similar design as tile 1a.

Tile 4 (later phase): Similar design as tile 3.

Tile 5a (earlier phase): Related motif to tile 1a.

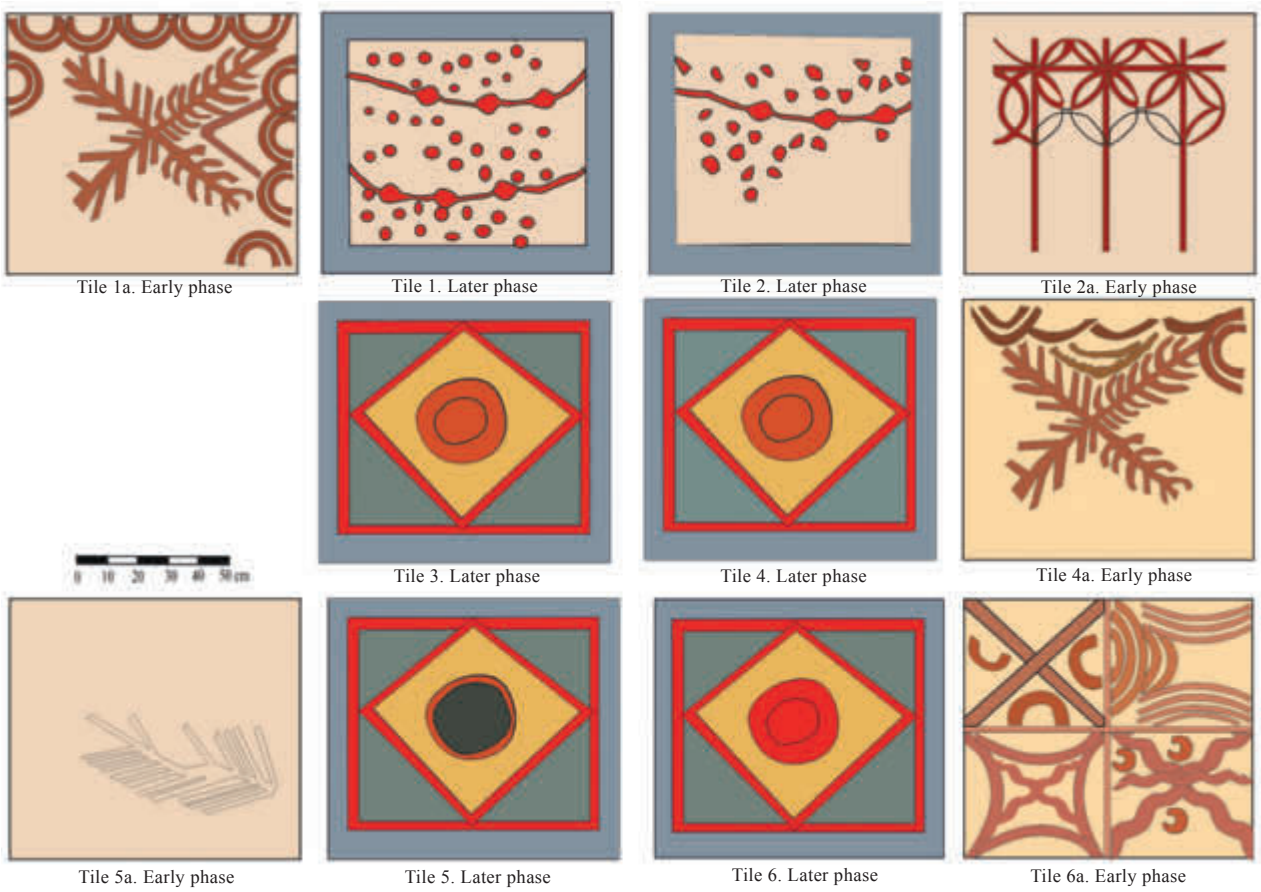
Tile 5 (later phase): Similar to tiles 3 and 4.

Tile 6a (early phase): The surface is divided into four smaller squares, containing diagonal straight or wavy line and concave designs.

Tile 6 (later phase): Similar to tiles 3, 4, and 5.

[24] Mielsch 2001, 124 fig. 151.

[25] Zimmermann 2010, figs. 10. 11.



30 Necropolis of Hisardere, Tomb 6. Terracotta tiles of the vaulted roof

Burial Objects

A golden earring from Late Roman times was found at the point on the north edge of the tomb where the lower parts of the skeletons lie (fig. 31). Similar earrings were found in the tombs in Viminacium in Serbia and have been dated to 1st–3rd centuries A.D.[26].

Golden earring fig. 31
Find spot: N/O 13/14, 95.35 m.
Diameter: 1.1 cm.
Cf.: Spasic-Duric 2002, fig. 68.



31 Necropolis of Hisardere, Tomb 6. Golden earring

Individuals in Tomb 6

According to preliminary studies, it can be estimated that in this tomb skeletal remains of nine individuals in total were deposited (fig. 32). The exact number of the individuals, their age and gender information will be certain after the final anthropological examinations have been concluded.

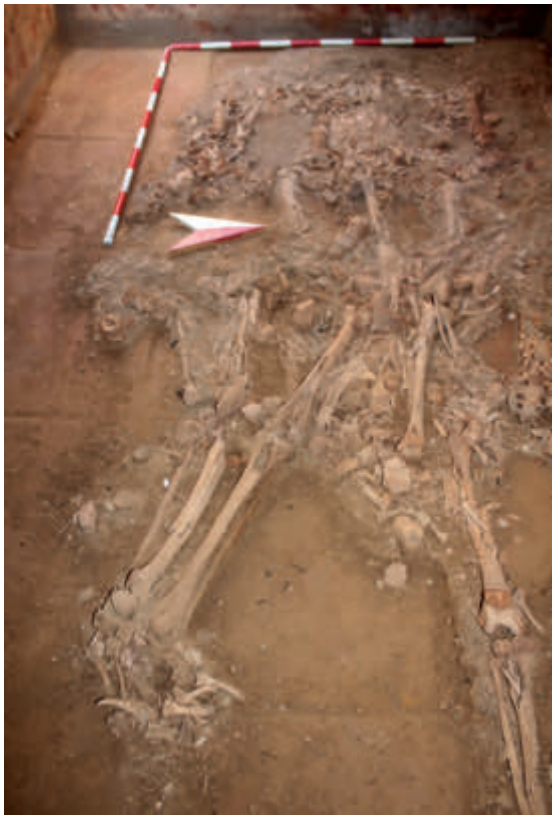
[26] Spasic-Djuric 2002, fig. 68.

Conclusion

Studies conducted for three seasons revealed that the Necropolis of Hisardere near İznik was used by wealthy citizens of Nicaea mainly in the 2nd and 3rd centuries A.D. Marble sarcophagi and vaulted chamber tombs with painted terracotta tiles were used together at the same time. Although some decorations of the tomb interior are encountered in other tombs or structures, exact comparative examples of such chamber tombs with concave painted terracotta tiles to those used here are not yet known.

The vaulted tiles, which could be easily opened and closed, were preferably used for family tombs. As many as 14 burials belonging to the same family were encountered. In a first early phase, the tombs were decorated with geometric elements in brown colour. In a secondary use of some tombs (Tombs 4 and 6), the wall painting of the first phase was painted over with a multi-coloured painting of plants and geometric motifs. In this respect, it can be stated that the tombs were repeatedly reused for family burials. Enclosure walls separated the tombs from each other. Sarcophagi and tombs were not housed in separate sections, but they were situated next to each other. Different citizens of Nicaea, from a military commander to a wealthy family, were buried in the Necropolis of Hisardere during the Roman Imperial period[27].

After the excavations will be completed so far, the plan is to register and preserve the area for visitors.



31 Necropolis of Hisardere, Tomb 6. Skeletal remains

Bibliography

Altın 2010 — A. Altın, Yüksek Lisans Tezi (Uludağ University 2010).

Anderson-Stojanović 1992 — V. R. Anderson-Stojanović, Stobi: The Hellenistic and Roman Pottery (Princeton, NJ 1992).

Barbet 2014 — A. Barbet, Le semis de fleurs en peinture murale entre mode et style?, in: Zimmermann 2014, 200–205.

Burgunder 2014 — P. Burgunder, Dialogue intime avec la mort: Le discours funéraire du sarcophage de Kertch, in: Zimmermann 2014, 689–694.

Ekin Meriç – Dreyer (in print) — A. Ekin Meriç – B. Dreyer, Inschriften auf Stein-Sarkophagen von der Hisardere-Nekropole von Nikaia, Gephyra 21, 2021, 47–63 (in print).

Ermiş 2011 — Ü. M. Ermiş, Son Yıllarda Ortaya Çıkarılan Mezar Odaları Işığında İznik Nekropolleri, TÜBA-AR 14/2011, 121–139.

Fıratlı 1974 — N. Fıratlı, An Early Byzantine Hypogeum Discovered at İznik, in: Mansel'e Armağan/Mélanges Mansel (Ankara 1974) 919–932.

Greenwalt et al. 1982 — C. H. Greenwalt – A. Ramage – D. G. Sullivan – K. Nayır – A. Tulga, The Sardis Campaigns of 1979 and 1980, BASOR 249, 1–44.

Kitanov 2014 — K. Kitanov, La peinture du Tombeau n. 8 de Serdica. Matériaux et Technique de Réalisation, in: Zimmermann 2014, 669–674.

Ladstätter 2013 — S. Ladstätter, Yamaç Ev 2 (Istanbul 2013).

[27] Ekin Meriç – Dreyer (in print)

Mielsch 2001	H. Mielsch, Römische Wandmalerei (Stuttgart 2001).
Neyme 2014	D. Neyme, Peinture Murale d'époque Sévérienne à Cumes (Italie du Sud), in: Zimmermann 2014, 585–588.
Okunak – Bilgin – Şimşek 2011	M. Okunak – M. Bilgin – C. Şimşek, Laodikeia Nekropolü (2004–2010 yılları) (Istanbul 1993).
Pallas 1975	I. D. Pallas, Investigations sur les monuments chrétiens de Grèce avant Constantin, CArch 24, 1975, 1–19.
Ramage – Ramage 1983	A. Ramage – N. H. Ramage, Twenty-Five Years of Discovery at Sardis 1958–1983 (Cambridge, MA 1983).
Rousseau 2014	V. Rousseau, Paradisiacal tombs and architectural rooms in late Roman Sardi: Period Styles and regional variants, in: Zimmermann 2014, 193–198.
Schwarzer 2014	H. Schwarzer, Antike Wandmalereien aus Pergamon, in: Zimmermann 2014, 165–176.
Spasic-Djuric 2002	D. Spasic-Djuric, Виминацијум главни град римске провинције Горње Мезије/ Viminacium the Capital of the Roman Province of Upper Moesia (Pozarevac 2002).
Srejović 1993	S. Srejović (ed.), Roman Imperial Towns and Places in Serbia. Exhibition Catalogue (Belgrade 1993).
Yaşar 2017	H. Yaşar, Hisardere 2016 Lahit Kurtarma Kazısı, Müze Kurtarma Kazı Sonuçları 26, 2017, 143–154.
Zimmermann 2011	N. Zimmermann, Das Sieben-Schläfer-Zömeterium in Ephesos. Neue Forschungen zu Baugeschichte und Ausstattung eines ungewöhnlichen Bestattungskomplexes, ÖJh 80, 2011, 365–407.
Zimmermann 2014	N. Zimmermann (ed.), Antike Malerei zwischen Lokalstil und Zeitstil: Akten des XI. Internationalen Kolloquiums der AIPMA, 13.–17. September 2010 in Ephesos, AForsch 23 = DenkschrWien 468 (Vienna 2014).
Zimmermann – Ladstätter 2010	N. Zimmermann – S. Ladstätter, Wandmalerei in Ephesos von hellenistischer bis in byzantinische Zeit (Vienna 2010).

Doç. Dr. Aygün Ekin Meriç
Dokuz Eylül University, Faculty of Literature, Department of Archaeology, Tınaztepe Kampüsü, TR-35160 Buca-Izmir
[e] aygunek@gmail.com

Gülşen Kutbay
Dokuz Eylül University, Social Sciences Institute, Tınaztepe Kampüsü, TR-35160 Buca-Izmir
[e] kutbeygulsen@gmail.com

References of figures: All figures © Hisardere Necropolis of Nicaea, Excavation Archive. Figs. 1. 2. 27: Drawings A. K. Öz; figs. 10. 11. 24: Drawings F. Somuncu A; figs. 19. 23. 28. 30: Drawings G. Kutbay.

Abstract
Aygün Ekin Meriç – Gülşen Kutbay, A Vaulted Chamber Tomb at the Necropolis of Hisardere in Nicaea
In view of the finds, it can be assumed that the necropolis at Nicaea Hisardere was used primarily during the Roman Imperial period, and then especially in the 2nd and 3rd centuries A.D. During the excavations in 2019 six tombs of the chamber tomb type roofed with concave terracotta tiles were discovered. The chambers are formed of plaster and brick masonry with lime mortar, and were covered with concave terracotta tiles. Inside, the tiles and the chambers were decorated with brown painting and geometric ornaments in an earlier phase, and geometric and multicoloured floral elements were added in a later phase. The graves are thought to have been used as family graves, and up to 14 buried individuals could be found in the tombs. Two of the tombs were reused for second burials. These tombs have survived to the present day as they were closed after the burials. So far, no parallels could be found for the graves, which are thought to be quite common in İznik.

Keywords
Nicaea – Necropolis – Chamber tomb – Roman period

Norbert Franken

»… von höchstem Reize …«. Zu einer römischen Bronzestatuette der Nemesis aus Brigetio

Den Ausgangspunkt unserer Überlegungen bildete ein historisches, auf Karton aufgezogenes Albuminfoto im Bestand des MAK – Museum für angewandte Kunst in Wien[1]. Der Verfasser fand es bei seiner Suche nach antiken Bronzen aus dem Nahen Osten und von der Arabischen Halbinsel auf »Österreichs Portal zu Kunst, Kultur und Bildung« im Internet[2]. Das alte Foto wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts zusammen mit anderen von dem Wiener Hoffotografen Josef Löwy (1834–1902) aufgenommen und trägt den Titel »Fotografie mehrerer antiker Bronze-Statuetten von mythologischen und göttlichen Figuren und einer Bronze-Lampe«.

Besonderes Interesse weckt die Bronzestatuette einer Frau in der oberen Reihe rechts (Abb. 1). Die Dargestellte trägt einen bis auf den Boden reichenden Peplos mit langem Überschlag und einem schräg über den Oberkörper laufenden Riemen, der auf den ersten Blick an das Köcherband der Diana erinnert. Bei näherer Betrachtung offenbart die Statuette den typisch eklektischen Kunstgeschmack der römischen Kaiserzeit. Die regelmäßigen Zickzackfalten am Überschlag und an der offenen Seite des Peplos zeigen – anders als der von spätklassisch-hellenistischen Vorbildern abhängige Typus des Kopfes – deutliche Reminiszenzen an die spätarchaische oder frühklassische Kunst Griechenlands. Die Frau schaut mit gesenktem Blick nach rechts. Das über der Mitte der Stirn gescheitelte lange Haar, in dem man ein kurzes Stück eines Haarbandes zu erkennen glaubt, ist auf dem Oberkopf zu einem breiten Knoten hochgebunden. Der linke Arm hängt mit leicht angewinkelten Fingern, aber ohne das einst gehaltene Attribut seitlich am Körper herab. Die Figur ist nicht vollständig erhalten, denn der einst separat gegossene und danach in Schulterhöhe angestückte rechte Arm fehlt ebenso wie das ehemals in eine hohe, längliche Aushöhlung eingesetzte rechte Bein, wovon noch ausführlicher zu sprechen sein wird.

Eine sorgfältige Beschreibung

Im Katalog der zwischen dem 22. Mai und dem 31. August 1893, also vor fast 130 Jahren, im K. K. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, dem Vorläufer des heutigen MAK in Wien gezeigten archäologischen Ausstellung beschreibt der Archäologe Eduard Nowotny (1862–1935) die Bronze mit großer Genauigkeit und bemerkenswerter Kennerschaft wie folgt[3]:

[1] Der Aufsatz ist Teil eines seit Juli 2017 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz laufenden DFG-Projekts zu antiken Bronzen im Orient. Dem Projektleiter Detlev Kreikenbom (JGU, Mainz) sowie Thomas M. Weber-Karyotakis (Amman) und Heide Frielinghaus (JGU, Mainz) ist für freundliche Unterstützung herzlich zu danken. Ebenso gilt mein Dank Annemarie Kaufmann-Heinimann (Basel), Caris-Beatrice Arnst (Berlin), Jörg Deterling (Berlin), Martin Maischberger (Berlin), Claudia Voos (Bonn), Dávid Bartus (Budapest), Zsolt Mráv (Budapest), Robert Fleischer (Mainz), Heike Hollenberger (Mainz), Kurt Gschwantler (Wien) und Thomas Matyk (Wien) für wertvolle Hinweise und technische Hilfe.

[2] <http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=111670045424&kupoContext=default> (22. 2. 2021).

[3] E. Nowotny in: Kat. Wien 1893, 9 Nr. 100 ohne Abb.

»Weibliche Figur in Chiton und Überschlag, über den quer zur rechten Schulter ein Tragband läuft. Das rechte Bein, jetzt von der Hüfte an fehlend, trat vorgestellt aus dem Gewande heraus. Die gesenkte Linke hielt einen leichten Gegenstand, der rechte Arm, der besonders angesetzt war, fehlt gänzlich, er war wohl erhoben. Der Kopf etwas gesenkt, gegen die rechte Schulter gewendet. Auf dem Rücken Einschnitte für Flügel. Gegen eine kranzreichende Nike spricht aber die ruhige, sinnende Haltung und das Tragband. Die Pupillen aus Silber. Figur von höchstem Reize und griechischem Formadel. H. 0.165. Herr Fr. Trau.« Dazu setzt er in kleinerer Schrift die zwar richtige, aber nicht weiterführende Anmerkung: »Erinnert in Haltung und Gewand an die Artemis bei Sacken, Bronzen Taf. VII.1.«[4].

Der sonst vor allem für seine provinzialrömischen Forschungen bekannte Wissenschaftler beweist in der Beschreibung ein gutes Auge und einige Erfahrung im Umgang mit antiken Bronzen. Jedenfalls erkennt er mit treffender Sicherheit alle fehlenden Anstückungen und verwechselt sie nicht mit gewöhnlichen Beschädigungen. Wichtig ist auch seine Erwähnung der für uns wegen einer fehlenden Rückansicht nicht erkennbaren Anstückung von Flügeln. Letztere waren nicht nur oberflächlich aufgelötet, sondern in senkrechte Schlitze eingesteckt, wie wir aus der expliziten Nennung von »Einschnitten« schlussfolgern können. Im Vergleich mit der in römischer Zeit nicht selten angewandten Befestigung mittels Weichlot, wie etwa an einer nur 12,2 cm hohen Victoriastatuette aus Villach in Wien[5], ist das Einsetzen der Flügel in passende Schlitze das aufwendigere Verfahren, welches auch schon an etruskischen Bronzen hellenistischer Zeit zu beobachten ist[6].

Für die künstlerische Qualität der Statuette spricht neben den zahlreichen Anstückungen und den in Silber eingelegten Augen auch das überschwängliche, nach heutigen Maßstäben eher unübliche Werturteil, zu dem sich Nowotny hinreißen lässt, wenn er die Statuette eine »Figur von höchstem Reize und griechischem Formadel« nennt.

Der erste Besitzer

Die in mehrfacher Hinsicht ungewöhnliche Bronzestatuette, die aus Ó-Szöny[7], dem antiken Brigetio, in Ungarn stammen soll, befand sich nach Nowotnys Angabe damals im Besitz des Wiener Teehändlers Franz Trau sen. (1842–1905)[8]. Dieser hatte im Jahre 1868 das Geschäft von seinem Vater, dem aus Frankenthal (Rheinland-Pfalz, D) eingewanderten Drogisten Carl Trau (1811–1887) übernommen. Als ein auf seinem Gebiet erfolgreicher Geschäftsmann firmierte er später als K. K. Hof-Theelieferant und als Kaiserlich Japanischer Hoflieferant. Das Gebäude der am Stephansplatz 10 gleich vis-à-vis des Doms befindlichen Teehandlung wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Im Jahre 1971 gaben die Erben das immer weniger lukrative Teegeschäft schließlich ganz auf. Schon vorher waren immer wieder einzelne Teile der umfangreichen Kunstsammlung verkauft worden. Die vermutlich zunächst noch an Franz Trau jun. (1881–1931) und andere Nachkommen weiter vererbten Antiken wurden zwischen 1954

[4] Sacken 1871, 23 Taf. 7, 1.

[5] Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. VI 2592. Um 1880 in Warmbad-Villach (Kärnten) gefunden. H 12,2 cm. Lit.: Fleischer 1967, 96 f. Nr. 117 Taf. 61 (Foto zeigt eine moderne Kopie. Das seit über 60 Jahren fehlende Original kam nach einem Hinweis des Verfassers 2018/2019 aus dem Londoner Kunsthandel zurück ins Museum, wo es der Berichterstatter im Januar 2020 gründlich studieren konnte.).

[6] Vgl. z. B. den vermutlich als Perseus zu identifizierenden Lampenaufsatz der ehemaligen Sammlung Grimani in St. Petersburg: Messerschmidt 1942, 195 Abb. 24.

[7] Der früher Ó-Szöny genannte Ort gehört heute als Szöny zu der im Norden Ungarns direkt an der Donau und der Grenze zur Slowakei gelegenen Kleinstadt Komárom (Komitat Komárom-Esztergom).

[8] Wann er oder sein Vater die Bronze erworben hat, lässt sich nur ungefähr auf den Zeitraum zwischen 1881 und 1893 eingrenzen, da sie offenbar in den vier Katalogen der Bronzen der Sammlung Trau (Gurlitt 1878; Gurlitt 1879; Gurlitt 1880; Gurlitt 1881) noch nicht aufgeführt ist.

und 1955 in drei Teilen durch die Galerie Fischer in Luzern (Schweiz) versteigert, wozu jeweils illustrierte Kataloge erschienen sind[9].

Leider ist die gesuchte Figur darin nicht mit letzter Sicherheit zu identifizieren. Es kann sich aber nach Maß und Beschreibung eigentlich nur um die im zweiten Teil als »Mädchen, mit hellenistischer Frisur, Spielbein ausgebrochen. Auf braunem Sockel montiert. – Nicht antik. H 17 cm.« beschriebene und auf 100,- CHF geschätzte Bronzestatuette handeln, von der keine Abbildung beigegeben ist[10]. Wenn das nur unvollständig beschriebene »Mädchen« tatsächlich mit der vermissten Bronzestatuette aus Brigetio identisch sein sollte, steht bedauerlicherweise zu befürchten, dass die ungerechtfertigte Verdächtigung als »nicht antik« zum Verschwinden dieses einzigartigen archäologischen Zeugnisses beigetragen haben könnte.



1 Bronzestatuette der Nemesis aus Brigetio. Ehem. Slg. Trau, Wien. Höhe 16,5 cm

Die Göttin der ausgleichenden Gerechtigkeit

Am Ende unseres Aufsatzes bleibt das Problem der Benennung zu untersuchen. Nowotny ist der Schwierigkeit aus dem Weg gegangen. Er widersteht mit gutem Grund der scheinbar naheliegenden Identifizierung als Victoria. Auch Dávid Bartus, der die Statuette in seiner 2015 nur auf Ungarisch erschienenen Arbeit über römische figürliche Bronzeplastik aus Brigetio als »Victoria / Artemis?« bespricht, wagt ohne eine ihm vorliegende Abbildung keinen weitergehenden Versuch einer Benennung[11]. Zwar mag die Figur neben den Flügeln durchaus noch andere Elemente von Darstellungen der Siegesgöttin übernommen haben. Doch wären sowohl das ruhige Standmotiv als auch der lange Peplos für sie kaum passend. Und in der Tat handelt es sich um eine in dieser Form unter römischen Bronzestatuetten singuläre Darstellung.

Ikonografisch und typologisch am nächsten steht ihr eine aus Amrit (oder Amrith) an der syrischen Mittelmeerküste stammende Statuette im Louvre (Abb. 2)[12]. Die 24,9 cm hohe, sehr qualitätvolle, jedoch nicht geflügelte Figur, die in der Erstpublikation durch den französischen Archäologen André de Ridder (1868–1921) als »Aphrodite ou femme se vêtant« bezeichnet wurde[13], ist aufgrund ihrer fast vollständigen Erhaltung unschwer als Darstellung der Nemesis zu erkennen. Es war wohl der lange Jahre gleichfalls als Konservator am Louvre wirkende Pierre Devambez (1902–1980), der dies als Erster erkannte. In dem 1968 in der »Revue du Louvre« erschienenen Bericht über die Schenkung antiker Bronzen der ehemaligen Sammlung Louis De Clercq (1836–1901) durch seinen Neffen und Erben Henri de Boisgelin beschreibt Devambez

[9] Kat. Luzern 1954; Kat. Luzern 1955a; Kat. Luzern 1955b.

[10] Kat. Luzern 1955a, 19 Nr. 219 ohne Abb.

[11] Bartus 2015, 112–113 Nr. 95 ohne Abb. – Zu einer jetzt in Kassel befindlichen Statuette aus Brigetio: Franken 2015, 124 f. Abb. 1 = Kat. Wien 1893, 9 Nr. 104 ohne Abb.

[12] Paris, Louvre Inv. Br 4418. – Lit.: Ridder 1905, 94 f. Nr. 139 Taf. 30; Reinach, RSt IV 188, 4 (Artemis); Devambez 1968, 325 Abb. 6; M. Leeb Hadzi in: Williams Lehmann 1982, 212 f. Abb. 183 (»Leto«); Karanastassi 1992, 746 Nr. 141; Brahms 1994, 267 Anm. 1167.

[13] Ridder 1905, 94 f. Nr. 139 Taf. 30.



2 Bronzestatuette der Nemesis aus Amrit. Paris, Louvre Inv. Br 4418. Höhe 24,9 cm

die Pariser Bronze[14] als »… une charmante Némésis (Br. 4418) …, reconnaissable à son geste caractéristique: elle crache sur sa propre poitrine pour écarter, selon une croyance populaire, les influences malignes.« Die folgerichtig 1992 von Pavlina Karanastassi unter dem Lemma »Nemesis« in das mythologische Bildlexikon »LIMC« aufgenommene Figur im Louvre spuckt sich also auf die Brust, um so nach antikem Volksglauben böse Einflüsse abzuwehren[15]. Warum in letzter Zeit die m. E. richtige Benennung als Nemesis häufiger mit einem Fragezeichen versehen wird, erscheint unverständlich[16].

Im direkten Vergleich der 16,5 cm hohen Bronze aus Brigetio mit der 24,9 cm hohen Bronze im Louvre erweist sich Letztere trotz aller vordergründigen Verwandtschaft als die ›lectio difficilior‹. Statt eines dünnen Bands führt hier ein dicker Gewandbausch quer über die Brust. Auch ist gut zu erkennen, dass die Göttin zwei Gewänder, nämlich einen Peplos über einem bodenlangen Chiton, trägt. Noch deutlicher zu erkennen ist dies an einer über 4 m hohen, typologisch eng verwandten Kolossalstatue der ehemaligen Sammlung Ludovisi in Rom, die das Museum of Fine Arts in Boston im Jahre 2011 erwerben konnte[17]. Der heute wahlweise als Juno oder als Muse gedeutete Koloss dürfte nach aller Wahrscheinlichkeit das bisher größte bekannte Bildwerk der Nemesis sein.

Auch im Falle der Statuette aus Brigetio scheint einzig eine Benennung als Nemesis möglich zu sein. Bei genauem Hinsehen erkennen wir ebenfalls einen leicht vorgezogenen Halssaum. Die Göttin des gerechten Zorns machte also auch hier den für sie typischen Gestus und lüftete ihren oberen Gewandsaum. Diesem Vorgang entsprechen auch Wendung und Senkung des Kopfes, während nach dem Vorbild ähnlicher Darstellungen der locker herabhängende linke Arm entweder die Elle oder ein Rad gehalten haben dürfte. Da die einst angestückten Flügel nicht erhalten sind, können wir über ihre Form keine Aussage treffen. Dies ist nur deshalb erwähnenswert, weil Nemesis außer gewöhnlichen Vogelflügeln auch solche eines Greifen besitzen kann[18]. Außerdem könnte sie die Figur eines Greifen begleitet haben[19].

[14] Devambez 1968, 325 Abb. 6.

[15] Karanastassi 1992, 746 Nr. 141. – In den aktuellen Bilddatenbanken des Louvre ist die Benennung wieder mit einem Fragezeichen versehen. Die Mainzer Dissertation zur Ikonografie der Nemesis von Tradler 1998 war mir aufgrund der Corona-Beschränkungen leider nicht zugänglich.

[16] Zuletzt von Bastien 2019, 141 f. Nr. 6 Abb. 6 (»Némésis ?«). Vgl. dazu auch die Museumsdatenbank: <http://cartelen.louvre.fr/cartelen/visite?srv=car_not_frame&idNotice=9605&langue=en> (22. 2. 2021).

[17] Boston, MFA Acc. 2011.75. H 4,07 m. – Lit.: Schreiber 1880, 206 f. Nr. 211 (Hinweis J. Deterling). Vgl. auch: <https://collections.mfa.org/objects/552590/juno?ctx=2aed86e2-6e51-43a7-b478-bcee3a7a3555&idx=7> (26.4.2021).

[18] Vgl. dazu Gulik 1940, 35 f. Nr. 55 Taf. 11.

[19] Als Begleiter der Nemesis kommen Statuetten hockender und auf ein Rad tretender Greifen infrage: Lichocka 2004, 30–38 Taf. 24–25. Vgl. auch einen ca. 4 cm hohen Greifen der Berliner Sammlung: Franken 2011 unter Inv. Fr. 2329 a (Kriegsverlust).



3 Marmorstatuette der Nemesis aus Ägypten. Jerusalem, Israel Museum. Höhe 91 cm



4 Marmorstatuette der Nemesis aus Ägypten. Malibu, J. P. Getty Museum. Höhe 46,4 cm



5 Marmorstatuette der Nemesis aus Ägypten. Paris, Louvre. Inv. Ma. 4873. Höhe 86 cm

Eine technische Besonderheit

Was zunächst überrascht, ist die ungewöhnliche Aushöhlung des Peplos an der Stelle des rechten Beins. Da die typologisch eng verwandte Statuette im Louvre keine entsprechende Zurichtung aufweist, könnte man im ersten Moment daran zweifeln, dass dieses Loch – wie Eduard Nowotny vermutete – zur Anstückung eines separat gegossenen und heute fehlenden Beins gedacht war. Tatsächlich kommt das Motiv des aus dem Gewand vorspringenden nackten Beins – etwa bei bronzenen Statuen[20], Statuetten oder Appliken[21] der Victoria – auch sonst gelegentlich vor. Doch lassen sich, wie es scheint, unter den antiken Bronzen momentan keine weiteren motivisch verwandten Beispiele für ein separat gegossenes und angestücktes Bein nennen.

Lenkt man seinen Blick über die wenigen römischen Bronzestatuetten hinaus auf weitere statuarische Darstellungen der Nemesis, so finden sich unter römischen Marmorstatuetten einige Beispiele, die Nowotnys Erklärung als die einzig mögliche und richtige erweisen. Im Einzelnen sind drei marmorne Figuren im Israel Museum in Jerusalem[22] (Abb. 3), im Getty Museum in Malibu (Abb. 4)[23] und im Louvre in Paris[24] (Abb. 5) als die besten Parallelen zu nennen. Die zwischen 46 und 91 cm hohen Figuren, die offenbar alle aus Ägypten stammen und zuletzt von Barbara Lichocka zusammen mit zwei weiteren Denkmälern als »Type Nike« bezeichnet wurden[25], schließen sich nach Tracht und Figurentypus eng zusammen, sind aber in Größe und Details so verschieden, dass man wohl besser nicht von ein und demselben Typus,

[20] Vgl. hier auch die Victoria von Calvatone der Berliner Antikensammlung: Kat. St. Petersburg 2020 passim.

[21] Vgl. Kaufmann-Heinimann 1998, 279 Nr. GF72 Abb. 240; Kat. New York 2004, 146 Nr. 487 mit Abb.

[22] Jerusalem, Israel Museum Inv. 71.20.62. H 91 cm. Aus Alexandria. – Lit.: Hornum 1998, 135 Abb. 9–10; Lichocka 2004, 12.

[23] Malibu, J. Paul Getty Museum. H 46,4 cm. Aus Ägypten, Slg. Dattari (Kairo). – Lit.: M. L. Anderson in: Kat. Malibu 1994, 349–351 Nr. 183 mit Abb.; Hornum 1998, 132 Abb. 4; Lichocka 2004, 12 Taf. 2, 1–3.

[24] Paris, Louvre Inv. Ma 4873. H 86 cm. Aus Ägypten. – Lit.: Baratte 1981, 171–178 Abb. 1–4; Hornum 1998, 132 Abb. 3; Lichocka 2004, 12 Taf. 1, 1–4.

[25] Vgl. Lichocka 2004, 12.



6 Rekonstruktionsvorschlag für die Statuette der Nemesis aus Brigetio (vgl. Abb. 1)

sondern nur von einem gemeinsamen ›Figurenschema‹ sprechen sollte. Die drei Marmorstatuetten sind, anders als die Bronzestatuette, alle mit einem knapp unterhalb der Brust gegürteten Peplos bekleidet. Dabei kommt das bis auf einen hohen Stiefel nackte rechte Bein aus dem Gewand hervor und tritt gleichsam als ein bildlicher Hinweis auf das strafende Wesen der Göttin auf den Kopf eines kleinen, am Boden liegenden Menschen[26].

Der Versuch einer zeichnerischen Rekonstruktion

Unter Berücksichtigung aller Vergleichsstücke können wir uns nun an eine Rekonstruktion (Abb. 6) wagen. Die großen Flügel, der mit den Fingerspitzen an den Halssaum greifende rechte Arm und das aus dem Gewand hervorkommende nackte rechte Bein, das auf den Kopf eines am Boden liegenden Missetäters tritt, lassen sich im Großen und Ganzen ohne Probleme rekonstruieren. Bei dem in der herabhängenden linken Hand zu ergänzenden Attribut haben wir uns wegen der locker geschlossenen Haltung der Finger für eine in die Armbeuge gelegte und von unten gestützte Elle und gegen ein Rad entschieden, weil das Halten eines Rads wohl eine deutlich weiter geöffnete Haltung der Finger verlangt hätte. Auf die notwendigerweise im Detail hypothetische Ergänzung einer Greifenstatuette wurde bewusst verzichtet.

Wie wir schon früher dargelegt haben, können die Gründe für das Anstücken von Armen, Beinen, Köpfen, Gewändern usw. bei hellenistischen und römischen Bronzestatuetten höchst verschieden sein[27]. Im konkreten Fall dürfte es dem Künstler aber nicht um die Herstellung eines farblichen Gegensatzes zwischen den bekleideten und den unbekleideten Teilen des Körpers gegangen sein. Auch für eine verbesserte Zugänglichkeit des Inneren wäre die große Aushöhlung an der Stelle des rechten Beins nicht nötig gewesen sein[28], da schon am rechten Arm und an der Unterseite eine aus herstellungstechnischen Gründen nützliche Verbindung zwischen Gusskern und Gussmantel bestand und somit ein Entfernen des Gusskerns ohne besonderen Aufwand möglich war. Der wesentliche Grund für eine Anstückung des rechten Beins dürfte allein in einer beabsichtigten Steigerung des naturalistischen Erscheinungsbildes bestanden haben. Dadurch, dass das rechte Bein und der Peplos nicht in einem Stück gegossen waren, bildete sich rund um das vorspringende Bein – ganz wie in Wirklichkeit – eine dunkel verschattete Umrisslinie.

Zur kunstlandschaftlichen Einordnung

Obwohl die der Bronze aus Brigetio ikonografisch am nächsten stehenden Marmorstatuetten allesamt aus Ägypten stammen, lässt sich der Entstehungsort der hier eingehend betrachteten Nemesis nicht ohne weiteres eingrenzen. Zwar wissen wir, dass mit den aus dem temporären Kriegseinsatz im Osten des Reiches heimkehrenden Legionären des Donaulimes nicht nur die

[26] Vgl. dazu Hornum 1998.
[27] Vgl. dazu vor allem Franken 2002.
[28] Diese Aufgabe thematisiert der Verfasser in einem noch unveröffentlichten Aufsatz: Franken (in Druck).

Verehrung östlicher Kulte[29], sondern auch die eine oder andere orientalische Bronzestatuette an die nördliche Reichsgrenze gelangte[30]. Doch fällt es ohne die Möglichkeit der Autopsie nicht leicht zu unterscheiden, ob wir es hier tatsächlich mit einem im Orient entstandenen Original oder mit einer nach orientalischem Vorbild im römischen Pannonien entstandenen Statuette zu tun haben. So wie wir bei den in den Nordwestprovinzen des Römischen Reiches gefundenen Bronzen ägyptischer Thematik zwischen importierten Originalen aus Werkstätten des Nillandes und den von lokalen Bronzegießern imitierten ägyptischen Kunstwerken zu unterscheiden haben[31], müssen wir auch hier grundsätzlich beide Möglichkeiten in Betracht ziehen.

Natürlich könnte es sich bei der mit einer Höhe von 16,5 cm nur gut halb so großen Bronze aus Brigetio (Abb. 1) um eine verkleinerte Umbildung nach einem der Statuette im Louvre (Abb. 2) ähnlichen Vorbild handeln. Doch spricht die bislang ohne Vergleich dastehende Art der Anstückung des aus dem Gewand hervortretenden rechten Beins in jedem Fall für eine routinierte Werkstatt. Darüber hinaus könnte die angewandte Technik auch als ein Indiz für die Herkunft aus einer orientalischen Werkstatt zu werten sein, da sich vor allen an östlichen Bronzestatuetten der Isis-Aphrodite gelegentlich technisch vergleichbare Anstückungen von einzelnen Gewandteilen finden[32].

Zusammenfassung

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht eine 16,5 cm hohe römische Bronzestatuette aus Brigetio (Ungarn). Sie wurde erstmals 1893 als Leihgabe des bekannten Teehändlers und Kunstsammlers Franz Trau sen. in einer großen archäologischen Ausstellung in Wien gezeigt und sehr wahrscheinlich 1955 als Teil dieser Sammlung in Luzern (Schweiz) versteigert. Seitdem muss sie als verschollen gelten. Der Verfasser erkennt in ihr eine ungewöhnliche Darstellung der antiken Göttin Nemesis. Besonders interessant erscheint die mutmaßlich singuläre Form der Stückguss- oder Anstückungstechnik für das ehemals aus dem Gewand hervorschauende nackte rechte Spielbein, mit dem die ursprünglich geflügelte Göttin des gerechten Zorns und der ausgleichenden Gerechtigkeit nach dem Zeugnis dreier marmorner Vergleichsbeispiele auf den Kopf eines vor ihr auf dem Boden liegenden Missetäters trat.

Abgekürzt zitierte Literatur

Baratte 1981 — F. Baratte, Une statue de Némésis dans les collections du Louvre, RLouvre 3, 1981, 171–178.

Bartus 2015 — D. Bartus, Bronzistenek. Római kori figurális bronzplastika Brigetióban, Acta Archaeologica Brigetionensia I 8 (Komárom 2015).

Bastien 2019 — C. Bastien, Oeuvres de comparaison: Musée du Louvre, in: L. De Chavagnac – B. Mille (Hrsg.), Nouveaux regards sur le Trésor des bronzes de Bavay, Ausstellung Bavay (Cinisello Balsamo 2019).

Brahms 1994 — T. Brahms, Archaismus. Untersuchungen zu Funktion und Bedeutung archaistischer Kunst in der Klassik und im Hellenismus (Diss. Universität Freiburg/Br. 1993 [1994]).

Devambez 1968 — P. Devambez, La donation L. de Clercq – H. de Boisgelin, Antiquités grecques et romaines, RLouvre 18, 1968, 321–328.

Fleischer 1967 — R. Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich (Mainz 1967).

[29] Für Nemesis selbst sind auch die Relieffunde aus dem Nemeseum im Amphitheater von Virunum (Noricum) von Interesse: Karanastassi 2009, 384.

[30] Vgl. das Fragment der ägyptischen Isis-Aphodite aus Carnuntum: Fleischer 1967, 169 f. Nr. 231 Taf. 116.

[31] Vgl. hierzu z. B. Franken 2010, 250–252 Abb. 7–9; Franken 2019.

[32] Vgl. z. B. Kat. New York 2004, 154 Nr. 501 Farbtaf. S. 155. – Dieses technische Phänomen verdient nach Ansicht des Verfassers eine Untersuchung auf breiterer Materialbasis.

Franken 2002	N. Franken, Zur Bedeutung der Anstückungstechnik bei hellenistischen und römischen Bronzestatuetten, in: C. C. Mattusch – A. Brauer – S. E. Knudsen (Hrsg.), From the Parts to the Whole, II. Acta of the 13th International Bronze Congress, held at Cambridge, Massachusetts, 28. 5.–1. 6. 1996, JRA Suppl. Ser. 39, 2 (Portsmouth, RI 2002) 182–188.
Franken 2010	N. Franken, PARS PRO TOTO. Beobachtungen zur Funktionsbestimmung figürlicher Bronzen am Beispiel römischer Lampen, Leuchter und Laternen, in: Zwischen Orient und Okzident. Festschrift Hansgerd Hellenkemper, KölnJb 43, 2010, 245–256.
Franken 2011	N. Franken, Bilddatenbank ›Antike Bronzen in Berlin‹ (seit 2011 online) <http://antike-bronzen.smb.museum/> (22. 2. 2021).
Franken 2015	N. Franken, Römische Bronzestatuetten. Methodische Überlegungen zu ihrer Erforschung, in: Ph. Della Casa – E. Deschler-Erb (Hrsg.), New Research on Ancient Bronzes, Acta of the XVIIIth International Congress on Ancient Bronzes, Zürich 2013, Zurich Studies in Archaeology 10 (Zürich 2015) 123–130.
Franken 2019	N. Franken, Von der Größe eines Zwergs. Beobachtungen zu einem ›alexandrinischen‹ Bronzekopf in Clermont-Ferrand, RA 2019-1, 105–117.
Franken (in Druck)	N. Franken, Kein Fehler! – Rechteckige Öffnungen im Rücken hellenistisch-römischer Bronzestatuetten, BJb 220, 2020 (in Druck).
Gulik 1940	H. C. van Gulik, Catalogue of the Bronzes in the Allard Pierson Museum at Amsterdam (Amsterdam 1940).
Gurlitt 1878	W. Gurlitt, Bronzen der Sammlung Trau (1), AEpigrM 2, 1878, 146–160; S. 194–196.
Gurlitt 1879	W. Gurlitt, Bronzen der Sammlung Trau (2), AEpigrM 3, 1879, 183–188.
Gurlitt 1880	W. Gurlitt, Bronzen der Sammlung Trau (3), AEpigrM 4, 1880, 47–58.
Gurlitt 1881	W. Gurlitt, Bronzen der Sammlung Trau (4), AEpigrM 5, 1881, 105–111.
Hornum 1998	M. B. Hornum, Nemesis Trampling the Enemy: A Previously Unrecognized Example, in: K. Hartswick – M. Sturgeon (Hrsg.), Stephanos. Studies in Honor of Brunilde Sismondo Ridgway (Philadelphia 1998) 131–138.
Karanastassi 1992	LIMC VI (1992) 733–770 s. v. Nemesis (P. Karanastassi).
Karanastassi 2009	LIMC Suppl. (2009) 381–385 s. v. Nemesis (P. Karanastassi).
Kat. Luzern 1954	Antikensammlung Nachlass Franz Trau, Wien; [1. Teil]: Ägyptische, etruskische, kyprische und römische Altertümer, Gläser, Terrakottafiguren, Vasen, Bronzen, dakischer Silberfund, ägyptische Totenmasken El Fayum, Marmorfiguren und Reliefs, Sarkophage, Auktion Galerie Fischer, Luzern 16. 11. 1954.
Kat. Luzern 1955a	Antikensammlung Nachlass Franz Trau, Wien 2. Teil. Plastiken ehemals aus Sammlung Prof. F. Matsch, Wien, Auktion Galerie Fischer, Luzern 21. 6. 1955.
Kat. Luzern 1955b	Antikensammlung Nachlass Franz Trau, Wien 3. Teil und Antiken anderer Provenienz: ägyptische, etruskische, griechische und römische Altertümer, Terrakottafiguren, Vasen, Bronzen, Marmorfiguren und Reliefs, Galerie Fischer, Luzern (1955).
Kat. Malibu 1994	A Passion for Antiquities. Ancient Art from the Collection of Barbara and Lawrence Fleischman, Ausstellung Malibu (1994).
Kat. New York 2004	The Morven Collection of Ancient Art, Christie's New York 8. 6. 2004.
Kat. St. Petersburg 2020	Die Victoria von Calvatone – Schicksal eines Meisterwerks, Ausstellung St. Petersburg, Staatliche Eremitage (2020).
Kat. Wien 1893	Katalog der archäologischen Ausstellung 22. Mai bis 31. August 1893, K. K. Österreichisches Museum für Kunst und Industrie Wien (1893) <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=11428&page=1&viewmode=fullscreen> (22. 2. 2021).
Kaufmann-Heinimann 1998	A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt, FiA 26 (Augst 1998).
Lichocka 2004	B. Lichocka, Némésis en Égypte romaine (Mainz 2004).
Messerschmidt 1942	F. Messerschmidt, Die Ausstattung, in: A. von Gerkan – F. Messerschmidt, Das Grab der Volumnier bei Perugia, RM 57, 1942, 122–235.
Reinach, RSt	S. Reinach, Répertoire de la statuaire grecque er romaine (Paris 1897–1930).
Ridder 1905	A. de Ridder, Collection de Clercq III. Les bronzes (Paris 1905).
Sacken 1871	E. von Sacken, Die antiken Bronzen des K.K. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien I: Die figuralischen Bildwerke classischer Kunst (Wien 1871).
Schreiber 1880	T. Schreiber, Die antiken Bildwerke der Villa Ludovisi in Rom (Leipzig 1880).
Tradler 1998	M. Tradler, Die Ikonographie der Nemesis (Diss. Universität Mainz 1998).
Williams Lehmann 1982	P. Williams Lehmann – D. Spittle, Samothrace 5. The Temenos (Princeton, NJ 1982).

Abbildungsnachweise: Abb. 1: Foto: Josef Löwy/MAK – Museum für angewandte Kunst, Wien (Detail); Abb. 2: Repro aus: Ridder 1905, 94 f. Nr. 139 Taf. 30; Abb. 3: Repro aus: Hornum 1998, 132 Abb. 4; Abb. 4: Repro aus: Kat. Malibu 1994, 349–351 Nr. 183; Abb. 5: Repro aus: Lichocka 2004, Taf. 1, 1; Abb. 6: Zeichnung: Cornelia Golze, Archäologische Illustrationen, Berlin.

Dr. Norbert Franken
Albrechtstraße 9, D-12165 Berlin

Abstract
Norbert Franken, »… von höchstem Reize …«. On a Roman Bronze Statuette of Nemesis from Brigetio
Starting from a lost 16.5 cm high Roman bronze statuette from Brigetio (Hungary), which towards the end of the 19th century was in the possession of the Viennese tea dealer and art collector Franz Trau senior and most likely auctioned as part of this collection in Lucerne (Switzerland) in 1955 the author examines the iconography of the goddess Nemesis and the unusual form of the piece-cast technique for a bare leg that once protruded from the robe, with which the winged goddess of retribution stepped on the head of an offender lying on the floor in front of her.

Keywords
Bronze statuette – Nemesis – Brigetio – Roman art – Iconography

Christoph Hinker

Die Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira, Peloponnes

Dieser Aufsatz ist dem Andenken an Thomas Hagn († 29.12.2014) gewidmet, der sich als Erster intensiver mit den antiken Keramiklampen aus Aigeira beschäftigt hat.

1 Einleitung[1]

1.1 Geografische Lage und historischer Kontext

Was die Beschäftigung mit der Region um Aigeira im Zeitraum vom Hellenismus bis in die Spätantike betrifft, kann auf verschiedene ein- und weiterführende Forschungsarbeiten verwiesen werden, die einen grundlegenden Überblick vermitteln[2]. A. D. Rizakis hat die Stellen der antiken Autoren und epigrafischen Quellen, besonders zum römerzeitlichen Siedlungswesen auf der Peloponnes, gesammelt vorgelegt und geordnet ausgewertet[3]. Einen wirtschaftshistorischen Überblick über das kaiserzeitliche Griechenland bietet die Monografie von U. Kahrstedt[4]. Der sozioökonomischen Entwicklung der Peloponnes als Bestandteil des Imperium Romanum wurde eine Sammelschrift gewidmet[5]. Die Eingliederung Nordwestgriechenlands in das Imperium Romanum wurde von D. Strauch detailliert und mit Fokus auf Nicopolis und Patras behandelt[6]. Zuletzt ist J. Bintliff auf die Archäologie des hellenistischen und römischen Grie-

[1] Die Anregung zur Beschäftigung mit Fundmaterial aus den archäologischen Ausgrabungen in Aigeira verdanke ich Sabine Ladstätter, der Direktorin des ÖAI. Walter Gauß stellte mir in seiner Funktion als Grabungsleiter das im Rahmen dieses Aufsatzes vorgelegte Fundmaterial zur Bearbeitung sowie Publikation zur Verfügung und unterstützte das Forschungsvorhaben von Beginn an maßgeblich, besonders in organisatorischen Belangen vor Ort. Der Abfassung dieses Beitrags waren insbesondere drei Aufenthalte für Literaturstudien in Athen förderlich, für deren Ermöglichung und Organisation ich neben Sabine Ladstätter insbesondere Georg Ladstätter zu Dank verpflichtet bin. Die in dieser Publikation vorgelegten Keramiklampen wurden während zwei Grabungskampagnen in Aigeira in den Jahren 2014 und 2015 dokumentiert. Für die Erstellung der Fundgrafiken danke ich Melanie Eicher. Restaurierungsarbeiten an den Funden wurden von Silvia Kalabis und Nefeli Theocharous vorgenommen. Das Manuskript des vorliegenden Beitrags wurde im März 2019 zur Publikation abgeschlossen. Einen Vorbericht über die Bearbeitung von Fundmaterialien aus Aigeira habe ich bereits 2015 auf der internationalen Konferenz »What's New in Roman Greece« in Athen präsentiert (Hinker 2018). Die mehrschnauzige Keramiklampe mit Reliefdekor Kat. 370 wurde von mir bereits in der 2016 erschienenen Festschrift für Thuri Lorenz veröffentlicht (Hinker 2016). Für kritische Anmerkungen und Empfehlungen zur Verbesserung danke ich dem/der mir nicht bekannten Gutachter/in.

[2] Bechert 1999, 77–81; DNP I (1996) 56 f. s. v. Achaia (E. Olshausen); Cabanes 2001; DNP Suppl. III (2007) 186 f. s. v. Die Entwicklung der römischen Provinzen auf der südlichen Balkanhalbinsel (A.-M. Wittke – E. Olshausen – R. Szydlak); Wesch-Klein 2016, 101 f.

[3] Rizakis 1995, 215–222; Rizakis 2001; Rizakis 2008, 224–245 Taf. 44–50; Rizakis 2010.

[4] Kahrstedt 1954. Kritische Anmerkungen dazu bei Strauch 1996, 113–116.

[5] Rizakis – Lepenioti 2010. Für die vorausgehende Epoche: Rizakis – Touratsoglou 2008.

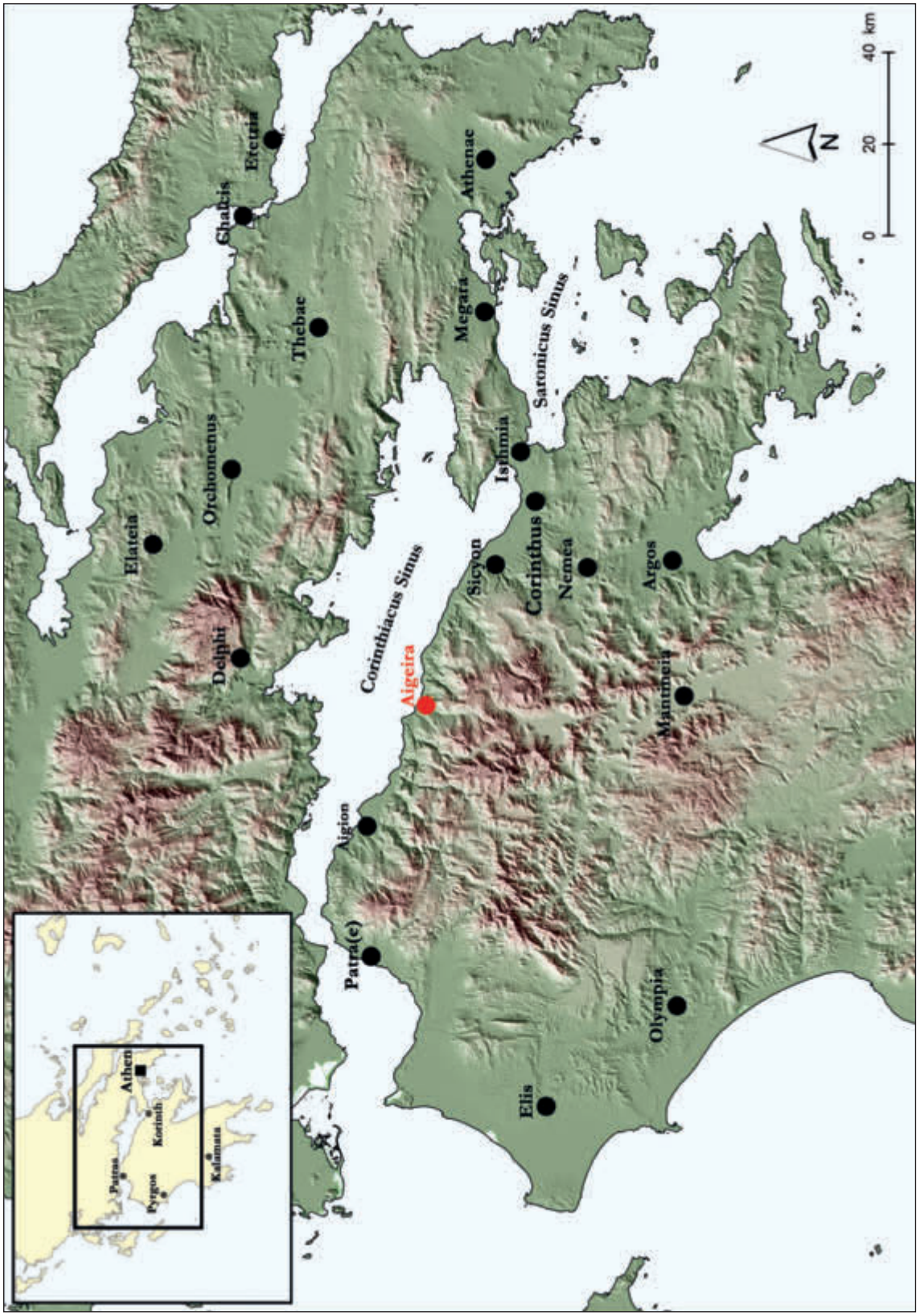
[6] Strauch 1996.

chenland zusammenfassend eingegangen[7]. S. E. Alcock hat sich mit Siedlungslandschaften und römerzeitlichen Siedlungsstrukturen beschäftigt und dabei vor allem Ergebnisse archäologischer Surveytätigkeit einbezogen[8]. In seine Studie zum Golf von Korinth im Zeitraum von der Archaik bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. hat K. Freitag auch Aigeira einbezogen[9]. C. Trainor bietet im Rahmen seiner Vorlage keramischer Surveyfunde aus Sikyon auch einen detaillierten historischen Abriss der Aigeira östlich benachbarten Siedlung im Zeitraum vom Hellenismus bis in die römische Kaiserzeit[10].

Der folgende knappe geografische und historische Abriss erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Angaben dienen dazu, den Fundplatz und das im Anschluss besprochene Fundmaterial näher mit einem räumlichen und zeitlichen Kontext zu verbinden. Aigeira, eine prähistorische und antike Siedlung, liegt auf einem Höhenzug der nordöstlichen Peloponnes in der griechischen Landschaft Achaia an der Südseite des Golfs von Korinth (Abb. 1–2). Die auch in der einschlägigen Reiseführerliteratur für Griechenland berücksichtigte Ausgrabungsstätte[11] befindet sich im Einzugsgebiet der heutigen Ortschaften Egira (Gemeinde: Egialia, Regionalbezirk: Achaia) und Mavra Litharia (Gemeinde: Xylokastro-Evrostini, Regionalbezirk: Korinthia). In der antiken Siedlungslandschaft nimmt Aigeira, dem Küstenverlauf der Peloponnes folgend, lagemäßig etwa einen Platz auf halbem Weg zwischen Sikyon und Korinth im Südosten und Aigion sowie Patras im Nordwesten ein. Pomponius Mela (2, 53), dessen geografisches Werk aus claudischer Zeit stammt, erwähnt Aigeira in seiner Aufzählung von Siedlungen, die entlang des nördlichen Küstenverlaufs der Peloponnes liegen. Auf der Tabula Peutingeriana (Segm. 7–8) ist Aigeira durch einen Haken in der roten Straßenlinie als Ortschaft am Sinus Corinthus mit der Distanzangabe »XXV (römische Meilen)« zwischen den jeweils durch Vignetten angegebenen Städten Korinth und Patras verzeichnet[12]. Abgesehen von der antiken Küstenschifffahrt am Korinthischen Golf war Aigeira also durch eine antike Straßenverbindung »Patras–Aigion–Korinth« an die Städte und Siedlungen im Norden der Peloponnes angebunden. Schwierig ist, den Siedlungsstatus von Aigeira während der römischen Kaiserzeit näher einzuschätzen. Möglicherweise ist davon auszugehen, dass aus einer hellenistischen πόλις eine abgabenpflichtige Siedlung (κώμη) wurde[13], die in administrativer und ökonomischer Hinsicht vom benachbarten Aigion oder Sikyon abhängig gewesen sein dürfte. Falls ein solches Verhältnis zu Aigion bestand, wäre Aigeira hinsichtlich seiner territorialen Zugehörigkeit vielleicht einem Stadtterritorium von Aigion, Korinth oder Sikyon zuzurechnen, da für Aigion die Auffassung vertreten wird, dass es nicht mehr dem Stadtgebiet von Patras angehört hat[14]. Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass sich Aigeira als »freie peregrine Gemeinde« eine gewisse Unabhängigkeit bewahren konnte[15].

Die im Folgenden angeführten historischen Daten sind auf jenen Zeitraum beschränkt, der für die vorliegende Publikation von besonderer Relevanz ist, d. h. auf den Hellenismus und die römische Kaiserzeit. Im Jahr 280 v. Chr. wird der 2. Achäische Bund eingerichtet, dessen Sitz in Aigion liegt[16]. Nach der Zerstörung von Korinth durch Lucius Mummius und der Auflösung des Achäischen Koinon im Jahr 146 v. Chr.[17] wird das Gebiet Achaias administrativ an die 148 v. Chr. eingerichtete Provinz Macedonia angegliedert[18]. Im Jahr 144/143 v. Chr.

[7] Bintliff 2012, 310–377. Rezension: Whitley 2014.
[8] Alcock 1993; Bintliff 2008.
[9] Freitag 2001, bes. 257–260. 309–406.
[10] Trainor 2015, 3–7.
[11] Heiden 2001, 79 f.; Mee – Spawforth 2001, 298–300.
[12] Sanders – Whitbread 1990, 338–341.
[13] Rizakis 1997, 15. 22 f. 32 f.
[14] Rizakis – Petropoulos 2005, 21.
[15] Rizakis 1997, 24 f. Abb. 3: auf der Karte ist Aigeira als »free or peregrine city« eingetragen.
[16] Gauß – Smetana (in Druck).
[17] Gebhard – Dickie 2003.
[18] Differenziert: Strauch 1996, 15 f.



1 Lage von Aigeira auf der nördlichen Peloponnes



2 Aktueller Gesamtplan der antiken und prähistorischen Siedlung von Aigeira

dürfte es in Dyme auf der nordwestlichen Peloponnes zu Ausschreitungen gekommen sein, die vielleicht antirömisch motiviert waren[19]. Nach den erfolgreichen Kämpfen gegen die Piraten im Jahr 67 v. Chr. siedelte Pompeius einige der Besiegten in Dyme in der nordwestlichen Peloponnes an[20]. Unter C. Iulius Caesar wird Korinth im Jahr 44 v. Chr. als Colonia Laus Iulia Corinthiensis wiedergegründet und unter Augustus als Statthaltersitz der senatorischen Provinz Achaea, einer *provincia inermis*, eingerichtet[21]. Um 32 v. Chr. hatte Antonius die gesamte Westküste von Epirus und der Peloponnes unter seine Kontrolle gebracht, sein Hauptquartier hatte er in Patras bezogen[22]. Der erste Princeps, Augustus, konstituierte schließlich auch Patras als Colonia Aroe (oder Achaica) Augusta Patrensis. Hinsichtlich der *familia* des P(ublius) Caninius Agrippa, *procurator Augusti provinciae Achaeae* in augusteischer Zeit[23], wurde auf

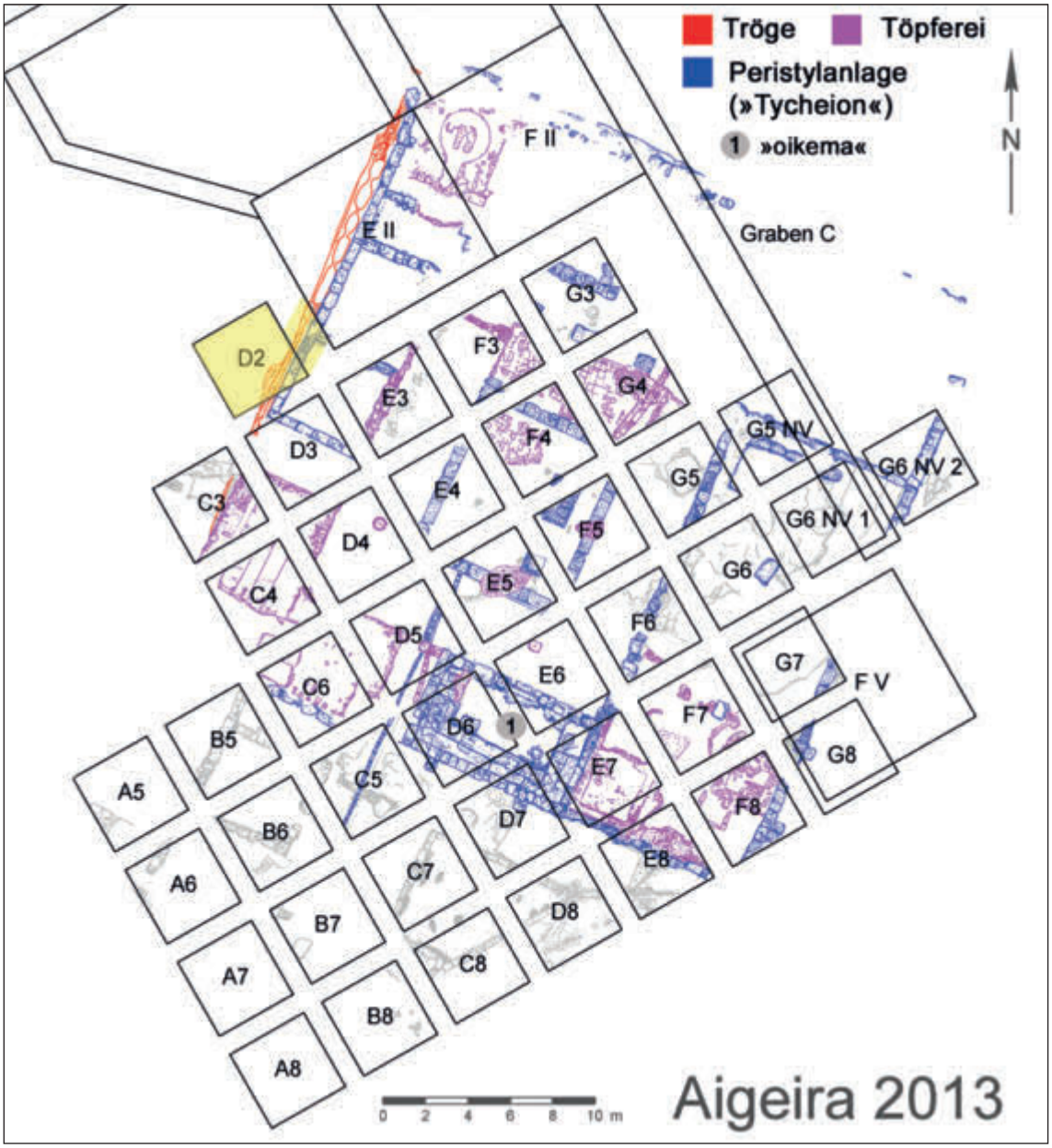
[19] Zoumbaki 2008a, 29.
[20] Rizakis 1997, 18.
[21] Strauch 1996, 79 f.
[22] Christ 2009, 78 f.
[23] EDH: HD026613 <http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/edh/inschrift/HD026613> (6. 8. 2015); EDH: HD026616 <http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/edh/inschrift/HD026616> (6. 8. 2015). Zoumbaki 2008, 152 f.

mögliche Verbindungen nach Aigeira und Pellene hingewiesen[24]. Das gleiche Nomen gentile besitzen allerdings auch ein Publius Caninius Agrippa, *duovir iure dicundo* in Korinth während tiberischer Zeit, der eventuell mit dem erwähnten *procurator Augusti* zu identifizieren ist, sowie ein Lucius Caninius Agrippa, *duovir iure dicundo* des *caput provinciae* während spätneronisch bis frühflavischer Zeit[25]. Das Nomen gentile Caninius ist jedenfalls auf einer Statuenbasis aus Aigeira, die einen Publius Caninius Zenon nennt, belegt[26]. Vielleicht könnte es sich bei dieser Person um einen abhängigen *libertus* des Statthalters handeln, der als Freigelassener Agenden des Prokurators vor Ort erledigte. Tacitus (ann. 4, 13) überliefert für das Jahr 22/23 n. Chr. ein Erdbeben auf der Peloponnes und die dreijährige Abgabenbefreiung des an der Nordküste der Peloponnes gelegenen und von dem Erdbeben betroffenen Aegium. Ob auch Aigeira von der Naturkatastrophe betroffen war oder in den Genuss einer Befreiung von Leistungen kam, geht aus den Schriftquellen nicht hervor. Von frühtiberischer bis in frühclaudische Zeit dürfte das Gebiet von Achaea gemeinsam mit Macedonia und Moesia zu einem administrativen Territorium Moesia – Macedonia – Achaia zusammengefasst und einem *legatus Augusti pro praetore* unterstellt gewesen sein (CIL XI 1835. ILS 969. Tac. ann. 1, 76)[27]. Namentlich sind Poppaeus Sabinus (Tac. ann. 1, 80; 5, 10) und P. Memmius Regulus als Inhaber dieses Kommandos bezeugt[28]. Während der Regierungszeit Trajans wird Sextus Quinctilius Valerius Maximus damit beauftragt, als *corrector* den Status der freien Gemeinwesen in Achaea zu überprüfen[29]. Um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. dürfte das Aigeira benachbarte Sikyon von einem Erdbeben betroffen gewesen sein, wie bei Pausanias (2, 7, 1) überliefert ist[30]. Aigeira zählt zu jenen peloponnesischen Siedlungen, die unter Septimius Severus und Caracalla eigene Bronzeprägungen emittieren[31]. Inwiefern die nordöstliche Peloponnes vom literarisch überlieferten (Dexipp, FGrHist 100, Nr. 28. Georgios Synkellos 717, 15–28; SHA Gall. 13) Einfall der Heruler im Jahr 267 n. Chr.[32] betroffen war, ist fraglich. Für Korinth wurde auf Basis der archäologischen Befunde diesbezüglich jedenfalls resümiert: »the Herulian invasion (…) seems not to be witnessed at Corinth«[33]. Im Zuge der Reformen Diokletians wird Achaea der *praefectura Illyricum* und *dioecesis Moesia*, ab Constantin I. einer *dioecesis Macedonia*, zugerechnet. Korinth bleibt Hauptort der spätantiken Provinz Achaea. Für das Jahr 375 n. Chr. ist ein Erdbeben belegt[34]. Im Zuge der Reichsteilung unter den Söhnen Theodosius I. wird Achaea 395 n. Chr. der Osthälfte des Imperiums zugeschlagen. Für das folgende Jahr 396 n. Chr. ist in den Schriftquellen bei Zosimus (5, 6) ein Einfall der Goten unter Alarich vermerkt. Angesichts der slawischen Einwanderung in Südosteuropa während des ausgehenden 6. Jahrhunderts n. Chr. gibt Ostrom unter Mauricius Tiberius die Peloponnes auf.

1.2 Forschungsgeschichte und Baubeschreibung

Das Österreichische Archäologische Institut führte in den Jahren 1972, 1973 und 1975–1988[35] unter der Leitung von Wilhelm Alzinger (1928–1998)[36] Feldforschungen in Aigeira durch[37]. Im Zentrum der Ausgrabungsaktivitäten Alzingers lagen sowohl die Akropolis als auch Sied-

[24] Spawforth 1996, 173; Zoumbaki 1998/1999, 139 f.; Zoumbaki 2008a, 45.
[25] Spawforth 1996, 176 f.
[26] Kahrstedt 1954, 254. 256 f.; Rizakis – Zoumbaki 2001, 66 f. Nr. 65; Rizakis 2008, 240 Nr. 174.
[27] Wesch-Klein 2016, 136 f.
[28] Zoumbaki 2008a, 37.
[29] Wesch-Klein 2016, 95.
[30] Trainor 2015, 7.
[31] Gardner – Imhoof-Blumer 1887, 91; Hainzmann 1991; Touratsoglou 2010, 243. 245.
[32] Kettenhofen 1992. Für Athen: Beal 2021.
[33] Slane 1994, 127. Noch 2006 gegensätzlich: Lüdorf 2006, 10.
[34] Wohl 2017, 54.
[35] 1974 wurde wegen des Zypernkonflikts keine Ausgrabung durchgeführt.
[36] Zur Person Wilhelm Alzinger: Wlach 1998, 131 f.
[37] Hinker 2016a; Gauß – Smetana (in Druck).



3 Die archäologisch dokumentierten Baureste und Befunde des ›Tycheions‹ von Aigeira und der Planquadratraster der Ausgrabungen W. Alzingers. Planquadrat D2 und D2/EII (Steg) sind gelb hinterlegt

lungsflächen beim antiken Theater[38] (Abb. 2–4). Ab 1972 wurden von W. Alzinger und seinem Team Grabungen östlich des Theaters durchgeführt[39]. Nach einer aus Konglomeratblöcken errichteten Mauer, die wannenartige Vertiefungen aufweist[40] und deshalb die Bezeichnung »Trögemauer« erhielt, wurde das im Zuge dieser Ausgrabungen freigelegte Gebäude zunächst als »Trögebau« bezeichnet, infolge als »Gymnasium« gedeutet[41]. Schließlich konnten im Zuge der Ausgrabungen 1986 zwei Fragmente von Gewandstatuen geborgen werden. Diese wurden von Alzinger mit der von Pausanias (7, 26) beschriebenen »Tyche mit dem Horn der

[38] Zum Theater: Gogos 1992.
[39] Trummer 1986, 52.
[40] Aus den Nordwestprovinzen ist mir eine vergleichbare Anlage (sog. Viehtränke) aus Augusta Raurica-Augst, Insula 24 bekannt: Berger 2012, 188 Abb. 192.
[41] Trummer 1986, 52–57; Hagn 2001, 299. 310.



4 Die sog. Theaterterrasse von Aigeira mit dem ›Tycheion‹ (links oberhalb der Bildmitte) im Jahr 1995

Amaltheia«[42] identifiziert[43]. Maria Aurenhammer hat diese Deutung widerlegt[44]. Der unmittelbare Fundort, ein exedraförmiger Raum, wurde von W. Alzinger auf Basis seiner Interpretation der Statuenfragmente gemäß Pausanias als »Oikema der Tyche« interpretiert. Für die Exedra und die umliegenden Baureste (Abb. 3–4) hatte sich deshalb in der Forschung zunächst die Bezeichnung »Tycheion« etabliert. Eine eindeutige Verknüpfung mit der Pausaniasstelle ist angesichts der Quellenlage allerdings nicht möglich (s. Kap. 2.1)[45], weshalb die Nennung des Tycheions im Folgenden stets mit dem Zusatz ›sog.‹ erfolgt. Zu dem zunächst als ›Tycheion‹ in die Fachliteratur eingegangenen Bauwerk gehören neben dem sog. Oikema der Tyche auch die anschließenden Baukörper entsprechender Orientierung, wie der bereits erwähnte sog. Trögebau[46]. Das Gebäude ist annähernd quadratisch, Nord-Ost/Süd-West orientiert. Mit Abmessungen von etwa 30 × 30 m weist es einen zentralen, nahezu quadratischen Baukörper auf, der wohl als Hofanlage/Peristyl mit an allen vier Seiten umlaufenden Hallen/Portiken oder

[42] οἶδα καὶ οἴκημα ἐν Αἰγείρα Θεασάμενος• ἄγαλμα ἦν ἐν τῷ οἰκήματι Τύχης, τὸ κέρας φέρουσα τὸ Ἀμαλθείας• παρὰ δὲ αὐτὴν Ἔρως πτερὰ ἔχων ἐστίν, (…)• ἐν Αἰγείρα δὲ ἐν τούτῳ τῷ οἰκήματι ἀνήρ τε ἤδη γέρων ἴσα καὶ ὀδυρόμενος καὶ γυναῖκες τρεῖς ἀφαιρούμεναι ψέλιά εἰσι καὶ ἴσοι νεανίσκοι ταῖς γυναιξί, ἐνδεδυκὼς δὲ θώρακα εἷς. – »I remember observing at Aegeira a building in which was an image of Fortune carrying the horn of Amaltheia. By her side is a winged Love, (…). In this building at Aegeira is also an old man in the attitude of a mourner, three women taking off their bracelets, and likewise three lads, with a man wearing a breastplate.« Altgriechische Textstelle und englische Übersetzung sind entnommen aus: Jones 1954, 332 f.

[43] Alzinger 1986/1987, 15 f. Abb. 2; Alzinger 1989, 144 Taf. 54 Abb. 5–6; Alzinger 1990, 551 Taf. 86 Nr. 2. Alzinger 1994.

[44] Aurenhammer (in Druck).

[45] Hinker 2016; Gauß – Smetana (in Druck).

[46] Hinsichtlich der sog. Trögemauer sei auf vergleichbare Installationen in der Badeanlage von Nemea hingewiesen. Dort sind Becken in einem sog. East Tub Room sowie einem sog. West Tub Room angeordnet: Miller 1992, 205–216 Abb. 287–294. 298–304. Auch aus einer Badeanlage in Korinth liegen Parallelen vor: Wiseman 1972, 9–12 Taf. 3. Analogien in Delphi und Eretria weisen auf einen Zusammenhang zwischen solchen Becken und hellenistischen Palästren hin: Miller 1992, 246–249.

rückwärtigen Räumen zu betrachten ist. Auffallend ist das im Verhältnis zur beschriebenen (Hof [?]-)Anlage dezentrale, gewissermaßen nach Südosten versetzte ›Oikema‹ der Tyche. Während für den Ostabschnitt des Gebäudekomplexes die Annahme einer breiteren Halle und für den Westabschnitt die einer stärker gegliederten Raumflucht plausibel scheint, muss eine etwaige Raumaufteilung im Norden des ›Tycheions‹, abgesehen von der Außen- oder Begrenzungsmauer, mangels Ausgrabungsergebnissen offenbleiben. Verschiedene Installationen in der Peristylanlage werden mit einer oder mehreren Töpferei(en) in Verbindung gebracht[47]. Bei zumindest einigen dieser baulichen Adaptionen handelt es sich wahrscheinlich um funktionale Umwidmungen urbanen Raumes während der Spätantike; ein Phänomen, das für die ausgehende Kaiserzeit im Ägäisraum öfter zu beobachten ist[48].

Seit Abschluss der Ausgrabungen Alzingers sind nunmehr über 30 Jahre vergangen, ohne dass eine kontextuelle Vorlage der Grabungsergebnisse erfolgen konnte. Erste Auseinandersetzungen mit einzelnen Fundgattungen wie Keramiklampen[49] und Terra Sigillata[50] gehen aber auf Thomas Hagn zurück, zudem liegt von ihm eine erste zusammenfassende Einschätzung der Baubefunde vor[51]. In dieser Arbeit wird vorgeschlagen, die Errichtungszeit des Gebäudes in das 1. Jahrhundert v. – 1. Jahrhundert n. Chr. zu datieren[52]. Zuletzt haben sich Walter Gauß und Rudolfine Smetana mit dem ›Tycheion‹ befasst und den aktuellen Forschungsstand zusammengefasst[53]. Seit 2011 läuft darüber hinaus ein von W. Gauß initiiertes Programm zur Aufarbeitung der Altgrabungen in Aigeira. Besonders die zitierte Arbeit von T. Hagn über die Lampen und die im Zuge des Aufarbeitungsprogramms von W. Gauß und seinem Team erstellte Fundgruppen-Datenbank waren wichtige Vorarbeiten für die vorliegende Studie[54]. Für die funktionale Interpretation der Peristylanlage und besonders der Exedra ist die kritische Beurteilung der Skulpturenfunde durch M. Aurenhammer von zentraler Bedeutung[55].

2 Archäologische Quellenkritik

Dass die Aufarbeitung einer ›Altgrabung‹ besondere Herausforderungen birgt, ist hinlänglich bekannt. Die folgenden quellenkritischen Anmerkungen[56] zu den Befunden und Funden des ›Tycheions‹ von Aigeira verdeutlichen, weshalb der Schwerpunkt des vorliegenden Beitrags auf der Typologie und Chronologie der Lampenfunde liegt.

2.1 Befunde

Zunächst ist anzumerken, dass relevante Teile der Grabungsdokumentation zum ›Tycheion‹ von Aigeira leider verloren sind oder derzeit nicht zur Verfügung stehen. Die an der Außenstelle Athen des ÖAI vorhandenen und von mir im Juni 2013 eingesehenen Unterlagen zu den archäologischen Feldforschungen W. Alzingers in Aigeira, insbesondere im Bereich des ›Tycheions‹, beschränken sich weitgehend auf die damaligen Arbeitsabläufe und Organisato-

[47] Alzinger 1972–1975, 10–13 Abb. 3–4; Gauß – Smetana (in Druck). Als indirekte Zeugnisse von Töpfereien liegen neben den Keramikbrennofenbefunden auch spezifische Kleinfunde vor, etwa Modelfragmente hellenistischer Reliefbecher, die sich allerdings nicht konkret kontextuell mit den zeitlich wohl wesentlich jüngeren Keramikbrennofenbefunden im Gebäudekomplex ›Tycheion‹ verknüpfen lassen. Model für Reliefbecher aus Aigeira: Trummer 1990, 313 Taf. 42, Abb. 1.

[48] Bintliff 2012, 361 f.

[49] Hagn 2000.

[50] Hagn 2003.

[51] Hagn 2001.

[52] Hagn 2001, 309 f.; Gauß – Smetana (in Druck).

[53] Gauß – Smetana (in Druck).

[54] Gauß – Smetana (in Druck).

[55] Aurenhammer (in Druck).

[56] Weiterführend zum Thema archäologische Quellenkritik: Hinker 2013, 18–20; Sommer 2014.

risches[57]. Die Beschreibung von Befunden ist auf vorinterpretierte und knappe Erstansprachen von Strukturen wie »Ofen« oder Straten wie »Ascheschicht« reduziert. Leider können die vorhandenen Notizen momentan nicht durch Feldzeichnungen ergänzt oder überprüft werden[58]. Der verwendete Gesamtplan des Planquadratrasters geht auf T. Hagn zurück (Abb. 3)[59]. Nach der vorhandenen Grabungsdokumentation sowie den Grabungsberichten W. Alzingers[60] und weiteren Publikationen[61] können zur Baubeschreibung des Gebäudekomplexes ›Tycheion‹ (s. Kap. 1.2) ergänzende Anmerkungen gemacht werden. Insgesamt wurden bei den archäologischen Ausgrabungen in der Peristylanlage in den Jahren 1972 und 1981–1988 44 Planquadrate von 8 × 8 m (EII/72, FII/72) und 4 × 4 m Seitenlänge (A5–A7/87, A8/88; B5–B7/87, B8/88; C3/84, C4–C8/86; D2/81, D3–D4/82, D5/84, D8/85, D6–7/86; E3/81, E4/82, E5/84, E6–E8/86; F3–F5/83, F6–F8/86; G3–G6/85, G7/86, G8/88; G5–G6-NV/85, G6-NV2/88) geöffnet. Zusätzlich wurde der Schnitt S 1/85 angelegt. Da das Tagebuch zur Kampagne 1987 fehlt, liegen für die Planquadrate A5–8/87 und B5–7/87 keine näheren Angaben vor. Zwischen den Planquadraten wurden Stege von 1 oder 2 m Breite angelegt. Diese sind lediglich im Bereich des ›Trögebaus‹ und im Bereich des ›Oikemas‹ der Tyche ergraben worden. Funde lassen sich nach Angaben auf beigelegten Brettchen oder Zetteln einem Planquadrat zuordnen. Der insgesamt im Bereich des ›Tycheions‹ freigelegten Fläche von etwa 800 m² stehen etwa 265 m² an nichtergrabener Fläche gegenüber, d. h., dass von der Gesamtfläche etwa 25 % nicht ausgegraben sind. Abgesehen davon ist festzustellen, dass der Bau nicht in seiner Gesamtheit vom Planquadratraster erfasst ist. Sowohl hinsichtlich der Außenmauern als auch hinsichtlich der Binnengliederung des Gebäudes fehlen Aufschlüsse über größere Flächen, besonders im Nordosten. Die Orientierung des Planquadratrasters ist insofern unvorteilhaft, als dass sämtliche Mauern ›schräg‹ zu den Quadranten und Profilen verlaufen[62]. Der beschriebene lückenhafte Zustand der Grabungsdokumentation, besonders hinsichtlich der Feldzeichnungen, erlaubt derzeit keine Rekontextualisierung archäologischer Schichten, Strukturen und Fundmaterials. Daraus ergibt sich u. a., dass gegebenenfalls zu ermittelnde Aktivitätszonen, z. B. Bau- und Nutzungshorizonte, weder auf einer soliden Datenbasis diskutiert noch hinsichtlich ihrer chronologischen Einordnung und Abfolge näher bestimmbar sind, da unklar ist, inwiefern Abhübe auf weniger deutliche Lehmestriche und andere Features Rücksicht nehmen und ob Funde eines Abhubs oder einer Fundkiste nicht tatsächlich aus verschiedenen vertikal durchstoßenen oder horizontal nicht getrennten Schichten stammen[63]. Rauminventare können für das ›Tycheion‹ daher nur unzureichend erschlossen werden, da die Quadrantenstege nicht abgetragen wurden, Räume sich über mehrere Planquadrate und Mauern quer durch Planquadrate erstreckten. Die Funde sind zwar konkret einem Quadranten zugeordnet; bei benachbarten Räumen bleibt es aber meistens unklar, aus welchem Raum sie stammten oder ob sie außerhalb oder innerhalb des

[57] Die Notizen in Tagebuchform beschränken sich weitestgehend auf die Beschreibung von Grabungsarbeiten, hervorgehoben werden beispielsweise Maßnahmen wie das Abstecken von Planquadraten, sog. Abtiefen oder Tiefergehen, das Putzen von Plana und Profilen vor der Erstellung fotografischer und zeichnerischer Aufnahmen etc. Alzinger-Gtb. 1972; Alzinger-Gtb. 1981; Alzinger-Gtb. 1982; Alzinger-Gtb. 1983; Alzinger-Gtb. 1984; Alzinger-Gtb. 1985; Alzinger-Gtb. 1986; Alzinger-Gtb. 1987; Alzinger-Gtb. 1988.

[58] Auf die Anfertigung von Feldzeichnungen und Fotos finden sich in den Grabungstagebüchern mehrfach Verweise. Von den im Zuge der archäologischen Ausgrabungen W. Alzingers im ›Tycheion‹ angefertigten Feldzeichnungen sind derzeit allerdings lediglich zwei Profilzeichnungen aus dem Bereich des Nordwestteils greifbar, da sie in ältere Publikationen zum ›Tycheion‹ Eingang gefunden haben: Mitsopoulos-Leon 1972–1975, 17–24 Abb. 11; Trummer 1986, 57–62 Abb. 89.

[59] Hagn 2000, 189 Abb. 1; Hagn 2001, 298 Abb. 1.

[60] Alzinger 1972–1975, 10 f.; Alzinger 1981/1982, 15; Alzinger 1983, 40; Alzinger 1984, 18; Alzinger 1985, 12; Alzinger 1986/1987, 14 f.; Alzinger 1988, 13; Alzinger 1989a, 10.

[61] Besonders: Trummer 1986; Hagn 2001.

[62] Auf die Nachteile der Grabungsmethode mit Planquadraten und Abhüben, die zur aktiven Zeit W. Alzingers noch eine verbreitete Feldmethode war: Harris 1989, bes. 18 Abb. 4; 94 f. Abb. 37.

[63] Weiterführend zur Vernachlässigung der stratigrafischen Ausgrabungsmethode in der Klassischen Archäologie: Altekamp 2004. Kritik an der sog. Abhubgrabung: Praetzellis 1993, 83 f.

Gebäudes aufgefunden wurden etc. Sofern Vermerke zu einzelnen Fundgruppen (s. Kap. 2.2; 5) wie »außerhalb«, »innerhalb«, »Westraum (nördlich)« etc. vorhanden sind, die eine nähere Verortung innerhalb eines Planquadrats erlaubten, ist festzustellen, dass diese ohne zugehörige Feldzeichnungen nicht nachvollziehbar sind. Als geschlossen zu bewertende Befunde konnten nach den Angaben in der vorhandenen Grabungsdokumentation nicht identifiziert oder näher auf eine oder mehrere ›Fundgruppen‹ eingegrenzt werden. Ob die stratigrafischen Beobachtungen einer Nachgrabung im ›Tycheion‹ mit den Daten der Altgrabung korreliert werden können, ist fraglich. Grabungsflächen, die Anschlüsse an die Altgrabungen erlauben, sind rar. Chronologische Überlegungen zum Bauwerk stützten sich – wohl wegen der angeführten Kritikpunkte – bislang weitgehend auf historische Rahmendaten, wie die Autopsie durch und Erwähnung bei Pausanias (Paus. 7, 26, 8; *terminus ad quem* ≈ 3. Viertel 2. Jh. n. Chr.)[64] und nicht auf die konkrete Verknüpfung archäologischer Befunde mit chronologisch signifikanten Funden. Auf die obsolete Deutung von Statuenfragmenten unter Eindruck der Pausaniasstelle und die überholte Interpretation des Gebäudes als Tycheion wurde bereits hingewiesen (s. Kap. 1.2). Dass es eine von Pausanias gesehene und in seine Beschreibung von Denkmälern eingeflossene Tychestatue und ein Gebäude, das diese beherbergte, gab, soll hier keineswegs bezweifelt werden. Dass es sich bei dem von W. Alzinger freigelegten exedraförmigen Raum um das ›Oikema‹ der Tyche handelt, ist allerdings mittlerweile unwahrscheinlich.

2.2 Funde

Bei der überwiegenden Masse des Fundmaterials aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira handelt es sich um Gefäßkeramik. An sich kann das Fundmaterial etwa in späthellenistische bis frühkaiserzeitliche und kaiserzeitliche bis spätantike Funde gegliedert werden. Diese chronologische Unterteilung kann jedoch kaum tatsächliche Bau- und Nutzungsphasen repräsentieren, u. a. weil zunächst unklar ist, ob es sich um Funde originärer Nutzungskontexte des ›Tycheions‹ oder um sekundäre Einfüllungen handelt. Die chronologische Einordnung der vorliegenden Funde ist deshalb nur noch generell-oberflächlich nach externen Kriterien über datierte Parallelen anderer Fundorte und nicht nach internen Kriterien, etwa durch chronologisch aussagekräftige Begleitfunde, Stratigrafie, datierte versiegelte Straten o. Ä. zu ermitteln. Über Nutzung und Chronologie des Baus sind also, ausgehend von den hier vorgelegten Keramiklampen, kaum wesentliche Beiträge zu erwarten. Ich möchte davon ausgehen, dass es sich bei den Funden aus dem ›Tycheion‹ weitgehend um sekundär eingebrachtes Material handelt (vgl. Kap. 2.2.1). Die Funde stehen also großteils, wenn man von der Letztverwendung des Areals als Deponie absieht, in keinem funktionalen Zusammenhang mit dem Bauwerk. Das zeitlich jüngste Fundmaterial ermöglicht insofern Rückschlüsse auf den Zeitpunkt der Aufgabe des Gebäudes oder zumindest von Gebäudeteilen. Gewissheit lässt sich allerdings weder über die flächenmäßige Ausdehnung einer oder mehrerer solcher hypothetischer Deponien, die sich über das ›Tycheion‹ und den Theaterbereich erstreckt haben mögen, gewinnen, noch darüber erzielen, ob es sich dabei um einen längerfristigen, kontinuierlichen Prozess oder um Aktivitäten handelte, die eher auf einen kurzen Zeitraum beschränkt waren. Vor diesem Hintergrund repräsentiert das aus dem ›Tycheion‹ vorliegende Fundmaterial also eher einen allgemeinen Querschnitt über das Fundspektrum Aigeiras, insbesondere den antiken keramischen Siedlungsmüll, und reflektiert weniger das spezifische Fundspektrum eines einzelnen Gebäudes (s. Kap. 2.2.1).

Bezüglich der Funde ist im Zuge einer Quellenkritik auch die Restaurierung von Fundstücken zu thematisieren. Ein Teil des vorgelegten Fundmaterials dürfte während der Ausgrabungen in den 70-iger und 80-iger Jahren des 20. Jahrhunderts einer intensiven Entsinterung mittels Ameisensäure unterzogen worden sein. Folglich sind auf Keramiklampen mitunter vorhandene dünne Überzüge häufig nur noch wenig oder gar nicht erhalten geblieben. Wegen der Sinterrückstände und Säurebehandlung der Fundstücke sowie den restriktiven Vorgaben der

[64] Alzinger 1989, bes. 144; Hagn 2001, bes. 308–310.

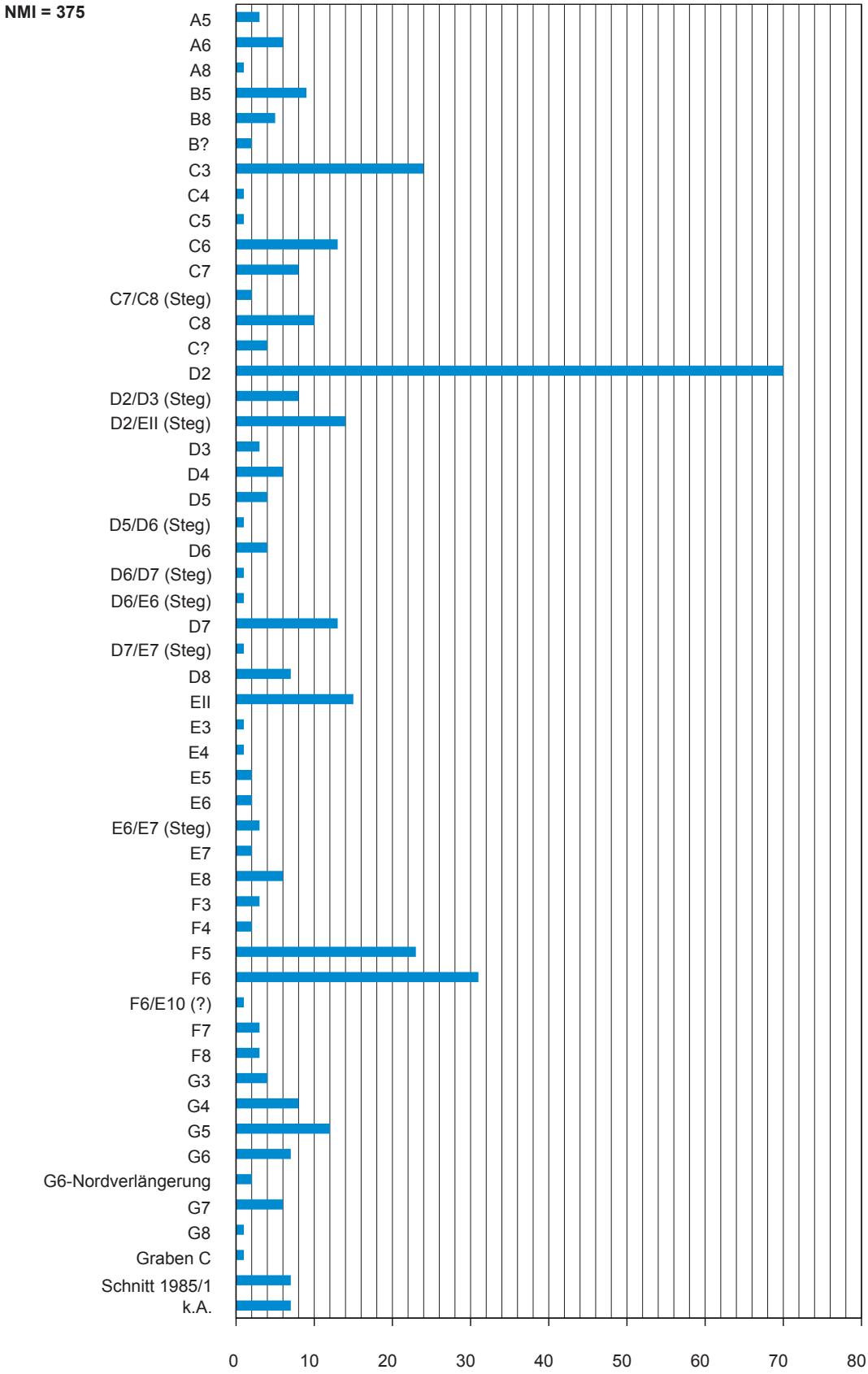
griechischen Altertumsbehörde bezüglich der Erzeugung frischer Bruchstellen an Keramik wurde von einer archäometrischen Untersuchungsreihe und detaillierten Definition von Keramikfabrikaten Abstand genommen.

2.2.1 Taphonomie – Funddeponierung

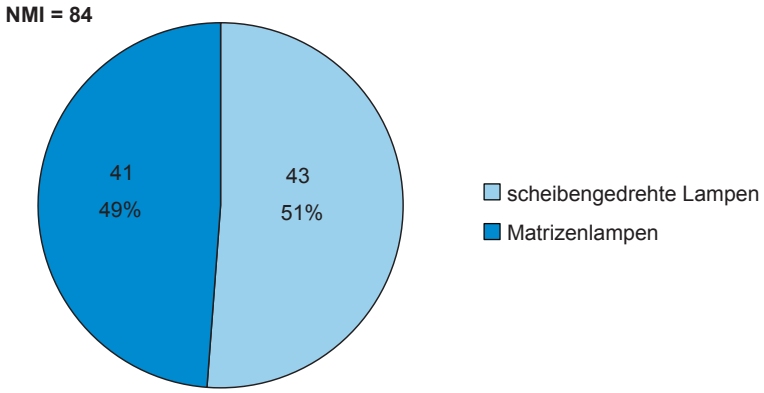
In Zusammenhang mit der quellenkritischen Erörterung der Funde ist auch auf das Thema Taphonomie einzugehen. Es soll der Frage nachgegangen werden, ob im Grabungsareal ›Tycheion‹ Flächen mit auffälligen Fundkonzentrationen von Keramiklampen nachzuweisen sind. Die Quantifizierung der Keramiklampen nach Planquadraten (Abb. 5) zeigt, dass es durchaus Grabungsflächen gibt, die ein höheres Fundaufkommen aufweisen. In den Planquadraten C3, C6, D2, D2/EII (Steg), D7, EII, F5, F6 und G5 sind Keramiklampen häufiger belegt. Die Kartierung der Flächen, für die ein erhöhtes Fundaufkommen feststellbar ist, zeigt, dass es sich dabei vor allem um Bereiche im Nordwesten (PQ C3, D2, D2/EII [Steg], EII) des ›Tycheions‹ handelt. Weniger starke Häufungen sind für die Zone östlich des Peristylhofs (PQ F5, F6, G5) sowie südlich des ›Oikemas‹ der Tyche (PQ C6 und D7) festzustellen. Gut die Hälfte der für den Westen des ›Tycheions‹ erwähnten Grabungsflächen liegt außerhalb des Gebäudes, was eine bevorzugte Anschüttung von Material oder eine ›Innen-Außen-Situation‹ bei der Deponierung von Material andeuten könnte. Besonders fällt diesbezüglich die Konzentration von Keramiklampen in Planquadrat D2 und in dem anschließenden Bereich des Stegs D2/EII (Abb. 3. 6–9) auf, da diese Flächen lediglich die ›Trögemauer‹ berühren, sonst fast komplett außerhalb des Gebäudes liegen. Hinsichtlich dieser Situation und möglicher Erklärungen von Fundkonzentrationen gilt es auf Schwierigkeiten bei der Interpretation aufmerksam zu machen. Einerseits können Erklärungen angeboten werden, die in Zusammenhang mit Prozessen in der Antike stehen. Dazu zählt die bereits angeführte mögliche Anschüttung oder ›Innen-Außen-Situation‹. Andererseits können für das erhöhte Fundaufkommen im Nordwestbereich des ›Tycheions‹ auch andere Gründe ausschlaggebend sein. Zunächst ist anzumerken, dass Planquadrat EII mit einem Flächeninhalt von 8 × 8 m, also 64 m², wesentlich größer ist als die herkömmlichen Planquadrate von 4 × 4 m, also 16 m², was den erhöhten Fundanfall in diesem Bereich erklären mag. Darüber hinaus ist die Überlegung einzubeziehen, dass im Bereich der ›Trögemauer‹ möglicherweise auch wesentlich tiefer gegraben wurde, um die massive Mauer in vollständiger Ansicht zu dokumentieren, einen Fundamentgraben festzustellen o. Ä. Dies mag dazu beigetragen haben, dass in dieser Zone mehr Funde geborgen wurden.

Besonders reichhaltig ist das Fundaufkommen im Bereich von Planquadrat D2 und dem nördlich anschließenden Steg D2/EII (ca. 4 × 4 + 3 × 2 m = ca. 22 m²). Für diese Zone sind 84 Lampenfunde belegt (Abb. 6–9). Scheibengedrehte Lampen, besonders Typvertreter Broneer X und Matrizenlampen, vor allem Typvertreter Broneer XXVII und XXVIII, können differenziert werden. Außerdem sind Typvertreter Broneer XVI, Broneer XXIVc/XXV und Broneer XXIII–XXIV/Loeschcke IV belegt. Im Bereich D2–D2/EII könnte also über einen längeren Zeitraum hinweg keramischer Siedlungsmüll deponiert worden sein, etwa gemäß der erwähnten ›Innen-Außen-Situation‹. Für wahrscheinlicher halte ich jedoch die Möglichkeit, dass in diesem Bereich zu einem bestimmten Zeitpunkt während der Laufzeit der Lampentypen Broneer XXVII–XXVIII eine größere Menge vermischtes Material an die ›Trögemauer‹ angeschüttet wurde. Dafür sprechen die Auswertung des Südprofils der Planquadrate D2–D3, die, unter Einbeziehung der Münzfunde, Hinweise auf Veränderungen des Areals während oder ab der Soldatenkaiserzeit lieferte[65], sowie entsprechende Beobachtungen bei der Auswertung von Keramikfunden und des Südprofils von Planquadrat EII[66].

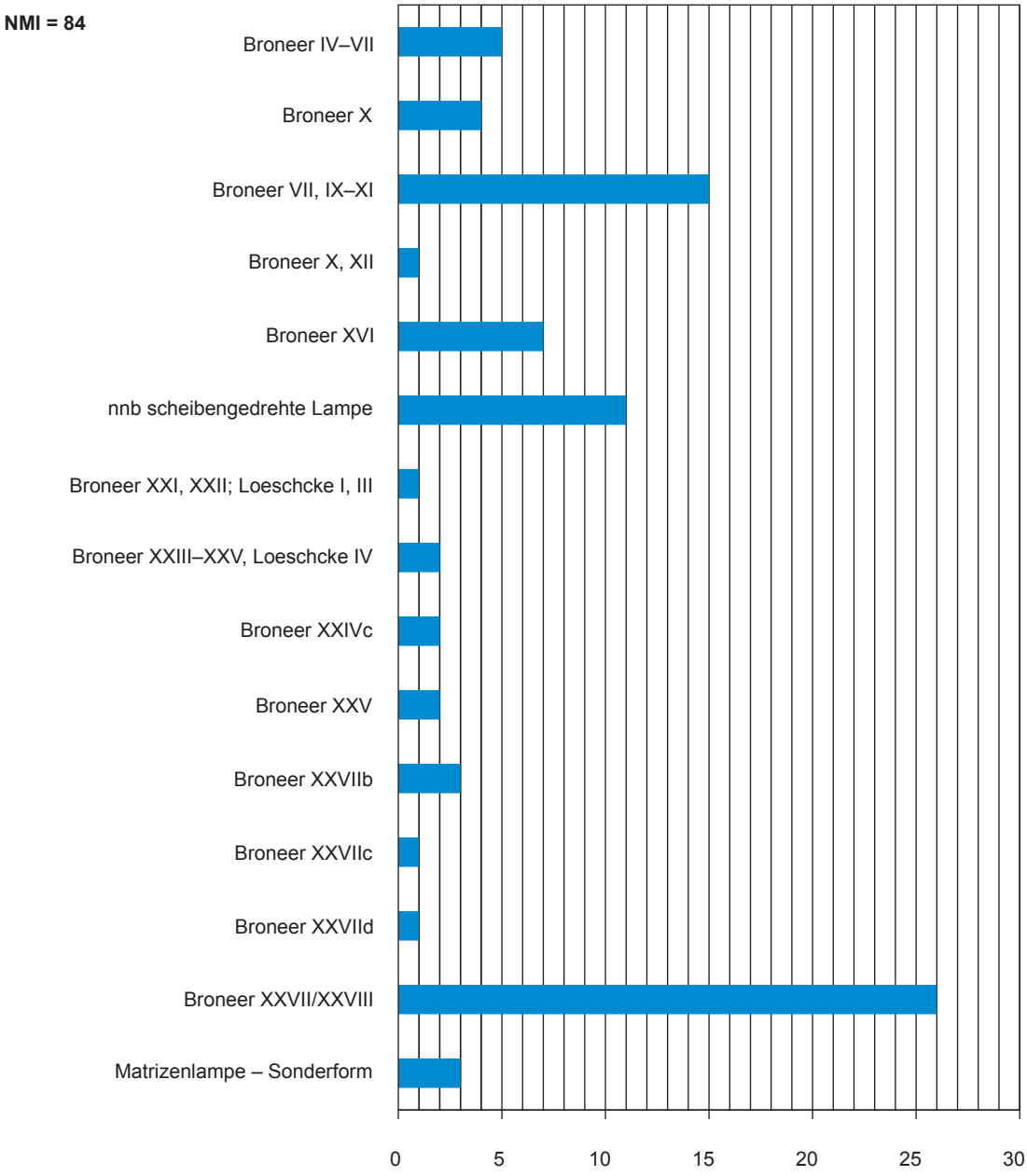
[65] Trummer 1986, 58 Abb. 89; 62.
[66] Mitsopoulos-Leon 1972–1975, 17 Abb. 11.



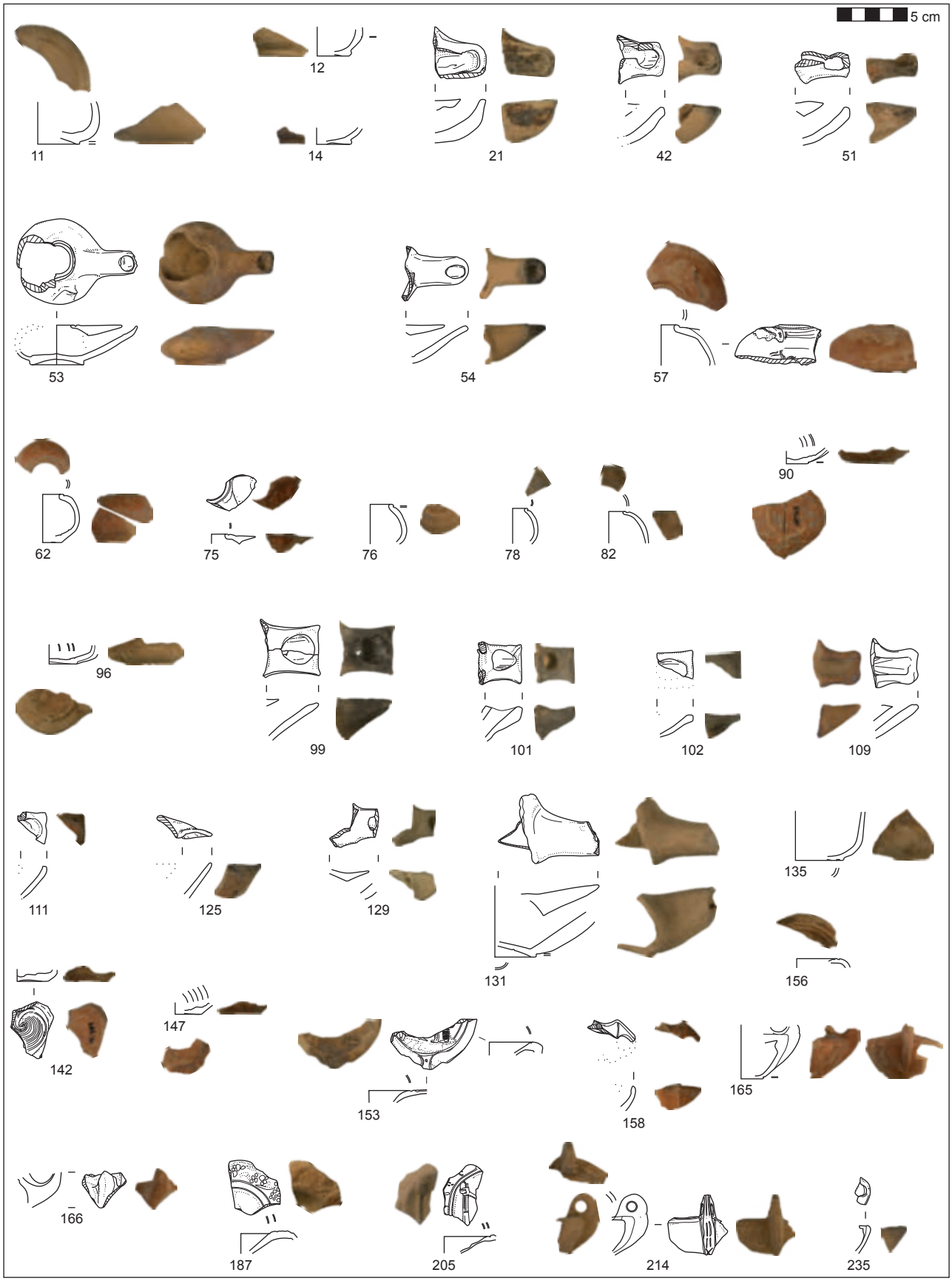
5 Quantifizierung der Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira nach Planquadraten des Ausgrabungsrasters



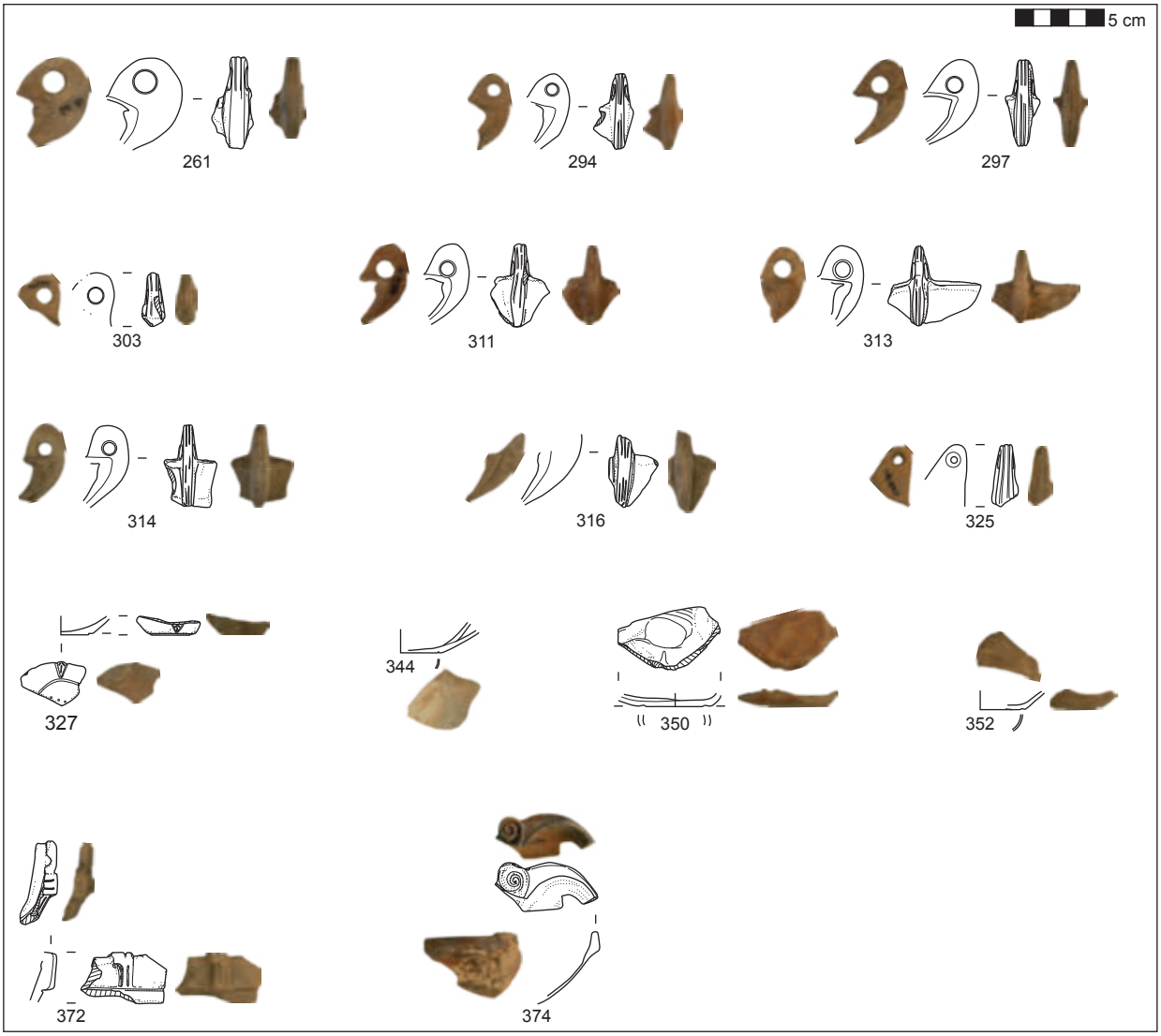
6 Quantifizierung der Keramiklampen aus dem Planquadrat D2 und D2/EII (Steg) des ›Tycheions‹ von Aigeira nach Herstellungstechnik



7 Quantifizierung der Keramiklampen aus dem Planquadrat D2 und D2/EII (Steg) des ›Tycheions‹ von Aigeira nach Typen



8 Keramiklampen aus dem Planquadrat D2 und D2/EII (Steg) des ›Tycheions‹ von Aigeira. M. 1 : 4



9 Keramiklampen aus dem Planquadrat D2 und D2/EII (Steg) des ›Tycheions‹ von Aigeira. M. 1 : 4

2.3 Quellenkritisches Fazit

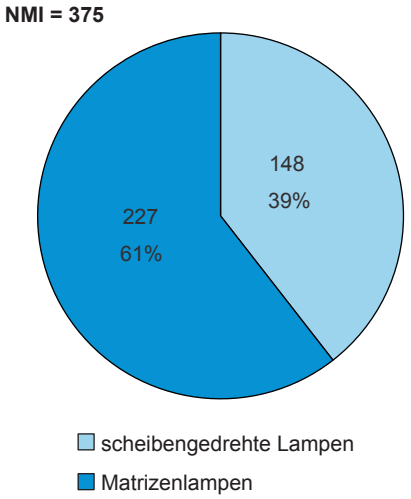
Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Aussagewert der vorliegenden archäologischen Quellen einerseits durch die Ausgrabungsmethode und andererseits durch Lücken in der Dokumentation deutlich eingeschränkt ist. Diese Einschränkungen erlauben momentan keine Rekontextualisierung von Befunden und Funden im Sinne einer aktuellen wissenschaftlichen Standards gerecht werdenden Rekonstruktion von Befund- und Schichtzusammenhängen sowie einer eindeutigen Zuweisung von Funden an diese. Als Konsequenz ergibt sich, dass derzeit keine solide Datenbasis vorhanden ist, die eine umfassende, kritikfeste und zeitgemäße kontextuelle Vorlage von Befunden und Funden, etwa eine Periodisierung und die Definition von Aktivitätszonen für das ›Tycheion‹ von Aigeira, erlauben würde. Der Schwerpunkt der vorliegenden Studie liegt deshalb auf einer traditionellen antiquarisch-typologischen Auswertung des Fundmaterials, die primär auf den Funden selbst, d. h. den Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira, zu beruhen hat.

3 Typologisch-chronologische Auswertung

Insgesamt konnten im Fundmaterial aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira 375 Keramiklampen identifiziert werden. Sie sind zunächst nach herstellungstechnischen Kriterien in scheibengedrehte und in Matrizen ausgeformte Lampen zu gruppieren (Abb. 10). Die Ordnung innerhalb dieser beiden Rubriken folgt einer typologisch-chronologischen Einteilung des Fundmaterials, beginnend mit den ältesten Funden. Dieser traditionelle antiquarisch-typologische Aufbau von Katalog und Tafeln ist eine Konsequenz der Quellenkritik (s. Kap. 2).

Die Besprechung der einzelnen Typen ist grob an folgendem Schema orientiert:

1. Erläuterungen der Kriterien und Merkmale, unter deren Eindruck Lampen oder Lampenfragmente dem betreffenden Typ zugeordnet wurden, oder Eingrenzung und Diskussion mehrerer Typen, die für eine Zuordnung infrage kommen
2. Angaben zur Quantifizierung des betreffenden Typs oder Typenspektrums im vorliegenden Fundmaterial
3. Gegebenenfalls Erläuterung der von der Forschung gewählten Bezeichnungen des Typs oder der Typen
4. Erläuterung der von der Forschung ermittelten Datierung(en) und Laufzeiten des Typs oder der eingegrenzten Typen
5. Angaben zu Fabrikat(en) und Produktionsort(en)
6. Angaben zur Distribution des Typs oder der Typen mit besonderer Berücksichtigung der näheren Kontaktzonen Aigeiras, d. h. der Peloponnes und ihrer Nachbargebiete



10 Quantifizierung der Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira nach Herstellungstechnik

Über Funde antiker Keramiklampen des hier interessierenden Gebiets (Griechenland, Peloponnes) liegen zahlreiche Publikationen vor[67]. Dieser Publikationsstand ist das Ergebnis einer gegenüber anderen Fundmaterialgattungen längeren Forschungstradition. Die Keramiklampen zogen wegen der als Bildquellen verwertbaren Reliefbilder und den epigrafisch als Schriftquellen verwertbaren Kleininschriften bereits früh die Aufmerksamkeit der Altertumswissenschaften auf sich. Speziell für Aigeira ist ein kurzer Beitrag über Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ durch T. Hagn sowie die Berücksichtigung von Kleininschriften durch A. D. Rizakis hervorzuheben[68]. Für die Töpfereien des Aigeira benachbarten Aigion wurde die Produktion hellenistischer Lampen erwogen[69].

[67] Ägina: Hiller 2005; Argos: Bovon 1966; Koutoussaki 2008; vgl. Koutoussaki 2005; Koutoussaki 2012; Athen/Agora: Karivieri 1996; Karivieri 1999; Karivieri 1999a; Athen/Kerameikos: Böttger 2002; vgl. Rügler 1990; Athen/Kotziaplatz: Zachariadou 2006; Athen: Thompson 1933; Howland 1958; Grant 1961; Perlzweig 1961; Perlzweig 1963; Scheibler 1976. Eine detaillierte Übersicht grundlegender Arbeiten unter besonderer Berücksichtigung der Keramiklampenproduktion Athens bietet: Karivieri 1996, 6–19; Lampenfunde verschiedener baubegleitender archäologischer Ausgrabungen in Athen: Parlama – Stampolidis 2001, 70 f. Nr. 42; 72 f. Nr. 44. 46; 74 f. Nr. 48; 77 Nr. 51; 83 f. Nr. 60–61; 86 Nr. 63; 138 Nr. 121–122; 178 f. Nr. 165. 167; 193. 195 Abb. 6; 197 Nr. 180; 258 f. Nr. 245–246; Delos: Bruneau 1965; Delphi: Pétridis 1997, 689 f. Abb. 6; Isthmia: Broneer 1977; Wohl 1981; Wohl 2005; Wohl 2017. Zu verschiedenen Fundorten: Wohl 2008; Kenchreai: Williams 1981; Korinth: Broneer 1930; Wiseman 1970; Bruneau 1971; Garnett 1975; Bruneau 1977; Slane 1990, 7–36. 158 Taf. 1–5; Garnett 2012; vgl. auch Jordan 1994; weiterführend: Slane 2004a, 38 f. Abb. 9; Wohl 2012; Olympia: Schauer 1991; Fuchs 2013, bes. 303–305. 316–319; Patras: Petropoulos 1978; Petropoulos 1999; vgl. Rathossi u. a. 2005; Sikyon: Trainor 2015, 43. 61 f.; Stratos: Pantelidis 2013.

[68] Hagn 2000; Rizakis 2008, 244.

[69] Filis 2016, 152.

Auch die vorliegende Publikation ist hinsichtlich der typologischen Ordnung der Lampenfunde in erster Linie dem ›eponymen Klassiker‹ O. Broneers verpflichtet. Dies bezieht sich allerdings primär auf die Einordnung von Lampenfragmenten nach formtypologischen Kriterien und impliziert nicht, dass mit einer Typenansprache gemäß Broneer auch dessen Überlegungen zur Provenienz des jeweiligen Typs vorbehaltlos akzeptiert werden. Ergänzend zum Werk Broneers kann nunmehr die Publikation der Keramiklampen aus dem Heiligtum für Demeter und Kore in Korinth herangezogen werden[70].

3.1 Scheibengedrehte Lampen (Taf. 1–7, Kat. 1–148)

Mit 148 Beispielen oder 39 % entfällt auf die Fundkategorie der auf der schnell rotierenden Töpferscheibe hergestellten Lampen gegenüber den sog. Matrizenlampen (s. Kap. 3.2) der kleinere Anteil am Fundbestand an Keramiklampen, der aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira zur Auswertung vorliegt (Abb. 10).

Offene Lampen[71] (Taf. 1, Kat. 1–3)

Von den aus dem ›Tycheion‹ vorliegenden scheibengedrehten Lampenfragmenten stammen drei von sog. offenen Lampen. Diese formtypologische Zuweisung ergibt sich aus der gegen das Lampeninnere *ante cocturam* abgestrichenen Schulter, wodurch ein Schulterring entsteht, der den Lampenkörper begrenzt. Die drei ›offenen‹ Lampen Kat. 1–3 aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira wurden jeweils unter vorwiegend oxidierender Atmosphäre gebrannt. An den zwei Schnauzenfragmenten Kat. 2–3 waren noch Spuren eines schwärzlichen oder rötlichen dünnen Überzugs festzustellen. Auffallend ist, dass alle drei Schnauzenfragmente ›offener‹ Lampen, die im vorliegenden Fundmaterial identifiziert werden konnten, aus Planquadrat D7 im Südosten des ›Oikemas‹ der Tyche stammen. Formtypologische Parallelen liegen etwa aus Isthmia und Korinth vor. Wobei Merkmale wie der an den Schnauzenfragmenten Kat. 2–3 festgestellte Überzug und die Schulterrille auf Affinitäten zu klassischen attischen Lampen, Typvertreter Broneer V, Variante 2 hinweisen[72], während die Größe der Fragmente und die Schnauzenlänge für eine Zuordnung an mehrschnauzige ›offene‹ Lampen mit zentralem Schlaufengriff sprechen könnten. Eine solche Keramiklampe hellenistischer Zeitstellung liegt beispielsweise aus Isthmia vor[73]. Das Vergleichsbeispiel einer sog. Stocklampe vom Kerameikos in Athen wird von I. Scheibler der »Frühform« dieser Lampen zugerechnet (STL 1), für die sie eine Datierung vom ausgehenden 6. bis gegen Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. angibt[74].

Dass mehrere der vorgelegten Schnauzenfragmente derselben mehrschnauzigen Keramiklampe zuzuweisen sind, wofür an sich auch der erwähnte gemeinsame Fundumstand (PQ D7) sprechen könnte, möchte ich ausschließen. Die unterschiedlichen Dimensionen, etwa verschiedene Durchmesser der Lampenkörper, sprechen dagegen.

Die ›offenen‹ Lampen weisen nach dem namengebenden Kriterium keinen Spiegel mit Ölloch auf. Der nach innen vorspringende Schulterring sollte vermutlich das Auslaufen des Lampenöls verhindern. Am Schnauzenfragment Kat. 2 zeichnet sich noch deutlich eine auf der Oberseite des Schulterrings durchgehend verlaufende Rille ab. Auch dieses Merkmal wird dazu gedient haben, ausgelaufenes Öl aufzufangen. Eine Funktion dieser Rille zum stabileren Stapeln der Lampen im Töpferofen ist eher auszuschließen, zumal der an diesem Beispiel ermittelte Standringdurchmesser nicht mit dem Durchmesser der Schulterrille korrespondiert. Neben Öl könnten für offene Lampen auch vorwiegend Brennstoffe wie Fett oder

[70] Slane 1990, 7–36. 158 Taf. 1–5.
[71] Broneer 1930, 31–43 Taf. 1–2 (≈ Typen 1–5); Howland 1958, 22–57 Taf. 31–36 (≈ Typen 10–22); Broneer 1977, 4–13 Taf. 1–2. 14–16.
[72] Broneer 1930, 21 f. Taf. 2, Nr. 95.
[73] Broneer 1977, Taf. 18, Nr. 215 (»unclassified«).
[74] Scheibler 1976, 44–46 Taf. 42–43, Nr. 246.

Talg verwendet worden sein, da die ›offene‹ Lampenform einer Befüllung mit diesen festeren Brennstoffen entgegenkommt.

Sonderformen scheibengedrehter Lampen (Taf. 1, Kat. 4–5)

Mehrere Schnauzenfragmente stammen von einer großen, mehrschnauzigen, runden ›offenen‹ Lampe (Kat. 4), die bereits von T. Hagn publiziert wurde[75]. Er rechnet diese »Sonderform«[76] den hellenistischen Lampen zu und weist auf andere »polymyxoi« (Mart. 14, 41: *lucerna polymyxos* beim Gelage) aus Kastabos, Knossos, Naukratis und Tauchira hin. Bemerkenswert ist seine Feststellung, dass es sich bei dieser besonderen Keramiklampe um einen Fehlbrand handelt. Er räumt in diesem Zusammenhang auch ein, dass es sich um sekundäre Brandspuren handeln könnte, schließt dies aber eher aus. Falls seine Überlegungen zutreffend sind, würde es sich bei der vorliegenden Lampe und vielleicht der Lampe Kat. 342 (?) um die einzigen Lampenfehlbrände aus dem ›Tycheion‹ handeln.

Noch ein weiteres Schnauzenfragment (Kat. 5) ist den Sonderformen zuzurechnen. Vielleicht handelt es sich um eine ›offene‹ Lampe, vergleichbar Kat. 4. Der von der Fundstelle der Lampe Kat. 4 in Planquadrat D6 räumlich entfernte Fundkontext in Planquadrat EII und das abweichend orientierte Profil sprechen dagegen, dass das Schnauzenfragment Kat. 5 zur großen ›offenen‹ Lampe Kat. 4 gehört. Vielleicht darf für Kat. 5 auch an eine andere Sonderform, etwa eine Fußlampe oder eine Keramiklampe in Form eines Schiffs[77], gedacht werden. Ein vergleichbares Fragment einer mehrschnauzigen Keramiklampe mit Überzug von der Agora in Athen wird von R. H. Howland unter der Rubrik Typ 41 »sanctuary lamps« subsumiert und in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert[78]. Ein weiteres vergleichbares mehrschnauziges Keramiklampenfragment hellenistischer Zeitstellung könnte aus Zypern stammen[79].

Broneer VII[80] (Taf. 1, Kat. 6)

Bei der Keramiklampe Kat. 6 handelt es sich um einen Typvertreter Broneer VII. Ausschlaggebend für diese Bestimmung der bis auf das Dochtloch vollständig erhaltenen Lampe aus Aigeira sind die Form des Öllochs mit umlaufender Profilierung sowie das über die gesamte Höhe erhaltene Profil des Lampenkörpers. Bemerkenswert ist die im Schulterbereich der Lampe Kat. 6 angebrachte ›Daumenrast‹. Dieses Merkmal, das auch die Typen Broneer VIII, IX und XI kennzeichnet, ist auch auf einem Typvertreter Broneer VII aus Korinth nachzuweisen[81].

O. Broneer sah in Typ VII den Übergang von der klassisch-griechischen zur hellenistischen Lampe vollzogen und datierte diesen Lampentyp entsprechend vom ausgehenden 4. bis in das 3. Jahrhundert v. Chr. Für die Variante C ging er von einer lokalen Produktion in Korinth, beruhend auf attischen Vorbildern, aus.

Broneer IV–VII[82] (Taf. 1, Kat. 7–15)

Mehrere Bodenfragmente und ein Schulterfragment scheibengedrehter Lampen können nicht näher einem bestimmten Lampentyp in der Klassifizierung von Keramiklampen aus Korinth durch O. Broneer zugewiesen werden. Die Bodenfragmente Kat. 7–10 besitzen einen im Profil vom übrigen Lampenkörper kantig abgesetzten Standring und eine gerade bis leicht

[75] Hagn 2000, 189–191 Abb. 2, Nr. 1.
[76] Der Begriff »Sonderform« wurde für diese Rubrik gewählt, da Materialmenge und Erhaltungszustand nicht ausreichend für die Definition eines eigenen Lampentyps sind.
[77] Waldemar 1908, 172 f. Abb. 40; vgl. Bailey 1980, 259 f. Taf. 48, Nr. Q 1146–1147 (Type L).
[78] Howland 1958, 128 f. Taf. 45, Nr. 525.
[79] Oziol 1977, 68 Taf. 9, Nr. 154.
[80] Broneer 1930, Taf. 3, Nr. 126. 136; Howland 1958, 66–77 Taf. 37–39 (Typ 24–25); Broneer 1977, 15–20 Taf. 3. 16–17.
[81] Broneer 1930, Taf. 3, Nr. 136.
[82] Broneer 1930, 39–46 Taf. 2–3; Broneer 1977, 9–20 Taf. 2–3. 15–17.

konvex, wenig über den Standringdurchmesser hinausragende Wandung des Ölbehälters. Die Bodenfragmente Kat. 11 und 13 zeichnen sich dagegen im Profil durch stärker akzentuierte Rundungen und die konvex nach außen gewölbte Wandung des Ölbehälters aus. Die vergleichbaren Profilformen 19–21 und 23–35 rechnet O. Broneer den Lampentypen Broneer IV, V, VI und VII zu[83]. Nach dem besser erhaltenen Typvertreter Broneer VII (Kat. 6) scheint es naheliegend, die Bodenfragmente mit kantigerem Profil Kat. 7–10 als Typvertreter Broneer VII zu bestimmen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass einzelne der unter der vorliegenden Rubrik subsumierten Keramikfragmente von älteren klassischen Lampentypen des 5. Jahrhunderts v. Chr. stammen.

Broneer VI–VII[84] (Taf. 2, Kat. 16–21)

Die eindeutige Zuweisung der Schnauzenfragmente Kat. 16–21 an einen einzigen scheibengedrehten Lampentyp ist nicht möglich. Nachdem für diese Fragmente eine Identifizierung als Typvertreter Broneer X oder XVI, die im vorliegenden Bestand scheibengedrehter Lampen häufiger nachgewiesen sind, nicht plausibel möglich ist, ist nach formalen Ähnlichkeiten eine Ansprache als Typvertreter Broneer VI oder VII wohl am wahrscheinlichsten. Ausschlaggebend für diese Einschätzung ist die pyramidenstumpfförmige Schnauze, die vom Dochtloch ausgehend zum Lampenkörper hin deutlich breiter wird. Im Vergleich mit dem aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira bereits vorliegenden Typvertreter Broneer VII Kat. 6 und den bezüglich Kat. 7–10 getroffenen Feststellungen erscheint mir eine Zuordnung einzelner Schnauzenfragmente Kat. 16–21 an Lampen des Typs Broneer VII wahrscheinlicher als an Broneer VI. Der mit dem schlechten Erhaltungszustand verbundene Mangel diagnostischer Merkmale erlaubt diesbezüglich allerdings keine eindeutigen Aussagen.

Broneer VIII[85] (Taf. 2, Kat. 22–26)

Im Fundmaterial aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira liegen insgesamt fünf Fragmente von Keramiklampen vor, die als Typvertreter Broneer VIII identifiziert werden können. Entscheidend für diese Zuordnung ist zunächst die an den Scherben Kat. 22 und 25–26 im Schulterbereich festzustellende perforierte Knubbe sowie die an den Fragmenten Kat. 22–23 im Schulterbereich festzustellende Kreisrille. Darüber hinaus weisen die fünf Lampen Kat. 22–26 ähnliche Dimensionen und vergleichbare, vorwiegend reduzierend oder oxidierend und nachreduzierend gebrannte Fabrikate auf, weshalb auch das Fragment Kat. 24 dieser Rubrik zugerechnet wird. Als weiteres Merkmal des Lampentyps Broneer VIII gilt ein weitgehend abgeflachter Spiegel, der sich zum Ölloch hin kaum nach innen neigt. Dieser Teil des Lampenkörpers hat sich bei den betreffenden Stücken aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira allerdings nur bei der Lampe Kat. 22 in Ansätzen erhalten. Auffallend ist, dass die erwähnte perforierte Knubbe bei der Keramiklampe Kat. 22 auf der anderen Seite des Lampenkörpers angebracht ist als bei den Vergleichsbeispielen vom Kerameikos in Athen oder aus Korinth[86].

O. Broneer möchte mit Typ VIII den Übergang von der klassisch-griechischen zur hellenistischen Lampe fassen und datiert Typvertreter deshalb in das 3. Jahrhundert v. Chr. I. Scheibler rechnet ein Vergleichsbeispiel vom Kerameikos in Athen zu den Diskuslampen mit abgesetztem Rand, die sie in den Zeitraum von 380–220 v. Chr. datiert[87].

[83] Broneer 1930, 32 Abb. 14.
[84] Broneer 1930, 43–46 Taf. 3; Broneer 1977, 13–20 Taf. 2–3. 16–17.
[85] Broneer 1930, 47 Taf. 3, Nr. 137. 139; Scheibler 1976, 38–40 Taf. 34–35, Nr. 198 (DSL 3).
[86] Vgl. Broneer 1930, Taf. 3, Nr. 137; Scheibler 1976, Taf. 34–35, Nr. 198.
[87] Scheibler 1976, 38–40 Taf. 34–35, Nr. 198.

FSL 2, Howland 32[88] *(Taf. 2, Kat. 27)*

Das Lampenfragment Kat. 27 wurde bereits von T. Hagn vorgelegt und von ihm mit sog. Flachschulterlampen 2 sowie mit der Form Howland 32 verglichen[89]. Die Bestimmung Hagens beruhte vor allem auf der Form des Schulterprofils der Lampe sowie dem gut erhaltenen, nachreduzierend gebrannten schwarzen Überzug. Nach den verglichenen Lampentypen und Resten eines »Barbotine-Dekors im Westabhangstil« im Schulterbereich von Kat. 27 geht T. Hagn von einer Datierung des Stücks vom 3. bis in das erste Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. aus[90].

Broneer X[91] *(Taf. 2–3, Kat. 28–52)*

Typvertreter Broneer X zählen zu den häufigsten scheibengedrehten Lampen im Fundmaterial des ›Tycheions‹ von Aigeira (Abb. 11). Entscheidend für die Zuordnung von Fragmenten sind vor allem die Dimensionen und die Form der Schnauze sowie die um das Ölloch verlaufende Kreisrille. Außerdem zeichnet sich die Montage der Lampenschnauze am Lampenkörper deutlich durch eine bogenförmige Naht ab. Eine solche Naht ist beispielsweise an den Schnauzenfragmenten Kat. 30, 33 und 38 eindeutig auszumachen. Für die sieben Schnauzenfragmente Kat. 46–52 ist nicht eindeutig festzustellen, ob es sich um Typvertreter Broneer X handelt. Ihre Länge und die Ausformung im Bereich um das Dochtloch weichen deutlich vom Typus Broneer X ab.

O. Broneer rechnet Typ X zu den hellenistischen Lampen und gibt eine Laufzeit von der zweiten Hälfte des 3. bis in das 2. Jahrhundert v. Chr. an. Diese Datierung beruht auf Überlegungen zu einem geschlossenen Befund und dessen möglicher Münzdatierung sowie zum historischen Datum der Zerstörung von Korinth im Jahr 146 v. Chr.[92]. Es scheint plausibel, dass dieser Lampentyp an anderen Orten länger produziert und verwendet wurde. Zusätzlich zu den angeführten Funden von Typvertretern Broneer X aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira sowie aus Isthmia und Korinth sind weitere Vergleichsbeispiele von ›Naiskos‹ E in Aigeira[93] und vom Kerameikos in Athen bekannt[94].

Broneer IX–XI[95] *(Taf. 3–5, Kat. 46–96)*

Bei den unter den Typen Broneer IX–XI subsumierten, häufig dem Erhaltungszustand nach nicht näher zuzuordnenden Lampenfragmenten dürfte es sich meistens um Bruchstücke von Typvertretern Broneer X handeln. Dies erschließt sich allerdings weniger aus diagnostischen Merkmalen, die bei den betreffenden Scherben weitgehend fehlen, sondern vielmehr aus dem Umstand, dass Typvertreter Broneer X neben Broneer XVI zu den häufigsten scheibengedrehten Lampen im Fundmaterial des ›Tycheions‹ von Aigeira zählen (Abb. 11). Bei zumindest drei Scherben Kat. 53 und 56–57 lässt sich im Schulterbereich eine Knubbe feststellen, die für eine Klassfizierung als Typvertreter Broneer IX oder XI spricht. O. Broneer setzt den Typ IX zeitlich etwas früher als die Typen X und XI, d. h. ab der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr., an. Die Typen X und XI betrachtet er als eine zeitlich parallele Entwicklung der zweiten Hälfte des 3. und des 2. Jahrhunderts v. Chr., die auf Typ IX beruhen.

[88] Howland 1958, 99–101 Taf. 15, Nr. 425–432; Scheibler 1976, 51 f. Taf. 49, Nr. 281–284.

[89] Die Typnamen beziehen sich auf die Bearbeitung der griechischen Lampen vom Kerameikos in Athen durch I. Scheibler und die Vorlage der griechischen Lampen von der Agora in Athen durch R. H. Howland.

[90] Hagn 2000, 190 f. Abb. 2, Nr. 2.

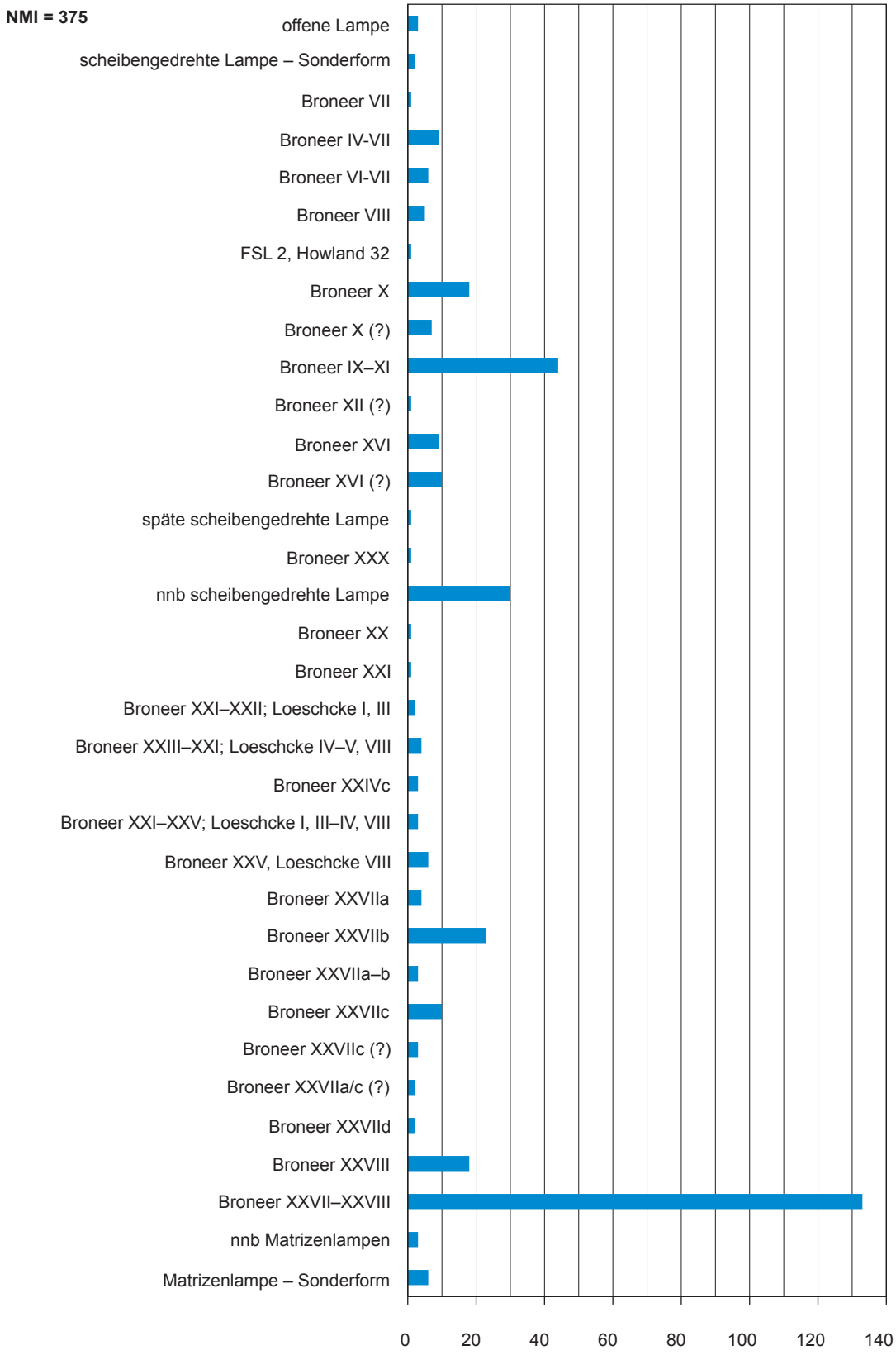
[91] Broneer 1930, 49–51 Taf. 4, Nr. 163; Broneer 1977, 22 f. Taf. 4, Nr. 218; Taf. 18, Nr. 221.

[92] Broneer 1930, 50 f.

[93] Alzinger 1985, 11 Abb. 1; Gauß – Smetana (in Druck).

[94] Scheibler 1976, 93 f. Taf. 84–85, Nr. 579.

[95] Broneer 1930, 47–52 Taf. 4; Broneer 1977, 20–24 Taf. 4. 18–19.



11 Quantifizierung der Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira nach Typen

Broneer XII (?)[96] *(Taf. 5, Kat. 97)*

Das Schulterfragment Kat. 97 ist nach der Form des Profils mit leicht schräg nach oben geschwungener Profilierung des Öllochs und dem abgerundeten, markanten Schulterknick vielleicht als Typvertreter Broneer XII anzusprechen[97]. Typ XII wird von O. Broneer in das ausgehende 3. bis beginnende 2. Jahrhundert v. Chr. datiert.

Broneer XVI[98] *(Taf. 5–6, Kat. 98–116)*

Die Lampen Kat. 98–106 sind nach Parallelen in Korinth als Typvertreter Broneer XVI zu bestimmen. Die rechteckige Form der Schnauze mit leicht konkav eingezogenen Langseiten und abgerundeten Ecken sowie die ovale Form des Dochtlochs sprechen für diese typologische Zuordnung. Bezüglich des Schulterfragments Kat. 106 ist auf die deutliche Profilierung der Schulter mit einem begrenzenden Ring hinzuweisen[99]. Die Lampenfragmente Kat. 107–116 können nicht mit Sicherheit als Überreste von Typvertretern Broneer XVI bestimmt werden.

O. Broneer differenziert Typ XVI in drei Gruppen, die er dem 3.–2. Jahrhundert v. Chr. (Gruppe 1 und 2) sowie dem Zeitraum vom ausgehenden 1. Jahrhundert v. bis ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. zurechnet (Gruppe 3)[100]. K. W. Slane beschreibt eine formale Entwicklung des Typs Broneer XVI in drei Etappen, die zeitlich in das erste und dritte Viertel des 1. sowie in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. fallen[101]. Zuletzt hat B. L. Wohl den Datierungsrahmen des Typs bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ausgedehnt[102]. O. Broneer und K. W. Slane gehen von einer lokalen Produktion in und/oder um Korinth aus[103]. Der Fund eines Fehlbrands erlaubt den Rückschluss auf eine lokale Produktion von Typvertretern Broneer XVI und/oder Broneer XVII in Sikyon[104]. Neben den Funden von Typvertretern Broneer XVI in Aigeira, Isthmia[105], Kenchreai[106] und Korinth[107] wurden Vergleichsbeispiele von der Agora[108] und vom Kerameikos[109] in Athen vorgelegt. Unter den Surveyfunden aus Sikyon waren Typvertreter Broneer XVI/XVII die häufigsten Keramiklampen[110]. Weitere Parallelen stammen aus dem römerzeitlichen Gebäude von Perachora[111]. Auch außerhalb von Griechenland sind Keramiklampen belegt, die dem Typ Broneer XVI entsprechen oder zumindest formal eng an diesen Typ angelehnt sind, wie einige Keramiklampen, wohl lokaler Provenienz, vom Monte Iato auf Sizilien zeigen[112].

Späte scheibengedrehte Lampe (Taf. 6, Kat. 117)

Parallelen zu der Keramiklampe Kat. 117 aus Athen[113] und Korinth[114] werden von O. Broneer als Typvertreter XVI und von R. H. Howland als diesem Typ nahestehend betrachtet. Ich

[96] Broneer 1930, 52 f. Taf. 4; Howland 1958, 99–112 Taf. 41–43 (Typ 32–35); Broneer 1977, 24 f. Taf. 4. 19.
[97] Broneer 1930, 32, Taf. 14, Nr. 45.
[98] Broneer 1927, 329–337 Abb. 2; Broneer 1930, 56–60 Taf. 5, Nr. 196. 198. 202. 203. 215. 285; Howland 1958, 112–114 Taf. 43 (Typ 35); Broneer 1977, 26–34 Taf. 5. 19–21.
[99] Broneer 1930, 32 Abb. 14, Nr. 50. 52; Broneer 1977, Taf. 5.
[100] Broneer 1930, 56. 59.
[101] Slane 1990, 9 f.
[102] Wohl 2017, 14.
[103] Broneer 1930, 57 f.; Slane 1990, 9.
[104] Trainor 2015, 43. 61 f. Abb. 4, 14. Ergänzende Anmerkungen dazu: Slane 2016, 878.
[105] Wohl 2017, 13–15. 86 f. Taf. 9, Nr. 75–82.
[106] Williams 1981, 10 f. Taf. 2, Nr. 43–48.
[107] Slane 1990, 23 f. 26 Abb. 1 Taf. 1, Nr. 1–7; Slane 2017, 101 Taf. 54, Nr. X9–X10; Taf. 89, Nr. A4.
[108] Thompson 1933, 200–202; Howland 1958, 112–115 Taf. 43, Nr. 481–485.
[109] Scheibler 1976, 96 f. Taf. 86–87, Nr. 598.
[110] Trainor 2015, 62.
[111] Tomlinson 1969, 247 f. Abb. 29, Nr. 1–7.
[112] Käch 2006, 160. 329 Taf. 13; Abb. 17, Nr. 784–785.
[113] Howland 1958, 113 Taf. 43, Nr. 482 (Typ 35C-Prime).
[114] Broneer 1930, 57 Abb. 25, Nr. 287; 60. 156.

behandle das Exemplar aus Aigeira deshalb auch im Anschluss an die Besprechung des Typs Broneer XVI. Mit der an der Schmalseite gerade abgestrichenen Schnauze, der abgerundeten Schulter und dem nicht über Schulterhöhe hochgezogenen Henkel zeigen sich in Details gewisse Differenzen zum Typ Broneer XVI.

R. H. Howland datiert die Lampe aus Athen auf Basis der formalen Affinitäten zum Typ Broneer XVI sowie der Fundlage im unteren Bereich einer Brunnenverfüllung des 1.–3. Jahrhunderts n. Chr. vom ausgehenden 1. Jahrhundert v. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. T. Hagn hat für die Keramiklampe aus Aigeira wegen der Fundvergesellschaftung mit einem Typvertreter Broneer XXVIIb (Kat. 176) eine jüngere Datierung vermutet. Aus dem Heiligtum für Demeter und Kore in Korinth stammt eine gut vergleichbare Keramiklampe. Auch sie wurde vergesellschaftet mit Matrizenlampen des ausgehenden 2. und beginnenden 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgefunden[115].

Broneer XXX[116] (Taf. 6, Kat. 118)

Die Keramikfragmente Kat. 118 können nach Parallelen in Korinth einem Typvertreter Broneer XXX zugerechnet werden. Die zylindrische Aufhängevorrichtung, deren Öse als Schlaufe ausgeführt ist, unterstreicht diese Zuordnung und erlaubt darüber hinaus die Zuweisung an die von O. Broneer definierte Gruppe oder Variante 1[117].

O. Broneer geht von einer Datierung dieser Lampen in das 2. Jahrhundert n. Chr. aus[118]. Ein Vergleichsbeispiel für den schlaufenförmigen Griff liegt aus Labraunda[119] vor.

Nicht näher bestimmbare scheibengedrehte Lampen (Taf. 6–7, Kat. 119–148)

Mehrere Schnauzen- und Bodenfragmente scheibengedrehter Lampen sind wegen des schlechten Erhaltungszustands nicht näher einem Typ oder zumindest einer Gruppe von Typen in der Typologie von O. Broneer zuzuweisen. Sie werden deshalb unter der Rubrik »nicht näher bestimmbare scheibengedrehte Lampen« subsumiert. Dass es sich um Fragmente scheibengedrehter Lampen handelt, ist an charakteristischen Drehrillen ersichtlich, die beispielsweise für Kat. 132, 142–143 und 145 grafisch dokumentiert wurden[120].

3.2 Matrizenlampen (Taf. 7–17, Kat. 149–375)

Der Herstellungsprozess sog. Matrizenlampen ist hinlänglich bekannt und braucht hier nicht wiederholt zu werden. Im Bestand an Keramiklampen, der aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira vorliegt, beanspruchen Matrizenlampen mit 227 Beispielen, d. h. 61 %, gegenüber den scheibengedrehten Lampen den größeren Anteil.

Broneer XX, sog. Alphalampe[121] (Taf. 7, Kat. 149)

Die Lampe Kat. 149 ist nach Parallelen in Korinth als Typvertreter Broneer XX anzusprechen. Diese Zuordnung erfolgte nach dem charakteristischen Schulterdekor mit sog. Nuppen oder Warzen. Die für den Typ Broneer XX verwendete alternative Bezeichnung ›Alphalampe‹ geht auf die an der Bodenunterseite solcher Keramiklampen angebrachte Signatur in Form des griechischen Großbuchstabens zurück.

[115] Slane 1990, 24 Abb. 1; 26 Nr. 9.
[116] Broneer 1930, Taf. 20–21, Nr. 1426. 1428. 1431. 1434. 1437. 1439. 1447.
[117] Broneer 1930, 116 f.
[118] Broneer 1930, 117.
[119] Hellström 1965, 52. 83 Taf. 26, Nr. 74.
[120] Vgl. Broneer 1930, 157 f. Abb. 82, Nr. 299.
[121] Broneer 1930, 70–73 Taf. 7, Nr. 372. 373; Broneer 1977, 53 Taf. 9, Nr. 2333; Taf. 27, Nr. 2333–2334; Böttger 2002, 13 (›Alpha-Globuli-Lampen‹).

O. Broneer sieht den Typus XX als zentrales Bindeglied in der Entwicklung antiker Keramiklampen zwischen hellenistischen und römischen Lampen und geht nach diesen Überlegungen und datierten Fundkontexten in Korinth von einer Datierung von augusteischer bis claudischer Zeit aus[122]. Diese Laufzeit wurde von H. A. Thompson auf das 1. Jahrhundert n. Chr. ausgedehnt[123]. Nach O. Broneer handelt es sich nach dem Fabrikat bei Typvertretern Broneer XX aus Korinth vorwiegend um Lampen aus Athener Produktion. Der Fund eines Matrizenfragments auf der Agora in Athen bestätigt seine Ausführungen[124]. Eine Matrize im British Museum wird dementsprechend auf die Produktion in Athen bezogen[125]. Vergleichsbeispiele stammen aus Athen[126] und Korinth[127]. Jenseits dieses Hauptverbreitungsgebiets sind sog. Alphalampen auch in Aquincum-Budapest[128] nachgewiesen.

Broneer XXI, Loeschcke III[129] (Taf. 7, Kat. 150)

Das dreieckige Grifffragment Kat. 150 dürfte einem Typvertreter Broneer XXI zuzurechnen sein. Ein Typ, unter dem O. Broneer besonders zweischnauzige Volutenschnauzenlampen, vergleichbar dem Typ Loeschcke III, verstand. Er weist darauf hin, dass neben blatt- und lunulaförmigen Griffen solche in Dreiecksform häufig sind, weshalb auch eine Identifizierung des vorliegenden Fragments mit einem Typvertreter Broneer XXI naheliegend scheint. Wahrscheinlich sind die sich auf der abgeriebenen Oberfläche von Kat. 150 noch abzeichnenden Strichkerben als Wiedergabe eines stark stilisierten Blatts im Sinne eines vegetabil gestalteten Griffdekors aufzufassen[130]. Schließlich subsumiert O. Broneer auch größere, einschnauzige Volutenschnauzenlampen, die mit einem entsprechenden Griff ausgestattet sind, unter dem Typ XXI[131]. Nach den Dimensionen des vorliegenden Grifffragments aus Aigeira könnte dieses entweder von einer solchen einschnauzigen oder einer kleinen zweischnauzigen Lampe stammen. Die Zuordnung an eine große, zweischnauzige Lampe ist nach den Abmessungen des Grifffragments Kat. 150 auszuschließen.

O. Broneer gibt als zeitlichen Rahmen für den Typ XXI das 1. Jahrhundert n. Chr. an und weist auf entsprechende, die frühe Kaiserzeit als Laufzeit indizierende Fundvergesellschaftungen mit arretinischer Terra Sigillata hin. Die Beobachtung von »chocolate brown glaze« wird von O. Broneer wohl zu Recht als Hinweis darauf aufgefasst, dass es sich bei Typvertretern um italischen Import handeln dürfte. Die abgeriebene Oberfläche des Scherbens aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira erlaubt diesbezüglich keine nähere Beurteilung. Einen vergleichbaren Henkelaufsatz dreieckiger Form mit reliefierter Palmette aus Vindonissa-Windisch hat bereits S. Loeschcke vermerkt und einem Typvertreter Typ III zugewiesen[132]. Fragmente dreieckiger Griffe mit reliefierter Palmette oder reliefiertem gezackten Blatt liegen außerdem aus Korinth vor[133]. Ein Grifffragment mit stark stilisiertem Blatt stammt aus Aquileia[134].

[122] Broneer 1930, 73.
[123] Thompson 1933, 204.
[124] Thompson 1933, 204 Abb. 6.
[125] Bailey 1988, 408 Taf. 118, Nr. Q 3262.
[126] Thompson 1933, 203 f.; Scheibler 1976, 89 Taf. 81, Nr. 560; Bailey 1988, 408 f. Taf. 118, Nr. Q 3263 (Provenienz fraglich); Böttger 2002, 91–93 Taf. 4–5, Nr. 64–81.
[127] Broneer 1930, 166 f. Nr. 372–382 Taf. 7.
[128] Iványi 1935, 71 Nr. 521 Taf. 75, Nr. 9; Taf. 78, Nr. 54.
[129] Loeschcke 1919, 222–224; Broneer 1930, 73–76 Taf. 7–9; Broneer 1977, 54 f. Taf. 8. 27
[130] Vgl. ein Grifffragment aus Kertsch: Waldhauer 1914, 58 Taf. 42, Nr. 444.
[131] Broneer 1930, Taf. 7, Nr. 393. 396; Broneer 1977, Taf. 8, Nr. 2336; vgl. Waldhauer 1914, 41 Taf. 23, Nr. 228 (S. Pizzati).
[132] Loeschcke 1919, 386 f. Abb. 28, Nr. 328.
[133] Broneer 1930, 169 f. Abb. 96, Nr. 400–401 Taf. 7.
[134] Di Filippo Balestrazzi 1988, 319 Taf. 136, Nr. 886.

Broneer XXI–XXII; Loeschcke I, III[135] *(Taf. 7, Kat. 151–152)*

Zwei Schulterfragmente aus dem vorliegenden Lampenbestand sind nicht eindeutig einem Typ zuzuweisen. Infrage kommen sowohl eine Beurteilung als Typvertreter Broneer XXI, XXII als auch Loeschcke I, III. Das Merkmal mehrerer konzentrischer Schulterkreisrillen in Kombination mit der abrupt mit einem leicht gerundeten Knick abfallenden Schulter spricht für eine Zuordnung an die von O. Broneer definierten Schulterprofile 1–3 und 5–6, die auf die genannten Lampentypen zu beziehen sind[136]. Die infrage kommenden Lampentypen sind, auf Basis ihres Auftretens an fest datierten Fundplätzen wie Pompeji oder Vindonissa-Windisch, in die frühe römische Kaiserzeit zu datieren.

Beide Schulterfragmente weisen in geringen Spuren Reste eines dünnen rotbraunen Überzugs auf, der die mit der typologischen Einordnung der zwei Scherben verbundene italische Provenienz dieser Lampen unterstreicht.

Broneer XXIII–XXV; Loeschcke IV–V, VIII[137] *(Taf. 7, Kat. 153–156)*

Die Lampenfragmente Kat. 153–156 sind als Typvertreter Broneer XXIII oder XXIV oder Loeschcke IV, V oder VIII zu beurteilen. Ausschlaggebend für diese typologische Zuordnung sind an den einzelnen Keramikfragmenten festzustellende Merkmale wie das Schulterprofil (Kat. 153. 155–156), ein auf der Schulter angebrachter Ovolodekor, der sich durch den unmittelbar anschließenden Schulterknick deutlich von Typvertretern Broneer XXVIIa unterscheidet (Kat. 155) sowie die Form der Volutenknöpfe (Kat. 154). Das Lampenfragment Kat. 153, dessen Spiegel eine fragmentierte Reliefszene zeigt, und dessen erhaltener Schnauzenansatz ein charakteristischerweise zwischen den Volutenblattbögen perforiertes Luftloch aufweist, kann auf Basis dieser Kriterien als Typvertreter Broneer XXIII oder Loeschcke IV bestimmt werden. Der Reliefdekor dieser Lampe dürfte nach Parallelen auf Typvertretern Loeschcke I aus Vindonissa-Windisch[138] auf eine Arenakampfszene mit zwei einander gegenüberstehenden Gladiatoren zu beziehen sein[139]. Die auf dem Spiegelbruchstück Kat. 153 dargestellten hohen Riemensandalen oder Beinschienen (?), die sich durch eine mehrfache horizontale Gliederung auszeichnen, haben Entsprechungen auf anderen Lampenbildern, die Gladiatoren zeigen, so auf Typvertretern Loeschcke IV und Loeschcke VIII aus Knidos[140] oder Broneer XXVIIc aus Athen[141] sowie einer ›Red-on-White Lamp‹ aus Isthmia[142].

Nach der typologischen Einordnung der Lampenbruchstücke können diese in die frühe Kaiserzeit, in das 1. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Die statistische Auswertung von Typvertretern Loeschcke IV und V aus datierten Befunden weist auf einen zeitlichen Verbreitungsschwerpunkt dieser Lampentypen während der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. hin[143]. Bezüglich der Distribution ist neben den bereits genannten Parallelen auf einen Beitrag von J. Lund hinzuweisen, in dem u. a. auch Lampen aus datierten Befunden in Griechenland (Athen/Agora, Korinth) berücksichtigt sind[144].

Die Lampen Kat. 153, 155 und 156 weisen Spuren des typischen rotbraunen Überzugs auf. Eine italische Herkunft der Fundstücke ist deshalb naheliegend. Lediglich Kat. 154 ist abweichend davon mit einem orangefarbigen Überzug versehen.

---

135 Loeschcke 1919, 212–220. 222–224; Broneer 1930, 73–78 Taf. 7–9; Broneer 1977, 54–56 Taf. 9. 27.
136 Broneer 1930, 74 Abb. 34.
137 Loeschcke 1919, 225–232. 237–243; Broneer 1930, 78–83 Taf. 10; Broneer 1977, 56–61 Taf. 9. 28.
138 Loeschcke 1919, 369 f. Taf. 9, Nr. 111–112. 115–121; Taf. 15, Nr. 113–114.
139 Vgl. »Typ Q« (= Loeschcke VIII, Broneer XXV) mit »Spiegelszene IIIc« (Gladiatoren) bei Bailey 1980, 51–55 Abb. 55.
140 Bailey 1988, 56 Abb. 66; 335. 343 Taf. 75, Nr. Q 2678; Taf. 84, Nr. Q 2754.
141 Siebert 1966, 472–479 Abb. 1–3; Böttger 2002, 159 Taf. 31, Nr. 1525.
142 Wohl 2017, 9. 36. 82 Taf. 7, Nr. 55.
143 Lund 1991, 279–291 Abb. 3. 5.
144 Lund 1991, 282. 288.

Broneer XXIVc[145] *(Taf. 7, Kat. 157–159)*

Die Einordnung der drei Lampenfragmente Kat. 157–159 als Typvertreter Broneer XXIVc erfolgte unter dem Eindruck verschiedener Merkmale. Einerseits ist diesbezüglich die dreieckige Form der Schnauze ohne begleitende Voluten (Kat. 157–158) anzuführen, andererseits auf den Schulterdekor mit einer Reihe lanzettblattförmiger Abdrücke und die Krümmung des betreffenden Schulterfragments, die mehr für eine ovale als für eine runde Form des Lampenkörpers spricht, hinzuweisen (Kat. 159). O. Broneer datiert Typ XXIVc in das zweite und dritte Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. Er ging davon aus, dass es sich bei solchen Lampen vorwiegend um italische Importware handelt, von der auch in lokalen Töpfereien Imitationen erzeugt worden waren. Alle drei vorliegenden Typvertreter Broneer XXIVc weisen einen dünnen Überzug auf. Vergleichsbeispiele liegen auch aus Isthmia[146], Olympia[147] und Patras[148] vor.

Broneer XXI–XXV, Loeschcke I, III–IV, VIII[149] *(Taf. 8, Kat. 160–162)*

Für die drei Schulterfragmente von Matrizenlampen Kat. 160–162 kommen mehrere Lampentypen, in erster Linie frühkaiserzeitlicher Zeitstellung, infrage. Die beiden Fragmente Kat. 160–161 zeigen noch Reste einer Reliefverzierung des Spiegels mit einer Blüte oder Rosette. Die frühkaiserzeitliche Datierung der vorliegenden Keramiklampen darf vielleicht auf die julisch-claudische und flavische Zeit eingeschränkt werden. An allen drei Fragmenten sind Spuren eines rotbraunen, in einem Fall nahezu schwarzen Überzugs nachweisbar. Dies ist vielleicht als Hinweis auf eine italische Provenienz der Lampen zu betrachten.

Broneer XXV, Loeschcke VIII[150] *(Taf. 8, Kat. 163–168)*

Bei dem Lampenfragment Kat. 163 dürfte es sich um einen Typvertreter Broneer XXV handeln. Die lanzettblattförmigen Abdrücke an der Schulter, die konzentrischen Kreisrillen und der Gesamteindruck eines eher runden als ovalen Lampenkörpers sprechen für diese typologische Zuordnung des vorliegenden Fragments. In diesem Zusammenhang ist allerdings auf einen Typvertreter Broneer XXVII aus Amphissa aufmerksam zu machen, der einen Schulterdekor mit lanzettblattförmigen Abdrücken aufweist[151]. Das vorliegende Fragment aus Aigeira hat allerdings einen dünnen Überzug, weshalb eine Bestimmung als Typvertreter Broneer XXV zu favorisieren ist. Und auch für die Lampenfragmente Kat. 164–168 kann eine Klassifizierung als Typvertreter Broneer XXV oder Loeschcke VIII in Erwägung gezogen werden. O. Broneer datiert Typ XXV in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. S. Loeschcke gibt für Typus VIII eine Datierung in das zweite Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. an.

Die am vorliegenden Schulterfragment Kat. 163 erhaltenen Spuren eines orangebraunen bis dunkelbraunen Überzugs legen eine italische Herkunft der Lampe nahe. O. Broneer hat für diesen Lampentyp allerdings auch eine lokale Produktion in Korinth angenommen. Weitere Vergleichsbeispiele sind in Athen[152], Korinth[153], Olympia[154] und Patras[155] belegt.

---

145 Broneer 1930, 80–83 Taf. 10, Nr. 474; Broneer 1977, 59 Taf. 9, Nr. 2450.
146 Wohl 2017, 78 Taf. 5, Nr. 32.
147 Schauer 2018, 746 f. Abb. 7, Nr. 2.
148 Petropoulos 1999, 151 Taf. 16, Nr. Π89.
149 Loeschcke 1919, 212–220. 222–228. 237–243; Broneer 1930, 73–87 Taf. 7–10; Broneer 1977, 54–61 Taf. 9–10. 27–28.
150 Loeschcke 1919, 237–243; Broneer 1930, 83–87 Taf. 10, Nr. 505. 509; Broneer 1977, 59–61 Taf. 10. 28; Böttger 2002, 10.
151 Bruneau 1977, 276 f. Abb. 27, Nr. 67; vgl. 286 f. Abb. 41, Nr. 75.
152 Perlzweig 1961, 89 f. Taf. 7, Nr. 210. 216.
153 Slane 1990, 24 Abb. 1; 27 Taf. 1, Nr. 16.
154 Fuchs 2013, 303 f. Abb. 56 b.
155 Petropoulos 1999, 149 Taf. 14–15, Nr. Π76.

Broneer XXVII[156] *(Taf. 8–10, Kat. 169–215)*

Die Lampen Kat. 169–215 sind nach Parallelen in Korinth als Typvertreter Broneer XXVII einzuordnen. Dieser Lampentyp ist generell durch folgende Merkmale gekennzeichnet: Erzeugung mittels Matrize, kannelierter Henkel, der meistens aus der Matrize mitausgeformt wurde, runder Lampenkörper, meistens fehlender Überzug[157] und häufiger Nachweis einer *ante cocturam* auf der Bodenunterseite angebrachten sog. Erzeugersignatur. Mit 47 zuweisbaren Beispielen handelt es sich bei dem Typ Broneer XXVII um den im Fundmaterial aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira am häufigsten nachgewiesenen Lampentyp (Abb. 11). Hinzu kommt die hohe Anzahl an Fragmenten von Matrizenlampen, die nicht mit Sicherheit als Typvertreter Broneer XXVII oder XXVIII zu bestimmen sind. O. Broneer hat zunächst vier, später fünf Varianten des Typs XXVII differenziert: Broneer XXVIIa–e. Beispiele für alle vier Varianten a–d sind im vorliegenden Fundmaterial belegt. Die Schulter- oder Spiegelfragmente Kat. 169–172 sind nach der Kombination der Merkmale Ovoloreihe an der Schulter und Strahlenkranz auf dem Spiegel als Typvertreter Broneer XXVIIa zu identifizieren. Mit lediglich vier Exemplaren sind Typvertreter Broneer XXVIIa im Fundspektrum des ›Tycheions‹ von Aigeira relativ selten belegt. Die Lampenfragmente Kat. 173–195 sind nach dem Reliefdekor, der einen Strahlenkranz auf dem Spiegel mit einer Weinranke auf der Schulter kombiniert, als Typvertreter Broneer XXVIIb zu bestimmen. Jene Lampenfragmente Kat. 175, 179, 184 und 195, bei denen sich die Spiegelzone nicht erhalten hat, wurden nach dem Merkmal des Schulterdekors mit Blatt- oder Weinranke unter der Rubrik Broneer XXVIIb subsumiert. Bemerkenswert sind die Lampenfragmente Kat. 180 und 186–187, für die zwar eine Weinranke auf der Schulter nachweisbar ist, Spuren eines Strahlenkranzes auf dem Spiegel jedoch fehlen. Es ist diesbezüglich einzuräumen, dass der fehlende Nachweis eines Strahlenkranzes nicht zwingend bedeuten muss, dass ein solcher nicht aus dem Model ausgeformt und ursprünglich vorhanden war, da die betreffenden Scherben eine stark abgeriebene Oberfläche aufweisen und sich auch der Schulterdekor mit Weinranke auf diesen Stücken nur schlecht abzeichnet[158]. Ich möchte die erwähnten Lampenfragmente deshalb unter der Rubrik Broneer XXVIIb einordnen. Die Typvertreter Variante Broneer XXVIIb sind mit 23 Nachweisen die im Fundmaterial aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira am häufigsten belegte Variante des Typs Broneer XXVII.

Das Schulterfragment Kat. 196 ist nicht eindeutig als Typvertreter Broneer XXVIIa oder b anzusprechen. Auf dem betreffenden Scherben haben sich zwar Reste eines Strahlenkranzes erhalten, jedoch entzieht sich der Schulterbereich hinsichtlich des Reliefdekors einer näheren Beurteilung, da der Schnauzenbereich bei Typvertretern Broneer XXVII stets ohne Relief ist. Auch die Spiegelfragmente Kat. 197–198 sind nicht näher zu bestimmen, da sich lediglich geringfügige Spuren von Strichkerben erhalten haben, weshalb neben einer Einordnung dieser Scherben als Überreste von Typvertretern Broneer XXVIIa oder XXVIIb auch andere Typen, etwa Loeschcke I oder IV etc., infrage kommen[159].

Die Lampenfragmente Kat. 199–208 sind typologisch als Typvertreter der Variante Broneer XXVIIc zu klassifizieren. Entscheidend für diese Zuordnung ist die Kombination von Merkmalen wie figürlichem Reliefbild auf dem Spiegel und Gliederung der Schulterzone durch sog. Knubben, die stets in der Querachse der Lampe angebracht sind. Bei diesen ›Knubben‹ dürfte es sich eher nicht um ein dekoratives Element handeln. Ich möchte darin vielmehr ein herstellungstechnisches Merkmal sehen, das etwa dazu gedient haben könnte, den Oberteil der Lampe leichter aus der Matrize zu entnehmen oder die obere Lampenhälfte exakter auf der unteren Hälfte zu positionieren. Da die ›Knubben‹ nicht perforiert sind, können sie nicht

[156] Broneer 1930, 90–102 Taf. 11–12; Broneer 1977, 64–72 Taf. 10. 30–31; Böttger 2002, 11 f.

[157] Broneer 1930, 91. 95 f.

[158] Der schlechte Erhaltungszustand verunmöglicht es auch, eine valide Aussage darüber zu treffen, ob manche der hier vorgelegten Typvertreter Broneer XXVIIb möglicherweise aus derselben Matrize ausgeformt wurden.

[159] Vgl. Hellmann 1987, 40 Taf. 15. Nr. 144 (»origine inconnue«).

zum Aufhängen der Lampe gedient haben[160]. Der schlechte, entweder stark abgeriebene oder fragmentierte Erhaltungszustand der Reliefbilder der vorliegenden Beispiele Broneer XXVIIc erlaubt leider nur in wenigen Fällen eine nähere Einordnung des Motivs.

Die Reliefdarstellung auf der Keramiklampe Kat. 199 kann nach einer Parallele aus Kenchreai[161] als Nereide, deren Mantelbausch sich im Wind aufbläht, gedeutet werden. Ein komplett erhaltener Typvertreter Broneer XXVIIc unsicherer Provenienz und ein weiterer aus der Nekropole von Delphi, die beide auf dem Spiegel einen Triton und eine Nereide abbilden, zeigen, wie die Szene auf dem Lampenfragment Kat. 199 aus Aigeira zu ergänzen ist[162].

Das Reliefbild der Keramiklampe Kat. 203 ist möglicherweise als Gruppe »Frau-Equide (?)« zu rekonstruieren[163]. Reliefszenen vergleichbaren Inhalts sind auf Keramiklampen in Athen[164], Chersones auf der Krim[165], Chania[166], Gortyn[167], der Idäischen Zeusgrotte[168], Kavousi[169], Lappa[170] und Lyttos[171] auf Kreta, in Korinth[172], Pergamon[173] und in Trier[174] sowie auf einer wohl spätantiken Keramiklampe unbekannter Provenienz (Zypern [?])[175] und weiteren Keramiklampen im J. Paul Getty Museum[176] nachgewiesen. Diese Keramiklampen dürfen wohl als pornografische Scherzartikel gedeutet werden. Ob es sich bei solchen Darstellungen um eine Anspielung auf eine Passage beabsichtigter, aber schließlich unterlassener Perversion in Apuleius' »Der goldene Esel« (Apul. met. 10, 19–22) handeln mag, ist fraglich[177], weil die Lampenbilder eine nähere Beurteilung des dargestellten Tiers als Esel, Pferd etc. häufig nicht mehr erlauben. Die beiden Scherben aus dem ›Tycheion‹ können zu dieser Diskussion wenig beitragen. Von dem abgebildeten Equiden haben sich lediglich die Vorderläufe erhalten. Die Rekonstruktion des Lampenbildes im Sinne der Apuleiusstelle bleibt aufgrund des schlechten Erhaltungszustands also auch insgesamt fraglich. Zumindest ist grundsätzlich festzustellen, dass die Laufzeit des Typs Broneer XXVIIc auch die Schaffenszeit Apuleius' während des zweiten Drittels des 2. Jahrhunderts n. Chr. sowie die zunehmende Verbreitung seines Werks in der folgenden Zeit miteinschließt. Wie das Motiv auf dem Typvertreter Loeschcke I aus Trier zeigt, wurden vergleichbare Szenen auch schon ein Jahrhundert vor Apuleius auf Werken der sog. Kleinkunst abgebildet. Keramiklampen mit erotisch-pornografischen Bildthemen sind in der römischen Antike nicht ungewöhnlich und wurden bereits in Detailstudien untersucht[178]. Aus dem ›Tycheion‹ liegt Vergleichbares, abgesehen von der diskutierten möglichen Ausnahme, bislang allerdings nicht vor.

---

[160] Gegenüber den Firmalampen waren die Knubben dieser Lampen wohl nie perforiert, jedenfalls sind mir keine Typvertreter Broneer XXVII mit perforierten Knubben bekannt. Es ist also nicht von der gleichen Entwicklung auszugehen, die für die Firmalampen angenommen wird (zuerst zur Lampenaufhängung perforierte Knubben dann immer stärker verschliffene, unperforierte Knubben und Reduzierung auf zwei Knubben: vgl. Hinker 2013, 190 f.).

[161] Williams 1981, 43 Taf. 8, Nr. 160.

[162] Bruneau 1971, 461–463 Abb. 18, Nr. 16; Bruneau 1977, 286 f. Abb. 43, Nr. 76.

[163] Karivieri 1996, 164.

[164] Perlzweig 1961, 91 Taf. 7, Nr. 229; 123 Taf. 18, Nr. 831–833; Bruneau 1977, 266 f. Abb. 11; Bailey 1988, 65 Abb. 80; 410 Taf. 119, Nr. Q 3271; Böttger 2002, 148–150. 300 Taf. 27–28, Nr. 1275–1309; Taf. 83, Nr. 4742–4743 (Matrizen, Tv. Broneer XXVIIc).

[165] Karivieri 2008, 158 f. Taf. 117, Nr. 5 (Tv. Broneer XXVIII).

[166] Sapouna 1998, 187, Nr. 157-a (Typ n.n.b.).

[167] Sapouna 1998, 187, Nr. 157-b (Typ n.n.b.).

[168] Sapouna 1998, 41. 122 Tab.; 147. 158 f. Taf. 15, Nr. 165–167 (Typ n.n.b.).

[169] Sapouna 1998, 188 Taf. 36, Nr. 167-a (Tv Loeschcke VIII).

[170] Sapouna 1998, 188 Nr. 167-b.

[171] Sapouna 1998, 187 Nr. 157-c (Tv Loeschcke VIII).

[172] Bruneau 1977, 265–267 Abb. 10, Nr. 60; Slane 1990, 31 Taf. 3, Nr. 32 (Tv. Broneer XXVIIc).

[173] Heimerl 2001, 125. 141. 178 f. 197 Beil. 8, Motiv-Nr. 181; Taf. 8, Nr. 334; Taf. 13, Nr. 525; Taf. 21, Nr. 1015 (Tv. Loeschcke VIII und Broneer XXVIIc).

[174] Goethert-Polaschek 1985, 91. 239 Taf. 47, Nr. 364 Motiv 138 (Tv. Loeschcke I).

[175] Oziol 1977, 230 f. Taf. 38, Nr. 674.

[176] Bussière – Lindros Wohl 2017, 248 f. Nr. 354–355 (Tv. Broneer XXVIIc, XXVIII).

[177] Vgl. Bruneau 1980, 41.

[178] Vučetić 2014.

Die Beispiele der Variante Broneer XXVIIc bilden mit 10 Stück die zweithäufigsten unter den Varianten Broneer XXVIIa–d im vorliegenden Fundmaterial. Hinzuzurechnen sind eventuell die drei Lampenfragmente Kat. 209–211, deren typologische Bestimmung als Typvertreter Variante Broneer XXVIIc jedoch fraglich ist. Genauso sind die zwei Henkelfragmente Kat. 212–213 mit geringfügigen Resten einer Ovoloreihe im Schulterbereich typologisch nicht näher als Vertreter Broneer XXVIIa oder XXVIIc einzuordnen. Die beiden Schulterfragmente Kat. 206–207 sind dagegen nach den Resten einer Knubbe unter Broneer XXVIIc zu subsumieren. Ebenso möchte ich in dem Henkel-Schulter-Fragment Kat. 208 ein Beispiel der Variante Broneer XXVIIc sehen. Der im Schulterbereich vorhandene Eierstab würde an sich zwar auf eine Bestimmung als Broneer XXVIIa hinweisen, der erhaltene Spiegelbereich ist jedoch ohne Relief, was ich bezugnehmend auf Parallelen in Korinth[179] auf ein zentrales Reliefbild und nichtreliefierte Flächen in den Randzonen des Spiegels beziehen möchte. Dies erscheint mir wahrscheinlicher als ein Typvertreter Broneer XXVIIa, dessen Spiegel an Stelle eines Strahlenkranzes unreliefiert ist.

Die Typvariante Broneer XXVIId ist im vorliegenden Fundmaterial lediglich mit zwei Beispielen belegt. Ausschlaggebend für die typologische Zuordnung der Fragmente Kat. 214–215 ist der Nachweis einer breiten Kreisrille im Schulterbereich dieser Keramiklampen.

Eindeutige Nachweise der durch ihre Größe definierten Typvariante Broneer XXVIIe (»large cult lamp«) konnten im vorliegenden Fundmaterial nicht verifiziert werden (s. Kat. 373)[180].

Typvertreter Broneer XXVII sind nach O. Broneer vorwiegend ab Hadrian zu datieren, einen zeitlichen Verbreitungsschwerpunkt konstatiert er für die Zeit der Antonine[181]. In diesem Zusammenhang ist auf eine Lampe hinzuweisen, die dem Typ Broneer XXVII angehört. Sie stammt aus Grab 760 der Nekropole von Emona-Ljubljana[182]. Die Vergesellschaftung mit einer Münze des Maximianus Herculius liefert hinsichtlich der Zeitstellung des Grabes einen *terminus post quem* in tetrarchischer Zeit. In der Nekropole von Kenchreai waren Typvertreter Broneer XXVII mit anderen Funden des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr. vergesellschaftet[183].

O. Broneer ging nach den hohen Fundzahlen von Typvertretern Broneer XXVII in Korinth von lokaler Massenproduktion dieser Lampen aus, die er zunächst in der Provinzhauptstadt und – zeitlich anschließend – in Athen annahm. Die Produktion von Typvertretern Broneer XXVIIb in Athen wird durch Funde von Fehlbränden und Matrizen sowie eine Patrize belegt[184]. Entsprechende Matrizenfunde vom Kerameikos werden in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr., vorwiegend in die Regierungszeit des Constans, datiert. Nach dem Ausweis von Matrizen wurden Typvertreter Broneer XXVIIa (Chalkis Typ Δ) auch in einer Töpferei in Chalkis/Alatsata erzeugt[185]. Ein möglicher weiterer Nachweis der Erzeugung von Typvertretern Broneer XXVIIb liegt von einer ländlichen Siedlungsstelle in Sitaralona (GR) vor, wo ein Exemplar mit 16 anderen Lampen in einem oder im Bereich (?) eines Töpferofens aufgefunden wurde[186]. Der stark verschliffene Reliefdekor des mit ΠΡΕΙΜΟΥ signierten Typvertreters aus Sitaralona legt nahe, dass es sich um eine Abformung handelt. Die lokale Abformung und Produktion von Typvertretern Broneer XXVII ist nach einem Stempelabdruck mit Provenienzangabe Μάρκου Τομεῖτης ἐποῖει für Tomis-Constanţa wahrscheinlich[187].

---

179 Vgl. Broneer 1930, Taf. 12, Nr. 598. 600.
180 Broneer 1977, 70 f.
181 Broneer 1930, 95 f.
182 Petru 1972, 159 Taf. 49, Nr. 6.
183 Rife u. a. 2007, 169–172.
184 Böttger 2002, 195–198. 300 Taf. 43–45, Nr. 2447. 2452. 2464. 2506; Taf. 84, Nr. 4747–4748.
185 Sampson 1987, 91–94 Abb. 14.
186 Gerolymou 2013, 682. 692 Abb. 5; 697 Abb. 7, Nr. Π21. Nr. 2β; vgl. Grigoropoulos 2013, 780. 791 Appendix 3 Nr. 39.
187 Rădulescu 1981, 193–195 Taf. 6, Nr. 1.

Herstellungstechnische Details lassen sich an den vorliegenden Funden von Typvertretern Broneer XXVII öfters feststellen. Der Typvertreter Broneer XXVIIb Kat. 178 weist etwa deutliche Schnittspuren beiderseits des Henkels auf, die von einem Modelliermesser oder ähnlichem Werkzeug stammen dürften. Das Schulterfragment dieser Keramiklampe zeigt ferner auf der Unterseite konzentrische Drehrillen, die dafürsprechen, dass ein Tonfladen auf der Töpferscheibe vor dem Einstreichen in die Matrize vorbereitet worden sein könnte. Weitere Abdrücke könnten von einem Gewebe oder einem Stück Stoff stammen. Der Typvertreter Broneer XXVIIb Kat. 180 ist relativ klein, vielleicht ein Indiz für ›surmoulage‹. Mitgebrannte Tonbläschen (Dm ca. 0,1 cm), wie sie z. B. auf den Keramiklampenfragmenten Kat. 185, 187, 203 und 206 zu beobachten sind, sprechen dafür, dass diese Lampen in einer porösen Matrize ausgeformt wurden, die wahrscheinlich aus Gips bestand.

Für den Lampentyp Broneer XXVIIa lassen sich zahlreiche Belegstücke anführen. Für den griechischen Raum gilt es auf Typvertreter aus Amphissa[188], Argos[189], Athen[190], Delphi[191], Isthmia[192], Kenchreai[193], Korinth[194], Kritika bei Korinth[195], Olympia[196] und Patras[197] hinzuweisen. Weitere Belegstücke stammen aus Aquileia[198], Bakar[199], Cosa[200], Karlobag[201], Pergamon[202] und Zaton (HR)[203]. Auch Typvertreter Broneer XXVIIb sind in Griechenland generell sehr häufig belegt[204], beispielsweise in Aigion[205], Argos[206], Athen[207], Chaironeia (?)[208], Iraklion (?)[209], Isthmia[210], Karditsa[211], Kenchreai[212], Knossos[213], Korinth[214], Kritika bei Korinth[215], Olympia[216], Patras[217],

188 Bruneau 1977, 278 Abb. 31, Nr. 69.
189 Koutoussaki 2012, 203. 211 Abb. 21–22.
190 Perlzweig 1961, 94 Taf. 8, Nr. 259; 144 f. Taf. 28, Nr. 1466–1469.
191 Bruneau 1971, 468 f. Abb. 26, Nr. 26; unsichere Provenienz: Bruneau 1977, 276 f. Abb. 25, Nr. 66.
192 Wohl 2017, 2 Taf. 12, Nr. 103–109.
193 Williams 1981, 44 Taf. 8, Nr. 166–167.
194 Broneer 1930, 187–189 Nr. 551–565 Abb. 112 Taf. 11; Bailey 1988, 403 f. Taf. 116, Nr. Q 3241; Slane 1990, 24 Abb. 1; 28 Taf. 1–2, Nr. 18–20.
195 Pétridis 1992, 650–652 Abb. 1–3, Nr. 1–2.
196 Fuchs 2013, 316 f. Abb. 84; Schauer 2018, 747 Abb. 7, Nr. 5–7.
197 Petropoulos 1999, 153 f. Taf. 17, Nr. Π102–104; 158–160 Taf. 24–25, Nr. B45. B49. B50; Taf. 27, Nr. B93; 163 Taf. 32, Nr. B110; Rathossi u. a. 2005, Taf. 125, Abb. 4.
198 Di Filippo Balestrazzi 1988, 403 Taf. 181, Nr. 1112.
199 Vikić-Belančić 1976, 28 Nr. 193 Taf. 22, Nr. 15.
200 Fitch – Goldman 1994, 219 f. Abb. 132, Nr. 1091.
201 Vikić-Belančić 1976, 50 Nr. 391 Taf. 28, Nr. 2.
202 Heimerl 2001, 177 Taf. 21, Nr. 999.
203 Protulipac 2016, 84–87 Taf. 1, Nr. 1–4. 7; Taras 2017, 51 Nr. 46; 55 f. Nr. 59. 63.
204 Broneer 1977, 65 nennt konkret Parallelen für Delos, Delphi, Nikopolis, Patras und Sparta.
205 Kolia 2011, 212 f. Abb. 5 (l.).
206 Koutoussaki 2012, 202. 209 Abb. 13.
207 Thompson 1933, 204 f. Abb. 7, Nr. 2; Perlzweig 1961, 94 Taf. 8, Nr. 271–274; Taf. 12, Nr. 1512; 145 f. Taf. 28, Nr. 1470–1566; Siebert 1966, 508–510 Abb. 27, Nr. 20 (»origine inconnue«); Bailey 1988, 409 Taf. 118, Nr. Q 3267; Karivieri 1996, 209–211 Taf. 15, Nr. 163; Taf. 16, Nr. 171; Böttger 2002, 89 Taf. 3, Nr. 31; 195–198 Taf. 43–45, Nr. 2447–2515.
208 Bruneau 1971, 458 f. Abb. 14–15, Nr. 10.
209 Mercando 1974, 237 Taf. 36, Nr. 2 (Provenienz unsicher).
210 Wohl 1993, 133 f. Abb. 5; Wohl 2017, 26 f. 90–93 Taf. 13–16, Nr. 110–127.
211 Hatziaggelakis 2013, 599 Abb. 9.
212 Williams 1981, 44 f. Taf. 8–9, Nr. 171–187; 55 Taf. 10, Nr. 242; Rife u. a. 2007, 171 f. Abb. 24.
213 Coldstream 1973, 45 Taf. 26, Nr. 119.
214 Slane 1990, 24 Abb. 1; 28 f. Taf. 2, Nr. 21–24; Biers 2003, 307 Anm. 14 Abb. 18.3, Nr. L-1835. L-1837; Slane 2017, 56–57 Taf. 58, Nr. PT8–PT12; Taf. 59, Nr. 24-4. QQ23; Taf. 89, Nr. A5–A6.
215 Pétridis 1992, 652–655 Abb. 4–7, Nr. 3–5.
216 Fuchs 2013, 317 f. Abb. 85 a; Schauer 2018, 746–748 Abb. 7, Nr. 3–4; Abb. 9, Nr. 1.
217 Petropoulos 1999, 157 Taf. 19. 21, Nr. B9–B10. B12; 166 Taf. 35, Nr. M8; 170–173 Taf. 37–38, Nr. M133. M139–M140. M159. M262. M264. M269; Taf. 40, Nr. M272. M277; 177 f. Taf. 47, Nr. M340. M383; Rathossi u. a. 2005, 272 Taf. 125, Abb. 3. 5; Gerolymou 2013, 697 Abb. 7, Nr. M8.

Rafina[218], Samos[219], Stratos[220] und Thessaloniki[221]. Die Verbreitung erstreckt sich auch über das heutige Griechenland hinaus in den östlichen Mittelmeer- und Schwarzmeerraum, wie Typvertreter Broneer XXVIIb aus Tomis-Constanţa[222], Kuşadası[223], Pergamon[224], Rhodos[225], Sewastopol[226] und Zypern (?)[227] belegen. Weitere Belege stammen aus dem Adria- und Donauraum aus Aquincum-Budapest[228], Aquileia[229], Dunapentele[230], Győr[231], Mitrovica[232], Singidunum-Belgrad[233] und Siscia-Sisak[234]. Typvertreter Broneer XXVIIc sind u. a. in Aigion[235], Isthmia[236], Olympia[237] und Thera[238], aber auch an der Adriaküste in Zaton[239] und der Schwarzmeerküste in Tomis-Constanţa[240] belegt. In der südwestlichen Nekropole von Sparta zählen Typvertreter Broneer XXVIIc (mit figürlichen Reliefbildern) zu den häufigsten Grabbeigaben des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr.[241]. Lampenfragmente, die aus einer Einfüllung stammen, die während des frühen oder mittleren 3. Jahrhunderts n. Chr. in ein Wasserbecken in ›Annex I‹ der Leonidaion-Thermen in Olympia eingebracht worden sein dürften, wurden als Typvertreter Broneer XXVIId identifiziert[242]. Weitere Typvertreter Broneer XXVIId liegen beispielsweise aus Isthmia vor[243].

Broneer XXVIII[244] (Taf. 10–11, Kat. 216–233)

Die Lampen Kat. 216–233 sind nach Parallelen in Korinth als Typvertreter Broneer XXVIII zu klassifizieren. Typvertreter Broneer XXVIII zählen mit 18 Beispielen neben Typvertretern Broneer XXVII zu den häufigsten Matrizenlampen im Fundmaterial aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira (Abb. 11). Die Lampenfragmente Kat. 229–233, die anstatt eines perforierten Henkels einen massiven Griff aufweisen, werden dem Typ Broneer XXVIII zugerechnet. Mit Kat. 234–366 liegt zudem noch eine größere Anzahl vor allem an Boden- und Henkelfragmenten vor, die aufgrund ihres Erhaltungszustands typologisch nicht näher als Typvertreter Broneer XXVII oder XXVIII zu bestimmen sind.

Der Lampentyp Broneer XXVIII ist sowohl hinsichtlich Gesamteindruck als auch Dekordetails formal eng an Broneer XXVII angelehnt. Es ist jedoch eine Tendenz dahingehend festzustellen, dass Details weniger sorgfältig ausgeführt sind. Die Lampenkörper können runder

[218] Κατάκης u. a. 2018, 327 f. Abb. 12.
[219] Poulou-Papadimitriou 1986, 601 f. Abb. 38–39, Nr. 42.
[220] Pantelidis 2013, 183 f. 189 Abb. 1.
[221] Zachariadis 2011, 191 Nr. 88 Abb.; Tzevreni 2011d, 224 Nr. 146 Abb.
[222] Iconomu 1967, 21 f. Abb. 42; 123 f. Nr. 643–644; Georgescu 2019, 78 f. 82 Abb. 1–2.
[223] Bussière – Rivel 2012, 200 f. Nr. 230.
[224] Heimerl 2001, 177 Taf. 21, Nr. 1000–1001.
[225] Katsioti 2017, 28 f. Nr. C10–C12 (unter Anführung weiterer Parallelen aus Bari, Delos, Delphi, Durachium, Elateia, Ephesos, Naxos, Nikopolis, Sidi Khrebish/Berenice, Sitaralona, Tell Halif und Thessaloniki).
[226] Waldhauer 1914, 61 Taf. 44, Nr. 472.
[227] Oziol 1977, 197 f. Taf. 32, Nr. 575; 209 Taf. 35, Nr. 622.
[228] Iványi 1935, 98 Nr. 875 Taf. 35, Nr. 7.
[229] Di Filippo Balestrazzi 1988, 403 f. Taf. 181–183, Nr. 1113–1117.
[230] Iványi 1935, 98 Nr. 872–873 Taf. 35, Nr. 4–5.
[231] Iványi 1935, 98 Nr. 874 Taf. 35, Nr. 6.
[232] Vikić-Belančić 1976, 31 Nr. 216 Taf. 23, Nr. 4.
[233] Crnobrnja 2006, 56 Abb. 5.
[234] Vikić-Belančić 1976, 29 Nr. 201 Taf. 13, Nr. 4; 51 Nr. 395; Taf. 28, Nr. 5.
[235] Kolia 2011, 212 f. Abb. 5 (r.).
[236] Wohl 2017, 27 f. 93–98 Taf. 17–19, Nr. 128–157.
[237] Schauer 2018, 747–749 Abb. 9, Nr. 3.
[238] Pennas – Dellaporta 2012, 290 f. Abb. 8.
[239] Protulipac 2016, 86–88 Taf. 1, Nr. 6. 13 (Anm.: Die Lampe Taf. 1, Nr. 5 ist hingegen als Typvertreter Broneer XXVIId zu identifizieren, nicht als Broneer XXVIIc, wie auf S. 85 vermerkt).
[240] Georgescu 2019, 79 f. 83 f. Abb. 3–6.
[241] Themos u. a. 2009, 265–267 Abb. 27.9; 27.14–16.
[242] Schauer 2018, 743 f. Abb. 3, Nr. 1–2.
[243] Wohl 2017, 28. 98 Taf. 20, Nr. 158–160.
[244] Broneer 1930, 102–114 Taf. 13–19; Broneer 1977, 72–80 Taf. 10. 32–34; Böttger 2002, 13 f.

oder eher ovaler Formgebung sein. Typvertreter Broneer XXVIII weisen nach O. Broneer lediglich selten einen Überzug auf.

Die Reliefdarstellung auf dem Spiegel der Keramiklampe Kat. 216 darf wohl auf Herakles' Kampf mit dem Nemeischen Löwen bezogen werden[245], worauf bereits T. Hagn hingewiesen hat[246]. Vergleichbare Lampenbilder sind aus Argos[247], Athen[248] und der Pan-Grotte von Vari[249] nachgewiesen.

Die Keramiklampe Kat. 217 kombiniert den auf Typvertretern Broneer XXVIII im Schulterbereich häufig zu belegenden ähren- oder grätenförmigen Dekor[250] mit der Darstellung einer Blüte auf dem Spiegel. Die 14 Blütenblätter sind als Schlaufen um das Ölloch im Zentrum des Spiegels gruppiert. Der Griff der Lampe ist massiv und nicht perforiert. Die angegebenen Merkmale weisen die Keramiklampe Kat. 217 eindeutig als Typvertreter Broneer XXVIII aus. Ein Fehlbrand vom Kerameikos weist auf die Produktion entsprechender Keramiklampen in Athen hin[251]. Vergleichsbeispiele liegen aus Aquileia[252], Athen[253], Isthmia[254], Kenchreai[255], Korinth[256], Makarska[257], Rhodos[258], Siscia-Sisak[259] und Thessaloniki[260] vor.

Die Lampe Kat. 218 ist an der Schulter und an dem knapp über dem Lampenboden verlaufenden Wandungsbereich durch sog. Noppen- oder Warzendekor gekennzeichnet. Spiegel und Boden sind mit konzentrischen Kreisrillen, die um das Ölloch und einen ›Omphalos‹ im Zentrum des Bodens gruppiert sind, versehen. Vergleichsbeispiele solcher sog. Globuli-Lampen lassen sich für Athen[261], Isthmia[262] und Korinth[263] sowie aus der Pan-Grotte von Vari[264], für Rhodos[265] und aus Thessaloniki[266] anführen. Der dreifach kannelierte Henkel der Lampe Kat. 218 scheint perforiert, erweist sich aber bei näherer Betrachtung tatsächlich als unsorgfältig gearbeitet. Nach der Bearbeitung des noch ungebrannten Lampenhenkels mit einem offenbar hohlen, zylindrischen Werkzeug verblieb ein Tonpfropfen in der zylindrischen Perforierung des Henkels. Der ›Henkel‹ der fertig gebrannten Lampe war entsprechend nicht als Henkel, z. B. zum Aufhängen der Lampe, sondern lediglich als Griff nutzbar. Dieses Detail des Herstellungsprozesses lässt sich auch an den Lampen Kat. 220 und 293 sowie Lampen aus Thessaloniki[267] beobachten. Bei den Lampen Kat. 218 und 220 handelt es sich um Typvertreter Broneer XXVIII. Das Henkelfragment Kat. 293 ist nicht näher als Typvertreter

[245] Karivieri 1996, 161.
[246] Hagn 2000, 193 f. Abb. 4, Nr. 14.
[247] Koutoussaki 2012, 202. 210 Abb. 19.
[248] Perlzweig 1961, 118 Taf. 17, Nr. 773.
[249] Bassett 1903, 344 Taf. 14, Nr. 2 = Schörner – Goette 2004, 103 f. Taf. 62, Nr. 1–2.
[250] Broneer 1930, 103 Abb. 48, Nr. 9.
[251] Böttger 2002, 305 Taf. 87, Nr. 4773b.
[252] Di Filippo Balestrazzi 1988, 369 Taf. 154, Nr. 1018.
[253] Perlzweig 1961, 151 Taf. 30, Nr. 1754; 154 Taf. 31, Nr. 1871; Karivieri 1996, 230–232 Taf. 21, Nr. 233; 42, Nr. 228; 43, Nr. 229; Böttger 2002, 232 f. Taf. 56, Nr. 3530.
[254] Wohl 2017, 126 f. Taf. 43, Nr. 331–332; 135 Taf. 51, Nr. 381.
[255] Williams 1981, 59 Taf. 12, Nr. 277.
[256] Broneer 1930, 238 f. Abb. 168, Nr. 1036; Slane 1990, 25 Abb. 2; 34 f. Taf. 5, Nr. 55–56; Slane 2017, 73. 89 Taf. 60, Nr. CTS34. STTF-west-7.
[257] Vikić-Belančić 1976, 31 Nr. 213 Taf. 23, Nr. 2.
[258] Katsioti 2017, 146 Nr. A113 (unter Anführung weiterer Parallelen aus Argos, Caesarea Maritima, Ephesos und Odessos).
[259] Vikić-Belančić 1976, 32 Nr. 224 Taf. 14, Nr. 8.
[260] Zografou 2011, 147 Nr. 20 Abb.
[261] Perlzweig 1961, 138 Taf. 25, Nr. 1259–1263; Böttger 2002, 189 Taf. 41, Nr. 2308.
[262] Wohl 2017, 110 Taf. 28, Nr. 237; 116 Taf. 33, Nr. 268; 129 Taf. 46, Nr. 345.
[263] Broneer 1930, 225 Abb. 160, Nr. 909; 279 Taf. 13, Nr. 911. 1405.
[264] Schörner – Goette 2004, Taf. 57, Fragment r. u.
[265] Katsioti 2017, 115–117 Nr. A34–A37 (unter Anführung weiterer Parallelen aus: Argos, Dion, Epidauros, Isthmia, Kenchreai Naxos, Samos, Thassos und Thessaloniki).
[266] Tzevreni 2011e, 225 Nr. 149 Abb.
[267] Tzevreni 2011, 217 Nr. 132 Abb.; Tzevreni 2011c, 222 Nr. 142 Abb.; Tzevreni 2011e, 225 Nr. 149 Abb.

Broneer XXVII oder XXVIII zu bestimmen. Nach dem Durchmesser der Perforierungen der Lampenhenkel und der verbliebenen Tonpfropfen lässt sich ein hohles, zylindrisches Werkzeug[268] von etwa 0,4 cm Durchmesser rekonstruieren. Dieses könnte sowohl zur Erzeugung der Henkelperforierung als auch zur Anbringung eines ähnlich dimensionierten Öllochs gedient haben. Es dürfte zum Werkzeuginventar jeder Lampentöpferei gezählt haben. Bemerkenswert ist ferner, dass alle drei erwähnten Keramiklampen, die das beschriebene Merkmal aufweisen aus Planquadrat F6 stammen, allerdings ist einzuräumen, dass Funde von Keramiklampen in dieser Grabungsfläche generell häufiger sind als in anderen Planquadraten, wie die quantitative Auswertung des Fundmaterials nach Grabungsflächen gezeigt hat (s. Kap. 2.2.1 und Abb. 5).

Das Spiegelfragment Kat. 219 zeigt innerhalb einer Begrenzung aus zwei konzentrischen Kreisrillen einen Eroten mit Syrinx. Ein Bildthema, das sich häufig auf Typvertretern Broneer XXVIII nachweisen lässt. Das Ölloch der Lampe ist dezentral mit Rücksicht auf die mythologische Darstellung angebracht. Im Schulterbereich der Lampe zeichnet sich kongruent zu einer gedachten Querachse das Rudiment einer sog. Knubbe ab. Diese ist mit Kerben versehen, die die Form von Ähren oder Gräten nachahmen. Das Merkmal unterstreicht die typologische Einordnung der Lampe als Typvertreter Broneer XXVIII. Vergleichsbeispiele für die aus Aigeira vorliegende Keramiklampe Kat. 219 lassen sich aus Athen[269], am Belbek[270] und in Chersones auf der Krim[271], in Isthmia[272], Kenchreai[273] und Korinth[274] sowie aus Melos[275] anführen. Das Motiv ist auch auf Typvertretern Broneer XXVIIc nachgewiesen[276]. Möglicherweise ist zu jener Lampe, von der die vorliegenden Fragmente Kat. 219 stammen, auch das Bodenfragment Kat. 332 zu rechnen, das mit »EY« signiert ist (s. Kap. 3.3).

Die Lampe Kat. 220 kann nach den erhaltenen Details ihres Dekors als Typvertreter Broneer XXVIII bestimmt werden. Der Schulterbereich der Lampe ist zwischen zwei Kreisrillen mit drei Punktreihen versehen. In der Querachse ist die Schulter durch das ›Rudiment‹ einer ›Knubbe‹, wie sie charakteristisch für Typvertreter Broneer XXVIIc ist, gegliedert. Die komplett abgeflachte ›Knubbe‹ zeigt ein Ähren- oder Grätenmuster. Reste schlaufenförmiger Blütenblätter zeigen, dass der Spiegel mit einer Rosette geschmückt war. Die Bodenunterseite der Lampe ist mit einer Blüte versehen. Längliche, schlaufenförmige Blütenblätter sind um eine kleine, zentrale Kreisrille gruppiert. Die besonderen Merkmale des Henkels der Lampe Kat. 220 wurden bereits in Zusammenhang mit Kat. 218 besprochen. Enge Parallelen zur vorliegenden Lampe Kat. 220 aus dem ›Tycheion‹ sind für Isthmia[277] und Korinth[278] anzuführen. Weitere Vergleichsbeispiele stammen aus Athen[279].

Das Lampenfragment Kat. 221 ist nach dem Fischgräten- oder Kornährendekor der Schulter[280] und dem am Spiegel abgebildeten Christusmonogramm[281] eindeutig als Typvertreter Broneer XXVIII einzustufen. Die spezielle Ausprägung des X-P-Monogramms wurde von

---

[268] Den Begriff Werkzeug möchte ich im vorliegenden Zusammenhang insofern verstanden wissen, als darunter jegliche Instrumente, denen eine Funktion im Herstellungsprozess zukommt, fallen, also auch einfachste, beispielsweise aus organischen Stoffen (Holz [?]) gefertigte Hilfsmittel.

[269] Thompson 1933, 208; Perlzweig 1961, 114 Taf. 16, Nr. 701–702; Gill – Hedgecock 1992, 412 f. Abb. 6, Nr. 6 (Provenienz unsicher); Karivieri 1996, 65 f. 156 f. Taf. 36, Nr. 6; 320 Abb. 14; Böttger 2002, 109–113. 241 f. Taf. 12–14, Nr. 419–507; Taf. 60, Nr. 3676. 3678.

[270] Zhuravlev 2002, 76. 80 Abb. 4.

[271] Waldhauer 1914, 62 Taf. 45, Nr. 477. 479; Karivieri 2008, 158 f. Taf. 117, Nr. 4.

[272] Broneer 1977, 76 Taf. 10. 33, Nr. 2979; Wohl 2017, 111 Taf. 29, Nr. 240.

[273] Williams 1981, 57 Taf. 11, Nr. 263.

[274] Broneer 1930, 107 f. Abb. 50, Nr. 1133. 1143; 249 f. Taf. 15, Nr. 1134.

[275] Pennas – Dellaporta 2012, 293 Abb. 23.

[276] Slane 1990, 25 Abb. 2; 30 Taf. 3, Nr. 29.

[277] Wohl 2017, 115 Taf. 32, Nr. 264.

[278] Broneer 1930, 244 Taf. 14, Nr. 1088.

[279] Karivieri 1996, 222 Taf. 30, Nr. 204; Böttger 2002, 201 Taf. 46, Nr. 2573. 2576–2577.

[280] Broneer 1930, 103 Abb. 48, Nr. 9.

[281] Broneer 1930, 110 Abb. 52, Nr. 5.

O. Broneer mit den Münzstempeln auf Prägungen Constantin I. verglichen. Sollte tatsächlich eine Beeinflussung der Lampentöpfer durch den kontemporären spätantiken Münzumlauf vorliegen, wäre an eine Tradierung dieses Motivs ab der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu denken. Unter dem Eindruck, dass spätantike Keramiklampen nordafrikanischer Provenienz gelegentlich mit Abdrücken von Münzbildern verziert wurden[282], scheint für den vorliegenden Fall eine ähnliche Beeinflussung, wenn auch anders umgesetzt, zumindest möglich. Vergleichsbeispiele zur vorliegenden Keramiklampe aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira sind in Athen[283], Isthmia[284], Kenchreai[285] und Korinth[286] belegt.

Die Lampenfragmente Kat. 227–228 sind nach ihrem Schulterdekor als Typvertreter Broneer XXVIII einzuordnen[287]. Der betreffende Schulterdekor mit Wellenlinie oder gestempelten konzentrischen Halbkreisen ist nach O. Broneer sehr häufig auf Typvertretern Typ XXVIII. Das Fabrikat der Lampe Kat. 228 entspricht zudem nach makroskopischer Beurteilung sehr gut Beobachtungen, die O. Broneer bereits in Zusammenhang mit diesen Lampen für Korinth gemacht hat: »The second variety of clay is dark red, very hard and well baked, and usually contains white particles of lime.«[288]. O. Broneer datiert den Typ XXVIII von der Mitte des 3. bis in das beginnende 5. Jahrhundert n. Chr.[289]. An der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert n. Chr. dürfte die Praxis der Töpfer, den Lampengriff zu perforieren, aufgegeben worden sein (vgl. Kat. 229–233)[290]. In Zusammenhang mit dem von O. Broneer angegebenen Datierungsrahmen ist auf das Körpergrab 793 der Nekropole von Emona-Ljubljana aufmerksam zu machen[291]. Die Vergesellschaftung einer Keramiklampe, die Merkmale der Typen Broneer XXVII und XXVIII aufweist, mit Propellerbeschlägen eines Militärgürtels und einer Münze des Gallienus, die einen *terminus post quem* für die Bestattung angibt, unterstreicht die von O. Broneer angegebene Laufzeit. Vergleichsbeispiele von der Agora in Athen mit ähnlichem Schulterdekor wie die Lampen Kat. 227–228 wurden von J. Perlzweig dem 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr. zugeordnet[292]. Typvertreter Broneer XXVIII sind in Griechenland generell überaus häufig, wie u. a. Beispiele aus Kenchreai[293] belegen.

Broneer XXVII–XXVIII[294] (Taf. 11–16, Kat. 234–366)

Die Lampenfragmente Kat. 234–366 entziehen sich einer näheren typologischen Bestimmung. Für die zahlreichen Henkelfragmente mit Kanneluren und Perforierung kommt sowohl eine Einordnung als Typvertreter Broneer XXVII als auch Broneer XXVIII infrage, auch wenn O. Broneer darauf verwiesen hat, dass Typvertreter Broneer XXVIII öfter mit massiven, d. h. nichtperforierten Henkeln, also Griffen, ausgestattet sind (vgl. Kat. 229–233). Ähnliches gilt für die zahlreichen, nicht näher als Typvertreter Broneer XXVII oder Broneer XXVIII zu beurteilenden Bodenfragmente. Der Nachweis einer Erzeugersignatur ist nicht mit Sicherheit auf eine typologische Bestimmung als Typvertreter Broneer XXVII zu beziehen.

Schwierig ist eine nähere Beurteilung des Lampenfragments Kat. 237. Eine die Schnauze zur Schulter hin begrenzende Rille und die den Spiegel begrenzenden konzentrischen Kreisrillen,

[282] Hinker 2013, 63.
[283] Lyon-Caen – Hoff 1986, 124 Nr. 155; Karivieri 1996, 186 f. 321 Abb. 34 Taf. 7, Nr. 82; Taf. 8, Nr. 83; Böttger 2002, 268. 290 Taf. 73, Nr. 4250; Taf. 80, Nr. 4647.
[284] Broneer 1977, 78 Taf. 10. 34, Nr. 3037.
[285] Williams 1981, 63 Taf. 14, Nr. 319.
[286] Broneer 1930, 272 Taf. 19, Nr. 1337.
[287] Broneer 1930, 103 f. Abb. 48, Nr. 6. 8 (»wavy line pattern«).
[288] Broneer 1930, 111; vgl. Karivieri 1996, 35 f.
[289] Broneer 1930, 113 f.
[290] Wohl 2017, 49.
[291] Petru 1972, 160 Taf. 52, Nr. 13.
[292] Perlzweig 1961, Taf. 22, Nr. 1105; Taf. 26, Nr. 1332. 1339. 1348–1349. 1361; Taf. 29, Nr. 1605; Taf. 31, Nr. 1839. 1848; Taf. 32, Nr. 1978–1980; Taf. 51, Nr. 22 (Schulterdekor).
[293] Williams 1981, 47–66 Taf. 10–16; Rife u. a. 2007, 172 Anm. 73.
[294] Broneer 1930, 90–114 Taf. 11–19; Broneer 1977, 64–80 Taf. 10. 30–34.

die offenbar im Schnauzenbereich ausgespart sind, sprechen wohl eher für eine Zuordnung unter die Rubrik »Broneer XXVII–XXVIII« als für eine Bestimmung als Typvertreter Broneer XXV oder Loeschcke VIII. Das sich am Lampenfragment Kat. 237 noch abzeichnende Dochtloch zeigt, dass die Schnauze dieser Lampe eher tropfenförmig eng am Lampenkörper anlag (Broneer XXV, Schnauzenvariante 4 vgl. Broneer XXVII–XXVIII, Loeschcke VIII, Schnauzenvariante H), als dass sie einen markanten, halbrunden Appendix gebildet hätte (Broneer XXV, Schnauzenvarianten 1–3. Loeschcke VIII, Schnauzenvarianten K, L, R)[295]. Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass Typvertreter Broneer XXVII und XXVIII im vorliegenden Fundmaterial gegenüber Typvertretern Broneer XXV oder Loeschcke VIII wesentlich häufiger nachgewiesen sind, weshalb eine entsprechende Bestimmung zu favorisieren ist. Ein Typvertreter Broneer XXVII mit vergleichbarem Rosettendekor, eingefasst von zwei konzentrischen Kreisrillen, die zur gedrungenen Schnauze hin von einer schrägen Rille begrenzt werden, liegt aus Korinth vor[296].

Nicht näher bestimmbare Matrizenlampen (Taf. 16, Kat. 367–369)

Die Lampenfragmente Kat. 367–369 sind typologisch nicht näher zu bestimmen. Die kantig wirkenden Umrisse der Fragmente weisen die Lampen als Produkte aus, die mittels Matrize erzeugt worden sein dürften. Das Schnauzenfragment Kat. 369 könnte von einer lokalen Abformung und Adaption einer spätantiken nordafrikanischen Keramiklampe stammen. Eine Herstellungsweise, die für einen Teil der spätantiken Keramiklampenproduktion Korinths angenommen wird[297].

Sonderformen von Matrizenlampen (Taf. 17, Kat. 370–375)

Fragmente von sechs außergewöhnlichen Keramiklampen werden unter der Rubrik »Sonderformen von Matrizenlampen« subsumiert. Diese Lampen sind im vorliegenden Fundmaterial jeweils singulär.

Die mehrschnauzige Keramiklampe Kat. 370 wurde erstmals von T. Hagn vorgelegt, von mir wurde der Lampe bereits ein eigener Beitrag gewidmet[298]. Meine damaligen Ausführungen betreffen vor allem die Deutung des fragmentarisch erhaltenen Reliefbildes und sollen hier nicht wiederholt werden. Im Folgenden werden aber die ermittelten Parallelen, die sich einigermaßen mit der vorliegenden Lampe aus dem ›Tycheion‹ vergleichen lassen und Analogieschlüsse erlauben, näher behandelt. Ähnliche mehrschnauzige Matrizenlampen quadratischer bis rechteckiger Form, die eine Reliefszene zeigen, wurden bislang für Alexandria, Athen, Isthmia, Knossos, Korinth und die Idäische Zeusgrotte auf Kreta sowie aus Olympia publiziert. Zweischnauzige Rechtecklampen mit Reliefszene in Canterbury und Eisenstadt können nicht als Parallelen für die Lampe Kat. 370 herangezogen werden, sie wurden als Fälschungen identifiziert[299]. Eine vollständig erhaltene, vierschnauzige, quadratische Lampe aus Alexandria[300] zeigt auf dem Spiegel das Reliefbild von Isis mit dem Horusknaben. Der mehrfach geriefte Henkel dieser Lampe entspricht dem Henkel der vorliegenden Lampe Kat. 370[301]. Mit Abmessungen von ca. 7,8 × 7 cm ist die Lampe aus Alexandria allerdings relativ klein. Aus Athen[302] stammen mehrere Fragmente verschiedener mehrschnauziger, rechteckiger Keramiklampen. Von diesen zeigt besonders der Scherben Nr. 2645 in mehreren Merkmalen eine enge Affinität zur vorlie-

[295] Loeschcke 1919, 237 Abb. 7; Broneer 1930, 85 Abb. 41.
[296] Broneer 1930, 205 Abb. 138, Nr. 697.
[297] Wohl 1993, 135–137.
[298] Hagn 2000, 193 f. Abb. 4, Nr. 11a–b; Hinker 2016.
[299] Miltner 1929, 178–180 Abb. 78; Miltner 1930, 113 f.
[300] Osborne 1924, 16 Taf. 5, Nr. 81a–b; Taf. 7, Nr. 29.
[301] Leider ist aus der Abbildung bei Osborne 1924, 16 Taf. 5, Nr. 81a–b nicht ersichtlich, ob der Henkel auch zweimal perforiert ist wie bei der Keramiklampe aus Aigeira Kat. 370.
[302] Perlzweig 1961, Taf. 23, Nr. h; Böttger 2002, 49–53. 206 f. Taf. 48, Nr. 2645–2650.

genden Keramiklampe Kat. 370 aus dem ›Tycheion‹. Diesbezüglich gilt es auf den mehrfach kannelierten Henkel[303], die Reliefszene mit antithetisch angeordneten Figuren, wahrscheinlich ägyptischen Gottheiten, die vielleicht als Isis und Nil interpretiert werden dürfen[304], sowie auf die das figürliche Reliefbild begrenzende, breite Rille mit Rankenwerk hinzuweisen, die das Lampenfragment aus Athen als enge Parallele zur Keramiklampe aus Aigeira ausweisen. Die zitierte Sonderform aus Athen stammt aus dem Kontext einer Schuttdeponie des ersten Drittels des 4. Jahrhunderts n. Chr. auf dem Kerameikos.

Das Fragment einer annähernd quadratischen Keramiklampe aus Isthmia[305] hat einen kannelierten, einfach perforierten Henkel und zeigt eine Kampfszene; es könnte vierschnauzig zu rekonstruieren sein. Der unterirdische Tunnel, in dessen westlichem Zugangsbereich die Lampe aufgefunden wurde, dürfte im ausgehenden 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. angelegt worden sein. Das Fragment einer vierschnauzigen, rechteckigen Keramiklampe aus Knossos[306] zeigt als Reliefbild einen Erosknaben. Der Lampenhenkel ist gerillt und, soweit erhalten, einfach perforiert. Dieses im Demeterheiligtum von Knossos aufgefundene Exemplar wurde als italischer Import klassifiziert und in das ausgehende 1. Jahrhundert n. Chr. datiert. Eine rechteckige, dreischnauzige Keramiklampe[307] aus Korinth[308] zeigt eine Reliefszene mit Herakles. Der zweifach perforierte, kannelierte Henkel und die Form der Schnauzen entsprechen der vorliegenden Keramiklampe Kat. 370 aus dem ›Tycheion‹. Das Exemplar aus Korinth wurde in einem Becken im Gymnasiumbereich aufgefunden und als italischer Import des 1. Jahrhunderts n. Chr. angesprochen. Ein Spiegelfragment aus der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta[309] konnte als Parallele zu der angeführten Keramiklampe aus Korinth identifiziert werden. Eine dreischnauzige, rechteckige Keramiklampe aus Olympia[310] zeigt als Reliefszene ein Opfer an Hermes. Der Lampenhenkel weist Kanneluren auf und ist einfach perforiert. Das Exemplar wurde als syrischer Import angesprochen und der Zeit der letzten Einbauten im Leonidaion von Olympia, d. h. der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr., zugewiesen. Das Fragment einer rechteckigen, mehrschnauzigen Keramiklampe mit Schlaufenblütenmotiv im Zentrum des Lampenkörpers stammt aus dem Zerstörungsschutt von Peristylhaus 1 am Monte Iato[311] auf Sizilien und ist nach diesem Befund in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren.

Zusammenfassend lässt sich auf Basis der mit der Lampe Kat. 370 aus Aigeira verglichenen Parallelen feststellen, dass die datierten Fundkontexte, aus denen die Vergleichsbeispiele stammen (Athen, Isthmia, Olympia), eine Datierung solcher Sonderformen in die spätere Kaiserzeit (2. Hälfte 3.–1. Hälfte 4. Jh. n. Chr.) nahelegen. Die Distribution ist auf Fundstellen in Attika (Athen) und auf der Peloponnes (Aigeira, Isthmia, Olympia) konzentriert. Vielleicht

[303] Leider geht aus Abbildung und Beschreibung bei Böttger 2002, 206 Taf. 48 nur hervor, dass der Henkel ›gelocht‹, nicht aber, ob er zweifach perforiert ist, wie bei der Keramiklampe aus Aigeira Kat. 370. Die in diesem Zusammenhang bei Böttger 2002, 207 Taf. 48, Nr. 2652–2654 abgebildeten zwei- oder mehrfach perforierten Henkelfragmente stammen von großformatigen runden Lampen.

[304] Lampenbilder, die sich auf den Isiskult beziehen lassen, wurden zuletzt umfassend behandelt: Podvin 2011.

[305] Wohl 2005, 211. 215 Taf. 101, Abb. 5. Die dort thematisierten weiteren Rechtecklampen aus dem Bosporanischen Reich und aus Sarmizegetusa sind mit den hier besprochenen Beispielen zur Sonderform aus Aigeira nur ungenügend vergleichbar. Wohl 2017, 44 f. 108 Taf. 25, Nr. 227: Dort ist noch ein Spiegelfragment mit erotischer Reliefszene aus Polis (Ithaka) erwähnt, das wahrscheinlich von einer quadratischen bis rechteckigen Keramiklampe stammen dürfte. Es ist aber wegen des Erhaltungszustands unklar, ob es sich um eine mehrschnauzige Lampe handelte. Falls die Maßstabsangabe in der betreffenden Publikation (Benton 1938/1939, 46 Taf. 23, Nr. 12) korrekt ist, wäre das Fragment auch relativ klein.

[306] Coldstream 1973, 55 Taf. 32, Nr. 30.

[307] Wohl irrtümliche Beschreibung dieser Keramiklampe als zweischnauzig bei Sapouna 1998, 84.

[308] Wiseman 1972, 20 Taf. 6, Nr. 11. Diese Keramiklampe aus Korinth ist also nicht unpubliziert, wie bei Sapouna 1998, 83 f. Abb. 21 behauptet.

[309] Sapouna 1998, 51. 83 f. Taf. 21, Nr. 254.

[310] Fuchs 2013, 326. 328 Abb. 105 a–e.

[311] Käch 2006, 206. 279 f. 336 Taf. 20, Nr. 1115.

dürfen die möglichen Produktionsstätten solcher Keramiklampen deshalb vorläufig in Athen und/oder Korinth angenommen werden.

Die beiden Fragmente Kat. 371–372 könnten von einer weiteren mehrschnauzigen, quadratischen bis rechteckigen Keramiklampe stammen. Die Auffindung der Fragmente in den benachbarten Grabungsflächen D2 und D2/EII und das ähnlich wirkende Fabrikat sprechen dafür. Allerdings liegen keine anpassenden Bruchstellen vor, weshalb die beiden Bruchstücke im Katalog und den Quantifizierungen des vorliegenden Beitrags zwei Lampen zugewiesen wurden.

Das Spiegelfragment Kat. 373 ist relativ groß. Es könnte deshalb einem Typvertreter Broneer XXVIIe zuzurechnen sein. Dekor und Überzug sprechen jedoch dagegen. Die verschiedenen Fundumstände der Fragmente Kat. 373–374 weisen darauf hin, dass diese beiden jeweils von größeren Lampen stammenden Bruchstücke nicht zu derselben Lampe, sondern zu zwei verschiedenen Lampen gehören.

Das Schnauzenfragment Kat. 374 unterscheidet sich von den zahlreichen herkömmlichen Vertretern dieser Lampenform auch durch den detaillierter und sehr sorgfältig gearbeiteten Volutenknopf. Das Bruchstück dürfte einem großen Typvertreter Broneer XXI oder Loeschcke III–IV zuzurechnen sein. Ein einschnauziger Typvertreter Broneer XXI von unbekannter Provenienz, aufbewahrt im British Museum[312], zeigt hinsichtlich Ausprägung des Volutenknopfs und Dimension der Schnauze weitgehende formale Übereinstimmung mit dem vorliegenden Lampenfragment. Auch das Fabrikat der Volutenschnauzenlampe im British Museum, das von D. M. Bailey als »pale orange clay« versehen mit einem »orange-red slip« beschrieben wird[313], zeigt deutliche Ähnlichkeiten zum Schnauzenfragment Kat. 374. Dies darf vielleicht als Hinweis auf eine italische Herkunft der Keramiklampe Kat. 374 bewertet werden. Das Exemplar in London wird von D. M. Bailey in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert. Ein zweischnauziger Typvertreter Broneer XXI aus Ain es-Selmani/Benghazi, ebenfalls aufbewahrt im British Museum[314], lässt sich als weiteres Vergleichsbeispiel heranziehen. Auch diese Keramiklampe hat einen akzentuierten, sorgfältig gearbeiteten Volutenknopf und ist auch hinsichtlich des Fabrikats, das von D. M. Bailey als »orange clay« in Verbindung mit einem »orange-brown slip« beschrieben wird[315], gut mit dem Schnauzenfragment Kat. 374 aus dem aigeiretischen ›Tycheion‹ vergleichbar. Die zweischnauzige Keramiklampe im British Museum wird nach formtypologischen Kriterien in Verbindung mit der Erzeugersignatur »Romanesis« in die Regierungsjahre Vespasians datiert[316], sie könnte in hadrianischer Zeit als Grabbeigabe im Sarkophag eines Kindes in den Kammergräbern von Ain es-Selmani/Benghazi niedergelegt worden sein[317]. Schließlich ist ein Schnauzenfragment aus Pergamon[318] anzuführen, das hinsichtlich Dimensionen, Fabrikat mit dunkelbraunem Überzug und Ausprägung des Volutenknopfs mit dem vorliegenden Schnauzenfragment Kat. 374 gut vergleichbar ist. Die Parallele aus Pergamon wird in augusteische Zeit datiert. Ein weiteres Vergleichsbeispiel einer zweischnauzigen Keramiklampe mit rotbraunem Überzug liegt vom Monte Iato auf Sizilien vor[319].

Das Grifffragment Kat. 375 erlaubt kaum nähere Rückschlüsse auf die Form dieser Lampe.

3.3 Erzeugermarken auf Matrizenlampen (Taf. 18)

Auf 12 Typvertretern Broneer XXVII und XXVIII aus dem ›Tycheion‹ lassen sich sog. Erzeugermarken nachweisen (Taf. 18). Diese wurden stets *ante cocturam* auf der Bodenaußenseite

312 Bailey 1980, 212 Taf. 32, Nr. Q 1023.
313 Bailey 1980, 212.
314 Bailey 1988, 336 Taf. 76, Nr. Q 2688.
315 Bailey 1988, 336.
316 Bailey 1972, 8 Taf. 2, Abb. e–f; Bailey 1988, 336.
317 Bailey 1972, 11.
318 Heimerl 2001, 101 Taf. 2, Nr. 45.
319 Käch 2006, 190 f. 279 f. 334 Taf. 18, Nr. 989 – aus dem Zerstörungsschutt der 1. Hälfte des 1. Jhs. von Peristylhaus 1 stammend (?).

angebracht. Es treten sowohl Namen in griechischer Schrift (Kat. 173. 228. 328–334) als auch Symbole (Kat. 220. 335–336) auf.

Die Erzeugermarke Εὐτυχής ist auf dem Lampenboden Kat. 332 aus dem ›Tycheion‹ lediglich mit den beiden Anfangsbuchstaben »EY« verzeichnet. Solche Kurzformen der Erzeugermarke Εὐτυχής sind vor allem im ausgehenden 3. Jahrhundert n. Chr. sehr häufig belegt[320]. Nach A. Karivieri ist die Abkürzung »EY« die am häufigsten belegte Kurzform der Erzeugermarke Εὐτυχής[321]. B. Bruneau hat nach einer komplett erhaltenen Signatur auf einem Typvertreter Broneer XXVIIc für eine fragmentarisch erhaltene Erzeugermarke Εὐτ[–], ebenfalls auf einem Typvertreter Broneer XXVIIc, die Auflösung als Εὐτ[υχήδος (?)] vorgeschlagen[322]. Von P. Sapouna wurden Erzeugersignaturen auf Keramiklampen aus der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta entsprechend gedeutet[323]. Nachweise aus dem griechischen Raum sind zunächst für Athen[324], Kenchreai[325] und Korinth[326] sowie die Pan-Grotte von Vari[327] anzuführen, auch auf Kreta liegen entsprechende Lampensignaturen vor[328]. Eine Bodenmarke Εὐτυχής ist auch auf einem Typvertreter Broneer XXVIIb aus Sewastopol nachgewiesen[329]. Zu der vorliegenden Kurzform »EY« der Marke lassen sich weitere Parallelen aus Chersones auf der Krim[330] und Isthmia[331] anführen. Die zitierte Keramiklampe aus Chersones zeigt auf dem Spiegel die Reliefdarstellung eines Eroten mit Syrinx und Thyrsos. Ein Vergleichsbeispiel aus Tomis-Constanţa, das auf dem Spiegel einen Eroten mit Syrinx zeigt, weist ebenfalls eine Erzeugermarke »EY« auf[332]. Auch aus dem Depotfund in Tomis-Constanţa liegt ein Typvertreter Broneer XXVIII mit Bodenmarke »EY« vor, der ein sehr ähnliches Motiv, einen leierspielenden Eros, zeigt[333]. Ein Typvertreter Broneer XXVIIc unbekannter Provenienz (Zypern [?]) zeigt auf dem Spiegel das Reliefbild eines Eroten mit Diaulos und ist auf der Bodenunterseite mit EYT/YXH signiert[334]. Auch aus Isthmia liegt eine Keramiklampe mit Inschrift EYT/YXH an der Bodenunterseite vor, deren Spiegel ist jedoch dekorlos[335]. Nach den erwähnten Vergleichsstücken aus Chersones und Tomis-Constanţa ist es naheliegend, das vorliegende Bodenfragment Kat. 332 auf das Spiegelfragment Kat. 219 zu beziehen, welches mit dem Bildmotiv »Eros mit Syrinx« versehen ist. Die Auffindung dieser Scherben in demselben Planquadrat (G7) spricht zusätzlich dafür. Schließlich hat auch B. Böttger darauf hingewiesen, dass das Sujet »Eros mit Syrinx« zum Bildrepertoire jener Töpfer(eien) zu rechnen ist, die ihre Keramiklampen mit Εὐτυχής oder Kurzformen dieses Namens signierten[336]. Da das von T. Hagn vorgelegte Bodenfragment Kat. 332 in dem mir zwischen 2013 und 2015 zugänglichen Fundmaterial aus Aigeira nicht identifiziert werden konnte, war leider nicht mehr zu ermitteln, ob es sich bei den angeführten Scherben um Passscherben von ein und derselben Keramiklampe handelt, weshalb die Fragmente im Katalog und den Quantifizierungen hier als jeweils eigene Individuen vermerkt wurden.

---

320 Böttger 2002, 57 f. 213–215; vgl. Karivieri 1996, 96.
321 Karivieri 1996, 95.
322 Bruneau 1971, 455 f. Abb. 10–11, Nr. 7; Bruneau 1977, 294 f. Abb. 53–54, Nr. 84; vgl. Siebert 1966, 486 Abb. 12; 503 Nr. 17.
323 Sapouna 1998, 110–112.
324 Thompson 1933, 214 f. Nr. 9 (L 138); Perlzweig 1961, 34 f. 125. 146 Taf. 35, Nr. 857. 1553; Siebert 1966, 473. 486, Nr. 1 (»origine inconnue«); Karivieri 1996, 95–102 Nr. 9; Böttger 2002, 54 Tab. 6; 57 f.; 64 Tab. 7 Taf. 88; Zachariadou 2006, 320 f.
325 Williams 1981, 46 Nr. 198–199.
326 Broneer 1930, 112 f. 255 Taf. 16. 33, Nr. 1185.
327 Bassett 1903, 346 Nr. 5a–b = Schörner – Goette 2004, 106 Anm. 527.
328 Chaniotis 2005, 103 Tab. 5.1; 106.
329 Waldhauer 1914, 61 Taf. 44, Nr. 472.
330 Waldhauer 1914, 62 Taf. B, Nr. 477.
331 Wohl 2017, 62. 136 Nr. 390.
332 Iconomu 1967, 126. 128 Abb. 142; 163 Abb. 237, Nr. 652.
333 Iconomu 1970, 239 Abb. 2–3; 254; Rădulescu 1981, 197–203 Taf. 7, Nr. 1.
334 Oziol 1977, 198 f. Taf. 32. 50. 59, Nr. 577.
335 Wohl 2017, 50. 116 Taf. 33, Nr. 267. Vgl. dazu auch das Fragment bei Wohl 2017, 117 Taf 34, Nr. 272.
336 Böttger 2002, 58. 110 Taf. 12, Nr. 435; 112 Taf. 14, Nr. 491; vgl. Karivieri 1996, 96. 98 f.; vgl. Perlzweig 1961, 35 f.

Auf einem Typvertreter Broneer XXVIII aus Korinth ist eine Bodenmarke »H« nachgewiesen[337]. Eine weitere Parallele dieser Erzeugermarke liegt vom Kerameikos in Athen vor[338]. Ob der Buchstabe H auf dem Bodenfragment Kat. 228 auf eine solche aus einem Einzelbuchstaben bestehende Marke zu beziehen ist, ist fraglich. Dass der Buchstabe im Randbereich des Bodens knapp an der die Standfläche begrenzenden Profilierung angebracht ist, spricht dafür, dass es sich um den Anfangs- oder Endbuchstaben einer aus mehreren Lettern bestehenden Marke handelt. Wegen der Fragmentierung des Scherbens und mangels anpassender Bodenfragmente lässt sich allerdings diesbezüglich keine valide Aussage treffen. Die Auflösung der Signatur auf der Lampe Kat. 228 bereitet daher Schwierigkeiten. Nach der Anbringung direkt neben dem Standring könnte es sich um den ersten, also »H[–]«, oder letzten, also »[–]H«, Buchstaben eines Namensstempels oder um einen dezentral angebrachten Einzelbuchstaben handeln. In dem von O. Broneer für die Lampensignaturen von Korinth zusammengestellten Index scheint für den Buchstaben H lediglich die Möglichkeit eines Einzelbuchstabens auf, eine mit H beginnende Namenssignatur fehlt, die mit H endende Signatur ΦH ist fraglich[339]. Anzumerken ist noch, dass sich sowohl das orangerot bis rotbraun oxidierend gebrannte Fabrikat als auch die eindeutige Klassifizierung der aus dem ›Tycheion‹ vorliegenden Keramiklampe Kat. 228 als Typvertreter Broneer XXVIII mit Spezifika der möglichen Parallele aus Korinth decken.

Für die Bodenmarke Κρ[αυγάστ] / ου (?) auf der Keramiklampe Kat. 330, für die auch andere Auflösungen infrage kommen (s. Tab. 1), liegt eine Parallele auf einem Typvertreter Broneer XXVIIc aus Korinth vor[340].

Die Bodenmarke Πωσφόρου (Posphoros) der Keramiklampen Kat. 173 und Kat. 329 (?) ist sonst, etwa in Aquileia[341], Chaironeia (?)[342], Delphi (?)[343], Isthmia[344], Kenchreai[345], Korinth[346], Kritika bei Korinth[347], Olympia[348], Patras[349], Stratos[350] und Zypern (?)[351] besonders auf Typvertretern Broneer XXVIIb und Broneer XXVIIc nachgewiesen. Wegen der Häufigkeit dieser Signatur wird Posphoros zu den »shops classified as very large« gerechnet[352].

Der schlechte Erhaltungszustand der Bodenbruchstücke Kat. 328, 331, 333–334 erlaubt keine nähere Auflösung der fragmentierten Kleininschriften.

Auf eine Parallele zu der Keramiklampe Kat. 220 aus Isthmia, die auch mit einer vergleichbaren, aus Kreisen und Schleifen gebildeten Blüte oder Rosette an der Bodenunterseite versehen ist, wurde bereits hingewiesen (s. Kap. 3.2)[353].

Auf dem Bodenfragment der Keramiklampe Kat. 335 aus dem ›Tycheion‹ hat sich eine herzblattförmige Bodenmarke erhalten. Eine nahezu identische Parallele stammt aus Kertsch[354]. Für diese beschreibt O. Waldhauer ein Fabrikat »aus rötlichgelbem Ton mit schwarzem Überzug«[355], das sich gut mit dem orangebraunen Scherben und rostbraunen Überzug der Lampe Kat. 335

337 Broneer 1930, 234 Taf. 33, Nr. 990.
338 Karivieri 1996, 105.
339 Broneer 1930, 308. 312.
340 Broneer 1930, 205 Taf. 12. 31, Nr. 700; vgl. Petropoulos 1999, 110.
341 Di Filippo Balestrazzi 1988, 217. 400. 404 Taf. 182–183, Nr. 1115–1116.
342 Bruneau 1971, 458 f. Abb. 14–15, Nr. 10.
343 Bruneau 1971, 466 Nr. 22.
344 Wohl 2017, 31 Tab. 2; 91 f. Taf. 15, Nr. 117–118; 101 Taf. 21, Nr. 180.
345 Williams 1981, 44 Taf. 8, Nr. 172.
346 Vgl. Broneer 1930, 190. 195 Taf. 27. 30, Nr. 573–574. 616; 204 f. Abb. 138 Taf. 12. 31, Nr. 695–697.
347 Pétridis 1992, 659 f. Abb. 15; 669 Abb. 22, Nr. 11.
348 Fuchs 2013, 318.
349 Bruneau 1971, 483–491 Abb. 46. 50, Nr. 46–49; Petropoulos 1999, 112 f. Tab; 123. 157 f. 177 Taf. 23, Nr. B20; Taf. 62, Nr. B9–B12. B14–B20.
350 Pantelidis 2013, 184. 191 Abb. 3 (Signatur 01).
351 Oziol 1977, 197 f. Taf. 32. 50. 59, Nr. 575.
352 Wohl 2017, 30. 32.
353 Wohl 2017, 115 Taf. 32, Nr. 264.
354 Waldhauer 1914, 58 Taf. B, Nr. 441.
355 Waldhauer 1914, 58.

vergleichen lässt. Ähnliche Bodenmarken sind auch auf Keramiklampen aus Athen[356], Isthmia[357], Korinth[358], der Pan-Grotte von Vari[359] und Thessaloniki[360] nachgewiesen.

Auf dem Bodenfragment der Keramiklampe Kat. 336 ist eine Erzeugermarke in Form einer Fischgräte, Kornähre, eines Palmblatts oder Tannenzweigs dargestellt. Vergleichbare Markierungen sind auf Typvertretern Broneer XXVIIc aus Athen[361] und Typvertretern Broneer XXVIII aus Isthmia[362], Nea Fokaea (Chalkidiki)[363], Thorikos[364] und Thessaloniki[365] belegt.

Tabelle 1 Übersicht über die Erzeugermarken auf Lampenböden aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira

Kat.	Typ	Marke	Konkordanz
332	Broneer XXVII–XXVIII	Εὐ(τυχής)	Hagn 2000, 192 Abb. 3 Nr. 9; Rizakis 2008, 244 Nr. 183-Bb.
228	Broneer XXVIII	H vel H[–] vel [–]H	–
330	Broneer XXVII–XXVIII	Κρ[αυγάστ] / ου vel Κρ[αυγάτ] / ου vel Κρ[αυγάδ] / ου (?) vel Κα[λλιστ]ου (?)	Hagn 2000, 192 Abb. 3 Nr. 10; Rizakis 2008, 244 Nr. 183-Bc.
173	Broneer XXVIIb	Π[ωσφό] / ρου	Hagn 2000, 192 Abb. 3 Nr. 8; Rizakis 2008, 244 Nr. 183-Ba.
329	Broneer XXVII–XXVIII	Πω[σφό / ρ]ο[υ] (?)	–
328	Broneer XXVII–XXVIII	(?)	–
331	Broneer XXVII–XXVIII	(?)	–
333	Broneer XXVII–XXVIII	(?)	–
334	Broneer XXVII–XXVIII	(?)	–
220	Broneer XXVIII	Rosette	–
335	Broneer XXVII–XXVIII	Herzblatt	–
336	Broneer XXVII–XXVIII	Fischgräte/Kornähre/Palmblatt/Tannenzweig	–

4 Resümee

Die antiquarisch-typologische Auswertung (s. Kap. 3) hat gezeigt, dass die 375 Keramiklampen, die aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira vorliegen, etwa den Zeitraum des 5. Jahrhunderts v. bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. abdecken. Die Quantifizierung der Funde (Abb. 11) weist auf die vermehrte Nutzung von Keramiklampen ab dem Hellenismus (Typvertreter Broneer X etc.) und in der frühen römischen Kaiserzeit (Typvertreter Broneer XVI) hin. Ein deutlicher Schwerpunkt der Verwendung von Keramiklampen lässt sich für die mittlere und späte römische Kaiserzeit feststellen (Typvertreter Broneer XXVII–XXVIII). In diesem Zusammenhang ist noch einmal explizit darauf hinzuweisen, dass diese quantitativ-typologisch herausgearbeiteten zeitlichen Schwerpunkte nicht direkt auf eine Periodisierung des ›Tycheions‹ bezogen werden dürfen, sondern eher allgemeine chronologische Tendenzen der Siedlungsentwicklung Aigeiras nachzeichnen (s. Kap. 2). Bemerkenswert ist am festgestellten Typenspektrum, dass im vorliegenden Fundmaterial aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira verschiedene Lampentypen fehlen.

[356] Böttger 2002, 55 Tab. 6 (Blatt); 97 f. Taf. 7, Nr. 167; 136 f. Taf. 23, Nr. 984. 1016; 172 Taf. 36, Nr. 1794; 179 f. Taf. 38, Nr. 1984. 1995. 2005 u. a.; vgl. Karivieri 1996, 150 f.; vgl. Perlzweig 1961, 58 f.
[357] Broneer 1977, 74 Taf. 13, Nr. 2969; Wohl 2017, 50. 109 f. Taf. 27, Nr. 234; 118 Taf. 35, Nr. 280.
[358] Slane 2017, 61 Taf. 60, Nr. PT34.
[359] Bassett 1903, Taf. 13, Nr. 6 = Schörner – Goette 2004, 102 f. Taf. 60, Nr. 3–4.
[360] Tzevreni 2011a, 219 Nr. 136 Abb.
[361] Böttger 2002, 55 Tab. 6 (Zweig) Taf. 165 f.; Taf. 33, Nr. 1642 u. a.
[362] Wohl 2017, 121 Taf. 36, Nr. 303; 128 Taf. 45, Nr. 340.
[363] Kamenidou 2011, 258 Nr. 206 Abb.
[364] Butcher 1982, 146 Taf. 1, Nr. TC.3M 540.
[365] Tzevreni 2011b, 221 Nr. 141 Abb.

Darunter auch solche, die innerhalb eines mediterranen Lampenspektrums, das Schwerpunkte in hellenistischer Zeit und in der römischen Kaiserzeit aufweist, zu erwarten gewesen wären. Beispielsweise ließ sich kein Typvertreter einer hellenistischen Matrizenlampe Broneer XVIII oder Broneer XIX (sog. Ephesoslampe[366]) nachweisen[367]. Genauso dürften Beispiele nordafrikanischer Keramiklampen, die während der Spätantike bekanntlich eine weite Verbreitung erfuhren[368], fehlen. Wie zu erwarten, sind auch Keramiklampen der frühen römischen Kaiserzeit und der byzantinischen Zeit, die mit einer Bleiglasur versehen sind, nicht nachgewiesen.

Ausgehend von der typologischen Einordnung und Quantifizierung der vorliegenden Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira (Abb. 11) sowie makroskopischen Beobachtungen zu Herstellungstechnik und Fabrikaten lassen sich gewisse wirtschaftsgeschichtliche Schlussfolgerungen ziehen. Insgesamt entsteht der Eindruck einer Siedlung, die ihren Bedarf an Keramiklampen vorwiegend aus dem Repertoire lokaler (z. B. Aigeira [?]) und regionaler Töpfereien (z. B. Aigion, Sikyon, Korinth) abgedeckt hat. Lediglich während der frühen römischen Kaiserzeit dürften geringe Mengen italischer Keramiklampen oder Imitationen solcher (Kat. 151–153. 155–163. 374) nach Aigeira verhandelt worden sein. Für die mittlere und späte römische Kaiserzeit ist nach dem derzeitigen Forschungsstand davon auszugehen, dass regionale Produkte (Typvertreter Broneer XXVII–XXVIII) den Markt in Aigeira weitgehend beherrschten. Die für das vorliegende Spektrum von Keramiklampen ermittelten Erzeugermarken (s. Kap. 3.3) gehören dem in der Region üblichen Repertoire an (Εὐτυχής, Πωσφόρου, Herz- und Palmblatt). Keine dieser Markierungen lässt sich auf Produkte einer bestimmten Werkstatt oder eines Produktionszentrums (Athen, Korinth, Patras etc.) eingrenzen. Es ist wahrscheinlich davon auszugehen, dass Lampen und andere regionale Töpferwaren vor allem auf dem Wege der Küstenschifffahrt nach Aigeira gelangten. Ein antiker Hafen Aigeiras konnte nachgewiesen werden[369].

Wie die angeführten Parallelen zeigen, sind die Keramiklampen lokaler und regionaler Erzeugung, z. B. Typvertreter Broneer XXVII–XXVIII, besonders in Griechenland und im westlichen Ägäisraum weit verbreitet (s. Kap. 3.2). Darüber hinaus lassen sie sich auch im Adria- und Schwarzmeerraum nachweisen. In diesem Zusammenhang wurde von der Forschung schon mehrmals die Frage nach der Bedeutung dieser Töpfereiprodukte für den antiken Handel gestellt. Typvertreter Broneer XXVII–XXVIII dürfen, basierend auf ihrer dichten Distribution, während der mittleren und späten römischen Kaiserzeit in Griechenland wohl als Massenware betrachtet werden, die primär für den lokalen und regionalen Absatzmarkt produziert wurde. C. K. Williams II. hat die verglichen mit anderen überregional verhandelten Töpferwaren (z. B. African Red Slip Ware) geringe imperiumsweite Verbreitung von Keramiklampen aus Korinth auf Qualitätsmängel zurückgeführt[370]. Für die frühe Kaiserzeit sind diesbezüglich die italischen, für die Spätantike die nordafrikanischen Konkurrenzprodukte anzuführen, die ihre Anteile am überregionalen Markt beanspruchten. Italische Matrizenlampen (Typvertreter Loeschcke I, IV) des 1. Jahrhunderts n. Chr. waren qualitativ sicherlich höherwertig als ihre kontemporären griechischen Imitationen. Die gleichzeitigen griechischen scheibengedrehten Lampen (Typvertreter Broneer XVI) konnten in punkto Ästhetik mit den importierten Bildlampen ohnehin nicht konkurrieren. Die Entwicklung der Matrizenlampen Broneer XXVII ist vielleicht als verzögerte Reaktion der griechischen Töpfereien auf die italische Konkurrenzware aufzufassen. Nach Auslaufen der Produktion der Typen Loeschcke I und IV und dem Übergang der italischen Produzenten zur Erzeugung der einfacheren Firmalampen, die keinen oder kaum figürlichen Reliefschmuck zeigen, war ein hochwertiges griechisches Konkurrenzprodukt wie

366 Giuliani 2005.

367 Broneer 1930, 61–70 Taf. 6; Howland 1958, 158–203 Taf. 48–53 (Type 48–55); Scheibler 1976, 64–89 Taf. 66–81. Von der Bearbeitung der sog. Grauen Ware aus Aigeira sind diesbezüglich neue Erkenntnisse, gegebenenfalls auch Ergänzungen zum Fundbild der Lampen aus dem ›Tycheion‹ zu erwarten.

368 Mackensen 1993, 95–165.

369 Papageorgiou – Stiros 1996.

370 Williams II. 1993, 38.

der Typ Broneer XXVII nicht mehr notwendig, um die lokale Marktstellung zu behaupten, weshalb die Sorgfalt bei der Erzeugung der griechischen Keramiklampen (Typvertreter Broneer XXVIII) zugunsten höherer Produktionszahlen aufgegeben wurde. Diese Annahmen betreffen freilich nur die Massenware. Parallel zu dieser dürften sowohl in Italien als auch in Griechenland stets qualitativ hochwertige Produkte (mehrschnauzige Sonderformen etc.) in kleineren Mengen erzeugt worden sein. Im vorliegenden Fundmaterial aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira liegen mehrere Fragmente solcher aufwendiger herzustellenden und deshalb wahrscheinlich teureren Keramiklampen vor (s. Kap. 3.2 Taf. 17). Die große ein- oder zweischnauzige, wahrscheinlich aus Italien importierte Volutenschnauzenlampe Kat. 374 gibt vielleicht einen Hinweis auf Kaufkraft und wirtschaftliche Prosperität in der frühen römischen Kaiserzeit in Aigeira. Bemerkenswert scheint in diesem Zusammenhang auch, dass die meisten zitierten Parallelen zur mehrschnauzigen Sonderform Kat. 370 aus wesentlich größeren antiken Städten als Aigeira, nämlich aus Alexandria, Athen, Knossos, Korinth oder Olympia, stammen, die für gewöhnlich auch intensiver archäologisch erforscht sind. Die betreffende Keramiklampe aus dem ›Tycheion‹ legt nahe, dass während dieser Zeit nicht nur in den Großstädten, sondern auch in kleineren Siedlungen wie Aigeira mit einer entsprechenden Käuferschicht gerechnet werden darf. Schließlich weisen auch Fragmente einer Abschrift des Edictum Diocletiani, die in Aigeira aufgefunden wurden, darauf hin, dass die Siedlung im beginnenden 4. Jahrhundert n. Chr. eine gewisse, zumindest regionale Bedeutung als Markt gehabt haben dürfte[371].

Schmauchspuren lassen sich im Schnauzenbereich zahlreicher Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ nachweisen[372]. Sie belegen, dass es sich um Artefakte handelt, die bis zu ihrer Deponierung in Verwendung standen. Mit den Anwendungsmöglichkeiten künstlichen Lichts im privaten und öffentlichen Bereich während der Antike hat sich zuletzt Y. Seidel intensiv auseinandergesetzt[373]. Wegen der quellenkritisch thematisierten Einschränkungen (s. Kap. 2) können die Funde von Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ allerdings nicht auf konkrete Rauminventare bezogen oder detaillierter hinsichtlich der Verwendung von Beleuchtungsgerät im Gebäude ausgewertet werden, wie es Seidel fordert. Fundkonzentrationen und Deponierungen von Lampen werden von den Altertumswissenschaften häufig mit antikem Kultgeschehen in Verbindung gebracht. Wie gezeigt wurde, ist die Deutung der Peristylanlage als Tycheion allerdings nicht aufrecht zu erhalten (s. Kap. 1.2; 2.1). Ein Großteil der vorliegenden Funde dürfte aus sekundären Aufschüttungen und Einfüllungen stammen. Depotfunde von Keramiklampen liegen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira nicht vor und lassen sich aus der vorhandenen Evidenz auch nicht plausibel rekonstruieren. Ein Lichtorakel oder Lychnomanteion, wie es beispielsweise auf Basis der Befunde in Patras konkreter fassbar wurde[374], ist für das ›Tycheion‹ von Aigeira nicht nachweisbar. Obwohl eine Interpretation der Exedra als ›Oikema‹ der Tyche nunmehr abzulehnen ist, könnte es sich bei diesem Gebäudeteil um einen nicht näher zu definierenden ›Kultraum‹ handeln[375]. Die spärlichen Lampenfunde aus diesem Bereich können zur Diskussion über die Funktion dieses Gebäudeteils allerdings kaum etwas beitragen. Auch Sonderformen von Keramiklampen werden oft als ›Kultlampen‹ interpretiert, ohne dass Befunde vorliegen, die dies nahelegen würden. Die mehrschnauzige Sonderform Kat. 370 zeigt ein nicht eindeutig aufzulösendes Reliefbild[376]. Dargestellt sind eine wahrscheinlich männliche Figur mit Füllhorn (Flussgott, vielleicht Nil) und eine weibliche Figur (Nymphe oder vielleicht Isis). Die mythologische Abbildung für sich ist nicht ausreichend, um zwingend von einem kultischen Verwendungskontext der Lampe – und womöglich auch des Gebäudes – auszugehen. Sie wurde in Planquadrat G6, also jedenfalls abseits der Exedra,

[371] Kahrstedt 1954, 254; Lauffer 1970; Rizakis 2008, 230–237. 478–481 Taf. 44–47, Nr. 168–170.
[372] Kat. 1–3. 5–6. 11. 20. 25. 30–32. 34–36. 38–39. 41–46. 49–51. 53–55. 98–100. 102. 104. 112–114. 119. 121–122. 124–126. 133. 154. 174. 188. 213. 222–223. 224 (?). 225–227. 234–235. 253 (?). 264. 283. 369–371. 374.
[373] Seidel 2009.
[374] Petropoulos 1999, 184 f.
[375] Aurenhammer (in Druck).
[376] Hinker 2016, 76.

aufgefunden und stammt damit aus dem großen Gebäudeteil im Osten der Peristylanlage. M. Aurenhammer hat auf die mögliche Deutung dieses Baukörpers als Banketthaus oder Bankettraum hingewiesen[377]. Bei abendlichen und nächtlichen Aktivitäten, seien es nun kultische Bankette oder Deponierungen oder profan motivierte Zusammenkünfte, wurden zweifellos Keramiklampen und anderes Beleuchtungsgerät verwendet[378]. Aufgrund der schon mehrfach angesprochenen quellenkritischen Einschränkungen (vgl. Kap. 2) lässt sich allerdings auch hier das Fundmaterial nicht eindeutig auf die antike Nutzung dieses Gebäudeteils beziehen.

Über die Bedeutung der Lampenbilder für ihre antiken Betrachter lassen sich nur wenige Aussagen treffen. Die geringe Materialmenge und der schlechte Erhaltungszustand verhindern die Eingrenzung bevorzugter Bildthemen, die auf Matrizenlampen italischer oder regionaler Provenienz transportiert werden. Das Bruchstück Kat. 153 zeigt, dass während der frühen Kaiserzeit auch in Aigeira eine wahrscheinlich aus Italien importierte Lampe mit Gladiatorenkampfszene gekauft wurde, und dass die blutigen Schauspiele auch ohne ein damit zu verknüpfendes Amphitheater ihre Anhängerschaft in der Siedlung gehabt haben dürften. Die besser erhaltenen und identifizierbaren Bilder auf den mittel- und spätkaiserzeitlichen Keramiklampen lokaler bis regionaler Provenienz (Typvertreter Broneer XXVII–XXVIII) illustrieren Bildthemen, die meistens häufig auf diesen Lampen zu finden sind. Lediglich die Darstellung einer Nereide (Kat. 199) scheint etwas seltener belegt zu sein, wenn auch nicht ungewöhnlich. Blüten oder Rosetten (Kat. 217), ein Erosknabe mit Syrinx (Kat. 219) und der Kampf des Herakles mit dem Nemeischen Löwen (Kat. 216) sind dagegen hinlänglich wiederholte Motive auf Typvertretern Broneer XXVIII. Zu den häufigen Abbildungen auf Typvertretern Broneer XXVIII ist ferner auch das X-P-Monogramm auf der Keramiklampe Kat. 221 zu rechnen, vielleicht ein Indiz für Anhänger des frühen Christentums in Aigeira.

Insgesamt betrachtet lässt sich das vorliegende Lampenspektrum aus Aigeira gut in den hellenistisch-römerzeitlichen Kultur- und Wirtschaftskreis am Korinthischen Golf einfügen.

5 Katalog

Die Katalogeinträge folgen einem einheitlichen dreiteiligen Schema. Eine Kopfzeile gibt die jeweilige Katalognummer (Kat.) sowie die Tafel (Taf.) an, auf der das betreffende Fundstück abgebildet ist.

Im folgenden Absatz wird auf die Fundumstände eingegangen. Hier ist zunächst die Fundgruppe (FG) vermerkt. Unter diesem Begriff sind im Sinne einer Fundnummer nachträglich im Zuge der Durchsicht des Fundmaterials aus dem ›Tycheion‹ an einen oder mehrere Funde vergebene Nummern zu verstehen. Die Funde einer Fundgruppe werden als in irgendeiner Weise zusammengehörig betrachtet. Sie stammen etwa aus demselben Planquadrat und wahrscheinlich einem Abhub etc. (s. Kap. 2.2). Die betreffenden, aus einer Fundgruppe zur Bearbeitung aussortierten Lampenfunde sind durch eine dreistellige Nummer nach einem Bindestrich eindeutig zu differenzieren. Angemerkt folgen nähere Hinweise zu den Fundumständen, zunächst die Angabe des Planquadrats (PQ) oder Grabungsschnitts, aus dem das jeweilige Fundstück stammt, sowie sämtliche zusätzliche Angaben zu den Fundumständen wie: Tiefen (T), Niveaus (Niv.) etc., soweit diese der Grabungsdokumentation zu entnehmen waren. Danach folgt ein Absatz mit näheren Angaben zur betreffenden Keramiklampe, d. h. zu Form, Typ und Erhaltungszustand (Anzahl der Fragmente, anpassend, nichtanpassend, z. T. anpassend). Schließlich werden die wesentlichen Maßangaben (BDm, Dm, H, L etc.) bei korrekter Orientierung des jeweiligen Fundstücks inklusive Prozentangaben erfasst, die sich auf einen Durchmesser (BDm, Dm), soweit erhalten, beziehen. Der Durchmesser wird in der Regel vom Scheitelpunkt der

[377] Aurenhammer (in Druck).

[378] Weiterführend zur kultischen und profanen Deutung umfangreicherer Deponierungen von Keramiklampen im Westen des Imperium Romanum: Trumm u. a. 2019. Für den Osten: Χριστοπούλου u. a. 2018.

Krümmung, z. B. des Standrings, aus ermittelt. Es folgen Angaben zur Magerung und Farbe der Keramik, d. h. Vermerke, die sich auf die Herstellungstechnik, insbesondere Brennatmosphäre (oxidierend, reduzierend), beziehen. Die Angaben »oxidierend«, »reduzierend« sind weiter gefasst zu verstehen, als es sich um Keramiken handelt, die in »vorwiegend oxidierender« oder »vorwiegend reduzierender« Brennatmosphäre gebrannt wurden. Der Begriff »Magerung« bezieht sich sowohl auf beabsichtigte Zuschlagstoffe als auch auf natürliche Einschlüsse. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass gegenüber der herkömmlichen wissenschaftlichen Praxis Partikel nur makroskopisch und, soweit es vorhandene Aufschlüsse erlaubten, oberflächlich beurteilt werden konnten. Die Erzeugung von frischen Brüchen war nach den Vorgaben der zuständigen griechischen Altertumsbehörde während der Kampagnen 2014 und 2015 ohne Antragstellung nicht möglich (s. Kap. 2.2). Farbbestimmungen beziehen sich nach einer subjektiven Erstansprache auf die »Munsell Soil Color Charts (Revised Edition 1994)«. In diesem Zusammenhang gilt es darauf hinzuweisen, dass die Auswahl einer Farbklasse bei Munsell nur eine individuell verschiedene und daher subjektive Farbbestimmung sein kann. Unterschiedlichen Färbungen der Bruchfläche eines Scherbens wird mit einer Differenzierung in einen Kernbereich und eine Rinde Rechnung getragen. Die abweichende Färbung eines Überzugs (sog. Firnis) wird gesondert vermerkt. Überzüge sind stets dünn aufgetragen, leicht abblätternd und je nach Brennatmosphäre von bräunlicher, rötlicher oder schwärzlicher Färbung. Ergänzende Anmerkungen zur Herstellungstechnik und Hinweise auf Gebrauchsspuren oder Angaben zur Oberflächenbeschaffenheit etc. beschließen den Katalogeintrag. Die Reihenfolge dieser Angaben folgt dabei einer ›Chaîne opératoire‹ von der Erzeugung des Artefakts über dessen Gebrauch bis hin zu depositionalen und postdepositionalen Faktoren. In Einzelfällen folgen spezielle Beobachtungen, die einer längeren Ausführung bedürfen. Die einzelnen Einträge werden jeweils durch einen Strichpunkt getrennt. Fundumstände betreffende und das Fundstück des jeweiligen Katalogeintrags betreffende Angaben sowie allfällige spezielle Anmerkungen werden jeweils durch einen Absatz und Punkt abgeschlossen. Alle Maßangaben, die sich auf Fundumstände beziehen, sind Meterangaben (m). Maßangaben, die sich auf ein Fundstück beziehen, sind stets Zentimeterangaben (cm).

Kat. 1 **Taf. 1**
FG 2883-001; PQ: D7.
Form/Typ: ›offene‹ Lampe; 1 BS, 1 Schnauzenfrgt., 1 Schulterfrgt. (anpassend); Schulter-Dm 11,6; erh. %: 21; erh. H 3; Fabrikat: Mag. –0,05, vereinzelt –0,1, weiße Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: orange, ≈ 2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 2 **Taf. 1**
FG 2885-001; PQ: D7; Anm.: »Ostteil, Niv. 345,4–345,7«.
Form/Typ: ›offene‹ Lampe; 1 Boden-Schnauzen-Schulterfrgt.; Dm 8; erh. %: 34; erh. H 4,4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR6/4 (light yellowish brown); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren am Dochtloch; Ofl. geringfügig versintert.

Kat. 3 **Taf. 1**
FG 2883-002; PQ: D7.
Form/Typ: ›offene‹ Lampe; 1 Frgt.; erh. H 2,3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); dünner Überzug: schwarz, ≈7.5YR2.5/1 (black); oxidierend gebrannt, nachreduziert; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 4 **Taf. 1**
FG –; PQ: D6.
Form/Typ: Sonderform, »lucerna polymyxos«; mind. 6 Schnauzenfrgte. (z. T. anpassend); Dm ca. 30 (Schulter), ca. 36 (Dochtlöcher); erh. %: –; H 4,8; Fabrikat: Fehlbrand (?).
Anm.: Erstvorlage in: Hagn 2000, 190 f. Abb. 2 Nr. 1. Von ihm mit 45 Dochtlöchern rekonstruiert.

Kat. 5 **Taf. 1**
FG 2919-001; PQ: EII; Anm.: »Aushub der Schuttschicht«.
Form/Typ: mehrschnauzige Sonderform; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 5,3; erh. L 5,3; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt; graue, hitzebedingte Verfärbungen und Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 6 **Taf. 1**
FG 2880-001; PQ: D7; Anm.: »Niv. 345,35, 1,7 nach W und 1 nach S von NO-Nagel«.
Form/Typ: Broneer VII; Schnauze abgebrochen, Boden z. T. abgesplittert, sonst komplett, Schulter mit ›Daumenrast‹; BDm 3,9; erh. %: 100; Ölloch-Dm 1,8; erh. %: 100;

Schulter-Dm 5,4; erh. %: 100; erh. H 3,4; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 7 **Taf. 1**
FG 2868-001; PQ: C–; Anm.: »Niv. 0,59 unter NO«.
Form/Typ: vgl. Broneer IV–VII; 1 BS; BDm 5; erh. %: 35; erh. H 1,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); dünner Überzug: schwarz, ≈5Y2.5/1 (black); oxidierend gebrannt und nachreduziert; Ofl. versintert.

Kat. 8 **Taf. 1**
FG 2700-004; PQ: G6-Nordverlängerung 1; Anm.: »T. -0,9 SW«.
Form/Typ: Broneer IV–VII (Profil); 1 BS; BDm 3,6; erh. %: 29; erh. H 1,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige–braun, ≈10YR7/4 (very pale brown); dünner Überzug: braun, ≈7.5YR5/6 (strong brown); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 9 **Taf. 1**
FG 2877-001; PQ: C6; Anm.: »Niv. -0,64, NO-Ecke«.
Form/Typ: vgl. Broneer IV–VII; 1 BS; BDm 4,6; erh. %: 15; erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈5Y8/4 (pale yellow); dünner Überzug: schwarzbraun, ≈2.5YR2.5/1 (reddish black); oxidierend gebrannt, nachreduziert; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 10 **Taf. 1**
FG 2872-001; PQ: C6; Anm.: »Niv. 346,3–346,5«.
Form/Typ: vgl. Broneer IV–VII (?); 1 BS, 1 WS (nicht anpassend); BDm 3,5; erh. %: 60; erh. H 1,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: braun/beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); dünner Überzug: orangebraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 11 **Taf. 1**
FG 2914-016; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer IV–VII (?); 1 BS; BDm 6; erh. %: 23; erh. H 3; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Schmauchspur an der Innenseite.

Kat. 12 **Taf. 1**
FG 2914-037; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer IV–VII (?); 1 BS; BDm 4,6; erh. %: 30; erh. H 2,1; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); oxidierend gebrannt.

Kat. 13 **Taf. 1**
FG 2932-002; PQ: D2; Anm.: »T. 1,25–1,35«.
Form/Typ: vgl. Broneer IV–VII; 1 BS; BDm 4,4; erh. %: 28; erh. H 1,95; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: – (kein Aufschluss); dünner Überzug: braun, ≈7.5YR4/3 (brown); nachreduziert (?); Ofl. versintert und abgerieben.

Kat. 14 **Taf. 1**
FG 2402-003; PQ: D2; Anm.: »T. 1,6–1,7«.
Form/Typ: vgl. Broneer IV–VII (?); 1 BS; BDm 4,8; erh. %: 14; erh. H 1,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben und versintert.

Kat. 15 **Taf. 1**
FG 2488-001; PQ: D8; Anm.: »-1,25 von N-Kante, 1,3 von NO-Nagel, an N-Kante zwischen 2 Kanälen«.
Form/Typ: vgl. Broneer IV–VII (?); 1 WS; erh. H 2,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); dünner Überzug: schwarz, ≈10R3/1 (dark reddish gray); oxidierend gebrannt und nachreduziert; Ofl. + Überzug weitgehend abgerieben.

Kat. 16 **Taf. 2**
FG 2494-005; PQ: D8; Anm.: »Niv. –346,6 im N u. 346,75 im S«.
Form/Typ: Broneer VI–VII (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,7; erh. L 3,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 17 **Taf. 2**
FG 2870-004; PQ: C6; Anm.: »Niv. 345,35–345,75, nordwestl. der Mauer, beiderseits der Tonrohrleitung«.
Form/Typ: vgl. Broneer VI, VII, IX (?); 1 Schnauzenfrgt. mit Öllochansatz; Dochtloch-Dm ca. 1; erh. %: ca. 13; erh. H 2,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: hellbraun/beige, ≈2.5Y7/3 (pale yellow); dünner Überzug: schwarzbraun, ≈10YR2/1 (black); oxidierend gebrannt, nachreduziert.

Kat. 18 **Taf. 2**
FG 2842-001; PQ: E8; Anm.: »-0,9 von SW-Nagel«.
Form/Typ: vgl. Broneer V, Variante 3; Broneer VI, VII; 2 Schnauzenfrgte. (anpassend); Dochtloch-Dm 1,6; erh. %: 100; erh. H 3,8; Fabrikat: Mag. –0,05; Dichte: mittel; Kern + Rinde: beige, ≈10YR6/4 (light yellowish brown); dünner Überzug (?): schwarz, ≈10R2.5/1 (reddish black); oxidierend gebrannt, nachreduziert; Ofl. versintert.

Kat. 19 **Taf. 2**
FG 2925-001; PQ: EII; Anm.: »vor den Trögen (?)«.
Form/Typ: vgl. Broneer VI, VIIc (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,3; erh. L 3,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/6 (yellow); dünner Überzug: braun, ≈5YR4/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt (?).

Kat. 20 **Taf. 2**
FG 2966-001; PQ: C3; Anm.: »Südhälfte, T. -1,8 unter SO-Nagel«.
Form/Typ: Broneer VI, VII; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3;

erh. L 4,6; Fabrikat: Mag. mit freiem Auge nicht sichtbar; Dichte: –; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); dünner Überzug: schwarz, ≈5YR2.5/2 (dark reddish brown); oxidierend gebrannt und nachreduziert; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 21 **Taf. 2**
FG 2914-043; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer VI–VII (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3; erh. L 3,6; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue + weiße Partikel (Quarz [?]); Dichte: gering; Kern: rotbraun, ≈5YR6/6 (reddish yellow); Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red)–schwarz, ≈5YR2.5/1 (black); oxidierend gebrannt und nachreduziert.

Kat. 22 **Taf. 2**
FG 2881-001; PQ: D7; Anm.: »Niv. 345,50, 1,3 nach W u. nach W von SO-Nagel«.
Form/Typ: vgl. Broneer VIII (?); 1 Boden-Schnauzenfrgt., 7 WS (anpassend) mit perforierter Knubbe; BDm 5; erh. %: 40; erh. H 3,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rot, ≈2.5YR4/8 (red); dünner Überzug: grau, ≈2.5YR4/1 (dark reddish gray); oxidierend gebrannt, nachreduziert.
Anm.: Blasenbildung an der Innenseite.

Kat. 23 **Taf. 2**
FG 2876-001; PQ: C6; Anm.: »Niv. -0,8 von NW-Nagel = Niv. 345,75, nordwestl. der SW/NO Mauer«.
Form/Typ: vgl. Broneer VIII (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3,2; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: grau, ≈4/N (dark gray, chart 1 for gley); reduzierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 24 **Taf. 2**
FG 2842-002; Planquadrat: E8; Anm.: »-0,9 von SW-Nagel«.
Form/Typ: Broneer VIII, IX (?); 1 BS, 1 Schnauzenfrgt. (nicht anpassend); BDm 4–4,5; erh. %: ca. 35; erh. H 3,3; Fabrikat: Mag. –0,05; Dichte: vereinzelt weiße Partikel; Kern und Rinde: grau, ≈4/10B (dark blueish gray, chart 2 for gley); reduzierend gebrannt; Ofl. geringfügig versintert.

Kat. 25 **Taf. 2**
FG 2939-002; Steg zwischen PQ D2 + D3; Anm.: »unterhalb der oberen Mauerkante der Tröge«.
Form/Typ: vgl. Broneer VIII–IX, XI; 1 Schulterfrgt. mit unvollständig perforierter Knubbe; erh. H 2,2; erh. L 4,5; Fabrikat: Mag. –0,05, Quarz (?); Dichte: gering; Kern + Rinde: – (kein Aufschluss); reduzierend gebrannt (?); Ofl. abgesehen von Schmauchspuren nicht erh., versintert.

Kat. 26 **Taf. 2**
FG 2878-001; PQ: C6; Anm.: »Niv. -0,9–1,25 von SO Nagel, (= 346,05–345,7), südöstl. der Mauer«.
Form/Typ: vgl. Broneer VIII (?); 1 BS, 3 WS mit unvollständig perforierter Knubbe (z. T. anpassend); BDm 4; erh. %: 100; erh. H 3,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR7/8 (reddish yellow); dünner Überzug (?): grau, ≈5/N (gray, chart 1 for gley); oxidierend gebrannt, nachreduziert (?); Ofl. z. T. versintert.

Kat. 27 **Taf. 2**
FG 2884-001; PQ: D8, NW-Ecke; Anm.: »T. -1,15–1,3 bzw. -0,9–1,15«.
Form/Typ: FSL 2, Howland 32; 5 Schulterfrgte., 1 WS (anpassend) mit Glanzton-Halbkreisdekor; Ölloch-Dm 1,5; erh. %: 44; erh. H 2,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈5YR7/6 (red); dünner Überzug: schwarz, ≈5YR2.5/1 (black); oxidierend gebrannt, nachreduziert.
Anm.: Erstvorlage in: Hagn 2000, 190 f. Abb. 2 Nr. 2.

Kat. 28 **Taf. 2**
FG 3028-001; PQ: S 1985/1; Anm.: »T. -1,92 OK SO-Nagel (342,24), Lfm. 8,10«.
Form/Typ: Broneer IX–XI, wohl Broneer X; 1 Körper-Schnauzen-Frgt.; Schulterrille-Dm ca. 2.2; erh. %: 100 (?); H ca. 3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Brennatmosphäre, Kern + Rinde: keine Parameter erhoben.

Kat. 29 **Taf. 2**
FG 2919-003; PQ: EII; Anm.: »Aushub der Schuttschicht«.
Form/Typ: vgl. Broneer X; 1 BS, 1 Schnauzen-Schulter-Frgt. (nicht anpassend); BDm 4,6; erh. %: 83; erh. H 3,5; rek. H 4,3; erh. L 6,5; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: dunkelbraun, ≈5YR3/2 (dark reddish brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 30 **Taf. 2**
FG 2996-001; PQ: G5, Nordverlängerung; Anm.: »innerhalb«.
Form/Typ: Broneer X; 1 Boden-Schnauzen-Schulter-Frgt.; BDm 3; erh. %: 28; erh. H 2,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/8 (reddish yellow); dünner Überzug: braun–schwarz, ≈2.5YR4/6 (red) – ≈2.5Y2.5/1 (black); oxodierend gebrannt und nachreduziert (?); Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 31 **Taf. 2**
FG 2991-001; PQ: C3; Anm.: »T. -1,05 u. SO, -0,75 u. SW«.
Form/Typ: vgl. Broneer X; 1 Schnauzenfrgt.; BDm 4,2; erh. %: 17; erh. H 3,3; erh. L 4,4; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: braun, ≈5YR4/3 (reddish brown); oxidierend gebrannt und nachreduziert; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 32 **Taf. 2**
FG 2428-001; PQ: D4; Anm.: »T. 0,4–0,6«.
Form/Typ: Broneer X; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,8;

Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rosabraun, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt; leichte Schmauchspuren am Dochtloch, allerdings auch deutlich auf der Bruchfläche, deshalb eher von Lagerung in holzkohlehaltigem Milieu stammend als Gebrauchsspuren.

Kat. 33 **Taf. 3**
FG 2895-002; PQ: A5; Anm.: »T: 0,3 unter NO-Nagel«.
Form/Typ: Broneer X; 1 Schnauzen-Schulter-Frgt. mit Öllochansatz; Ölloch-Dm 2; erh. %: 21; erh. H 2,9; Fabrikat: Mag. –0,025, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 34 **Taf. 3**
FG 2962-003 u. -004; Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis 0,65 (außen)«.
Form/Typ: vgl. Broneer X; 1 BS-Schulter-Frgt., 1 Schnauzenfrgt. (nicht anpassend); BDm 3,5; erh. %: 48; Dm 1,8, erh. %: 50; erh. H 2,9; Fabrikat: Mag. mit freiem Auge nicht sichtbar; Dichte: –; Kern + Rinde: beige, ≈5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR4/6 (red); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren.

Kat. 35 **Taf. 3**
FG 2873-001; PQ: C6; Anm.: »Niv. 345,3–345,35«.
Form/Typ: Broneer X; 1 Schnauzenfrgt.; BDm ca. 3,5; erh. %: 16; erh. H 2,9; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarzbraun, ≈7.5YR3/2 (dark brown); oxidierend gebrannt, nachreduziert; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 36 **Taf. 3**
FG 2982-002; PQ: C3; Anm.: »T. -0,85 unter NW-Nagel (Niv. 345,00?)«.
Form/Typ: Broneer X; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,5; erh. L 2,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 37 **Taf. 3**
FG 2944-001; PQ: D4; Anm.: »beim Reinigen der Mauer gefunden von MOK -0,4 von Fundament 42 am nördlichen Ende«.
Form/Typ: vgl. Broneer X; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3,6; erh. L 4; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: rosabraun, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR4/6 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 38 **Taf. 3**
FG 2943-003; Steg zwischen PQ D2 + D3; Anm.: »ab oberer Mauerkante«.
Form/Typ: vgl. Broneer X; 1 Schnauzen-Schulter-Frgt.; Ölloch-Dm 2,4; erh. %: 24; erh. H 3,3; erh. L 4,9; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR4/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 39 **Taf. 3**
FG 2910-001; PQ: D6; Anm.: »Nordverl. 2, Niv. 344,567«.
Form/Typ: Broneer X; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,4; erh. L 3,4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarzbraun, ≈5YR2.5/1 (black); oxidierend gebrannt, nachreduziert; leichte Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 40 **Taf. 3**
FG 2903-001; PQ: A5; Anm.: »T. -0,45 unter NW-Nagel«.
Form/Typ: Broneer X; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 41 **Taf. 3**
FG 2899-001, 2899-003; PQ: k. A.
Form/Typ: Broneer X; 1 BS, 1 Schnauzenfrgt.; BDm 4; erh. %: 58; Dochtloch-Dm ca. 3; erh. %: ca. 5; erh. H 2,8+2,4; rek. H 5,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch; Ofl. z. T. versintert.
Anm.: Charakteristische Spuren von der Töpferscheibe auf der Bodenunterseite.

Kat. 42 **Taf. 3**
FG 2914-027; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer X; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,8; erh. L 3,5; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: braun, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 43 **Taf. 3**
FG 2895-001; PQ: A5; Anm.: »T.: 0,3 unter NO-Nagel«.
Form/Typ: Broneer X; 1 Schnauzen-Schulter-Frgt. mit Öllochansatz; Ölloch-Dm 2,8; erh. %: 20; erh. H 2,8; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/4 (pink); dünner Überzug: rotbraun, ≈10R4/4 (weak red); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 44 **Taf. 3**
FG 2919-002; PQ: EII; Anm.: »Aushub der Schuttschicht«.
Form/Typ: vgl. Broneer X; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3,3; erh. L 4,3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/6 (yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 45 **Taf. 3**
FG 2914-057; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer X; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3; erh. L 4,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug (?); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 46 **Taf. 3**
FG 2967-001; PQ: C3; Anm.: »T. -0,55 unter SO, -0,4 unter SW«.
Form/Typ: Broneer X (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,3; erh. L 3,2; Fabrikat: Mag. –0,05; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈7.5YR4/4 (brown); oxidierend gebrannt und nachreduziert; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 47 **Taf. 3**
FG 2938-001; PQ: D3; Anm.: »ab 0,45«.
Form/Typ: vgl. Broneer X (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,9; erh. L 4,3; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: braun, ≈5YR3/3 (dark reddish brown); oxidierend gebrannt und nachreduziert.

Kat. 48 **Taf. 3**
FG 2926-002; PQ: EII; Anm.: »Südsondage westl. des Troges, T. -2 ab Grasnarbe, 2. Schicht rot«.
Form/Typ: vgl. Broneer X (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,7; erh. L 4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarz, ≈7.5YR2.5/1 (black); oxidierend gebrannt und nachreduziert.

Kat. 49 **Taf. 3**
FG 2927-001; PQ: EII; Anm.: »Aushub«.
Form/Typ: vgl. Broneer X (?); 1 Schnauzen-Schulter-Frgt.; erh. H 2,7; erh. L 5,5; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 50 **Taf. 3**
FG 2159-001; PQ: S 1985/1; Anm.: »Lfm. 7,5–10, -1,56 OK SO-Nagel (Niv. 342,60)«.
Form/Typ: n.n.b., vgl. Broneer X (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; deutliche schwarze Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 51 **Taf. 3**
FG 2914-028; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer X (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3,1; erh. L 3,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 52 **Taf. 3**
FG 2926-001; PQ: EII; Anm.: »Südsondage westl des Troges, T. -2 ab Grasnarbe, 2. Schicht rot«.
Form/Typ: vgl. Broneer X (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,6; erh. L 3; Fabrikat: Mag. –0,05, weiße Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarz, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 53 **Taf. 4**
FG 2914-004; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer IX, XI; 1 Boden-, 1 Schulter-Frgt., 1 Boden-Schnauzen-Schulter-Frgt. (anpassend); BDm 3,8; erh. %: 100; Dochtloch-Dm 1,1; erh. %: 100; max. Dm 6; erh. %: 88; Ölloch-Dm 1,8; erh. %: 65; erh. H 2,8; erh. L 8,6; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR6/4 (light yellowish brown); dünner Überzug: hellbraun, ≈7.5YR5/4 (brown); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 54 **Taf. 4**
FG 2914-031; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer VII, IX, XI; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,7; erh. L 4,5; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 55 **Taf. 4**
FG 2853-001; Planquadrat: D7; Anm.: »O-Teil, Niv. 345,4–345,7«.
Form/Typ: vgl. Broneer VII, IX, XI (?); 1 Schnauzen-Schulter-Frgt.; Ölloch-Dm 1,6; erh. %: 20; erh. H 2,7; erh. L 6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10R7/4 (very pale brown); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR4/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren am Dochtloch; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 56 **Taf. 4**
FG 2840-001; PQ: E8; Anm.: »-0,8 unter NO-Nagel«.
Form/Typ: Broneer IX; 1 Schulterfrgt. mit Knubbe; Ölloch-Dm 4,8; erh. %: 40; erh. H 1,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarz, ≈2.5Y2.5/1 (black); oxidierend gebrannt, nachreduziert.

Kat. 57 **Taf. 4**
FG 2914-007; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XI (?); 1 Schulterfrgt. mit Henkelansatz (Bandhenkel [?]); Ölloch-Dm 2,2; erh. %: 24; erh. H 2,9; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: orangebraun, ≈5YR5/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 58 **Taf. 4**
FG 2960-001; Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis -0,78«.
Form/Typ: Broneer XI (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; Öl-

loch-Dm 3; erh. %: 27; erh. H 2; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue + weiße Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR6/8 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 59 **Taf. 4**
FG 2968-002; PQ: C3.
Form/Typ: Broneer XI (?); 1 BS; BDm 4,4; erh. %: 23; erh. H 1,5; Fabrikat: Mag. mit freiem Auge nicht sichtbar; Dichte: –; Kern + Rinde: rosa, ≈7.5YR8/6 (reddish yellow); dünner Überzug: orangebraun, ≈5YR6/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 60 **Taf. 4**
FG 2911-002; PQ: A6; Anm.: »T. -0,69 (NO), 346,570–Niv. 346,670«.
Form/Typ: Broneer XI (?); 1 BS (?); BDm 5; erh. %: 14; erh. H 2,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈2.5Y7/3 (pale yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt und nachreduziert (?); Ofl. z. T. abgerieben, z. T. versintert.

Kat. 61 **Taf. 4**
FG 2900-001; PQ: B5; Anm.: »T. -0,45 unter NW Nagel«.
Form/Typ: Broneer IX–XI; 1 Boden-Schulter-Frgt.; BDm 3,4; erh. %: 50; Ölloch-Dm 2,5; erh. %: 48; erh. H 3; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt.
Anm.: Charakteristische Spuren der Töpferscheibe auf der Bodenunterseite.

Kat. 62 **Taf. 4**
FG 2914-018; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 BS, 1 Schulterfrgt. (nicht anpassend); BDm 2,6; erh. %: 30; Ölloch-Dm 2,4; erh. %: 40; erh. H 3,5; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.
Anm.: Charakteristische Spuren von der Töpferscheibe auf der Bodenunterseite. Gehört eventuell zu derselben Lampe wie Kat. 75. Bruchstücke allerdings nicht anpassend.

Kat. 63 **Taf. 4**
FG 2961-001; Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis -0,78«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 BS, 1 Schulterfrgt. (nicht anpassend); Ölloch-Dm 4,4; erh. %: 30; BDm 4; erh. %: 23; erh. H 3; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 64 **Taf. 4**
FG 2980-001; PQ: C3; Anm.: »T. -1,3 unter SO«.
Form/Typ: Broneer IX–XI; 1 BS, 1 Schulterfrgt. (nicht anpassend); BDm 2,6; erh. %: 25; Ölloch-Dm 1,6; erh. %: 20; erh. H 1,2+0,6=1,8; rek. H 3,1; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 65 **Taf. 4**
FG 2917-001; PQ: Graben C; Anm.: »Lfm. 38, Südprofil (T. 0,4?)«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 2 BS, 1 Schnauzenfrgt., 1 Schulterfrgt., 3 WS (z. T. anpassend); BDm 3,7; erh. %: 97; Ölloch-Dm 2; erh. %: 68; rek. H ca. 5,7; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/4 (light brown); dünner Überzug: braunrot, ≈5YR4/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt.
Anm.: Charakteristische Spuren von der Drehscheibe an der Bodenunterseite.

Kat. 66 **Taf. 4**
FG 2647-002; PQ: G4; Anm.: »T. -0,82 OK NO-Nagel, östl. der Leitung (Niv. 344,38), Putzen der Leitung und Freilegen einer Reihe senkrecht stehender Platten«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt.; Dm 2,8; erh. %: 18; erh. H 3; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: braun–rot, ≈7.5YR6/4 (light brown); dünner Überzug: braun, ≈5YR3/2 (dark reddish brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 67 **Taf. 4**
FG 2171-014; PQ: S 1985/1; Anm.: »Lfm. 4,2–6,4, -1,71 OK SW-Nagel (Niv. 342,45)«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt.; Dm 1; erh. %: 20; erh. H 1,5; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: grau, ≈2.5Y6/2 (light brownish gray); reduzierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 68 **Taf. 4**
FG 2473-003; PQ: D7; Anm.: »südl. Tycheion = südl. Podium, Niv. 346–346,15«.
Form/Typ: Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt.; erh. H 1,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); dünner Überzug: hellbraun, ≈7.5YR6/4 (lightbrown); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 69 **Taf. 4**
FG 3128-003; PQ: G6, Nordverlängerung; Anm.: »T. -0,68 (NO)«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt.; Dm 1,6; erh. %: 30; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/6 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarz, ≈2.5/N (black, 1 for gley); reduzierend gebrannt.

Kat. 70 **Taf. 4**
FG 2154-008; PQ: S1985/1; Anm.: »Lfm. 6,5 bis Ostende, ca. 1,1 OK SO-Nagel (Niv. 343, 06)«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI (?); 1 Schulterfrgt.; Dm 1,6; erh. %: 27; erh. H 1,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige–orange, ≈5YR7/8 (red-

dish yellow); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 71 **Taf. 4**
FG 2304-006; PQ: C3; Anm.: T. -0,65 unter NW«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI (?); 1 Schulterfrgt.; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rötlich beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: braun, ≈7.5YR3/2 (dark brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 72 **Taf. 4**
FG 2564-002; PQ: F3; Anm.: »T. 0,6–0,7 unter Nordkante, 0,8 unter Südkante«.
Form/Typ: Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt.; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.

Kat. 73 **Taf. 4**
FG 2870-003; PQ: C6; Anm.: »Niv. 345,35–345,75, nordwestl. der Mauer, beiderseits der Tonrohrleitung«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt.; Ölloch-Dm 1; erh. %: 24; erh. H 2,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: hellbraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarzbraun, ≈10YR2/1 (black); oxidierend gebrannt, nachreduziert.

Kat. 74 **Taf. 4**
FG 2877-002; PQ: C6; Anm.: »Niv. -0,64, NO-Ecke«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt.; Dm 2,2; erh. %: 35; erh. H 1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarzbraun, ≈5YR4/3 (reddish brown); oxidierend gebrannt, nachreduziert; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 75 **Taf. 4**
FG 2914-019; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt. mit Öllloch + Schnauzenansatz; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR4/6 (red); oxidierend gebrannt.
Anm.: Gehört eventuell zu derselben Lampe wie Kat. 62. Bruchstücke sind aber nicht anpassend.

Kat. 76 **Taf. 4**
FG 2914-010; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt.; Öllloch-Dm 3; erh. %: 15; erh. H 2,8; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue Partikel; leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 77 **Taf. 4**
FG 2930-001; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI (?); 1 Schulterfrgt.; Öllloch-Dm 2,6; erh. %: 20; erh. H 1; Fabrikat: Mag. –0,025, weiße Partikel; Dichte: mittel; Kern + Rinde: rotbraun, ≈5YR5/6 (yellowish red); oxidierend, relativ hart (scharfkantig brechend) gebrannt und nachreduziert (?).

Kat. 78 **Taf. 4**
FG 2914-017; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt. mit Öllochansatz; Öllloch-Dm ca. 2; erh. %: ca. 4; erh. H 2,5; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige–grau, ≈2.5Y5/1 (gray); reduzierend gebrannt (?).

Kat. 79 **Taf. 4**
FG 2847-003; PQ: G7; Anm.: »Niv. 345,38–345,51«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schnauzen-Schulterfrgt.; erh. H 1; erh. L 2,9; Fabrikat: Mag. mit freiem Auge nicht sichtbar; Dichte: –; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: beige, ≈10YR7/8 (yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 80 **Taf. 4**
FG 2997-001; PQ: G5, Nordverlängerung; Anm.: »T. -0,75 NO-Nagel (Niv. 344,6)«.
Form/Typ: Broneer IX–X; 1 Schulterfrgt., 1 WS (anpassend); Öllloch-Dm 2; erh. %: 25; erh. H 2,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/6 (reddish yellow); dünner Überzug: hellrot, 10R5/6 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 81 **Taf. 4**
FG 2920-001; PQ: EII; Anm.: »außerhalb der Mauer, ab Rinne bis 1,40 (ab Grasnarbe)«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI (?); 1 Schulterfrgt.; Öllloch-Dm 2; erh. %: 25; erh. H 2,4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 82 **Taf. 4**
FG 2914-023; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt.; Öllloch-Dm 2,2; erh. %: 19; erh. H 2,3; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: braun, ≈7.5YR5/6 (strong brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 83 **Taf. 4**
FG 2957-003; PQ: Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis -0,97 (außen)«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt.; Öllloch-Dm 3; erh. %: 25; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 84 **Taf. 4**
FG 2867-004; PQ: C8; Anm.: »Niv. 346,8–347,1«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 1 Schulterfrgt.; Öllloch-Dm 1; erh. %: 28; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/8 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 85 **Taf. 4**
FG 2911-001; PQ: A6; Anm.: »T. -0,69 (NO), Niv. 346,570–346,670«.
Form/Typ: Broneer IX–XI (?); 1 BS; BDm 5,6; erh. %: 21; erh. H 2,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR6/4 (light yellowish brown); dünner Überzug: schwarzbraun, ≈7.5YR3/1 (very dark brown); oxidierend gebrannt, nachreduziert.

Kat. 86 **Taf. 4**
FG 2913-001; PQ: A6; Anm.: »T -0,59 (NO)«.
Form/Typ: Broneer IX–XI (?); 1 BS; BDm 4,1; erh. %: 30; erh. H 2,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR4/6 (strong brown); dünner Überzug: schwarzbraun, ≈2.5YR2.5/1 (black); oxidierend gebrannt, nachreduziert.
Anm.: Charakteristische Spuren von der Töpferscheibe an der Bodenunterseite.

Kat. 87 **Taf. 4**
FG 2964-001; Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis -1,38 (außen)«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–X (?); 2 BS, 2 WS (nicht anpassend); BDm 3,6; erh. %: 72; erh. H 3,3; Fabrikat: Mag. –0,025, porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarz, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 88 **Taf. 5**
FG 2843-001; PQ: D7.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI; 2 BS, 1 WS (z. T. anpassend); BDm 3,9; erh. %: 100; erh. H 2,9; erh. L 8,2; Fabrikat: Mag. –0,05, vereinzelt weiße Partikel; Dichte: –; Kern + Rinde: braun/beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); dünner Überzug: orangerot, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 89 **Taf. 5**
FG 2870-002; PQ: C6; Anm.: »Niv. 345,35–345,75, nordwestl. der Mauer, beiderseits der Tonrohrleitung«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI (?); 2 BS (anpassend); BDm 3,5; erh. %: 75; erh. H 1; Fabrikat: Mag. –0,05, weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: grau, ≈4/10B (dark blueish gray, chart 2 for gley); reduzierend gebrannt; sog. Graue Ware (?), jedoch kein Überzug erkennbar; Ofl. abgerieben und z. T. versintert.

Kat. 90 **Taf. 5**
FG 2914-035; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI (?); 2 BS (anpassend); BDm 3; erh. %: 80; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rosa/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 91 **Taf. 5**
FG 2852-001; PQ: D7; Anm.: »O-Teil, Niv. 345,4–345,7«.
Form/Typ: Broneer IX–XI (?); 1 BS; BDm 4; erh. %: 40; erh. H 1,2; Fabrikat: Mag. –0,025, vereinzelt weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); dünner Überzug: beige, ≈5YR6/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 92 **Taf. 5**
FG 2904-001; Steg zwischen PQ D7 + E7.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI (?); 1 BS; BDm 4; erh. %: 70; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. –0,05, weiße Partikel, porös; Dichte: mittel; Kern + Rinde: grau, ≈7/10B (light blueish gray, chart 2 for gley); kein dünner Überzug; reduzierend gebrannt.

Kat. 93 **Taf. 5**
FG 2906-001; PQ: G8; Anm.: »Niv. 345,129–345,312«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI (?); 1 BS; BDm 4,3; erh. %: 60; erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR5/6 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 94 **Taf. 5**
FG 2916-001; PQ: EII; Anm.: »westl. der Tröge in nördl. Rinne; T. 1 von Mauer OK-Diagonalmauer«.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI (?); 1 BS mit Henkelansatz; BDm 3,6; erh. %: 45; erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/4 (pink); oxidierend gebrannt; Ofl. weitgehend abgerieben.

Kat. 95 **Taf. 5**
FG 2681-003; PQ: G6.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI (?); 1 BS; BDm 2,7; erh. %: 100; erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rot–beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR4/6 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 96 **Taf. 5**
FG 2914-038; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer IX–XI (?); 1 BS; BDm 3,8; erh. %: 45; erh. H 1,4; Fabrikat: Mag. vereinzelt –0,1, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); dünner Überzug: orangerot, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 97 **Taf. 5**
FG 2914-060; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer X, XII (?); 1 Schulterfrgt.; Ölloch-Dm 2,6; erh. %: 27; erh. H 1,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈2.5YR8/6 (yellow); dünner Überzug oder Sinterrückstände (?); oxidierend gebrannt.

Kat. 98 **Taf. 5**
FG 2893-001; PQ: B5.
Form/Typ: vgl. Broneer XVI; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,3; Fabrikat: Mag. –0,05, graue + weiße Partikel; Dichte: mittel; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR4/3 (reddish brown); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 99 **Taf. 5**
FG 2914-048; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XVI; 2 Schnauzenfrgte. (anpassend); erh. H 3; erh. L 4,3; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈5YR5/1 (gray); reduzierend gebrannt (?); Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 100 **Taf. 5**
FG 2448-001; PQ: D5; Anm.: »T. 0,05–0,2 unter NO-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XVI; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3,2–3,4; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: rosabraun, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: orangebraun, ≈2.5YR6/8 (light red); oxidierend gebrannt; leichte Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 101 **Taf. 5**
FG 2914-026; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XVI; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,6; erh. L 3,1; Fabrikat: Mag. –0,1, weiße Partikel, porös; Dichte: mittel; Kern + Rinde: grau, ≈7.5YR5/1 (gray); reduzierend gebrannt.

Kat. 102 **Taf. 5**
FG 2914-033; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XVI; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 1,6; erh. L 2,6; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: grau, ≈2.5YR5/1 (reddish gray); reduzierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 103 **Taf. 5**
FG –; PQ: D5.
Form/Typ: Broneer XVI; 1 Schnauzenfrgt.; erh. L 3,9; erh. B 4,5; erh. H 3,6; Fabrikat: »kein Überzug, braunschwarzer, grober Ton«; reduzierend gebrannt.
Anm.: Erstvorlage in: Hagn 2000, 190. 192 Abb. 3 Nr. 5.

Kat. 104 **Taf. 5**
FG 2982-004; PQ: C3; Anm.: »T. -85 unter NW-Nagel (Niv. 345,00?)«.
Form/Typ: vgl. Broneer XVI; 1 Schnauzen-Schulter-Frgt.; Schulter-Dm 6,8; erh. %: 27; erh. H 2,8; erh. L 7,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/6 (yellow); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 105 **Taf. 5**
FG 2982-001; PQ: C3; Anm.: »T. -0,85 unter NW-Nagel (Niv. 345,00?)«.
Form/Typ: vgl. Broneer XVI; 1 BS, 1 Schnauzenfrgt. (nicht anpassend); BDm 4; erh. %: 20; erh. H 3,4; Fabrikat: Mag. –0,025, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: grau, ≈10YR6/1 (gray); dünner Überzug: grau, ≈10YR4/1 (dark gray); reduzierend gebrannt.

Kat. 106 **Taf. 5**
FG 2680-003; PQ: G6; Anm.: »T. -0,39 OK NW (Niv. 344,98), -0,60 OK NO (Niv. 344,97), -0,56 OK SW (Niv. 344,93), -0,62 OK SO (Niv. 345,08)«.
Form/Typ: Broneer XVI; 1 Schulterfrgt. + 1 Spiegelfrgt. (anpassend); erh. H 2,6. Spiegel-Dm 8,2; erh. %: 27; Fabrikat: Mag. mit freiem Auge nicht sichtbar; Dichte: –; Kern: orangebraun, ≈5YR6/6 (reddish yellow); Rinde: hellbraun, ≈7.5YR7/4 (pink); oxidierend gebrannt.
Anm.: Erstvorlage in: Hagn 2000, 190 Anm. 15; 192 Abb. 3 Nr. 4.

Kat. 107 **Taf. 5**
FG 2867-002; PQ: C8; Anm.: »Niv. 346,8–347,1«.
Form/Typ: vgl. Broneer XVI (?); 1 Boden-Schnauzen-Frgt.; BDm 2,8; erh. %: 38; erh. H 3,3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈5YR7/8 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 108 **Taf. 5**
FG 2928-001; PQ: D2; Anm.: »T. 1,1«.
Form/Typ: Broneer XVI (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,3; erh. L 2,9; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: rotbraun, ≈5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈7.5YR4/4 (brown); oxidierend gebrannt und nachreduziert (?).

Kat. 109 **Taf. 5**
FG 2381-005; PQ: D2; Anm.: »T. -0,1«.
Form/Typ: vgl. Broneer XVI (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,4; Fabrikat: Mag. –0,05, weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR6/8 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.

Kat. 110 **Taf. 5**
FG 2983-001; PQ: C3; Anm.: »T. -0,3 unter NW«.
Form/Typ: Broneer XVI (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2; erh. L 3,9; Fabrikat: Mag. –0,025, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 111 **Taf. 5**
FG 2914-025; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer XVI (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,6; erh. L 2,1; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 112 **Taf. 6**
FG 2982-003; PQ: C3; Anm.: »T. -0,85 unter NW-Nagel (Niv. 345,00?)«.
Form/Typ: Broneer XVI (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3,4; erh. L 3,4; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue + weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈5YR6/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 113 **Taf. 6**
FG 2943-001; Steg zwischen PQ D2 + D3; Anm.: »ab oberer Mauerkante«.
Form/Typ: Broneer XVI (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H

4,5; erh. L 5,7; Fabrikat: Mag. –0,1, Glimmer, weiße Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: graubraun, ≈5YR5/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 114 **Taf. 6**
FG 2291-001; PQ: C3; Anm.: »Nordhälfte, bis 1,05 unter NW«.
Form/Typ: Broneer XVI (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: ≈braungrau, ≈10R5/6 (red); dünner Überzug: rotbraun, ≈10R4/8 (red); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 115 **Taf. 6**
FG 2914-058; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer XVI (?); 2 Spiegel-Schulter-Frgte. mit Ansatz eines Bandhenkels (anpassend); Ölloch-Dm 1,6; erh. %: 43; erh. H 0,4; Fabrikat: Mag. –0,05, rostrote Partikel (Eisenoxyd, Schamott [?]), Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈10R5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 116 **Taf. 6**
FG 2981-001; PQ: C3; Anm.: »T. -0,95 unter SO, -0,65 unter SW«.
Form/Typ: Broneer XVI (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; Schulter-Dm 6,6; erh. %: 26; erh. H 3,7; Fabrikat: Mag. –0,025, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: fleckig rotbraun–braunrot, ≈7.5YR5/6 (strong brown); oxidierend gebrannt.
Anm.: Separat angesetzter, profilierter Bandhenkel.

Kat. 117 **Taf. 6**
FG –; PQ: B5.
Form/Typ: »scheibengedreht«; komplett erh.; L ca. 12, Dm ca. 7 (Spiegel), H 4; Fabrikat: –.
Anm.: Erstvorlage in: Hagn 2000, 191 f. Abb. 3 Nr. 6.

Kat. 118 **Taf. 6**
FG 2491-002; PQ: D8; Anm.: »Niv. 0,46 unter SO-Nagel, zwischen Rinne u. Ostkante«.
Form/Typ: Broneer XXX; 1 Schulter- + 1 Schlaufenfrgt. (nicht anpassend); Spiegel-Dm ca. 6; erh. %: ca. 27; erh. H 2,4 + 5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/6 (yellow); dünner Überzug: orangebraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 119 **Taf. 6**
FG 2855-001; PQ: D7.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 Schnauzenfrgt.; Dm ca. 5,2; erh. %: 11; erh. H 1,4; erh. L 3,3; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: orangebraun, ≈2.5YR4/6 (red); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 120 **Taf. 6**
FG 2935-001; PQ: D4; Anm.: »T. bis 0,50«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 1,7; erh. L 2,2; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈2.5YR8/4 (pale yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt.

Kat. 121 **Taf. 6**
FG 2861-003; PQ: F6.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe (offene Lampe [?]); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3,1; erh. L 2,9; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈2.5YR8/3 (pale yellow); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren am Dochtloch; Ofl. leicht versintert.

Kat. 122 **Taf. 6**
FG 3047-001; PQ: S 1985/1; Anm.: »T. 2 SO-Nagel (Niv. 342,14)«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,5; Fabrikat: Mag. –0,025, hellgraue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: rosa–beige, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 123 **Taf. 6**
FG 2854-006; PQ: F6; Anm.: »345,15–345,28«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3; erh. L 4,2; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈2.5YR8/4 (pale yellow); dünner Überzug oder Überreste von Sinter (?): rotbraun, ≈7.5YR5/6 (strong brown); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 124 **Taf. 6**
FG 2854-004; PQ: F6; Anm.: »345,15–345,28«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 3; erh. L 3; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren am Dochtloch; Ofl. versintert.

Kat. 125 **Taf. 6**
FG 2914-049; PQ: D2.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,5; erh. L 4; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer; Dichte: mittel; Kern + Rinde: braun, ≈5YR5/4 (reddish brown); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 126 **Taf. 6**
FG 2628-004; PQ: G3; Anm.: »T. -0,56, OK SW-Nagel (Niv. 344,28); T. -0,44, OK NO-Nagel (Niv. 344,24)«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/3 (very pale brown); dünner Überzug: braun, ≈7.5YR4/4 (brown); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 127 **Taf. 6**
FG 2589-003; PQ: E7; Anm.: »Niv. 346,05–346,53, im Südteil, mit Abnahme von 1 m des Westprofils«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 1,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); dünner Überzug: rot, ≈5YR5/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 128 **Taf. 6**
FG 2929-001; PQ: D2; Anm.: »T. 1,5«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS, 1 Schulterfrgt. (nicht anpassend); BDm 4; erh. %: 11; Ölloch-Dm 6; erh. %: 11; erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige/grau, ≈10YR6/3 (pale brown); dünner Überzug: dunkelbraun, ≈5YR3/1 (very dark gray); reduzierend gebrannt.

Kat. 129 **Taf. 6**
FG 2914-042; PQ: D2.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2,1; erh. L 3,5; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/3 (very pale brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 130 **Taf. 6**
FG 2485-009; PQ: D8; Anm.: »T. 0,9–1,15, unter NW-Ecke«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 3 Schnauzenfrgte. (anpassend); erh. H 2,9; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös, 1 »Kiesel«, L ca. 0,7, mitgebrannt und aufgeplatzt; Dichte: gering–mittel; Kern + Rinde: grau, ≈10YR6/1 (gray); kein dünner Überzug; reduzierend gebrannt.

Kat. 131 **Taf. 6**
FG 2914-040; PQ: D2.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe (Broneer IX [?]); 1 Boden-Schnauzen-Frgt.; BDm 5,6; erh. %: 13; erh. H 5,1; erh. L 7,4; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering (Anm.: kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); oxidierend gebrannt.

Kat. 132 **Taf. 6**
FG 2957-002; PQ: Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis -0,97 (außen)«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; BDm 3,8; erh. %: 68; erh. H 1,4; Fabrikat: Mag. –0,05, graue + rostrote Partikel (Schamott [?]); Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 133 **Taf. 6**
FG 2968-001; PQ: C3.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; BDm 3,2; erh. %: 26; erh. H 3,5; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug (?); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren oder sekundär verbrannt (?).

Kat. 134 **Taf. 6**
FG 2957-001; PQ: Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis -0,97 (außen)«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; BDm 2,8; erh. %: 50; erh. H 2,4; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 135 **Taf. 7**
FG 2914-039; PQ: D2.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe (?); 1 BS; BDm 6,6; erh. %: 13; erh. H 3,5; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/6 (reddish yellow); partieller dünner Überzug: hellbraun, ≈7.5Y6/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 136 **Taf. 7**
FG 2923-003; PQ: EII.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; BDm 3,8; erh. %: 23; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.
Anm.: Gehört nicht zu derselben Lampe wie Kat. 365.

Kat. 137 **Taf. 7**
FG 2955-001; Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis -1,22 (außen)«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe (?); 1 BS; BDm 3,2–3,3; erh. %: 100; erh. H 1,7; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 138 **Taf. 7**
FG 3260-001; Steg zwischen PQ D6 + E6.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/2 (pinkish white); dünner Überzug: dunkelrot, ≈10R4/3 (weak red); oxidierend gebrannt.

Kat. 139 **Taf. 7**
FG 2919-004; PQ: EII; Anm.: »Aushub der Schuttschicht«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; BDm 3,7; erh. %: 44; erh. H 2,3; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 140 **Taf. 7**
FG 2675-003; PQ: G5; Anm.: »T. -0,75 OK NW-Nagel, westl. der Mauer«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS, 2 WS (anpassend); BDm 4; erh. %: 15; erh. H 3,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/6 (yellow); dünner Überzug: schwarzbraun, ≈7.5YR2.5/2 (very dark brown); oxidierend gebrannt und nachreduziert oder in vorwiegend reduzierender Atmosphäre gebrannt.

Kat. 141 **Taf. 7**
FG 2871-002; PQ: C6; Anm.: »Niv. 346,65–346,85«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; BDm 4,4; erh. %: 35; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: grau, ≈5/5B (blueish gray, chart 2 for gley); reduzierend gebrannt; Ofl. abgerieben.

Kat. 142 **Taf. 7**
FG 2914-012; PQ: D2.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; BDm 4; erh. %: 26; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈10R4/8 (red); oxidierend gebrannt.
Anm.: Charakteristische Spuren von der Töpferscheibe auf der Bodenunterseite.

Kat. 143 **Taf. 7**
FG 2229-009; PQ: A6; Anm.: »T. -0,6 unter NW-Nagel«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; BDm 3,4; erh. %: 100; erh. H 1,3; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈2.5YR7/6 (light red); dünner Überzug: außen + innen orangerot, ≈2.5YR6/8 (light red); oxidierend gebrannt.

Kat. 144 **Taf. 7**
FG 2849-001; PQ: D7.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; BDm 3,6; erh. %: 100; erh. H 1; Fabrikat: Mag. –0,025, vereinzelt graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: hellgrau/beige, ≈8/10 GY (light greenish gray, chart 1 for gley); dünner Überzug: braun, ≈2.5YR5/8 (red); reduzierend gebrannt und nachoxidiert (?).

Kat. 145 **Taf. 7**
FG 2961-002; Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis –0,78«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; BDm 3–4; erh. %: 70; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 146 **Taf. 7**
FG 2845-001; PQ: D7; Anm.: »Niv. 345,7–345,4 (?)«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; Dm 2,9; erh. %: 100; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR6/8 (reddish yellow); dünner Überzug: orangerot, ≈10R4/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.
Anm.: Charakteristische Spuren von der Töpferscheibe auf der Bodenunterseite.

Kat. 147 **Taf. 7**
FG 2914-032; PQ: D2.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 BS; BDm 3,8; erh. %: 34; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. –0,025, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt.
Anm.: Charakteristische Spuren von der Drehscheibe an der Bodenunterseite.

Kat. 148 **Taf. 7**
FG 2913-002; PQ: A6; Anm.: »T -0,59 (NO)«.
Form/Typ: n.n.b. scheibengedrehte Lampe; 1 WS; erh. H 2,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarzbraun, ≈7.5YR3/3 (dark brown); oxidierend gebrannt, nachreduziert; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 149 **Taf. 7**
FG 2578-001; PQ: F4; Anm.: »T. 0,7, S. 1,84. O. 1,62«.
Form/Typ: Broneer XX; 1 Schulterfrgt. mit Warzendekor; erh. H 1,3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige–orangebraun, ≈7.5YR7/8 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt.

Kat. 150 **Taf. 7**
FG 2992-001; PQ: G4; Anm.: »T -0,7 OK SW-Nagel (Niv. 344,43)«.
Form/Typ: Broneer XXI; 1 Grifffrgt.; L 3,7; B 2,5; D 0,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: – (kein Aufschluss); dünner Überzug: – (kein Aufschluss); Ofl. abgerieben und versintert.

Kat. 151 **Taf. 7**
FG 2914-062; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer XXI, XXII, Loeschcke I, III (?), Schulterprofil: Broneer 1, 3; 1 Spiegel-Schulter-Frgt.; Schulter-Dm 8,4; erh. %: 6; erh. H 2,1; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/3 (very pale brown); dünner Überzug (weitestgehend abgerieben oder entsintert): rotbraun, ≈5YR5/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt; italisch oder regionale Imitation (?).

Kat. 152 **Taf. 7**
FG 2908-001; PQ: B–; Anm.: »347,016–347,196«.
Form/Typ: vgl. Broneer XXII, Loeschcke I (?), vgl. Schulterprofil 3; 1 Schulterfrgt. mit Schnauzenansatz; Schulter-Dm 6; erh. %: 16; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt; italisch oder regionale Imitation (?).

Kat. 153 **Taf. 7**
FG 2914-047; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXIII, XXIV, Loeschcke IV; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit figürlichem Reliefdekor (Gladiatoren); Schulter-Dm ca. 8; erh. %: 15; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); dünner Überzug: rotbraun, ≈7.5YR5/6 (strong brown)–5YR4/4 (reddish brown); oxidierend gebrannt; italisch oder regionale Imitation (?).
Anm.: Luftloch unvollständig perforiert.

Kat. 154 **Taf. 7**
FG 2863-001; PQ: C7; Anm.: »westl. NS-Mauer, Niv. 346,40–346,5«.
Form/Typ: vgl. Broneer XXIII–XXIV, Loeschcke IV (?); 1 Schnauzen-Schulter-Frgt. mit Doppelvolute; Dochtloch-Dm 1; erh. %: 25; erh. H 2,4; erh. L 6,6; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: orange, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 155 **Taf. 7**
FG 2969-001; PQ: C3; Anm.: »T. -0,95 unter SO, -0,65 unter SW«.
Form/Typ: Broneer XXIII–XXIV, Loeschcke IV; 1 Schulterfrgt. mit Ovoloreihe; Schulter-Dm 8; erh. %: 20; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt; italisch oder regionale Imitation (?).

Kat. 156 **Taf. 7**
FG 2914-050; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer XXIII–XXV, Loeschcke IV (?); 1 Schulterfrgt.; Schulterrille-Dm 5,8; erh. %: 21; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt; italisch oder regionale Imitation (?).

Kat. 157 **Taf. 7**
FG 2956-001; Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis -0,52«.
Form/Typ: vgl. Broneer XXIVc; 1 Henkel-Schulter-Frgt., 1 Schnauzenfrgt., 1 WS (nicht anpassend); Schulter-Dm ca. 8; erh. %: 23; erh. H 1,7; Fabrikat: Mag. –0,025, graue Partikel, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR6/8 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarz, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt; italisch oder regionale Imitation (?).

Kat. 158 **Taf. 7**
FG 2914-036; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXIVc; 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 1,8; erh. L 3,4; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR4/8–5/8 (red); oxidierend gebrannt; italisch oder regionale Imitation (?).

Kat. 159 **Taf. 7**
FG 2636-001; PQ: G3; Anm.: »T. -0,36 OK SO-Nagel (Niv. 344,76), -0,15 OK SW-Nagel (Niv. 344,69), mit Aushub begonnen«.
Form/Typ: Broneer XXIVc; 1 Schulterfrgt. mit Lanzettblattdekor; erh. H 0,9. Spiegel-Dm ca. 13; erh. %: 9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR7/8 (reddish yellow); dünner Überzug: orange–braun, ≈5YR6/8 (reddish yellow) oder ≈5YR4/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt; italisch oder regionale Imitation (?).
Anm.: Der dünne Überzug ist sowohl auf der Außen- als auch auf der Innenseite des Lampenkörpers angebracht. Erstvorlage in: Hagn 2000, 190 Anm. 14; 192 Abb. 3 Nr. 3.

Kat. 160 **Taf. 8**
FG 2851-008; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,043«.
Form/Typ: Broneer XXI–XXIV, Loeschcke I, IV (?); 1 Spiegelfrgt. mit Strahlenkranz; Dm 6,6; erh. %: 18; erh. H 1,3; Fabrikat: Mag. –0,05, vereinzelt graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈2.5YR8/3 (pale yellow); dünner Überzug: braun, ≈7.5YR2.5/2 (very dark brown); oxidierend gebrannt; italisch oder regionale Imitation (?).

Kat. 161 **Taf. 8**
FG 2998-001; PQ: G6; Anm.: »T -0,25 SW-N (Niv. 345,24), -0,32 NO-Nagel (Niv. 345,25)«.
Form/Typ: Broneer XXI–XXIV, Loeschcke I, IV (?); 1 Spiegelfrgt. mit Blüte oder Schleifenkranz; Schulterrille-Dm 4; erh. %: 12; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: schwarz, ≈7.5YR5/8 (strong brown); oxidierend gebrannt; italisch oder regionale Imitation (?).

Kat. 162 **Taf. 8**
FG 2991-002; PQ: C3; Anm.: »T. -1,05, -0,75 SW«.
Form/Typ: Broneer XXI–XXIV, Loeschcke I, IV (?); 1 Schulterfrgt.; Dm 5,6; erh. %: 11; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: hellrosa, ≈5YR8/3 (pink); dünner Überzug: rotbraun ≈5YR5/4 (reddish brown); oxidierend gebrannt; italisch oder regionale Imitation (?).

Kat. 163 **Taf. 8**
FG 2952-002; PQ: F5; Anm.: »SW-Ecke, 0,76«.
Form/Typ: Broneer XXV; 1 Schulterfrgt. mit Lanzettblattreihe; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, porös; Dichte: mittel; Kern + Rinde: hellbraun/beige, ≈10YR5/8 (very pale brown); dünner Überzug: orangebraun, ≈7.5YR5/8 (strong brown)–dunkelbraun, ≈7.5YR3/2 (dark brown); oxidierend gebrannt und nachreduziert; italisch oder regionale Imitation (?).

Kat. 164 **Taf. 8**
FG 2670-002; PQ: G5; Anm.: »T. -0,6 OK NW-Nagel, -0,75 OK SO-Nagel, -0,65 OK SW-Nagel«.
Form/Typ: vgl. Broneer XXV (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: hellgrau, ≈2.5Y6/2 (light brownish gray); dünner Überzug: dunkelbraun, ≈5YR3/1 (very dark gray); reduzierend gebrannt.

Kat. 165 **Taf. 8**
FG 2914-020; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXV; 1 BS, 1 Henkel-Schulter-Frgt., 1 Schulterfrgt. (anpassend); Schulter-Dm ca. 6,6; erh. %: ca. 23; erh. H 3,9; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈5YR6/8 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 166 **Taf. 8**
FG 2914-024; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXV (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,4; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈5YR6/8 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 167 **Taf. 8**
FG 3270-003; Steg zwischen PQ D5 + D6; Anm.: »T. -0,75, nördl. der Exedramauer«.
Form/Typ: Broneer XXV (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/4 (light brown); dünner Überzug: rotbraun, ≈10R4/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 168 **Taf. 8**
FG 2971-001; PQ: C3; Anm.: »T. -0,95 unter SO, -0,65 unter SW«.
Form/Typ: vgl. Broneer XXV (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 169 **Taf. 8**
FG 2888-002; PQ: B5; Anm.: »T. -0,55 unter NO«.
Form/Typ: Broneer XXVIIa; 1 Schulterfrgt. mit Ovoloreihe + Strahlenkranz; Schulterrille-Dm 4; erh. %: 30; erh. H 1,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 170 **Taf. 8**
FG 2544-001; PQ: E8; Anm.: »-0,55 unter SW-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVIIa; 1 Schulterfrgt. mit Henkelansatz, Ovoloreihe und Strahlenkranz; Spiegel-Dm ca. 8; erh. %: ca. 14; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. mit freiem Auge nicht sichtbar; Dichte: –; Kern + Rinde: braungrau, ≈10YR6/4 (light yellowish brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt (?).

Kat. 171 **Taf. 8**
FG 2860-003; PQ: C7; Anm.: »östl. der NS-Mauer; Boden, 346,44–346,5«.
Form/Typ: Broneer XXVIIa; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Ovoloreihe + Strahlenkranz; Kreisrille-Dm 4,4; erh. %: 18; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern: orangebraun, ≈2.5YR6/8 (light red); Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 172 **Taf. 8**
FG 2947-002; PQ: F3; Anm.: »T. 0,8–0,86 von Südkante«.
Form/Typ: Broneer XXVIIa; 1 Schulterfrgt. mit Ovoloreihe + Strahlenkranz; Schulterrille-Dm 5; erh. %: 21; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern: hellgrau, ≈10YR7/3 (very pale brown); oxidierend gebrannt (?); Ofl. komplett abgerieben.

Kat. 173 **Taf. 8. 18**
FG 2839-001; PQ: F6, E10 (?); Anm.: »Niv. 345,05«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 BS, 1 BS/Diskusfrgt.-WS mit Erzeugermarke: »Π[ωσφό] / ρου«, Strahlenkranz + Weinranke (anpassend); BDm 3,2; erh. %: 50; Schulter-Dm 8; erh. %: 35; Spiegel-Dm 4,5; erh. %: 35–40; Ölloch-Dm 0,5; erh. %: 100; H 4,9; L 8,3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR6/4 (light reddish brown); oxidierend gebrannt.
Anm.: Henkel und Ölloch zeigen deutliche Spuren von der Perforierung mit einem hohlen, zylindrischen Werkzeug. Erstvorlage in: Hagn 2000, 191 f. Abb. 3 Nr. 8.

Kat. 174 **Taf. 8**
FG 2887-001; PQ: B5.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 BS, 1 Boden-Schulter-Frgt., 1 Schulterfrgt., 1 Spiegel-Schulter-Frgt. (z. T. anpassend) mit Dochtloch, Strahlenkranz + Weinranke; BDm 3,4; erh. %: 60; erh. H 2,7; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: hellbraun, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren am Dochtloch.
Anm.: Nicht anpassend mit Kat. 175 und Kat. 333.

Kat. 175 **Taf. 8**
FG 2887-002; PQ: B5.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 BS, 1 Henkel-Schulter-Frgt. (nicht anpassend) mit Weinblatt (?); BDm 5,6; erh. %: 20; erh. H 5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rosa–beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.
Anm.: Nicht anpassend mit Kat. 174 und Kat. 333. Henkel nicht sorgfältig ausgeformt und perforiert.

Kat. 176 **Taf. 8**
FG 2888-001; PQ: B5; Anm.: »T. -0,55 unter NO«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Henkel-Schulter-Frgt., 4 Schulterfrgte. (anpassend) mit Blattranke + Strahlenkranz; Dm 7,5; erh. %: 56; erh. H 5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR6/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.
Anm.: Erstvorlage in: Hagn 2000, 191 f. Anm. 16; 192 Abb. 3 Nr. 7.

Kat. 177 **Taf. 8**
FG 2860-001; PQ: C7; Anm.: »östl. der NS-Mauer; Boden, 346,44–346,5«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Henkel-Schulter-Frgt. mit Blattranke + Strahlenkranz; Schulter-Dm 4,8; erh. %: 30; erh. H 1,1; erh. L 5,5; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 178 **Taf. 8**
FG 2837-001; PQ: E8; Anm.: »T. -0,65 NW-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Henkelfrgt., 1 Spiegel-Schulter-Frgt. (nicht anpassend) mit Strahlenkranz + Weinranke; erh. H 3,9; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt.

Kat. 179 **Taf. 8**
FG 2949-005; PQ: F5; Anm.: »NW-Ecke, -0,45«.
Form/Typ: XXVIIb; 1 Henkel-Schulter-Frgt. mit Blattranke + Strahlenkranz; Schulterrille-Dm 5; erh. %: 16; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/4 (pink); oxidierend gebrannt.

Kat. 180 **Taf. 8**
FG 2854-001; PQ: F6; Anm.: »345,15–345,28«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Spiegel-Henkel-Frgt., 2 Schulterfrgte. (anpassend) mit Strahlenkranz (?) + Weinranke (?) weitgehend verschliffen; Schulter-Dm 6,8; erh. %: 28; erh. H 2,4; Fabrikat: Mag. –0,05, vereinzelt weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/6 (yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 181 **Taf. 9**
FG 2976-001; PQ: C3; Anm.: »T. -85 unter NW«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 2 Spiegelfrgte. (anpassend) mit Ölloch, Strahlenkranz + Weinranke; Schulterrille-Dm 4,3; erh. %: 65; erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow) oxidierend gebrannt.

Kat. 182 **Taf. 9**
FG 2963-001; Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis -0,4«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Strahlenkranz + Weinranke; Schulterrille-Dm 4; erh. %: 46; erh. H 1,5; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/4 (light brown); oxidierend gebrannt.
Anm.: Erstvorlage in: Trummer 1986, 62 Abb. 99.

Kat. 183 **Taf. 9**
FG 2860-002; PQ: C7; Anm.: »östl. der NS-Mauer; Boden, 346,44–346,5«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Henkelfrgt., 1 Schulterfrgt. (nicht anpassend) mit Strahlenkranz + Weinranke; Schulter-Dm 6; erh. %: 27; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/3 (very pale brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 184 **Taf. 9**
FG 2579-001; PQ: F4; Anm.: »Tiefergehen, -0,7«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Schulterfrgt.; Spiegel-Dm 10,6–11,6; erh. H 1,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige–orangebraun, ≈7.5YR6/8 (reddish yellow); dünner Überzug: orangebraun, ≈7.5YR5/8 (strong brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 185 **Taf. 9**
FG 2864-001; PQ: C–; Anm.: »346,5–346,6«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Strahlenkranz + Weinranke; Schulterrille-Dm 4,6; erh. %: 20; erh. H 1; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.

Kat. 186 **Taf. 9**
FG 2864-002; PQ: C–; Anm.: »346,5–346,6«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Weinranke; Schulter-Dm 4,4; erh. %: 33; erh. H 1; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.

Kat. 187 **Taf. 9**
FG 2914-046; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Weinranke; Schulterrille-Dm 4; erh. %: 20; erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 188 **Taf. 9**
FG 2872-002; PQ: C6; Anm.: »Niv. 346,3–346,5«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Strahlenkranz + Weinranke; Dm 6,3; erh. %: 22; erh. H 1,5; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/4 (light brown); oxidierend gebrannt; Schmauchung an der Innenseite.

Kat. 189 **Taf. 9**
FG 2905-001; PQ: A8; Anm.: »beim Putzen von Kanal 2«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Blatt + Strahlenkranz; Schulterrille-Dm 4,6; erh. %: 18; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 190 **Taf. 9**
FG 2908-002; PQ: B–; Anm.: »347,016–347,196«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Schulterfrgt. mit Strahlenkranz + Weinranke; Schulterrille-Dm 5; erh. %: 20; erh. H 0,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/4 (light brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 191 **Taf. 9**
FG 3035-001; PQ: S 1985/1; Anm.: »T. -0,87 OK SO-Nagel, -0,76cm OK NO-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Strahlenkranz + Weinranke; Schulterrille-Dm 4,6; erh. %: 33; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈2.5Y5/2 (grayish brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 192 **Taf. 9**
FG 2954-001; Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis 1,6«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Strahlenkranz + Weinranke; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); oxidierend gebrannt.

Kat. 193 **Taf. 9**
FG 2869-002; PQ: C7; Anm.: »östl. NS-Mauer, Boden, Niv. 346,44–346,5«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Strahlenkranz + Weinranke; Dm 7,2; erh. %: 9; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈2.5Y7/3 (pale yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 194 **Taf. 9**
FG 2949-003; PQ: F5; Anm.: »NW-Ecke, -0,45«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Strahlenkranz + Weinranke; Schulterrille-Dm 5,2; erh. %: 20; erh. H 1; Fabrikat: Mag. –0,05, porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 195 **Taf. 9**
FG 2630-002; PQ: G3; Anm.: »T. -0,5 OK NW-Nagel (Niv. 343,97), nördl. der Mauer bzw. des mittleren Quaders«.
Form/Typ: Broneer XXVIIb; 1 Schulterfrgt. mit Blatt; erh. H 0,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); kein dünner Überzug, sondern Sinterrückstände: braun, ≈7.5YR5/6 (strong brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 196 **Taf. 9**
FG 2950-005; PQ: F5; Anm.: »NW-Ecke, -0,45«.
Form/Typ: vgl. Broneer XXVIIa oder b; 1 Schulterfrgt. mit Luftloch (?) + Strahlenkranz; Schulterrille-Dm 4; erh. %: 15; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈5YR7/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.
Anm.: Luftloch (?) unvollständig perforiert.

Kat. 197 **Taf. 9**
FG 2850-002; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,38–345,40«.
Form/Typ: Broneer XXI, XXVIIa, XXVIIb, Loeschcke IV etc.; 1 WS; Dm 6; erh. %: 10; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt); Ofl. versintert.
Anm.: Gehört möglicherweise zu derselben Lampe wie Kat. 198.

Kat. 198 **Taf. 9**
FG 2850-001; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,38–345,40«.
Form/Typ: Broneer XXI, XXVIIa, XXVIIb, Loeschcke IV etc.; 1 WS mit Strahlenkranz; Dm 6; erh. %: 13; erh. H 1,7; Fabrikat: Mag. –0,05, graue + weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.
Anm.: Gehört möglicherweise zu derselben Lampe wie Kat. 197.

Kat. 199 **Taf. 9**
FG 2975-002; PQ: G5.
Form/Typ: Broneer XXVIIc; 2 Spiegelfrgte. (anpassend) mit figürlichem Reliefdekor + Ovoloreihe; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt.
Anm.: Zugehörigkeit zu derselben Lampe wie Kat. 207 unsicher.

Kat. 200 **Taf. 9**
FG 2851-001; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,043«.
Form/Typ: Broneer XXVIIc; 1 Boden-Schulter-Frgt. mit Knubbe + Punktreihe; BDm 4; erh. %: 20; erh. H 3,2; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 201 **Taf. 9**
FG 2953-001; PQ: F5; Anm.: »SW-Ecke, 0,44m«.
Form/Typ: Broneer XXVIIc; 1 Spiegelfrgt. mit Knubben, Ölloch + n.n.b. Reliefdekor; erh. H 1,4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); oxidierend gebrannt; Ofl. kreidig, weich.

Kat. 202 **Taf. 9**
FG 3231-001; PQ: E6.
Form/Typ: XXVIIc; 2 Schulterfrgte. (anpassend) mit Knubbenansatz + n.n.b. Reliefdekor; Dm ca. 5 (Spiegel), erh. %: ca. 33; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/3 (very pale brown); dünner Überzug: nicht erh. (?); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 203 **Taf. 9**
FG 2939-001; Steg zwischen PQ D2 + D3; Anm.: »unterhalb der oberen Mauerkante der Tröge«.
Form/Typ: Broneer XXVIIc; 2 Spiegel-Schulter-Frgte. (nicht anpassend) mit figürlichem Relief + Ovoloreihe; Schulterrille-Dm 6,2; erh. %: 30; erh. H 0,95; Fabrikat: Mag. –0,1, Glimmer, rostrote Partikel (Eisenoxyd, Schamott [?]), leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 204 **Taf. 9**
FG 2851-010; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,043«.
Form/Typ: Broneer XXVIIc; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Kerbband, Knubbe + Blüte; Dm 8,4; erh. %: 18; erh. H 1,3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/6 (yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.
Anm.: Gehört vermutlich nicht zu derselben Lampe wie Kat. 209.

Kat. 205 **Taf. 9**
FG 2914-001; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer XXVIIc; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Knubbenansätzen + Reliefdekor; Schulterrille-Dm 6; erh. %: 20; erh. H 1,2; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/6 (very pale brown); kein dünner Überzug (?); oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.
Anm.: Gehört möglicherweise zu derselben Lampe wie Kat. 235.

Kat. 206 **Taf. 9**
FG 2923-001; PQ: EII.
Form/Typ: Broneer XXVIIc; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Knubbe + Ovoloreihe; Schulterrille-Dm 4,8; erh. %: 13; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. –0,025, graue Partikel, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 207 **Taf. 9**
FG 2975-001; PQ: G5.
Form/Typ: Broneer XXVIIc; 3 Schulterfrgte. (anpassend) mit Knubbe (?) + Ovoloreihe; Schulter-Dm 5,6; erh. %: 10; erh. H 0,6; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.
Anm.: Zugehörigkeit zu derselben Lampe wie Kat. 199 unsicher.

Kat. 208 **Taf. 10**
FG 2494-001; PQ: D8; Anm.: »Niv. –346,6 im N u. 346,75 im S«.
Form/Typ: Broneer XXVIIc; 1 Schulterfrgt. mit Henkel; Schulter-Dm ca. 7,6, erh. %: ca. 20; erh. H ca. 4,1–4,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); dünner Überzug: braun, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 209 **Taf. 10**
FG 2851-009; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,043«.
Form/Typ: Broneer XXVIIc (?); 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Kerbband + Strahlenkranz; Dm 4,4; erh. %: 25; erh. H 1,2; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: braun, ≈10R5/8 (red); oxidierend gebrannt.
Anm.: Stammt vermutlich nicht von derselben Lampe wie Kat. 204.

Kat. 210 **Taf. 10**
FG 2443-001; PQ: D5; Anm.: »-0,6 unter NO-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVIIc (?); 1 Spiegel-Schulter-Frgt.; erh. H 1,3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); dünner Überzug: braun, ≈2.5YR5/6 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 211 **Taf. 10**
FG 2951-001; PQ: F5; Anm.: »SW-Ecke, 0,44«.
Form/Typ: Broneer (XXI, XXIV), XXVIIc (?); 1 BS, 1 Schulterfrgt. (nicht anpassend); BDm 4; erh. %: 27; Schulter-Dm 8,8; erh. %: 10; erh. H 3,3; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, weiße Partikel, porös; Dichte: mittel; Kern + Rinde: orangebraun, ≈2.5YR7/8 (light red); oxidierend gebrannt.

Kat. 212 **Taf. 10**
FG 2632-001; PQ: –; Anm: »T. -0,8 OK SW-Nagel (Niv. 344,04), südl. der OW-Mauer«.
Form/Typ: Broneer XXVIIa oder XXVIIc; 1 Henkel-Schulter-Frgt. mit Ovoloreihe; erh. H 4,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/6 (yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 213 **Taf. 10**
FG 2486-003; PQ: D8.
Form/Typ: Broneer XXVIIa oder XXVIIc; 1 Henkel-Schulter-Frgt. mit Ovoloreihe; erh. H 3,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige–braun, ≈5YR6/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Schmauchspuren.

Kat. 214 **Taf. 10**
FG 2914-006; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVIId; 1 Henkel-Schulter-Frgt. mit sog. Kanal auf der Schulter; erh. H 4,3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈2.5Y8/3 (pale yellow); dünner Überzug (?): orangebraun, ≈7.5YR5/6 (strong brown); oxidierend gebrannt.
Anm.: Henkel unsorgfältig ausgeformt.

Kat. 215 **Taf. 10**
FG 2907-002; PQ: B8; Anm.: »Niv. 347,196–347,306 = -21 NW«.
Form/Typ: Broneer XXVIId (?); 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit n.n.b. Reliefdekor; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); oxidierend gebrannt.

Kat. 216 **Taf. 10**
FG –; PQ: D6.
Form/Typ: Broneer XXVIIIr mit figürlichem Reliefdekor; komplett erh.; L ca. 11, Dm ca. 8,5 (Spiegel), H ca. 4,5; Fabrikat: –.
Anm.: Erstvorlage in: Hagn 2000, 193 f. Abb. 4 Nr. 14.

Kat. 217 **Taf. 10**
FG –; Steg zwischen PQ E6 + E7.
Form/Typ: Broneer XXVIII mit Blüte/Rosette; komplett erh.; L ca. 9,5, Dm ca. 7 (Spiegel), H ca. 4,2; Fabrikat: –.
Anm.: Erstvorlage in: Hagn 2000, 193 f. Abb. 4 Nr. 15.

Kat. 218 **Taf. 10**
FG 2851-004, FG 2861-005; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,043«.
Form/Typ: Broneer XXVIIIe/various; 1 BS mit Henkelansatz + Warzendekor + 1 Henkel-Schulter-Frgt. mit Warzendekor; BDm 4; erh. %: 37; Schulter-Dm 8; erh. %: 18; erh. H 3,8 (BS) + 2,4 (Henkel-Schulterfrgt.); Fabrikat: Mag. –0,05, Quarz (?), weiße Partikel, leicht porös; Dichte: gering–mittel; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR6/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 219 **Taf. 10**
FG 2848-001; PQ: G7.
Form/Typ: XXVIIIr; 1 Henkelfrgt., 1 Spiegel-/Schnauzenfrgt. (nicht anpassend) mit Eros mit Syrinx; Dm 7; erh. %: 24; erh. H 4,6; erh. L 7,6; Fabrikat: Mag. –0,05, graue + weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈2.5YR6/6 (light red); dünner Überzug: orangebraun, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt.
Erstvorlage in: Hagn 2000, 193 f. Abb. 4 Nr. 12. Vermutlich gehört auch das Bodenfrgt. Kat. 332 zu dieser Lampe.

Kat. 220 **Taf. 10. 18**
FG 2861-001; PQ: F6.
Form/Typ: Broneer XXVIIIo; 1 Boden-Henkel-Schulter-Frgt. mit Rosette auf der Bodenunterseite, Punktband auf der Schulter + Blüte auf dem Diskus; BDm 4; erh. %: 40; Schulter-Dm 8; erh. %: 28; erh. H 4,9; erh. L 5; Fabrikat: Mag. –0,025, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: rotbraun, ≈5YR6/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 221 **Taf. 10**
FG 2844-001; PQ: F7.
Form/Typ: Broneer XXVIIIw; 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Christusmonogramm, Kerbband + Kreisaugen; Dm 4,8; erh. %: 40; erh. H 1,7; Fabrikat: Mag. –0,05, vereinzelt Glimmer + weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 222 **Taf. 10**
FG 2850-003; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,38–345,40«.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 1 Schnauzen-Schulter-Frgt.; Dochtloch-Dm ca. 0,5; erh. %: 50; erh. H 1,6; erh. L 5,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: braun/beige, ≈5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: braunrot, ≈10R4/6 (red); oxidierend gebrannt; Russauflagen + Schmauchspuren am Dochtloch; Ofl. abgerieben und geringfügig versintert.

Kat. 223 **Taf. 10**
FG 2231-003; PQ: E3; Anm.: »Tröge, T. 0,4–0,5«.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 1 Schnauzenfrgt.; Dm 1,3; erh. %: 30; erh. H 0,4; erh. L 5,1; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, weiße Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR6/8 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 224 **Taf. 11**
FG 2898-001; Steg zwischen PQ D6 + D7; Anm.: »unterste Schicht über Ziegel(plättchen)boden (im Tycheion)«.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 1 BS, 1 Schulterfrgt. (anpassend); BDm 4,2; erh. %: 15; erh. H 3; erh. L 4,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: – (kein Aufschluss); Brennatmosphäre: – (kein Aufschluss); Ofl. braun–dunkelbraun, ≈5YR4/2 (dark reddish gray); sekundär verbrannt oder starke Schmauchspuren (?).
Anm.: Erstvorlage in: Hagn 2000, 193 f. Abb. 4 Nr. 13.

Kat. 225 **Taf. 11**
FG 2850-004; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,38–345,40«.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 1 Schnauzen-Schulter-Frgt. mit Punktreihe; Dochtloch-Dm 0,7; erh. %: 40; erh. H 2,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: braun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: braun, ≈10R5/8 (red); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren am Dochtloch; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 226 **Taf. 11**
FG 2861-002; PQ: F6.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 1 Schnauzen-Schulter-Frgt.; erh. H 1,4; erh. L 5,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun–beige, ≈5Y8/3 (pale yellow); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 227 **Taf. 11**
FG 2909-001; PQ: D6; Anm.: »Niv.346–346,20«.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 1 Schnauzen-Schulter-Frgt. mit Kreisaugen und Wellenband; Dochtloch-Dm 1,4; erh. %: 40; erh. H 2,6; erh. L 6,1; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, weiße Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈2.5YR6/6 (light red); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 228 **Taf. 11. 18**
FG 1155-001 + 1155-002; PQ: E2; Anm.: »Ostraum vor dem Brennofen, T. -0,75 ab Gehniveau«.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 1 BS mit Erzeugermarke: »H«, 1 Schulterfrgt. mit Henkelansatz (nicht anpassend); BDm ca. 6–7; erh. %: ca. 15; erh. H 4,3; rek. H 4,7; Fabrikat: Mag. –0,1 (weiße Partikel); Dichte: mittel; Kern + Rinde: orangerot–rotbraun, ≈10R5/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 229 **Taf. 11**
FG 2847-002; PQ: G7; Anm.: »Niv. 345,38–345,51«.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 3 BS, 3 Spiegelfrgte., 1 Henkelfrgt., 1 Schulterfrgt. (z. T. anpassend); BDm 4; erh. %: 85; H 4,5; L 9,5; Fabrikat: Mag. –0,05; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈2.5YR5/8 (red); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt.

Kat. 230 **Taf. 11**
FG 2942-001; PQ: D4.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 1 Grifffrgt., 1 Schulterfrgt., 1 WS (anpassend); erh. H 3,5; Fabrikat: Mag. –0,025, graue + rostrote Partikel (Eisenoxyd, Schamott [?]); Dichte: gering; Kern + Rinde: gelbbraun/beige, ≈10YR8/6 (yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. kreidig, weich, komplett abgerieben.

Kat. 231 **Taf. 11**
FG 2851-002; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,043«.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,6; Fabrikat: Mag. mit freiem Auge nicht erkennbar; Dichte: –; Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 232 **Taf. 11**
FG 2519-004; PQ: E5; Anm.: »–0,6 unter NO-Nagel, –0,8 unter SO-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,5; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer; Dichte: gering; (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR6/8 (reddish yellow); dünner Überzug (?): braun, ≈7.5YR4/6 (strong brown); oxidierend gebrannt.
Anm.: Aus zwei Modelhälften mitausgeformter massiver, d. h. nichtperforierter Henkel, mehrfach profiliert, Naht deutlich verstrichen.

Kat. 233 **Taf. 11**
FG 2613-003; PQ: F7; Anm.: »Niv. 345,35–345,55, Nordhälfte«.
Form/Typ: Broneer XXVIII; 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR6/8 (reddish yellow); dünner Überzug: hellrot, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 234 **Taf. 11**
FG 2914-054; PQ: D2.
Form/Typ: vgl. Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Schnauzenfrgt.; Dochtloch-Dm 1,1; erh. %: 45; erh. H 1,9; erh. L 2,4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: hellgrau, ≈7.5YR7/1 (light gray); reduzierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 235 **Taf. 11**
FG 2914-002; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII oder XXVIII (?); 1 Schnauzenfrgt.; erh. H 2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); kein dünner Überzug (?); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren und/oder Überzugsreste (?) am Dochtloch; Ofl. abgerieben.
Anm.: Stammt möglicherweise von derselben Lampe wie Kat. 205.

Kat. 236 **Taf. 11**
FG 2939-003; Steg zwischen PQ D2 + D3; Anm.: »unterhalb der oberen Mauerkante der Tröge«.
Form/Typ: Broneer XXVII oder XXVIII; 1 Schulterfrgt. mit Schnauzenansatz; Schulterrille-Dm 5,4; erh. H 1; erh. L 3,8; Fabrikat: Mag. mit freiem Auge nicht sichtbar; Dichte: –; Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 237 **Taf. 11**
FG 2867-001; PQ: C8; Anm.: »Niv. 346,8–347,1«.
Form/Typ: Broneer XXVIIc, XXVIII (?), Loeschcke VIII (?); 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Rosette + Dochtlochansatz; Dm 5,6; erh. %: 15; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.

Kat. 238 **Taf. 11**
FG 2995-001; PQ: G6; Anm.: »T. -0,25 OK SW-Nagel (Niv. 345,24), -0,32 OK NO-Nagel (Niv. 345,25)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Schulterfrgt. mit Kerbband; Schulterrillen-Dm 6; erh. %: 9; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. –0,05, weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangerot, ≈2.5YR6/8 (light red); oxidierend gebrannt.

Kat. 239 **Taf. 11**
FG 195-002; PQ: EII; Anm.: »T. 1,1 ab Gehniveau, vor Mauer«.
Form/Typ: Broneer XXVII oder XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/6 (yellow); dünner Überzug (?): rotbraun, ≈5YR5/4 (reddish brown); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 240 **Taf. 11**
FG 2366-003; PQ: C8; Anm.: »Niv. 346,4–346,55, westl. der NO-SW-Mauer«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/3 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt.

Kat. 241 **Taf. 11**
FG 2361-006; Steg zwischen PQ: C7 + C8.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,7; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige–rot, ≈7.5YR7/4 (pink); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt (?); Ofl. versintert.

Kat. 242 **Taf. 11**
FG 2303-004; PQ: C3; Anm: »T. -0,5 unter NW«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,1; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: rot–beige, ≈5YR7/8 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt.

Kat. 243 **Taf. 11**
FG 2288-001; PQ: C3; Anm.: »beim Putzen des Versturzes«.
Form/Typ: Broneer XXVII oder XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige–rot, ≈7.5YR8/4 (pink); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt (?); Ofl. versintert.

Kat. 244 **Taf. 11**
FG 2257-001; PQ: B8; Anm.: »T. 0,47 (NW)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,4; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); dünner Überzug: braun, ≈ 7.5YR4/6 (strong brown); oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben und geringfügig versintert.

Kat. 245 **Taf. 11**
FG 2164-005; PQ: S 1985/1; Anm.: »-0,54, OK SW-Nagel, -0,07 OK NW-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVII oder XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 5; Fabrikat: Mag. –0,05, graue und orangebraune (Eisenoxyd, Schamott [?]) Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: rötlich beige, ≈7.5YR7/4 (pink); dünner Überzug: braun, ≈7.5YR3/3 (dark brown); oxidierend gebrannt; Ofl. weitgehend abgerieben.

Kat. 246 **Taf. 11**
FG 2169-003; S 1985/1; Anm: »-0,07 OK NW-Nagel, -0,55 SW-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVII oder XXVIII (?); 2 Henkelfrgte. (anpassend); erh. H 4,2; Fabrikat: Mag. –0,05, graue + weiße Partikel, leicht porös; Dichte: –; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow), Rinde geringfügig rötlicher; kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 247 **Taf. 11**
FG 2276-005; PQ: C3; Anm.: »T. -0,55 unter SO, -0,4 unter SW«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,8; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/8 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 248 **Taf. 12**
FG 2371-022; PQ: C8; Anm.: »Niv. 346,65–346,8«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rot–beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 249 **Taf. 12**
FG 2371-023; PQ: C8; Anm.: »Niv. 346,65–346,8«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 250 **Taf. 12**
FG 2371-024; PQ: C8; Anm.: »Niv. 346,65–346,8«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rot–beige, ≈7.5YR8/4 (pink); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 251 **Taf. 12**
FG 2371-025; PQ: C8; Anm.: »Niv. 346,65–346,8«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rot–beige, ≈7.5YR8/4 (pink); dünner Überzug: rotbraun, ≈10R5/6 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 252 **Taf. 12**
FG 2438-001; PQ: D5; Anm.: »beim Putzen der Mauern«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rot–beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 253 **Taf. 12**
FG 2511-003; PQ: E4; Anm.: »T. ab 0,6, nur westl. Hälfte«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: grau, ≈7/10Y (light greenish gray, chart 1 for gley); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt (?); Schmauchspur (?); Ofl. z. T. versintert.

Kat. 254 **Taf. 12**
FG 2524-001; PQ: E5; Anm: »–0,3 von NO-Nagel, –0,35 von SW-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7/10Y (light greenish gray); dünner Überzug oder Sinterrückstände (?): braun, ≈7.5YR4/4 (brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 255 **Taf. 12**
FG 2542-005; PQ: E8; Anm.: »-0,34 unter SO-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 5,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 256 **Taf. 12**
FG 2417-006; PQ: D3; Anm.: T. 0–0,2«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/3 (very pale brown); dünner Überzug oder Überreste von Sinter (?): braun, ≈7.5YR4/6 (strong brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 257 **Taf. 12**
FG 2547-003; PQ: E6; Anm.: »beim Reinigen im Schutt«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,2; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben, z. T. versintert.

Kat. 258 **Taf. 12**
FG 2555-002; PQ: Steg zwischen PQ E6 + E7; Anm.: »T. -0,3 unter NW-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 259 **Taf. 12**
FG 2361-005; Steg zwischen PQ C7 + C8.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); kein dünner Überzug (?); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 260 **Taf. 12**
FG 2312-003; PQ: C4; Anm.: »Niv. 345,8–346, östl. der NS-Zungenmauer«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rot–beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. geringfügig versintert.

Kat. 261 **Taf. 12**
FG 2914-011; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 3 Henkelfrgte. (anpassend); erh. H 5,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈2.5Y8/6 (yellow); dünner Überzug (?): braun, ≈10YR6/4 (light yellowish brown); oxidierend gebrannt; Ofl. geringfügig versintert.

Kat. 262 **Taf. 12**
FG 2368-014; PQ: C8; Anm.: »Niv. 346,55–346,65«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.;

erh. H 2,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: grau, ≈10R6/4 (pale red); kein dünner Überzug; reduzierend gebrannt (?); Ofl. z. T. versintert.

Kat. 263 **Taf. 12**
FG 2950-001; PQ: F5; Anm.: »NW-Ecke, -0,45«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; erh. H 5,2; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel (?); Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/6 (yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 264 **Taf. 12**
FG 2299-004; PQ: C3; Anm.: »T. -0,85 unter NW-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,7; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/3 (light brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt (?); Schmauchspuren oder sekundär verbrannt (?).

Kat. 265 **Taf. 12**
FG 2325-004; PQ: C5; Anm.: »Niv. 346,44–346,64«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,5; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR6/8 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.

Kat. 266 **Taf. 12**
FG 2582-005; PQ: F5; Anm: »T. -0,79, SO-Ecke«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt (?); Ofl. abgerieben und z. T. versintert.

Kat. 267 **Taf. 12**
FG 2582-006; PQ: F5. Anm: »T. -0,79, SO-Ecke«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 268 **Taf. 12**
FG 2586-005; PQ: F5; Anm.: »T. -0,79, NO-Ecke«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 269 **Taf. 12**
FG 2587-004; PQ: F5; Anm.: »T. -0,76, SW-Ecke«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 270 **Taf. 12**
FG 2587-005; PQ: F5; Anm.: »T. -0,76, SW-Ecke«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 271 **Taf. 12**
FG 2595-006; PQ: E7; Anm.: »T. -0,2 unter NO-Ecke«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,5; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige-rot, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben und versintert.

Kat. 272 **Taf. 13**
FG 2628-003; PQ: G3; Anm.: »T. -0,56, OK SW-Nagel (Niv. 344,28); T. -0,44, OK NO-Nagel (Niv. 344,24)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt.

Kat. 273 **Taf. 13**
FG 2668-002; PQ: G5, Nordverlängerung; Anm: »T. -0,47 OK NW, -0,58 OK NO-Ecke der Verlängerung (Niv. 344,74)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: rosa, ≈7.5YR8/4 (pink); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt.

Kat. 274 **Taf. 13**
FG 2675-002; PQ: G5; Anm.: »T. -0,75 OK NW-Nagel, westl. der Mauer«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.

Kat. 275 **Taf. 13**
FG 3235-004 (=3235-003); PQ: k.A.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/4 (pink); dünner Überzug: orange, ≈5YR6/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 276 **Taf. 13**
FG 2724-002; PQ: G7; Anm.: »Niv. 345,16–345,38«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 1,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); dünner Überzug: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 277 **Taf. 13**
FG 2641-002; PQ: G4; Anm: »T. -0,2 OK SW-Nagel (Niv. 344,93), -0,25 OK NO-Nagel (Niv. 344,95)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.

Kat. 278 **Taf. 13**
FG 2649-002; PQ: G4; Anm.: »mit Aushub begonnen«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 279 **Taf. 13**
FG 2727-003; PQ: G6; Anm.: »T. -32 OK NW-Nagel (Niv. 345,05); -0,47 OK NO-Nagel (Niv. 345,10)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,2; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 280 **Taf. 13**
FG 3220-001; PQ: B5; Anm.: »T. -1,05 unter NW-Nagel, östl. der Mauer«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: braun, ≈7.5YR5/6 (strong brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 281 **Taf. 13**
FG 2950-004; PQ: F5; Anm.: »NW-Ecke, -0,45«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII(?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 282 **Taf. 13**
FG 2727-004; PQ: G6; Anm.: »T. -32 OK NW-Nagel (Niv. 345,05); -0,47 OK NO-Nagel (Niv. 345,10)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige/orangebraun, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben und versintert.

Kat. 283 **Taf. 13**
FG 2988-003; PQ: G5; Anm.: »mit Aushub begonnen, T. -0,18 NO-Nagel, 0,15 SW-Nagel«.
Form/Typ: vgl. Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; erh. H 4,7; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR6/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.
Anm.: Henkel unsorgfältig gearbeitet.

Kat. 284 **Taf. 13**
FG 2942-002; PQ: D4.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt., erh. H 4,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/6 (yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 285 **Taf. 13**
FG 2977-001; PQ: C (?).
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; erh. H 3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/6 (yellow); dünner Überzug: 5YR4/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 286 **Taf. 13**
FG 2952-001; PQ: F5; Anm.: »SW-Ecke, 0,76«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; erh. H 4,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 287 **Taf. 13**
FG 2965-002; Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis -0,4«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; erh. H 3,7; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 288 **Taf. 13**
FG 2988-002; PQ: G5; Anm.: »mit Aushub begonnen, T. -0,18 NO-Nagel, 0,15 SW-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 289 **Taf. 13**
FG 3236-004; PQ: k.A.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈10R4/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 290 **Taf. 13**
FG 2952-003; PQ: F5; Anm.: »SW-Ecke, 0,76«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,7; Fabrikat: Mag. mit freiem Auge nicht sichtbar; Dichte: –; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 291 **Taf. 13**
FG 2262-003; PQ: B8; Anm.: »T. -0,21 (NW)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10R8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 292 **Taf. 13**
FG 2851-003; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,043«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 293 **Taf. 13**
FG 2851-005; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,043«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: rotbraun, ≈5YR6/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 294 **Taf. 13**
FG 2914-009; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,2; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 295 **Taf. 13**
FG 2861-007; PQ: F6.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; erh. H 4,1; Fabrikat: Mag. –0,025, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: braun/beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 296 **Taf. 13**
FG 2949-004; PQ: F5; Anm.: »NW-Ecke, -0,45«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 297 **Taf. 13**
FG 2914-008; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 298 **Taf. 13**
FG 2851-006; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,043«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: orange, ≈5YR6/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 299 **Taf. 13**
FG 2861-006; PQ: F6.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; erh. H 4,4; erh. L 2,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug oder Rückstände von Sinter (?): orangebraun, ≈7.5YR5/6 (strong brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 300 **Taf. 13**
FG 2914-051; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,1; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, weiße Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 301 **Taf. 14**
FG 2841-001; PQ: F8.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt., 1 WS (nicht anpassend); erh. H 4,6; erh. L 7,4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈2.5Y8/3 (pale yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 302 **Taf. 14**
FG 2865-001; PQ: C7; Anm.: »346,5–346,6«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; Schulter-Dm ca. 9; erh. %: 14; erh. H 4,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 303 **Taf. 14**
FG 2914-021; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 304 **Taf. 14**
FG 2907-003; PQ: B8; Anm.: »Niv. 347,196–347,306 = -21 NW«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; erh. H 4,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈2.5Y7/3 (pale yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 305 **Taf. 14**
FG 2867-003; PQ: C8; Anm.: »Niv. 346,8–347,1«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; Schulter-Dm 8–8,7; erh. %: 16; erh. H 4,5; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 306 **Taf. 14**
FG 2936-001; Steg zwischen PQ D2 + D3; Anm.: »T. ab 0,8 (im N)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,7; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 307 **Taf. 14**
FG 2950-003; PQ: F5; Anm.: »NW-Ecke, -0,45«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulterfrgt.; erh. H 5; Fabrikat: Mag. –0,025, orangerote Partikel (Schamott [?]), weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 308 **Taf. 14**
FG 2943-002; Steg zwischen PQ D2 + D3; Anm.: »ab oberer Mauerkante«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,1; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 309 **Taf. 14**
FG 2899-002; PQ: k.A.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 3,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 310 **Taf. 14**
FG 2950-002; PQ: F5; Anm.: »NW-Ecke, -0,45«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; erh. H 3,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 311 **Taf. 14**
FG 2914-003; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,7; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: orangebraun, ≈2.5YR5/6 (red); oxidierend gebrannt.
Anm.: Henkel unsorgfältig gearbeitet.

Kat. 312 **Taf. 14**
FG 2988-001; PQ: G5; Anm.: »mit Aushub begonnen, T. -0,18 NO-Nagel, 0,15 SW-Nagel«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈10YR8/6 (yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 313 **Taf. 14**
FG 2914-015; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulterfrgt.; erh. H 4,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR6/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 314 **Taf. 14**
FG 2914-013; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,6; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 315 **Taf. 14**
FG 2573-002; PQ: F5; Anm.: »Humusschicht bis -0,2, SO-Ecke«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 2,2; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige–grau, ≈2.5YR7/3 (pale yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt.

Kat. 316 **Taf. 14**
FG 2914-005; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.; erh. H 4,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 317 **Taf. 14**
FG 2949-001; PQ: F5; Anm.: »NW-Ecke, -0,45«.
Form/Typ: Broneer XXVIIa oder c (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; erh. H 2,7; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 318 **Taf. 14**
FG 2854-002; PQ: F6; Anm.: »345,15–345,28«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS, 1 Henkelfrgt. (nicht anpassend); BDm 4; erh. %: 35; H 5; Fabrikat: Mag. –0,025, vereinzelt graue + weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangerot, ≈5YR6/8 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈10R5/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 319 **Taf. 14**
FG 2850-006; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,38–345,40«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulterfrgt.; erh. H 4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: rotbraun, ≈5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 320 **Taf. 14**
FG 2871-001; PQ: C6; Anm.: »Niv. 346,65–346,85«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 3 Henkelfrgte., 1 WS (anpassend); erh. H 4,5; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 321 **Taf. 14**
FG 2941-001; PQ: D3; Anm.: »ab 0,45«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS, 1 Spiegelfrgt.; 1 Henkel-Schulter-Frgt. (z. T. anpassend); Schulter-Dm 8,6; erh. %: 22; erh. H 5,3; Fabrikat: Mag. –0,025; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR5/6 (strong brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 322 **Taf. 14**
FG 2838-001; PQ: F8.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS, 2 Henkelfrgte., 1 WS (z. T. anpassend); BDm 5,4; erh. %: 20; Schulter-Dm 11,4; erh. %: 4; H 7; L 12,3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige–orange, ≈10YR7/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 323 **Taf. 15**
FG 2945-001; PQ: D4; Anm.: »ab 0,7«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; Schulter-Dm ca. 12,4; erh. %: 24; erh. H 4,5; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, graue Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/4 (pink); oxidierend gebrannt.

Kat. 324 **Taf. 15**
FG 2854-003; PQ: F6; Anm.: »345,15–345,28«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkel-Schulter-Frgt.; Schulter-Dm 11,6; erh. %: 15; erh. H 3,7; Fabrikat: Mag. –0,05, vereinzelt braune Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt; Ofl. leicht versintert und abgerieben.

Kat. 325 **Taf. 15**
FG 2914-022; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Henkelfrgt.;

erh. H 3,5; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangerot, ≈7.5YR6/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 326 **Taf. 15**
FG 2854-005; PQ: F6; Anm.: »345,15–345,28«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS mit Henkelansatz; BDm 4; erh. %: 30; erh. H 3; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR6/6 (reddish yellow); dünner Überzug an der Innenseite: rotbraun, ≈2.5YR5/6 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.
Anm.: Kratzspuren an der Bodenunterseite sind nicht eindeutig auf eine Erzeugermarke zu beziehen.

Kat. 327 **Taf. 15**
FG 2914-030; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS mit Henkelansatz; BDm 3; erh. %: 27; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: hellgrau/beige, ≈7.5YR7/3 (pink); oxidierend gebrannt.

Kat. 328 **Taf. 15. 18**
FG 2914-056; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS mit n.n.b. Erzeugermarke; BDm 4; erh. %: 24; erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/6 (yellow); dünner Überzug oder Sinterrückstände (?): braun, ≈7.5YR6/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 329 **Taf. 15. 18**
FG 2931-002; PQ: D2; Anm.: »T. 0,4–0,5«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS mit Erzeugermarke: Πω[σφό / ρ]ο[υ]; BDm 3,6; erh. %: 25; erh. H 1,3; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR6/4 (light brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 330 **Taf. 15. 18**
FG 2847-001; PQ: G7; Anm.: »Niv. 345,38–345,51«.
Form/Typ: Broneer XXVII; 2 BS (anpassend) mit Erzeugermarke: Κρ[αυγάστ] / ου; BDm 3,4; erh. %: 70; erh. H 2,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈5YR7/8 (reddish yellow); dünner Überzug: dunkelrot, ≈10R4/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.
Anm.: Erstvorlage in: Hagn 2000, 192 f. Abb. 3. Nr. 10.

Kat. 331 **Taf. 15. 18**
FG 2914-059; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 2 BS (anpassend) mit n.n.b. Erzeugermarke; BDm 4,8; erh. %: 25; erh. H 1,7; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/4 (pink); oxidierend gebrannt.

Kat. 332 **Taf. 15. 18**
FG –; PQ: G7.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII; 1 BS mit Erzeugermarke: Εὐ(τύχης); BDm ca. 2,7; erh. H ?; Fabrikat: –.
Anm.: Erstvorlage in: Hagn 2000, 192 f. Abb. 3 Nr. 9. Gehört vermutlich zu derselben Lampe wie Kat. 219.

Kat. 333 **Taf. 15. 18**
FG 2887-003; PQ: B5.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS mit n.n.b. Erzeugermarke; BDm 4,4; erh. %: 20; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.
Anm.: Nicht anpassend mit Kat. 174–175.

Kat. 334 **Taf. 15. 18**
FG 2869-001; PQ: C7; Anm.: »östl. NS-Mauer, Boden, Niv. 346,44–346,5«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS mit n.n.b. Erzeugermarke; BDm 4; erh. %: 30; erh. H 2,7; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 335 **Taf. 15. 18**
FG 2994-001; PQ: G4; Anm.: »T. -0,42 OK SW-Nagel (Niv. 344,70), -0,58 OK NO-Nagel (Niv. 344,62)«.
Form/Typ: Bronner XXVII oder XXVIII; 1 BS mit Erzeugermarke: »Herzblatt«; BDm 3; erh. %: 65; erh. H 1,3; Fabrikat: Mag. –0,1, graue + weiße Partikel; Dichte: mittel; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rostbraun, ≈7.5YR3/3 (dark brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 336 **Taf. 15. 18**
FG 2866-002; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,05–345,15«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS mit Henkelansatz und Zweigmarke; BDm 3,4; erh. %: 35; erh. H 2,3; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, weiße Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 337 **Taf. 15**
FG 2914-052; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 4; erh. %: 19; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.
Anm.: Bei Kratzspuren an der Bodenunterseite handelt es sich nicht um eine Erzeugermarke.

Kat. 338 **Taf. 15**
FG 2950-006; PQ: F5; Anm.: »NW-Ecke, -0,45«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 3,8; erh. %: 17; erh. H 0,7–1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/4 (pink); oxidierend gebrannt.

Kat. 339 **Taf. 15**
FG 2936-002; Steg zwischen PQ D2 + D3; Anm.: »T. ab 0,8 (im N)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 4 BS, 2 Schul-

terfrgte., 1 WS (z. T. anpassend) mit Henkelansatz; BDm 3,2; erh. %: 100; rek. H 3,6; Fabrikat: Mag. –0,025, weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR5/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt.

Kat. 340 **Taf. 15**
FG 2947-001; PQ: F3; Anm.: »T. 0,8–0,86 von Südkante«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 5,4; erh. %: 35; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. –0,025, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/3 (pink); oxidierend gebrannt.

Kat. 341 **Taf. 15**
FG 2982-005; PQ: C3; Anm.: »T. -0,85 unter NW-Nagel (Niv. 345,00?)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 4; erh. %: 17; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. mit freiem Auge nicht sichtbar; Dichte: –; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug (?); oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.

Kat. 342 **Taf. 15**
FG 2932-001; PQ: D2; Anm.: »T. 1,25–1,35«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 7; erh. %: 17; erh. H 1,4; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: grau, ≈10YR4/1 (dark gray); reduzierend gebrannt; Ofl. außen + innen ›blasig‹, scharfkantig brechend, d. h. relativ hart gebrannt; möglicherweise Fehlbrand oder sekundär verbrannt (?).

Kat. 343 **Taf. 15**
FG 2865-002; PQ: C7; Anm.: »346,5–346,6«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 4; erh. %: 35; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: grau, ≈5YR6/1 (gray); reduzierend gebrannt (?); Ofl. versintert.

Kat. 344 **Taf. 15**
FG 2914-044; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 4,4; erh. %: 20; erh. H 1,8; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug, sondern Rückstände von Sinter; oxidierend gebrannt.

Kat. 345 **Taf. 15**
FG 2931-001; PQ: D2; Anm.: »T. 0,4–0,5«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS mit Henkelansatz; BDm 4; erh. %: 43; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt; Ofl. kreidig, weich.

Kat. 346 **Taf. 15**
FG 2586-006; PQ: F5; Anm.: »T. -0,79, NO-Ecke«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 4; erh. %: 22; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 347 **Taf. 15**
FG 2914-055; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 4; erh. %: 16; erh. H 1,3; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); oxidierend gebrannt.

Kat. 348 **Taf. 15**
FG 2662-003; PQ: G5, Nordverlängerung; Anm.: »T. -0,23 OK NW-Nagel (Niv. 344,98), -0,29 OK NO-Nagel (Niv. 345,06), -0,18 OK NO-Kante (Niv. 345,14)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 7; erh. %: 15; erh. H 1; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈10YR7/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt.

Kat. 349 **Taf. 15**
FG 2328-005; PQ: C6; Anm.: »Niv. 346,50–346,65«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; erh. H 1,2; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, weiße Partikel; Dichte: gering; Kern + Rinde: braun, ≈5YR6/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben.

Kat. 350 **Taf. 15**
FG 2641-001; PQ: G4; Anm: »T. -0,2 OK SW-Nagel (Niv. 344,93), -0,25 OK NO-Nagel (Niv. 344,95)«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 4,4; erh. %: 15; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈10YR8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt.

Kat. 351 **Taf. 15**
FG 2949-002; PQ: F5; Anm.: »NW-Ecke, -0,45«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS, 1 WS (anpassend); BDm 4,6; erh. %: 22; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: orangebraun, ≈5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 352 **Taf. 15**
FG 2914-029; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 4,4; erh. %: 23; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. –0,05, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 353 **Taf. 15**
FG 2273-009; PQ: C3; Anm.: »T. -0,55 unter SO, -0,4 unter SW«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 4; erh. %: 16; erh. H 0,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt; Ofl. z. T. versintert.

Kat. 354 **Taf. 16**
FG 2907-001; PQ: B8; Anm.: »Niv. 347,196–347,306 = -21 NW«.

Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 3,8; erh. %: 24; erh. H 0,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: graubraun, ≈ 7.5YR5/2 (brown); reduzierend gebrannt oder sekundär verbrannt (?); Ofl. z. T. versintert.

Kat. 355 **Taf. 16**
FG 2866-001; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,05–345,15«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 3,6; erh. %: 23; erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈ 5YR7/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug, sondern Reste von Sinter: rotbraun, ≈ 5YR5/8 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 356 **Taf. 16**
FG 2914-034; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 3,6; erh. %: 60; erh. H 0,8; Fabrikat: Mag. –0,05, porös; Dichte: mittel; Kern + Rinde: beige, ≈ 7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rot, ≈ 2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 357 **Taf. 16**
FG 2850-005; PQ: F6; Anm.: »Niv. 345,38–345,40«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 3,8; erh. %: 35; erh. H 2,1; Fabrikat: Mag. –0,05, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈ 5Y8/2 (pale yellow); oxidierend gebrannt.
Anm.: Bei Kratzspuren an der Bodenunterseite dürfte es sich nicht um Reste einer Erzeugermarke handeln.

Kat. 358 **Taf. 16**
FG 2861-004; PQ: F6.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS mit Henkelansatz; BDm 4,6; erh. %: 40; erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. –0,01, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈ 10YR8/4 (very pale brown); dünner Überzug: rotbraun, ≈ 2.5YR4/8 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 359 **Taf. 16**
FG 2914-053; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS mit Henkelansatz; BDm 4,2; erh. %: 28; erh. H 1,9; Fabrikat: Mag. –0,025, graue Partikel, Glimmer; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈ 7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 360 **Taf. 16**
FG 2859-001; PQ: F7; Anm.: »345,78–345,88«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 2 BS (anpassend); BDm 3,5; erh. %: 27; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈ 10YR8/4 (very pale brown); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 361 **Taf. 16**
FG 2914-061; PQ: D2.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS mit Henkelansatz (?); Dm Bodenkreisrille 3; erh. %: 26; erh. H 0,7; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈ 5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈ 2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt. Es dürfte sich wohl nicht um ein Schulterfrgt. mit Knubbenansatz handeln.

Kat. 362 **Taf. 16**
FG 2647-001; PQ: G4; Anm.: »T. -0,82 OK NO-Nagel, östl. der Leitung (Niv. 344,38), Putzen der Leitung und Freilegen einer Reihe senkrecht stehender Platten«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS; BDm 6, erh. %: 21; erh. H 3,4; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, rostrote Partikel (Eisenoxyd, Schamott [?]); Dichte: gering; Kern + Rinde: hellrot, ≈ 5YR6/6 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 363 **Taf. 16**
FG 2841-002; PQ: F8.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 BS, 1 Schulterfrgt., 4 WS (z. T. anpassend); BDm 7,4; erh. %: 15; Schulter-Dm 13,4; erh. %: 5; erh. H 3,9; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer; Dichte: –; Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈ 7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert.

Kat. 364 **Taf. 16**
FG 2861-008; PQ: F6.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 4 Schulterfrgte. (anpassend) mit Knubbe; erh. H 3,2; Fabrikat: Mag. –0,025, vereinzelt beige + graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈ 10YR8/3 (very pale brown); oxidierend gebrannt; Ofl. abgerieben, verschliffen.

Kat. 365 **Taf. 16**
FG 2923-002; PQ: EII.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Spiegelfrgt.; erh. H 1,1; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈ 7.5YR7/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈ 5YR4/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt.
Anm.: Matrizenlampe, d. h. gehört nicht zu derselben Lampe wie Kat. 136.

Kat. 366 **Taf. 16**
FG 2993-001; PQ: G4; Anm.: »mit Aushub begonnen«.
Form/Typ: Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Schulterfrgt. mit Henkelansatz; Dm 8; erh. %: 19; erh. H 1,4; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: dunkelrot, ≈ 10R4/6 (red); oxidierend gebrannt.

Kat. 367 **Taf. 16**
FG 3468-001; PQ: k. A., Messpunkt 46009; Anm.: »während der Frühjahrskampagne 2015 vor dem Zuschütten der Planquadrate im Bereich des ›Tycheions‹ geborgen«.
Form/Typ: n.n.b. Matrizenlampe (?); 1 Boden-Schnauzen-Frgt.; BDm ca. 9; erh. %: ca. 17; erh. H 2,8; Fabrikat: Mag. –0,1, Glimmer, graue + weiße Partikel, Quarz (?), leicht porös; Dichte: mittel; Kern + Rinde: orangebraun, ≈ 5YR6/8 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

Kat. 368 **Taf. 16**
FG 2897-001; Steg zwischen PQ E6 + E7; Anm.: »T. -0,3 unter NW-Nagel von Planquadrat E7«.
Form/Typ: n.n.b. Matrizenlampe, vielleicht sehr grobe Imitation Broneer XXVII, XXVIII (?); 1 Spiegel-Schnauzen-Schulter-Frgt.; Dm 9–9,5; erh. %: 32; erh. H 2; erh. L 9,5; Fabrikat: Mag. –0,2, graue + weiße Partikel (Glimmer [?], Quarz [?], relativ grob gemagert); Dichte: mittel; Kern + Rinde: orangebraun, ≈7.5YR5/8 (strong brown); oxidierend gebrannt; Ofl. versintert und abgerieben, Reliefdekor auf der Schulter weitgehend abgerieben.

Kat. 369 **Taf. 16**
FG 2857-001; PQ: D7; Anm.: »Niv. 345,4–345,7«.
Form/Typ: n.n.b. Matrizenlampe (?); 1 Schnauzenfrgt.; Dochtloch-Dm 1,5; erh. %: 40; erh. H 1,1; erh. L 3,6; Fabrikat: Mag. –0,05, weiße Partikel; Dichte: gering–mittel; Kern + Rinde: orangebraun, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt; Russauflagen, Schmauchspuren am Dochtloch; Ofl. leicht versintert.

Kat. 370 **Taf. 17**
FG 2995-002; Planquadrat: G6; Anm.: »T. -0,25 OK SW-Nagel (Niv. 345,24), -0,32 OK NO-Nagel (Niv. 345,25)«; FG 2999-001–002; PQ: G6; Anm.: »über Niv. 345,25«.
Form/Typ: Sonderform, großformatige, mehrschnauzige Rechtecklampe mit zweifach perforiertem Henkel und Lampenkörper mit mindestens zwei Öllöchern, figürlichem Reliefdekor in vegetabilem Rahmen sowie flachem Standring + Rosetten in den Ecken der Standfläche; 1 BS (a), 2 Spiegel-/Schulter-Frgte. (b, c), 2 Schnauzenfrgte. (d, e), 1 Henkelfrgt. (f) (nicht anpassend); rek. H 7,4; rek. L ca. 15,7; Wandst. 0,3–0,9; Fabrikat: Mag. –0,05, graue + weiße Partikel, Quarz (?), leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/4 (pink) / ≈7.5YR7/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren an den Dochtlöchern.
Anm.: Die Erstvorlage der Lampe in Hagn 2000, 193 f. Abb. 4. Nr. 11a–b beschränkt sich auf das reliefierte Frgt. c, das Schnauzenfrgt. d und das Henkelfrgt. f.
Die für die FG2995-002 und FG2999-001–002 vermerkten nahezu identischen Fundumstände und der gerade, nicht gekrümmte Schulteransatz des Henkelfrgts. sprechen dafür, die insgesamt 7 Frgte. einer Lampe zuzuweisen.

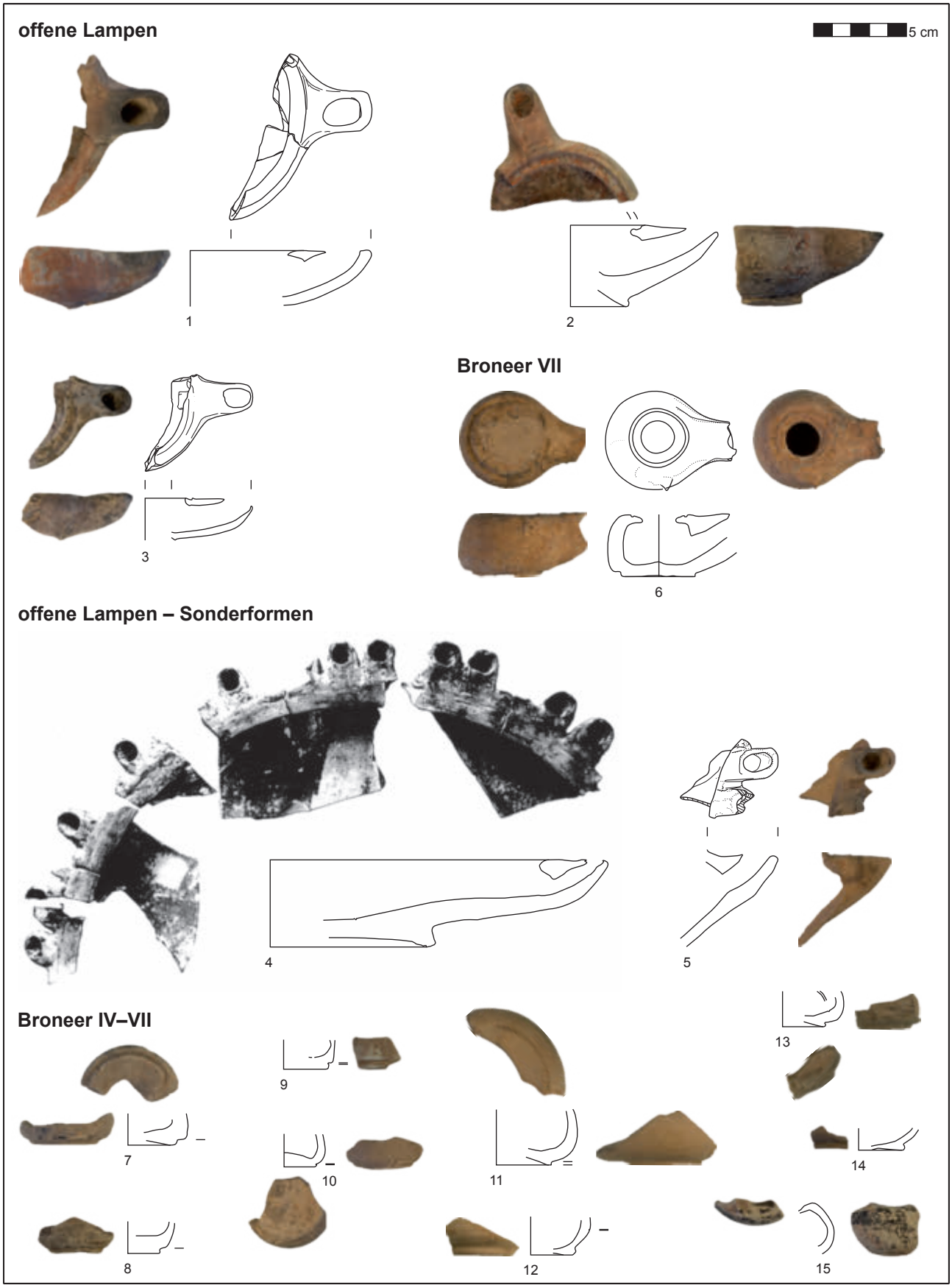
Kat. 371 **Taf. 17**
FG 2965-001; Steg zwischen PQ D2 + EII; Anm.: »bis -0,4«.
Form/Typ: Sonderform; 1 Spiegelfrgt. mit Dochtlochansatz und erhabenen Leisten; Dochtloch-Dm 0,7; erh. %: 30; Wandst. 0,75; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, rostrote Partikel (Schamott), porös; Dichte: mittel; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/8 (reddish yellow); kein dünner Überzug; oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch.

Kat. 372 **Taf. 17**
FG 2914-041; PQ: D2.
Form/Typ: Sonderform; 1 Schulterfrgt. mit mehrfach profilierter Knubbe; erh. H 2,9; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR8/6 (reddish yellow); oxidierend gebrannt.

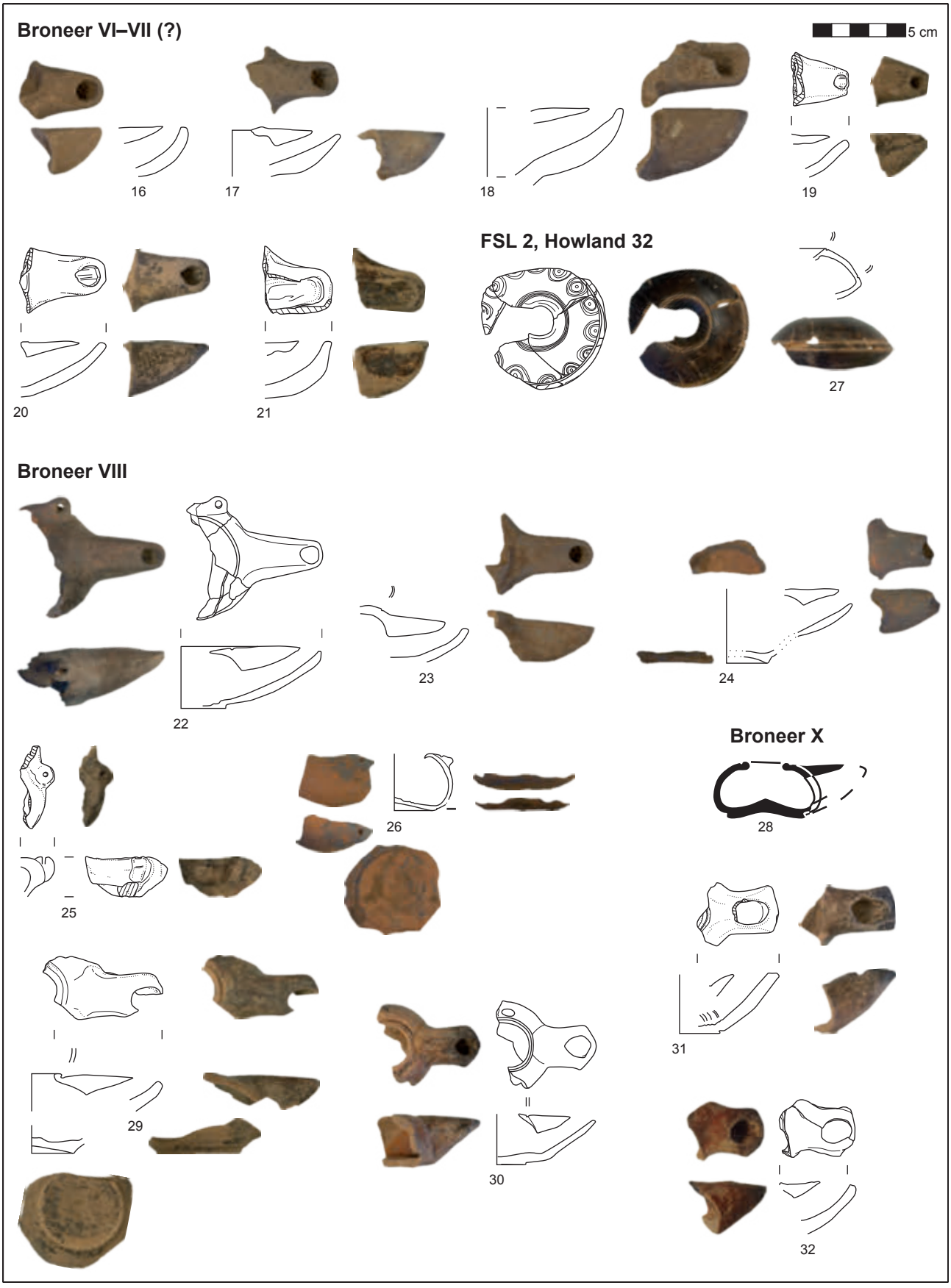
Kat. 373 **Taf. 17**
FG 2892-001; PQ: A6; Anm.: »-0,3 unter NW«.
Form/Typ: Sonderform, Broneer XXVIIe (?); 1 Spiegel-Schulter-Frgt. mit Öllochansatz, Blattranke + Schleifenkranz; Schulterrillen-Dm 12; erh. %: 14; erh. H 1,4; Fabrikat: Mag. –0,05, Glimmer, graue Partikel, leicht porös; Dichte: gering; Kern + Rinde: beige, ≈7.5YR7/4 (pink); dünner Überzug: orangerot, ≈2.5YR5/8 (red); oxidierend gebrannt.
Anm.: Große Lampe mit an italische Lampen angelehntem Spiegeldekor und Schulterdekor ähnlich Broneer XXVIIb, jedoch mit Überzug versehen.

Kat. 374 **Taf. 17**
FG 2914-045; PQ: D2.
Form/Typ: Sonderform, Broneer XXI (?); 1 Schnauzenfrgt. mit Volutenknopf; Dochtloch-Dm ca. 4,5; erh. %: ca. 25; erh. H 4,2; erh. L 5,8; Fabrikat: Mag. –0,025, Glimmer, leicht porös; Dichte: gering (kaum Aufschlüsse); Kern + Rinde: orangebraun/beige, ≈7.5YR8/6 (reddish yellow); dünner Überzug: rotbraun, ≈5YR5/6 (yellowish red); oxidierend gebrannt; Schmauchspuren am Dochtloch; italisch (?).

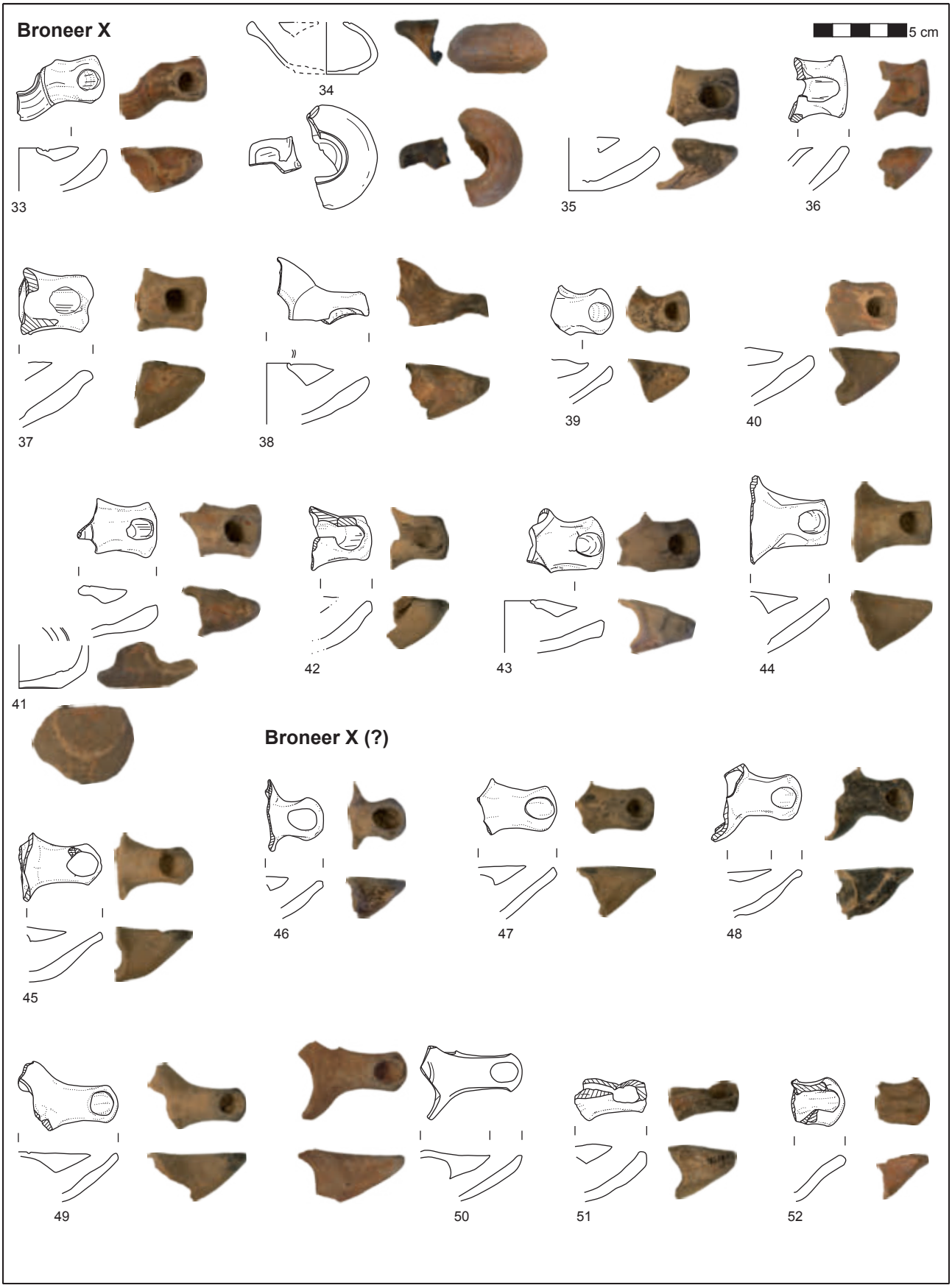
Kat. 375 **Taf. 17**
FG 2899-004; PQ: k.A.
Form/Typ: Sonderform, Matrizenlampe; 1 Grifffrgt. mit Flechtbanddekor (?); erh. H 1,6; Fabrikat: Mag. – (kein Aufschluss); Kern + Rinde: beige, ≈2.5Y8/3 (pale brown); oxidierend gebrannt; Ofl. leicht versintert.



Tafel 1 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



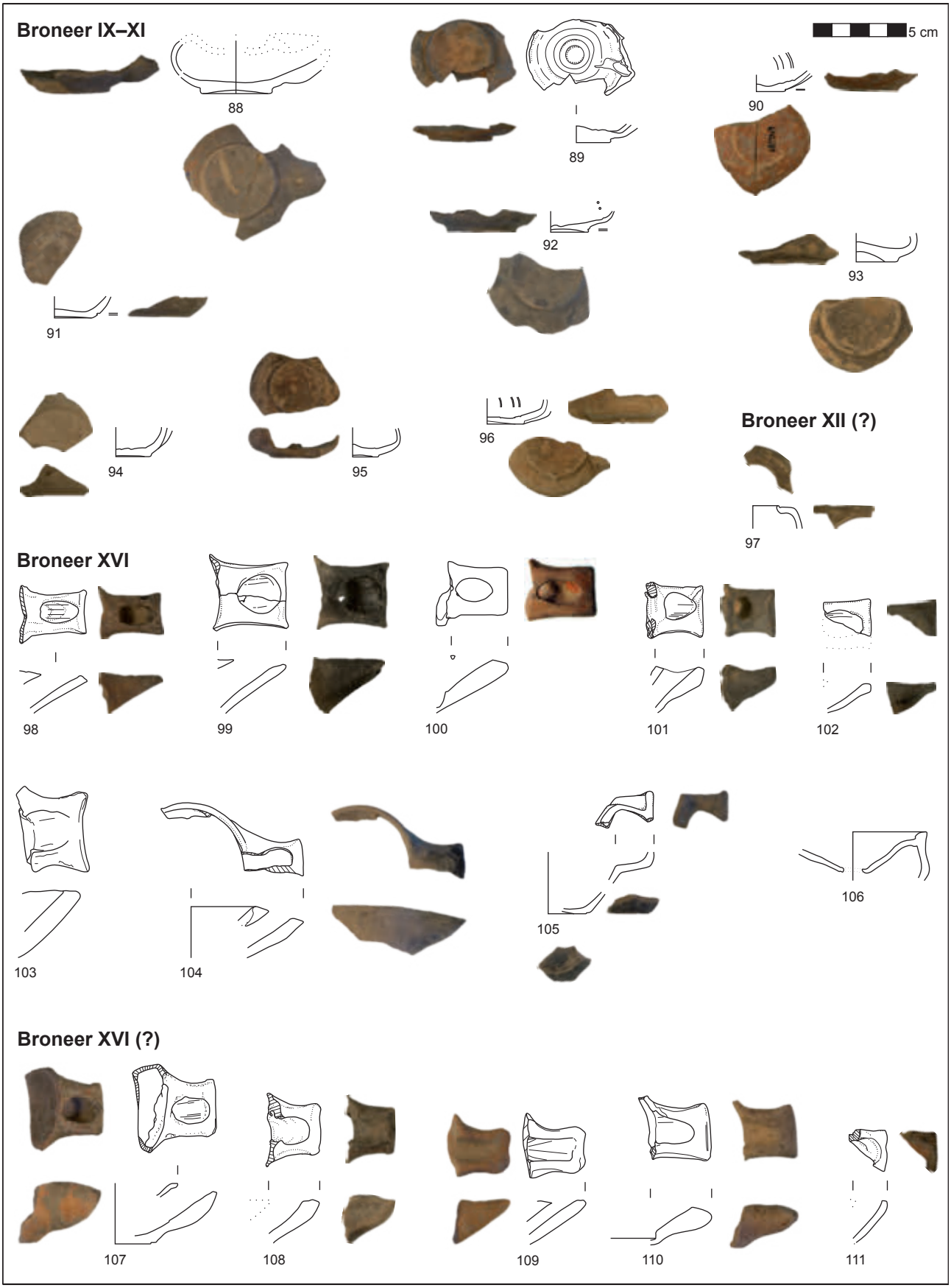
Tafel 2 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



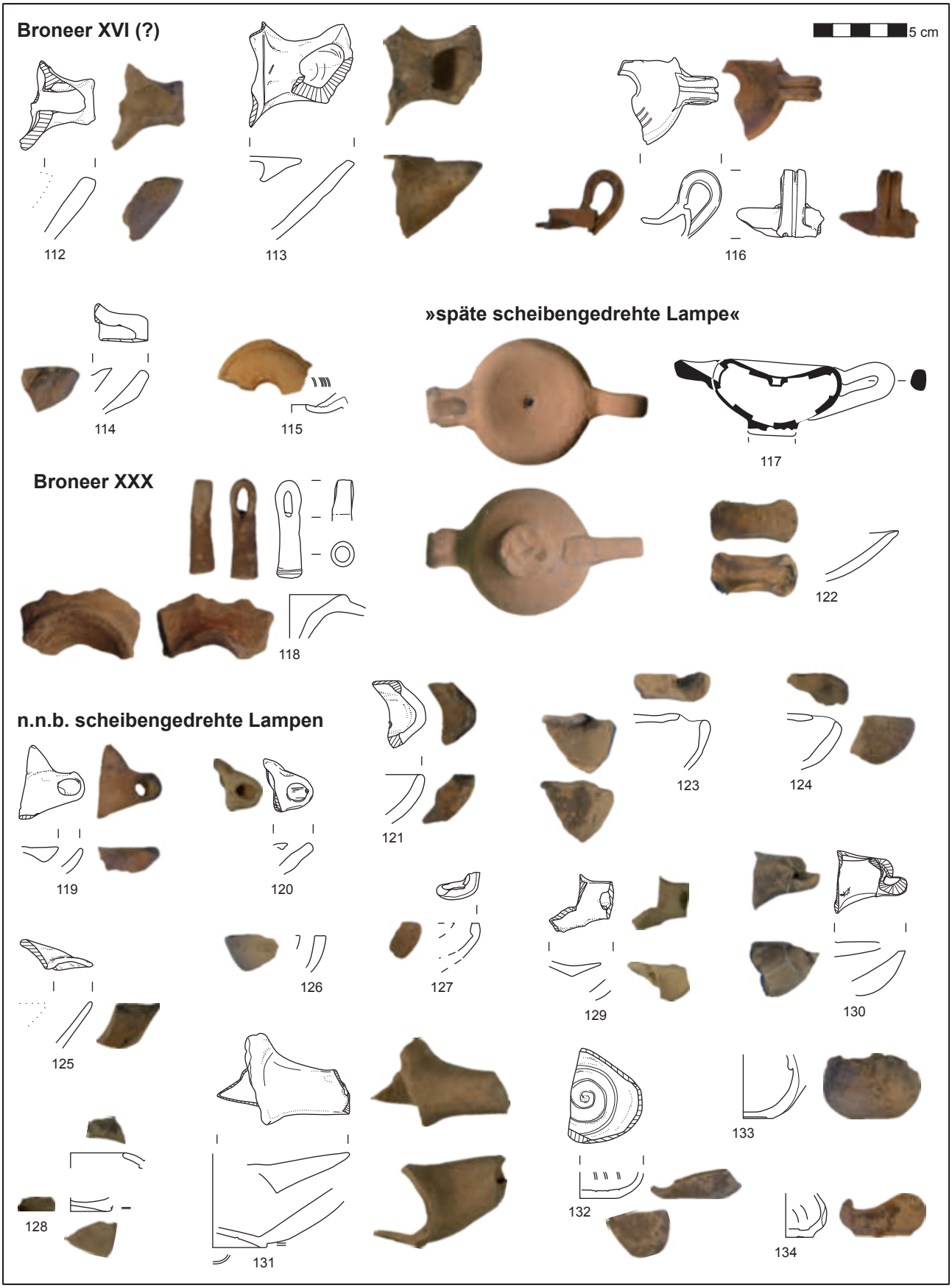
Tafel 3 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



Tafel 4 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



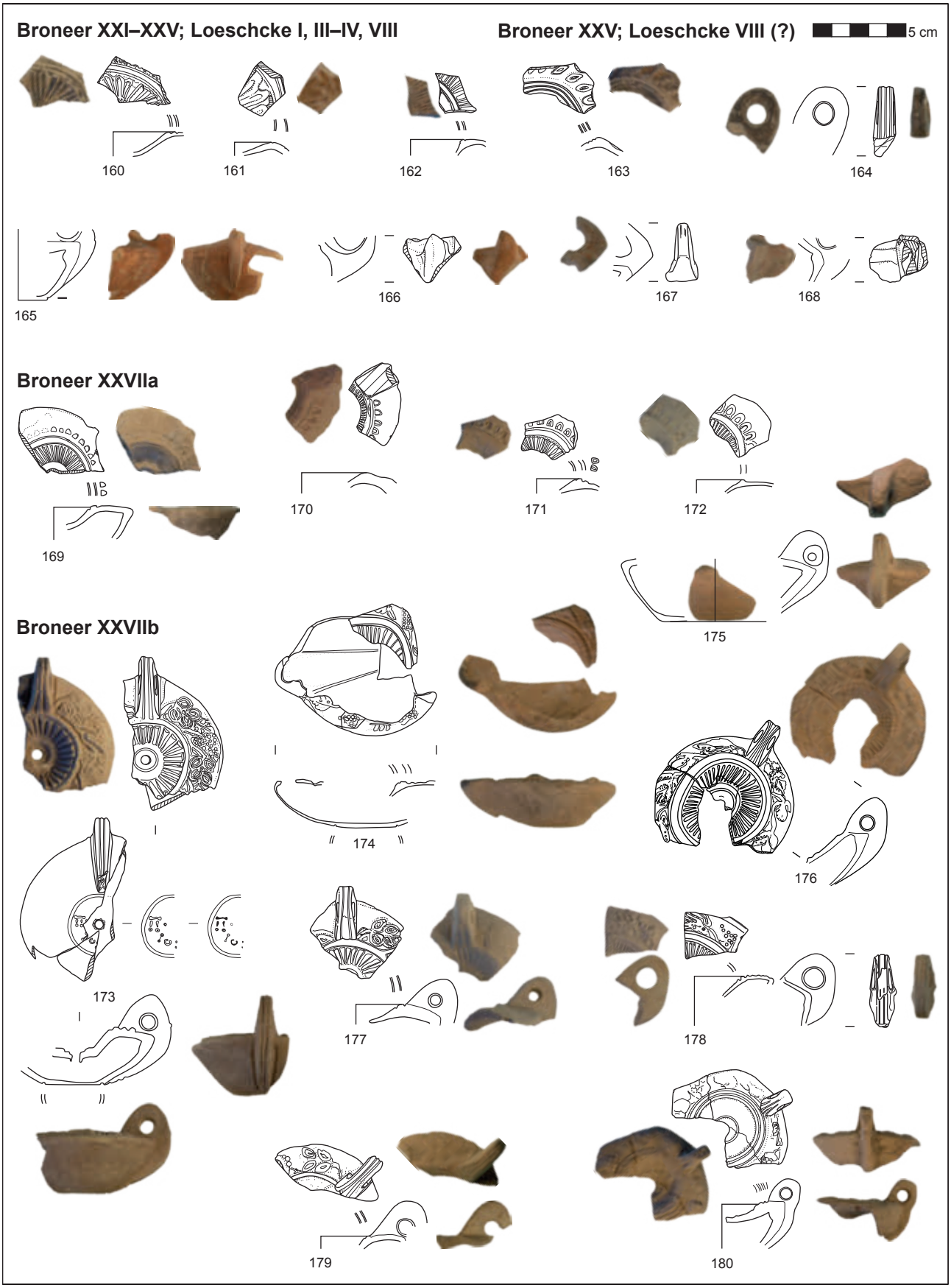
Tafel 5 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



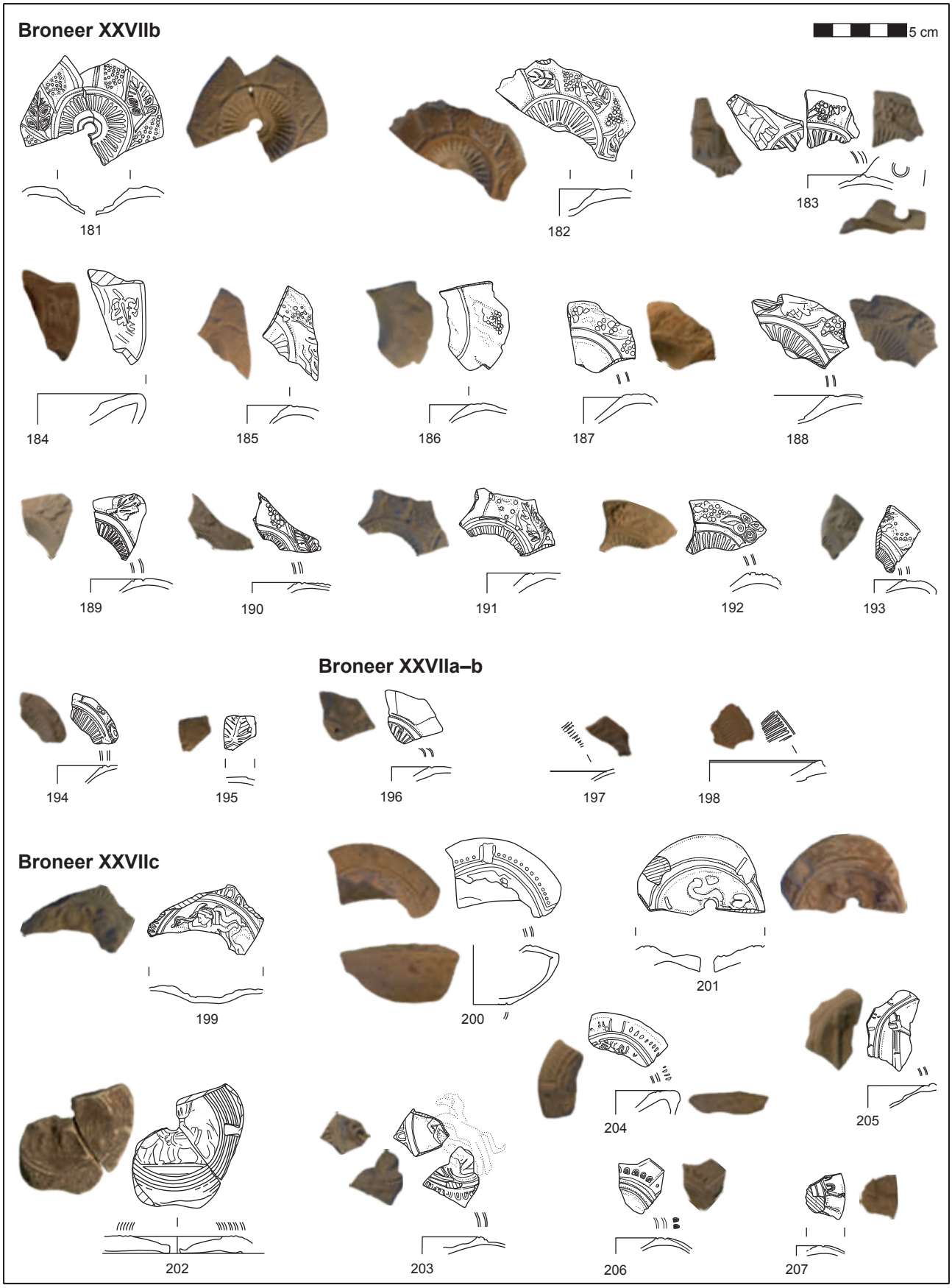
Tafel 6 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



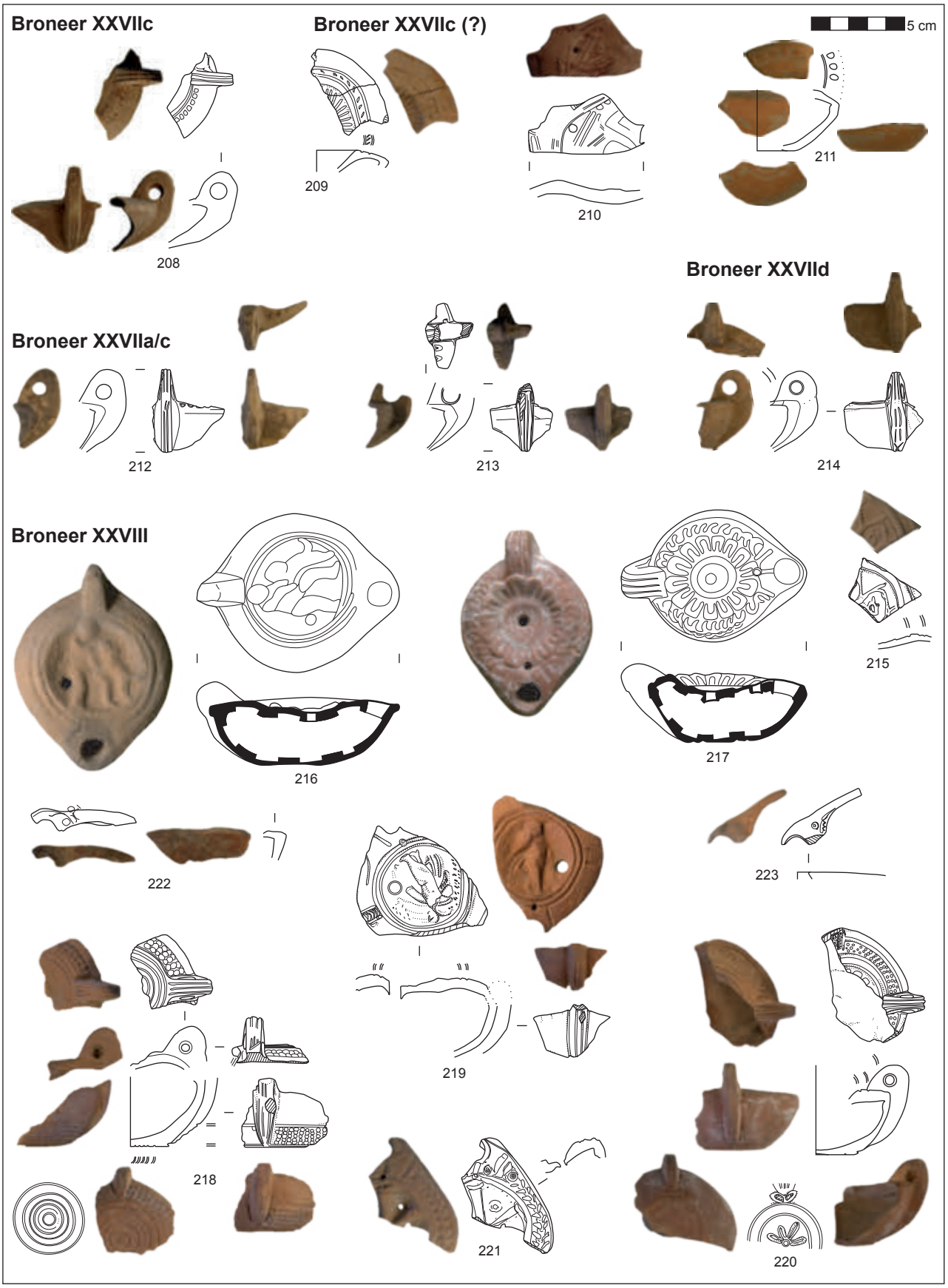
Tafel 7 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



Tafel 8 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



Tafel 9 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



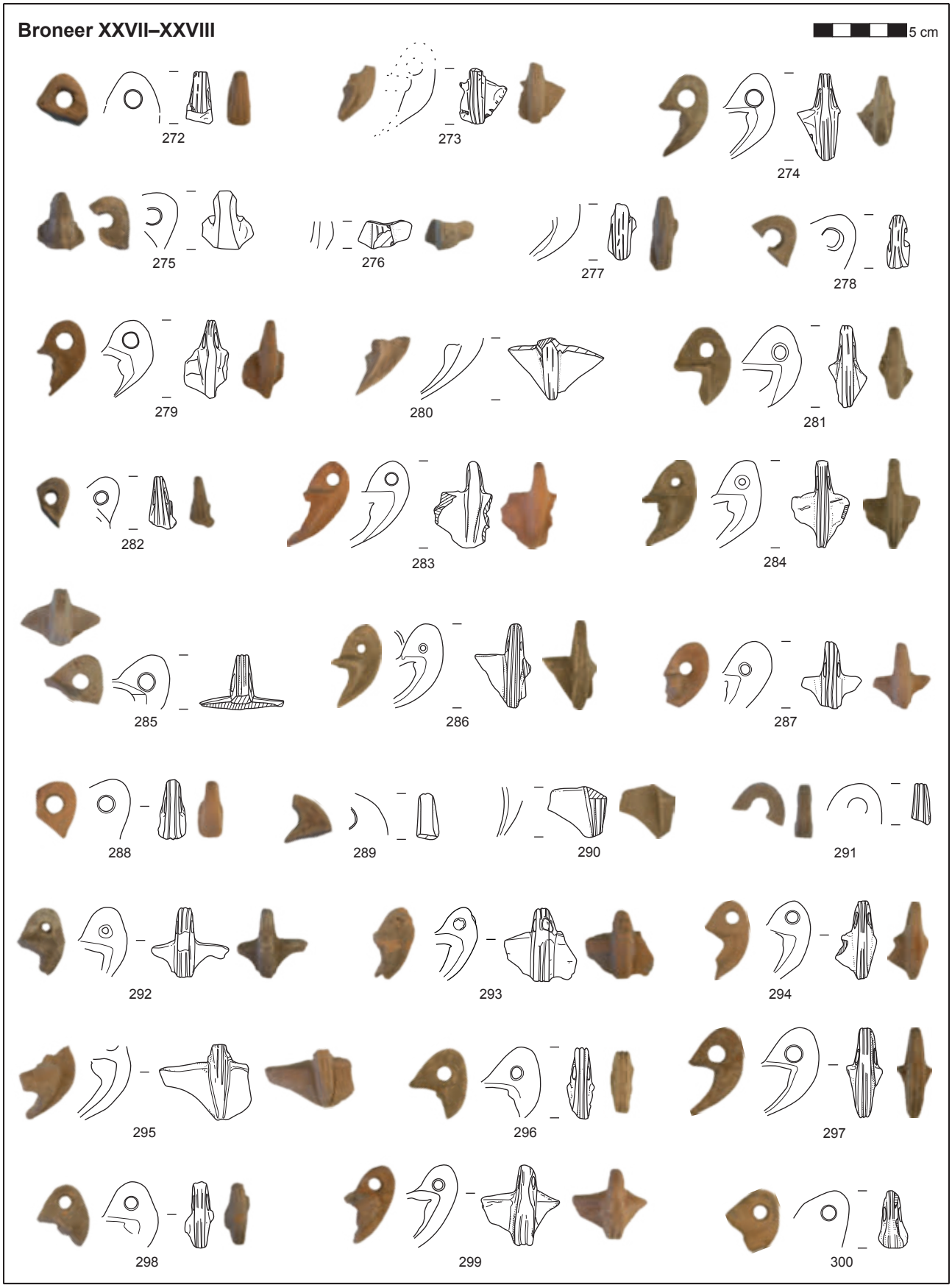
Tafel 10 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



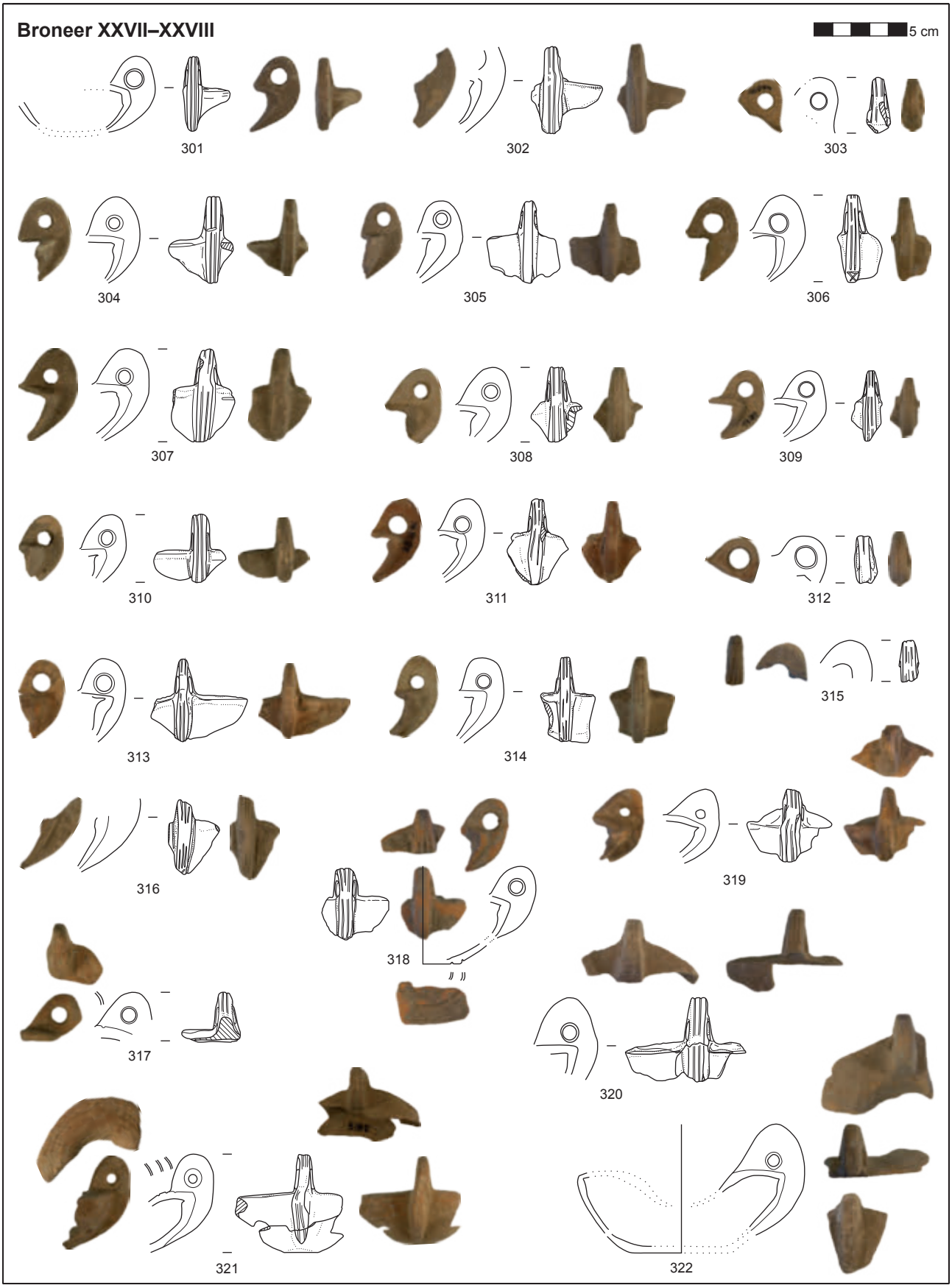
Tafel 11 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



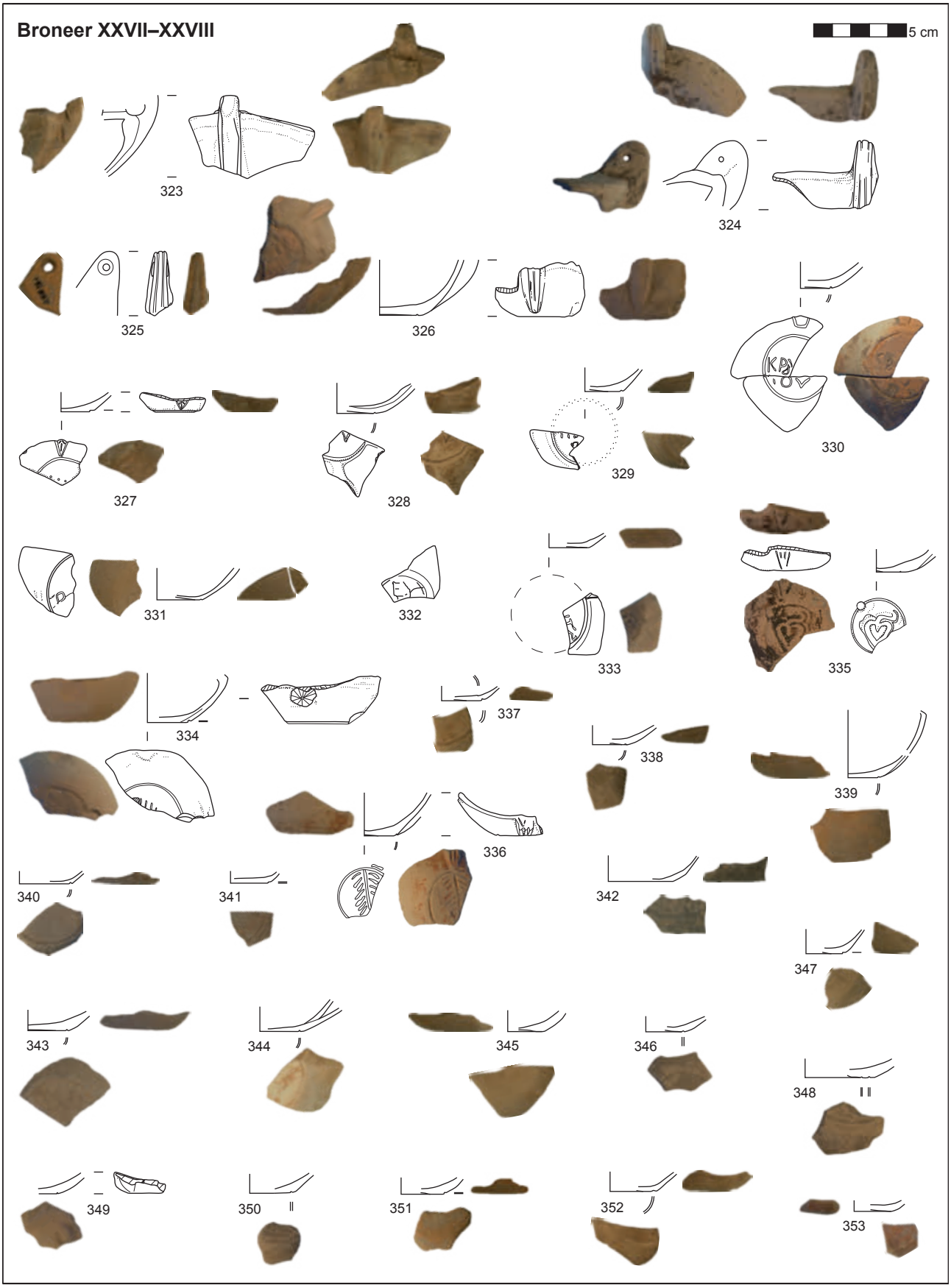
Tafel 12 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



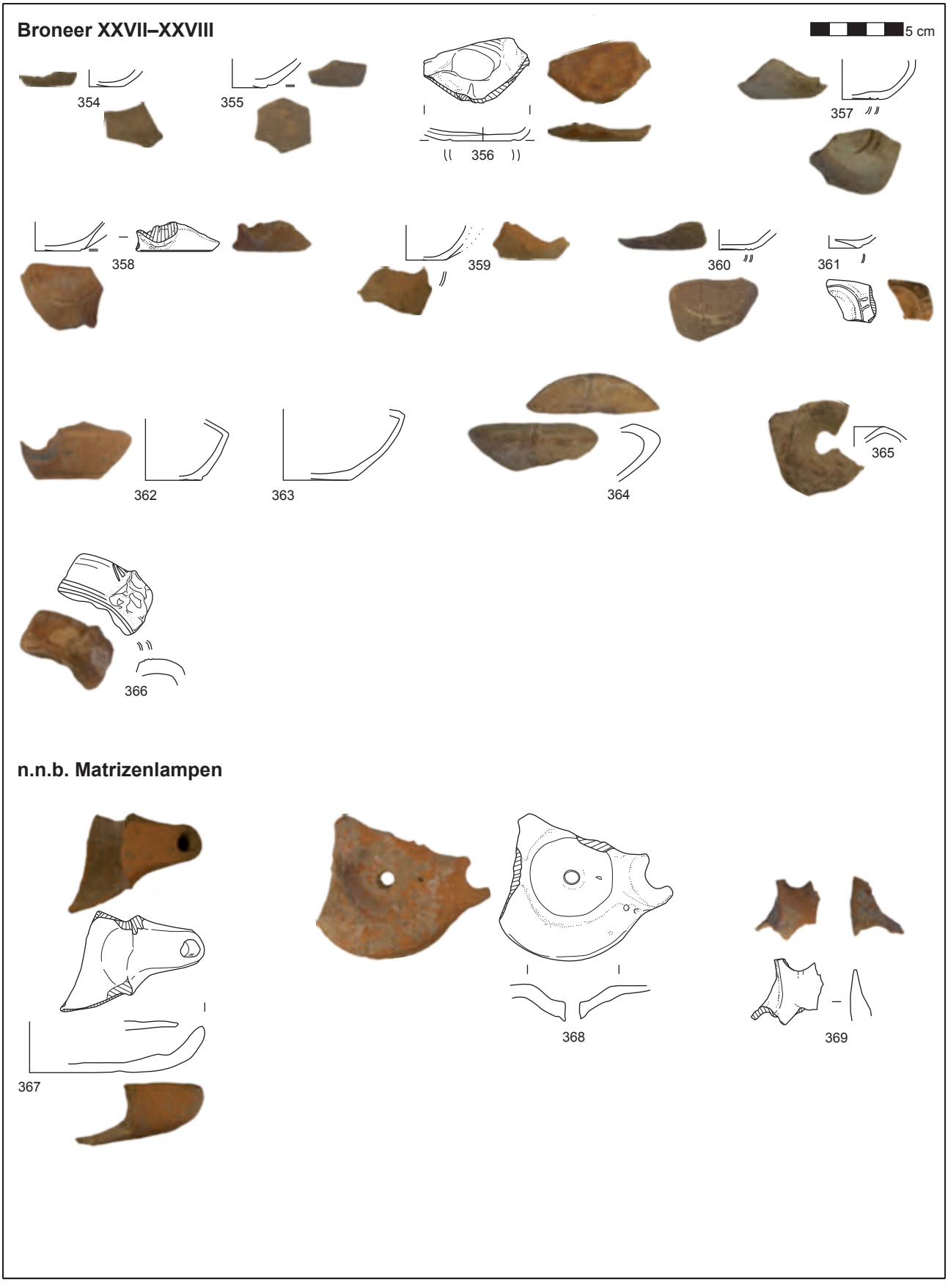
Tafel 13 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



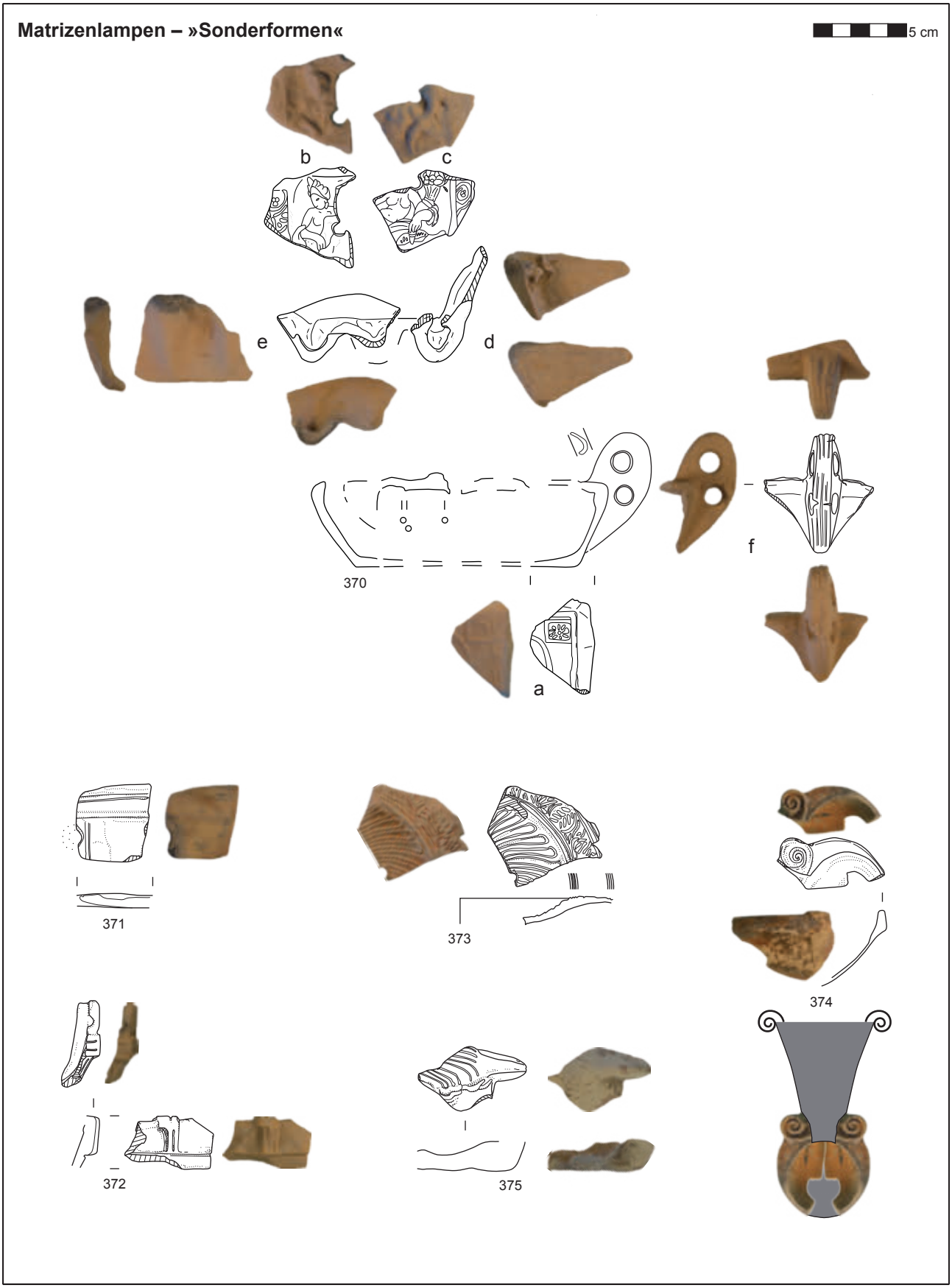
Tafel 14 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



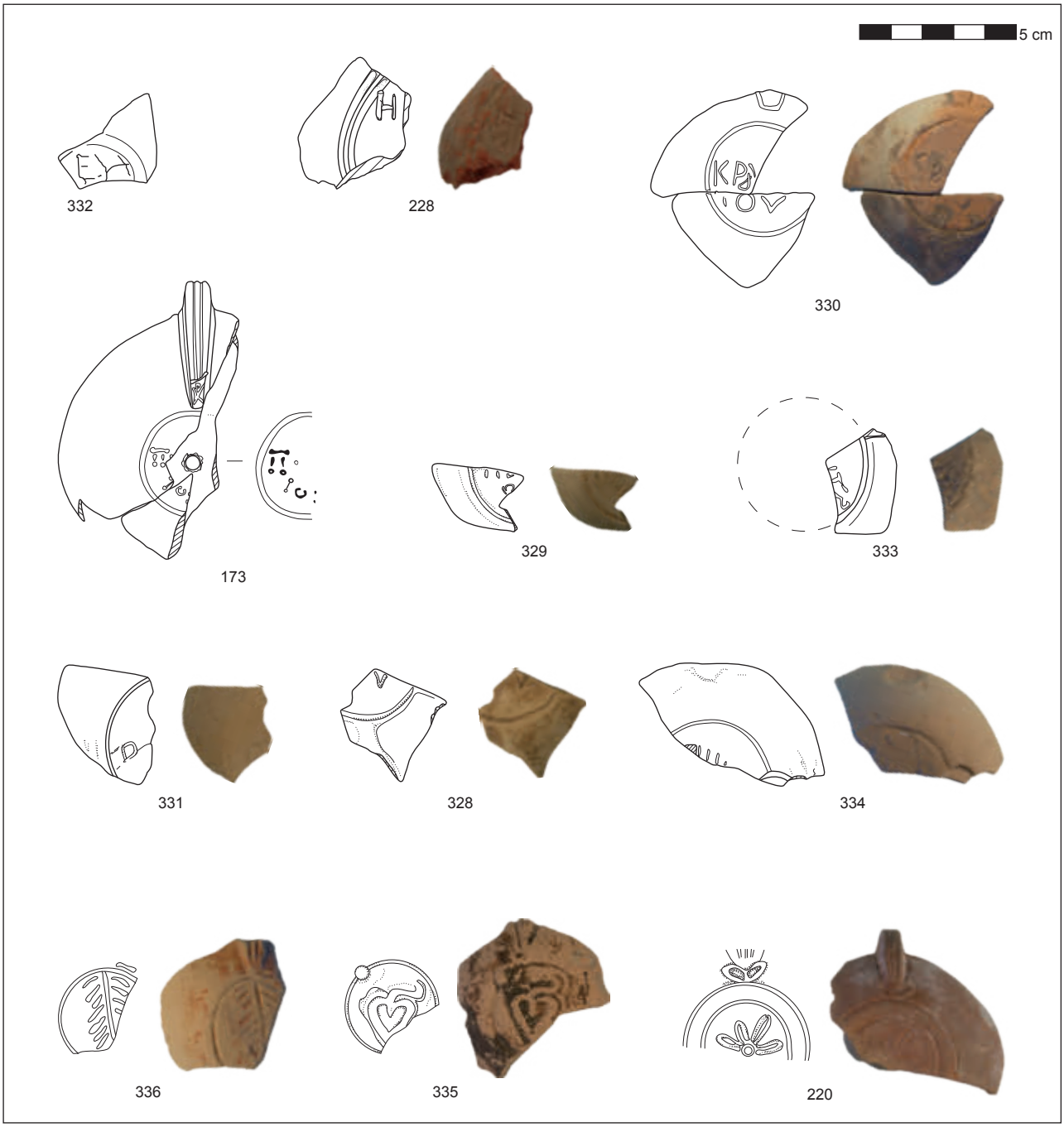
Tafel 15 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



Tafel 16 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



Tafel 17 Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 3



Tafel 18 Erzeugermarken auf Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira. M. 1 : 2

Abgekürzt zitierte Literatur

Alcock 1993	S. E. Alcock, Graecia capta. The Landscapes of Roman Greece (Cambridge 1993).
Altekamp 2004	S. Altekamp, The Resistance of Classical Archaeology against Stratigraphic Excavation, in: G. Carver (Hrsg.), Digging in the Dirt. Excavation in a New Millennium, BARIntSer 1256 (Oxford 2004) 141–149.
Alzinger-Gtb. 1972	W. Alzinger, Tagebuch der Grabung Aigeira (1972), Laufnummer 903–1042, 1324–1326 (unpubliziert).
Alzinger 1972–1975	W. Alzinger, Aigeira – Achaia, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl.9–16.
Alzinger-Gtb. 1981	W. Alzinger, Aigeira Tagebuch 1981, Laufnummer 1048–1056 (unpubliziert).
Alzinger 1981/1982	W. Alzinger, Aigeira – Achaia, ÖJh 53, 1981/1982, Beibl. 8–15.
Alzinger-Gtb. 1982	W. Alzinger, Tagebuch der Grabung Aigeira (1982), Laufnummer 1057–1094 (unpubliziert).
Alzinger 1983	W. Alzinger, Aigeira-Hyperesia/Peloponnes 1982, ÖJh 54, 1983, Beibl. 35–40.
Alzinger-Gtb. 1983	W. Alzinger, Aigeira 1983. Grabungstagebuch, Laufnummer 1095–1115 (unpubliziert).
Alzinger 1984	W. Alzinger, Aigeira-Hyperesia/Peloponnes 1983, ÖJh 55, 1984, Beibl. 13–18.
Alzinger-Gtb. 1984	W. Alzinger, Tagebuch Aigeira 1984, Laufnummer 1116–1134 (unpubliziert).
Alzinger 1985	W. Alzinger, Aigeira 1984, ÖJh 56, 1985, Beibl. 10–12.
Alzinger-Gtb. 1985	W. Alzinger, Aigeira 1985. Grabungstagebuch, Laufnummer 1135–1156 (unpubliziert).
Alzinger-Gtb. 1986	W. Alzinger, ohne Titel, Kopie des handschriftlichen Grabungstagebuches R. Trummer (?), Laufnummer 1157–1186 (unpubliziert).
Alzinger 1986/1987	W. Alzinger, Aigeira 1986, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. 15–16.
Alzinger-Gtb. 1987	W. Alzinger, [ohne Titel, Kopien von handschriftlichen Vermerken, griechisch, Grabungstagebuch fehlt!], Laufnummer 1187–1191 (unpubliziert).
Alzinger 1988	W. Alzinger, Aigeira 1987, ÖJh 58, 1988, Beibl. 11–13.
Alzinger-Gtb. 1988	W. Alzinger, Tagebuch Aigeira 1988, Laufnummer 1192–1195 (unpubliziert).
Alzinger 1989	W. Alzinger, Was sah Pausanias in Aigeira?, in: S. Walker – A. Cameron (Hrsg.), The Greek Renaissance in the Roman Empire. Papers from the Tenth British Museum Classical Colloquium, BICS Suppl. 55 (London 1989) 142–145.
Alzinger 1989a	W. Alzinger, Aigeira, ÖJh 59, 1989, Beibl. 10.
Alzinger 1990	W. Alzinger, Die hellenistischen Tempel von Aigeira, in: Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988 (Mainz 1990) 549–551.
Alzinger 1994	W. Alzinger, Pausanias und das Tycheion von Aigeira, in: X. Dupré i Raventós (Hrsg.), La Ciutat en el món romà. XIV Congrés Internacional d'Arqeologia Clàssica (Tarragona 1994) 28–29.
Aurenhammer (in Druck)	M. Aurenhammer, Skulpturenfunde aus dem Theaterareal von Aigeira, in: W. Gauß (Hrsg.), Forschungen im Bereich des Theaters 2011–2018, Aigeira 3 = Arete 1 (in Druck).
Bailey 1972	D. M. Bailey, Crowe's Tomb at Benghazi, BSA 67, 1972, 1–11.
Bailey 1980	D. M. Bailey, A Catalogue of the Lamps in the British Museum II. Roman Lamps Made in Italy (London 1980).
Bailey 1988	D. M. Bailey, A Catalogue of the Lamps in the British Museum III. Roman Provincial Lamps (London 1988).
Bassett 1903	S. E. Bassett, The Cave at Vari VI. The Terra-Cotta Lamps, AJA 7, 1903, 338–349.
Beal 2021	S. Beal, Attack of the Herulians: Disaster Response in 3rd Century Athens, in: M. Auer – C. Hinker (Hrsg.), Roman Settlements and the »Crisis« of the 3rd Century AD, Ager Aguntinus 4 (Wiesbaden 2021) 17–30.
Bechert 1999	T. Bechert, Die Provinzen des Römischen Reiches: Einführung und Überblick (Mainz 1999).
Benton 1938/1939	S. Benton, Excavations in Ithaca III, BSA 39, 1938/1939, 1–51.
Berger 2012	L. Berger, Führer durch Augusta Raurica 7(Basel 2012).
Biers 2003	J. Biers, Lavari est vivere. Baths in Roman Corinth, in: C. K. Williams II. – N. Bookidis (Hrsg.), Corinth. The Centenary 1896–1996, Corinth 20 (Princeton, NJ 2003) 303–319.
Bintliff 2008	J. Bintliff, The Peloponnese in Hellenistic and Early Roman Imperial Times: The Evidence from Survey and the wider Aegean Context, in: C. Grandjean (Hrsg.), Le Péloponnèse d'Epaminondas à Hadrien. Colloque de Tours 6–7 octobre 2005, Ausonius éditions. Etudes 21 (Paris 2008) 21–52.
Bintliff 2012	J. L. Bintliff, The Complete Archaeology of Greece. From Hunter-Gatherers to the 20th Century AD (Chichester 2012).
Böttger 2002	B. Böttger, Die kaiserzeitlichen Lampen von Kerameikos, Kerameikos 16 (München 2002).

Bovon 1966	A. Bovon, Lampes d'Argos, Études péloponnésiennes 5 (Paris 1966).
Broneer 1927	O. Broneer, A Late Type of Wheel-Made Lamps from Corinth, AJA 31, 1927, 329–337.
Broneer 1930	O. Broneer, Terracotta Lamps, Corinth 4, 2 (Cambridge, MA 1930).
Broneer 1977	O. Broneer, Terracotta Lamps, Isthmia 3 (Princeton, NJ 1977).
Bruneau 1965	P. Bruneau, Les lampes, Délos 26 (Paris 1965).
Bruneau 1971	P. Bruneau, Lampes corinthiennes, BCH 95, 1971, 437–501.
Bruneau 1977	P. Bruneau, Lampes corinthiennes 2, BCH 101, 1977, 249–295.
Bruneau 1980	P. Bruneau, Les lampes et l'histoire economique et sociale de la Grèce, in: Céramiques hellénistiques et romaines, Centre de recherches d'histoire ancienne 36 (Cergy 1980) 19–54.
Bussière – Lindros Wohl 2017	J. Bussière – B. Lindros Wohl, Ancient Lamps in the J. Paul Getty Museum (Los Angeles 2017).
Bussière – Rivel 2012	J. Bussière – J.-C. Rivel, Lampes antiques de Méditerranée. La collection Rivel, BARIntSer 2428 (Oxford 2012).
Butcher 1982	S. A. Butcher, Late Roman Lamps from a Mine Gallery at Thorikos, in: P. Spitaels (Hrsg.), Studies in South Attica, Miscellanea Graeca 5 (Gent 1982) 137–148.
Cabanes 2001	P. Cabanes, Griechenland und die Kyrenaika, in: C. Lepelley (Hrsg.), Rom und das Reich. Die Regionen des Reiches (München 2001) 309–339.
Chaniotis 2005	A. Chaniotis, Inscribed instrumenta domestica and the Economy of Hellenistic and Roman Crete, in: Z. H. Archibald – J. K. Davies – V. Gabrielsen (Hrsg.), Making, Moving and Managing. The New World of Ancient Economies, 323–31 BC (Oxford 2005) 92–116.
Christ 2009	K. Christ, Geschichte der römischen Kaiserzeit ^{6}(München 2009).
Χριστοπούλου u. a. 2018	Β. Χριστοπούλου – Ν. Δημάκης – Κ. Ξανθόπουλος, Ένας μνημειακός τάφος των αυτοκρατορικών χρόνων στο Ψαλίδι της πόλης Κω: αρχιτεκτονική μορφή, χρήση και έθιμα ταφής, in: V. Di Napoli – F. Camia – V. Evangelidis – D. Grigoropoulos – D. K. Rogers – S. Vlizos (Hrsg.), What's New in Roman Greece? Recent Work on the Greek Mainland and the Islands in the Roman Period. Proceedings of a Conference held in Athens, 8–10 October 2015, Μελετήματα 80 (Athen 2018) 537–553.
Chrzanovski 2005	L. Chrzanovski (Hrsg.), Lychnological Acts 1. Actes du 1er Congrès international d'études sur le luminaire antique (Nyon – Genève, 29. IX.–4. X. 2003), Monographies instrumentum 31 (Montagnac 2005).
Coldstream 1973	J. N. Coldstream, Knossos. The Sanctuary of Demeter, BSA Suppl. 8 (London 1973).
Crnobrnja 2006	A. N. Crnobrnja, Kultna namena rimskih žižaka u Gornjoj Meziji (Cult Purpose of Roman Lamps in Moesia superior) (Belgrad 2006).
Di Filippo Balestrazzi 1988	E. Di Filippo Balestrazzi, Lucerne del museo di Aquileia II. Lucerne romane di età repubblicana ed imperiale (Aquileia 1988).
Filis 2016	K. Filis, The Local Transport Amphorae from Aigion, in: S. Japp – P. Kögler (Hrsg.), Traditions and Innovations. Tracking the Development of Pottery from the Late Classical to the Early Imperial Periods. Proceedings of the 1st Conference of IARPotHP, Berlin, November 2013 7th–10th, International Association for Research on Pottery of the Hellenistic Period E. V. 1 (Wien 2016) 151–167.
Fitch – Goldman 1994	C. R. Fitch – N. Goldman, Cosa. The Lamps, MemAmAc 39 (Ann Arbor, MI 1994).
Freitag 2001	K. Freitag, Der Golf von Korinth. Historisch-topographische Untersuchungen von der Archaik bis in das 1. Jh. v. Chr., Quellen und Forschungen zur antiken Welt 34 (München 2001).
Fuchs 2013	W. Fuchs, Untersuchungen zur Geschichte des Leonidaion in Olympia auf Grund des Ausgrabungsbefundes von 1954–1956, in: OlBer 13 (Berlin 2013) 278–338.
Gardner – Imhoof-Blumer 1887	P. Gardner – F. Imhoof-Blumer, A Numismatic Commentary on Pausanias (o. O. [reprinted from JHS 1885, 1886, 1887] 1887).
Garnett 1975	K. S. Garnett, Late Roman Corinthian Lamps from the Fountain of the Lamps, Hesperia 44, 1975, 173–206.
Garnett 2012	K. S. Garnett, Select Lamps from the Late Roman Fountain of the Lamps in Ancient Corinth, Greece, in: L. Chrzanovski (Hrsg.), Le Luminaire antique. Lychnological Acts 3. Actes du 3e Congrès International d'études de l'ILA, Université d'Heidelberg, 21.–26.IX.2009, Monographies instrumentum 44 (Montagnac 2012) 115–121.
Gauß – Smetana (in Druck)	W. Gauß – R. Smetana, Die Forschungen im Bereich des Theaters, der Naiskoi und des ›Tycheions‹ von Aigeira. 2011 bis 2018, in: W. Gauß (Hrsg.), Forschungen im Bereich des Theaters 2011–2018, Forschungen in Aigeira 3 = Arete 1 (in Druck).

Gebhard – Dickie 2003 E. Gebhard – M. Dickie, The View from the Isthmus, ca. 200 to 44 B.C, in: C. K. Williams II. – N. Bookidis (Hrsg.), Corinth. The Centenary 1896–1996, Corinth 20 (Princeton, NJ 2003) 261–278.

Georgescu 2019 Ş. V. Georgescu, Quelques considérations à propos les lampes à huile avec le sceau ΠΡΕΙΜΟΥ découvertes à Tomis, in: L. Chrzanovski (Hrsg.), Greek, Roman and Byzantine Lamps from the Mediterranean to the Black Sea. Acts of the 5th International Lychnological Congress (»LVMEN!«, Sibiu, 15th–19th of September, 2015). In Memory of Dorin Alicu, Monographies instrumentum 63 (Drémil Lafage 2019) 73–84.

Gerolymou 2013 V. Gerolymou, Αγροικία στα Σιταράλωνα Αιτωλοακαρνανίας: αγροτική και εργαστηριακή παραγωγή (Farmhouse at Sitaralona in the Prefecture of Aitoloakarnania: Agricultural and Workshop Production), in: Rizakis – Touratsoglou 2013, 682–703.

Gill – Hedgecock 1992 D. W. J. Gill – D. Hedgecock, Debris from an Athenian Lamp Workshop of the Roman Period, BSA 87, 1992, 411–421.

Giuliani 2005 A. Giuliani, Hellenistische Matrizenlampen aus Ephesos, in: Chrzanovski 2005, 139–142.

Goethert-Polaschek 1985 K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier. Bildlampen und Sonderformen, Trierer Grabungen und Forschungen 15 (Mainz 1985).

Gogos 1992 S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zum antiken Theaterbau, SoSchrÖAI 21 (Wien 1992).

Grant 1961 R. M. Grant, Terracottas and Plastic Lamps of the Roman Period, Agora 6 (Princeton, NJ 1961).

Grigoropoulos 2013 D. Grigoropoulos, Roman Pottery in the Greek Countryside: Notes on the Evidence from Rural Sites, in: Rizakis – Touratsoglou 2013, 762–791.

Hagn 2000 T. Hagn, Tonlampen aus Aigeira. Ein Überblick und erste Überlegungen zu einer lokalen Lampenproduktion auf Grund der Funde aus dem Grabungsbereich Gymnasium-Tycheion, ReiCretActa 36, 2000, 189–195.

Hagn 2001 T. Hagn, Das Tycheion von Aigeira und daran anschließende Bauten, in: J.-Y. Marc – J.-C. Moretti (Hrsg.), Constructions Publiques et Programmes Édilitaires en Grèce entre le IIe siècle av. J.-C. et le Ier siècle ap. J.-C. Actes du Colloque organisé par L'École Française d'Athènes et le CNRS. Athènes 14–17 Mai 1995, BCH Suppl. 39 (Athen 2001) 297–311.

Hagn 2003 T. Hagn, Italischer Import oder lokal-regionale ›Imitation‹? Sigillata aus der Gymnasium-Tycheion-Grabung von Aigeira, ReiCretActa 38, 2003, 265–269.

Hainzmann 1991 M. Hainzmann, Pausanias und die Münzprägung von Aigeira, in: A. D. Rizakis (Hrsg.), Achaia und Elis in der Antike, Μελετήματα 13 (Athen 1991) 195–203.

Harris 1989 E. C. Harris, Principles of Archaeological Stratigraphy ²(London 1989).

Hatziaggelakis 2013 L. Hatziaggelakis, Αγροτική εγκατάσταση ρωμαϊκών χρόνων στη »χώρα του αρχαίου Κιερίου« στον »Οργόζινο« Ματαράγκας Ν. Καρδίτσας (Rural Settlement of Roman Years »in the Land of Ancient Kierion« in the »Orgozinos« of Mataranga of Prefecture Karditsa), in: Rizakis – Touratsoglou 2013, 592–615.

Heiden 2001 J. Heiden, Peloponnes (Bremen 2001).

Heimerl 2001 A. Heimerl, Die römischen Lampen aus Pergamon. Vom Beginn der Kaiserzeit bis zum Ende des 4. Jhs. n. Chr., PF 13 (Berlin 2001).

Hellmann 1987 M.-C. Hellmann, Lampes antiques de la Bibliothéque Nationale. II. Fonds géneral: Lampes pré-romaines et romaines (Paris 1987).

Hellström 1965 P. Hellström, Pottery of Classical and Later Date, Terracotta Lamps and Glass, ActaAth 4, 5, 2, 1 (Lund 1965).

Hiller 2005 S. Hiller, Phobos. Zu einem römischen Lampenbild aus Ägina, in: G. Grabherr – B. Kainrath – A. Larcher – B. Welte (Hrsg.), Vis imaginvm. Festschrift Elisabeth Walde (Innsbruck 2005) 138–142.

Hinker 2013 C. Hinker, Ausgewählte Typologien provinzialrömischer Kleinfunde. Eine theoretische und praktische Einführung (Wien 2013).

Hinker 2016 C. Hinker, Eine Keramiklampe aus Aigeira (Peloponnes) und ihre Deutung zwischen Pausanias, Tyche und Tycheion, in: G. Koiner – U. Lohner-Urban (Hrsg.), »Ich bin dann mal weg«. Festschrift Thuri Lorenz, VIKAGraz 13 (Wien 2016) 71–78.

Hinker 2016a — C. Hinker, Neue Forschungsansätze zum Gebäudekomplex ›Tycheion‹ von Aigeira, Peloponnes, in: G. Grabherr – B. Kainrath (Hrsg.), Akten des 15. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck 27. Februar–1. März 2014, Ikarus 9 (Innsbruck 2016) 97–104.

Hinker 2018 — C. Hinker, The Roman Settlement of Aigeira on the Peloponnese: Preliminary Remarks on its Trade and Economy based on the Pottery Evidence, in: V. Di Napoli – F. Camia – V. Evangelidis – D. Grigoropoulos – D. K. Rogers – S. Vlizos (Hrsg.), What's New in Roman Greece? Recent Work on the Greek Mainland and the Islands in the Roman Period. Proceedings of a Conference held in Athens, 8–10 October 2015, Μελετήματα 80 (Athen 2018) 205–216.

Howland 1958 — R. H. Howland, Greek Lamps and their Survivals, Agora 4 (Princeton, NJ 1958).

Iconomu 1967 — C. Iconomu, Opaiţe greco-romane (Bukarest 1967).

Iconomu 1970 — C. Iconomu, Un depozit de lucerne la Constanţa, Pontica 3, 1970, 237–254.

Iványi 1935 — D. Iványi, Die pannonischen Lampen. Eine typologisch-chronologische Übersicht, Dissertationes Pannonicae II 2 (Budapest 1935).

Jones 1954 — W. H. S. Jones (Hrsg.), Pausanias. Description of Greece III. Books VI–VIII: Elis 2, Achaia, Arcadia (London 1954).

Jordan 1994 — D. R. Jordan, Inscribed Lamps from a Cult at Corinth in Late Antiquity, HarvTheolR 87, 1994, 223–229.

Käch 2006 — D. Käch, Die Öllampen vom Monte Iato. Grabungskampagnen 1971–1992, Studia Ietina 9 (Lausanne 2006).

Kahrstedt 1954 — U. Kahrstedt, Das wirtschaftliche Gesicht Griechenlands in der Kaiserzeit. Kleinstadt Villa und Domäne, Dissertationes Bernenses Ser. I, Fasc. 7 (Bern 1954).

Kamenidou 2011 — M. Kamenidou, 206. Mould-Made Clay Lamp, in: Motsianos – Bintsi 2011, 258.

Karivieri 1996 — A. Karivieri, The Athenian Lamp Industry in Late Antiquity, Papers and Monographs of the Finnish Institute at Athens 5 (Helsinki 1996).

Karivieri 1999 — A. Karivieri, Late Roman Lamps in the Deposit of the Athenian Agora: A Statistical Approach, in: R. F. Docter – E. M. Moormann (Hrsg.), Proceedings of the XVth International Congress of Classical Archaeology, Amsterdam, July 12–17, 1998. Classical Archaeology towards the Third Millenium: Reflections and Perspectives, Allard Pierson Series 12 (Amsterdam 1999) 208–210.

Karivieri 1999a — A. Karivieri, Statistical Aspects on Lamp Distribution. Athens-Corinthia, AM 114, 1999, 269–281.

Karivieri 2008 — A. Karivieri, Athenian Lamps in the Black Sea Area, in: C.-A. Roman – N. Gudea (Hrsg.), Lychnological Acts 2. Acts of 2nd International Congress on Ancient and Middle Age Lighting Devices. Zalău – Cluj-Napoca, 13th–18th of May 2006. Trade and Local Production of Lamps from the Prehistory until the Middle Age, Patrimonium Archaeologicum Transylvanicum 2 (Cluj-Napoca 2008) 155–160.

Κατάκης u. a. 2018 — Σ. Ε. Κατάκης – Β. Νικολόπουλος – Π. Φωτιάδη, Νεες έρευνες στον αρχαιολογικό χώρο του λεγομένου Ρωμαϊκού Βαλανείου στην Ραφήνα: Ιδιωτικός ή δημόσιος χώρος, in: V. Di Napoli – F. Camia – V. Evangelidis – D. Grigoropoulos – D. K. Rogers – S. Vlizos (Hrsg.), What's New in Roman Greece? Recent Work on the Greek Mainland and the Islands in the Roman Period. Proceedings of a Conference held in Athens, 8–10 October 2015, Μελετήματα 80 (Athen 2018) 317–336.

Katsioti 2017 — A. Katsioti, The Lamps of Late Antiquity from Rhodes. 3rd–7th Centuries AD (Oxford 2017).

Kettenhofen 1992 — E. Kettenhofen, Die Einfälle der Heruler ins Römische Reich im 3. Jh. n. Chr., Klio 74, 1992, 291–313.

Kolia 2011 — E.-I. Kolia, Il culto di Mitra ad Aigion, in: L. Droulia – A. D. Rizakis (Hrsg.), L'Acaia e l'italia meridionale. Contatti, scambi e relazioni dall'antichità ai nostri giorni. Atti del Convegno, Eghio, 6–9 Luglio 2006, Semahistoria 1 (Athen 2011) 208–221.

Koutoussaki 2005 — L. Koutoussaki, Les lampes trouvées dans l'Agora et les Thermes d'Argos: la problématique de l'étude, in: Chrzanovski 2005, 191–192.

Koutoussaki 2008 — L. Koutoussaki, Lampes d'Argos. Les lampes en terre cuite découvertes dans l'Agora et les Thermes Campagnes de fouilles 1972–1991 (Diss. Universität Fribourg 2008).

Koutoussaki 2012 — L. Koutoussaki, Les lampes en terre cuite découvertes dans l'Agora et les Thermes d'Argos. Campagnes de fouilles 1972–1991. Quelques résultats significatifs, in: L. Chrzanovski (Hrsg.), Le Luminaire antique. Lychnological Acts 3. Actes du 3e Congrès International d'études de l'ILA, Université d'Heidelberg, 21.–26.IX.2009, Monographies instrumentum 44 (Montagnac 2012) 201–212.

Lauffer 1970 — S. Lauffer, Das Fragment Aigeira III von Diokletians Preisedikt, Klio 52, 1970, 241–245.

Loeschcke 1919 — S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa: ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens (Zürich 1919).

Lüdorf 2006 — G. Lüdorf, Römische und frühbyzantinische Gebrauchskeramik im westlichen Kleinasien. Typologie und Chronologie, Internationale Archäologie 96 (Rahden/Westfalen 2006).

Lund 1991 — J. Lund, Towards a Better Understanding of the Production Pattern of Roman Lamps, in: T. Fischer-Hansen – P. Guldager – J. Lund – M. Nielsen – A. Rathje (Hrsg.), Recent Danish Research in Classical Archaeology: Tradition and Renewal, ActaHyp 3 (Kopenhagen 1991) 269–295.

Lyon-Caen – Hoff 1986 — C. Lyon-Caen – V. Hoff, Musée du Louvre. Catalogue des lampes en terre cuite grecques et chrétiennes (Paris 1986).

Mackensen 1993 — M. Mackensen, Die spätantiken Sigillata- und Lampentöpfereien von El Mahrine (Nordtunesien). Studien zur nordafrikanischen Feinkeramik des 4. bis 7. Jahrhunderts, MünchBeitrVFG 50 (München 1993).

Mee – Spawforth 2001 — C. Mee – A. Spawforth, Greece, An Oxford Archaeological Guide (New York 2001).

Mercando 1974 — L. Mercando, Lucerne romane del museo di Iraklion, in: Antichità cretesi. Studi in onore di Doro Levi. Volume secondo, Cronache di archeologia 13 (Catania 1974) 235–239.

Miller 1992 — S. G. Miller, The Bath, in: D. E. Birge – L. H. Kraynak – S. G. Miller, Excavations at Nemea. Topographical and Architectural Studies: The Sacred Square, the Xenon and the Bath, Nemea 1 (Berkely, CA 1992).

Miltner 1929 — F. Miltner, Die antiken Lampen in Eisenstadt, ÖJh 24, 1929, Beibl. 145–180.

Miltner 1930 — F. Miltner, Nachtrag zu den antiken Lampen in Eisenstadt, ÖJh 26, 1930, Beibl. 113–114.

Mitsopoulos-Leon 1972–1975 — V. Mitsopoulos-Leon, Zur Keramik aus Aigeira, ÖJh 50, 1972–1975, 17–31.

Motsianos – Bintsi 2011 — I. Motsianos – E. Bintsi (Hrsg.), Μια ιστορία από φως στο φως. Κατάλογος έκθεσης. Θεσσαλονίκη, Λαογραφικό και Εθνολογικό Μουσείο Μακεδονίας-Θράκης, 31 Οκτωβρίου 2011–11 Ιουνίου 2012 (Light on Light: An Illuminating Story. Exhibition Catalogue. Thessaloniki, Folklife & Ethnological Museum of Macedonia-Thrace 31. October 2011–11. June 2012) (Thessaloniki 2011).

Osborne 1924 — A. Osborne, Lychnos et lucerna. Catalogue raisonné d'une collection de lampes en terre cuite trouvées en Égypte (Alexandria 1924).

Oziol 1977 — T. Oziol, Les lampes du Musée de Chypre, Salamine de Chypre 7 (Paris 1977).

Pantelidis 2013 — G. A. T. Pantelidis, Die römischen Matrizenlampen aus Stratos. Überlegungen zu Merkmalsanalyse und -klassifikation, in: F. Lang – P. Funke – L. Kolonas – E.-L. Schwandner (Hrsg.), Interdisziplinäre Forschungen in Akarnanien (Διεπιστημονικές έρευνες στην Ακαρνανία) (Bonn 2013) 177–191.

Papageorgiou – Stiros 1996 — S. Papageorgiou – S. Stiros, The Harbour of Aigeira (North Peloponnese, Greece): an Uplifted Ancient Harbour, in: S. Stiros – R. E. Jones (Hrsg.), Archaeoseismology, Fitch Laboratory Occasional Paper 7 (Athen 1996) 211–214.

Parlama – Stampolidis 2001 — L. Parlama – N. C. Stampolidis (Hrsg.), Athens: The City Beneath the City. Antiquities from the Metropolitan Railway Excavations (Athen 2001).

Pennas – Dellaporta 2012 — C. Pennas – K. Dellaporta, Ephoreia byzantinon archaioteton, in: 2000–2010 από το Ανασκαφικό Έργο των Εφορειών Αρχαιοτήτων (Athen 2012) 289–294.

Perlzweig 1961 — J. Perlzweig, Lamps of the Roman Period, Agora 7 (Princeton, NJ 1961).

Perlzweig 1963 — J. Perlzweig, Lamps from the Athenian Agora, Excavations of the Athenian Agora. Picture Book 9 (Princeton, NJ 1963).

Pétridis 1992 — P. Pétridis, Les lampes corinthiennes de Kritika, BCH 116, 1992, 649–671.

Pétridis 1997 — P. Pétridis, Delphes dans l'antiquité tardive: première approche topographique et céramologique, BCH 121, 1997, 681–695.

Petropoulos 1978 — M. Petropoulos, Άττης και ζωδιακός κύκλος σε λυχνάρια της Πάτρας, ADelt 33, 1978, 296–317.

Petropoulos 1999 — M. Petropoulos, Ta ergastiria ton romaïkon lychnarion tis Patras kai to lychnomanteio, Dimosieumata tou Archaiologikou deltíou 70 (Athen 1999).

Petru 1972 — S. Petru, Emonske nekropole (odkrite met leti 1635–1960), Katalogi in Monografije 7 (Laibach 1972).

Podvin 2011	J.-L. Podvin, Luminaire et cultes isiaques, Monographies instrumentum 38 (Montagnac 2011).
Poulou-Papadimitriou 1986	N. Poulou-Papadimitriou, Lampes paléochrétiennes de Samos, BCH 110, 1986, 583–610.
Praetzellis 1993	A. Praetzellis, The Limits of Arbitrary Excavation, in: E. C. Harris – M. R. Brown – G. J. Brown (Hrsg.), Practices of Archaeological Stratigraphy (London 1993) 68–86.
Protulipac 2016	I. Protulipac, Ceramic Oil-Lamps from Eastern Mediterranean Workshops Found in the Roman Port in Zaton near Nin, Diadora 30, 2016, 77–96.
Rădulescu 1981	A. Rădulescu, Die lokale Herstellung der Beleuchtungsgegenstände – lucernae –, Pontica 14, 1981, 181–209.
Rathossi u. a. 2005	C. Rathossi – P. Tsolis-Katagas – C. Katagas – M. Petropoulos, Red Painted and Unpainted Lamps in Northwestern Peloponnese, Greece: An Archaeometric Studiy, in: Chrzanovski 2005, 271–275.
Rife u. a. 2007	J. L. Rife – R. K. Dunn – M. M. Morison – D. H. Ubelaker – A. Barbet – F. Monier, Life and Death at a Port in Roman Greece. The Kenchreai Project, 2002–2006, Hesperia 76, 2007, 143–181.
Rizakis 1995	A. D. Rizakis, Achaïe I. Sources textuelles et histoire régionale, Μελετὴματα 20 (Athen 1995).
Rizakis 1997	A. D. Rizakis, Roman Colonies in the Province of Achaia: Territories, Land and Population, in: S. E. Alcock (Hrsg.), The Early Roman Empire in the East, Oxbow Monograph 95 (Oxford 1997) 15–36.
Rizakis 2001	A. D. Rizakis, Les cités péloponnésiennes entre l'époque hellénistique et l'Empire: le paysage économique et social, in: R. Frei-Stolba – K. Gex (Hrsg.), Recherches récentes sur le monde hellénistique. Actes du colloque international organisé à l'occasion du 60e anniversaire de Pierre Ducrey (Lausanne 20–21 novembre 1998), Echo 1 (Bern 2001) 75–96.
Rizakis 2008	A. D. Rizakis, Achaïe III. Les cités Achéennes: épigraphie et histoire, Μελετὴματα 55 (Athen 2008).
Rizakis 2010	A. D. Rizakis, Peloponnesian Cities under Roman Rule: The New Political Geography and its Economic and Social Repercussions, in: Rizakis – Lepenioti 2010, 1–18.
Rizakis – Lepenioti 2010	A. D. Rizakis – C. E. Lepenioti (Hrsg.), Roman Peloponnese III. Society, Economy and Culture under the Roman Empire: Continuity and Innovation (Athen 2010).
Rizakis – Petropoulos 2005	T. Rizakis – M. Petropoulos, Ancient Patrai, in: T. E. Sklavenitis – K. S. Staikos (Hrsg.), Patras. From Ancient Times to the Present (Athen 2005) 2–55.
Rizakis – Touratsoglou 2008	A. D. Rizakis – I. P. Touratsoglou, L'économie du Péloponnèse hellénistique: un cas régional, in: C. Grandjean (Hrsg.), Le Péloponnèse d'Epaminondas à Hadrien. Colloque de Tours 6–7 octobre 2005, Ausonius éditions. Etudes 21 (Paris 2008) 69–82.
Rizakis – Touratsoglou 2013	A. D. Rizakis – I. P. Touratsoglou (Hrsg.), Villae rusticae. Family and Market-Oriented Farms in Greece under Roman Rule. Proceedings of an International Congress held at Patrai, 23–24 April 2010, Μελετήματα 68 (Athen 2013).
Rizakis – Zoumbaki 2001	A. D. Rizakis – S. Zoumbaki, Roman Peloponnese I, Μελετήματα 31 (Athen 2001).
Rügler 1990	A. Rügler, Die Datierung der Hallenstraße und des Festtores im Kerameikos und Alarichs Besetzung Athens, AM 105, 1990, 279–294.
Sampson 1987	A. Sampson, ΄Ενα κεραμεικό εργαστήριο στη Χαλκίδα της ρωμαιοκρατίας (A Roman Ceramic Workshop in Chalkis, Ανθρωπολογικά και αρχαιολογικά χρονικά 2, 1987, 73–131.
Sanders – Whitbread 1990	G. D. R. Sanders – I. K. Whitbread, Central Places and Major Roads in the Peloponnese, BSA 85, 1990, 333–361.
Sapouna 1998	P. Sapouna, Die Bildlampen römischer Zeit aus der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta, BARIntSer 696 (Oxford 1998).
Schauer 1991	C. Schauer, Lampenmodel frühchristlicher Zeit aus Olympia, in: A. D. Rizakis (Hrsg.), Achaia und Elis in der Antike, Μελετὴματα 13 (Athen 1991) 378.
Schauer 2018	C. Schauer, Kaiserzeitliche Keramik aus dem Südwestgebiet von Olympia. Funde aus den Grabungen westlich und südlich des Leonidaion, ReiCretActa 45, 2018, 741–750.
Scheibler 1976	I. Scheibler, Griechische Lampen, Kerameikos 11 (Berlin 1976).
Schörner – Goette 2004	G. Schörner – H. R. Goette, Die Pan-Grotte von Vari, Schriften zur historischen Landeskunde Griechenlands 1 (Mainz 2004).
Seidel 2009	Y. Seidel, Künstliches Licht im individuellen, familiären und öffentlichen Lebensbereich (Wien 2009).

Siebert 1966 G. Siebert, Lampes corinthiennes et imitations au Musée national d'Athènes, BCH 90, 1966, 472–513.

Slane 1990 K. W. Slane, The Sanctuary of Demeter and Kore. The Roman Pottery and Lamps, Corinth 18, 2 (Princeton, NJ 1990).

Slane 1994 K. W. Slane, Tetrarchic Recovery in Corinth. Pottery, Lamps, and other Finds from the Peribolos of Apollo, Hesperia 63, 1994, 127–168.

Slane 2004a K. W. Slane, Corinth: Italian Sigillata and other Italian Imports to the Early Colony, in: J. Poblome – P. Talloen – R. Brulet – M. Waelkens (Hrsg.), Early Italian Sigillata. The Chronological Framework and Trade Patterns. Proceedings of the first International ROCT-Congress Leuven, May 7 and 8, 1999 Leuven, BABesch Suppl. 10 (Leuven 2004) 31–42.

Slane 2016 K. W. Slane, Pottery from an Intensive Survey at Sikyon (Review of Trainor 2015), JRA 29, 2016, 875–879.

Slane 2017 K. W. Slane, Tombs, Burials, and Commemoration in Corinth's Northern Cemetery, Corinth 21 (Princeton, NJ 2017).

Sommer 2014 U. Sommer, Quellenkritik, in: D. Mölders – S. Wolfram (Hrsg.), Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie, Tübinger archäologische Taschenbücher 11 (Göttingen 2014) 239–243.

Spawforth 1996 A. J. S. Spawforth, Roman Corinth: The Formation of a Colonial Elite, in: A. D. Rizakis (Hrsg.), Roman Onomastics in the Greek East: Social and Political Aspects. Proceedings of the International Colloquium Organized by the Finnish Institute and the Centre for Greek and Roman Antiquity. Athens 7–9 September 1993 (Athen 1996) 167–182.

Strauch 1996 D. Strauch, Römische Politik und griechische Tradition. Die Umgestaltung Nordwest-Griechenlands unter römischer Herrschaft, Quellen und Forschungen zur antiken Welt 22 (München 1996).

Taras 2017 D. Taras, Lux et mare (Zadar 2017).

Themos u. a. 2009 A. Themos – A. Maltezou – G. Pantou – G. Tsiangouris – C. Phlouris, The Southwest Cemetery of Roman Sparta: A Preliminary Account of the Results of three Rescue Excavations, in: W. G. Cavanagh – C. Gallou – M. Georgiadis (Hrsg.), Sparta and Laconia. From Prehistory to Pre-Modern. Proceedings of the Conference held in Sparta, organised by the British School at Athens, the University of Nottingham the 5th Ephoreia of Prehistoric and Classical Antiquities and the 5th Ephoreia of Byzantine Antiquities 17–20 March 2005, British School at Athens. Studies 16 (London 2009) 261–269.

Thompson 1933 H. A. Thompson, Terracotta Lamps, Hesperia 2, 1933, 195–215.

Tomlinson 1969 R. Tomlinson, Perachora. The Remains Outside the two Sanctuaries, BSA 64, 1969, 155–258.

Touratsoglou 2010 I. P. Touratsoglou, Coin Production and Coin Circulation in the Roman Peloponnese, in: Rizakis – Lepenioti 2010, 235–251.

Trainor 2015 C. Trainor, The Ceramics Industry of Roman Sikyon. A Technological Study, SIMA 181 (Uppsala 2015).

Trumm u. a. 2019 J. Trumm – S. Deschler-Erb – R. Fellmann Brogli – A. Lawrence – M. Nick, Nachts vor dem Lager? Ein außergewöhnlicher Depotfund aus Vindonissa (Kt. Aargau/CH), AKorrBl 49/2, 2019, 215–244.

Trummer 1986 R. Trummer, Grabung östlich des Theaters (Gymnasion?), in: W. Alzinger – S. Gogos – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil II: Theater und Umgebung, Klio 68, 1986, 52–62.

Trummer 1990 R. Trummer, Hellenistische Keramik aus Aigeira, in: Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988 (Mainz 1990) 311–313.

Tzevreni 2011 S. Tzevreni, 132. Mould-Made Clay Lamp, in: Motsianos – Bintsi 2011, 217.

Tzevreni 2011a S. Tzevreni, 136. Mould-Made Clay Lamp, in: Motsianos – Bintsi 2011, 219.

Tzevreni 2011b S. Tzevreni, 141. Mould-Made Clay Lamp, in: Motsianos – Bintsi 2011, 221.

Tzevreni 2011c S. Tzevreni, 142. Mould-Made Clay Lamp, in: Motsianos – Bintsi 2011, 222.

Tzevreni 2011d S. Tzevreni, 146. Mould-Made Clay Lamp, in: Motsianos – Bintsi 2011, 224.

Tzevreni 2011e S. Tzevreni, 149. Mould-Made Clay Lamp, in: Motsianos – Bintsi 2011, 225.

Vikić-Belančić 1976 B. Vikić-Belančić, Antičke svjetiljke u Arheološkom muzeju u Zagrebu (Antike Lampensammlung im Archäologischen Museum zu Zagreb), Katalozi Arheološkog muzeja u Zagrebu 2 (Zagreb 1976).

Vučetić 2014 — S. Vučetić, Roman Sexuality or Roman Sexualities? Looking at Sexual Imagery on Roman Terracotta Mould-Made Lamps, in: H. Platts – J. Pearce – C. Barron – J. Lundock – J. Joo (Hrsg.), TRAC 2013: Proceedings of the Twenty-Third Theoretical Roman Archaeology Conference, King's College, London 4–6 April 2013 (Oxford 2014) 140–158.

Waldemar 1908 — D. Waldemar, Les lampes antiques de Délos, BCH 32, 1908, 133–176.

Waldhauer 1914 — O. Waldhauer, Die antiken Tonlampen. Kaiserliche Ermitage (St. Petersburg 1914).

Wesch-Klein 2016 — G. Wesch-Klein, Die Provinzen des Imperium Romanum. Geschichte, Herrschaft, Verwaltung, Geschichte Kompakt (Darmstadt 2016).

Whitley 2014 — J. Whitley, Rezension zu: John Bintliff, The Complete Archaeology of Greece: From Hunter-Gatherers to the 20th Century AD, European Journal of Archaeology 17, 2014, 148–151.

Williams 1981 — H. Williams, The Lamps, Kenchreai 5 (Leiden 1981).

Williams II. 1993 — C. K. Williams II., Roman Corinth as a Commercial Center, in: T. E. Gregory (Hrsg.), The Korinthia in the Roman Period, JRA Suppl. 8 (Ann Arbor, MI 1993) 31–46.

Wiseman 1970 — J. R. Wiseman, The Fountain of the Lamps, Archaeology 23, 1970, 216–225.

Wiseman 1972 — J. Wiseman, The Gymnasium Area at Corinth, 1969–1970, Hesperia 41, 1972, 1–42.

Wlach 1998 — G. Wlach, Wilhelm Alzinger (1928–1998), in: M. Kandler – G. Wlach (Hrsg.), 100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut 1898–1998, SoSchrÖAI 31 (Wien 1998) 131–132.

Wohl 1981 — B. L. Wohl, A Deposit of Lamps from the Roman Bath at Isthmia, Hesperia 50, 1981, 112–140.

Wohl 1993 — B. L. Wohl, Lamps from the Excavations at Isthmia by UCLA, in: T. E. Gregory (Hrsg.), The Corinthia in the Roman Period. Including the Papers Given at a Symposium Held at The Ohio State University on 7–9 March 1991, JRA Suppl. 8 (Ann Arbor, MI 1993) 130–138.

Wohl 2005 — B. L. Wohl, Darkness and Light. Lamps from a Tunnel at Isthmia, Greece, in: Chrzanovski 2005, 211–216.

Wohl 2008 — B. L. Wohl, Late Antique Circular Lamps in Greece, in: C.-A. Roman – N. Gudea (Hrsg.), Lychnological Acts 2. Trade and Local Production of Lamps from the Prehistory until the Middle Age, Acts oft he 2nd International Congress on Ancient and Middle Age Lighting Devices, Zalău – Cluj-Napoca, 13th–18th of May 2006, Patrimonium Archaeologicum Transylvanicum 2 (Cluj-Napoca 2008) 171–175.

Wohl 2012 — B. L. Wohl, Ancient Corinth: Lamps, Sculpture and Travel, in: L. Chrzanovski (Hrsg.), Le Luminaire antique. Lychnological Acts 3. Actes du 3e Congrès International d'études de l'ILA, Université d'Heidelberg, 21.–26.IX.2009, Monographies instrumentum 44 (Montagnac 2012) 355–364.

Wohl 2017 — B. L. Wohl, Terracotta Lamps II: 1967–2004, Isthmia 10 (Princeton, NJ 2017).

Zachariadis 2011 — S. Zachariadis, 88. Clay Lamp Fragment, in: Motsianos – Bintsi 2011, 191.

Zachariadou 2006 — O. Zachariadou, Keramika ergasteria exo apo tis acharnikes pyles, in: N. Stampolidēs (Hrsg.), Γενέθλιον: Αναμνηστικός τόμος για την συμπλήρωση είκοσι χρόνων λειτουργίας του Μουσείου Κυκλαδικής Τέχνης (Athen 2006) 315–323.

Zhuravlev 2002 — D. Zhuravlev, Late Scythian Burial with a Lamp from Belbek IV Necropolis, in: D. Zhuravlev (Hrsg.), Fire, Light and Light Equipment in the Graeco-Roman World, BARIntSer 1019 (Oxford 2002) 75–80.

Zografou 2011 — H. Zografou, 20. Mould-Made Clay Lamp, in: Motsianos – Bintsi 2011, 147.

Zoumbaki 1998/1999 — S. Zoumbaki, Die Niederlassung römischer Geschäftsleute in der Peloponnes, Tekmeria 4, 1998/1999, 112–159.

Zoumbaki 2008 — S. Zoumbaki, Choosing a New Name between Romanisation and Persistence: The Evidence of Latin Personal Names in the Peloponnese, in: C. Grandjean (Hrsg.), Le Péloponnèse d'Epaminondas à Hadrien. Colloque de Tours 6–7 octobre 2005, Ausonius éditions. Etudes 21 (Paris 2008) 145–159.

Zoumbaki 2008a — S. Zoumbaki, The Composition of the Peloponnesian Elites in the Roman Period and the Evolution of their Resistance and Approach to the Roman Rulers, Tekmeria 9, 2008, 25–51.

Abkürzungsverzeichnis

B = Breite
BDm = Bodendurchmesser
Broneer = Broneer 1930
BS = Bodenscherbe(n) oder Bodenstück(e)
D = Dicke
Dm = Durchmesser
erh. = erhalten(e)
FG = Fundgruppe
H = Höhe
k.A. = keine Angabe
L = Länge
Lfm. = Laufmeter
Loeschcke = Loeschcke 1919
max. = maximal(e)
mind. = mindestens
MOK = Maueroberkante
N = Norden, Nord- etc.
Niv. = Niveau
n.n.b. = nicht näher bestimmbar(e)
NO: Nordost-, nordöstlich etc.
nördl. = nördlich
NS = Nordsüd-, nordsüdlich etc.
NW = Nordwest(en), nordwestlich etc.
Ofl. = Oberfläche
östl. = östlich
OK = Oberkante
OW = Ostwest-
PQ = Planquadrat
rek. = rekonstruiert (d. h. zeichnerisch ergänzte Lampen, z. B. nach dem Verhältnis von zusammengehörigen, aber nicht anpassenden Boden- und Wandpartien, erschlossene Höhen)
südl. = südlich
SO = Südost-
SW = Südwest-, südwestlich etc.
T = Tiefe
Wandst. = Wandstärke
westl. = westlich, westliche etc.
WS = Wandscherbe(n)/Wandstück(e)

Priv.-Doz. Mag. Dr. Christoph Hinker
Österreichisches Archäologisches Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften,
Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
[e] christoph.hinker@oeaw.ac.at

Abbildungsnachweis: Alle Abb. © ÖAW-ÖAI. Abb. 1: C. Kurtze – N. Math – C. Hinker; Abb. 2: W. Gauß – H. Birk nach Vorlagen von G. Miti-Tsoni, D. Tsonis und G. Ladstätter, Ergänzungen C. Hinker; Abb. 3: W. Gauß – H. Birk nach Vorlage T. Hagn, Ergänzungen C. Hinker; Abb. 4: Dia 59194 (Foto A. Goxias); Abb. 5–7. 10–11: C. Hinker; Abb. 8–9: M. Eicher – W. Gauß – C. Hinker; Taf. 1–18: M. Eicher – W. Gauß – C. Hinker. Ausnahmen: Taf. 1, Nr. 4; Taf. 5, Nr. 103. 106; Taf. 15. 18, Nr. 332 (nach Hagn 2000, Abb. 2, Nr. 1; Abb. 3, Nr. 4–5. 9). Taf. 2, Nr. 28; Taf. 6, Nr. 117; Taf. 10, Nr. 216–217 (W. Gauß – C. Hinker – C. Kolb).

Abstract
Christoph Hinker, The Terracotta Lamps from the so-called Tycheion of Aigeira, Peloponnesus
The article presents the antiquarian-typological evaluation of the ceramic lamps from the excavations of the Austrian Archaeological Institute in the ›Tycheion‹ of Aigeira. The majority of the finds do not derive from original contexts of use, but from secondary fillings and backfillings, so that the ceramic lamps can only be used to a limited extent for the periodisation of the building. They are more suitable for tracing the general settlement development of Aigeira and for drawing economic-historical conclusions. Basically, the present lamp spectrum covers the period from about the 5th century B.C. to the 5th century A.D. The detailed typological-quantitative evaluation of the ceramic lamps indicates that the increased use of such lighting devices in Aigeira can be expected from the Hellenistic period onwards (type representative Broneer X, etc.) and in the early Roman Imperial period (type representative Broneer XVI). Overall, the impression is of a settlement that covered its need for conventional ceramic lamps mainly from the repertoire of local and regional potteries. Only during the early Roman Imperial period small quantities of Italic ceramic lamps or imitations of these, probably were traded to Aigeira.

Keywords
Aigeira – Peloponnesus – Terracotta lamps – Hellenistic period – Roman period

Vera Hofmann – François Kirbihler

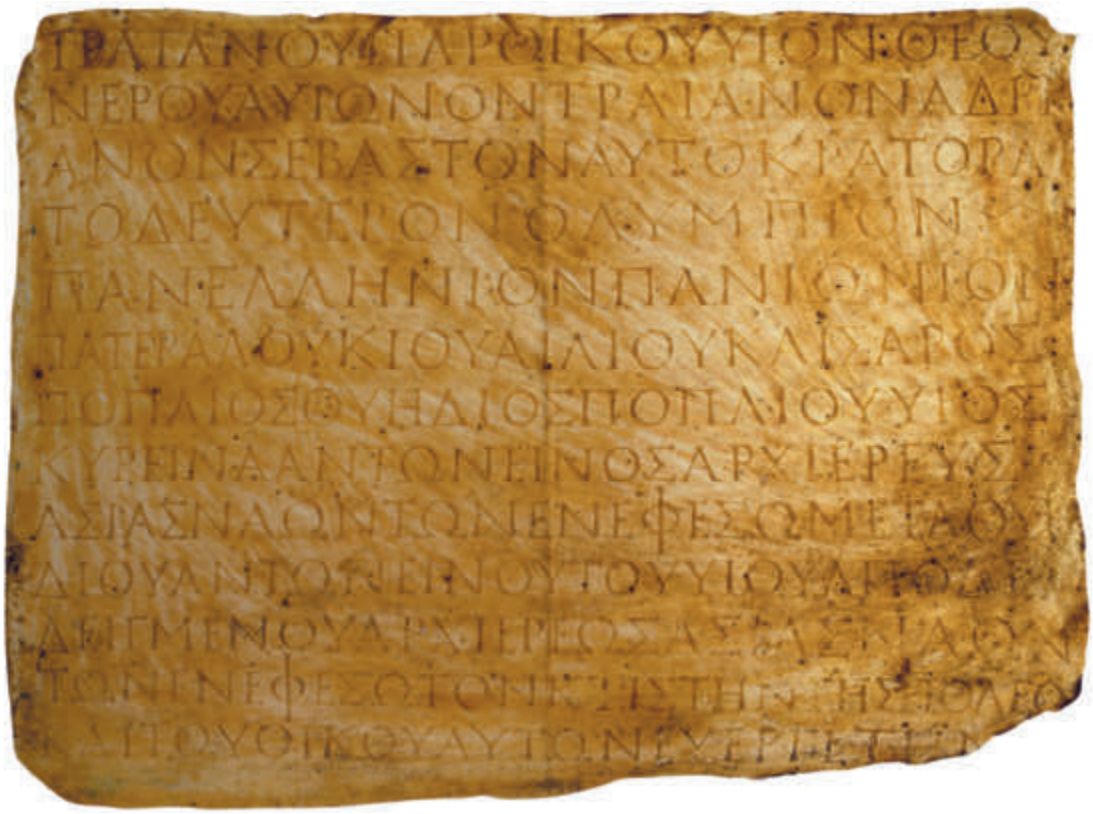
Eine neue Statuenehrung für Hadrian aus Ephesos, die Adoption der (Claudii) Vedii und der hadrianische Neokorie-Tempel[1]

Im Jahr 1997 wurde in Ephesos bei Grabungen an der südöstlichen Seite der Marienkirche unter der Leitung von Stefan Karwiese eine höchst bemerkenswerte Statuenbasis gefunden. Der Text der Inschrift dokumentiert die Weihung einer Statue Hadrians durch Publius Vedius Antoninus und seinen homonymen Sohn. Die Bezeichnung Hadrians als »Vater des L. Aelius Caesar« erlaubt die genaue Datierung dieser Initiative und liefert somit erstmals einen exakten *terminus ante quem* für die Adoption des M. Claudius Sabinus durch P. Vedius Antoninus. Da beide Kaiserkultpriester als zuständig für die (!) Tempel in Ephesos bezeichnet werden, ergibt sich auch ein wichtiger neuer Hinweis auf die Einweihung des hadrianischen Neokorie-Tempels.

Im Folgenden wird zunächst der Text der Inschrift samt Übersetzung vorgelegt, bevor in einem ausführlichen Kommentar die verwendete Titulatur Hadrians, die Archierosyne und die Adoption der (Claudii) Vedii gemessen am ephesischen Kontext näher beleuchtet werden. Abschließend sollen die Einzelergebnisse zur Datierung nochmals zusammenfassend betrachtet und darauf aufbauend Überlegungen zur Wiederverwendung der Basis in der Marienkirche und zum ursprünglichem Aufstellungsort der Statue angestellt werden.

Es handelt sich um ein allseitig erhaltenes Mittelstück einer Statuenbasis aus weißem Marmor; Maße: H 65 cm, B 77 cm, D mind. 30 cm, Buchstaben-H 2,2–3 cm (Φ: 5 cm); Dokumentation: SkB 5300 (Dieter Knibbe – Hans Taeuber) und Latex-Abklatsch (s. Abb. 1). Der Stein wurde am Fundort belassen und ist heute nicht mehr zugänglich. Lesung anhand des Abklatsches.

[1] Vera Hofmann dankt Hans Taeuber, der ihr die Inschrift zur Publikation überlassen hat; Johanna Auinger, Niki Gail, Manuela Laubenberger, Georg Plattner, Helmut Schwaiger, Gudrun Styhler-Aydın, Hans Taeuber und Bernhard Woytek (alle: Wien) für hilfreiche Hinweise und Auskünfte. François Kirbihler bedankt sich für Hinweise und interessante Gespräche bei Bertrand Augier (Nantes) und Babett Edelmann-Singer (München). Beide danken Thomas Corsten, Martin Hallmannsecker, Christoph Samitz, Veronika Scheibelreiter-Gail (alle: Wien) und dem anonymen Gutachten für wertvolle Anregungen. – Für die verwendeten Abkürzungen s. die Liste der Abkürzungen von Editionen und Standardwerken der griechischen Epigrafik (GrEpiAbr Mai 2020): <https://aiegl.org/grepiabbr.html> (20. 9. 2020). Außerdem: SkB = Skizzenbuchblatt. Die verantwortliche Autorenschaft wird am Ende des jeweiligen Textabschnitts angegeben; es versteht sich aber von selbst, dass der gesamte Artikel von dem intensiven Austausch und den komplementären Forschungsschwerpunkten von Vera Hofmann (ephesische Inschriften und Hadrian) und François Kirbihler (Ephesos und die Vedier) bedeutend profitiert hat.



1 Latex-Abklatsch der Inschrift Inv. 5300

Text

[Αὐτοκράτορα Καίσαρα θεοῦ]
Τραϊανοῦ Παρθικοῦ υἱὸν θεοῦ
Νέρουα υἱωνὸν Τραϊανὸν Ἁδρι-
ανὸν Σεβαστὸν Αὐτοκράτορα
τὸ δεύτερον Ὀλύμπιον ~
Πανελλήνιον Πανιώνιον
πατέρα Λουκίου Αἰλίου Καίσαρος
Πόπλιος Οὐήδιος Ποπλίου υἱὸς
Κυρείνᾳ Ἀντωνεῖνος ἀρχιερεὺς
Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Ἐφέσῳ μετὰ Οὐη-
δίου Ἀντωνείνου τοῦ υἱοῦ ἀποδε-
δειγμένου ἀρχιερέως Ἀσίας ναῶν
τῶν ἐν Ἐφέσῳ τὸν κτίστην τῆς πόλεως
καὶ τοῦ οἴκου αὐτῶν εὐεργέτην.

Übersetzung

»[Den Imperator Caesar], Sohn des [vergöttlichten] Traianus Parthicus, Enkel des vergöttlichten Nerva, Traianus Hadrianus Augustus, der zum zweiten Mal zum Imperator (akklamiert wurde), den Olympios, Panhellenios, Panionios, den Vater des Lucius Aelius Caesar, (stellte) Publius Vedius Antoninus (auf), der Sohn des Publius, aus der Tribus Quirina, Archiereus der Provinz Asia (zuständig) für die Tempel in Ephesos, gemeinsam mit seinem Sohn Vedius Antoninus, dem designierten Archiereus der Provinz Asia (zuständig) für die Tempel in Ephesos, den ›Gründer‹ der Stadt und Wohltäter ihres Hauses.«

Textgestaltung und Schriftbild

Die fehlenden Bestandteile vom Anfang der Kaisertitulatur (Αὐτοκράτορα Καίσαρα θεοῦ) dürften auf der heute verlorenen Bekrönung der Statuenbasis eingemeißelt gewesen sein[2].

Die Höhe der Buchstaben variiert stark: In den Zeilen 1–2 und 6–7 sind die Buchstaben ca. 2,5 cm groß, in den Zeilen 3–5 sind sie größer gestaltet (2,7–3,0 cm), ab Zeile 8 werden sie kontinuierlich kleiner (Z. 8–10: 2,3 cm; Z. 11–13: 2,2 cm). In Zeile 4 und in geringerem Ausmaß auch in Zeile 5 ist der Abstand zwischen den Buchstaben größer. Der optische Effekt zielt offensichtlich auf die besondere Betonung der Hadrian vonseiten der griechischen Eliten verliehenen Ehrentitel »Olympios«, »Panhellenios« und »Panionios« ab. Der Titel »Olympios« ist zusätzlich durch eine liegende Doppelspirale hervorgehoben. Die großen und tief ausgehauenen Buchstaben in bester Ausführung weisen keine ausgeprägten Apices auf, die Hasten sind gerade und nicht geschwungen. Man fühlt sich an die monumentale Kapitalschrift des Westens erinnert.

Formen der einzelnen Buchstaben: Θ wurde mit frei schwebendem Querstrich gestaltet; die Mittellinien des M reichen nicht bis zur Grundlinie; Y greift nicht über die Oberlinie hinaus und ist mit geraden Armen ausgeführt; die Φ in Zeile 9 und 12 sind übergroß (5 cm), ihre Längshasten reichen oben fast bis zur Grundlinie der Zeile darüber und unten bis zur Oberlinie der Zeile darunter; der Kreisbogen des Ω ist unten offen.

Kommentar

Zeile 1–6: Die Kaisertitulatur Hadrians

Kaiser Hadrian wird als Empfänger der Statuenehrung wie üblich an erster Stelle und im Akkusativ genannt[3]. Aus dem Repertoire der gebräuchlichen Bestandteile der offiziellen römischen Kaisertitulatur werden nur der Name des Kaisers, der Vatersname und der Großvatersname sowie die zweite imperatorische Akklamation angeführt[4]. Anhand der Akklamation kann die vorliegende Ehrung in die Zeit ab Anfang 136 n. Chr. datiert werden[5]. Elemente wie die *tribunicia potestas*, der *pontifex maximus*-Titel, der Konsulat oder der *pater patriae*-Titel werden nicht genannt, in Kaiserehrungen von Einzelpersonen ist eine stark verkürzte Titulatur aber durchaus üblich[6]. Entsprechend der eigenen lokalen Perspektive wird stattdessen auf die Ehrentitel fokussiert, die Hadrian im griechischen Osten verliehen worden sind[7]: Der Titel »Olympios« war etwa ab 128/129 gängig und steht programmatisch für Hadrians panhellenisches Programm und die Gleichsetzung mit Zeus Olympios[8]. Aus Ephesos sind uns nicht nur

---

[2] Vgl. die Statuenbasen I.Ephesos 4333 (118 n. Chr.) und I.Ephesos 266 (123/124 n. Chr.).

[3] Für eine Zusammenstellung aller Basen von Kaiserstatuen aus Ephesos s. Højte 2005, Hadrian-Kat. 312–325.

[4] Zur offiziellen Titulatur Hadrians vgl. Perret 1929 (wenn auch inzwischen veraltet); zur ›inoffiziellen‹ Titulatur vgl. auch Bönisch-Meyer 2021 (in Druck; *nondum vidi*, ich danke der Autorin aber herzlich für die Einsicht in ihre Quellensammlung zu Hadrian während eines Forschungsaufenthalts an der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik in München).

[5] s. Kienast – Eck – Heil 2017, 124.

[6] Vgl. I.Ephesos 277 (Lucius Stratonikos ehrt) und I.Ephesos 1501 (Claudius Demostratos Caelianus ehrt); Reste dieser Elemente finden sich hingegen in den Fragmenten I.Ephesos 271D und I sowie I.Ephesos 275 (die Mysten des Dionysos ehren). 4333 (Boule und Demos ehren). 266 (Boule und Demos ehren). 274 (Boule und Demos ehren).

[7] Diese werden wiederum folgerichtig in den Urkunden nicht erwähnt, die von römischer Seite verfasst wurden. Bisweilen setzten die Städte sie aber im Zuge der dauerhaften Präsentation als Zusatz hinzu. So ließen beispielsweise die Athener Ὀλύμπιον auf eine kreisrunde Scheibe im giebelförmigen Abschluss einer fragmentarischen Platte meißeln, die mit einem hadrianischen Brief an die Athener über eine Schenkung beschriftet war (Oliver, Greek Constitutions Nr. 85; für ein Foto des Steins s. Sauciuc 1912, 184 Abb. 1).

[8] s. Benjamin 1963, 59 mit der älteren Lit.

viele Beispiele für Weihungen von Altären an Hadrian als Zeus Olympios überliefert[9], auch eine Cistophoren-Prägung ist darauf zu beziehen: Auf ihrem Avers wird der Kopf Hadrians mit der Legende IOVIS OLYMPIVS kombiniert, auf dem Revers thront ein Zeus, der das Kultbild der Artemis Ephesia in der rechten Hand hält[10]. Das Epitheton »Panhellenios« ist im Zusammenhang mit der Einweihung des Zeus-Tempels in Athen zu sehen und leitet sich von der Gründung des Panhellenions 131/132 n. Chr. ab[11]. Auch Ephesos hatte aus diesem Anlass eine Gesandtschaft nach Athen geschickt, wie die Inschrift einer Basis aus Athen belegt (IG II/III³ 3297), die in der Peribolosmauer des Olympieions gefunden wurde. Wenn Wilhelm Dittenberger es mit seiner Ergänzung Ὀλύμ[πιον Πανελλήνιον] in Zeile 2 richtig getroffen hat, hatte Ephesos den Titel bereits bei dieser Gelegenheit verwendet[12]. Das Ehrenprädikat »Panionios« wurde Hadrian vermutlich als analoge Bildung zu »Panhellenios« nach 132 n. Chr. vom ionischen Koinon per Beschluss verliehen[13].

Diese drei Ehrentitel wurden unterschiedlich kombiniert: »Panhellenios« wird nicht ohne »Olympios« verwendet[14]. Diese Zweier-Kombination war sehr beliebt, Milet führte sie sogar noch nach dem Tode Hadrians in der Filiation des Antoninus Pius an[15]. Alle drei Titel sind abgesehen von unserer Inschrift noch von einer weiteren Statuenbasis (I.Ephesos 1501) aus Ephesos bekannt, die sich heute im British Museum befindet. Anhand der drei verwendeten Titel ist auch eindeutig, dass diese Stiftung einer Statue durch [Tib. Cla]udius Demostratos Caelianus gegen die vorherrschende Meinung eindeutig in die Zeit nach 132 n. Chr. zu datieren ist[16]. Noch ein weiteres unzweifelhaftes Exemplar stammt aus Milet und wurde von der Stadt gestiftet[17]. Mit bisher nur drei sicheren Belegen für die Verwendung aller drei Ehrenprädikate ist diese Kombination von Epiklesen nur selten überliefert.

Zeile 7: Hadrian als Vater des Aelius Caesar

Die nähere Charakterisierung Hadrians als Vater des L. Aelius Caesar (πατέρα Λουκίου Αἰλίου Καίσαρος) auf einer Statuenbasis ist in der bisherigen inschriftlichen Überlieferung ohne Parallele. Üblich war vielmehr die Variante, in der Aelius Caesar als Sohn Hadrians bezeichnet

[9] I.Ephesos 267–271A. 272. 3238; NIaE VIII Nr. 143, NIaE XI Nr. 2. Zu den Altären für Hadrian aus Athen vgl. Benjamin 1963, die auch alle Belege aus dem übrigen griechischen Osten zusammengestellt hat, die bis dahin bekannt waren.

[10] s. Metcalf 1980, Ephesos Nr. 13–15 (Cat. 72a–75) und den Kommentar Metcalf 1980, 22–24 mit Bezug auf die ausführlicheren Erörterungen in Metcalf 1974 (bes. 22–24).

[11] Datiert von Weber 1907, 208 auf der Grundlage des Synchronismus zwischen dem 3. Jahr seit der Einweihung des Zeus Olympios-Tempels samt Gründung des Panhellenions und dem 10. Jahr seit der Anwesenheit Hadrians, s. Syll.³ 842 (IG IV² 1 384) aus Epidauros; in dessen Nachfolge so auch Oliver 1970, 119 f. 132 (Spawforth 1985, 79 mit Verweis auf Oliver).

[12] Die Ergänzung von Dittenberger (IG III 485) wurde sowohl von Kirchner (IG II/III³ 3297) als auch von Ameling (1983 II, Nr. 42 S. 71 f.) übernommen. Vgl. auch Witulski 2007, 117 f.

[13] Robert 1946, 89; zustimmend Herrmann 2002, 227; zum ionischen Koinon in römischer Zeit vgl. Hallmannsecker (in Druck).

[14] Die einzige scheinbare Ausnahme ist I.Ephesos 271F. Laut SkB 2568 (J. Keil) ist die Platte aber oben gebrochen, die Wiedergabe im Repertorium ist daher irreführend: vor Πανελλή[νιον τὸν] | σωτῆρα muss noch Αὐτοκράτορα | Καίσαρα Τραϊανὸν | Ἁδριανὸν Σεβαστόν, wahrscheinlich gefolgt von | Ὀλύμπιον καί gestanden haben.

[15] Milet I 7, 233 Z. 7–8: Θεοῦ Ἁδριανοῦ Ὀλυμ|πίου καὶ Πανελληνίου υἱόν; in Milet I 7, 234 Z. 7–9 und I.Milet 1097 rest. 2.1 und 1103 Z. 2–3 wurde sie ergänzt.

[16] So bereits Robert 1946, 89 Anm. 1; trotzdem wurde die Statue mit Blick auf die Besuche Hadrians in Ephesos weiter entweder in das Jahr 124 oder 129 datiert. Den Mythos vom Kausalzusammenhang zwischen der *praesentia principis* und der Ehrung durch eine Statue hat noch einmal Højte (2009, 105–109) überzeugend widerlegt.

[17] s. Milet I 2 Nr. 20, Z. 8–9; in I.Milet 1099 wurden die drei Titel nur ergänzt; am Architrav des Dionysos-Tempels von Teos ist immerhin Παν[ι]ώνιο[ς] (s. Robert 1946, 86–89) erhalten. Vgl. auch die Weihinschrift des Tempels des Apollon Klarios (SEG 49, 1518 [= Ferrary 2000, 370–376 Nr. 13]: Ὀλύμπιος καὶ Πανελλήν[ιος καὶ Πανιώνιος - - -]).

wird[18]. Diese Umkehrung setzt das Verhältnis zwischen Hadrian und Aelius Caesar als Vater und Sohn direkt in Beziehung zu den beiden Vedii Antonini als Vater und Sohn. Dazu passt überdies der Modus der Adoption *per adrogationem* in Rom, der aus L. Ceionius Commodus[19] den Sohn Hadrians und aus den beiden Claudii neue Vedier machte (s. u.). Die beiden Vedier waren vielleicht sogar in Rom anwesend, als L. Ceionius Commodus adoptiert wurde, und fungierten möglicherweise als (Teil der) Gratulationsgesandtschaft der Ephesier. Die Beteiligung an einer derartigen Gesandtschaft wird zwar nirgends explizit erwähnt, wäre den Zeitgenossen aber noch in Erinnerung gewesen[20].

Ausgehend von der Betonung der Vater-Sohn-Beziehung unserer Protagonisten erscheint es auch durchaus naheliegend zu vermuten, dass unsere Hadriansstatue ursprünglich mit einer Statue für den Thronfolger Aelius Caesar kombiniert war[21]. Derartige Kombinationen konnten immerhin anhand ähnlicher Formulierungen der jeweiligen Inschriften oder dank anderer Indizien wahrscheinlich gemacht werden[22]. Eine dynastische Kombination mehrerer Familienmitglieder wäre ebenso denkbar[23] – aus Ephesos ist uns allerdings bisher keine Basis einer Statue des Aelius Caesar erhalten, und keine der belegbaren dynastischen Statuengruppen der Antoninen lässt darauf schließen, dass Aelius Caesar inkludiert gewesen wäre[24].

Anhand der Junktur »Vater des L. Aelius Caesar« kann die Weihung auch ohne Angabe der *tribunicia potestas* relativ genau datiert werden: sie muss zwischen der Adoption des Aelius Caesar und seinem Tod aufgestellt worden sein. Einen verlässlichen *terminus post quem* für die Adoption liefert eine Inschrift aus Rom (CIL VI 10242, Z. 21[25]), die auf den 19. Juni des Jahres 136 datiert ist, als L. Ceionius Commodus Konsul war. Alexandrinische Münzen, die auf einen *terminus ante quem* am 29. August deuten, sind wegen Zweifeln an deren Authentizität

---

[18] s. den Katalog von Højte 1999; aus Kleinasien und Griechenland sind uns immerhin 8 Basen erhalten, s. Højte 1999, 223 f. mit einem Überblick zur geografischen Verbreitung und Nr. 14–21; vgl. auch SEG 41, 1136 aus Sebastopolis, eine Weihung für Hadrian und Aelius Caesar.

[19] Zur Person s. PIR² C 605.

[20] Vgl. I.Ephesos 728, Z. 18–21: πρεσβεύσαντα πρός τε τὴν | σύγκλητον καὶ τοὺς αὐτο|κράτορας περὶ τῶν μεγίστων | καὶ ἀεὶ νικήσαντα: vermutlich mit Bezug auf P. Vedius Antoninus II; Z. 10–12 vermutlich auf P. Vedius Antoninus I. s. zu dieser Inschrift auch Anm. 33.

[21] So vermutete beispielsweise auch L. Robert anhand der Bezeichnung von Tiberius als »Onkel« des Claudius auf einer Rundbasis aus Sardeis (SEG 36, 1092, Z. 9–10), es müsse ein Gegenstück für Claudius existiert haben; s. ausführlich dazu Herrmann 1995, 32 f.= Herrmann 2016, 160 f. und Abb. 7 (IN 79.8) mit Verweis auf eine briefliche Mitteilung von L. Robert.

[22] Aus der Provinz *Africa proconsularis*: Højte 1999, Kat. 8 (vermutlich), 11 (Kombination von Hadrian mit Aelius Caesar in der Inschrift selbst erwähnt, s. Z. 8–9); aus *Moesia inferior*: Nr. 12 (= IGBulg II, Nr. 602), laut Højte 1999, 126 wegen des ähnlichen Wortlauts der Inschriften und der identischen Maße der Basen mit IGBulg II Nr. 601 zu kombinieren; die Datierung der Ehrenstatue für Hadrian in das Jahr 136 (anhand der Angabe *trib. potest. XX*, s. Kienast – Eck – Heil 2017, 124) und der Ehrenstatue für Aelius Caesar ins Jahr 137 (anhand von *cos. II*, s. Kienast – Eck – Heil 2017, 126) spricht aber für eine erst nachträglich erfolgte Kombination; Provinz *Lycia et Pamphylia*: Nr. 19, diese Ehrung für Aelius Caesar »auf der Vorderfläche der rechten Seitenwange des Podiumstempels« in Selge war wahrscheinlich mit einer entsprechenden Ehrung für Hadrian (auf der anderen Seitenwange [?]) kombiniert, s. I.Selge 8 S. 78 (J. Nollé).

[23] Wie etwa Højte 1999 Kat. 7 *(Numidia)*, Kat. 3 *(Italia, Latium et Campania)* und Kat. 4 *(Italia, Umbria)*.

[24] s. z. B. I.Ephesos 287–289. 2049. SEG 45, 1585. Das im Theater gefundene Fragment einer Basis für eine Statue des Lucius Verus (I.Ephesos 280A), den leiblichen Sohn des Aelius Caesar, wurde zwar als Teil einer Statuengruppe gedeutet (I.Ephesos 280A S. 78), es bleibt aber mehr als fraglich, ob auch eine Statue für Aelius Caesar einbezogen war (so Højte 1999, 224 Anm. 33). Bisher gibt es kein erhaltenes Beispiel für eine Kombination des L. Aelius Caesar mit L. Verus, wie Højte (1999, 226) selbst angibt. Cecconi 1997, 478 Anm. 2 hat die Ergänzung der Inschrift im Repertorium wegen der falschen Reihenfolge der Filiation zurecht abgelehnt, ohne jedoch eine Alternative vorzuschlagen. Ausgehend von der Skizze von R. Heberdey (SkB 356), anhand der ersichtlich ist, dass die Buchstaben nach unten hin wesentlich kleiner werden, möchte ich alternativ zu der Textversion im Repertorium folgende Ergänzung vorschlagen: [Λούκιον Αἴλιο]ν | [Αὐρήλιον Κόμ]μοδον | [Αὐτοκράτορος Καί]σαρος | [Τίτου Αἰλίου Ἀδ]ριανοῦ | [Ἀντωνείνου Σεβαστοῦ | Εὐσεβοῦς υἱόν]. Eine instruktive Parallele liefert eine Weihung der Delpher für die Familie des Antoninus Pius aus dem Jahr 150 (IGUR I 25), vgl. auch das Fragment I.Olympia 618.

[25] Für ein Foto des Steins s. die Inschriften-Datenbank Clauss/Slaby: <http://db.edcs.eu/epigr/bilder.php?s_language=de&bild=$CIL_06_10242.jpg;pp&nr=1> (20. 9. 2020).

zugunsten eines Datums später im Jahr zu vernachlässigen[26]. Der Tod des Aelius Caesar wird nur in der Historia Augusta erwähnt und auf den 1. 1. 138 datiert[27]. Das ergibt einen Zeitraum zwischen dem Sommer 136 und Anfang 138 für unsere Statue, wobei es zu berücksichtigen gilt, dass es einige Wochen gedauert haben muss, bis sich die Nachricht von der Adoption des Thronfolgers beziehungsweise von dessen Tod im Reich verbreitete. Zusätzliche Hinweise für eine noch genauere Datierung ergeben die folgenden Textpassagen.

Vera Hofmann

Zeilen 8–13: P. Vedius Antoninus Vater und Sohn als Kaiserpriester

Die neue Inschrift macht es notwendig, noch einmal auf die Karriere der P. Vedii Antonini einzugehen. Da ich mich schon mehrmals mit dem Thema der Vedier beschäftigt habe[28], werde ich mich auf die inschriftliche Erwähnung der Kaiserpriesterschaft(en) konzentrieren sowie auf die Identität der beiden P. Vedii Antonini, die in Kaiser Hadrian ihren Wohltäter sahen.

Für den älteren P. Vedius Antoninus könnte es sich wegen der Erwähnung mehrerer Tempel um eine Asiarchie des Jahres der Errichtung der Inschrift handeln[29]. Der jüngere P. Vedius Antoninus war designierter Kaiserpriester[30]. Die Ernennung zu diesem Amt erfolgte mit einer gewissen Vorlaufzeit. Falls der Zeitraum zwischen der Designation zum Priester und dem Antritt des Amtes in etwa demjenigen der städtischen Amtsträger entspricht, ist die Inschrift in die Zeit zwischen Juni und dem 22. September zu datieren: im Juni (?) wählte das Koinon, am 23. September begann das Amtsjahr in der Provinz Asia[31].

Aber mit welchen Kaiserpriestern haben wir es zu tun? Um wen handelt es sich bei den beiden Vediern, die sich bei Kaiser Hadrian bedanken? Um P. Vedius Antoninus I und II, also um den Adoptivvater, den letzten Vedier in direkter Linie, und um seinen Adoptivsohn, M. Claudius den Älteren? Oder um P. Vedius Antoninus II und III, ursprünglich zwei M(arci) Claudii, also einen Vater und seinen leiblichen Sohn[32]? Die Frage ist bedeutend und zugleich schwierig zu beantworten, weil der ephesische Inschriftenschatz theoretisch beide Möglichkeiten erlaubt: Während in I.Ephesos 728 Adoptivvater und Adoptivsohn geehrt werden, spiegelt

[26] Cecconi 1997, 480 Anm. 9 spricht von »dubbia autenticità«; Kienast – Eck – Heil 2017, 126 versehen den 29. August ebenfalls mit einem Fragezeichen.

[27] s. SHA Vit. Hadr. 23,16; SHA Vit. Ael. 4,7. Kienast – Eck – Heil 2017, 126 nehmen dementsprechend eine Iteration der *tribunicia potestas* vom 10. 12. 137–1. 1. 138 an. Um zu erklären, dass sich in keiner der erhaltenen Inschriften der Verweis auf eine *trib. potest. II* findet, schlägt Cecconi 1997, 482 f. vor, Aelius Caesar könnte bereits ein paar Wochen vor dem 1. 1. verstorben sein und die Nachricht habe sich erst später verbreitet. Diese Lücke in der Evidenz lässt sich aber vielleicht auch einfach durch den kurzen Zeitraum von knapp drei Wochen erklären, wie Cecconi selbst vorgeschlagen hat.

[28] Kirbihler 1999; 2003; 2009; 2011; 2016; 2020b und 2020c; für die Ursprünge der Familie und ihr Verhältnis zu P. Vedius Pollio und dessen möglichen Vater P. Vedius Rufus s. Kirbihler 2007 und 2017. Viele der Bemerkungen über Familie und Adoption finden sich ausführlicher im Artikel Kirbihler 2020b, dagegen werden hier neue Gedanken zur Kaiserpriesterschaft am Ende des Kommentars eingeführt.

[29] Zur Gleichsetzung von Asiarchie und Kaiserpriesterschaft s. Kirbihler 2008, 110–117, mit Verweis auf frühere Lit. sowie AÉ 1999, 1508 f. und AÉ 2008, 1315; jetzt auch Kirbihler 2020a.

[30] So auch Ulpius Apollonius Plautus (I.Ephesos 740) und M. Aurelius Agathokles (I.Ephesos 897).

[31] Zu den städtischen Beamten s. Kirbihler 2016, 71 f. mit Anm. 78: Die Zeit zwischen Juni und September sollte Zeit geben, Einspruch gegen die Ernennung erheben zu können; I.Ephesos 21 reagiert etwa im Juli auf den Regierungsantritt des Antoninus (noch nicht Pius) und nennt beispielsweise einen amtierenden (für 137/138) und einen designierten (für 138/139) Grammateus des Volkes; s. Campanile 1994b und Kirbihler 2008, 117–119.

[32] Also entweder PIR² V 316 und 318 oder PIR² V 318 und 317? Die römischen Zahlen dienen der Unterscheidung der einzelnen Vertreter der Vedier-Familie, für ein übersichtliches Stemma s. Kirbihler 2009, 66 und Quatember – Scheibelreiter-Gail 2017, Abb. 1; die Spitznamen ›Adoptivvater‹ (für Vedius Antoninus I), ›Adoptivsohn‹ (Vedius Antoninus II), ›Bauherr‹ (Vedius Antoninus III) und ›Erblasser‹ (Vedius Antoninus IV) gehen auf das Stemma zurück, das im Repertorium der Inschrift I.Ephesos 3085 hinzugefügt wurde.

der Text I.Ephesos 4108 den Dank von zwei M(arci) Claudii, also den späteren P. Vedius Antoninus II und III, an Kaiserin Sabina wider[33].

Im Folgenden sollen beide Varianten vorgestellt werden, wobei anzumerken ist, dass Vera Hofmann eher zu Variante 1, ich dagegen deutlich zu Variante 2 tendiere.

François Kirbihler

Variante 1

Das Vater-Sohn-Verhältnis zwischen Hadrian und L. Aelius Caesar beruht auf einer Adoption *per adrogationem* (s. u.). Es liegt daher m. E. nahe, in den Stiftern der Weihung parallel dazu den Adoptivvater (Vedius Antoninus I) und den Adoptivsohn (Vedius Antoninus II) zu sehen. Der ältere Vedius unserer Inschrift amtiert sehr wahrscheinlich zum Zeitpunkt der Stiftung der Statue gerade als Kaiserkultpriester, sein adoptierter Sohn ist designiert zum Kaiserkultpriester der kommenden Funktionsperiode. Eine derart außergewöhnliche Kumulation von Prestige zu diesem für Ephesos so wichtigen Zeitpunkt passt besser zu dem Familienoberhaupt der neu zusammengeführten Familie und dem zukünftigen Familienoberhaupt. Das fortgeschrittene Alter des älteren Vedius steht dem nicht im Wege. Er war beispielsweise noch fit genug, um für die Zeremonie der *adrogatio* nach Rom und wieder zurück nach Ephesos zu reisen (s. u.). Beide Männer hatten die Archierosyne außerdem bereits einmal innegehabt[34]. Das Fehlen einer Iteration in unserer Inschrift darf in diesem Zusammenhang aber nicht verwundern – die neue Formel »Kaiserkultpriester der (!) Tempel in Ephesos« hatte sich erst jüngst ergeben (s. u.) und machte vermutlich den Hinweis auf frühere Kaiserpriesterwürden obsolet[35]. Nicht zuletzt dürfte die Funktion des Kaiserkultpriesters so kurz nach der Einweihung des Tempels (s. u.) und in der wichtigen Phase der laufenden Bauarbeiten am Neokorie-Tempel auch Erfahrung verlangt und mit einem das übliche Maß übersteigenden finanziellen Aufwand verbunden gewesen sein[36]. Vedius Antoninus III war damals etwa 20 Jahre jung, ihm wäre diese Herausforderung daher vermutlich eher nicht anvertraut worden.

Auf Grundlage dieser hypothetischen Identifikation der beiden Stifter sehe ich die hauptsächlichen Triebfedern für die Weihung der Kaiserstatue Hadrians in dem Dank für die Förderung der neuen Vedier-Familie durch die unmittelbar aufeinanderfolgende Zuerkennung der Archierosyne und in dem Wunsch, die neuen Familienverhältnisse mit Bezug auf die parallele imperiale Adoption zu propagieren.

Vera Hofmann

Variante 2

Meines Erachtens gibt es mehrere Gründe, in den beiden Vediern, die Kaiser Hadrian als ihren Wohltäter ehren, Vater und Sohn im biologischen Sinne zu sehen, also M. Claudius Sabinus und M. Claudius Phaedrus. Ich wüsste nämlich nicht, weshalb P. Vedius Antoninus I, der um 75–79 geboren war, sich bei Hadrian bedanken sollte. Er hätte wesentlich

[33] Bei I.Ephesos 728 scheint mir die Identifizierung eindeutig: Die Inschrift ist um 163–164 anzusetzen, und die Zugehörigkeit des P. Vedius Antoninus zum Senatorenstand wird nicht erwähnt, die für P. Vedius Antoninus III zu diesem Zeitpunkt aber selbstverständlich gewesen wäre. Dagegen deuten die Gesandtschaften und städtischen Ämter wie Prytanie und Grammatie des Volkes auf P. Vedius Antoninus I und II, also P. Vedius Antoninus und M. Claudius P. Vedius Antoninus Sabinus. Aber P. Vedius Antoninus III, der ›Bauherr‹, hatte ebenfalls mit einer lokalen Karriere begonnen, s. u.

[34] s. I.Ephesos 429 (vermutlich 117/118); NIaE XI Nr. 7 (SEG 39, 1190) trägt der spätere Vedius Antoninus II noch den Namen M. Claudius Sabinus (s. u.).

[35] Die mehrfache Übernahme der Kaiserpriesterwürde ist in Ephesos nur sehr selten dokumentiert, beispielsweise für Tiberius Claudius Aristio senior (dreimal Kaiserpriester: s. I.Ephesos 424. 425. 5101. 5113) und Tiberius Iulius Reginus (zweimal Kaiserpriester: s. I.Ephesos 692, 1105A. 1605. 1611).

[36] Zu den üblichen finanziellen Aufwendungen vgl. Kirbihler 2008, 140–145.

mehr Gründe gehabt, sich bei Kaiser Trajan oder dem Prokonsul Antoninus, dem zukünftigen Kaiser, zu bedanken: 136 war er um die 60 Jahre alt und wahrscheinlich dem Tode nahe. Die Kaiserpriesterschaft war schon eine alte Geschichte für ihn – sie wurde an der Wende der Herrschaften von Kaiser Trajan und seinem Nachfolger Hadrian ausgeübt, also nach seiner ritterlichen Laufbahn, die er zwischen 100/103 und 106/109 absolviert hatte. Dazu kam noch das seit Generationen andauernde Klientelverhältnis zur (mütterlichen) Familie des Antoninus (Pius)[37]. Dagegen war die Oberpriesterschaft von M. Claudius Sabinus dem Älteren gerade aktuell, vielleicht müsste man bei ihm eine Iteration vermuten – in SEG 39, 1190 ist er als M. Claudius noch Kaiserpriester, was wahrscheinlich bei dieser ersten Priesterschaft auf eine relativ nahe Vergangenheit deutet. Ich habe vor mehreren Jahren (2008) für die Priesterschaft des Sabinus den Zeitraum 120–130 vorgeschlagen, hatte aber ein interessantes Detail übersehen: In einer Ehrung für M. Claudius Proculus, den verstorbenen Sohn des Vedius Antoninus II, wird dieser noch M. Claudius Sabinus genannt, ist aber bereits *archiereus*[38]. Vielleicht müsste man eher die zweite Hälfte des Jahrzehnts bevorzugen. Für die Priesterschaft, die in unserer Inschrift erwähnt wird, ließe sich entweder das Jahr 135/136 bevorzugen (vielleicht auch 136/137), oder man berücksichtigt wegen der zweifachen Neokorie vorsichtig den eingegrenzten Zeitraum 132–136/137. Die Erwähnung mehrerer Tempel lässt diese Hypothese aber sehr fraglich erscheinen (s. u.)[39]. Die Ehrung des M. Messius Rusticus Aemilius Papus Arrius usw. (I.Ephesos 697B), der, wenn man Werner Ecks Rekonstruktion folgt, *quaestor* des Antoninus Pius war, liefert keine zusätzlichen Hinweise für unsere Inschrift, weil man sich im Falle der Ehrung eines proprätorischen Legaten des Prokonsuls vielleicht schon im Jahr 142/143 befindet. Der Titel des Asiarchen wäre in diesem Falle ein reiner Ehrentitel, einige Jahre nach der Amtsübernahme; es sei denn, man muss die Restitution mit der Quästur des Kaisers ändern. Am ehesten könnte es sich um P. Vedius Antoninus III handeln, der nach der Asiarchie (und Grammatie [?] s. I.Ephesos 1489) im Begriff war, in den senatorischen Stand aufzusteigen[40]. Diese Inschrift ist eher ein Zeichen dafür, dass wenige (?) Jahre nach der Kaiserpriesterschaft mit dieser Ehrung eines Patriziers der soziale Aufstieg weiterging.

Für mich ist es also wenig wahrscheinlich, Vedius Antoninus I, den Ritter, Oberpriester und Adoptivvater, zwei Mal *grammateus* des Volkes, also einen alten Herrn, als Stifter unserer Statue zu identifizieren. Dagegen scheint es mir viel wahrscheinlicher, in den beiden Genannten P. Vedius Antoninus II und III, also Claudius Sabinus und Phaedrus zu sehen. Der Adoptivsohn Sabinus war wenige Jahre älter als Herodes Atticus und wahrscheinlich in den 90er-Jahren des 1. Jahrhunderts geboren. Er hätte eine iterative Priesterschaft ziemlich spät bekleidet, was vielleicht noch auf eine ›Aufsteigerfamilie‹ deuten würde, die sich bei Patronen bedankt; beide Claudii bedanken sich nämlich noch mit ihren alten Namen bei Kaiserin Vibia Sabina. Es ist verlockend, dieselben Personen mit veränderten Namen in der Statuenweihung für ihren Ehemann Kaiser Hadrian zu identifizieren, was wiederum als Zeichen einer etwas späteren Entwicklung gedeutet werden kann.

Falls man diesem Vorschlag folgt, bringt die Inschrift eine weitere Neuigkeit. P. Vedius Antoninus III, der zukünftige ›Bauherr‹, hatte seine städtische und provinziale Karriere als junger Mann begonnen. Es war seit langer Zeit bekannt, dass ein Text, der zwischen 140 und 144 datiert ist, einen P. Vedius Antoninus als *grammateus* des Volkes bezeugt. Dabei handelt es sich eher um den leiblichen Sohn, da der Vater M. Claudius Sabinus schon früher, vor

[37] I.Ephesos 429. 697B; Kirbihler 2008, 122 Nr. 10; für die Datierungen s. jetzt Kirbihler 2020b, 139 f. und Kirbihler 2020c, 622–624.

[38] NIaE XI, 174 Nr. 7 (= SEG 39, 1190), Z. 3: ἀρχιερέως τῆς Ἀσίας.

[39] Kirbihler 2008, 122 Nr. 14 (Zeitraum 120–130); s. jetzt auch Kirbihler 2020b, 141. Wenn man sehr vorsichtig sein möchte, könnte man für seine erste Priesterschaft auf die Periode von 124–136 erweitern. Vieles spricht aber für 136/137, was die auf dem Stein erwähnte Priesterschaft angeht; s. auch die Tabelle u.

[40] I.Ephesos 697B, Z. 21–22: [Πό(πλιος) Οὐή]διος Πο(πλίου) υἱὸ[ς] | [Ἀντων]εῖνος ἀσι[άρχης]. s. ebenfalls Eck 1980, 40–45. Für eine Liste der ephesischen Senatoren s. Halfmann 1982; von Kirbihler 2020c, 599–718, bes. 624–629 P. Vedius Antoninus III betreffend aktualisiert.

der Adoption, dieses Amt innehatte, und eine Iteration in dieser Zeit eher unwahrscheinlich scheint[41]. Diese Funktion hat er m. E. vor seiner senatorischen Laufbahn bekleidet, falls es sich um den Sohn handelt[42]. Die neue Inschrift mit der Erwähnung der Kaiserpriesterschaft ist an sich eine Neuigkeit: P. Vedius Antoninus III wäre hier als Sohn und Nachkomme einer großen Honoratiorenfamilie ein junger Kaiserpriester, mit ungefähr 20 Jahren. Dies würde dem Karrieretyp alteingesessener Familien entsprechen – ein junger Mann beginnt in diesem Fall mit hohen Ämtern. Dies bedeutet zumindest, dass die Situation der Familie sich zwischen 132 und 138 sehr konsolidiert hatte, was bei einer Iteration der Kaiserpriesterschaft des Vaters eher bestätigt sein würde. Im Austausch mit U. Quatember und V. Scheibelreiter-Gail waren wir zu dem Schluss gekommen, dass eine Kaiserpriesterschaft für P. Vedius Antoninus III wenig wahrscheinlich sei, weil Senatoren nie eine solche Priesterschaft bekleideten; es sei denn, es hätte eine lokale Laufbahn vor dem Eintritt in den Senatorenstand gegeben[43]. Dies wäre jetzt hiermit bestätigt.

Der Beleg in unserer Inschrift bringt außerdem die Lösung für eine alte Diskrepanz: Flavia Papiane, erste Ehefrau von P. Vedius Antoninus, war als Oberpriesterin bekannt (I.Ephesos 729), jedoch nicht ihr Mann, zumindest nicht eindeutig, denn ein Fragment aus dem Bouleuterion (SEG 61, 895) könnte entweder einen *archiereus* oder eine *archiereia* erwähnen[44]. Diese Diskrepanz zwischen der Archierosyne der Ehefrau und dem fehlenden Beleg für die Kaiserpriesterwürde des Ehemannes findet jetzt ihre logische Auflösung und wäre wiederum ein Indiz für die Hypothese, in den beiden Vediern eher das biologische Paar aus Vater und Sohn zu sehen[45]. Die Tribus-Angaben bringen leider wenig und können meine Überlegungen kaum stützen. In I.Ephesos 726A (Adoptivvater) und I.Ephesos 725 (Adoptivsohn) gehören beide Vedier der Tribus Quirina an, was nicht verwundert, weil die Adoption im Falle einer *adrogatio* (s. u.) mit dem Wechsel in die Tribus des Adoptierenden einherging.

Also kurzgefasst: Das Generationenintervall, verbunden mit der Kenntnis der lokalen Karrieren in Ephesos, sowie die Inschrift I.Ephesos 4108 sprechen m. E. für die Identifizierung der beiden genannten Kaiserpriester mit den ehemaligen M(arci) Claudii Vater und Sohn, nämlich P. Vedius Antoninus II und III, die Hadrians und Sabinas Gunst besaßen.

Durch die neue Inschrift und die bisherigen Schlussfolgerungen ergeben sich auch Änderungen für die 2008 von mir vorgeschlagene relative Reihenfolge der Kaiserpriester der 130er-Jahre[46].

---

[41] SEG 39, 1190 (Sabinus); P. Vedius Antoninus als γραμματεὺς τοῦ δήμου in I.Ephesos 1489. In der Liste der *grammateis* des Volkes in Kirbihler 2003, IV, 1089–1091, habe ich keine Iterationen in der Zeit zwischen 120 und 160 vermerkt, aber es gibt noch Lücken in der Liste.

[42] Contra Kalinowski 2002, hier 119–121, die m. E. die senatorische Laufbahn viel zu früh ansetzt. Ein Sohn aus einer Honoratiorenfamilie würde zunächst lokale Funktionen übernehmen, bevor er in den Reichsdienst eintritt.

[43] Quatember – Scheibelreiter-Gail 2017, 234. Lokale ephesische Karrieretypen sind in Kirbihler 2012a, hier 89–97, diskutiert, und noch umfangreicher in Kirbihler 2003, 250–268. Dies wäre wiederum eine Bestätigung von Plutarch, *Praecepta gerendae rei publicae* 15 (mor. 811 C) und 17 (mor. 813 C–D). Campanile 1994a, 114 f., vermutete zwar eine Kaiserpriesterschaft für P. Vedius Antoninus III, aber mit einer falschen Identifizierung in I.Ephesos 728: die Inschrift wurde von ihr fälschlicherweise P. Vedius Antoninus II und III zugewiesen.

[44] Das Fragment aus dem Bouleuterion I.Ephesos 460.2 wurde von Taeuber 2011, 88 als »Inscr. 2« (s. SEG 61, 895) re-ediert und wird auch von Quatember – Scheibelreiter-Gail 2017, 234 erwähnt und diskutiert.

[45] s. ebenfalls Kirbihler 1999 über die Frauen der Vedier.

[46] Kirbihler 2008 enthielt 85 Namen, die mindestens 93 Amtsjahren entsprachen, gegenüber der 175-jährigen Existenz von Neokorie-Tempeln zwischen 88/89 und dem großen Erdbeben von 262. Kirbihler 2014, 74 f. mit Anm. 103 bringt 2–4 Kaiserpriester mehr und mit 95–97 abgedeckten Amtsjahren ist die Quellenlage (54–55 %) für antike Verhältnisse exzellent. Man hätte hier noch eine (bis zwei) zusätzliche Priesterschaft(en). Zu der Tabelle 1 (s. S. 198): Die in Klammer angegebene Nummer entspricht der Nummer in Kirbihler 2008, in den Fußnoten findet sich der Verweis auf die jeweiligen Nummern bei Campanile 1994a. Die Abkürzung (ar) steht wie schon bei Campanile für *archiereus*, (as) für Asiarch.

Tabelle 1 Die Kaiserpriester der 130er-Jahre

Name	Beleg	Datum	Herkunft	Erwähnung der Neokorie oder des/der Tempel
C. Claudius Verulanus (as) + Scaptia Firmilla (Nr. 15)[47]	I.Ephesos 430	130/131	Ephesos (?)	eine Neokorie
Ti. Claudius Menander II (ar) (Nr. 17)[48]	I.Ephesos 4354	kurz nach 131 (?) 132–135 (?) (133/134 [?])	Ephesos	[Lücke]
Ti. Claudius Tuendianus Magnus Charidemus (ar) (Nr. 18)[49]	I.Ephesos 279	134/135	Ephesos	zweifache Neokorie, aber nur ein Tempel
Ti. Claudius Piso Diophantus (ar) (Nr. 16)[50]	I.Ephesos 428	135/136	Ephesos (?)	zwei Tempel
M. Claudius (P. Vedius Antoninus II) Sabinus (?) (ar oder as [?]) (Nr. 14)[51]	NIaE XI Nr. 7 (SEG 39, 1190); I.Ephesos 697B (?); SkB 5300	136/137	Ephesos	zweifache Neokorie, Tempel im Plural
M. Claudius (P. Vedius Antoninus III Phaedrus Sabinianus [?]) (ar oder as [?]) (Nr. 26)[52]	I.Ephesos 697B (?); SkB 5300 (I.Ephesos 729: Flavia Papiane)	137/138	Ephesos	zweifache Neokorie, Tempel im Plural
Ulpius Aristocrates (ar) (Nr. 23)[53]	I.Ephesos 618; SEG 34, 1168	138/139 (?)	Keramos	Tempel im Plural

Die relative Chronologie der Kaiserpriester konnte gegenüber 2008 erheblich verbessert werden. Die Jahre 131–138/139 sind jetzt ziemlich dicht besetzt, allerdings ohne gesicherte absolute Reihenfolge[54].

François Kirbihler

Zeile 13: Hadrian als »Gründer« der Stadt

Das Ehrenprädikat »Gründer der Stadt« ist keineswegs als desemantisierter Ausdruck griechischer Lobhudelei zu verstehen. Der »Gründer« steht im Ansehen zudem noch über dem »Wohltäter« und »Retter«[55]. Dementsprechend sind sogar aus Ephesos Inschriften mit diesem ehrenvollen Beinamen rar, die Kaiser betreffend wurden abgesehen von Hadrian nur noch Augustus, Antoninus Pius und Septimius Severus in der uns erhaltenen Evidenz damit bedacht[56]. Allgemein waren nicht nur tatsächliche Neugründungen ein probater Anlass, sondern auch außergewöhnliche Wohltaten der Kaiser gegenüber einer Stadt in politischer, juristischer oder

[47] Campanile 1994a, Nr. 84 + 84a.
[48] Campanile 1994a, Nr. 17a.
[49] Campanile 1994a, Nr. 70.
[50] Campanile 1994a, Nr. 77.
[51] Campanile 1994a, Nr. 115b.
[52] Campanile 1994a, Nr. 115c [falsche Identifikation].
[53] Campanile 1994a, Nr. 111.
[54] s. auch hier die Ausführungen von Vera Hofmann im Abschnitt über den ursprünglichen Aufstellungsort der Statue.
[55] Pont 2007, 526–529, s. dort auch die Zusammenstellung der älteren Lit.
[56] s. I.Ephesos 252, Z. 3: die Neoi ehren Augustus als ihren κτίστης; I.Ephesos 2050: Antoninus Pius wird auf den Basen von sechs Ehrenstatuen, die die Phylen der Stadt gestiftet haben, als »Gründer« tituliert; I.Ephesos 1504: Antoninus Pius als »Gründer« und »Retter« von einem Quintus [- - -]; I.Ephesos 294 (+ Add. S. 8), Z. 8: Septimius Severus als »Gründer«. Für verschiedene Mitglieder der Vedier-Familie als »Gründer« s. I.Ephesos 727. 730. 2065. 3075. 3079. 3274; NIaE VIII Nr. 123 (= SEG 33, 939).

fiskalischer Hinsicht. Der in der Forschung oft forcierte Zusammenhang mit Bautätigkeit ist eher mittelbar als Hilfe nach Erdbeben durch das Entsenden von Spezialisten und großzügige Steuererleichterungen zu erklären[57].

Gerade Hadrians umfassendes Wirken im griechischen Osten hat ihm diesen Titel besonders oft eingetragen[58], wobei sein Verhältnis zu Ephesos selbst für diesen ohnehin schon hohen Standard besonders war[59]. Die Ephesier wiederum waren sehr geschickt darin, diese spezielle Verbindung anhand unzähliger Inschriften auch im öffentlichen Diskurs der Stadt zu verankern, wie Beispiele des uns Erhaltenen eindringlich vor Augen führen: Im Theater fand sich ein Brief Hadrians aus dem Jahr 120 mit der Anweisung an den Statthalter Sex. Subrius Dexter Cornelius Priscus, die Gerousie beim Eintreiben von Schulden zu unterstützen (I.Ephesos 1486); im Bouleuterion konnte man Hadrians Empfehlungsschreiben für die Aufnahme zweier *naukleroi* in den ephesischen Rat lesen (I.Ephesos 1487/1488), die die günstige Gelegenheit der Überfahrt des Kaisers nach Ephesos im Jahr 129 erfolgreich für eine Petition genutzt hatten; im Bereich der Tetragonos Agora wurde ein fragmentarischer Brief entdeckt über das Privileg, unter bestimmten Umständen aus Ägypten Getreide zu importieren (I.Ephesos 211), der wahrscheinlich ebenso von Hadrian stammt; und im Schutt der Celsusbibliothek kamen Reste einer Inschrift (I.Ephesos 5114) zutage, die vermutlich als Bestätigung der Bibliotheksstiftung durch Hadrian zu interpretieren sind. Nur in Delphi und Athen sind bisher noch mehr Schreiben Hadrians gefunden worden[60]. Abgesehen von der Korrespondenz wurden aber auch die Aufenthalte Hadrians in der Stadt gekonnt in Szene gesetzt, wie etwa eine Art Bericht über Hadrians Besuch in der Stadt zeigt, der ihn als Zuhörer bei einer Veranstaltung der Hymnoden festhält[61].

All das ist im Hintergrund zu berücksichtigen, für die Bezeichnung als »Gründer« ist aber dennoch primär nach konkreten Maßnahmen des Kaisers zu fragen[62]. Ein Blick auf die erhaltene Evidenz offenbart, welche Art von Wohltaten die Ephesier selbst als ausreichend empfanden. Sie bezeichneten Hadrian in der Inschrift der Basis einer Statue für ihn, die uns nur über eine Abschrift des Cyriacus von Ancona überliefert ist, als ihren ἴδιος κτίστης καὶ σωτήρ (I.Ephesos 274). Auf diese Ehrentitel folgt eine Aufzählung derjenigen Wohltaten, die Hadrian diesen Titel und die betreffende Ehrenstatue eingetragen haben: unübertreffliche Geschenke an Artemis wie das Recht zu erben, die Bestätigung ihrer Privilegien und Gesetze, außerdem das Recht für die Stadt, unter bestimmten Umständen Getreide aus Ägypten zu importieren, und diverse Maßnahmen zum Schutz der Häfen durch eine Regulierung des Kaystros[63]. Die Aufzählung bricht hier mit dem Stein ab, war also noch fortgesetzt worden. Durch die 13. *tribunicia potestas* in der Titulatur Hadrians kann die Inschrift in den Zeitraum vom 10. 12. 128 bis zum 9. 12. 129 datiert werden[64]. Diese außergewöhnlichen Privilegien für Artemis und ihre Stadt dürften also auch eine Konsequenz des erfolgreichen Werbens der

---

[57] Ich schließe mich der Akzentsetzung von Pont 2007, 529 f. 540–542 an (*pace* Winter 1996, 139–147); Antoninus Pius wurde wahrscheinlich als »Gründer« gefeiert wegen der Abfederung der Folgen einer Erdbebenserie für Ephesos, wie ein jüngst von H. Taeuber edierter Brief des Antoninus Pius an Ephesos nahelegt (s. Taeuber 2015 = SEG 65, 1017).

[58] s. Boatwright 2000, 31 für die Belege aus anderen Städten, aktualisiert von Pont 2007, 534–536.

[59] Vgl. Bowie 2012.

[60] s. Oliver, Greek Constitutions Nr. 73. 77. 83. 85. 92. 97 und SEG 55, 249 (Athen); Oliver, Greek Constitutions Nr. 61/62. 75/76; CID 4, 152bis; F.Delphes III (4) 305; Martín 1982, Nr. 8 (Delphi).

[61] I.Ephesos 1145, Z. 2–5: ἐπιδημήσ[αντος] | [τοῦ κυρίου Αὐ]τοκράτορος Τραϊανοῦ Ἀδριανοῦ Καί[σα]||[ρος Σεβαστοῦ] τῇ πόλει ὕμνησαν οἱ ἔφηβ[ο]ι ἐν τῷ θ[εά]||[τρῳ εὐμενῶς ἀ]κούοντα τὸν αὐτοκράτορα.

[62] Nicht so für die drei Altäre I.Ephesos 272, NIaE VIII Nr. 143 und NIaE XI Nr. 2: Der *ktistes*-Titel wird immer in gleichförmiger Art kombiniert mit Zeus Olympios und σωτήρ. Diese Diktion entspricht derjenigen von anderen Exemplaren einer Serie, die auch aus vielen anderen griechischen Städten bekannt ist. Diese drei Exemplare haben daher keinen konkreten Aussagewert für die ephesischen Belange, zumal die entscheidende Verbindung über das Adjektiv ἴδιος oder den Zusatz τῆς πόλεως fehlt, so bereits Metcalf 1974, 63 Anm. 1.

[63] Vgl. Metcalf 1974, 62 f.; Pont 2007, 543 f.

[64] Kienast – Eck – Heil 2017, 124.

Ephesier während des Aufenthalts Hadrians in Ephesos in diesem Jahr gewesen sein[65]. Der Wortlaut späterer Ehrungen zeigt, dass der Titel κτίστης damit nicht zum Standardrepertoire wurde: Demostratos Caelianus (I.Ephesos 1501, s. o.) tituliert Hadrian als Euerget und Retter, nicht aber als *ktistes* der Stadt.

Welche konkrete Maßnahme im Vorfeld unserer Statuenweihung könnte die Bezeichnung als »Gründer der Stadt« also rechtfertigen? Hier bietet sich primär das größte ›Geschenk‹ Hadrians an Ephesos an, die Verleihung der zweiten Neokorie, mit der unsere Inschrift zudem auf allen Ebenen zu tun hat[66]. Zwar lag die Verleihung der Neokorie schon einige Jahre zurück, doch dürfte die Einweihung des Tempels noch nicht lange her gewesen sein (s. u.), ein inhärenter Hinweis darauf ließe sich also leicht nachvollziehen. Für die notorisch ehrgeizigen Ephesier kam die zweite Neokorie sicherlich nahe an eine zweite Gründung heran, denn sie brachte die längst ersehnte Gleichstellung mit Pergamon und Smyrna mit sich[67].

Vera Hofmann

Zeile 14: Hadrian als Euerget der Vedier und die Adoption der (Claudii) Vedii

Hadrian wird als Euerget des Hauses der Vedier, als τοῦ οἴκου αὐτῶν εὐεργέτην, bezeichnet. Dies führt zur Frage nach der Datierung und den Umständen der Adoption. Der Zeitpunkt der Adoption oder zumindest ihre erste gesicherte Erwähnung ist in das Jahr 136/137 zu datieren (s. o.). Falls der Dank eher auf die Ausübung der Kaiserpriesterschaft zurückgeht, könnte die Adoption schon etwas früher stattgefunden haben (etwa 1–2 Jahre [?]). Das ist aber wenig wahrscheinlich, weil man hier mit der Adoption eher die Nachahmung des Verhaltens der kaiserlichen Familie durch Klienten erwartet. Also kommt für die Adoption das Jahr 136 oder vielleicht auch der Anfang von 137 infrage[68]. Die Inschrift bezeugt, wie bei der Adoption von römischen Bürgern zu erwarten, die Benutzung des römischen Rechts: zwei große städtische Familien wurden so verbunden[69]. Die Vedii-Vorfahren des Adoptivvaters P. Vedius Antoninus I waren wahrscheinlich ursprünglich Nachkommen von Freigelassenen des Ritters P. Vedius Pollio, der selbst Sohn eines Freigelassenen war. Es handelte sich vermutlich bei Letzterem um P. Vedius Rufus, dem es während der Wirren der Bürgerkriege gelang, in den Ritterstand aufzusteigen, obwohl dies Freigelassenen eigentlich verboten war. Er war ein reicher *negotiator* und Besitzer von Weinbergen[70].

P. Vedius Antoninus I war wahrscheinlich der Sohn von P. Vedius Nicephorus iunior und Marcia Eutychia, da seine Schwester Vedia Marcia Namenselemente beider Eltern trug[71]. Die Grabinschrift I.Ephesos 2324 ist zwar zweisprachig, enthält aber die juristische Formel *[h(oc)] m(onumentum) h(eredem) n(on) [s(equetur)]*. P. Vedius Antoninus war das erste Mitglied der Familie, das das *cognomen* Antoninus trug. Dieser Beiname wird danach in jeder Generation der Vedii verwendet. Die Annahme des *cognomen* Antoninus ist bisher nie wirklich erklärt worden – dieser Beiname tritt erst am äußersten Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. mit dem Ritter P. Vedius Antoninus (I) auf. Es kann daher nicht auf das Wirken des zukünftigen Kaisers

---

[65] Zum Ephesos-Aufenthalt Hadrians im Jahr 129 s. die Empfehlungsschreiben I.Ephesos 1487/1488 mit der Erwähnung der Überfahrt von Eleusis nach Ephesos, datiert über die Titulatur des Kaisers (13. *tribunicia potestas*).

[66] Für κτίζειν mit Bezug auf die Gewährung einer Neokorie s. Mitchell 1987, 433 f.

[67] Zu den diversen Sticheleien zwischen diesen drei Konkurrentinnen, besonders in Bezug auf die Neokorien, s. Heller 2006, 215–227.

[68] Hiermit bestätigt sich auch die Vermutung von Bowie 1978, 870, der an »shortly after 136 A.D.« gedacht hatte.

[69] Über die Adoption in Griechenland, besonders in Rhodos und Athen, s. Huebner 2013, 516–518, und die Lit. S. 526–531. Adoption war üblich bei Honoratiorenfamilien im Milet des 1. Jhs. v. Chr. sowie noch am Anfang des 1. Jhs. n. Chr., s. z. B. die Stephanephorenlisten I.Delphinion 125–128 (Beispiele werden auch von Günther 2014 diskutiert).

[70] Kirbihler 2007. Ein hypothetisches Stemma der ersten Vedier bis P. Vedius Nicephorus iunior findet man in Kirbihler 2009, 66 und 2020b, 135 und 158.

[71] Anders Kalinowski 2019, 85–87.

Antoninus zurückzuführen sein, der erst 135/136 Prokonsul der Provinz Asia war[72]. Dieser Beiname kann nur das Ergebnis einer Klientelverbindung des wahrscheinlichen Vaters von Vedius Antoninus, P. Vedius Nicephorus iunior, mit einem wichtigen römischen Aristokraten sein, der der Familie half, in den Ritterstand aufzusteigen. Der *proconsul Asiae* vom Jahre 77/78 oder 78/79, Cn. Arrius Antoninus, also der Großvater mütterlicherseits von Antoninus Pius, ebenfalls Mitglied des Kaiserlichen Rates, ist ein hervorragender Kandidat dafür[73]. Diese Verbindung würde auch die späteren ausgezeichneten Beziehungen zwischen dem Prokonsul der Provinz Asia und späteren Kaiser Antoninus Pius und den Vediern erklären: ihnen lag ein Klientelverhältnis zugrunde.

Der Dank an Hadrian verdient ebenfalls eine Erläuterung. Wenn man den vorangegangenen Gedankengang folgt, sind es zwei ehemalige Claudii, jetzt Vedii Antonini, die sich beim Kaiser bedanken. Es ist verlockend zu vermuten, dass zunächst Sabina, die noch von den beiden M. Claudii Vater und Sohn geehrt worden war, für ihre Klienten gehandelt hat, und dass ihr Mann einige Zeit (einige Monate [?]) später ihrem Wunsch gefolgt ist, vielleicht auch erst nach ihrem Tode. Der Grund dafür liegt entweder in der Möglichkeit der römischen Adoption und/oder in der besonderen Ehre für M. Claudius Phaedrus, inzwischen M. Claudius P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus, mit kaum 20 Jahren Kaiserpriester der Provinz geworden zu sein. Beide Gründe könnten auch zusammengenommen werden. M. Claudius der Ältere war mit wahrscheinlich 40, auf jeden Fall mit über 30 Jahren, je nach dem gewählten Datum (wahrscheinlich zum 2. Male, s. o.) Kaiserpriester geworden; sein Sohn erreichte das gleiche Amt vielleicht, als er halb so alt war.

Die Kaiserpriester wurden, wie schon erwähnt, vom Koinon gewählt, auch wenn der genaue Verlauf ziemlich im Dunkeln bleibt[74]. Den Kaiser hinderte aber natürlich nichts daran, einen Empfehlungsbrief für den jungen P. Vedius Antoninus III an das Koinon zu schreiben, wie er es beispielsweise auf städtischer Ebene zugunsten der *naukleroi* L. Erastos und Philokyrios getan hatte, um ihre Aufnahme in die Boule zu unterstützen[75]. Die formale Höflichkeit des kaiserlichen Briefes verhinderte nicht, dass der kaiserliche Wunsch von den Adressaten in der Praxis wie ein Befehl gedeutet wurde. Und es war schließlich seit den ersten Amtsträgern des Kaiserkults nichts Neues, dass Klienten der Kaiser oder der kaiserlichen Familie Kaiserpriester wurden[76]. In unserem Fall wurden Klienten der Familie von Sabina Augusta von ihrem Ehemann unterstützt.

Hinweise auf parallele Hintergründe bietet eine Inschrift aus Pergamon: Der Kaiserpriester [F]l(avius?) Temon stellte Aelius Caesar als seinem Wohltäter eine Statue auf. Der Dank ist wahrscheinlich auf dessen Empfehlung für die Ernennung zum provinzialen Amt zurückzuführen[77]. Wie erfolgreich die Fürsprache gerade der weiblichen Mitglieder des Kaiserhauses sein konnte, führt ein Dossier aus Athen vor Augen: Pompeia Plotina, die Witwe Kaiser Trajans, hatte sich erfolgreich für die epikureische Schule bei Hadrian eingesetzt, um die Nachfolge der Schuloberhäupter zu erleichtern[78]. Ich habe die Hypothese eines Empfehlungsschreibens des Kaisers zugunsten von P. Vedius Antoninus III bevorzugt, aber man könnte auch an eine direkte Anfrage des Koinon beim Kaiser denken, weil Mitglieder vielleicht von der relativen

[72] Eck 1983, 178.

[73] PIR² A 1086; Eck 1982b, 300; Kirbihler 2020b, 140 und Kirbihler 2020c, 622 f.

[74] Versuch einer Beschreibung und Synthese der Kenntnisse bei Campanile 1994b; auch Kirbihler 2008, 117–119.

[75] s. I.Ephesos 1487/1488; vgl. Drew-Bear – Richard 1994; Vera Hofmann bereitet auf der Grundlage neuer Fragmente eine Neuedition von I.Ephesos 1488 vor.

[76] Für Beispiele s. Edelmann-Singer 2015, 156–158.

[77] I.Pergamon Asklepieion Nr. 7 mit dem Kommentar von C. Habicht.

[78] s. SEG 43, 24 mit dem Text von S. Follet und SEG 55, 249 für die Textversion von R. van Bremen; s. auch Kirbihler 2012b für die ältere Lit. Für Hadrians und Sabinas Aufenthalte, s. z. B. Syme 1988; Fündling 2006, II, 624 f. und 651 erwähnt vor allem die Aufenthalte von 124 und 129.

Nähe der M. Claudii zur Kaiserin wussten, oder an ein direktes Eingreifen des Kaisers in Sachen des Landtages[79].

Unsere Inschrift wurde kurz vor dem Tod von P. Vedius Antoninus I aufgestellt und könnte den Dank der Adoptierten für die Kaiserpriesterschaft, aber auch für die Adoption reflektieren, die ihr Sozialprestige gesteigert hatte. Dies führt uns zur Datierung und zu den Umständen der Adoption. Die Adoption wirkte sich auch auf das Namensformular aus, und diese Veränderungen waren in den Augen der Zeitgenossen sofort sichtbar. Aus den Griechen und römischen Bürgern M. Claudius Sabinus und M. Claudius Phaedrus wurden M. Claudius P. Vedius Antoninus Sabinus und M. Claudius P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus.

Die auf den ersten Blick ungewöhnliche Art der onomastischen Formeln wirft die Frage nach der Art der Adoption auf. Das römische Recht kannte drei verschiedene Adoptionsvarianten: zunächst die testamentarische Adoption (1); sodann die eigentlichen Adoptionsformen, wie man sie z. B. bei Gaius erwähnt findet: die Adoption eines nichtemanzipierten jungen Mannes (2); und die *adrogatio* (3)[80]. J. Keil hatte für den Fall der Vedii Antonini eine testamentarische Adoption oder eine *arrogatio* vorgeschlagen, ohne sich wirklich zu entscheiden[81]. Es ist daher wichtig, das römische Recht und seine Bestimmungen mit den ephesischen Realitäten zu vergleichen und die onomastischen Veränderungen, die in den Fällen von Claudius Sabinus und Claudius Phaedrus Sabinianus eingetreten sind, zu deuten, indem die drei in römischer Zeit bekannten Arten der Adoption beleuchtet werden.

1.) Die testamentarische Adoption war in den damaligen Senatskreisen eine gängige Praxis. Sie trug neben anderen Gründen (z. B. der Nennung der mütterlichen Vorfahren) zum Aufstieg der Polyonymie in der Aristokratie des 2. Jahrhunderts bei. Deren Prinzipien und Eigenschaften wurden von R. Syme und O. Salomies gut identifiziert, hervorgehoben und erläutert[82]. Die adoptierte Person verpflichtet sich als Gegenleistung für ein testamentarisches Vermächtnis zur Einhaltung der *condicio nominis ferendi*, also zur Annahme eines Teils des Namens des Verstorbenen, den sie zu tragen hat. *Praenomen*/Vorname und *nomen*/Gentiliz des verstorbenen Erblassers wurden vor dem eigentlichen Familiennamen des Adoptierten getragen. Die adoptierte Person behält ihre ursprüngliche Tribus-Einheit, zumindest in der großen Mehrheit der identifizierbaren Fälle aus der Kaiserzeit[83]. Aus dem pergamenischen Senator A. Iulius Quadratus wurde nach einer sehr wahrscheinlich erfolgten testamentarischen Adoption, die Ende 93 oder Anfang 94 stattfand, C. Antius A. Iulius Quadratus; in diesem Falle wurde der zweite Vorname (Aulus) beibehalten, was sehr selten ist[84]. Das Namenformular der Adoptierten M. Claudius P. Vedius Antoninus Sabinus sowie M. Claudius P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus scheint mit einer testamentarischen Adoption unvereinbar zu sein. Man hätte im Fall einer testamentarischen Adoption eher andere onomastische Varianten erwartet, wie z. B. P. Vedius (M.) Claudius Sabinus (Antoninus) und vielleicht P. Vedius (M.) Claudius Phaedrus/Sabinianus (Antoninus).

2.) Die einfache Adoption (als solche) wird lediglich zu Protokoll gegeben. Es ist ein Phänomen, das in der Republik verbreitet war[85]. Ein junger Mann geht von der *patria potes-*

[79] Ein etwas späteres Beispiel unterstützt diese Art von Hypothese: Cn. Dottius Dotti Maryllini f. Ser(gia) Plancianus, wurde von Mark Aurel direkt als Agonothet für die ephesischen Hadrianeia ernannt, obwohl er Bürger von Antiocheia in Pisidien war, wahrscheinlich als Asiarch (s. CIL III 6835–6837 und I.Ephesos 2957A). Allerdings waren es Krisenjahre. Für kaiserliches Eingreifen in Angelegenheiten des Koinon s. Edelmann-Singer 2015, 249–253.

[80] Adoption und *arrogatio* bei Gai. inst. 1, 98; Dig. 1, 7, 1, pr. (Modestinus); s. natürlich auch die ausführlichen Arbeiten von Fayer 1994, Kunst 2005 und Lindsay 2009; auch Corbier 1999 und 2001.

[81] Kurze Anmerkung von Keil 1955, 563 f.

[82] Syme 1982; Salomies 1992 (passim), bes. 20–51; Salomies 1999 und 2014; auch Fayer 1994, 351–361 und Lindsay 2009, 160–168.

[83] Syme 1982, 398 f.

[84] PIR² I 507; jetzt Kirbihler 2020c, 547–569.

[85] Kunst 2005, 98–102; Lindsay 2009, 69 f. und 74 f.; auch Baudry 2016.

tas, also von der Macht seines Vaters, in eine andere *potestas* über, im Prinzip durch die Willensbekundung des leiblichen Vaters vor einem Prätor, einem römischen Magistraten oder vor einem Statthalter[86]. Die Mehrheit der Betroffenen waren junge, nichtemanzipierte Männer zwischen 12 und 15 Jahren; so konnte auch ein Großvater seinen Enkel adoptieren. Im Prinzip war es notwendig, einen Altersunterschied von mindestens 18 Jahren zwischen dem Adoptierenden und dem Adoptierten einzuhalten, aber es gab Ausnahmen[87]. Die Reihenfolge im Namenformular der einfachen Adoption blieb trotz Varianten oft der testamentarischen Adoption nahe, was in unserem Fall ebenfalls Schwierigkeiten onomastischer Natur mit sich bringen würde. Dieser Adoptionstyp ist also ebenfalls für unsere Inschrift nicht relevant, weil ein erwachsener Mann und *pater familias*, M. Claudius Sabinus, vielleicht um die 40 Jahre alt, adoptiert wird. Ein *pater familias* verzichtete in unserem Fall vorübergehend auf seinen Zustand *sui iuris*, was eine *adrogatio* impliziert.

3.) Die *arrogatio* oder *adrogatio* ist die älteste Form der Adoption, sie ist auch diejenige, die für Kaiseradoptionen verwendet wurde. Der Begriff *adrogare* ist im Zusammenhang mit der Adoption von Antoninus durch Hadrian belegt[88]. Diese Form von Adoption betrifft einen Erwachsenen, der über eine eigene *potestas* verfügt und der seinerseits sogar Familienvater geworden war; also ein *pater familias* und römischer Staatsbürger *sui iuris*, ausgestattet mit voller Rechtsfähigkeit. Der Adoptierte geriet in die *potestas* eines Adoptierenden *(adrogator)* und wurde als *adrogatus* (wieder) ein *filius familias alieni iuris*. Allerdings konnte auch eine ganze Familie mit zwei oder sogar drei Generationen auf diese Weise in die Familie des Adoptierenden übergehen. Kinder und Enkelkinder unter *potestas* folgten dem rechtlichen Schicksal des *adrogatus*[89]. Die ursprüngliche Familie des Adoptierten verlor ihre Unabhängigkeit und Persönlichkeit und damit auch die ursprünglichen häuslichen Kulte. Eine ganze Familiengruppe verschwand auf diese Weise mit dem Eintritt in eine neue Familie.

Bei P. Vedius Antoninus I und den M. Claudii kam ebenfalls der Sohn M. Claudius Phaedrus unter die *potestas* von P. Vedius Antoninus I und wurde damit sein Enkelkind. Selbst das Vermögen der Adoptivfamilie wurde Teil des Vermögens des Adoptierenden und es kam zu einer Verschmelzung des Besitzes und Reichtums zweier Familien. Die finanziellen Folgen waren nicht unbedingt schwerwiegend, denn der Adoptierte konnte hoffen, sehr schnell ein beträchtliches Vermögen durch den vorhersehbaren Tod des Adoptivvaters zurückzugewinnen. Letzterer war ein alter Mann; wahrscheinlich wollte P. Vedius Antoninus I auch durch diese besondere Art von Adoption die Aufrechterhaltung seiner eigenen Familienkulte sichern. In einer testamentarischen Adoption gab es kleinere Vermächtnisse, nicht die Verschmelzung gesamter Vermögen.

Die kaiserlichen Adoptionen, die zwischen 136 und 138 stattfanden, ähneln in ihren Konsequenzen auf die Namensbestandteile den Änderungen, die man bei den Adoptierten M. Claudii feststellt. Zum Vergleich seien diese Namensänderungen in der kaiserlichen Familie zwischen 136 und 138 kurz wiedergegeben[90].

[86] Gai. inst. 1, 101–102. 105; Gell. 5, 19, 1–2; 13; Tit. ex corp. Ulp. 8, 2–5.
[87] Corbier 2001, 368; Fayer 1994, 311–319; Kunst 2005, 19–21.
[88] SHA Vit. Ant. 4,4; Kunst 2005, 15–19. 85–98; auch Fayer 1994, 294–305.
[89] Gell. 5, 19; Gai. inst. 1, 99; Dig. 1, 7, 40 (Modestinus); Fayer 1994, 295.
[90] Für eine ausführlichere Diskussion zu den Adoptionen von 136–138 s. Kirbihler 2020b, 150–153. Sabina ist Augusta in der Inschrift I.Ephesos 4108, was aber kein sicheres und eindeutiges Datum geben kann: s. zu diesem Problem Eck 1982a und Kirbihler 2020b, 146.

Tabelle 2 Die Adoption durch Kaiser Hadrian von 136

Adoptivvater	Adoptivsohn	Onomastik 19. Juni t. p. q.[91]
Kaiser Hadrian: P. Aelius Hadrianus	L. Ceionius Commodus	L(ucius) Aelius (Caesar)

Aelius Caesar war das erste Mitglied der kaiserlichen Familie, das das *nomen* seines Adoptivvaters annahm. Es ist bekannt, dass sein Tod am 1. Januar 138 (s. o.) neue Adoptionen von Hadrian erforderte, denn der Kaiser war sehr krank und hatte es eilig. Hadrian beschloss daher innerhalb weniger Wochen, wohl im Januar und Februar 138, die Nachfolge für zwei Generationen zu regeln. Er hatte eigentlich eine Regelung zugunsten von Marcus Aurelius und Lucius Verus geplant, aber da diese beiden potenziellen Kaiser noch sehr jung waren, beschloss er, Antoninus durch eine *adrogatio* zu adoptieren, wobei Letzterer die beiden jungen Männer selbst adoptieren musste[92].

Tabelle 3 Adoptionen durch Kaiser Hadrian

Adoptivvater	Adoptivsohn oder Adoptivsöhne	Onomastik nach dem 25. Februar 138 (Adoption)	Onomastik nach dem 10. Juli 138 (Tod Hadrians)
Kaiser Hadrian: P. Aelius Hadrianus	Antoninus (86–161)[93] T. Aurelius Fulvus Boionius Antoninus	(imp) T. Aelius (Caesar) Antoninus	T. Aelius Hadrianus Antoninus Augustus
Kaiser Hadrian: P. Aelius Hadrianus	Mark Aurel (121–180) = M. Annius Verus	M(arcus) Aelius Aurelius Verus	M. Aurelius Caesar (161: M. Aurelius Antoninus Augustus)
Kaiser Hadrian: P. Aelius Hadrianus	Lucius Ceionius Commodus	Lucius Aelius Aurelius Commodus	161: Lucius (Aurelius) Verus Augustus

Offensichtlich waren bei den Claudii die gleichen Voraussetzungen wie in der kaiserlichen Familie gegeben: Claudius Sabinus war zum Zeitpunkt der Adoption mindestens 35–40, vielleicht 45 Jahre alt. Er war Vater eines jungen Mannes, der offenbar noch nicht emanzipiert war. Sabinus musste daher seine Position als Familienoberhaupt vorübergehend aufgeben und wurde Sohn eines anderen *pater familias*. Dieser Adoptierende war etwa 60 Jahre alt und erfüllte damit wahrscheinlich den erforderlichen Altersunterschied von mindestens 18 Jahren zwischen dem Adoptierenden und dem Adoptierten.

Die Onomastik der kombinierten beiden ephesischen Familien sieht wegen der Beibehaltung der ursprünglichen *tria nomina* etwas anders aus als die der kaiserlichen Familie, aber die Grundsätze für Claudius Sabinus und Claudius Phaedrus sind die gleichen. Der Beiname Sabinianus fehlte zunächst beim Sohn des Sabinus[94]. Die Tatsache, dass der Sohn des Sabinus nach der Adoption das *cognomen* Sabinianus trägt, ist meiner Meinung noch ein Hinweis auf die Adoption von zwei Generationen. Der leibliche Sohn nahm einen Beinamen an, der dem seines ursprünglichen Vaters glich. Das Prinzip ist also dasselbe wie bei den kaiserlichen Adoptionen: Beibehaltung nicht nur des ursprünglichen Vornamens, sondern auch des ursprünglichen Gentilnamens; Anfügung der *tria nomina* des Adoptierenden; schließlich das ursprüngliche *cognomen*, gegebenenfalls zusätzlich eine Ableitung des ursprünglichen Beinamens des Vaters. Das *cognomen* der ursprünglichen Herkunft oder eine Ableitung des

[91] Eck – Kienast – Heil 2017, 126.

[92] Walentowski 1998, 172–174 kommentiert zwar die Adoption, verweist aber hauptsächlich auf Literatur, so auch Birley 1987, 46–49; Callu 1992, 133 und 149 begnügt sich damit, auf die Notwendigkeit einer *adrogatio* für die Adoption einer Person *sui iuris* zu verweisen.

[93] T. Aurelius Fulvus Boionius Antoninus (PIR² A 1513).

[94] In I.Ephesos 4108, Dank für Sabina.

ursprünglichen Beinamens des Vaters folgt danach. Die Bildung des Beinamens Sabinianus als Ableitung von Sabinus bezeugt ebenfalls eine gleichzeitige Adoption von Claudius Phaedrus durch P. Vedius Antoninus I: Es könnte ein Wiederaufleben der Verwendung eines Suffixes auf -ianus sein, um auf diese Weise die Form der Adoption sichtbar zu machen. Aus den beiden M(arci) Claudii, Sabinus und Phaedrus, wurden P. Vedii Antonini. Wahrscheinlich musste man eine Reise nach Rom unternehmen, damit der Prozess dieser Adoption von den *pontifices* und *comitia curiata* befürwortet und vollzogen wurde[95]. Das *adrogatio*-Prozedere erforderte die Anwesenheit aller betroffenen Personen in Rom. Man weiß außerdem, dass P. Vedius Antoninus I und M. Claudius Sabinus auch Gesandtschaften zugunsten von Ephesos geleitet haben (I.Ephesos 728), und kann davon ausgehen, dass 136 auch eine Gratulationsgesandtschaft der Ephesier anlässlich der Adoption von L. Aelius Caesar in Rom zugegen war; vielleicht war es eine Reise mit dem Prokonsul Antoninus, der seine Amtszeit wahrscheinlich gerade in den letzten Juni- oder ersten Julitagen beendet hatte. Daher könnte man vermuten, dass die beiden älteren Herren mit dem 20-jährigen Sohn Claudius Phaedrus im Sommer oder Herbst/Winter 136 in Rom waren, was für die Verwirklichung der *adrogatio* unabdingbar war.

Mehrere Gründe haben zur *adrogatio* geführt:

▪ Für den Adoptivvater galt es, das Überleben seiner Familie und den Erhalt des Gentiliz für zwei weitere Generationen zu sichern[96].

▪ Die soziale und finanzielle Macht der Familie sollte durch Verschmelzung zweier großer Vermögen gestärkt werden, was später die gewaltigen Wohltaten wie das Gymnasium und das Bouleuterion ermöglichte.

▪ Die Motivation für einen Aufstieg in der sozialen Pyramide war sicherlich auch vorhanden. Der Ritter P. Vedius Antoninus I adoptiert einen gewesenen und einen zukünftigen Kaiserpriester. Der Eintritt der Familie in den Senat in der Person des P. Vedius Antoninus III wurde damit erleichtert.

▪ Die Nähe des Adoptierenden und der Adoptierten durch Klientelbeziehungen zu verschiedenen Mitgliedern der römischen Aristokratie, die verschiedene Zweige der zukünftigen Antoninen-Familie widerspiegelt, werden ebenso wie der Wille, Kaiser Hadrians Adoptionsprozedur nachzuahmen, wichtige Faktoren gewesen sein. Der Sohn eines Klienten des Cn. Arrius Antoninus, der sicher später Klient des Prokonsuls Antoninus wurde, adoptierte einen Mann und dessen Sohn, die Klienten der Kaiserin Sabina waren, ihrer gemeinsamen Wohltäterin.

Ulrike Hahn meinte: »Die Ehrerbietung der beiden Männer gegenüber der Kaiserin als ihrer εὐεργέτις könnte dadurch bedingt sein, dass ihre Adoption auf Veranlassung oder mit Zustimmung Sabinas vollzogen wurde.«[97]. Kaiserin Sabina ist in der Zeit zwischen der zweiten Hälfte von 136 und Ende 137/Anfang 138 gestorben[98]. Es könnte aber auch sein, dass die Claudii schon Klienten des Vaters der Kaiserin waren, des fast unbekannten L. Vibius Sabinus. M. Claudius der Ältere trug Sabinus als *cognomen* seit den 90er-Jahren des 1. Jahrhunderts, was zur Generation des Vaters der Kaiserin gut passen würde[99]. Wahrscheinlich zeigt die Dokumentation auch den Wunsch, zumindest auf Antoninus' Seite, eine ältere Klientelbeziehung zu erneuern durch die gegenseitige Bereitschaft der Nachkommen derjenigen, die ursprünglich eine Patronagebeziehung eingegangen waren. Vielleicht sind die drei zukünftigen Vedii Antonini einfach dem Prokonsul nach dem Ende seines Amtsjahres im Sommer oder

[95] Gell. 15, 27; Gai. inst. 1, 99.

[96] Hadrian verfolgte 138 den gleichen Ansatz mit der Adoption von zwei Generationen. Halfmann 1979, 168–170, und Fontani 1996, 230 sind derselben Meinung und befürworten ebenfalls die Übernahme von zwei Erbengenerationen.

[97] Hahn 1994, 275. s. für die Datierung die Diskussion in Kirbihler 2020b, 146 f.

[98] Kienast – Eck – Heil 2017, 126.

[99] PIR² V 570, vielleicht mit 569: Der Vornahme Lucius scheint durch Freigelassene *(Lucii Sabini)* gesichert zu sein. Falls Sabinus ein Patrizier war, ist es durchaus möglich, dass er *quaestor* oder Legat prätorischen Ranges der Provinz Asia war.

Herbst 136 nach Rom gefolgt[100]. A. Kalinowski und H. Taeuber hatten bereits bekräftigt, dass Antoninus (Pius) als der eigentliche Patron von Vedius Antoninus I fungierte[101].

Die unmittelbarsten Konsequenzen der Adoption waren die Vergrößerung des Vermögens und die Steigerung des Ansehens der neuen Vedier. Dies erklärt zum einen den Eintritt des P. Vedius Antoninus III in den Senat, zum anderen wahrscheinlich die späteren großen Wohltaten. Dies geschah aber durch die Gunst des Kaisers Antoninus Pius. P. Vedius Antoninus III kam als ehemaliger Kaiserpriester in den Senatorenstand, was selten belegt, aber natürlich durchaus möglich ist[102]. Sabinus blieb als ehemaliger Amtsträger, Gesandter und aktiver Wohltäter eines der wichtigsten Mitglieder des Stadtrats bis in die erste Hälfte der 160er-Jahre.

Damit verbunden war auch die ›Auffrischung‹ und Vertiefung des Verhältnisses zu Antoninus, dem zukünftigen Kaiser Antoninus Pius. Er saß im kaiserlichen *consilium* und war einer der einflussreichsten Senatoren der Jahre 136–138. Das Klientelverhältnis zu ihm wurde durch die *adrogatio* auf die Adoptierten übertragen und erklärt vieles danach, gerade auch seine Unterstützung der Honoratiorenfamilie der Vedier. François Chausson stellte zu Recht fest, dass Antoninus in Ephesos sehr beliebt war: seine Entscheidungen als Prokonsul haben gute Erinnerungen hinterlassen. Man fragt sich, inwieweit seine guten Beziehungen zu zwei der wichtigsten Ratsmitglieder, P. Vedius Antoninus I und II, nicht auch dazu beitrugen, seine lokale Beliebtheit aufrechtzuerhalten[103]. Die Nachricht von Antoninus' Machtübernahme weckte in Ephesos große Begeisterung: Ein Dekret (I.Ephesos 21 I) auf Vorschlag des designierten *grammateus* des Volkes L. Cerrinius Paetus, in Anwesenheit des noch amtierenden *grammateus* des Volkes, P. Carsidius Ephiphanes, und der Strategen, initiierte Aufführungen und Verteilungen anlässlich der Feier des Geburtstages des neuen Kaisers am 19. September. Ab diesem Datum sollte fünf Tage lang gefeiert werden, bis zum Geburtstag des Augustus am 23. September[104].

François Kirbihler

Datierung

Zusammengenommen lassen sich folgende Indizien für die Feindatierung der Aufstellung unserer Statue Hadrians aus dem Text der Inschrift ableiten: Der genannte L. Aelius Caesar wurde im Zeitraum vom 20. Juni bis zum Ende des Jahres 136[105] von Hadrian adoptiert und damit als Nachfolger designiert; er starb am 1. Januar 138. Für eine Adoption eher später im Jahr 136 spricht, dass bisher keine der Statuenweihungen für Aelius Caesar in das Jahr 136 datiert werden konnte[106]. Zwar findet sich der einzige erhaltene Hinweis auf Aelius Caesar in der Inschrift unserer Basis, die Bestellung der Statue Hadrians könnte der Adoption des Aelius Caesar also auch vorausgegangen sein. Wegen der aufwendigen Kommunikationswege ist aber dennoch mit einer mehrmonatigen Vorlaufzeit zu rechnen, umso mehr, wenn die Statue Hadrians – wie zu vermuten ist – mit einer Statue des Aelius Caesar kombiniert gewesen sein sollte. Über die Amtszeit der Kaiserkultpriester vom 23. September bis zum 22. September des

[100] Es ist interessant, das Fortbestehen eines Phänomens festzustellen, das bereits für das Ende der Republik bezeichnend war: Brunt 1988, 395 f.; Eilers 2002, 61–83; auch Nicols 2014.

[101] Kalinowski – Taeuber 2001, 356 f.

[102] Man denke an C. Iulius Severus (PIR² I 573), zunächst Kaiserpriester, dann durch Hadrians Gunst mit ädilizischem Rang in den Senat geschleust.

[103] I.Ephesos 21, Z. 21–25.

[104] F. Chausson hat auch angemerkt, dass der Geburtstag der Kaiserin Faustina in diese fünf Tage zwischen dem 19. und 23. September fiel (Chausson 2006, 48–50).

[105] Wie oben besprochen, ist das Zeugnis alexandrinischer Münzen, die den 29. August als *terminus ante quem* implizieren, nicht über jeden Zweifel erhaben (s. o.).

[106] Højte 1999, 220 f.

folgenden Jahres[107] kann man die Zeitspanne weiter einschränken, denn P. Vedius Antoninus iunior wird als designierter Kaiserkultpriester bezeichnet: Unsere Statue dürfte daher zwischen dem Sommer und dem 22. September des Jahres 137 aufgestellt worden sein.

Vera Hofmann – François Kirbihler

Wiederverwendung in der Marienkirche und ursprüngliche Aufstellung

Die Basis wurde laut Eintrag im SkB 5300 »südlich des Pastophorions als Bodenplatte eines Abwasserkanals« (s. Abb. 2) wiederverwendet gefunden[108]. Im Abschnitt über die Inschriften im Grabungsbericht des Jahres 1997 kam es allerdings zu einer Verwechslung, denn als Fundort unserer Basis wird eine »späte[n] Mauer an der Nordwestseite der Arena des Stadions« angegeben. Von einem anderen Inschriftenfragment (SkB 5320) heißt es wiederum, es sei »als Spolie in einem späten Abwasserkanal bei den Grabungen an der Südostseite der Marienkirche« gefunden worden[109]. Anhand der fotografischen Dokumentation und der mündlichen Auskunft von Beteiligten lässt sich aber eindeutig sagen, dass es genau umgekehrt war und die Angabe des Fundorts im SkB korrekt ist. Der besagte Abwasserkanal wurde nach dem Ende der Ausgrabungen im Bereich der Marienkirche wieder zugeschüttet, die Inschrift verblieb an ihrem ursprünglichen Fundort und ist daher heute nicht mehr zugänglich.

Für die hypothetische Rekonstruktion des ursprünglichen Ensembles aus Porträt, Statuenkörper und Basis stehen nur wenige indirekte Hinweise zur Verfügung: Der Marmorblock ist



2 Marienkirche, Südfront, Kanal C von Süden

[107] s. Gal. *De compositione medicamentorum per genera* 3, 2.
[108] SkB 5300 (D. Knibbe). Für nähere Angaben zum Pastophorion s. Karwiese 1998, 13–17.
[109] Knibbe 1998, 69–70. Der Geehrte unserer Inschrift (SkB 5300) ist zudem nicht wie angegeben Antoninus Pius, sondern Hadrian.

breiter als hoch, und es gibt keinerlei Reste eines abgeschlagenen Profils; die Basis dürfte also zusammengesetzt gewesen sein, wobei uns nur das Mittelstück erhalten ist. Ohne die zugehörige Bekrönung gibt es keine Anhaltspunkte für die verwendete Befestigungstechnik, und als Konsequenz lässt sich nicht mehr eruieren, ob die betreffende Statue aus Marmor oder Bronze gefertigt war[110]. Überdies fehlen instruktive Parallelen, denn obwohl in Ephesos unzählige Basen mit Ehrungen Hadrians erhalten sind, die auf die Errichtung einer Ehrenstatue schließen lassen[111], wurde bisher nur ein zweifelsfreies Porträt des Kaisers gefunden[112].

Material und Gestaltung der Kaiserstatue können also nicht mehr nachvollzogen werden. Es fragt sich nun noch, wo die verlorene Statue ursprünglich aufgestellt gewesen sein könnte. Als Grundlage für die folgenden Hypothesen soll zunächst die spät- und nachantike Verschleppung von Inschriften und deren Wiederverwendung im Bereich der Marienkirche kurz umrissen werden. Von den annähernd 300 in der Marienkirche gefundenen Steininschriften (samt Fragmenten) und Graffiti lassen sich mit Ausnahme der christlichen, die wahrscheinlich aus der Kirche selbst stammen, nur sehr wenige relativ sicher einem ursprünglichen Aufstellungsort zuordnen[113]. Eine willkommene Ausnahme dieser Regel bieten riesige Marmorblöcke mit hellenistischen Bürgerrechtsverleihungen, die laut der standardisierten Publikationsformel im Bereich des Artemisions dauerhaft präsentiert waren[114]. Bei den sog. Ärzteinschriften ist die Zuordnung schwieriger: Sie kommen zwar wahrscheinlich ursprünglich aus dem inschriftlich belegten Mouseion der Ärzte, Sophisten und Lehrer, das betreffende Gebäude konnte bisher aber nicht überzeugend identifiziert werden[115].

Bei Statuenbasen gestaltet sich die Identifikation des ursprünglichen Aufstellungsorts aus folgenden Gründen besonders schwierig:

- Die Inschriften der Basen beinhalten so gut wie nie eine Publikationsformel oder indirekte Hinweise zum Ort der Aufstellung. Eine der seltenen Ausnahmen aus Ephesos bietet das Epigramm des Sophisten Hadrianos von Tyros, in dem dieser das Prestige der Aufstellung einer Bronzestatue innerhalb des Temenos der Artemis eigens hervorhebt[116].

---

[110] Vgl. Fejfer 2008, 25–29 mit instruktiven Abbildungen der verschiedenen Befestigungsvarianten.

[111] Zusammengestellt bei Højte 2005, 448–451 als Hadrian-Kat. 312–325.

[112] Der Kopf wurde im Schutt des Mazaeus-Mithridates-Tors entdeckt und befindet sich heute im Kunsthistorischen Museum in Wien (Inv. I 857). s. Wegner 1956, 116 und Taf. 18; İnan – Alföldi-Rosenbaum 1966, 70 f. Nr. 33 Taf. 20, 2–3; Bammer u. a. 1978, 117 f. Nr. 171 Abb. 99, vgl. allgemein Evers 1994. Der privaten Kaiserverehrung diente hingegen ein kleinformatiges Paludamentumbüstchen Hadrians aus dem Umfeld der Wohneinheit 7 des Hanghauses 2, wo es vermutlich entsorgt worden ist (Rathmayr 2016, 543–546 und S46 im Katalog der Marmor- und Bronzeskulpturen S. 573 f. [Taf. 277–278]).

[113] Nach den von J. Keil edierten Inschriften Nr. 1–50 in Reisch 1932, das sind I.Ephesos 4101–4150 im Repertorium der ephesischen Inschriften, wurden noch zahlreiche weitere Inschriften dort gefunden und entweder in der Serie »Neue Inschriften aus Ephesos« (NIaE) oder dem Repertorium ediert, diesmal gereiht nach Gattung. Etwa 114 kleinere Fragmente, meist von Platten und mit späten Buchstaben, sind noch unediert.

[114] z. B. I.Ephesos 1443, Z. 7–9: τὸ δὲ ψήφισμα ἀναγράψαι τοὺς νεωποί[ας] | εἰς τὸ ἱερὸν τῆς Ἀρτέμιδος, ὅπου καὶ τὰς ἄλλας πολιτείας ἀναγράφο[υσιν] (…). »Den Volksbeschluss sollen die Neopoiai im Heiligtum der Artemis aufschreiben, wo sie auch die anderen Bürgerrechte aufschreiben (…).« s. I.Ephesos 1418–1422 (alle auf Block Inv. 1913). 1423–1438 (Inv. 1918). 1439–1443 (Inv. 1916); NIaE XI Nr. 16–21 (Inv. 4564). Nr. 22–29 (Inv. 4565); NIaE XIII Nr. 4–10 (Inv. 5008). Nr. 11–16 (Inv. 5007); vermutungsweise vom Artemision dürften auch diverse Fragmente der Spenderliste I.Ephesos 1687 (I.Ephesos 1687 Frg. 15 [Inv. 1137]. Frg. 1 [Inv. 1914]; NIaE XI Nr. 37a [Inv. 4569]. Nr. 37e [Inv. 4625]. Nr. 37h [Inv. 4567]) und die Vermessungsinschriften I.Ephesos 3513b (Inv. 1466) sowie NIaE XI Nr. 59a (Inv. 4624) stammen.

[115] s. z.B. I.Ephesos 690 (Ehren für C. Iulius Pontianus): καὶ τὸ Μουσεῖον | ἐκόσμησεν (Z. 19–20); I.Ephesos 2304, Z. 6 (Grabinschrift): οἱ ἐν Ἐφέσῳ ἀπὸ τοῦ Μουσείου ἰατροί; I.Ephesos 2065, Z. 1–2 (Ehren für P. Vedius Antoninus II): οἱ περὶ τὸ Μουσεῖον | παιδευταί; für die Ärzteinschriften aus der Marienkirche s. I.Ephesos 719. 1161–1169; SEG 40, 1008; 56, 1219. J. Keil versuchte auf Grundlage dieser Inschriftenfunde, »mit aller Reserve« den römischen Vorgängerbau der Marienkirche als Mouseion zu benennen (Keil 1912, Beibl. 196 f.), diese Identifizierung fand aber ebenso wenig breite Akzeptanz wie der Versuch von Scherrer (2005, 131–138), das sog. Serapeion zum Mouseion zu machen.

[116] Die heute verlorene Statue wurde zu Ehren des Cn. Claudius Severus aufgestellt, s. SEG 50, 1132 [I.Ephesos 1539 und NIaE XIII S. 78], Z. 15–16.

- Ehrenstatuen der römischen Kaiser waren überall in der Stadt präsent.
- Statuenbasen waren sehr beliebt im Zuge der systematischen Wiederverwendung von antikem (Bau-)Material, weil sie überall verfügbar waren und die praktische Form eines Bauquaders aufwiesen. Bei den zusammengesetzten Basen mussten nicht einmal die Profile abgeschlagen werden, die Mittelstücke konnten ohne großen Aufwand verbaut werden.

Basen von Statuen Hadrians sind dementsprechend auf die gesamte Stadtfläche verteilt und meist in Wiederverwendung gefunden worden[117]. Vermutungen über den ursprünglichen Aufstellungsort unserer Basis müssen also vom Inhalt der Inschrift ausgehen: Es fällt auf, dass Vedius Antoninus und sein Sohn ausschließlich über ihre Funktion als amtierender und designierter Kaiserkultpriester (s. u.) näher charakterisiert werden. Es werden keinerlei andere Funktionen oder Ehrentitel genannt, der Fokus liegt eindeutig auf der Archierosyne der beiden, und es liegt folglich nahe, in dieser außerordentlichen Ehre auch den Anlass für die Weihung der Kaiserstatue zu sehen[118]. Als Aufstellungsort bietet sich daher besonders der im Norden unmittelbar an die Marienkirche grenzende Tempelbezirk an, der erstmals von Stefan Karwiese als Bezirk des provinzialen Kults Kaiser Hadrians gedeutet wurde[119]. Die den Pseudodipteros umlaufende zweischiffige Halle käme ebenso wie die gesamte, etwa 10 ha große Anlage[120] infrage. Für diese Annahme spricht gerade auch die räumliche Nähe zur Marienkirche, die in die um etwa 200 errichtete Südstoa des Kaiserkultbezirks gebaut wurde, nachdem der Tempel selbst um 400 dem Erdboden gleichgemacht worden war[121]. Als Konsequenz der Verwendung als Steinbruch gibt es allerdings auch keine Anhaltspunkte für die Gestaltung des Areals: weder wurden dort Inschriften gefunden noch konnten welche diesem Bereich ohne Zweifel zugeordnet werden.

Die topografische Nähe des Neokorie-Tempels des geehrten Kaisers zum Fundort unserer Basis und die Kaiserkultpriester als Dedikanten sprechen also für den Neokorie-Tempel als ursprünglichen Aufstellungsort der zugehörigen Kaiserstatue. Aber waren die Bauarbeiten zum Zeitpunkt der Weihung unserer Statue im Jahr 137 (s. o.) schon weit genug fortgeschritten? War der Tempel bereits eingeweiht? Die Verleihung der Neokorie[122] kann anhand von Inschriften in die Zeit zwischen 130 und 132 datiert werden: In I.Ephesos 430 (ca. 130/131[123]) ist das Volk von Ephesos noch Neokoros im Singular, auf der Basis einer Ehrenstatue für Vibia Sabina (I.Ephesos 278), die in das Jahr 132/133 datiert wird[124], wird es bereits als »zweifach Neokoros« (ὁ νεωκόρος δὶς δῆμος) bezeichnet[125]. Am wahrscheinlichsten ist das Ende des Jahres 131[126]. Für die Einweihung des Tempels, die nicht mit dessen endgültiger Fertigstellung

---

[117] s. die Fundortangaben in der Zusammenstellung aller ephesischen Statuenbasen für Hadrian von Højte 2005, 448–451.

[118] Unter den von Højte 2005, 448–451 zusammengestellten Statuenehrungen für Hadrian findet sich sonst keine einzige, die von einem Kaiserkultpriester gestiftet wurde. Vgl. aber die Statue, die Flavius Temon, Kaiserkultpriester der Tempel in Pergamon, dem Aelius Caesar als seinem Wohltäter gestiftet hat (I.Pergamon Asklepieion Nr. 7; s. auch Højte 1999, Kat. 18). Für Statuen anderer Kaiser, die von Kaiserkultpriestern entweder im Auftrag einer Stadt oder privat aufgestellt wurden, s. Frija 2012, 152–154.

[119] Karwiese 1985, 214 f. (Taf. 9–10). 220 f.; Karwiese 1989, 41 f. Karwieses Identifizierung des zweiten Neokorie-Tempels mit dem bei Pausanias (7, 2, 9) genannten Olympieion ist allerdings von Jones 1993 m. E. zurecht widersprochen worden. Der weiterhin strittigen Frage ausführlicher nachzugehen, ist hier allerdings nicht der Platz.

[120] s. Groh 2006, 82 f. für die Ergebnisse einer geophysikalischen Untersuchung des Tempelbereichs.

[121] Karwiese 1995, 314 f.

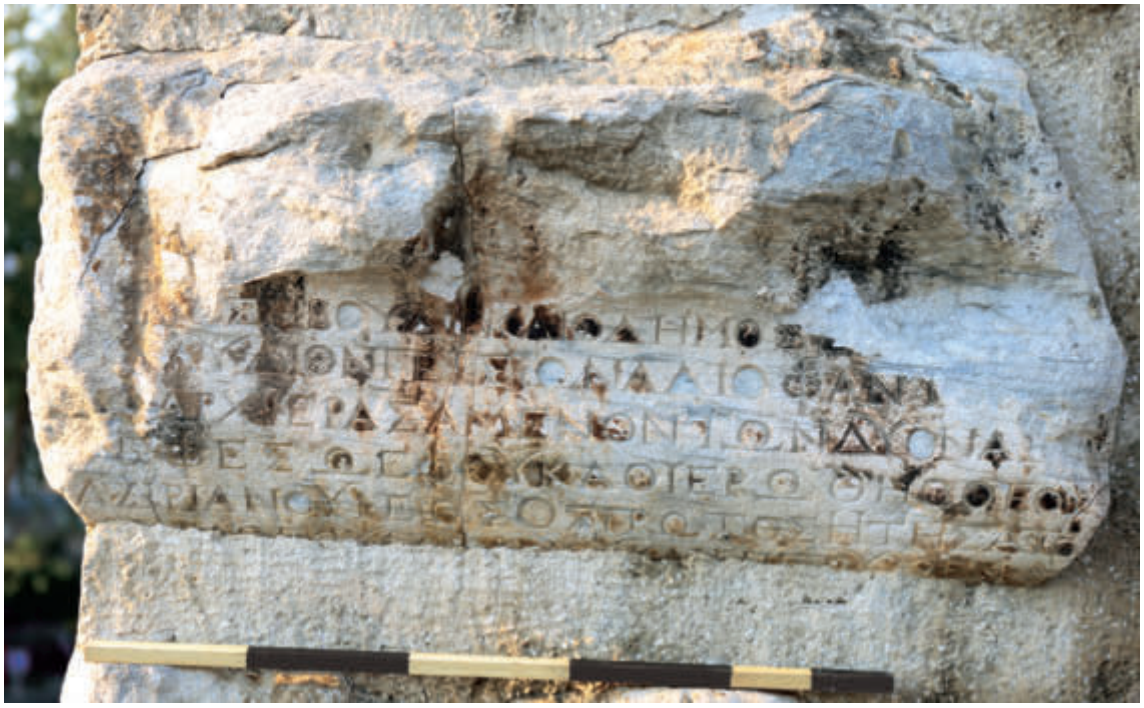
[122] s. exemplarisch über Neokorien Burrell 2004 und Kolb – Vitale 2016. Zu den Neokorien von Ephesos s. bes. Burrell 2004, 59–85 und Kirbihler 2008, 108–110 (mit weiterführender Lit.).

[123] Für die Datierung der Statthalterschaft des Afranius Flavianus, s. Eck 1983, 169; Thomasson 1984, 225 Nr. 118.

[124] Für die Datierung der Statthalterschaft des C. Iulius Alexander Berenicianus in das Amtsjahr 132/133 s. Eck 1983, 173; Thomasson 1984, 226 Nr. 120.

[125] s. bes. Burrell 2004, 66 f.

[126] Man kann aber das Ende von 130 und den Anfang von 132 natürlich nicht völlig ausschließen; s. auch Kirbihler 2008, 109 mit Anm. 21; für den Winter 131/132 plädiert auch Bowie 2012, 272.



3 I.Ephesos 428, verbaut im byzantinischen Äquädukt in Selçuk

gleichgesetzt werden sollte, ergibt sich zunächst folgender *terminus ante*: In der Inschrift der Basis einer weiteren Statue für Sabina (I.Ephesos 279) führt die Stadt zwar bereits die zweite Neokorie in ihrer Titulatur an; Tiberius Claudius Tuendianus Magnus Charidemos, der sich um die Aufstellung der Statue kümmerte, bezeichnet sich aber noch als Kaiserkultpriester eines (!) Tempels in Ephesos[127]. Barbara Burrell hat ausgehend von dieser Diskrepanz überzeugend argumentiert, dass sich eine Stadt zwar ab der offiziellen Verleihung als Neokoros bezeichnete, der dazugehörige Tempel in der Titulatur des Kaiserkultpriesters jedoch erst dann erwähnt wird, wenn der Tempel zumindest teilweise vorhanden und eingeweiht war[128]. Die Statthalterschaft des in besagter Inschrift (I.Ephesos 279) genannten T. Aurelius Fulvus Boionius Antoninus, des späteren Kaiser Antoninus, wurde von Bengt E. Thomasson vage in die Jahre 133–137 datiert, während Werner Eck für das Amtsjahr 135/136 plädiert hat[129]. Für die Kaiserpriesterschaft des erwähnten Tuendianus Magnus Charidemos kommen also die Jahre 132–137 (bzw. 134/135 oder 135/136) infrage, weil die Amtsperioden von Prokonsul und städtischen Würdenträgern nicht exakt deckungsgleich waren. Während die Statthalter seit Claudius vor dem 1. April (oder Mitte April) von Rom in ihre Provinz aufbrechen mussten[130], begann die Amtsperiode für *grammateus* und Kaiserpriester vermutlich erst am 23. September[131]. Anhand weiterer Hinweise lassen sich die Amtsperiode des Tuendianus Magnus Charidemos und der mögliche Zeitraum für die Einweihung des Tempels noch weiter eingrenzen: Die im

127 I.Ephesos 279, Z. 18–19: ἀρχιερέως τῆς Ἀσίας | ναοῦ τοῦ ἐν Ἐφέσῳ, also »des Kaiserkultpriesters der Provinz Asia (zuständig) für den Tempel in Ephesos«. s. auch o. Tab 1.

128 Burrell 2004, 66 f. 315 f.

129 Eck 1983, 178; Thomasson 1984, 226 Nr. 121; Thomasson 2009, 84 Nr. 121. Burrell 2004, 67 favorisiert für die Statthalterschaft des späteren Antoninus Pius auf Grundlage von Eck 1970, 210 noch 134/135.

130 Das Verwaltungsjahr begann dementsprechend mit dem Tag, an dem der Statthalter die Provinz zum ersten Mal betrat, s. Marquardt 1881, 535 f., der für das Datum auf Cass. Dio 60, 11, 6 (ed. Boissevain) verweist; Mommsen 1887, 255 f. zitiert auch eine spätere Regelung des Claudius, die »Mitte April« als Abreisetermin vorgibt (s. Cass. Dio 60, 17, 3 [ed. Boissevain]). Als Normaltermin für den Amtswechsel sei dann der 1. Juli angesetzt worden, vermutet Mommsen.

131 Zum Jahresbeginn in Ephesos s. Samuel 1972, 122–124. 174–176.

byzantinischen Aquädukt in Selçuk westlich der Bahn in Pfeiler XLII auf der Nordseite hoch oben wiederverwendete Bekrönung der Basis einer Statue für Tiberius Claudius Piso Diophantos (I.Ephesos 428) dokumentiert, dass dieser als Erster erfolgreich die zweite Neokorie von Hadrian erbeten hatte. Der Neokorie-Tempel war auch unter ihm als (erstem) »Kaiserkultpriester der zwei Tempel in Ephesos« eingeweiht worden. Die Inschrift lautet (Abb. 3)[132]:

[δὶς νεωκόρου τῶν Σεβαστῶν Ἐφεσίων]
[πόλε]ως ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ἐτείμ[ησαν]
[Τι(βέριον) Κλ]αύδιον Πείσωνα Διόφαντον
[τὸ]ν ἀρχιερασάμενον τῶν δύο ναῶ[ν]
[ἐ]ν Ἐφέσῳ, ἐφ᾽ οὗ καθιερώθη ὁ θεοῦ
Ἁδριανοῦ νεώς, ὃς πρῶτος ἠτήσατο
παρὰ θεοῦ Ἁδριανοῦ καὶ ἐπέτυχεν.
[- -]

Hadrian wird in der Inschrift zwar als θεός bezeichnet, dies bedeutet aber nicht zwingend, dass er zum Zeitpunkt der Einweihung des Tempels schon verstorben gewesen sein muss[133], denn alle drei in umgekehrter chronologischer Folge geschilderten Verdienste des Diophantos werden über die Verwendung des Aorist als vorausgegangen charakterisiert. Das Denkmal für Piso wurde also wahrscheinlich erst nach dem Tode Hadrians errichtet[134]. Einen weiteren Anhaltspunkt für die Annahme, dass Hadrian zum Zeitpunkt der Einweihung des Neokorie-Tempels noch lebte, bemerkte Barbara Burrell in einer sehr fragmentarischen Inschrift, die eine *archiereia* der Tempel in Ephesos und Artemispriesterin sowie den »Tempel unseres Herrn Hadrianus Caesar«[135] erwähnt, ohne Hadrian als θεός zu charakterisieren[136]. Ich gehe daher mit Barbara Burrell davon aus, dass der hadrianische Neokorie-Tempel noch vor dem Tod Hadrians im Juli 138 eingeweiht wurde.

Anhand der bisherigen Belege ließ sich die Einweihung des Neokorie-Tempels also in den Zeitraum nach 132 und vor dem Sommer 138 datieren. Unsere Inschrift liefert nun erstmals einen noch konkreteren *terminus ante*: Da Vedius Antoninus und sein Sohn sich in der Inschrift unserer Statuenbasis beide als Kaiserkultpriester der Tempel (Plural!) in Ephesos bezeichnen und sie wahrscheinlich 136/137 und 137/138 amtiert haben, ergibt sich als wahrscheinliches Jahr für die Einweihung des hadrianischen Neokorie-Tempels unter Piso Diophantos 134/135 oder 135/136[137]. Unsere Kaiserstatue könnte also im Bereich des Tempels aufgestellt gewesen sein, auch wenn die konkrete Vollendung des gesamten riesigen Komplexes bestimmt noch gedauert haben wird.

Ausgehend von der vorgeschlagenen chronologischen Reihung der Kaiserkultpriester[138] kann auch der mögliche Zeitraum für die Statthalterschaft des späteren Antoninus Pius noch weiter eingegrenzt werden: Tuendianus Charidemos, Kaiserkultpriester des Tempels (s. o.) zur Zeit der Statthalterschaft des Antoninus (I.Ephesos 279), dürfte entweder 133/134 oder 134/135 amtiert haben. Analog dazu kann auch der mögliche Zeitraum für die Amtsperiode

[132] Der hier gegebene Text beruht auf der Version des Repertoriums ausgehend von dem 1895 von Otto Benndorf erstellten Abklatsch (s. auch SkB Benndorf 1895 III Nr. 73). Wie auf dem Foto (s. Abb. 3) klar zu erkennen ist, sind inzwischen links und rechts weitere Teile vom Stein abgebrochen, zudem wurde im Zuge der rezenten Instandsetzung der Aquäduktpfeiler die letzte Zeile mit Mörtel verdeckt.

[133] So jedoch Taeuber 2006, 29, der die Fertigstellung des Tempelkomplexes in die Jahre 141–145 datiert.

[134] So bereits Knibbe 1995, 101 f.

[135] I.Ephesos 814, Z. 3: [τὸν τοῦ κ]υρίου Ἁδριανοῦ Καίσαρος ναόν.

[136] Burrell 2003, 45 f.; Burrell 2004, 67. Dass I.Ephesos 814 auf den sog. Hadrianstempel an der Kuretenstraße zu beziehen sein könnte, ist ausgeschlossen; s. die umfassende Analyse von Quatember 2017, 28–30 (ausgehend von I.Ephesos 429).

[137] Unsere Inschrift bestätigt damit auch die Vermutungen von Bowie (2012, 272), dass am Tempel nach der Verleihung der Neokorie noch drei oder vier Jahre bis zur Einweihung gebaut wurde.

[138] s. dazu auch o. Tab. 1.

des Antoninus zumindest auf die Jahre 133–136 verkürzt werden. Die von Werner Eck geäußerte Präferenz für 135/136 ist damit noch ansprechender geworden: Falls das Amtsjahr des Antoninus sich zunächst bis zum 22. September 135 mit dem des Tuendianus Charidemos als Kaiserkultpriester überschnitten hat, könnte ab dem 23. September Piso Diophantus Kaiserkultpriester gewesen sein. Der hadrianische Neokorie-Tempel könnte also vielleicht sogar unter dem späteren Kaiser Antoninus als Statthalter der Provinz Asia eingeweiht worden sein.

Vera Hofmann

Zusammenfassung

Abschließend sollen die Ergebnisse nochmals kurz zusammengenommen betrachtet werden.

Die Statue Kaiser Hadrians, deren Basis in einem spätantiken Kanal der Marienkirche wiederverwendet gefunden wurde, dürfte ursprünglich im Bereich des in der Nähe gelegenen Tempels der hadrianischen Neokorie aufgestellt gewesen sein. Hadrian wird mit der seltenen Kombination der drei Epiklesen »Olympios«, »Panhellenios« und »Panionios« bedacht und als Vater des Aelius Caesar charakterisiert. Die Titulierung als »Gründer der Stadt« ist auf die Gewährung der zweiten Neokorie zu beziehen. Da der jüngere Vedius Antoninus zudem als designierter Kaiserkultpriester bezeichnet wird, konnte für die Aufstellung der Statue der Zeitraum zwischen dem Sommer und dem September des Jahres 137 wahrscheinlich gemacht werden. Die Betonung der Relation zu dem designierten Thronfolger kann zudem als Hinweis darauf verstanden werden, dass die Statue Hadrians ursprünglich mit einer Statue des Aelius Caesar gemeinsam aufgestellt war.

Als Stifter der Statue kommen entweder P. Vedius Antoninus I (der ›Adoptivvater‹) und P. Vedius Antoninus II (der ›Adoptivsohn‹) oder Vedius Antoninus II und Vedius Antoninus III (der ›Bauherr‹) infrage. Der Hypothese von François Kirbihler folgend, belegt der Text der Inschrift zum ersten Mal die Kaiserpriesterschaft von M. Claudius dem Jüngeren, also P. Vedius Antoninus III, der demnach vor seinem Eintritt in den Senatorenstand auch eine provinziale und städtische Karriere bereits in jungem Alter vorgewiesen haben könnte: Er wäre schon mit ungefähr 20 Jahren Kaiserkultpriester gewesen, während sein Vater P. Vedius Antoninus II, der seine (zweite [?]) Priesterschaft im Jahr der Weihung der Statue ausübte, bereits doppelt so alt war. Es war für zwei Mitglieder derselben Familie eine große Ehre, unmittelbar aufeinanderfolgend diese prestigeträchtigste aller Priesterwürden innezuhaben. Aus dieser Ehre, die in der Inschrift besonders betont wird, erklärt sich auch die Ehrung Hadrians durch die Weihung einer Statue. Vielleicht hatte sich der Kaiser sogar persönlich für die (Claudii) Vedii als Klienten der Familie seiner Gattin Sabina eingesetzt.

Anhand dieser zwei neuen und gut datierbaren Kaiserpriesterschaften konnte die Chronologie der ephesischen Kaiserkultpriester der 130er-Jahre verbessert werden. Beide Vedier bezeichnen sich als »Archiereus der Tempel in Ephesos« (Plural!), der Tempel der hadrianischen Neokorie dürfte zum Zeitpunkt der Errichtung der Statue also bereits eingeweiht gewesen sein. Daraus ergibt sich als wahrscheinliches Jahr für die Einweihung des Tempels unter Piso Diophantos spätestens 135/136 und damit möglicherweise das Amtsjahr des späteren Kaisers Antoninus als Statthalter der Provinz Asia.

Da uns zumindest der ältere Claudius in der neuen Inschrift erstmals sicher als Vedius begegnet, wurde die Edition der Inschrift auch zum Anlass genommen, die Modalitäten der Adoption der beiden Claudii durch Vedius Antoninus ausführlicher zu behandeln. Unsere Inschrift liefert einen probaten *terminus ante quem*, die Adoption dürfte also gegen Ende 136/Anfang 137 erfolgt sein. Anhand des kompletten Namenformulars, das uns aus anderen Inschriften bekannt ist, kann eine testamentarische Adoption ausgeschlossen werden; auch die klassische Adoption, die auf junge, nichtemanzipierte Männer beschränkt war, kommt nicht infrage, denn der adoptierte Vedius Antoninus II war bereits Oberhaupt seiner Familie und daher *sui iuris*. Alles spricht daher für eine *adrogatio*, also die Adoption eines *pater familias*

und seines Sohnes. Diese Form der Adoption bewirkte den vollkommenen Übergang von zwei Generationen von Adoptierten in die Familie des Adoptanten. Als Konsequenz verschmolzen die beiden Familienvermögen der Vedii und der Claudii. So ergab sich auch die Grundlage für die außergewöhnlichen Wohltaten der Vedier, die sie als besonders hervorstechende Honoratiorenfamilie berühmt machen sollten. Abgesehen von dem Willen zur Erhaltung der eigenen Familie lieferte die Kombination der Familie eines Klienten des späteren Kaisers Antoninus mit der eines Klienten der Familie der Kaiserin Sabina vermutlich auch die Grundlage für den schnellen Aufstieg des P. Vedius Antoninus III in den Senat. Die Klientenfamilien wurden in ähnlicher Weise verschmolzen wie die Familienzweige der antoninischen Dynastie 136–138.

Vera Hofmann – François Kirbihler

Abgekürzt zitierte Literatur

Ameling 1983	W. Ameling, Herodes Atticus, Subsidia Epigraphica 11 (Hildesheim 1983).
Bammer u. a. 1978	A. Bammer – W. Oberleitner – K. Gschwantler – A. Bernhard-Walcher, Funde aus Ephesos und Samothrake. Kunsthistorisches Museum Wien 2, Katalog der Antikensammlung (Heidelberg 1978).
Baudry 2016	R. Baudry, La dénomination des adoptés à la fin de la République romaine, décodification d'une pratique sociale?, DialHistAnc 42/2, 2016, 85–101.
Benjamin 1963	A. S. Benjamin, The Altars of Hadrian in Athens and Hadrian's Panhellenic Program, Hesperia 32, 1963, 57–86.
Birley 1987	E. Birley, Marcus Aurelius ²(London 1987).
Boatwright 2000	M. T. Boatwright, Hadrian and the Cities of the Roman Empire (Princeton 2000).
Bönisch-Meyer 2021	S. Bönisch-Meyer, Dialogangebote. Die Anrede des Kaisers jenseits der offiziellen Titulatur, Impact of Empire 39 (Leiden 2021).
Bowie 1978	E. Bowie, The Vedii Antonini and the Temple of Hadrian at Ephesus, in: E. Akurgal (Hrsg.), The proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology (Ankara – İzmir, 23–30 IX 1973) (Ankara 1978) 867–874.
Bowie 2012	E. L. Bowie, Hadrien et Éphèse, in: A. Hostein – S. Lalanne (Hrsg.), Les voyages des empereurs dans l'Orient romain. Époques antonine et sévérienne (Arles 2012) 263–298.
Brunt 1988	P. A. Brunt, The Fall of the Roman Republic and Related Essays (Oxford 1988).
Burrell 2003	B. Burrell, Temples of Hadrian, not Zeus, GrRomByzSt 43, 2003, 31–50.
Burrell 2004	B. Burrell, Neokoroi, Cincinnati classical studies N.S. 9 (Leiden 2004).
Callu u. a. 1992	J.-P. Callu – O. Desbordes – A. Gaden, Histoire Auguste, T. 1, 1ère partie, introduction générale. Vies d'Hadrien, Aelius, Antonin. Texte établi et traduit (Paris 1992).
Campanile 1994a	M.-D. Campanile, I sacerdoti del *koinon* d'Asia. Contributo allo studio della romanizzazione delle elite provinciali nell'Oriente Greco (Pisa 1994).
Campanile 1994b	M.-D. Campanile, I sommi sacerdoti del koinon d'Asia: numero, rango e criteri di elezione, ZPE 100, 1994, 422–426.
Cecconi 1997	G. A. Cecconi, L. Aelius Caesar, StDocHistIur 63, 1997, 773–790.
Chausson 2006	F. Chausson, Antonin le Pieux, Éphèse et les Parthes, in: W. Seipel (Hrsg.), Das Partherdenkmal von Ephesos (Wien 2006) 32–69.
Corbier 1999	M. Corbier (Hrsg.), Adoption et Fosterage (Paris 1999).
Corbier 2001	M. Corbier, Le divorce et l'adoption «en plus», in: C. Hamdoune (Hrsg.), Ubique Amici. Mélanges offerts à Jean-Marie Lassère (Montpellier 2001) 351–388.
Drew-Bear – Richard 1994	T. Drew-Bear – F. Richard, Hadrien et Erastos, nauclère d'Éphèse, in: Y. Le Bohec (Hrsg), L'Afrique, la Gaule, la religion à l'époque romaine. Mélanges à la mémoire de Marcel Le Glay (Brüssel 1994) 742–751.
Eck 1970	W. Eck, Senatoren von Vespasian bis Hadrian: prosopographische Untersuchungen mit Einschluß der Jahres- und Provinzialfasten der Statthalter, Vestigia 13 (München 1970).
Eck 1980	W. Eck, Epigraphische Untersuchungen zu Konsuln und Senatoren des 1.–3. Jh. n. Chr., ZPE 37, 1980, 31–68.
Eck 1982a	W. Eck, Hadrian als *pater patriae* und die Verleihung des Augusta-Titels an Sabina, in: G. Wirth – K. H. Schwarte – J. Heinrichs (Hrsg.), *Romanitas – Christianitas*. Untersuchungen zur Geschichte und Literatur der römischen Kaiserzeit. Festschrift Johannes Straub (Berlin 1982) 217–229.

Eck 1982b	W. Eck, Jahres- und Provinzialfasten der senatorischen Statthalter von 69/70 bis 138/139, Chiron 12, 1982, 281–362.
Eck 1983	W. Eck, Jahres und Provinzialfasten der senatorischen Statthalter von 69/70 bis 138/9, Chiron 13, 1983, 147–237.
Edelmann-Singer 2015	B. Edelmann-Singer, *Koina* und *concilia*: Genese, Organisation und sozioökonomische Funktion der Provinziallandtage im römischen Reich, HABES 57 (Stuttgart 2015).
Eilers 2002	C. Eilers, Roman Patrons of Greek Cities (Oxford 2002).
Evers 1994	C. Evers, Les portraits d'Hadrien. Typologie et ateliers (Brüssel 1994).
Fayer 1994	C. Fayer, La familia romana I (Rom 1994).
Fejfer 2008	J. Fejfer, Roman Portraits in Context. Image & Context II (Berlin 2008).
Ferrary 2000	J.-L. Ferrary, Les inscriptions du sanctuaire de Claros en l'honneur de Romains, BCH 124, 2000, 331–376.
Fontani 1996	E. Fontani, I Vedii di Efeso nel II secolo d. C., ZPE, 110, 1996, 227–236.
Frija 2012	G. Frija, Les prêtres des empereurs. Le culte impérial civique dans la province romaine d'Asie (zugl. Diss. EPHS Paris 2009) (Rennes 2012).
Fündling 2006	J. Fündling, Kommentar zur Vita Hadriani der Historia Augusta, Antiquitas. Reihe 4: Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung, Serie 3: Kommentare 4, 1 und 4, 2 (Bonn 2006).
Groh 2006	S. Groh, Neue Forschungen zur Stadtplanung in Ephesos, ÖJh 75, 2006, 47–116.
Günther 2014	L.-M. Günther, Bürgerinnen und ihre Familien im hellenistischen Milet. Untersuchungen zur Rolle von Frauen und Mädchen in der Polis-Öffentlichkeit (Wiesbaden 2014).
Hahn 1994	U. Hahn, Die Frauen des römischen Kaiserhauses und ihre Ehrungen im griechischen Osten anhand epigraphischer und numismatischer Zeugnisse von Livia bis Sabina, SaarBeitr 8 (Saarbrücken 1994).
Halfmann 1979	H. Halfmann, Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jh. n. Chr., Hypomnemata 58 (Göttingen 1979).
Halfmann 1982	H. Halfmann, Die Senatoren aus den kleinasiatischen Provinzen des römischen Reiches vom 1. bis 3. Jahrhundert (Asia, Pontus-Bithynia, Lycia-Pamphylia, Galatia, Cappadocia, Cilicia), in: S. Panciera (Hrsg.), Epigrafia e ordine senatorio. Atti del colloquio internazionale AIEGL su Epigrafia e ordine senatorio (Roma, 4–20 maggio 1981) II, Tituli 5 (Rom 1982) 603–650.
Hallmannsecker (in Druck)	M. Hallmannsecker, Roman Ionia. Constructions of Cultural Identity in Western Asia Minor (1st c. BC to 3rd c. AD) (in Druck).
Heller 2006	A. Heller, Les bêtises des Grecs: conflits et rivalités entre cités d'Asie et de Bithynie à l'époque romaine (129 a.C.–235 p.C.), Scripta antiqua 17 (Bordeaux 2006).
Herrmann 1995 = Herrmann 2016	P. Herrmann, Sardeis zur Zeit der julisch-claudischen Kaiser, in: E. Schwertheim (Hrsg.), Forschungen in Lydien, AMS 17 (Bonn 1995) 21–36 [= W. Blümel (Hrsg.), P. Herrmann, Kleinasien im Spiegel epigraphischer Zeugnisse: ausgewählte kleine Schriften (Berlin 2016) 147–168].
Herrmann 2002	P. Herrmann, Das *koinon ton Ionon* unter römischer Herrschaft, in: N. Ehrhardt – J. Deininger (Hrsg.), Widerstand – Anpassung – Integration. Die griechische Staatenwelt und Rom. Festschrift Jürgen Deininger (Stuttgart 2002) 223–240.
Højte 1999	J. M. Højte, The Epigraphic Evidence concerning Portrait Statues of Hadrian's Heir L. Aelius Caesar, ZPE 127, 1999, 217–238.
Højte 2005	J. M. Højte, Roman Imperial Statue Bases. From Augustus to Commodus (teilw. zugl. Diss. Universität Aarhus 2001), Aarhus Studies in Mediterranean Antiquity 7 (Aarhus 2005).
Højte 2009	J. M. Højte, Roman Imperial Portrait Statues and the Emperor on the Move, in: A. Bérenger – É. Perrin-Saminadayar (Hrsg.), Les entrées royales et impériales. Histoire, représentation et diffusion d'une cérémonie publique, de l'Orient ancien à Byzance (Paris 2009) 101–109.
Huebner 2013	S. R. Huebner, Adoption and Fosterage in the Ancient Eastern Mediterranean, in: J. Evans Grubbs – T. G. Parkin (Hrsg.), The Oxford Handbook of Childhood and Education in the Classical World (Oxford 2013) 510–531.
İnan – Alföldi-Rosenbaum 1966	J. İnan – E. Alföldi-Rosenbaum, Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor (London 1966).
Jones 1993	C. P. Jones, The Olympieion and the Hadrianeion at Ephesos, JHS 113, 1993, 149–152.
Kalinowski 2002	A. Kalinowski, The *Vedii Antonini*. Aspects of Patronage and Benefaction in Second-Century Ephesos, Phoenix 56, 2002, 109–149.

Kalinowski 2019	A. Kalinowski, A re-discovered Inscription from Ephesos: A Funerary Monument for Vedia Kalliste, Tyche 34, 2019, 81–88.
Kalinowski – Taeuber 2001	A. Kalinowski – H. Taeuber, A New Antonine Inscription and a New Imperial Statue-group from the Bouleuterion at Ephesos, JRA, 14, 2001, 351–367.
Karwiese 1985	S. Karwiese, Koressos – Ein fast vergessener Stadtteil von Ephesos, in: W. Alzinger (Hrsg.), Pro arte antiqua. Festschrift Hedwig Kenner, SoSchrÖAI 18, 2 (Wien 1985) 214–225.
Karwiese 1989	S. Karwiese, Erster vorläufiger Gesamtbericht über die Wiederaufnahme der archäologischen Untersuchung der Marienkirche in Ephesos, DenkschrWien 200 (Wien 1989).
Karwiese 1995	S. Karwiese, The Church of Mary and the Temple of Hadrian Olympius, in: H. Köster (Hrsg.), Ephesos – Metropolis of Asia. An Interdisciplinary Approach to its Archaeology, Religion and Culture, Harvard Theological Studies 41 (Valley Forge, PA 1995) 311–319.
Karwiese u. a. 1998	S. Karwiese und Mitarbeiter, Grabungen 1997 Türkei/Ephesos, ÖJh 67, 1998, Beibl. 6–78.
Keil 1912	J. Keil, X. Vorläufiger Bericht über die Arbeiten in Ephesos 1912, ÖJh 15, 1912, Beibl. 183–212.
Keil 1955	RE Suppl. VIII A1 (1955) 563–570 s. v. Vedius 2, 3, 4, 5, 8 (J. Keil).
Kienast – Eck – Heil 2017	D. Kienast – W. Eck – M. Heil (Hrsg.), Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie [6](Darmstadt 2017).
Kirbihler 1999	F. Kirbihler, Le rôle public des femmes des Vedii, in: C. Petitfrère (Hrsg.), Construction, reproduction et représentation des patriciats urbains de l'Antiquité au XX[e] siècle. Actes du colloque des 7, 8 et 9 septembre 1998 tenu à Tours (Tours 1999) 211–222.
Kirbihler 2003	F. Kirbihler, Les notables d'Éphèse. Essai d'histoire sociale (133 av. J.-C.–262 ap. J.-C.) (Diss. Université de Tours 2003).
Kirbihler 2007	F. Kirbihler, P. Vedius Rufus, père de P. Vedius Pollio, ZPE 161, 2007, 261–271.
Kirbihler 2008	F. Kirbihler, Les grands-prêtres d'Éphèse. Aspects institutionnels et sociaux de l'asiarchie, in: A. Rizakis – F. Camia, Pathways to Power. Civic Elites in the Eastern Part of the Roman Empire (Athen 2008) 107–149.
Kirbihler 2009	F. Kirbihler, Aspects des stratégies familiales à Éphèse (I[er] s. av. J.-C.–III[e] s. apr. J.-C.), in: F. Briquel-Chatonnet – S. Farès – B. Lion – C. Michel (Hrsg.), Femmes, culture et société dans les civilisations méditerranéennes et proche-orientales de l'Antiquité, Topoi Suppl. 10 (Lyon 2009) 53–66.
Kirbihler 2011	F. Kirbihler, Vivre à Rome pour les *Flavii Vedii*. L'installation d'une famille provinciale dans la capitale, in: M.-J. Kardos (Hrsg.), Habiter en ville au temps de Vespasien (Nancy 2011) 117–138.
Kirbihler 2012a	F. Kirbihler, Un *cursus honorum* à Éphèse? Quelques réflexions sur la succession des magistratures de la cité à l'époque romaine, in: P. Goukowsky – C. Feyel, Folia graeca in honorem Edouard Will: Historica, Études Anciennes 51 (Nancy 2012) 67–107.
Kirbihler 2012b	R. Goulet (Hrsg.), Dictionnaire des philosophes antiques V 2 (2012) 1071–1075 s. v. Plotina (Pompeia) (F. Kirbihler).
Kirbihler 2014	F. Kirbihler, Artémidore, témoin des sociétés éphésienne et romaine du II[e] siècle, in: C. Chandezon – J. Du Bouchet (Hrsg.), Artémidore de Daldis et l'interprétation des rêves. Quatorze études (Paris 2014) 53–103.
Kirbihler 2016	F. Kirbihler, Des Grecs et des Italiens à Éphèse. Histoire d'une intégration croisée (133 a.C.–48 p.C.) (Bordeaux 2016).
Kirbihler 2017	F. Kirbihler, P. Vedius Pollio, préfet d'Octavien en Asie? Les problèmes d'une mission publique entre République et Empire, in: L. Cavalier – F. Delrieux – M.-Cl. Ferriès (Hrsg.), Auguste et l'Asie Mineure (Bordeaux 2017) 129–152.
Kirbihler 2020a	F. Kirbihler, Ruler Cults and Imperial Cults at Ephesos. First Century BCE to Third Century CE, in: D. Schowalter – S. J. Friesen – S. Ladstätter – C. Thomas (Hrsg.), Religion in Ephesos Reconsidered. Archaeology of Spaces, Structures, and Objects (Leiden 2020) 195–210.
Kirbihler 2020b	F. Kirbihler, La citoyenneté romaine à Éphèse au II[e] siècle et la pratique du droit romain. Une *adrogatio* chez les Vedii, in: G. Frija (Hrsg.), Être citoyen romain dans le monde grec au II[e] siècle de notre ère (Bordeaux 2020) 117–164.
Kirbihler 2020c	F. Kirbihler, Les modalités d'intégration des sénateurs d'Asie Mineure à Rome et en Italie, d'Auguste à Gallien (Thèse d'habilitation, Université Paris Nanterre 2020).

Knibbe 1995	D. Knibbe, XIII. Die statuarische Wiederauferstehung des Kaiserpriesteres Ti. Claudius Piso Diophantus unter dem christlichen Statthalter Fl. Anthemus Isidorus, in: D. Knibbe – H. Thür (Hrsg.), Via Sacra Ephesiaca II. Grabungen und Forschungen 1992 und 1993, BerMatÖAI 6 (Wien 1995) 100–102.
Knibbe 1998	D. Knibbe, Epigraphik, in: S. Karwiese und Mitarbeiter, Grabungen 1997 Türkei/ Ephesos, ÖJh 67, 1998, Beibl. 69–70.
Kolb – Vitale 2016	A. Kolb – M. Vitale (Hrsg.), Kaiserkult in den römischen Provinzen. Organisation, Kommunikation und Repräsentation (Berlin 2016).
Kunst 2005	C. Kunst, Römische Adoption. Zur Strategie einer Familienorganisation (Hennef 2005).
Lindsay 2009	H. Lindsay, Adoption in the Roman World (Cambridge 2009).
Marquardt 1881	J. Marquardt, Römische Staatsverwaltung I ²(Leipzig 1881).
Martín 1982	F. Martín, La documentación griega de la cancillería del emperador Adriano 5, Colección mundo antiguo 5 (Pamplona 1982).
Metcalf 1974	W. E. Metcalf, Hadrian, IOVIS OLYMPIVS, Mnemosyne 27, 1974, 59–66.
Metcalf 1980	W. E. Metcalf, The cistophori of Hadrian, Numismatic Studies 15 (New York 1980).
Milet I 2	C. Fredrich, Die Inschriften, in: H. Knackfuss, Milet. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit dem Jahre 1899, I 2. Das Rathaus von Milet (Berlin 1908).
Milet I 7	A. Rehm, Die Inschriften, in: H. Knackfuss, Milet: Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit dem Jahre 1899, I 7. Der Südmarkt und die benachbarten Bauanlagen (Berlin 1924).
Mitchell 1987	S. Mitchell, Imperial Building in the Eastern Roman Provinces, HarvStClPhil 91, 1987, 333–365.
Mommsen 1887	T. Mommsen, Römisches Staatsrecht II 1 ³(Leipzig 1887).
NIaE VIII	D. Knibbe – B. İplikçioğlu, Neue Inschriften aus Ephesos VIII, ÖJh 53, 1981, 87–150.
NIaE IX	D. Knibbe – B. İplikçioğlu, Neue Inschriften aus Ephesos IX, ÖJh 55, 1984, 107–135.
NIaE XI	D. Knibbe – H. Engelmann – B. İplikçioğlu, Neue Inschriften aus Ephesos XI, ÖJh 59, 1989, 161–238.
NIaE XII	D. Knibbe – B. İplikçioğlu – H. Engelmann, Neue Inschriften aus Ephesos XII, ÖJh 62, 1993, 113–150.
NIaE XIII	H. Engelmann, Neue Inschriften aus Ephesos XIII, ÖJh 69, 2000, 77–93.
Nicols 2014	J. Nicols, Civic Patronage in the Roman Empire (Leiden 2014).
Oliver 1970	J. H. Oliver, Marcus Aurelius: Aspects of Civic and Cultural Policy in the East, Hesperia Suppl. 13 (Princeton, NJ 1970).
Perret 1929	L. Perret, La titulature impériale d'Hadrien (Paris 1929).
Pont 2007	A.-V. Pont, L'empereur «fondateur». Enquête sur les motifs de la reconnaissance civique, REG 120, 2007, 526–552.
Quatember 2017	U. Quatember, Der sogenannte Hadrianstempel an der Kuretenstraße, FiE 11, 3 (Wien 2017).
Quatember – Scheibelreiter-Gail 2017	U. Quatember – V. Scheibelreiter-Gail, T. Flavius Damianus und der Grabbau seiner Familie, ÖJh 86, 2017, 221–354.
Rathmayr 2016	E. Rathmayr, Skulpturen, in: E. Rathmayr (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 7. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8,10 (Wien 2016) 543–584.
Reisch 1932	E. Reisch (Hrsg.), Die Marienkirche in Ephesos, FiE 4, 1 (Wien 1932).
Robert 1946	L. Robert, La dédicace du temple de Dionysos à Téos, Hellenica III (Paris 1946) 86–89.
Salomies 1992	O. Salomies, Adoptive and Polyonymous Nomenclature in the Roman Empire (Helsinki 1992).
Salomies 1999	O. Salomies, Names and Adoptions in Ancient Rome. The Possibility of Using Personal Names for the Study of Adoption in Rome, in: M. Corbier (Hrsg.), Adoption et Fosterage (Paris 1999) 141–156.
Salomies 2014	O. Salomies, Adoptive and Polyonymous Nomenclature in the Roman Empire. Some Addenda, in: M. L. Caldelli – G. L. Gregori (Hrsg.), Epigrafia e ordine senatorio, trent'anni dopo, Tituli 10 (Rom 2014) 511–536.
Samuel 1972	A. E. Samuel, Greek and Roman Chronology, HAW I 7 (München 1972).
Sauciuc 1912	T. Sauciuc, Ein Hadriansbrief und das Hadriansgymnasium in Athen, AM 37, 1912, 183–189.
Scherrer 2005	P. Scherrer, Das sogenannte Serapeion in Ephesos. Ein Mouseion?, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches. Internationales Kolloquium am 5./6. September 2003 in Bergama (Türkei), Byzas 1 (Istanbul 2005) 109–138.

Spawforth 1985	A. J. S. Spawforth, The World of the Panhellenion, JRS 75, 1985, 78–104.
Syme 1982	R. Syme, Clues to Testamentary Adoption, in: S. Panciera (Hrsg.), Epigrafia e ordine senatorio. Atti del colloquio internazionale AIEGL su Epigrafia e ordine senatorio (Roma, 4–20 maggio 1981) I, Tituli 4 (Rom 1982) 397–410 [= A. R. Birley (Hrsg.), R. Syme, Roman Papers IV (Oxford 1988) 159–173].
Syme 1988	R. Syme, Journeys of Hadrian, ZPE 73, 1988, 159–170.
Taeuber 2006	H. Taeuber, Das ›Parthermonument‹ – historische Grundlagen, in: W. Seipel (Hrsg.), Das Partherdenkmal von Ephesos: Akten des Kolloquiums, Wien 27.–28. April 2003, Schriften des Kunsthistorischen Museums 10 (Wien 2006) 24–31.
Taeuber 2011	H. Taeuber, The Inscriptions, in: L. Bier (Hrsg.), The Bouleuterion at Ephesos, FiE 9, 5 (Wien 2011) 87–98.
Taeuber 2015	H. Taeuber, Ein Kaiserbrief des Antoninus Pius zu einem bisher unbekannten Erdbeben in Ephesos, ÖJh 84, 2015, 301–310.
Thomasson 1984	B. E. Thomasson, *Laterculi praesidum* I (Göteborg 1984).
Thomasson 2009	B. E. Thomasson, *Laterculi praesidum*. Vol. I *ex parte retractatum* (Göteborg 2009).
Walentowski 1998	S. Walentowski, Kommentar zur Vita Antoninus Pius der Historia Augusta, Antiquitas. Reihe 4: Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung, Serie 3: Kommentare, 3 (Bonn 1998).
Weber 1907	W. Weber, Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrianus (Leipzig 1907).
Wegner 1956	M. Wegner, Das römische Herrscherbild II 3. Hadrian, Plotina, Marciana, Matidia, Sabina (Berlin 1956).
Winter 1996	E. Winter, Staatliche Baupolitik und Baufürsorge in den römischen Provinzen des kaiserzeitlichen Kleinasien (Bonn 1996).
Witulski 2007	T. Witulski, Kaiserkult in Kleinasien. Die Entwicklung der kultisch-religiösen Kaiserverehrung in der römischen Provinz Asia. Von Augustus bis Antoninus Pius, Novum Testamentum et Orbis Antiquus 63 (Göttingen 2007).

Mag. Dr. Vera Hofmann
Österreichisches Archäologisches Institut der Österreichische Akademie der Wissenschaften,
Hollandstraße 11–13, A-1020 Wien
[e] vera.hofmann@oeaw.ac.at

Doz. Dr. François Kirbihler
Université de Lorraine, Boulevard Albert Ier – BP 13 397, F-54015 Nancy
[e] francois.kirbihler@univ-lorraine.fr

Abbildungsnachweis: Abb. 1. 3: © ÖAW-ÖAI/V. Hofmann; Abb. 2: © ÖAW-ÖAI.

Abstract
Vera Hofmann – François Kirbihler, A New Honorific Statue for Hadrian from Ephesos, the Adoption of the (Claudii) Vedii and the Temple of the Second Neokoria
In this study we publish the Greek inscription of a quite exceptional statue-base that was found reused in the south-eastern area of St. Mary's church in Ephesos. The now lost statue was dedicated to Hadrian as »father of Aelius Caesar« by two Vedii Antonini as chief-priests of the temples of the provincial imperial cult at Ephesos. In an extensive historical commentary we try to determine not only when and where the statue was originally erected, but also to explore the implications for the inauguration of the temple of the second neokoria granted by Hadrian and to refine the chronological order of chief-priests of Asia in Ephesos. The members of the Vedii-family mentioned are identified as the former Claudii Sabini; this identification also enabled us to narrow down the potential timeframe for their adoption by Vedius Antoninus and instigated a new analysis of the type of adoption, its aims and consequences.

Keywords
Ephesos – Hadrian – Vedii Antonini – Imperial cult temple – *adrogatio*

Ursula Quatember – Andrew K. Y. Leung – Michael Wörrle

Ornimythos von Limyra und sein frühkaiserzeitlicher Ehrenbogen[1]

Inhalt

1 Einleitung
2 Topografische Situation und Stand der Forschung
2.1 Der Ornimythos-Bogen und seine Umgebung
2.2 Ausgrabung und Stand der Forschung
3 Die Architekturglieder des Ornimythos-Bogens
4 Baubeschreibung und Rekonstruktion des Ornimythos-Bogens
4.1 Grundmaße und Gebäudeachsen
4.2 Die Grundstruktur des Bogens
4.3 Das Untergeschoss
4.4 Der gesprengte Giebel und die Archivolte mit der Widmungsinschrift
4.5 Das Obergeschoss und die Gesamthöhe des Bauwerks
4.6 Die Anbringung der übrigen Architekturglieder
4.7 Die Aufstellung von Statuen am Ornimythos-Bogen
5 Inschriften des Ornimythos-Bogens
5.1 Die Inschrift auf der Archivolte
5.2 Ein Nachspiel? Affarūs ehrt ihren verstorbenen Vater, Ornimythos IV.
6 Bautechnische Besonderheiten
7 Architekturornamentik
7.1 Methodische Überlegungen und Vergleiche
7.2 Die Architekturornamentik des Ornimythos-Bogens
7.3 Zusammenfassung: Die Architekturornamentik des Ornimythos-Bogens im Kontext ihrer Zeit
8 Architekturhistorische Einordnung
9 Zusammenfassung
Abgekürzt zitierte Literatur

1 Einleitung

Der Ehrenbogen für den Limyreer Ornimythos ist unter den Monumenten des römischen Anatolien in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Bei einer neuerlichen Beschäftigung mit seinen Resten erwuchs im Herbst 2013 aus dieser Einsicht vor Ort die Idee, seine noch ausstehende Publikation mit einer methoden- und disziplinenübergreifenden Annäherung zu versuchen. Martin Seyer hat ihr Potenzial sogleich erkannt und in der Folge viel zu ihrem Zustandekommen und ihrer Verwirklichung beigetragen. 2018 hat uns in einem kritischen Moment die Gerda Henkel Stiftung mit einer ebenso großzügigen wie unbürokratischen Finanzhilfe Fortsetzung und Abschluss unserer Arbeit ermöglicht, deren Ergebnisse wir hier vorstellen[2].

[1] Die Autoren haben im Laufe ihrer Kooperation so viel miteinander und voneinander gelernt, dass sie das Manuskript insgesamt gemeinsam verantworten. Im Besonderen verfasst sind von U. Quatember Kap. 2; 6–8, von U. Quatember und A. Leung Kap. 3 und 4, von M. Wörrle Kap. 5. Autor sämtlicher Zeichnungen ist A. Leung.

[2] Rat und Hilfe haben wir vielfach und vielseitig erfahren. Wir danken besonders Peter Ruggendorfer für Informationen zu den Grabungsbefunden. R. R. R. Smith, Elisabeth Rathmayr, Veronika Scheibelreiter-Gail, Hilke Thür und Christof Schuler unterstützten uns mit Diskussionen und Hinweisen. Zu den Monumenten auf der Oberen Agora von Sagalassos verdanken wir Informationen Julien Richard und Inge Uytterhoeven. Alexandra Dolea erlaubte die Bearbeitung eines unpublizierten Grabungsbefunds. Regina Hügli erstellte die Fotos der Architekturglieder des Ornimythos-Bogens. Nicht zuletzt gilt unser Dank den Grabungsarbeitern von Limyra, allen voran Ali Tosun und seiner Familie, für ihre Hilfe und Unterstützung bei der Aufnahme der Bauteile sowie der Türkischen Regierung für die wiederholte Genehmigung unserer Forschungen.

Bei dem Bauwerk handelt es sich einerseits um eine der wenigen monumentalen Architekturen, die in zeitliche Verbindung mit der Provinzwerdung Lykiens unter Claudius 43 n. Chr. zu setzen sind, und um einen der frühesten Ehrenbögen Kleinasiens[3]. Zum anderen ist die Person des Geehrten ungewöhnlich: Ornimythos war ein verdienter Bürger Limyras und eine führende Persönlichkeit im Lykischen Bund. Soweit bislang bekannt, sind alle anderen Ehrenbögen Kleinasiens wenn nicht unmittelbar einem römischen Kaiser, so doch höchstrangigen Repräsentanten der römischen Staatsmacht gewidmet[4]. Ornimythos als ›einheimischer‹ Lykier stellt somit einen Sonderfall in der Reihe der durch Bögen Geehrten dar. Nicht zuletzt ist es auch die architektonische Form, die es in diesem Zusammenhang zu untersuchen gilt[5]. Ehrenbögen werden generell als römischer Bautypus betrachtet. Für das limyreische Monument stellte sich deshalb zu Beginn der Untersuchung die Frage, ob stadtrömische Architekturformen übernommen wurden, oder ob es zu Modifikationen oder Adaptionen an lokale hellenistische Traditionen kam. Basierend auf einer solchen Analyse kann der Ornimythos-Bogen – entstanden nicht später als um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. – im Kontext der kaiserzeitlichen Baukultur bewertet werden.

Die konkrete Grundlage solcher Überlegungen kann im Fall des Ornimythos-Bogens eine fundierte Rekonstruktion des Bauwerks[6] und seiner Inschrift[7] sein. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Epigrafik und Bauforschung war von Beginn an ein besonderes Anliegen und führte in der Praxis bei der Rekonstruktion der Archivolte und ihrer Inschrift zu Ergebnissen, welche gegenüber zweier Einzelanalysen einen methodischen Mehrwert erbrachten. So können sich die Wiederherstellung des Textes in der architektonisch möglichen Länge einerseits und die Positionierung der Keilsteine in der steingerechten Rekonstruktion andererseits gegenseitig stützen. Trotz der wegen des schlechten Erhaltungszustands eingeschränkten Aussagemöglichkeiten mancher Architekturglieder ließ sich aus dem Baubefund ein in weiten Teilen verlässlicher Rekonstruktionsvorschlag erarbeiten.

Die städtebauliche Einbindung des Ornimythos-Bogens ist zum jetzigen Zeitpunkt schwierig zu beurteilen. Zum einen konnte die Umgebung des Bogens nur teilweise freigelegt werden, die Grabungsfläche enthält zudem spätere Baustrukturen, die den kaiserzeitlichen Bestand verunklären. Zum anderen werden archäologische Untersuchungen durch den hohen Grundwasserspiegel erschwert. Für das Verständnis der Geschichte Limyras ist das Monument mit seinen oben angesprochenen architektur- und kulturhistorischen Einordnungsmöglichkeiten dennoch von großer Bedeutung: Neben dem Kenotaph für den Augustus-Enkel Gaius Caesar könnte es ein weiteres kapitales Zeugnis für den gesellschaftlichen und urbanen Wandel einer lykischen Polis, mit einer lokalen Gemeinde niedergelassener Römer, an der Schwelle zur Kaiserzeit sein.

2 Topografische Situation und Stand der Forschung

Unser Verständnis der Topografie des antiken Limyra (Abb. 1) wird heute beeinträchtigt durch einen hohen Grundwasserspiegel sowie durch starke Schichtquellen, die im Stadtgebiet zutage treten, teils sogleich als kräftige Bäche, die vereint den Limyros bilden[8]. So sind es in erster Linie einzelne Monumente, die aufgrund ihres Erhaltungszustands, ihrer prominenten Lage oder anderer günstiger Umstände genauer erforscht werden konnten; nähere Kenntnisse über ihre städtebaulichen Zusammenhänge fehlten jedoch ebenso wie das Wissen über wesentliche Elemente des Stadtplans wie etwa ein Straßensystem und zentrale Platzanlagen. In den letzten

[3] Zur Datierung s. Kap. 5.1. Zur Bewertung und zeitlichen Einordnung der Bauornamentik s. Kap. 7.
[4] s. dazu Kap. 5.1.
[5] s. dazu Kap. 8.
[6] Zur Rekonstruktion s. Kap. 4, zum Katalog der Bauteile Kap. 3.
[7] s. dazu Kap. 5.1.
[8] Wiegand 1973; Öner 2013, bes. 367–436; Rantitsch u. a. 2016; Stock u. a. 2019.

Jahren konnten diese Lücken durch geophysikalische Prospektionen teilweise geschlossen werden[9]. Durch Ausgrabung einigermaßen bekannt ist die östliche Umgebung des Ptolemaions (Abb. 2. 3), ein wichtiger Bereich für unser Verständnis der Stadtgeschichte, da hier Befunde von hellenistischer bis in byzantinische Zeit aufeinanderfolgen, zu denen auch der Ehrenbogen für den Limyreer Ornimythos zählt.

2.1 Der Ornimythos-Bogen und seine Umgebung

Das dominierende und zugleich früheste Monument im Bereich des Ornimythos-Bogens ist das Ptolemaion (Abb. 4). Es handelt sich dabei um eine Tholos mit mehr als 12 m Durchmesser, die auf einen quaderförmigen Sockel gesetzt war[10]. Das etwa 30 m hohe Monument wurde von einem konkav geschwungenen Kegeldach mit vegetabilem Akroter bekrönt und war von herausragender handwerklicher Qualität. Auch wenn die Forschungsmeinungen über die genaue Zeitstellung dieses in vielfacher Hinsicht singulären Bauwerks differieren[11], stammt es sicherlich aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. und stellt ein Zeugnis der ptolemäischen Herrschaft über Lykien dar. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das Areal südlich des Ptolemaions gepflastert (Abb. 5), wobei die Ausrichtung der einzelnen Platten von jener des Bauwerks abweicht. Es ist zu vermuten, dass das Pflaster der Orientierung einer späteren, aber noch hellenistischen Stadterweiterung folgte, während das Ptolemaion sich noch nach der Konzeption der klassischen Stadt richtete[12].

In dieses hellenistische Pflaster wurden sekundär mehrere große Steinquader eingesetzt, welche die Fundamentierung des Torbaus bildeten[13]. Obwohl die Genese der heutigen Wasserläufe und dadurch möglicherweise verursachte Verfälschungen topografischer Zusammenhänge nur schwer zu beurteilen sind, könnte es sein, dass sich südöstlich des Ornimythos-Bogens bereits in römischer Zeit ein Arm des Limyros befand, über den eine Brücke geführt wurde[14]. Große Steinblöcke, die heute noch im Wasser zu erkennen sind, könnten möglicherweise zu einer solchen Konstruktion gehört haben. Dennoch muss die konkrete Gestaltung dieses Bereichs bis auf Weiteres Spekulation bleiben. Östlich des Ornimythos-Bogens nahm jenseits der vermuteten Brücke eine durch die Oststadt führende Säulenstraße ihren Ausgang[15].

Sicher scheint, dass der Ornimythos-Bogen über längere Zeit hinweg aufrecht stand. So nimmt eine wohl in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts auf dem umgebenden Pflaster errichtete kleine Kirche auf ihn Rücksicht[16]. Zu diesem Zeitpunkt bildete der Bogen den Zugang zum Vorplatz der Kirche. Die zeitliche Einordnung seiner Zerstörung hängt mit der Errichtung der Stadtmauer für die sog. Weststadt zusammen, die auch das Ptolemaion einschloss. Diese ist nach Thomas Marksteiner in zwei Phasen zu differenzieren[17]: Zunächst sei das Ptolemaion in die Befestigungen einbezogen, erst in einer weiteren Phase seien Teile des Monuments abgetragen und die bereits ausgebrannte Kirche sowie die Reste des Bogens eingeebnet worden, wie eine Planierschicht aus Schutt, Erde und Steinsplitt zeige (Abb. 6).

---

[9] Seyer 2016; Seyer – Quatember 2020, bes. 369 f.

[10] Die Publikation ist in Vorbereitung. Vgl. vorläufig Stanzl 2012; Stanzl 2015; Stanzl 2017 jeweils mit älterer Lit. Zuletzt G. Stanzl in: Seyer u. a. 2019, 245 f.

[11] So plädierte etwa J. Borchhardt für eine Datierung in die Jahre 280/270 v. Chr., d. h. für eine Einordnung in die Herrschaft des Ptolemaios II., s. zuletzt Borchhardt 2004. Rumscheid 1994a, 24. 92–98; Rumscheid 1994b, 35 f. (Kat. 130) spricht sich hingegen für eine zeitliche Einordnung in das letzte Drittel des 3. Jhs. v. Chr. aus. Zusammenfassend zur Diskussion s. auch Stanzl 2015, 188.

[12] s. dazu Seyer – Quatember 2020, 370. 375.

[13] s. dazu Kap. 4.1.

[14] Zu dieser Brücke oder Rampe s. Ruggendorfer 2003, 304; Pülz – Ruggendorfer 2004, 61 f.; Seyer – Quatember 2020, 375.

[15] Reiter 1993, 105–107. Möglicherweise ist der Bogen als visueller Endpunkt dieser Säulenstraße zu sehen. Solche Überlegungen müssen zum jetzigen Zeitpunkt jedoch Spekulation bleiben.

[16] Pülz 1996; Pülz 2002; Pülz – Ruggendorfer 2004, 67–76.

[17] Marksteiner 2007.



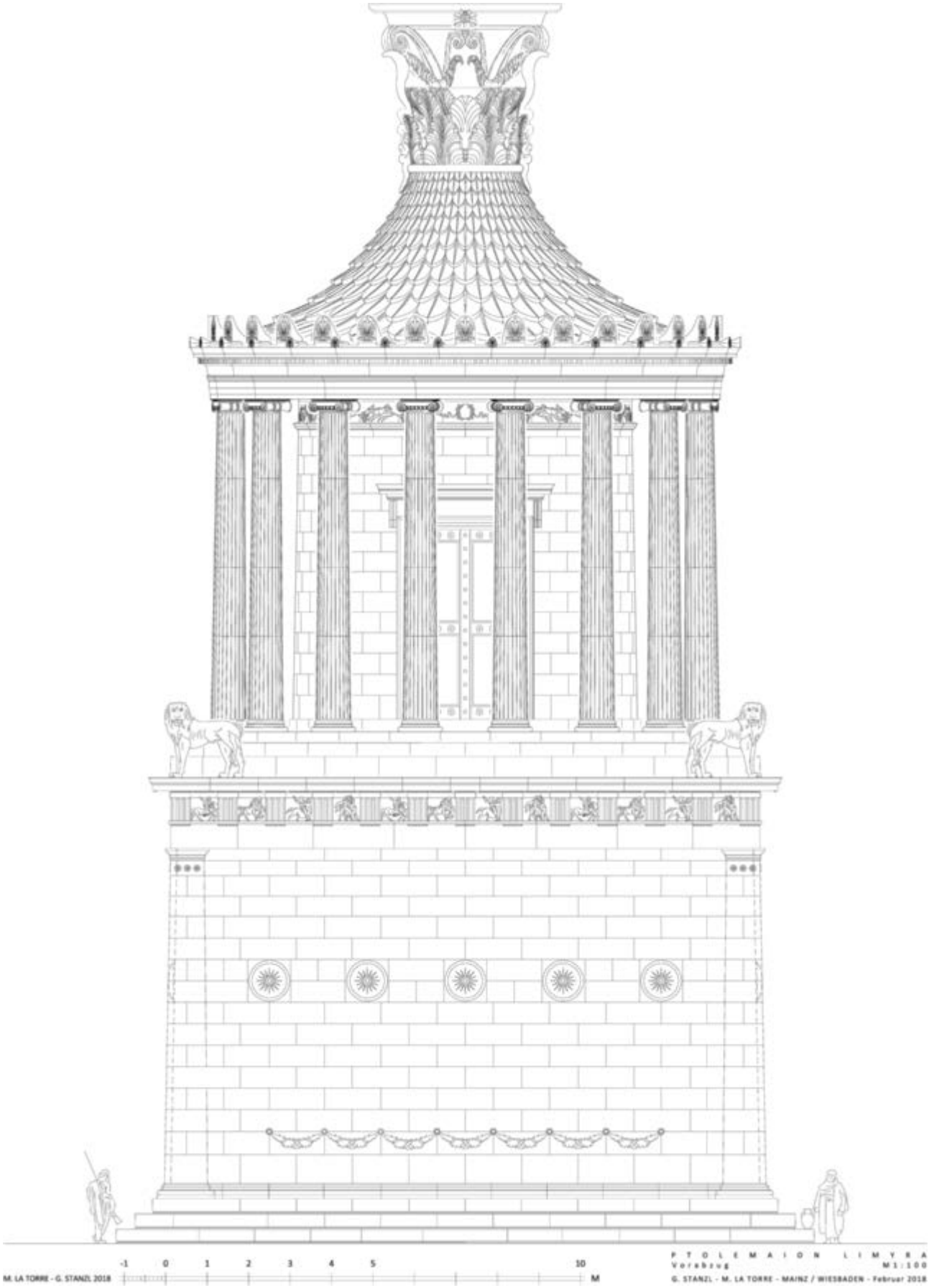
1 Stadtplan von Limyra



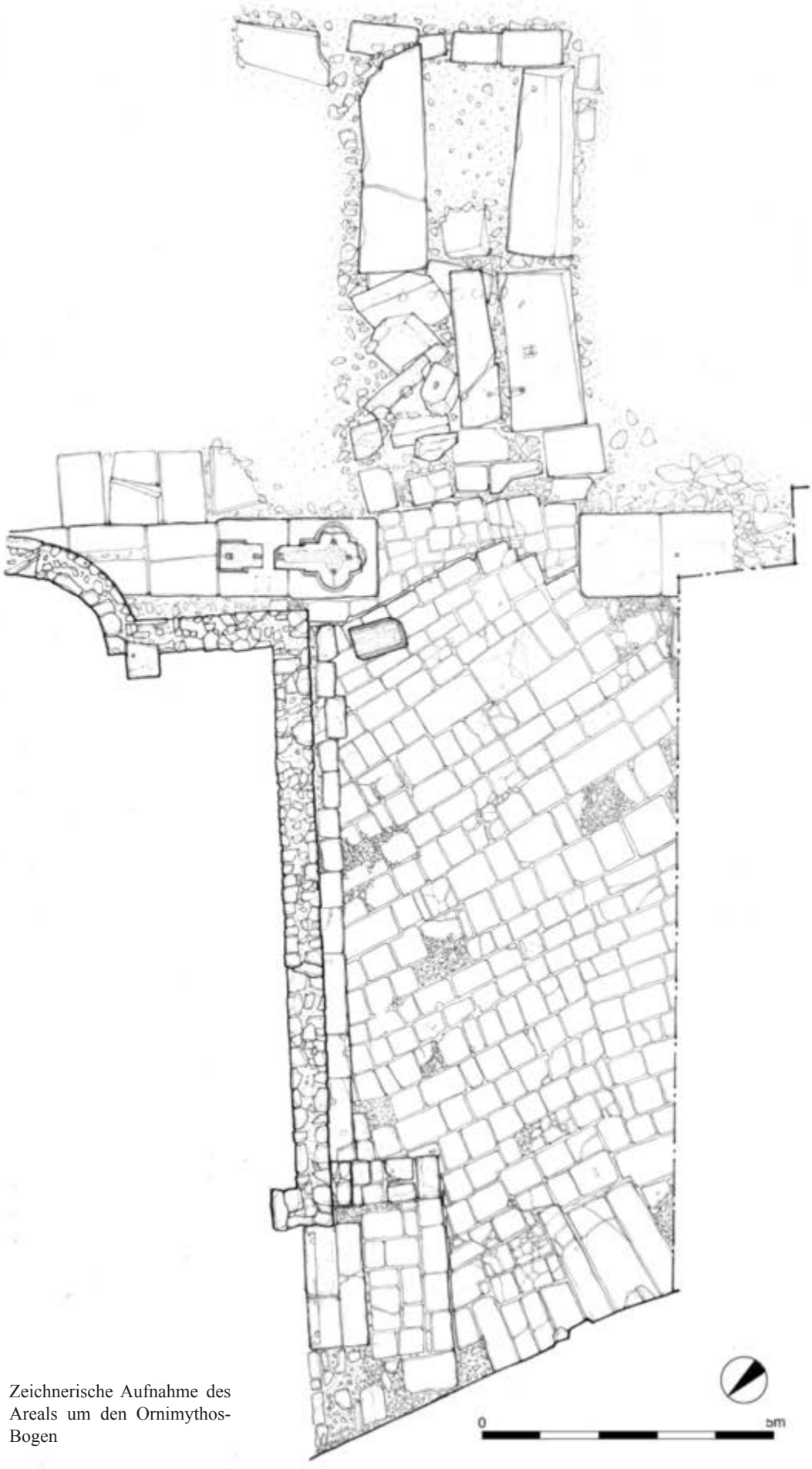
2 Überblicksaufnahme des Areals um das Ptolemaion mit Ornimythos-Bogen und Kirche



3 Reste des Ornimythos-Bogens *in situ*



4 Ptolemaion, Rekonstruktion



5 Zeichnerische Aufnahme des Areals um den Ornimythos-Bogen

Aus Münz- und Keramikfunden ergibt sich das 7. Jahrhundert n. Chr. als *terminus post quem*[18]. Die Architekturglieder des Ornimythos-Bogens blieben großteils verstürzt liegen (Abb. 7) und erlitten mit der Zeit die teilweise Zerstörung ihrer originalen Oberflächen durch das Wasser der Quellen im Bereich des Ptolemaions.

2.2 Ausgrabung und Stand der Forschung

Im Jahr 1989 wurde südöstlich des Ptolemaions in der Flucht der von Südosten auf das Ptolemaion zulaufenden und etwa 35 m davor endenden Säulenstraße eine längliche Sondage (SO 14) angelegt[19]. Im Vordergrund stand dabei die Untersuchung der unmittelbaren Umgebung des Ptolemaions. Aufgrund der östlich des Ptolemaions hervortretenden Quellen mussten stratigrafische Beobachtungen meist unterbleiben. Neben Resten der erwähnten Kirche mit ebenfalls nach Südosten ausgerichteter Apsis fanden sich bei der Ausgrabung Reste eines Bogentors, dem weitere Bauteile zugewiesen werden konnten, u. a. drei in rechtem Winkel zueinander angeordnete Halbsäulen mit Wandansatz (Abb. 6. 7)[20]. Zunächst wurde der Befund als der Rest eines zum Temenos des Ptolemaions gehörenden Propylons gedeutet[21]. Wolfgang Reiter vermutete hingegen eine kaiserzeitliche Datierung des Bauwerks und stellte es in den Zusammenhang mit einer Straßenkreuzung, die er in diesem Bereich annahm[22].

Erst im Jahr 2000 wurde die Untersuchung des Gebäudes fortgesetzt und die 1989 begonnene Sondage zur heute frei liegenden Fläche südöstlich des Ptolemaions erweitert (Abb. 5)[23]. Dabei wurde die Basis der dreifachen Halbsäule LT 17[24] *in situ* auf den Fundamenten der nördlichen Torwange angetroffen[25]. Vom südlichen Teil des Gebäudes waren Risslinien auf einem Stylobatblock zu erkennen. In der darauffolgenden Kampagne wurden die Arbeiten abgeschlossen und im publizierten Grabungsbericht erstmals Angaben zu Rekonstruktion, Dimensionen und zur Datierung des Bogentors gemacht[26], das man wie in den ausführlicheren Vorberichten vorläufig der spätantoninisch-severischen Zeit zuordnete[27]. In den Jahren 2002–2004 wurden die dem Gebäude zugewiesenen Bauteile durch Nicole Pieper im Maßstab 1 : 10 aufgenommen und die *in situ* erhaltenen Reste mit ihrer Umgebung im Maßstab 1 : 50 gezeichnet[28]. Zu einer weiteren Bearbeitung oder einer Rekonstruktion des Bogentors kam es jedoch nicht. Angeregt von Michael Wörrle, begannen Ursula Quatember und Andrew K. Y. Leung im Jahr 2014 eine erste Kampagne zur (Neu-)Untersuchung der Architektur, die nach der Unterbrechung der österreichischen Forschungen in Limyra (2016–2017) erst im Jahr 2018 einen Abschluss finden konnte[29]. Im Rahmen dieser Arbeiten wurden die zeichnerischen Aufnahmen überarbeitet und publikationsfähige Fotos ausgewählter Bauteile sowie ein Bauteilkatalog erstellt. In den Jahren 2019 und 2020 konnte die wissenschaftliche Bearbeitung mit der finanziellen Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung abgeschlossen werden.

---

[18] Pülz – Ruggendorfer 2004, 76; vgl. auch Ruggendorfer 1991, 330; Marksteiner 2007, 43 f.

[19] Ruggendorfer 1991, 330 f. Abb. 9 b; 10; 12 b.

[20] Ruggendorfer 1991, Abb. 12 b.

[21] Borchhardt – Stanzl 1990, 79; Ruggendorfer 1991, 330 f.; Ruggendorfer 1991/1992, 162.

[22] Reiter 1993, 106.

[23] Kucher – Ruggendorfer – Wetzer 2002, 421.

[24] Vgl. dazu den entsprechenden Eintrag im Bauteilkatalog.

[25] Der Bogen ist genau genommen von Südwesten nach Nordosten orientiert, s. dazu Seyer – Quatember 2020, 369 f. Der Einfachheit halber ist in weiterer Folge jedoch von der »südlichen« und der »nördlichen« Torwand die Rede. Die Hauptansichtsseiten werden entsprechend als »westliche« und »östliche« Fassade angespochen.

[26] Ruggendorfer 2003, 303 f.

[27] Ruggendorfer 2002; Ruggendorfer 2003, 304; Pülz – Ruggendorfer 2004, 58.

[28] Erwähnt in Vorberichten: Marksteiner 2003, 62; Marksteiner – Konecny 2004, 173.

[29] Vorberichte: Quatember – Leung 2015, 525 f.; Leung – Quatember 2015, 76 f.; Leung – Quatember – Wörrle 2019a, 242. Leung – Quatember – Wörrle 2019b, 193 f.



6 Sondage SO 14/17, Westprofil



7 Die verstürzte Architektur des Ornimythos-Bogens während der Ausgrabung

3 Die Architekturglieder des Ornimythos-Bogens[30]

Einschließlich der *in situ* erhaltenen Basis LT 17 sind insgesamt 43 Architekturglieder erhalten, die dem Ornimythos-Bogen zugewiesen werden können. Davon sind 42 Exemplare zeichnerisch dokumentiert (Taf. 1–61) und so weit erhalten, dass sich sinnvolle Aussagen über ihren Anbringungsort treffen lassen. Zwar ist nicht in allen Fällen eine eindeutige Position zu ermitteln, aber zumindest lässt sich eine generelle steingerechte Rekonstruktion erarbeiten, in die in weiterer Folge alle erhaltenen Bauteile eingefügt werden können.

Die Bezeichnung der Architekturglieder und die Reihung im Katalog folgen der Nummernvergabe bei der Erstaufnahme durch Nicole Pieper in den Jahren 2002–2004, LT steht für »Limyra Torbau«. Einige Stücke waren im Rahmen der Neubearbeitung nicht eindeutig zu identifizieren oder mussten aus dem Katalog ausgeschieden werden, weshalb einige Nummern dort fehlen.

Maßangaben beziehen sich ausnahmslos zuerst auf die Längserstreckung des Baus, danach auf die Tiefe, d. h. in Richtung des Durchgangs. Auch im Falle von Einarbeitungen wie Dübellöchern etc. haben die Maßangaben diese Reihenfolge.

Generell ist anzumerken, dass die Bauteile unterschiedlich gut erhalten sind, und manche Seiten extrem starke Verwitterungsspuren aufweisen, was vor allem mit der Bodenlagerung der Stücke zusammenhängen dürfte[31]: Die Position im Bereich des Grundwasserspiegels und der unmittelbar in der Nähe zutage tretenden Quellen konnte zu so starker Verwitterung führen, dass selbst die Deutung von größeren Einarbeitungen auf den betreffenden Seiten schwierig wurde.

Das Material aller Bauteile ist ein hellgrauer, fast weißer Kalkstein vermutlich lokaler Provenienz.

LT 1 **Taf. 1. 2**
Dreifache Halbsäule mit kurzem Wandansatz
AO: Grabungshaus, Depot 1
Maße: L 112 cm, T 94 cm, H 49 cm
An drei Seiten in rechtem Winkel zueinander angeordnete Halbsäulen mit Kannelur (B 5 cm, T 2,5 cm, Stegbreite 1,5 cm). Die vierte Seite ist als Wandansatz gearbeitet. Eine 3 cm vorspringende, 25 cm breite Leiste säumt die beiden Halbsäulen an den Längsseiten. Die Schmalseite gegenüber der mittigen Halbsäule ist als Anschluss gearbeitet, aber stark verwittert.
OS: Im Zentrum jeder der drei Halbsäulen ein DL mit GK zur Front, im Zentrum der gesamten Säule ein weiteres DL. KL im Verbindungsbereich zur RS. DL und KL sind stark verwittert, die Originalmaße daher fraglich.
US: Im Zentrum der drei Halbsäulen jeweils ein DL (zwei DL jeweils 7 × 7 cm, eines 6 × 6 cm, alle 3,5 cm tief)
Der Block ist insgesamt stark verwittert, lediglich eine der beiden Längsseiten ist etwas besser erhalten. Werkzeugspuren an der Oberfläche sind nicht festzustellen.

LT 2 **Taf. 3**
Pfeilerkapitell mit Wandquader, UG
AO: Grabungshaus, Depot 1
Maße: L (erh.) 86,5 cm, T (erh.) 51,5 cm, H 53,5 cm
Fragment eines korinthischen Pfeilerkapitells mit angearbeitetem Wandquader. Eine Schmalseite ist als Anschluss für den benachbarten Wandquader gearbeitet und weist eine stark verwitterte Anathyrose auf.
OS: Zwei nebeneinander angeordnete, zentral liegende DL (17 × 16,5 cm, T 8 bzw. 11 × 14 cm, T 8,5 cm), ein KL zur Verbindung mit dem anschließenden Block. An zwei Seiten abgebrochen und insgesamt stark verwittert.

LT 3 **Taf. 4. 5**
Pfeilerkapitell mit Wandquader, OG
AO: Grabungshaus, Depot 1
Maße: L 118 cm, T 66,5 cm, H 41 cm
Korinthisches Pfeilerkapitell mit angearbeitetem Wandquader.
OS: Zentrales DL (13 × 9,5 cm, T 8 cm) mit GK zu einer Längsseite, KL zur Verbindung mit anschließendem Wandblock.
US: Zwei DL, eines mittig auf das Kapitell orientiert (6,5 × 5 cm, T 5 cm), eines symmetrisch dazu im Bereich der Wand (7,5 × 4,5 cm, T 5,5 cm).
Oberfläche in den nichtdekorierten Bereichen mit einem ZE fein geglättet, lediglich die OS im Bereich des Wandquaders mittig gespitzt. Nahezu vollständig erhalten, lediglich etwas bestoßen.

[30] In dem Katalog werden folgende Abkürzungen verwendet: AO = Aufbewahrungsort, B = Breite, Dm = Durchmesser, H = Höhe, L = Länge, T = Tiefe, DL = Dübelloch, GK = Gusskanal, HL = Hebeloch, KL = Klammerloch, OG = Obergeschoss, OS = Oberseite, RS = Rückseite, SE = Spitzeisen, UG = Untergeschoss, UK = Unterkante, US = Unterseite, VS = Vorderseite, ZE = Zahneisen.

[31] Für Hinweise zu diesem Thema danke ich Oliver Sass und Isabel Egartner vom Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz.

LT 4 **Taf. 6. 7**
Architravfries mit dreifachem Auflager
AO: Grabungshaus, Depot 1
Maße: 177 cm, T 109,5 cm, H 55 cm
Drei-Faszien-Architrav, mit Fries in einem Stück gearbeitet. Die vorspringenden Auflager sind kreuzförmig angeordnet, die vierte Seite verläuft in der Gebäudeachse und ist an ihrer Schmalseite als Anschluss zum Nachbarblock gearbeitet.
OS: Vier DL, drei davon jeweils mittig im vorspringenden Auflager, das vierte im Übergangsbereich zur längeren Seite. KL im Anschlussbereich (jeweils ca. 13 × 11 cm, T max. 8,5 cm).
US: Vier DL, drei davon jeweils mittig im auf dem Kapitell aufliegenden Bereich (7 × 7 cm, T 5,5 bzw. 8,5 × 8,5 cm, T 5,5 cm, das dritte bis zur Unkenntlichkeit verwittert), das vierte nahe dem Ende der Längsseite (7 × 7 cm, T 5,5 cm).
Nahezu ganz erhalten, aber stellenweise stark verwittert, völliger Verlust der originalen Oberfläche. Dübellöcher in OS durch Verwitterung stark erweitert.

LT 5 **Taf. 8. 9**
Bogenstein mit Inschrift
AO: Grabungshaus, Inschriftendepot
Maße: L 52 cm, T 72 cm, H 53 cm
Bogenkeilstein, an beiden Längsseiten als Zwei-Faszien-Architrav, Fries und Zahnschnitt profiliert.
Auf der VS im Bereich der oberen Faszie Teil einer zweizeiligen Inschrift (1. Zeile: ΩΚΑΙΙΚΟΝΙΧᾺ, 2. Zeile: ᾺΕΤΗΣΠΑᾺ). In der linken Nebenseite zwei schräg zueinander angeordnete DL, zur VS hin im oberen (9 × 8 cm, T 5 cm), rückwärtig im unteren Bereich (8,5 × 8,5 cm, T 5 cm), mit GK zur OS. Auf der gegenüberliegenden rechten Seite ist die Anordnung der DL versetzt: Im Bereich zur Vorderseite unten (6 × 5,5 cm, T 6 cm), rückwärts höher gelegen (6 × 7 cm, T 6 cm), beide ohne GK. OS im erhaltenen Bereich ohne Einarbeitungen, US mit einfacher Soffitte.
Nebenseiten und RS mit Spuren von ZE, Oberfläche ansonsten abgewittert. Großteil der OS mit oberem Bereich der VS abgebrochen, auch ein Teil der linken Nebenseite fehlt.

LT 6 **Taf. 10. 11**
Bogenstein mit Inschrift (Schlussstein)
AO: Grabungsinsel Süd
Maße: L 62,5 cm, T 72 cm, H 53 cm
Bogenkeilstein, an beiden Längsseiten als Zwei-Faszien-Architrav, Fries und Zahnschnitt profiliert.
Auf der VS im Bereich der oberen Faszie Teil einer zweizeiligen Inschrift (1. Zeile: ΟΝΜΕΛΕΑΓΡ, 2. Zeile: ΘΕΝΤΑΥΠΟΤ), weitere Buchstaben auf der unteren Faszie (ΜΑΙΣΑΡΕΤΗ). OS mit einem zentralen DL (11,5 × 10 cm, T 8 cm, möglicherweise ein umgearbeitetes HL) sowie je ein KL zur Nebenseite. US mit einer einfachen Soffitte. Die Oberfläche weist in den weniger verwitterten Bereichen Spuren einer Bearbeitung mit dem ZE auf.
Etwas abgewittert und teilweise abgebrochen, sonst aber ganz erhalten. Anpassendes Fragment der Inschrift im Grabungshaus, Depot 1, Nr. 6.

LT 7 **Taf. 12. 13**
Bogenstein mit Inschrift
AO: Grabungsinsel Süd
Maße: L 60,5 cm, T 75 cm, H 53 cm
Bogenkeilstein, an beiden Längsseiten als Zwei-Faszien-Architrav, Fries und Zahnschnitt profiliert.
Auf der VS im Bereich der oberen Faszie Teil einer zweizeiligen Inschrift (1. Zeile: ΡΟΝΟΡΝΙΜΥΘ, 2. Zeile: ΡΙΔΑΚΑΙΤΕΙΜΗ), weitere Buchstaben auf der unteren Faszie (ΤΡΙΤΑΙΣΤΕΙ). OS mit einem leicht nach rechts versetzten DL (8,5 × 12 cm, T 6 cm, möglicherweise ein umgearbeitetes HL), ein KL zur rechten Nebenseite. In der linken Nebenseite zwei schräg zueinander versetzte DL, das vordere im oberen Bereich (6,5 × 5 cm, T 5 cm), das rückwärtige im unteren Bereich (5,5 × 5,5 cm, T 5 cm). Die rechte Nebenseite ist stark abgewittert und könnte ursprünglich eine Anathyrose besessen haben. US mit einer einfachen Soffitte. Linke Nebenseite und US mit ZE bearbeitet.
Teilweise bestoßen und vor allem Teile des Zahnschnitts beidseitig abgebrochen. Sonst ganz erhalten.

LT 8 **Taf. 14. 15**
Bogenstein mit Inschrift
AO: Grabungsinsel Süd
Maße: L 51 cm, T 74 cm, H 53 cm
Bogenkeilstein, an beiden Längsseiten als Zwei-Faszien-Architrav, Fries und Zahnschnitt profiliert.
Auf der VS im Bereich der oberen Faszie Teil einer zweizeiligen Inschrift (1. Zeile: ΤΟΔΕΥΤΕΡ, 2. Zeile: ΠΕΝΤΑΕΤΗ). OS mit einem leicht nach rechts versetzten DL (10,5 × 15 cm, T 4 cm, möglicherweise ein umgearbeitetes HL). In der linken Nebenseite zwei schräg zueinander angeordnete DL, im Bereich zur VS hin im unteren (5 × 5,5 cm, T 5 cm), rückwärtig im oberen Bereich (4 × 6 cm, T 5,5 cm), beide ohne GK. Auf der gegenüberliegenden rechten Seite ist die Anordnung der DL versetzt: Im Bereich zur VS oben (7 × 7 cm, T 5,5 cm), rückwärts tiefer gelegen (9 × 8 cm, T 6 cm), beide mit GK von der OS. US mit einer einfachen Soffitte. Die Oberfläche weist in den weniger verwitterten Bereichen Spuren eines ZE auf.
Teilweise bestoßen und vor allem Teile des rückwärtigen Zahnschnitts abgebrochen. Sonst ganz erhalten.

LT 9 **Taf. 16. 17**
Bogenstein mit Inschrift
AO: Grabungsinsel Süd
Maße: L 59 cm, T 73,5 cm, H 53 cm
Bogenkeilstein, an beiden Längsseiten als Zwei-Faszien-Architrav, Fries und Zahnschnitt profiliert.
Auf der VS im Bereich der oberen Faszie sind vom unteren Teil der zweizeiligen Inschrift rechts noch Buchstabenspuren (ΚΑΙΤΑ) zu erkennen. In der linken Nebenseite zwei schräg zueinander angeordnete DL, im Bereich zur VS hin im unteren (10 × 12 cm, T 5 cm), rückwärtig im oberen Bereich (9 × 9 cm, T 5,5 cm), beide mit GK von der OS. Auf der gegenüberliegenden rechten Seite ist die Anordnung der DL versetzt: Im Bereich zur VS oben (5,5 × 5,5 cm, T 6,5 cm), rückwärts tiefer gelegen (6 × 6 cm, T 7 cm), beide ohne GK. US mit einer einfachen Soffitte, OS stark verwittert.

Stark bestoßen, aber im Wesentlichen ganz erhalten. Die besser erhaltene Ansichtsseite und die Seite, an der die mit DL ohne GK angebracht sind, weisen jeweils Spuren von ZE auf, sonst ist die gesamte Oberfläche zerstört.

LT 10 **Taf. 18. 19**
Horizontales Konsolengeison, OG
AO: Grabungsinsel Ost
Maße: L 75 cm, T 118 cm, H 52 cm
Horizontales Konsolengeison mit einer schrägen Lagerfläche an der US.
OS: Eine zentrale Einarbeitung, offenbar ein HL, zum DL umgearbeitet (16 × 15 cm, T max. 8,5 cm), zu den Nebenseiten ein bzw. zwei KL. Eine rundliche Einarbeitung (Dm 4 cm, T 2,5 cm) befindet sich im Bereich zwischen den beiden KL. Auch im Bereich rundherum haben sich offenbar weitere Bearbeitungsspuren erhalten, die jedoch stark verwittert sind. Die Stoßflächen an den Schmalseiten sind erhalten, aber stark abgewittert und erlauben keine Aussage zur Bearbeitung. An der US sind auf jeder Seite je eine Konsole und ein Zwischenfeld vollständig ausgearbeitet, ein zweites Zwischenfeld ist lediglich angelegt. Horizontale Lagerfläche mit einem ZE bearbeitet, schräge Lagerfläche nur grob geglättet und teilweise abgewittert; diese Lagerfläche weist zwei Einarbeitungen auf, die möglicherweise zur Anbringung kleiner Dübel oder Metallstifte dienten. Die schräge Lagerfläche ist nur grob und unregelmäßig geglättet, sodass sich der Winkel nicht eindeutig bestimmen lässt. Mehrere Messungen ergaben einen Wert von etwa 25°–28°[32].

LT 11 **Taf. 20**
Trapezförmiger Wandstein, OG
AO: Grabungsinsel Ost
Maße: L 48,5 cm, T 47 cm, H 83 cm
Wandelement in Form eines auf die kürzere Schmalseite gestellten Trapezes.
In der OS ein DL (13 × 12 cm, T 7,5 cm) mit GK nach außen und ein KL zur Verbindung über die rechtwinkelig stehende Seitenfläche. Im Bereich zur abgeschrägten Seite hin weist die OS eine Erhöhung auf, die jedoch stark abgewittert ist. Oberfläche allseitig mit ZE bearbeitet.
Etwas bestoßen, sonst ganz erhalten.

LT 12 **Taf. 21**
Pfeiler mit kurzem Wandansatz (UG oder OG [?])
AO: Grabungsinsel Ost
Maße: L 66,5 cm, T 49,5 cm, H 61 cm
Wandpfeiler mit angearbeitetem Wandansatz.
In der OS zwei ineinander übergehende DL (12,5 × 12,5 cm, T 5,5 bzw. 11× 14 cm, T 5,5 cm) mit GK sowie ein KL im Bereich des Anschlusses an der Schmalseite. US mit einem zentralen DL (8 × 8 cm, T 5 cm). Sowohl die US als auch die seitliche Anschlussfläche weisen eine Anathyrose auf. Oberfläche abgewittert, lediglich an der US haben sich Spuren von ZE erhalten. Vorderfront des Pfeilers vollständig abgebrochen, sonst gut erhalten.

LT 13 **Taf. 22**
Dreifache Halbsäule mit langem Wandansatz
AO: Steingarten Ptolemaion West
Maße: L ca. 145 cm, T ca. 65,5 cm, H 51 cm
Eine seitliche Säule und Ansatz der mittleren Säule noch in Resten vorhanden, sonst ist der gesamte Block stark abgewittert.
OS: Drei DL erhalten, eines mittig im Bereich der vorhandenen Säule (15 × 13 cm, erh. T 4 cm), eines im Übergangsbereich zur Wand (13 × 11 cm, T 7 cm) und eines im Bereich der Wand (3 × 12,5 cm, T 5 cm) mit GK zur Längsseite.
US: Teilweise abgebrochenes DL im Bereich der erhaltenen Säule (6,5 × erh. 4 cm, T 5,5 cm), länglich ausgewitterter Bereich in der Mitte des Wandblocks nicht mehr als Einarbeitung fassbar.
Insgesamt stark abgewittert und abgebrochen.

LT 14 **Taf. 23. 24**
Dreifaches Halbsäulenkapitell mit kurzem Wandansatz
AO: Steingarten Ptolemaion West
Maße: L 118 cm, T 114 cm, H 54 cm
An drei Seiten in rechtem Winkel zueinander angeordnete Halbsäulenkapitelle, die vierte Seite ist als kurzer Wandansatz gearbeitet.
OS: Mittig im Bereich jeder Halbsäule ein DL mit GK (Seitenlänge jeweils zwischen 11,5 und 13 cm) sowie ein zentrales DL oder HL. KL im Anschlussbereich zur Wand. Oberfläche teilweise gespitzt, teilweise mit einem ZE gearbeitet.
Besonders seitlich und an der US stark abgewittert, Einarbeitungen in der US nicht mehr zu identifizieren.

LT 16 **Taf. 25**
Pfeilerbasis mit Wandansatz, OG
AO: Bereich des Torbaus
Maße: L 79 cm, T 62,5 cm, H 29 cm
Pfeilerbasis mit kurzem Wandansatz, im Bereich des Pfeilers an drei Seiten profiliert, im Bereich des Wandansatzes glatt.
In der OS DL (13,5 × 10 cm, T 7 cm) mit GK zur Schmalseite. KL im Bereich des Anschlusses an der gegenüberliegenden Schmalseite. In der US ein DL mittig auf den Pfeiler bezogen (7 × 6 cm, T 6 cm). Oberfläche weist teilweise noch Spuren von ZE auf.
Profilleisten teilweise abgeschlagen und insgesamt etwas bestoßen, sonst ganz erhalten.

LT 17 **Taf. 26. 27**
Dreifache Halbsäulenbasis und Säulenfuß mit kurzem Wandansatz
AO: *in situ*, am nördlichen Stylobat des Torbaus
Maße: L 158 cm, T 127 cm, H 52 cm
Attisch-ionische Basis und unterer Schaft von drei im rechten Winkel zueinander angeordneten Halbsäulen, die vierte Seite ist als kurzer Wandansatz gearbeitet.

[32] Vgl. dazu Kap. 4.5.

Die Säulen werden seitlich von einer Leiste begleitet, die ebenfalls auf der Basisprofilierung ruht. Im Bereich des Wandansatzes nicht profiliert. OS mit drei DL jeweils mittig auf eine Halbsäule bezogen (6,5 × 7 cm, T 5 cm; sowie zweimal 7 × 7 cm, T 4,5 cm). Ein weiteres DL im Bereich des Wandansatzes (10 × 10 cm, T 5 cm), unmittelbar neben dem KL im Bereich des Anschlusses an der Schmalseite. Anathyrose an der OS sowie im Bereich des Anschlusses. Im Bereich der UK des Anschlusses ist die Einarbeitung für einen Kantendübel zu erkennen.

LT 18 **Taf. 28–30**
Gesprengter Giebel mit Bogenauflager
AO: Ptolemaion Ost
Maße: L 166 cm, T 148 cm, H 69 cm
Gesimsblock in Form eines gesprengten Giebels mit Bogenansatz an einer Schmalseite und Anschlussfläche an eine Wand an der gegenüberliegenden Seite.
OS besitzt ein schräges Widerlager mit zwei DL mit GK (erh. 13 × 15 cm, T 5 bzw. 14 × 13 cm, T 2–5 cm) sowie je ein weiteres DL im Bereich des Auflagers für das Konsolengeison (13 × 9 cm, T 6–8 cm; es könnte sich um ein HL handeln, das zum DL vergrößert wurde) und im horizontalen Wandauflager (16 × 9 cm, T 7 cm). KL im Anschlussbereich zur Wand. Die US ist stark verwittert. Sie ist mit drei DL versehen, die jeweils mittig auf die Gesimsvorsprünge Bezug nehmen; das am besten erhaltene misst 9 × 9 cm, T 4 cm, die beiden anderen sind stärker verwittert.
Schmalseite mit Bogenansatz im oberen Bereich abgebrochen und insgesamt so stark abgewittert, dass die ursprüngliche Struktur nicht mehr zu erkennen ist. Oberfläche stark zerstört, ursprüngliche Bearbeitungsspuren nicht mehr festzustellen.

LT 19 **Taf. 31**
Pfeiler mit langem Wandansatz
AO: Ptolemaion Ost
Maße: L 119 cm, T 49 cm, H 83 cm
Wandpfeiler mit angearbeitetem Wandansatz.
In der OS ein DL im Bereich des Pfeilers mit GK zur Schmalseite (10 × 9 cm, T 7 cm) sowie ein weiteres, zentral im Block angeordnetes DL (15 × 9 cm, T 9,5 cm) mit GK zur Längsseite sowie ein KL im Bereich des Anschlusses an der Schmalseite. Diese Stoßfläche wies ursprünglich wohl eine Anathyrose auf, die jedoch stark abgewittert ist. In der US ein DL zentral im Pfeiler angeordnet (6 × 7 cm, T 7 cm), ein weiteres dazu symmetrisch im Wandbereich (6 × 7 cm, T 7,5 cm).
Im Anschlussbereich oben teilweise abgebrochen, sonst ganz erhalten. An einigen Stellen sind Spuren von ZE zu erkennen, dazwischen auch gespitzte Bereiche. ›Löcher‹ im Material dürften punktuelle Auswitterung von ›schwachen‹ Gesteinselementen sein.

LT 20 **Taf. 32**
Dreifache Halbsäule mit langem Wandansatz
AO: Ptolemaion Ost
Maße: L 143 cm, T 84,5 cm, H 43 cm
An drei Seiten in rechtem Winkel zueinander angeordnete Halbsäulen mit Kannelur, die vierte Seite ist als Wandansatz gearbeitet. Eine vorspringende Leiste säumt die beiden Halbsäulen an den Längsseiten. Die Schmalseite gegenüber der mittigen Halbsäule ist als Anschluss gearbeitet und weist eine Anathyrose auf.
In der OS drei DL mittig auf die Halbsäulen ausgerichtet, ein viertes im Zentrum (ursprüngliche Maße wegen der Verwitterung nicht mehr festzustellen). Im Bereich des Anschlusses ein KL, ein DL ist angerissen, aber nicht fertig ausgeführt (Maße: 9 × 9 cm, keine T). Im Bereich des Wandansatzes sind Reste einer Anathyrose zu erkennen. In der US drei DL mittig auf die Halbsäulen ausgerichtet (7 × 6,5 cm, T 6 cm; 6 × 6 cm, T 8 cm; 14 × 13 cm, T 8 cm, stark verwittert), ein weiteres DL befindet sich im Bereich des länglichen Wandansatzes (6 × 6 cm, T 7,5 cm). Die Oberflächenbearbeitung der US zeigt eine Anathyrose.
Stellenweise, vor allem im Bereich der OS, stark verwittert, mittige Halbsäule fast vollständig abgebrochen.

LT 21 **Taf. 33**
Dreifache Halbsäule mit kurzem Wandansatz
AO: Ptolemaion Ost
Maße: L 118 cm, T 88 cm, H 47 cm
An drei Seiten in rechtem Winkel zueinander angeordnete Halbsäulen mit Kannelur, die vierte Seite ist als kurzer Wandansatz gearbeitet. Eine vorspringende Leiste säumt die beiden Halbsäulen an den Längsseiten. Die Schmalseite gegenüber der mittigen Halbsäule ist stark verwittert.
In der OS mittig drei DL auf die Halbsäulen ausgerichtet, ein viertes im Zentrum (ursprüngliche Maße wegen der starken Verwitterung nicht mehr festzustellen). In der US je ein DL im Zentrum der Halbsäulen (8 × 7 cm, T 4 cm; 6 × 6,5 cm, T 4,5 cm; 6 × 5 cm, T 6,5 cm) sowie ein weiteres DL im Bereich des Wandquaders (7,5 × 7 cm, T 6,5 cm). Gespitzte Anathyrose, im Randbereich mit einem ZE bearbeitet.
Mittige Halbsäule sowie Bereich des Anschlusses großteils abgebrochen, insgesamt stark bestoßen und verwittert. Der Zurichtung der Anathyrose und dem DL an der US zufolge muss es sich um einen kurzen Wandansatz gehandelt haben.

LT 22 **Taf. 34. 35**
Konsolengeison vom Bogen, UG
AO: Ptolemaion Ost
Maße: L 108 cm, T 131 cm, H 54 cm
Gekrümmtes Konsolengeison mit identischer Dekoration an beiden Längsseiten.
Die OS ist stark verwittert; im Zentrum befand sich vermutlich ursprünglich ein HL, zu den Stoßflächen hin wohl Verklammerungen, die aber stark erodiert sind. Auch im Bereich zu den Ansichtsflächen befanden sich einmal Einarbeitungen, die von der hier wahrscheinlich zu rekonstruierenden Entlastungsöffnung stammen könnten[33]. Die Nebenseiten sind zu stark abgewittert, um eine Oberflächenbearbeitung feststellen zu können.

[33] s. dazu Kap. 4.5.

US mit ZE und SE relativ fein geglättet, Oberfläche der Konsolen und Kassetten mit einem ZE bearbeitet.

LT 23 **Taf. 36. 37**
Horizontales Konsolengeison, OG
AO: Ptolemaion Ost
Maße: L 109 cm, T 129 cm, H 53 cm
Horizontales Konsolengeison mit identischer Dekoration an beiden Längsseiten.
OS mit jeweils zwei KL an den Schmalseiten sowie einem stark verwitterten HL. Zwei weitere Einarbeitungen sind zwar ebenfalls stark verwittert, aber aufgrund der gespitzten Oberfläche eindeutig als Standspuren einer Bronzestatue zu deuten. Der rechte Fuß setzte demnach etwas weiter vorn auf als der linke. In der RS des Blocks nahe der Standspur des linken Fußes eine längliche Einarbeitung, wohl für eine vertikale Klammer. Schmalseiten verwittert, ursprünglich wohl grob geglättet. Die rechte Nebenseite ist stark abgewittert, Bearbeitungsspuren sind nicht erkennbar. Die linke Nebenseite ist rechts abgebrochen und im Mittelteil verwittert, zur VS hin sind jedoch Reste einer Anathyrose mit ZE im Randbereich und SE in der Binnenfläche zu erkennen. US geglättet, keine Einarbeitungen.
Eine Ecke abgebrochen, stellenweise stark verwittert, aber ganz erhalten.

LT 24 **Taf. 38**
Konsolengeison vom Bogen
AO: Ptolemaion Ost
Maße: L 81,5 cm, T 129 cm, H 36 cm
Gekrümmtes Konsolengeison mit identischer Dekoration an beiden Längsseiten.
OS mit einem erhöhten Bereich als Auflager, der ganz im Randbereich zur seitlichen Lagerfläche hin ein HL aufweist, das zu einem DL aufgeweitet wurde. Diese Seite ist im Mittelteil erhöht und grob geglättet, um die Stoßfläche für die anschließenden Wandblöcke des OG zu bilden, wobei zwei voneinander abgesetzte Bereiche für zwei übereinanderliegende Anschlussblöcke zu erkennen sind. Randbereich ebenfalls grob geglättet.
Eine Nebenseite ist stark abgewittert, die andere weist Spuren von ZE auf. Lagerfläche in der US ebenfalls mit einem ZE bearbeitet.
Teilweise abgebrochen und verwittert, aber zur Gänze erhalten.

LT 25 **Taf. 39**
Dreifaches Halbsäulenkapitell mit kurzem Wandansatz
AO: Ptolemaion Ost
Maße: L 105 cm, T 89 cm, H 52 cm
An drei Seiten in rechtem Winkel zueinander angeordnete Halbsäulenkapitelle, die vierte Seite ist als kurzer Wandansatz gearbeitet.
OS: Mittig im Bereich jeder Halbsäule ein DL (9 × 10 cm, T 6 cm mit GK; 9 × 10 cm, T 6 cm; 14,5 × 13 cm, T 8 cm) sowie ein HL, zu einem DL erweitert (9 × 8,5 cm, T 7,5 cm). KL im Anschlussbereich zur Wand. Oberfläche teilweise gespitzt, teilweise mit einem ZE gearbeitet. US mit drei Einarbeitungen jeweils mittig auf eine Halbsäule ausgerichtet (nicht messbar).
Besonders seitlich und an der US stark abgewittert, keine originale Oberfläche mehr erhalten.

LT 27 **Taf. 40**
Architrav-Fries
AO: Ptolemaion Ost
Maße: L 92 cm, T 63 cm, H 56 cm
Horizontaler Architravfries, an beiden Längsseiten profiliert.
In der OS ein HL, das zu einem trapezförmigen DL aufgeweitet wurde. Eine Nebenseite ist als horizontale Anschlussfläche gearbeitet, wie die trotz starker Abwitterung an einigen Stellen vorhandenen Spuren von ZE zeigen. Die andere Nebenseite ist etwa im Winkel von 45° gebrochen. Die besser erhaltene Längsseite weist ebenfalls Spuren von ZE in der Oberfläche auf.

LT 28 **Taf. 41**
Architravfries
AO: Ptolemaion Ost
Maße: L 87 cm, T 60 cm, H 45 cm
Horizontaler Architravfries, an beiden Längsseiten profiliert. An beiden Schmalseiten sowie an der US abgebrochen. Allseits zu stark verwittert, um Bearbeitungsspuren feststellen zu können.

LT 31 **Taf. 42**
Kleinformatiger Giebel
AO: Grabungshaus, Depot 1, Nr. 8
Maße: B 44 cm, T 21,5 cm, H 28 cm
Fragment von der rechten unteren Ecke eines kleinformatigen Giebels mit Konsolengeison, an der RS abgebrochen. Zwei Konsolen und die Innenecke des Giebels sind erhalten, die Außenecke ist abgebrochen. Nur ein kleiner Teil des oberen Auflagers ist vorhanden, dieses war offenbar grob geglättet, vermutlich gespitzt. Originale Oberfläche an keiner Stelle vorhanden, nirgends Werkzeugspuren erkennbar.

LT 32 **Taf. 43**
Pfeilerbasis mit kurzem Wandansatz
AO: Grabung West, bei der Brücke zur Grabungsinsel
Maße: L 69 cm, T 54,5 cm, H 48,5 cm
Basis eines Pfeilers mit kurzem Wandansatz. In der OS zentrales DL (8 × 9 cm, T 5,5 cm) mit GK sowie KL im Bereich des Anschlusses an der Schmalseite. Das Basisprofil ist großteils abgebrochen, die Oberfläche insgesamt stark abgewittert und zerstört, sodass keine Werkzeugspuren mehr zu erkennen sind.

LT 33 **Taf. 44**
Pfeiler mit langem Wandansatz
AO: Ptolemaion Ost
Maße: L 119 cm, T 47 cm, H 53 cm
Wandpfeiler mit angearbeitetem Wandansatz.
In der OS zwei ineinander übergehende DL (10 × 9 cm, T 7 bzw. 14 × 10 cm, T 10 cm) mit GK sowie ein KL im Bereich des Anschlusses an der Schmalseite.

US mit einem zentralen DL in der Mitte des Pfeilers (7 × 7 cm, T 6,5 cm) sowie zwei DL im Bereich des Wandquaders (8 × 8 cm, T 3 bzw. 8,5 × 10 cm, T 6,5 cm). Oberfläche allseitig so stark verwittert, dass Bearbeitungsspuren nicht mehr festzustellen sind. An der OS vermutlich Reste einer Anathyrose erkennbar, aber auch diese stark verwittert.
OS und Anschlussfläche teilweise abgebrochen.

LT 34 **Taf. 45–47**
Gesprengter Giebel mit Bogenauflager
AO: Steingarten Ptolemaion West
Maße: L 174 cm, T 148 cm, H 70 cm
Gesimsblock in Form eines gesprengten Giebels mit Bogenansatz an einer Schmalseite und Anschlussfläche an eine Wand an der gegenüberliegenden Seite. OS hat ein schräges Widerlager mit zwei DL mit GK (9 × 9 cm und 10 × 8 cm, jeweils T 6,5 cm) sowie je ein weiteres DL im Bereich des Auflagers für das Konsolengeison (15 × 13 cm, T 6–8 cm; es könnte sich um ein HL handeln, das zum DL vergrößert wurde) und im horizontalen Wandauflager. KL im Anschlussbereich zur Wand. US mit jeweils einer Einarbeitung im Zentrum eines vorspringenden Geisons, jedoch stark verwittert, sodass die ursprünglichen Maße nicht mehr zu eruieren sind. Oberfläche stark verwittert, ursprüngliche Bearbeitungsspuren nicht mehr festzustellen.

LT 35 **Taf. 48**
Pfeiler mit kurzem Wandansatz
AO: Steingarten Ptolemaion West
Maße: L 86,5 cm, T 48,5 cm, H 53 cm
Sich nach oben hin leicht verjüngender Wandpfeiler mit angearbeitetem Wandansatz.
In der OS zwei ineinander übergehende DL (19 × 13,5 cm, T 7 und 10 × 16 cm, T 6 cm) mit GK sowie ein KL im Bereich des Anschlusses an der Schmalseite. US mit einem zentralen DL (7 × 6,5 cm, T 8 cm). Oberfläche seitlich sowie an der US fein mit dem ZE geglättet, OS teilweise gespitzt. Eine Schmalseite als Anschluss gearbeitet, möglicherweise – heute stark verwitterte – mit Anathyrose.
Teilweise abgeschlagen, sonst gut erhalten.

LT 36 **Taf. 49**
Horizontales Konsolengeison vom OG
AO: Steingarten Ptolemaion West
Maße: L 90,5 cm, T 118 cm, H 49 cm
Horizontales Konsolengeison
OS: Stark abgewittert, zwei stark ausgewaschene Vertiefungen in einer Schmalseite sowie eine weitere in der gegenüberliegenden sind als KL zu interpretieren, mittig wahrscheinlich ein DL. Beide Schmalseiten erhalten, wie die KL in der OS zeigen, jedoch sehr stark abgewittert. Insgesamt stark verwittert und keine Spuren der Oberflächenbearbeitung mehr zu erkennen.

LT 37 **Taf. 50**
Konsolengeison vom Bogen
AO: Steingarten Ptolemaion West
Maße: L 96 cm, T 123 cm, H 32 cm
Gekrümmtes Konsolengeison.
In der OS ein aus dem Zentrum zu einer Schmalseite gerücktes HL, das zu einem DL erweitert wurde. An einer Längsseite großteils abgebrochen und insgesamt stark verwittert. Originale Oberfläche oder Werkzeugspuren an keiner Stelle erhalten.

LT 38 **Taf. 51**
Horizontales Konsolengeison vom OG
AO: Steingarten Ptolemaion West
Maße: L 69 cm, T 125 cm, H 57 cm
Horizontales Konsolengeison mit einer schrägen Lagerfläche an der US.
OS: Eine zentrale Einarbeitung, möglicherweise ein HL, zum DL umgearbeitet (14 × 15 cm, T 9,5 cm), ist stark verwittert. Zu den Nebenseiten ein bzw. zwei KL, ebenfalls verwittert. Eine rundliche Einarbeitung in der OS ist nicht zu deuten. An den Schmalseiten ist die originale Oberfläche nahezu vollständig verloren, ebenso an der US, wo nur noch ein kleiner Bereich mit originaler Oberfläche erhalten ist, sodass sich das Verhältnis zwischen horizontaler Lagerfläche und schrägem Teil der US nicht mit Sicherheit bestimmen lässt. Die Messung an dieser Stelle ergab einen Winkel von ca. 21°[34].
Insgesamt stark verwittert.

LT 39 **Taf. 52**
Bogenstein ohne Inschrift
AO: Steingarten Ptolemaion West
Maße: L 73 cm, T 69 cm, H 48 cm
Bogenstein mit stark abgewitteter Profilierung auf beiden Seiten.
Trotz des starken Zerstörungsgrades der Oberfläche ist davon auszugehen, dass der Block ursprünglich keine Inschrift getragen hat. In den Lagerflächen sind die DL auf einer Seite gut erhalten (6,5 × 7 cm, T 5 cm; 5 × ? cm, T 5 cm), an der anderen aufgrund der Verwitterung hingegen nur noch zu erahnen, sodass keine sinnvolle Maßangabe möglich ist. Die US zeigt Reste der Soffitte. Insgesamt stark verwittert, die originale Oberfläche ist an keiner Stelle vorhanden.

LT 40 **Taf. 52**
Konsolengeison vom Bogen
AO: Steingarten Ptolemaion West
Maße: L 123 cm, T 68 cm, H 34,5 cm
Konsolengeison.
OS mit leicht aus dem Zentrum gerücktem HL (stark ausgewittert, sinnvolle Maßangaben nicht möglich). In der untenliegenden Schmalseite ein stark verwittertes DL (sinnvolle Maßangaben nicht möglich). Auch die US ist stark verwittert, die Krümmung aber dennoch zu erkennen. Die originale Oberfläche ist an keiner Stelle festzustellen.

[34] Vgl. dazu den Text zur Baubeschreibung Kap. 4.5.

LT 46 **Taf. 53**
Wandelement
AO: Steingarten Ptolemaion West
Maße: L 104 cm, T 44 cm, H 39 cm
An einer Seite schräg abgearbeitetes Wandelement.
In der OS zwei ineinander übergehende DL mit GK (insgesamt 15,5 × 11,5 cm, T 6,5 cm bzw. 7,5 cm), in der US ein DL (5 × 7,5 cm, T 5,5 cm). OS und seitlich gut mit einem ZE geglättet, die abgeschrägte Seite etwas gröber bearbeitet. Vor allem an der US stark abgewittert, eine Schmalseite abgebrochen.

LT 47 **Taf. 54. 55**
Architrav
AO: im Bereich des Torbaus
Maße: L 201 cm, T 63 cm, H 51,5 cm
An beiden Längsseiten und einer Schmalseite als Architravfries mit abschließendem Zahnschnitt profiliert, an der gegenüberliegenden Schmalseite um mehrere Zentimeter zurückgewittert.
In der OS ein zentrales HL, das möglichweise zu einem DL ausgearbeitet wurde (11 × 11 cm, T 12 cm; stark verwittert) sowie zwei weitere DL im Bereich zwischen der erhaltenen Schmalseite und der Mitte des Blocks (11,5 × 11 cm, T 5 cm; 10 × 10 cm, T 6 cm). Der gegenüberliegende Bereich ist stark verwittert und lässt nur noch eine Einarbeitung (DL [?], Maße nicht mehr feststellbar) erkennen. US mit zwei DL (5,5 × 6 cm, T 6,5 cm; 5 × 7 cm, T 5,5 cm). Oberfläche in gut erhaltenen Bereichen mit Spuren von ZE.
Eine Schmalseite völlig abgebrochen, gegenüberliegende Schmalseite teilweise beschädigt. Eine Längsseite sowie eine Hälfte der OS stark verwittert.

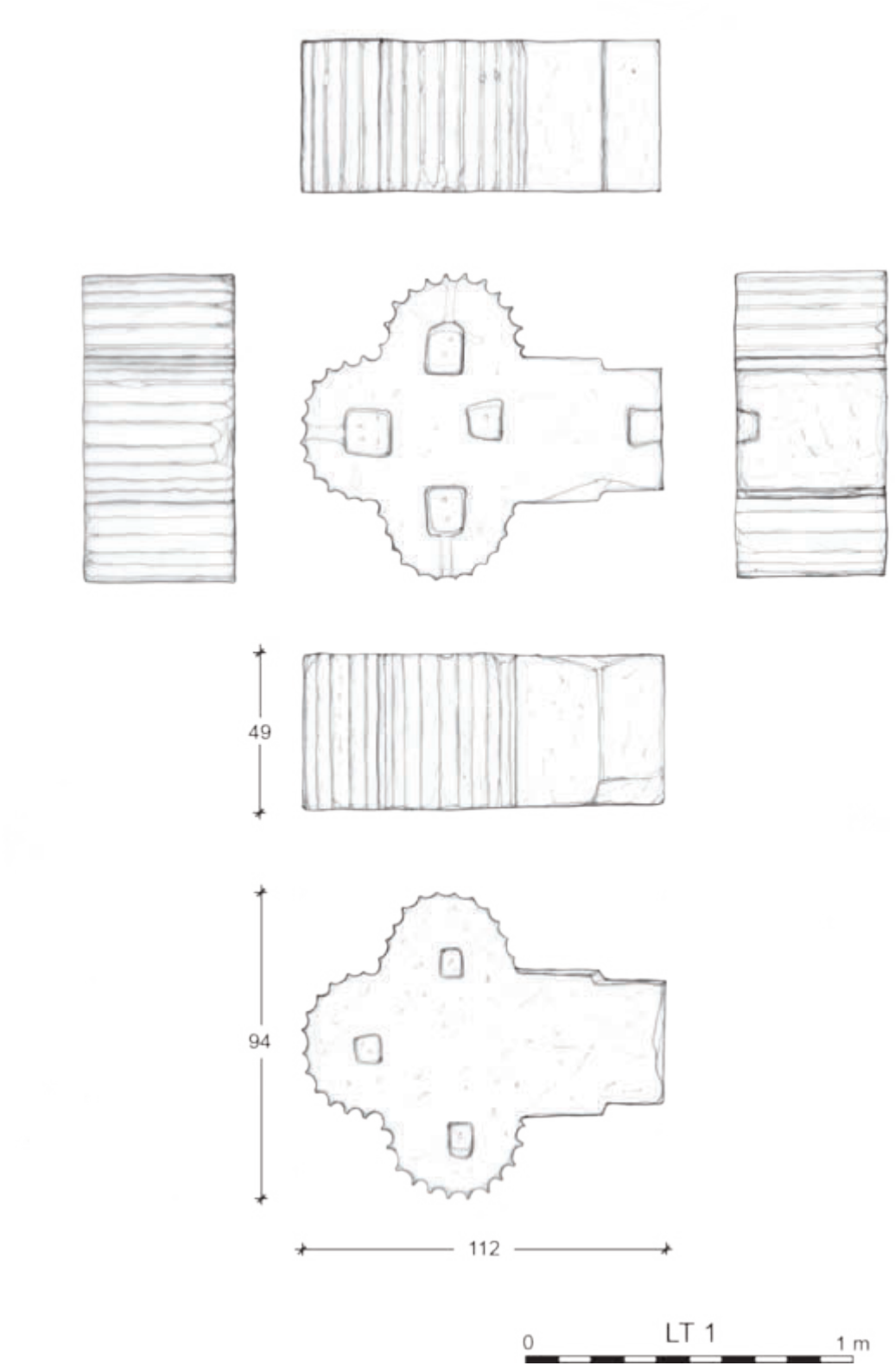
LT 48 **Taf. 56. 57**
Horizontales Konsolengeison, OG
AO: im Bereich des Torbaus
Maße: L 133 cm, T 127,5 cm, H 51,5 cm
Konsolengeison, an drei Seiten profiliert, vierte Seite als Anschluss gearbeitet.
OS mit zahlreichen Einarbeitungen, die allerdings stark verwittert sind: Im Zentrum HL, das zu einem DL erweitert wurde, zu beiden Seiten davon befinden sich längsrechteckige Einarbeitungen, für die aufgrund der starken Verwitterung keine sinnvollen Maßangaben möglich sind. Analog zu LT 23 sind sie als Standspuren einer Bronzestatue zu deuten. Zur Schmalseite hin ursprünglich eine oder zwei Klammerbettungen. US mit zwei DL (6 × 7 cm, T 6,5 cm; 6 × 6,5 cm, T 6,5 cm). Die Lagerfläche mit ZE bearbeitet.
OS und Anschlussseite stark verwittert, sonst recht gut erhalten.

LT 49 **Taf. 58**
Horizontales Konsolengeison, OG
AO: im Bereich des Torbaus
Maße: L 81,5 cm, T 126 cm, H 52 cm
Horizontales Konsolengeison, an beiden Längsseiten profiliert.
OS mit je zwei KL an den Anschlussseiten. Im Zentrum der OS befindet sich eine große Einarbeitung, die zwar stark ausgewittert ist, Spuren von SE zeigen jedoch einen ursprünglichen Dm von mindestens 15 cm an. Analog zu LT 23 vermutlich als Standspur einer Bronzestatue zu deuten. Eine weitere rechteckige Einarbeitung misst ca. 5 × 8 cm.
Eine Ecke abgebrochen, Oberfläche verwittert.

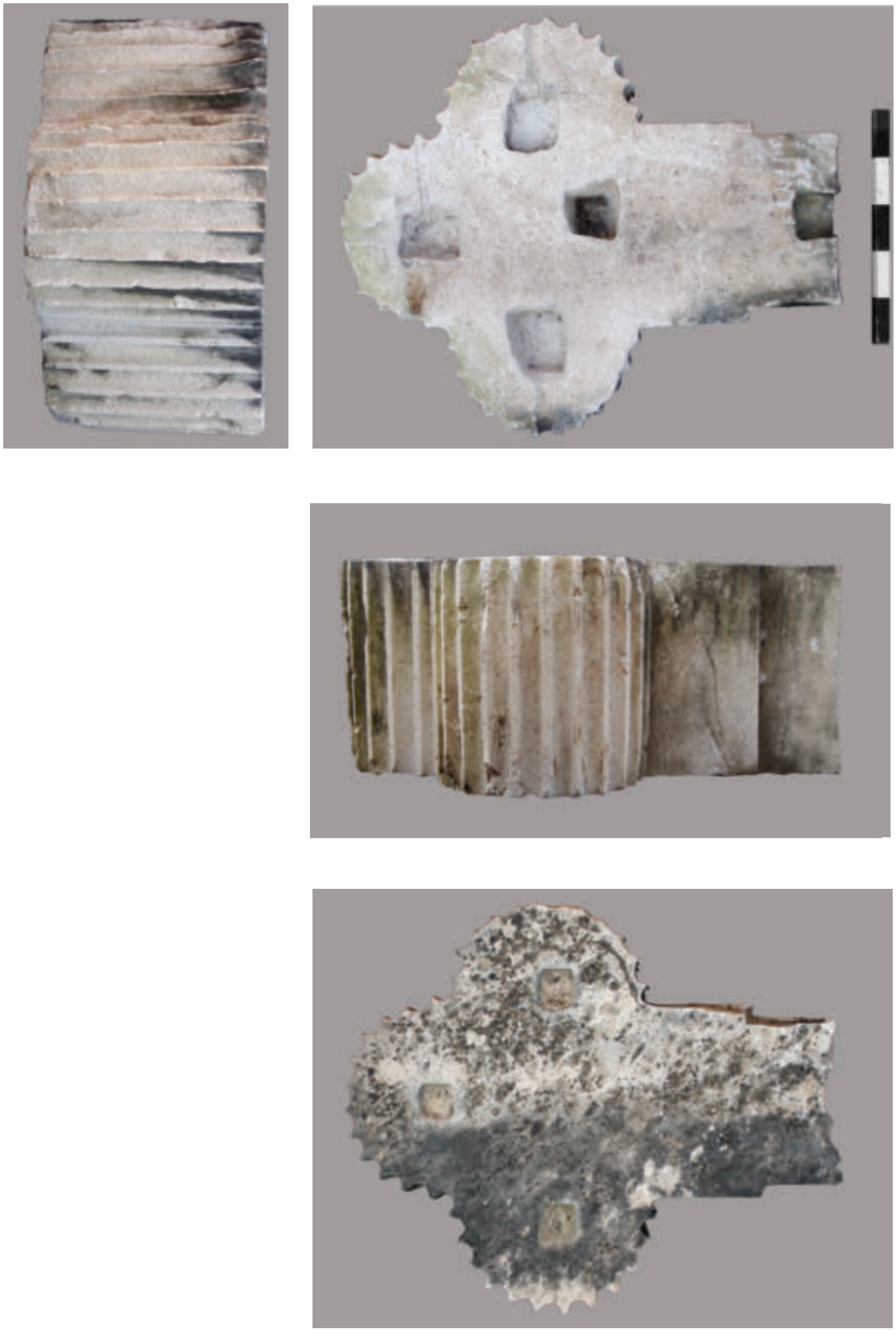
LT 50 **Taf. 59**
Oberer Abschluss eines Pfeilers mit kurzem Wandansatz, UG
AO: im Bereich des Torbaus
Maße: L 69 cm, T 53 cm, H 43 c
Pfeiler mit einfachem Rundstabprofil als oberem Abschluss, der Wandansatz ist nicht profiliert. Eine Schmalseite als Anschluss gestaltet.
In der OS zwei unmittelbar nebeneinanderliegende DL (jeweils 8,5 × 8,5 cm, T 7,5 bzw. 9 cm) sowie ein KL im Bereich des Anschlusses. US mit einem auf den Pfeiler bezogenen zentralen DL (6,5 × 5,5 cm, T 5 cm). Oberfläche zeigt stellenweise Spuren einer Bearbeitung mit dem ZE.
Teilweise bestoßen und Kopfprofil abgeschlagen, sonst aber ganz erhalten.

LT 51 **Taf. 60**
Statuenplinthe
AO: im Bereich des Torbaus
Maße: L 84 cm, T 74 cm, H 33 cm
Annähernd rechteckiger Block mit Bettungen für insgesamt sieben vertikale Klammern in der OS, davon eine mit Bleiverguss, die so angeordnet sind, dass sie eine darauf stehende Statuenplinthe fixiert haben könnten. Eine weitere Verklammerung könnte möglicherweise zur Verbindung mit dem benachbarten Block gedient haben. Die Oberfläche ist so stark abgewittert, dass zu Aufstellungsspuren keine weiteren Aussagen möglich sind. Eine Nebenseite gut erhalten, aber ohne erkennbare Bearbeitungsspuren. Diese Seite weist zusätzlich eine kleine Einarbeitung auf, die sich jedoch einer Deutung entzieht. US und alle anderen Nebenseiten stark abgewittert.

LT 52 **Taf. 61**
Wandelement
AO: im Bereich des Torbaus
Maße: L 137 cm, T 42 cm, H 61 cm
An einer Seite schräg abgearbeitetes Wandelement. In der OS ein HL, das zu einem DL mit GK erweitert wurde (13 × 10 cm, T 6,5 cm) sowie ein KL über die Kante zur geraden Stoßfläche verlaufend. In der US möglicherweise ein DL, das allerdings stark ausgewittert ist. Oberfläche teilweise abgewittert, an manchen Stellen noch Spuren von ZE.



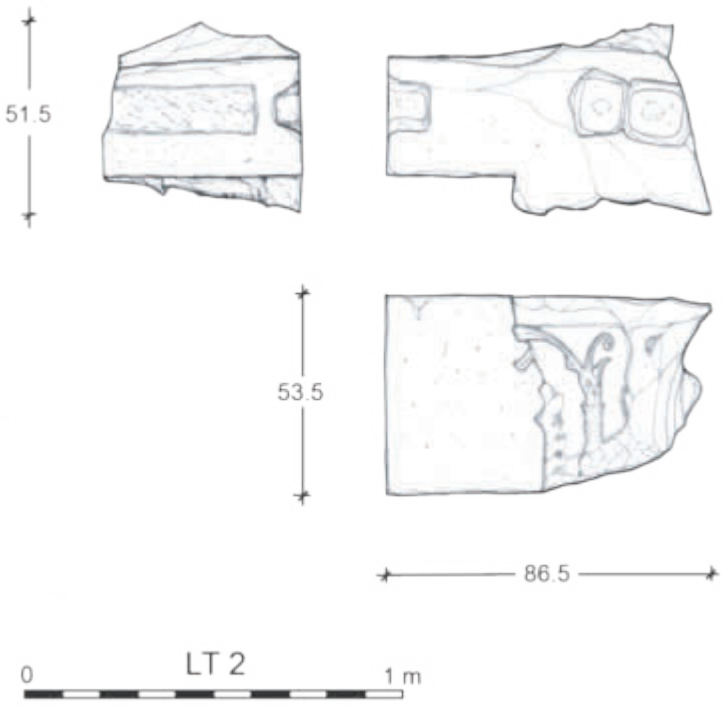
Tafel 1 LT 1 Dreifache Halbsäule mit kurzem Wandansatz



LT 1

Tafel 2 LT 1 Dreifache Halbsäule mit kurzem Wandansatz



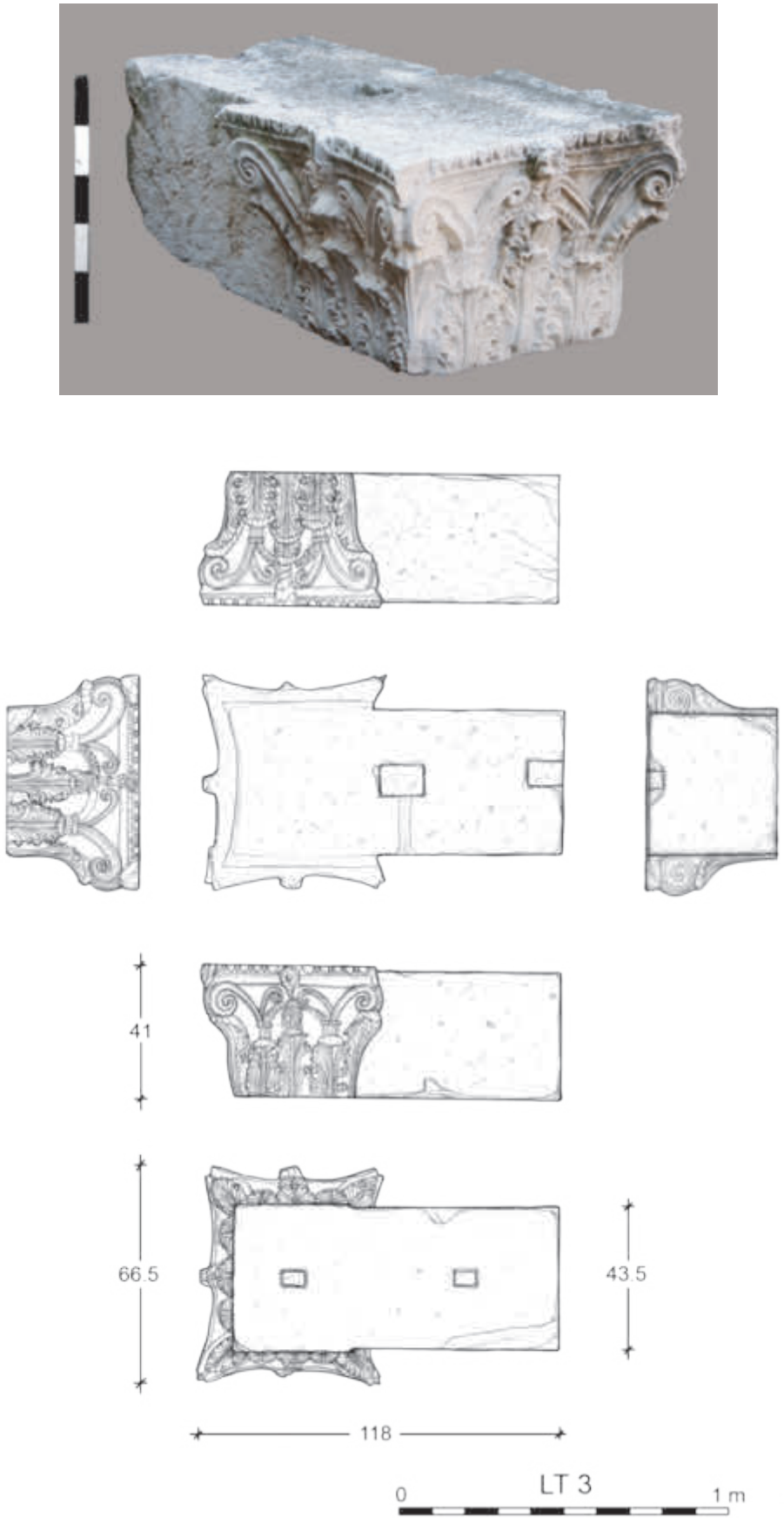


Tafel 3 LT 2 Pfeilerkapitell mit Wandquader, UG

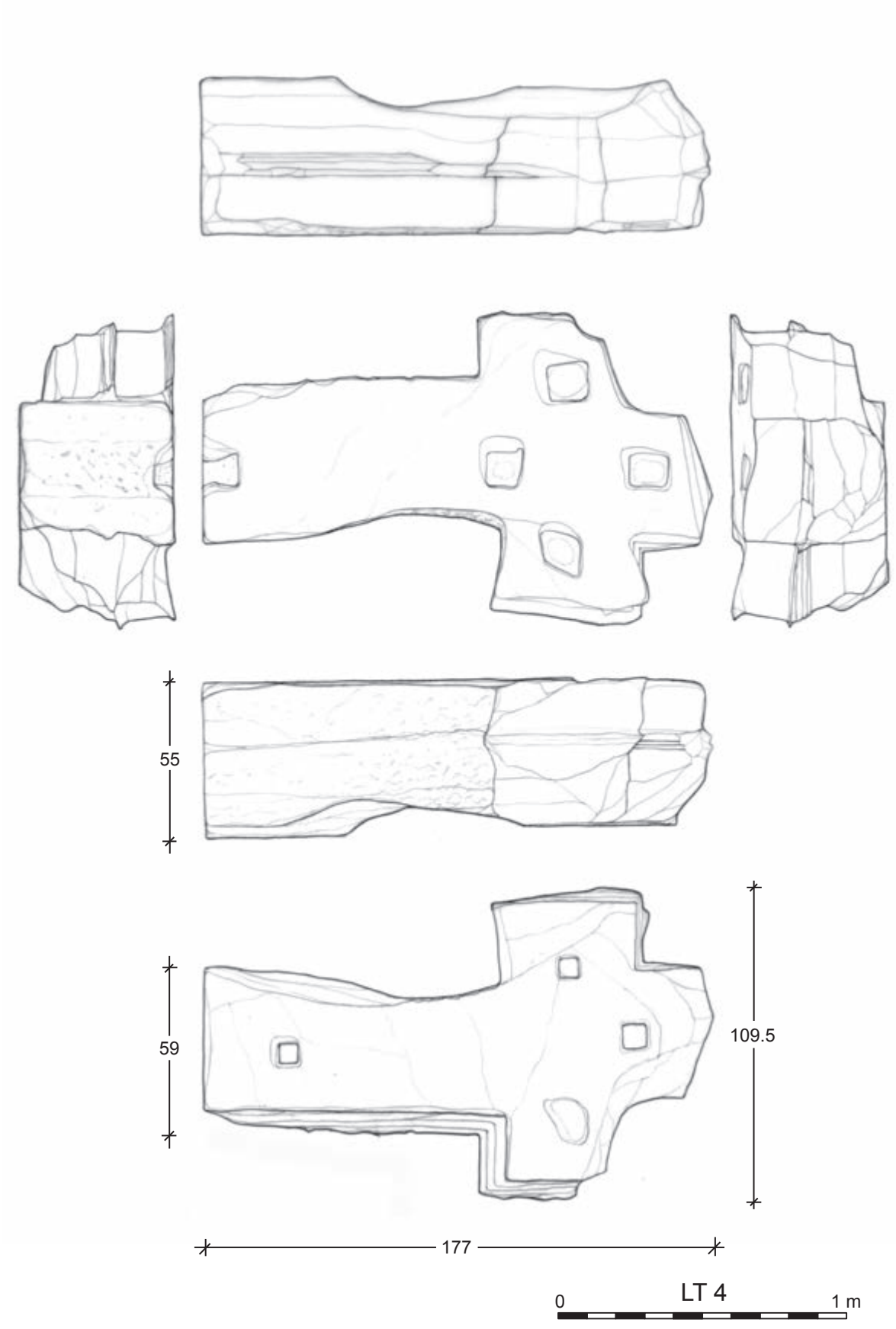


LT 3

Tafel 4 LT 3 Pfeilerkapitell mit Wandquader, OG



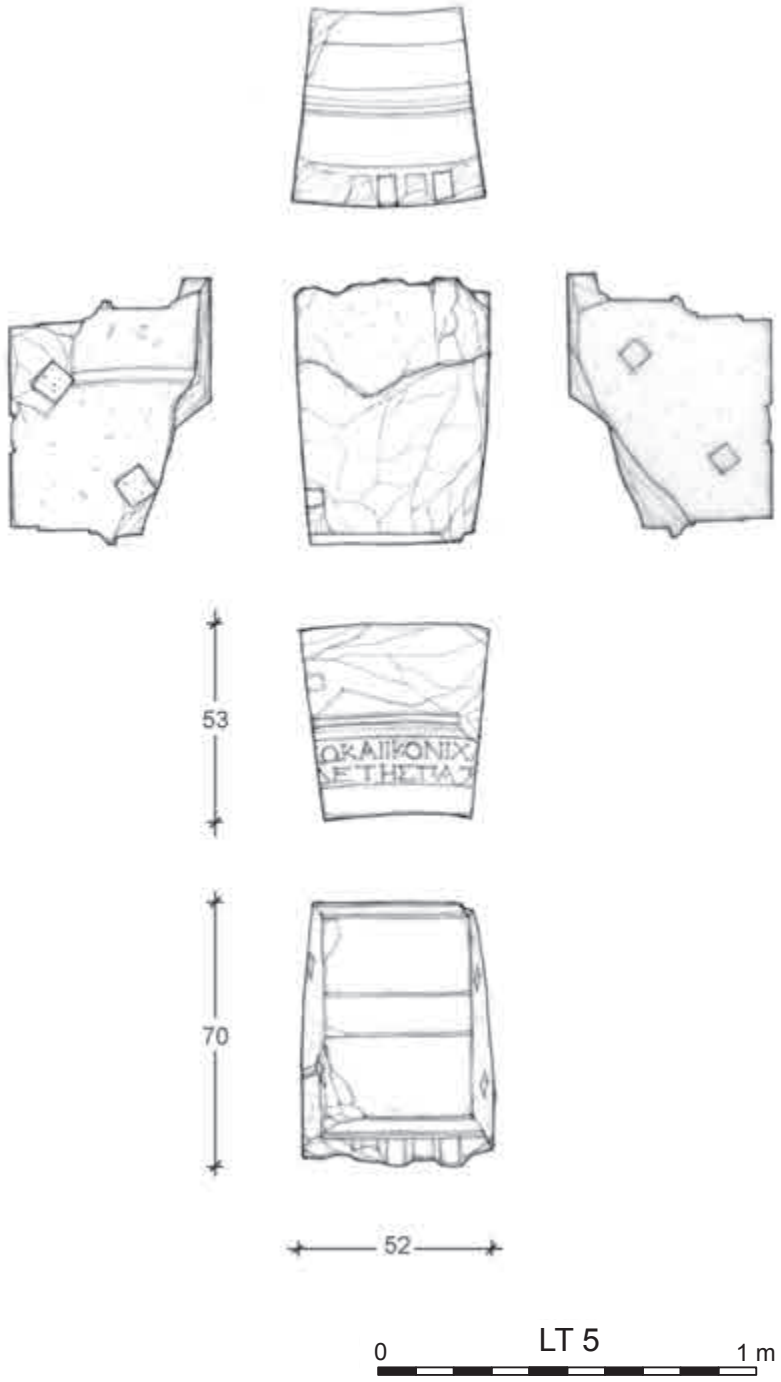
Tafel 5 LT 3 Pfeilerkapitell mit Wandquader, OG



Tafel 6 LT 4 Architrav-Fries mit dreifachem Auflager



Tafel 7 LT 4 Architrav-Fries mit dreifachem Auflager

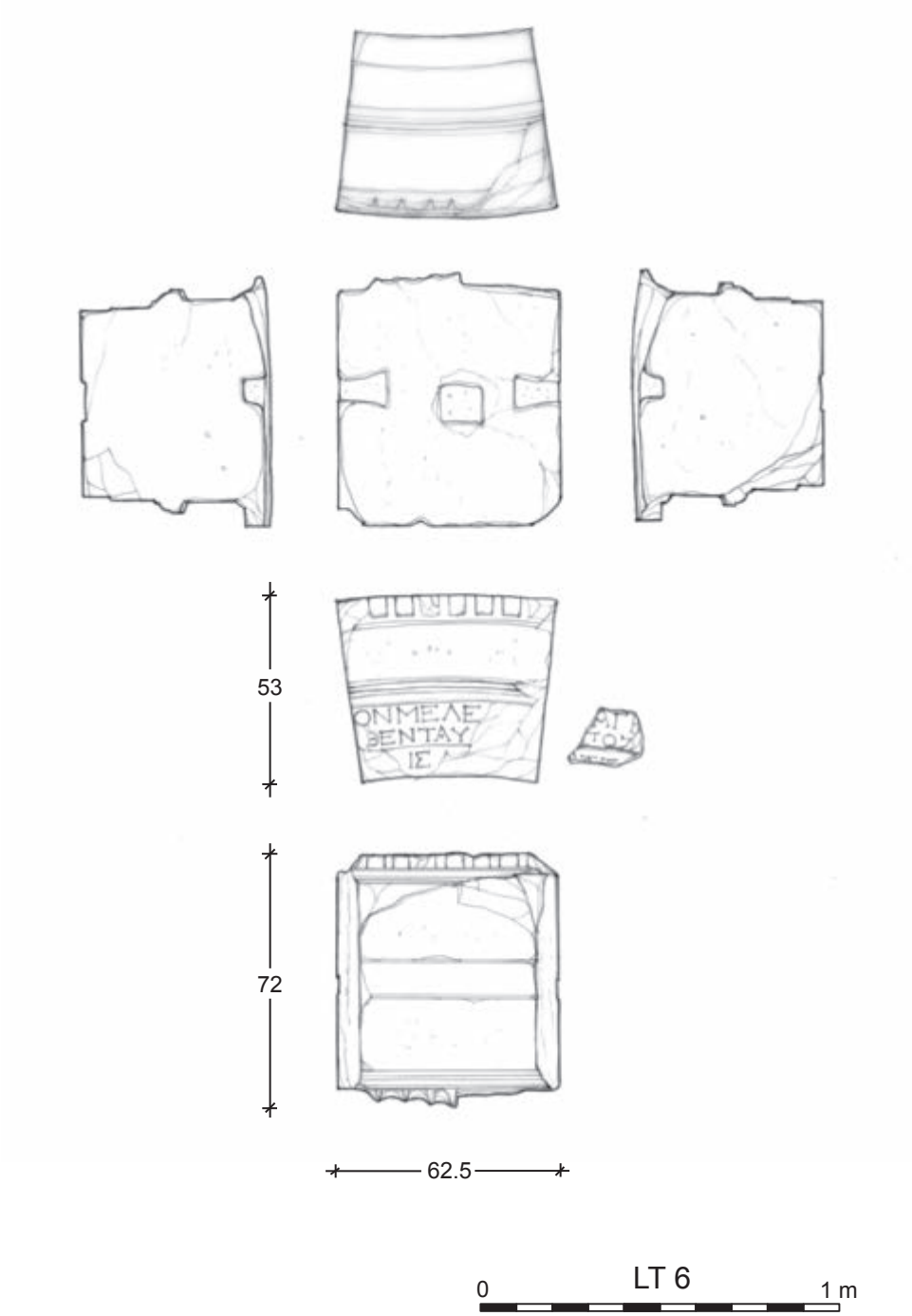


Tafel 8 LT 5 Bogenstein mit Inschrift



LT 5

Tafel 9 LT 5 Bogenstein mit Inschrift

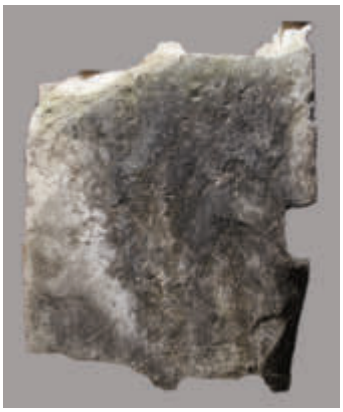


Tafel 10 LT 6 Bogenstein mit Inschrift (Schlussstein)





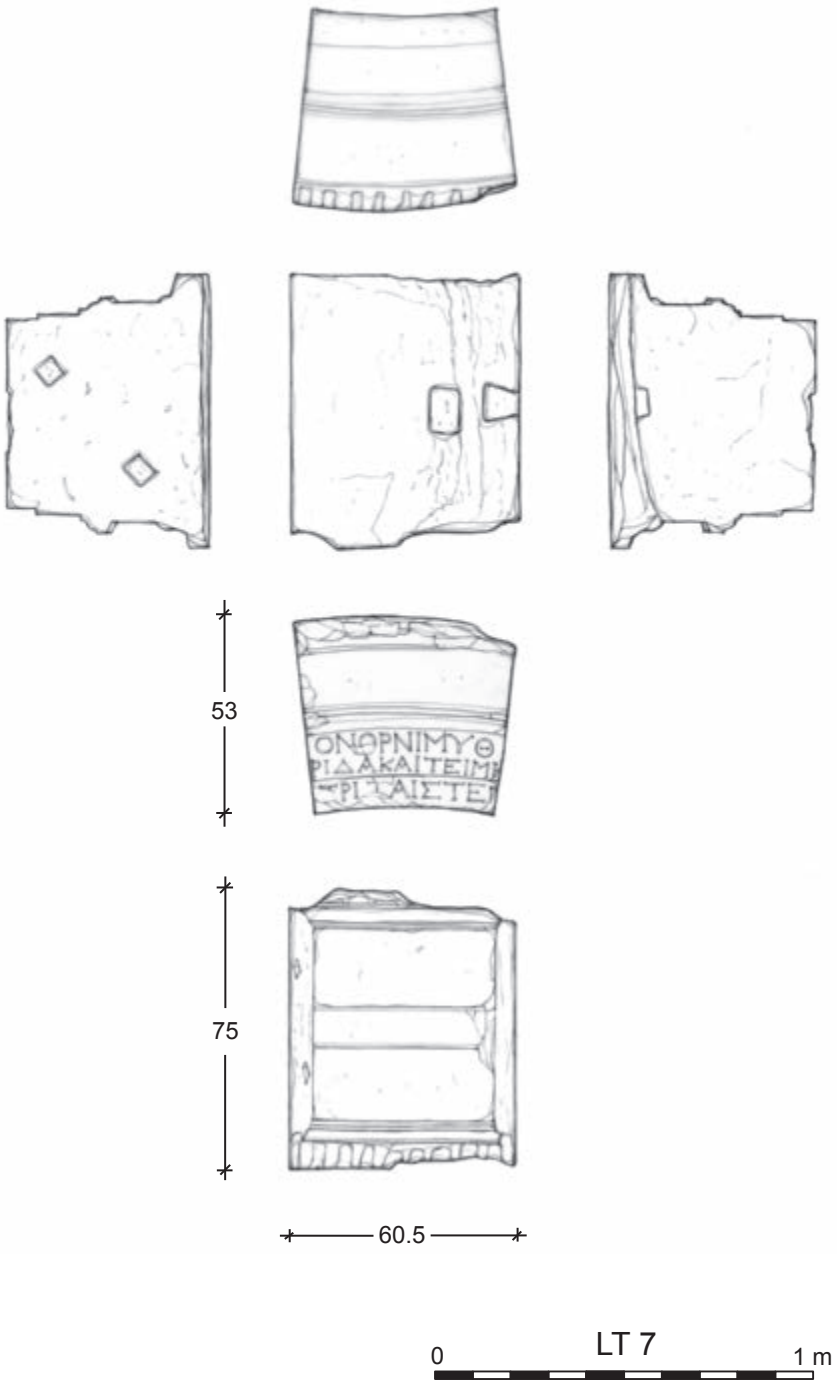






LT 6

Tafel 11 LT 6 Bogenstein mit Inschrift (Schlussstein)

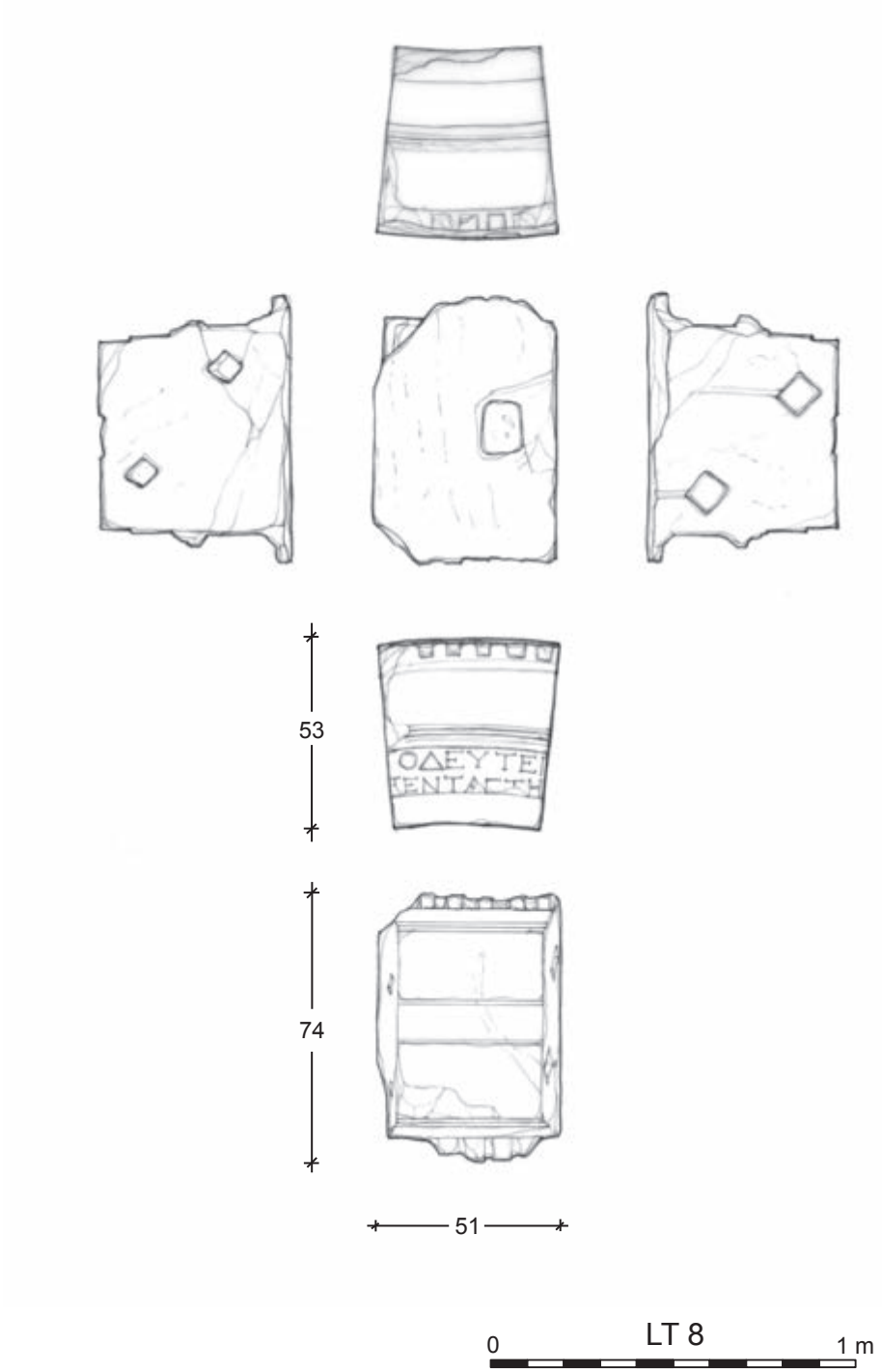


Tafel 12 LT 7 Bogenstein mit Inschrift



LT 7

Tafel 13 LT 7 Bogenstein mit Inschrift

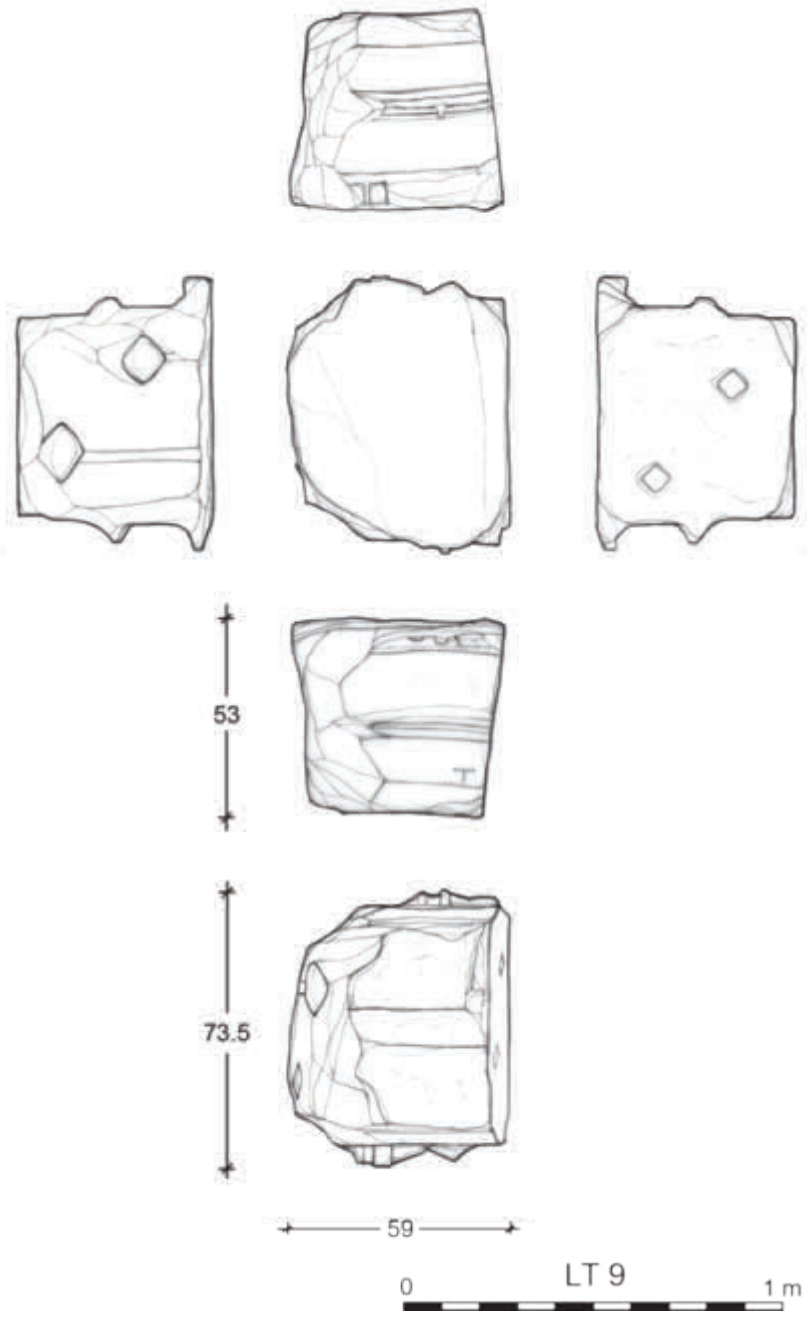


Tafel 14 LT 8 Bogenstein mit Inschrift



LT 8

Tafel 15 LT 8 Bogenstein mit Inschrift



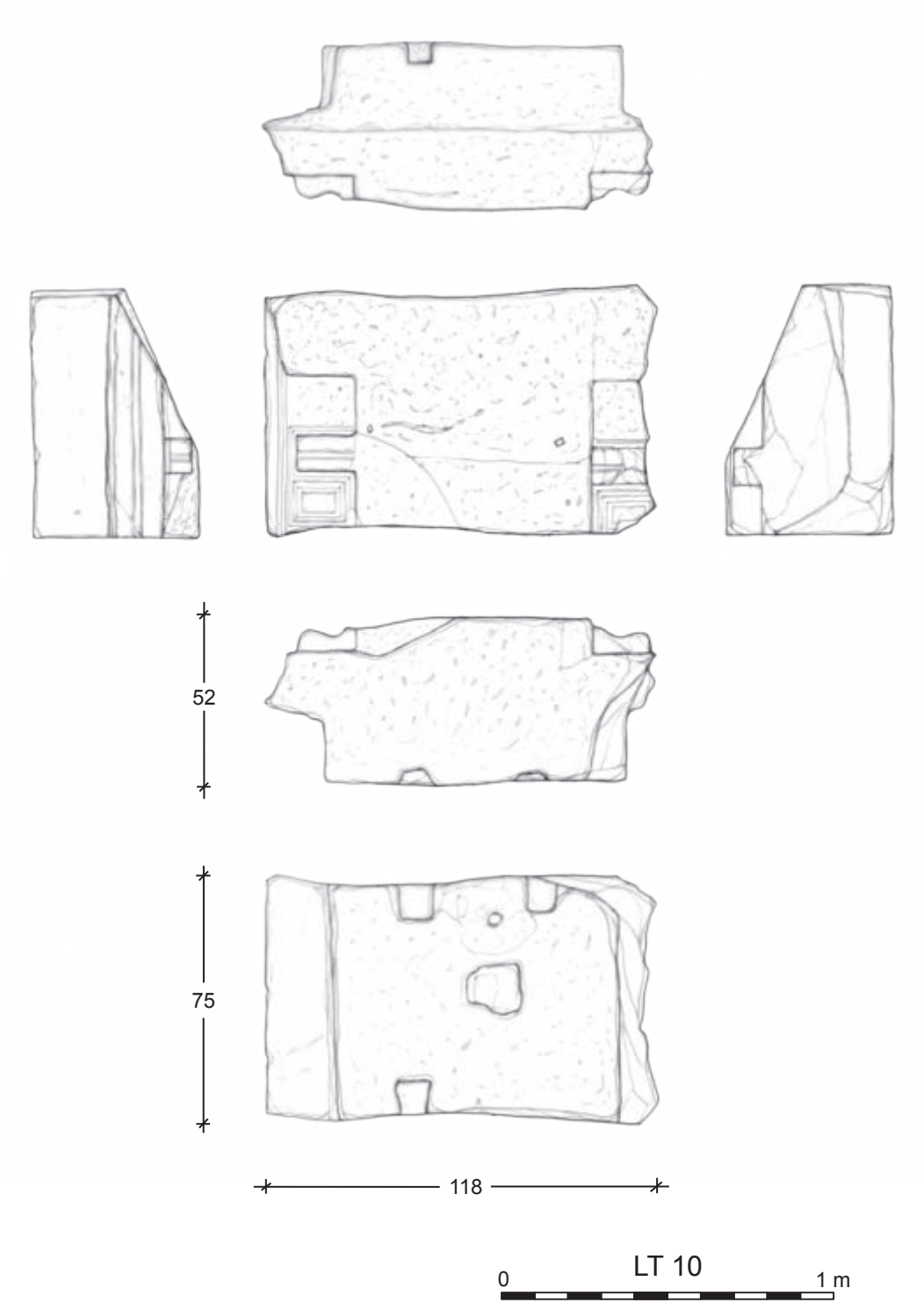


Tafel 16 LT 9 Bogenstein mit Inschrift



LT 9

Tafel 17 LT 9 Bogenstein mit Inschrift



Tafel 18 LT 10 Horizontales Konsolengeison, OG



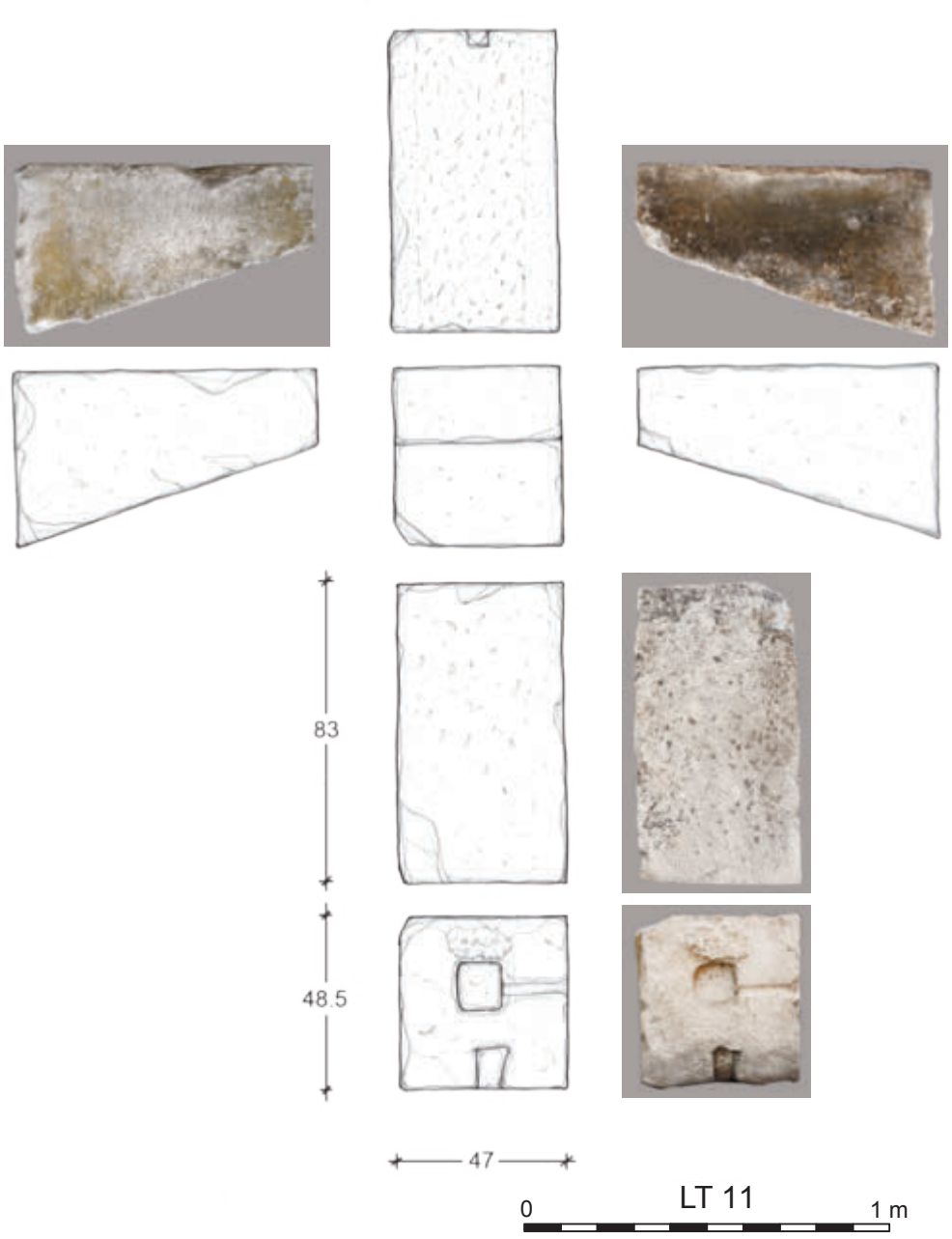






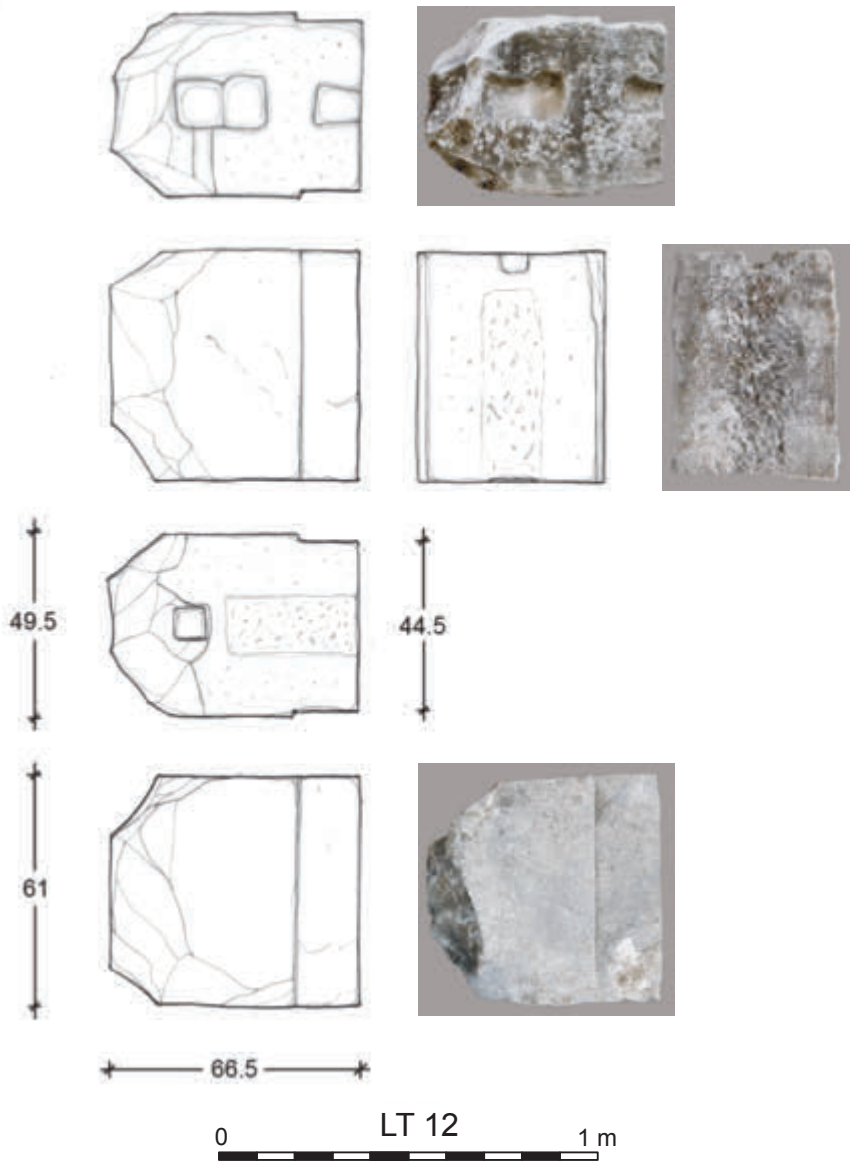
LT 10

Tafel 19 LT 10 Horizontales Konsolengeison, OG



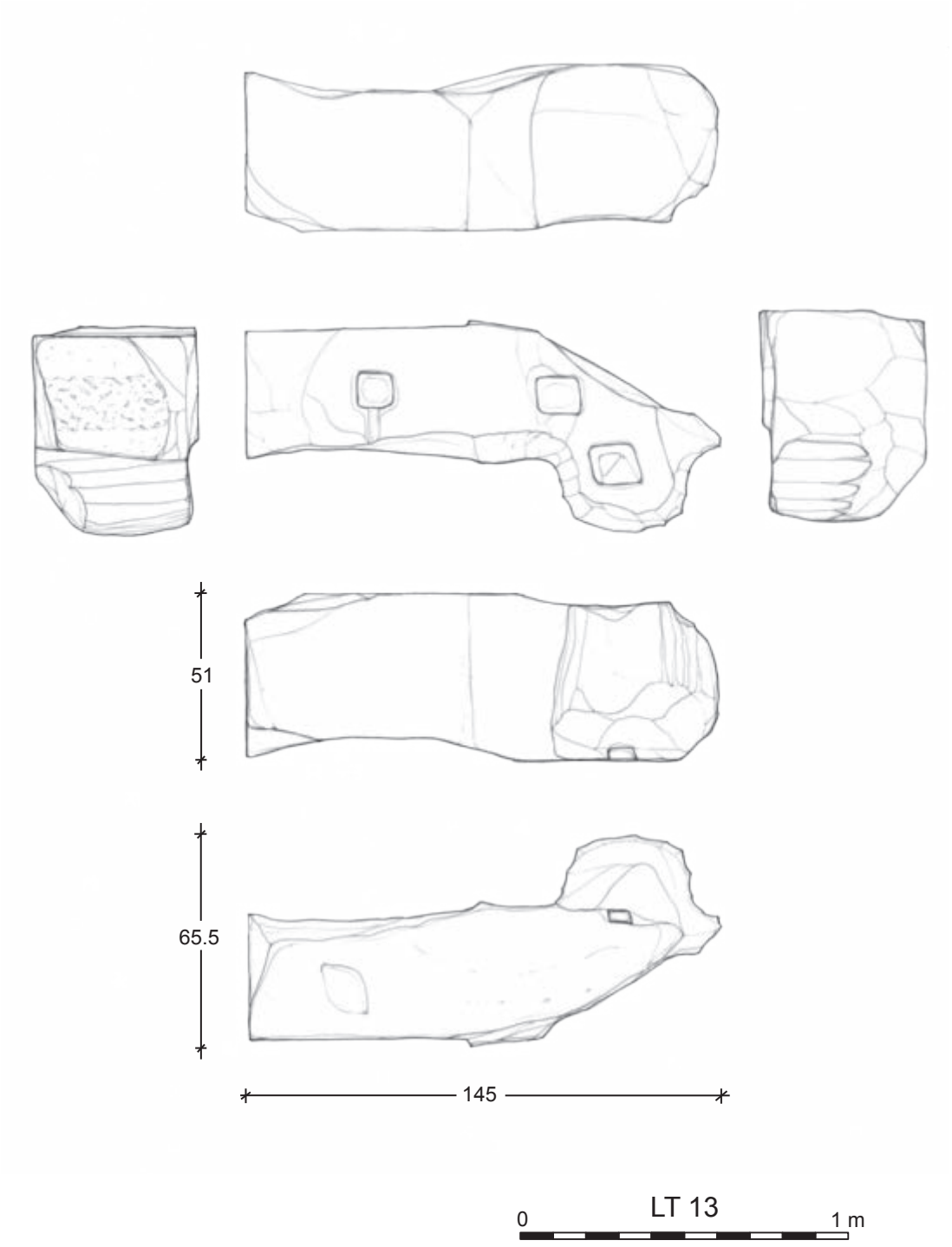


Tafel 20 LT 11 Trapezförmiger Wandstein, OG

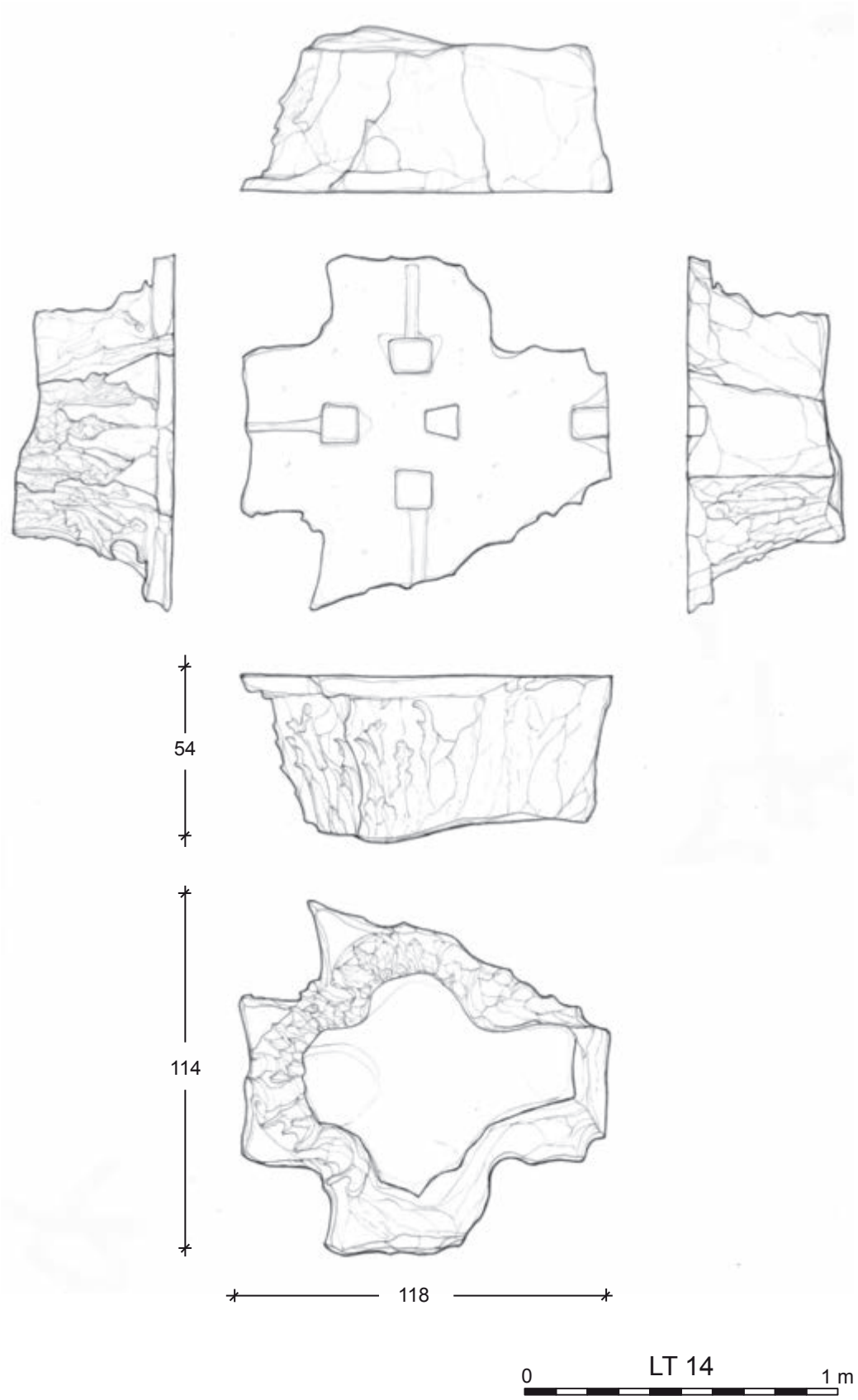




Tafel 21 LT 12 Pfeiler mit kurzem Wandansatz (UG oder OG)



Tafel 22 LT 13 Dreifache Halbsäule mit langem Wandansatz

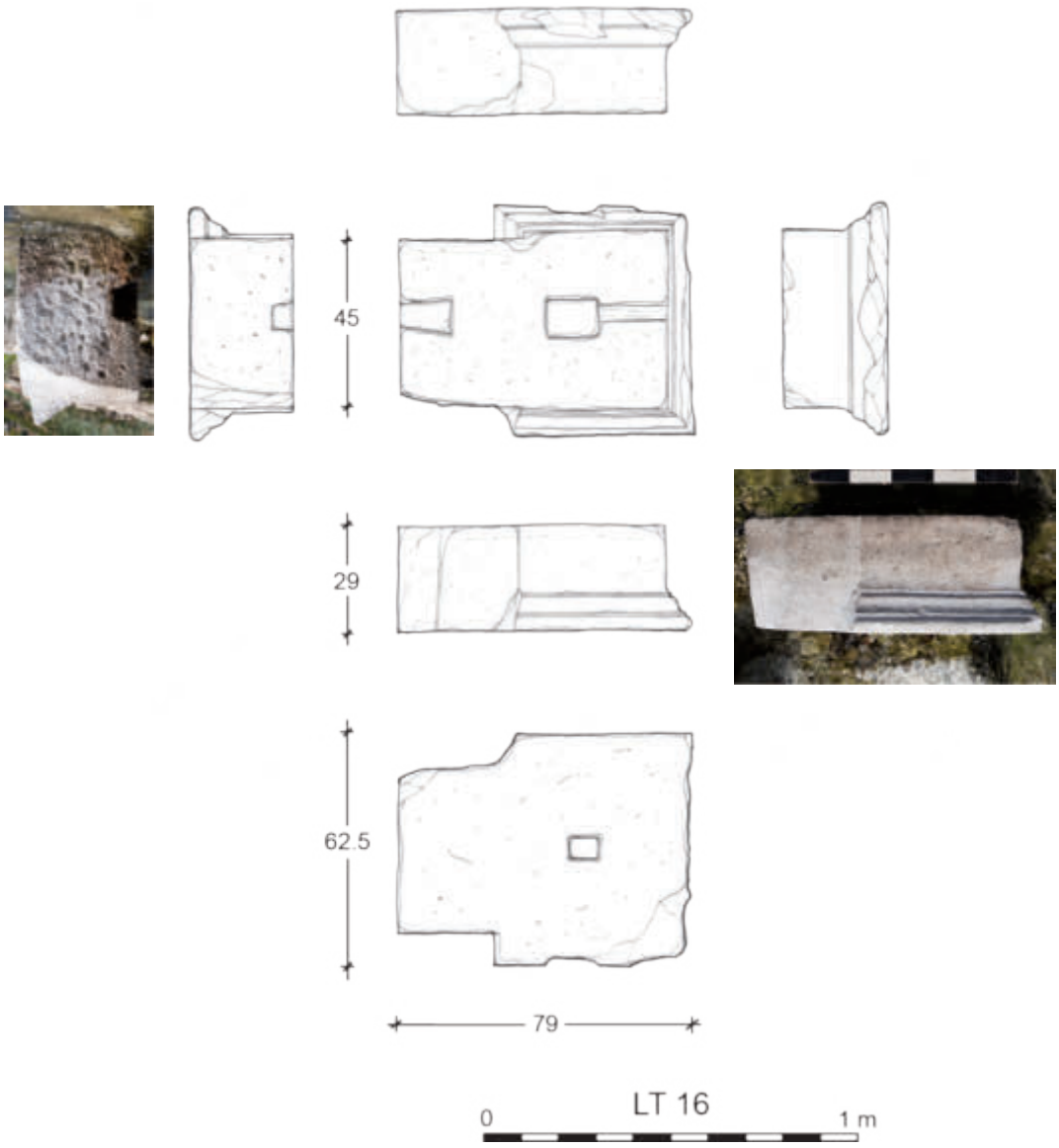


Tafel 23 LT 14 Dreifaches Halbsäulenkapitell mit kurzem Wandansatz



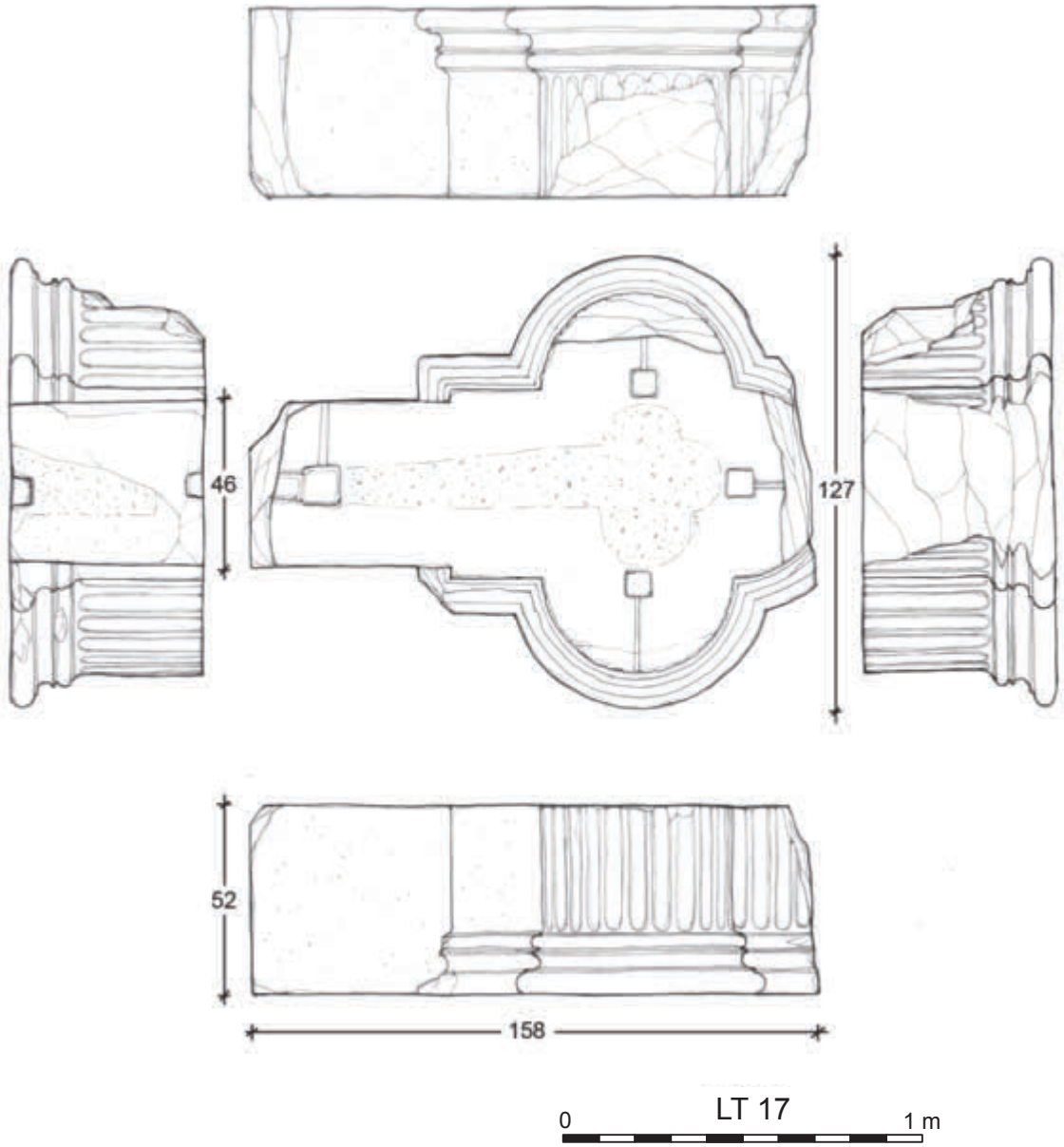
LT 14

Tafel 24 LT 14 Dreifaches Halbsäulenkapitell mit kurzem Wandansatz





Tafel 25 LT 16 Pfeilerbasis mit Wandansatz, OG





Tafel 26 LT 17 Dreifache Halbsäulenbasis und Säulenfuß mit kurzem Wandansatz

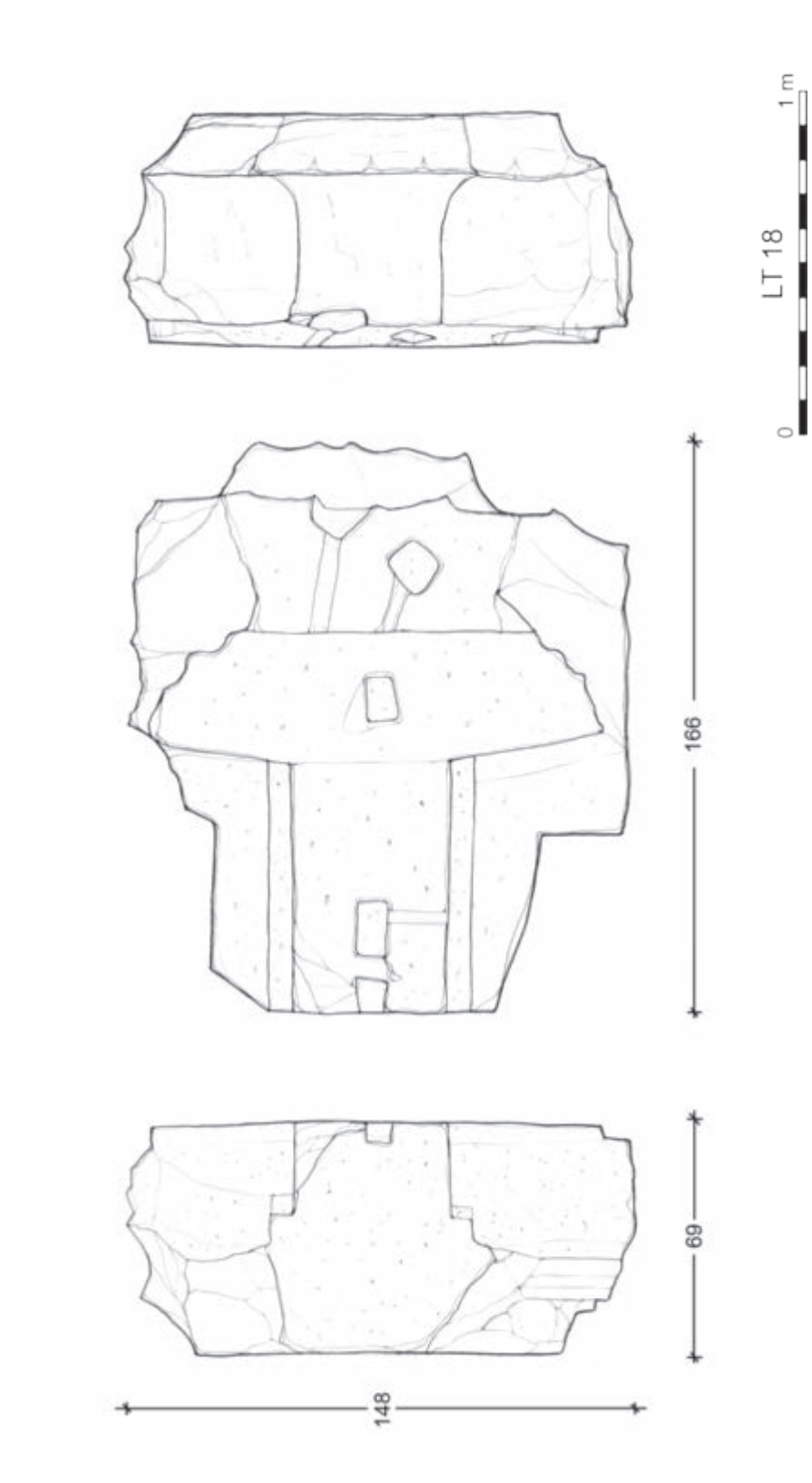




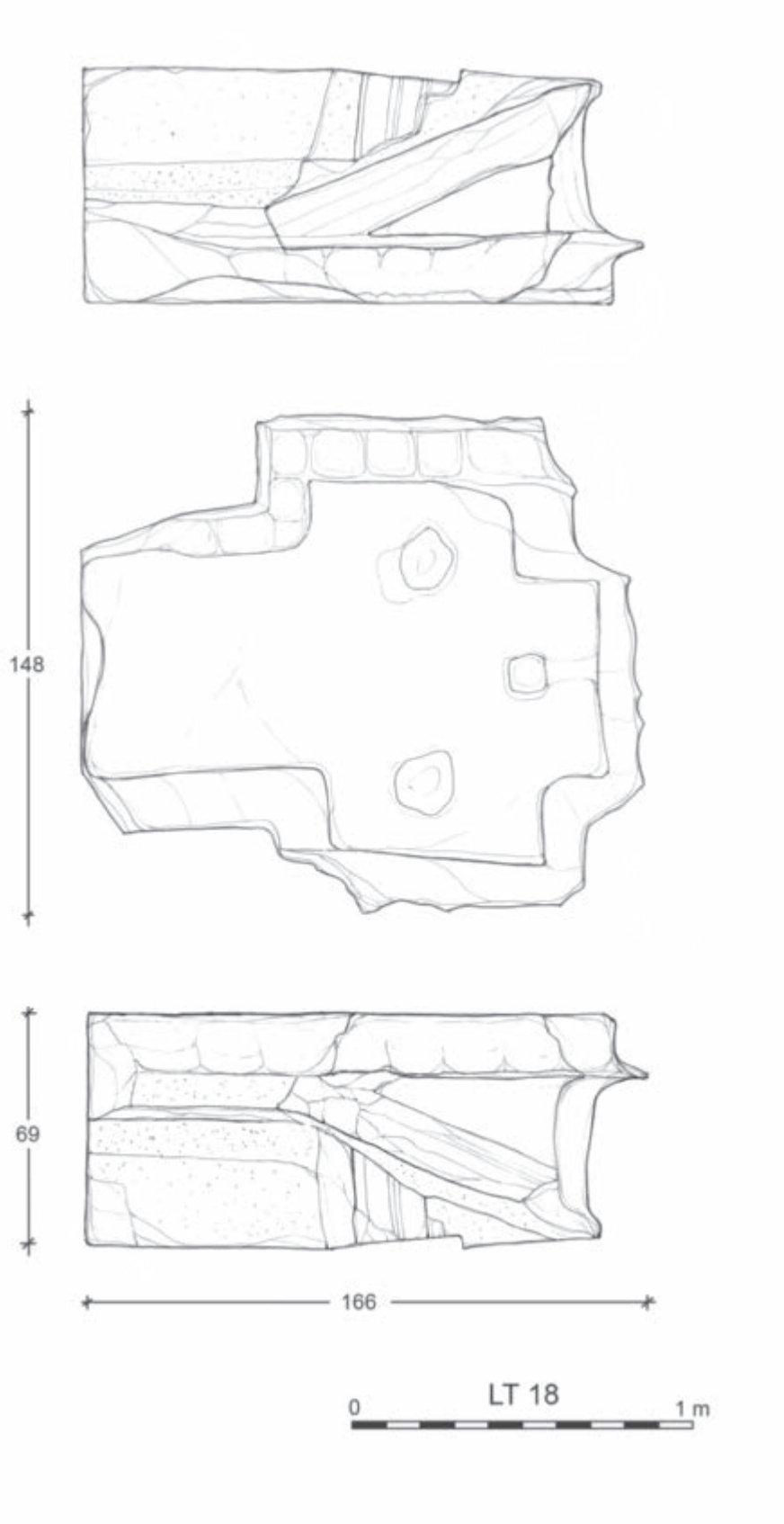


LT 17

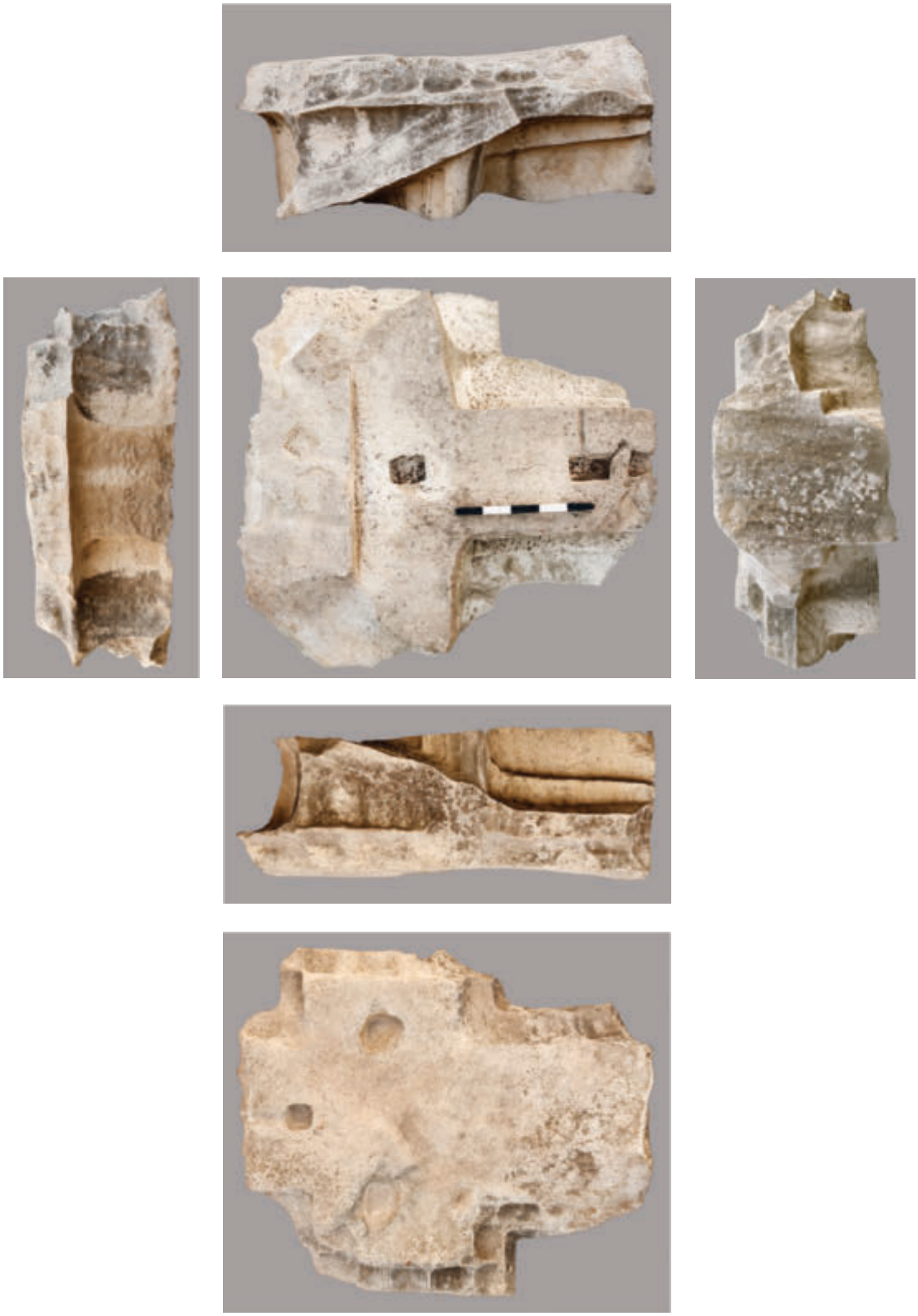
Tafel 27 LT 17 Dreifache Halbsäulenbasis und Säulenfuß mit kurzem Wandansatz



Tafel 28 LT 18 Gesprengter Giebel mit Bogenauflager

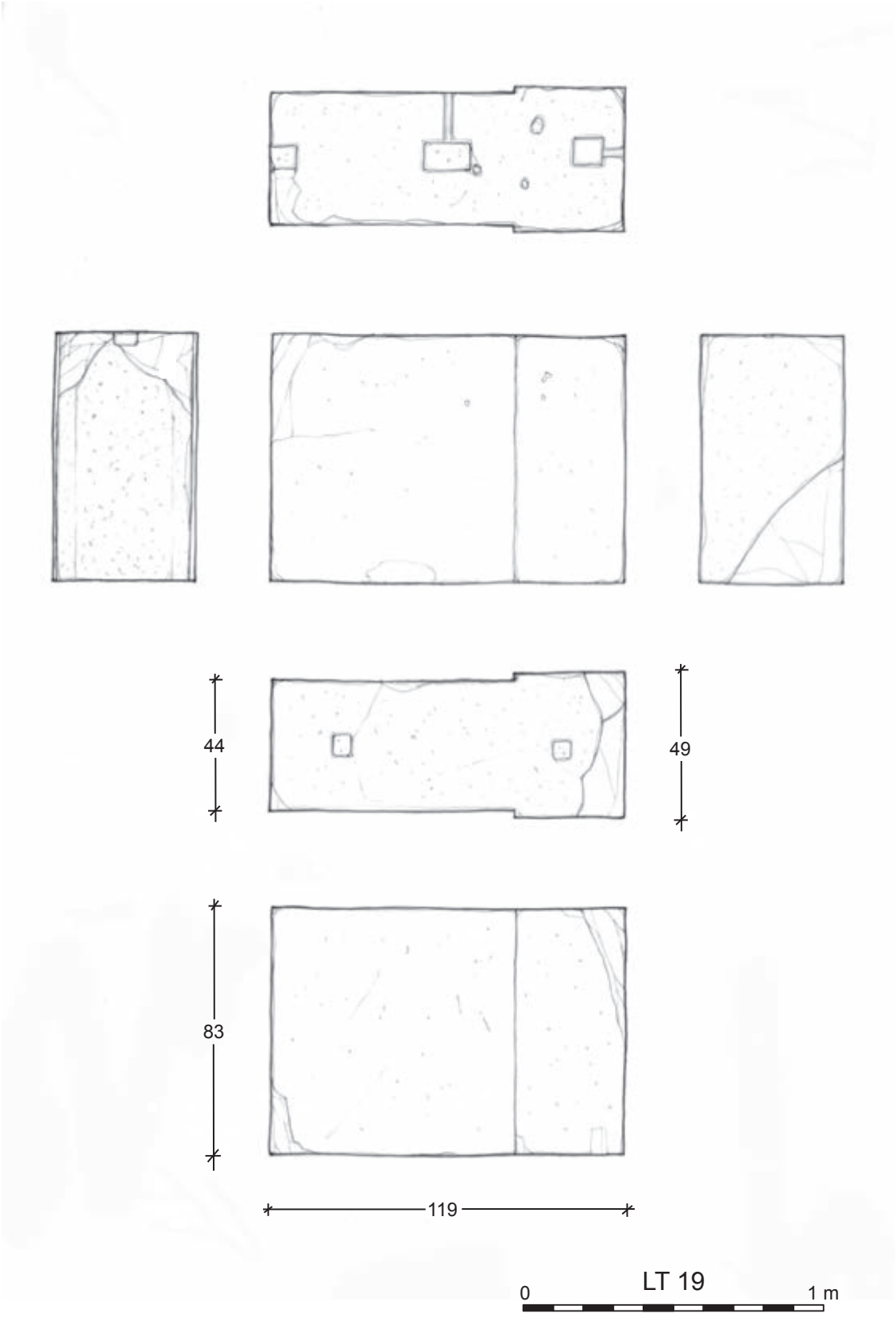


Tafel 29 LT 18 Gesprengter Giebel mit Bogenauflager

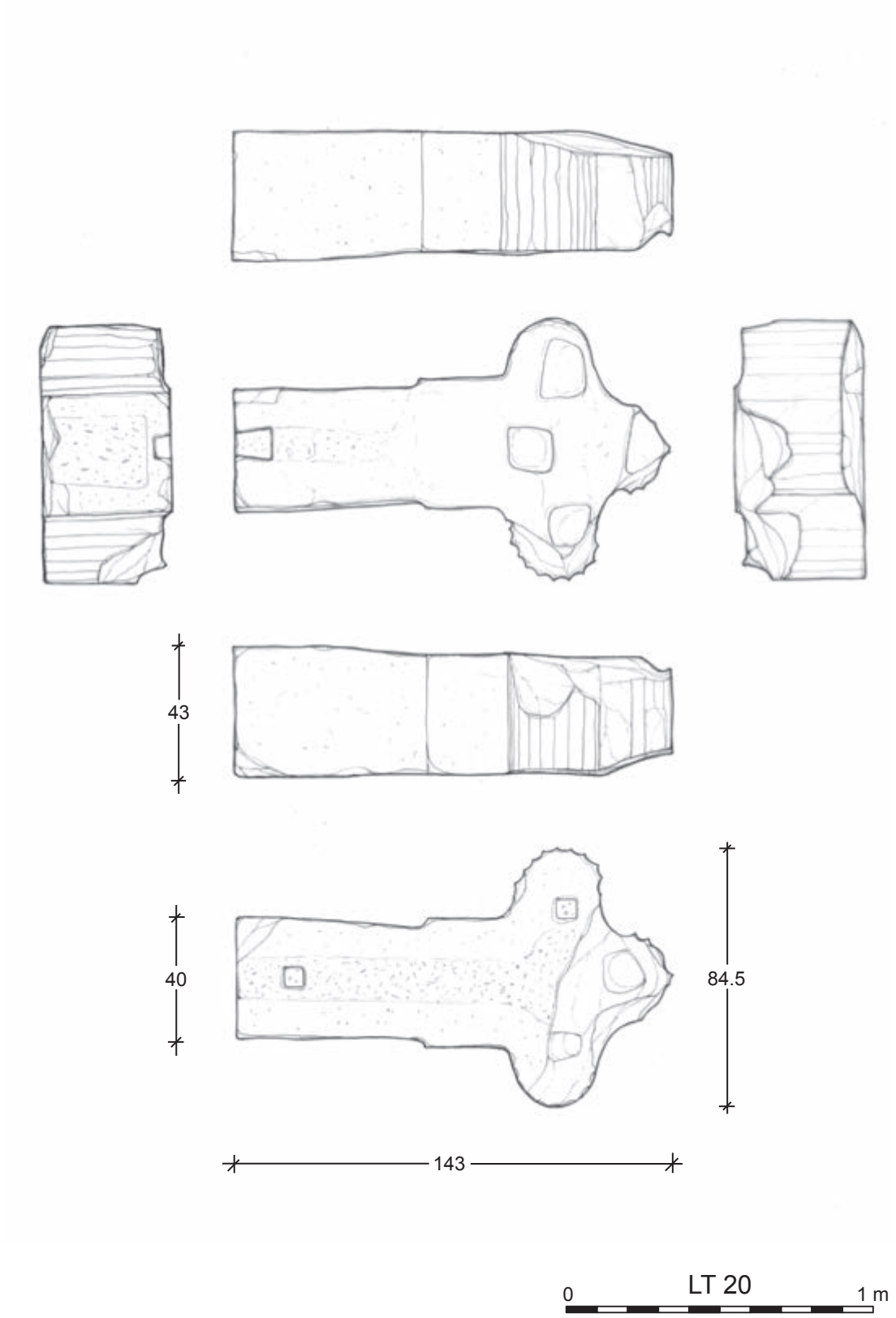


LT 18

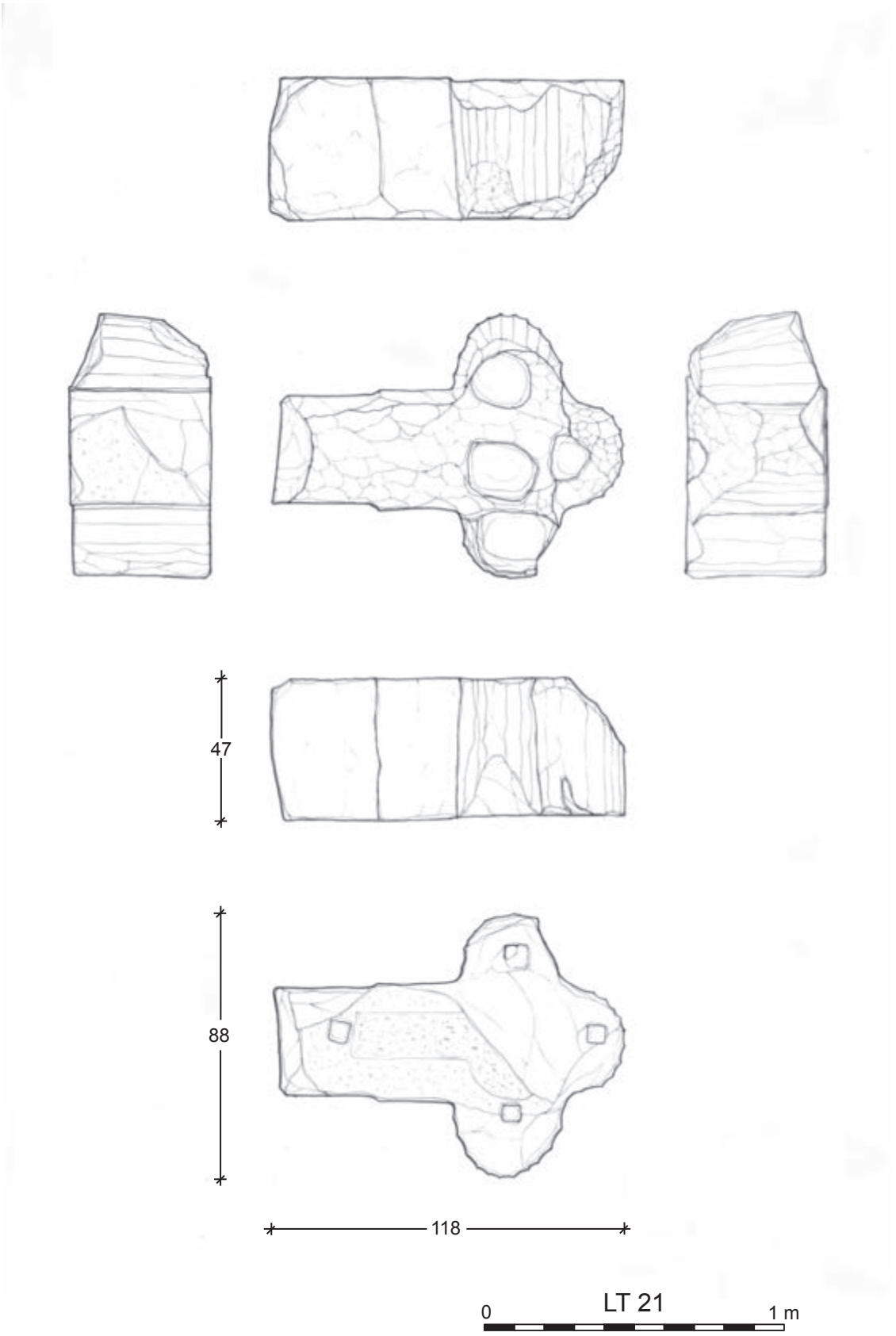
Tafel 30 LT 18 Gesprengter Giebel mit Bogenauflager



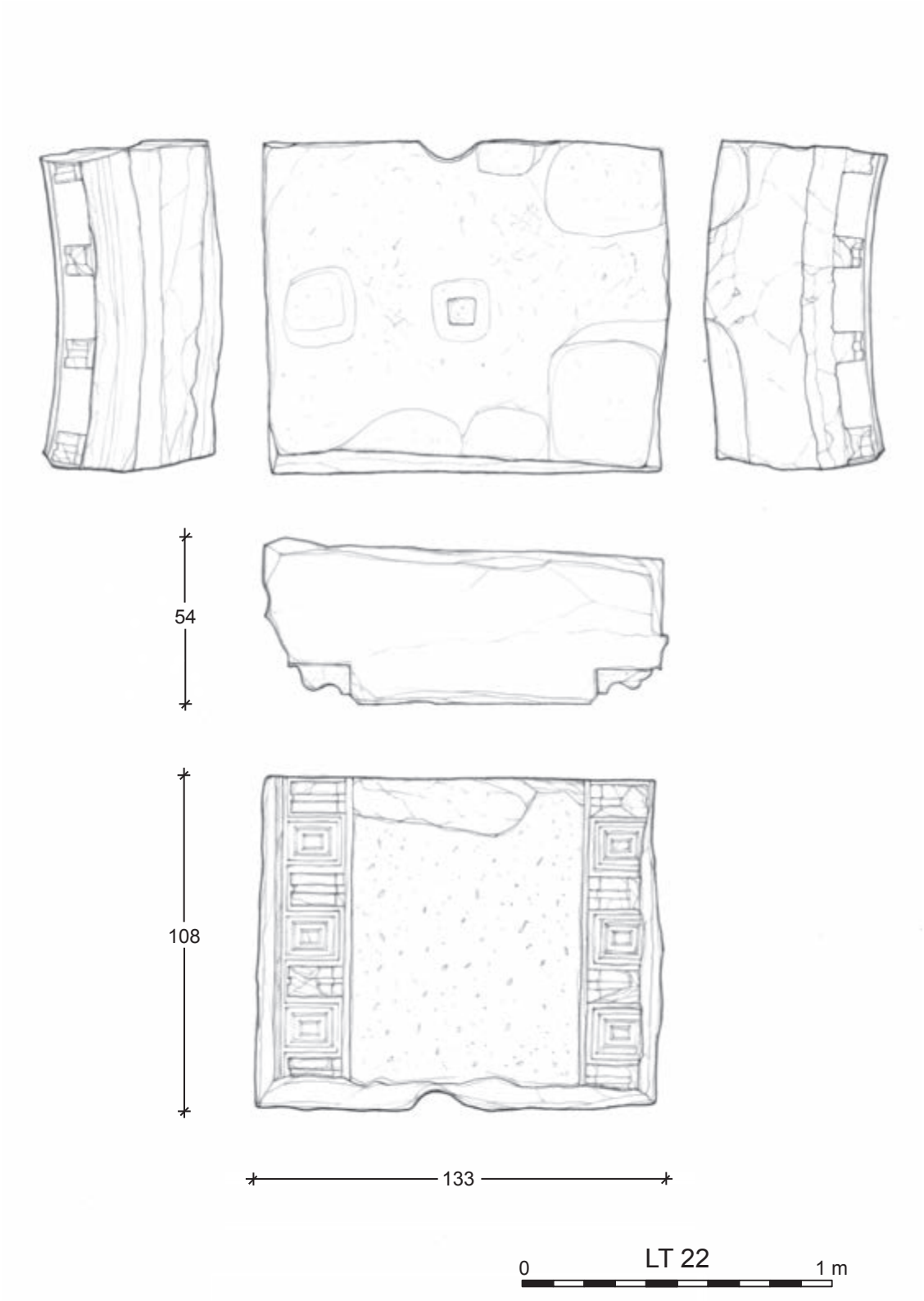
Tafel 31 LT 19 Pfeiler mit langem Wandansatz



Tafel 32 LT 20 Dreifache Halbsäule mit langem Wandansatz



Tafel 33 LT 21 Dreifache Halbsäule mit kurzem Wandansatz

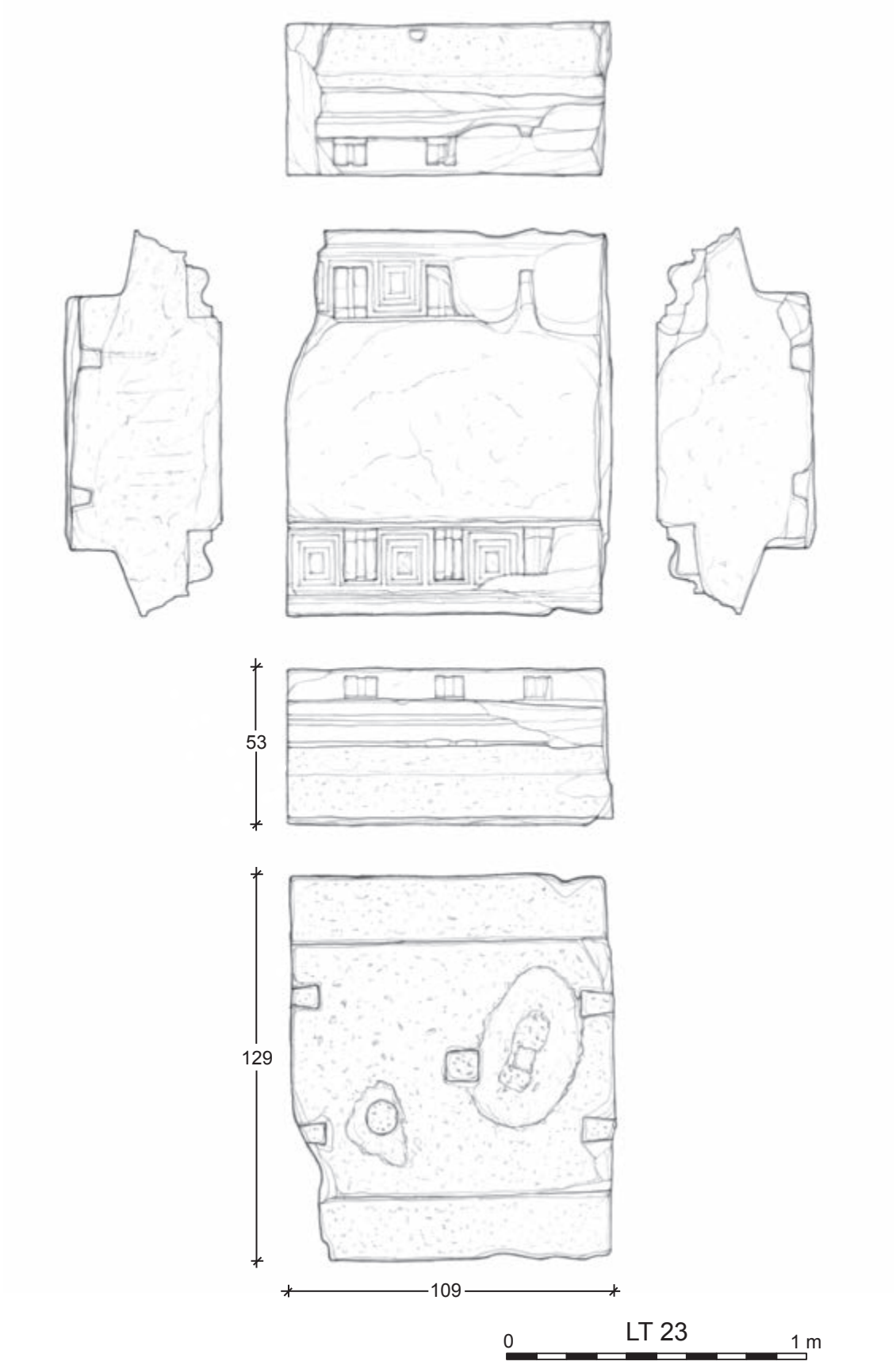


Tafel 34 LT 22 Konsolengeison vom Bogen, UG



LT 22

Tafel 35 LT 22 Konsolengeison vom Bogen, UG



Tafel 36 LT 23 Horizontales Konsolengeison, OG



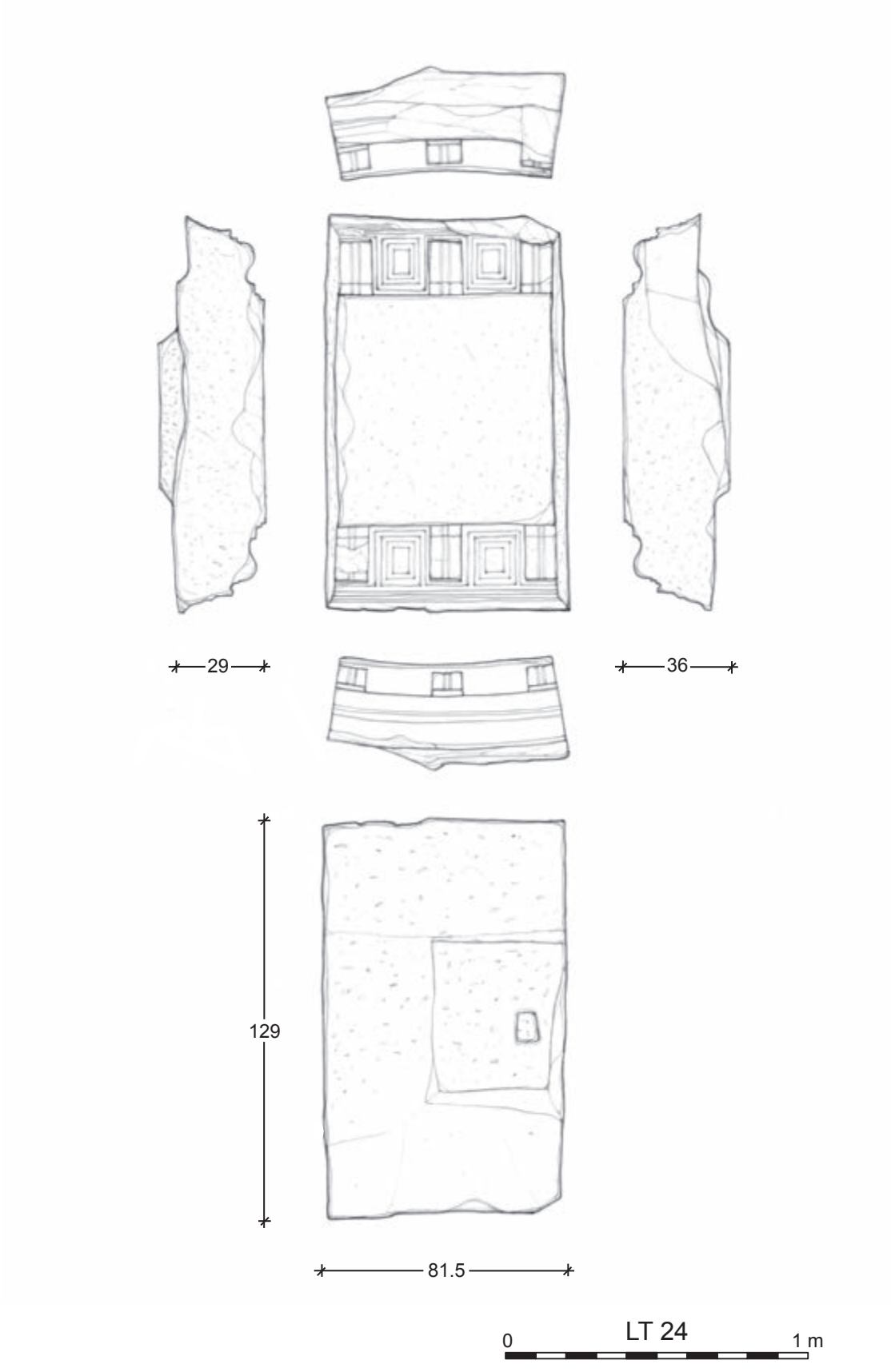




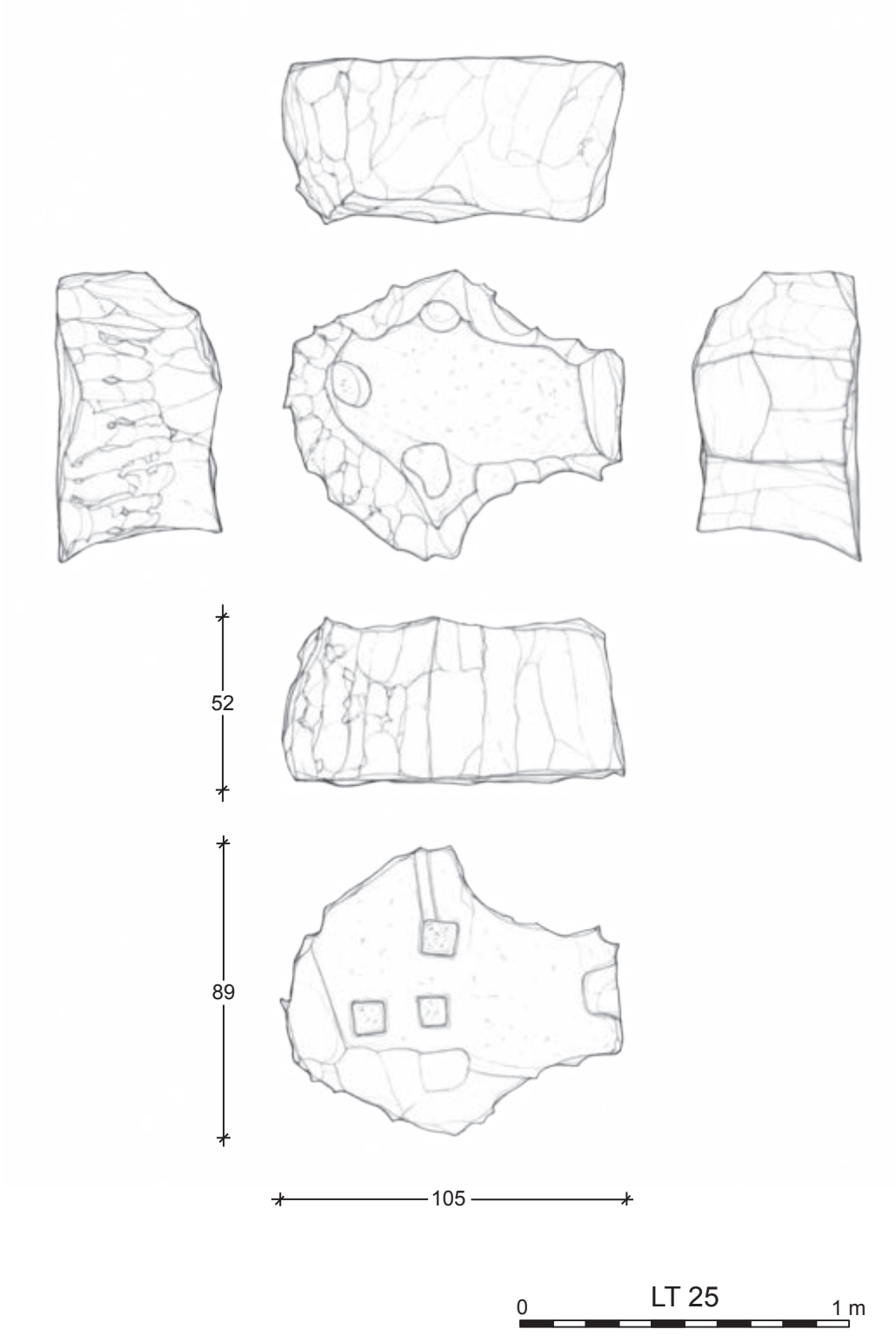


LT 23

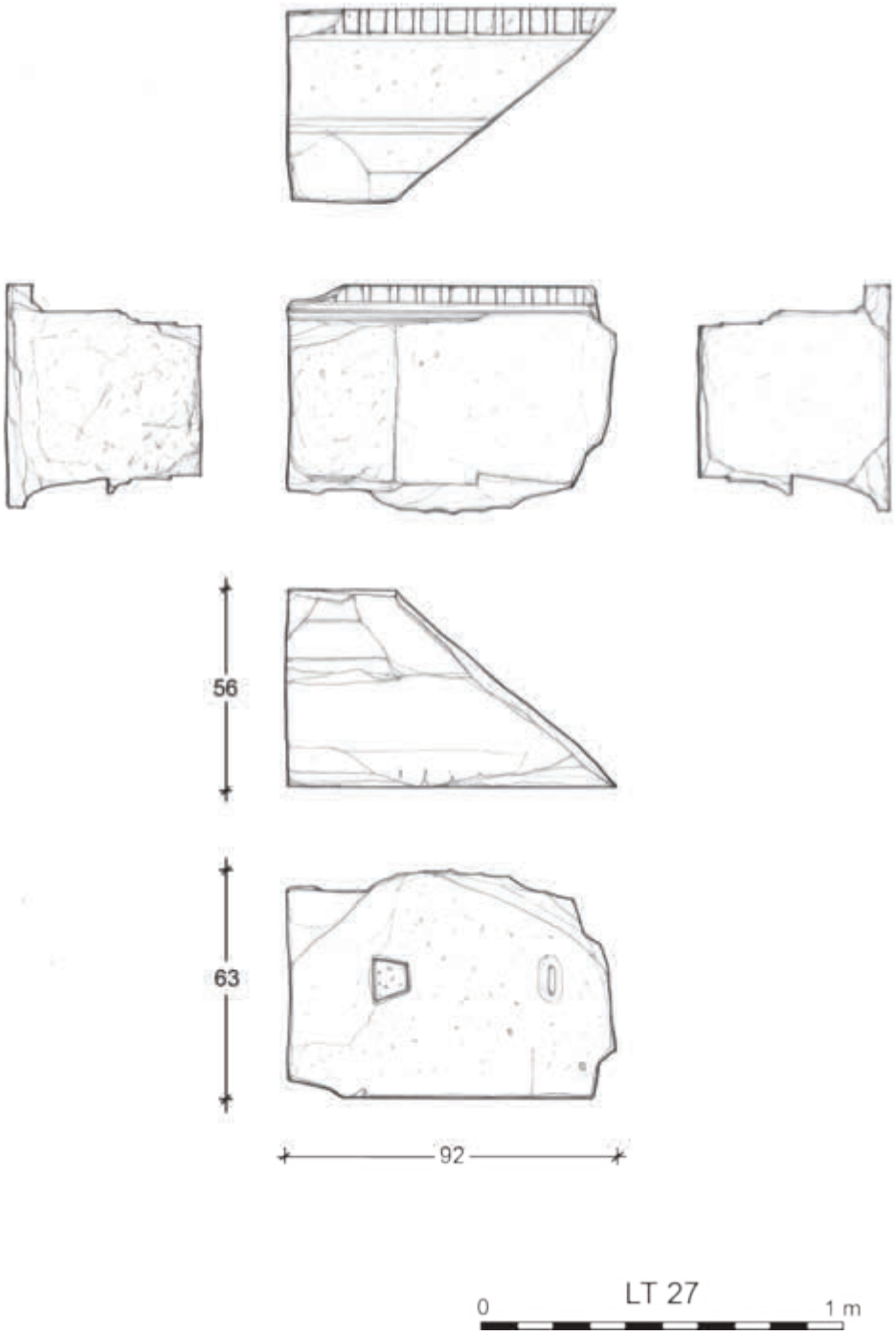
Tafel 37 LT 23 Horizontales Konsolengeison, OG



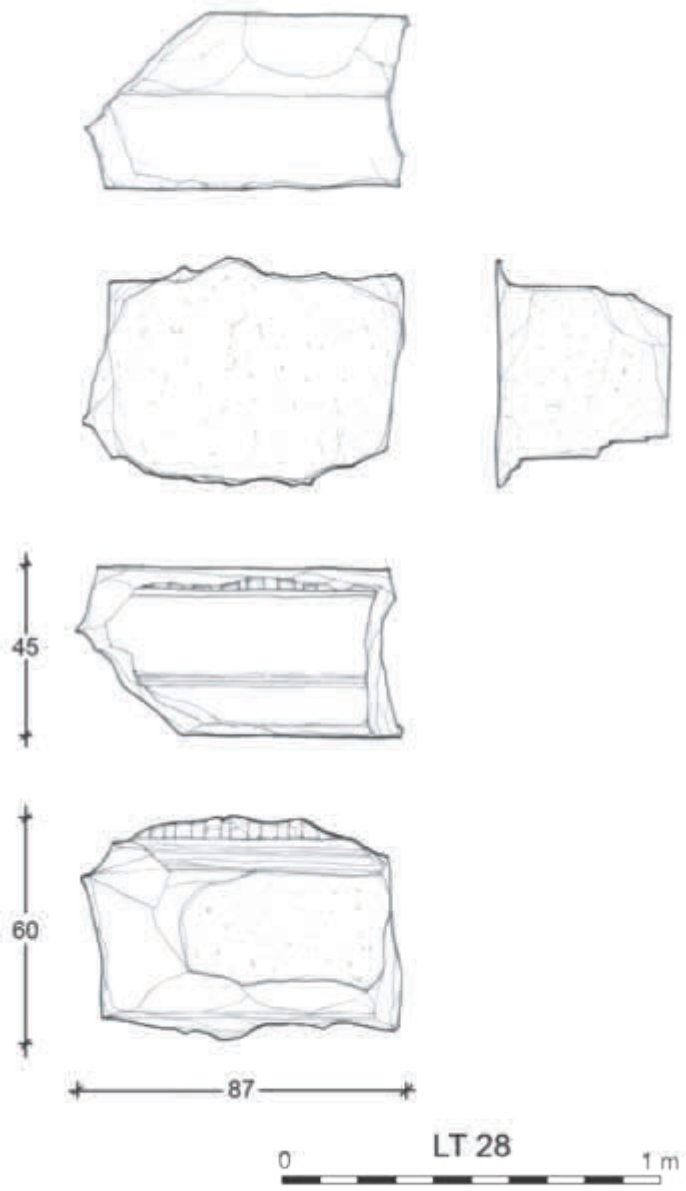
Tafel 38 LT 24 Konsolengeison vom Bogen



Tafel 39 LT 25 Dreifaches Halbsäulenkapitell mit kurzem Wandansatz

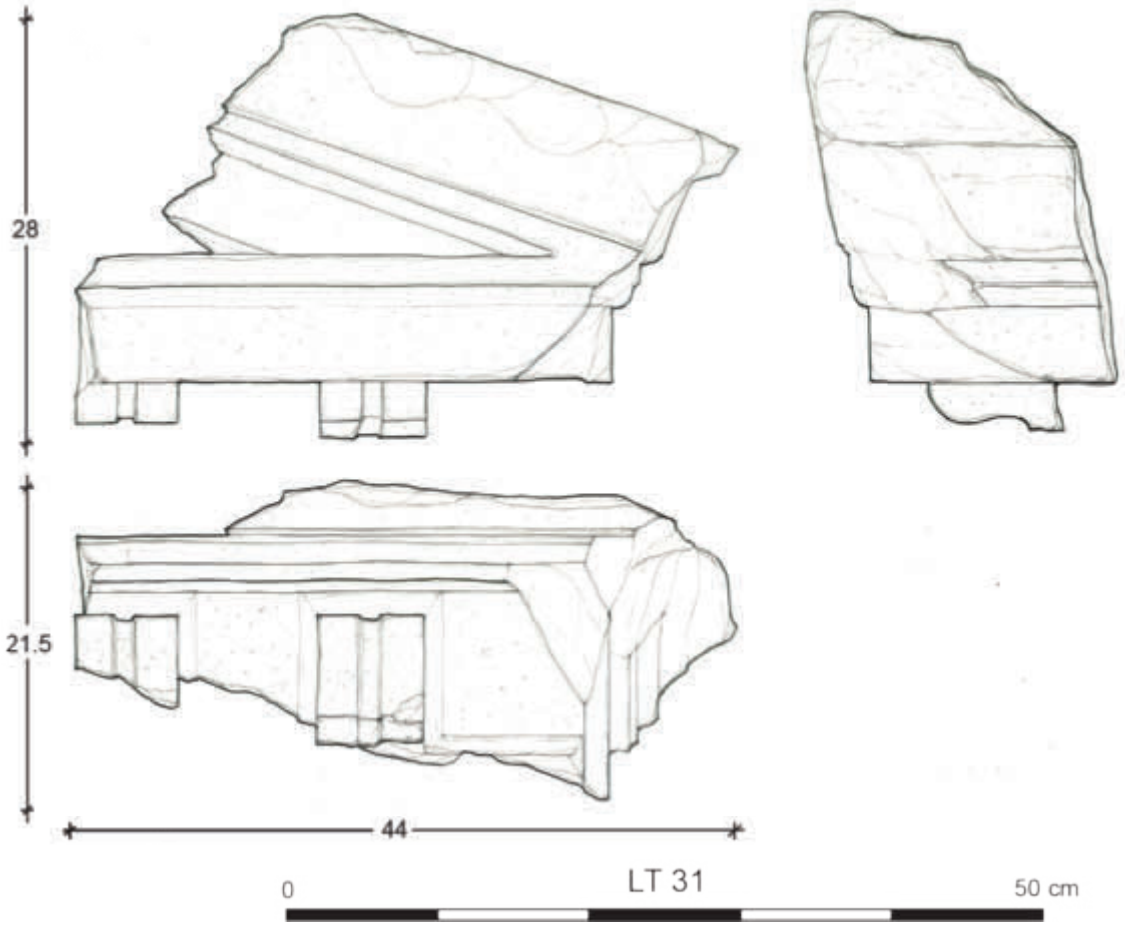


Tafel 40 LT 27 Architrav-Fries



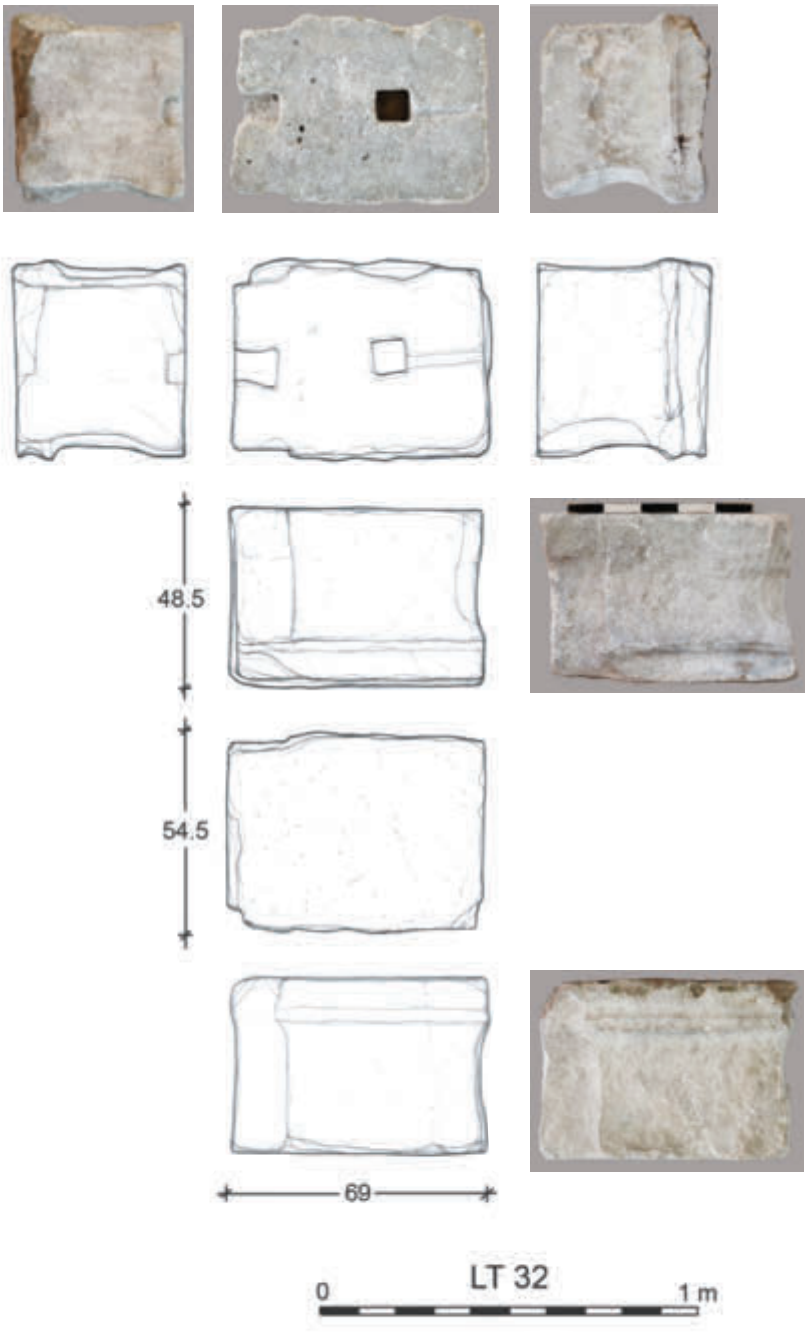
Tafel 41 LT 28 Architrav-Fries



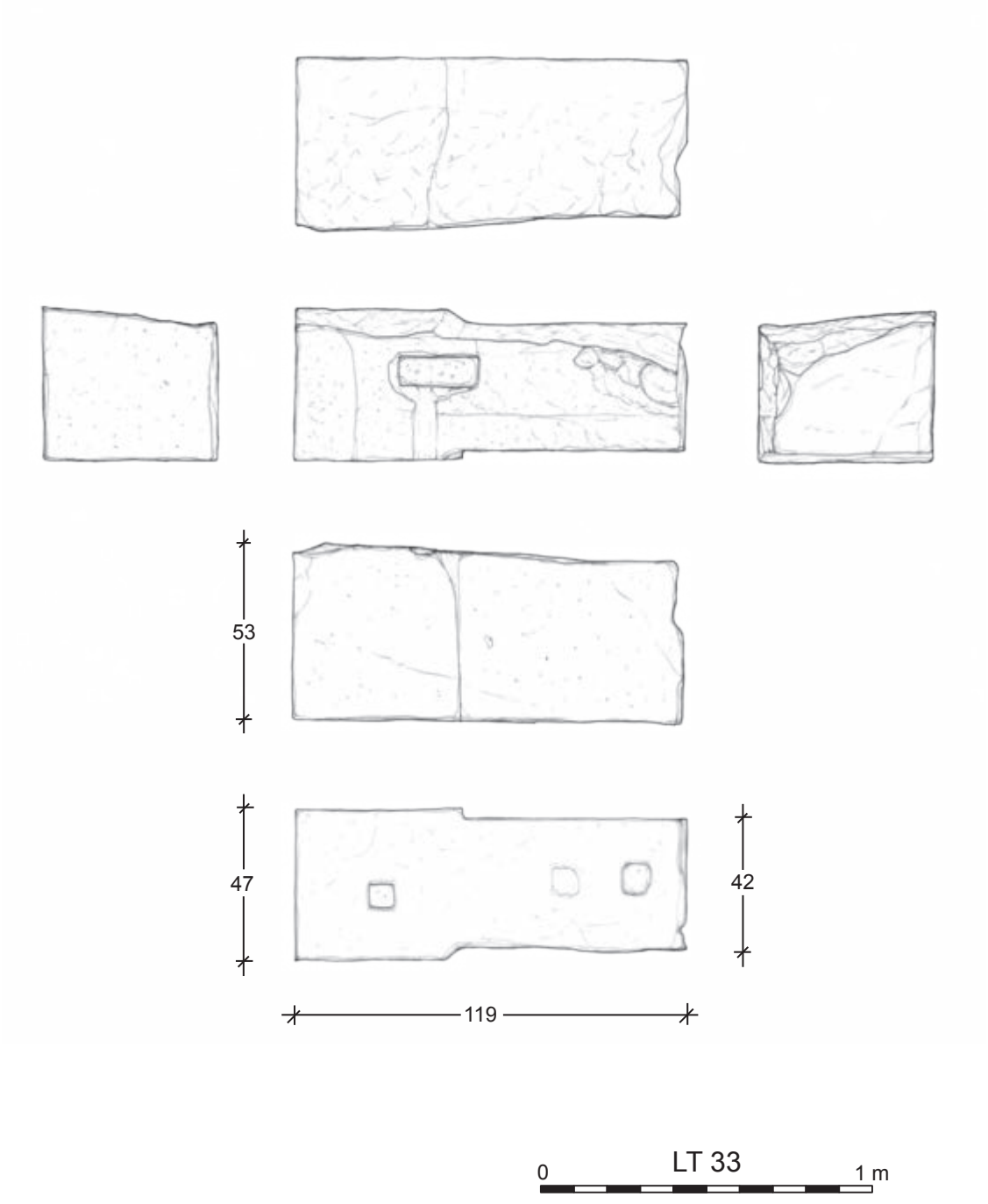




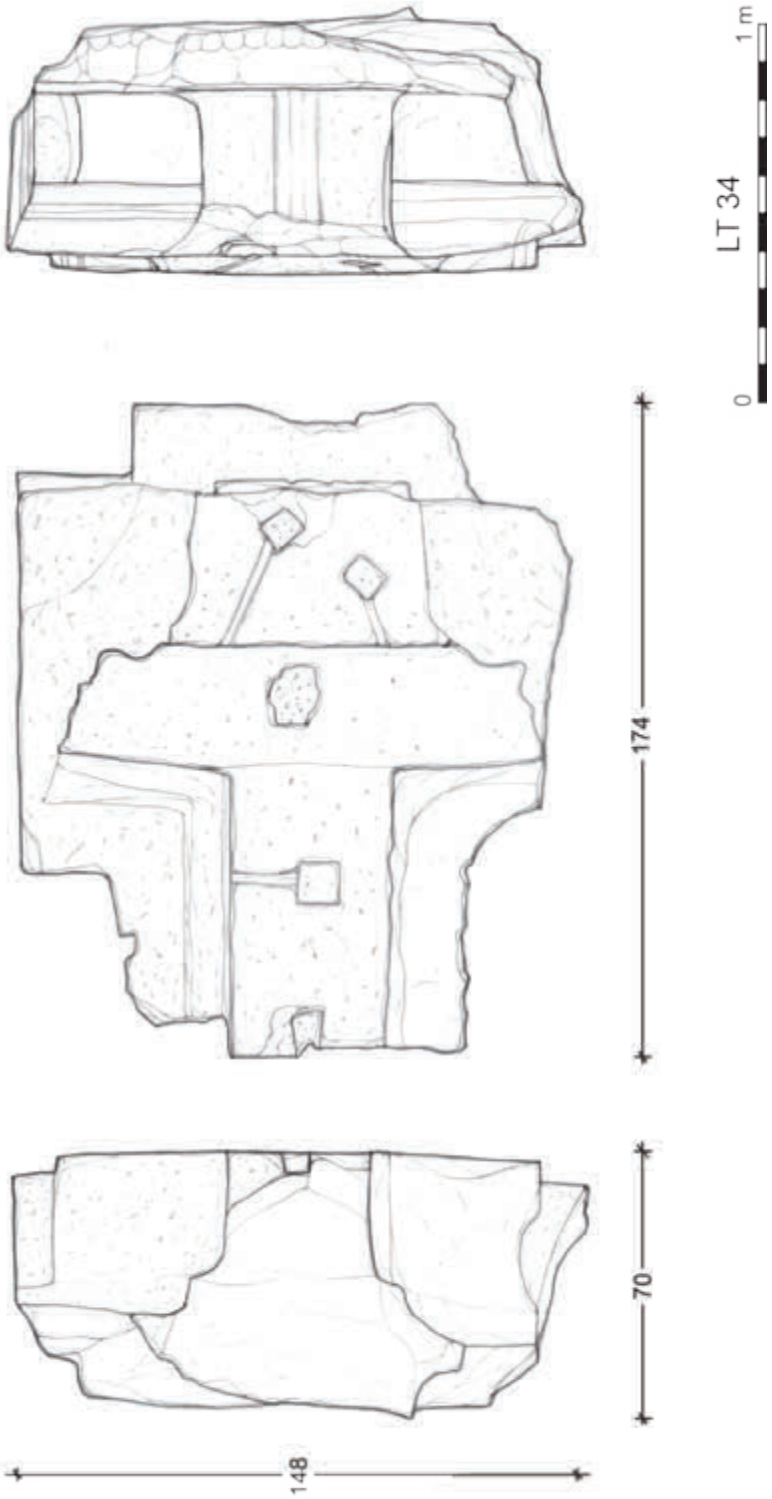
Tafel 42 LT 31 Kleinformatiger Giebel



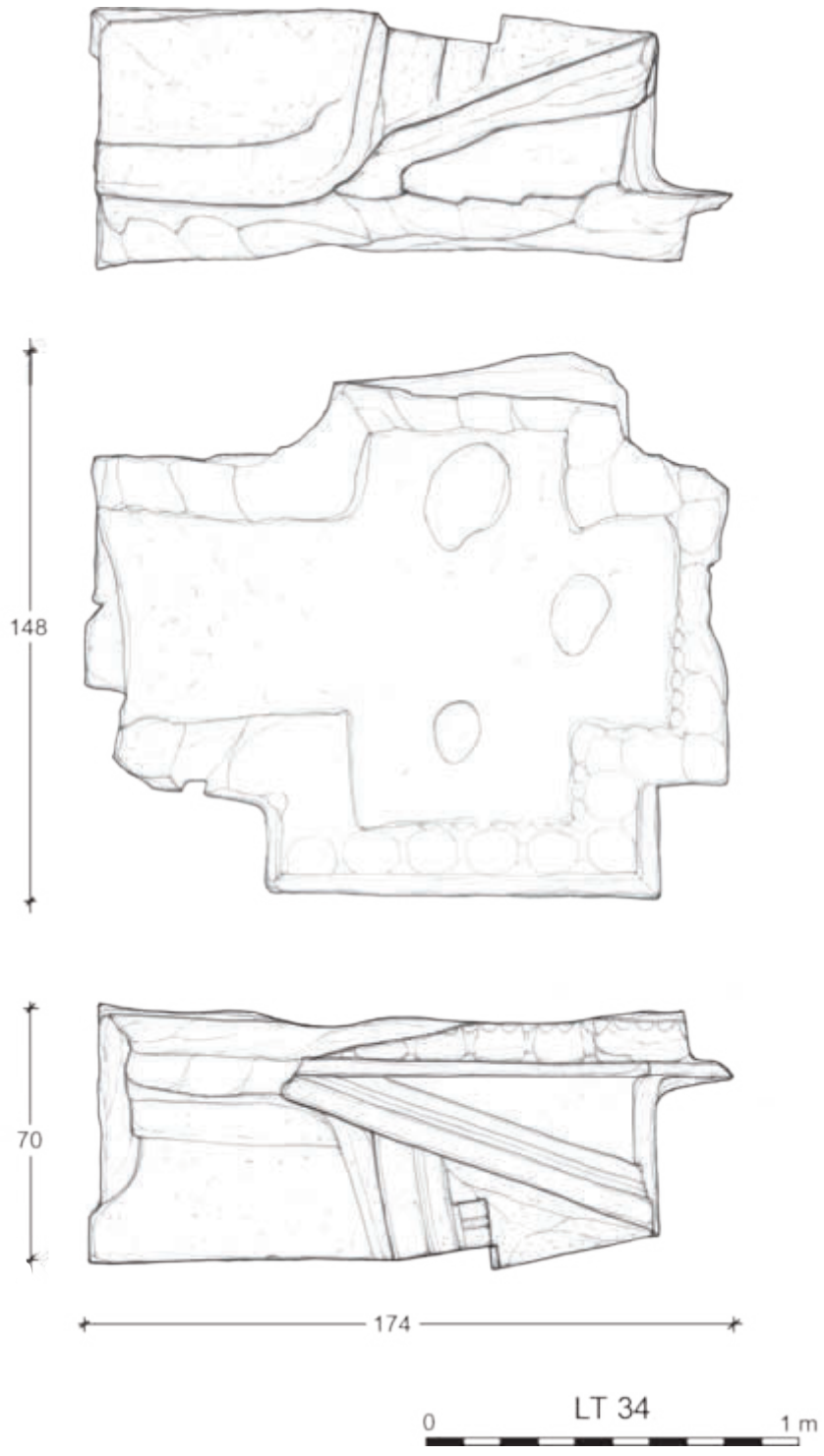
Tafel 43 LT 32 Pfeilerbasis mit kurzem Wandansatz



Tafel 44 LT 33 Pfeiler mit langem Wandansatz



Tafel 45 LT 34 Gesprengter Giebel mit Bogenauflager

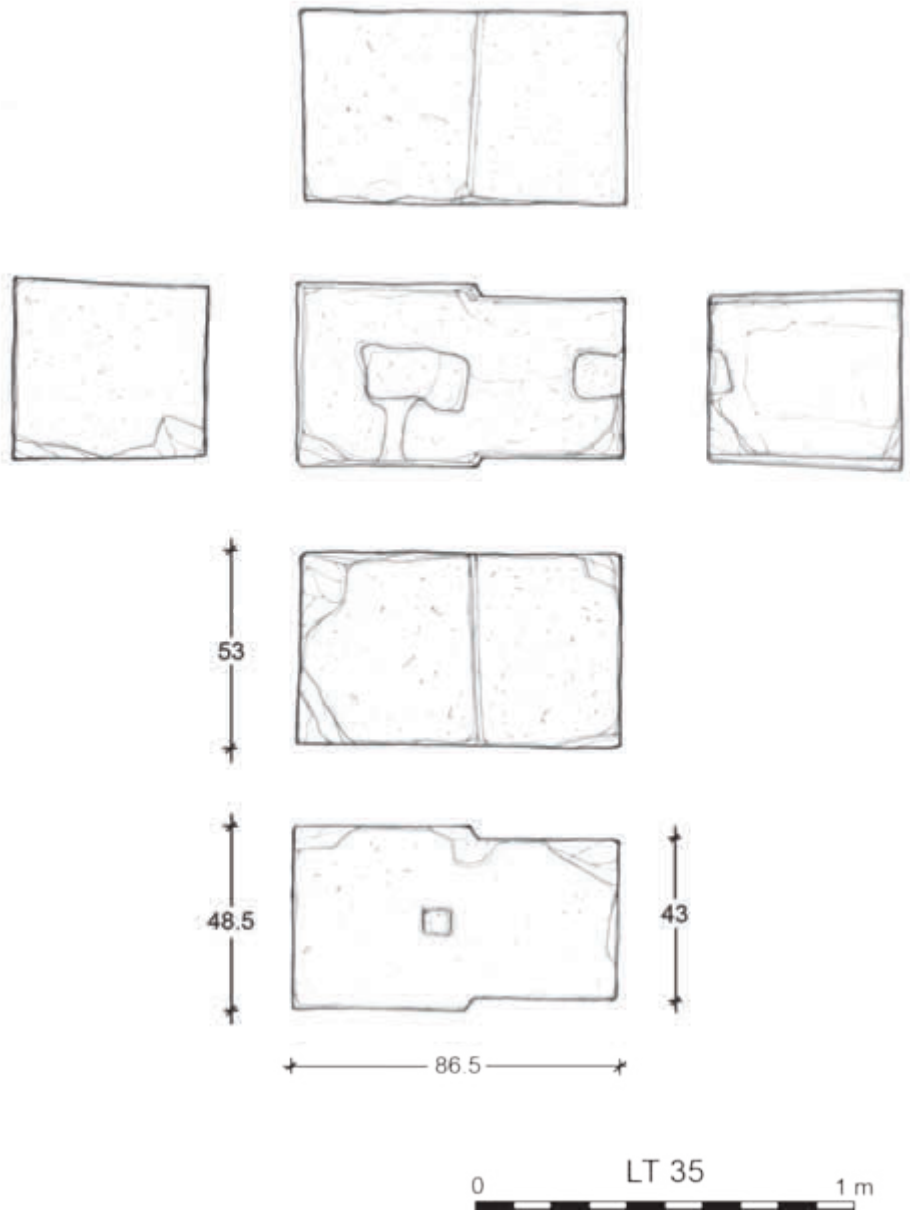


Tafel 46 LT 34 Gesprengter Giebel mit Bogenauflager

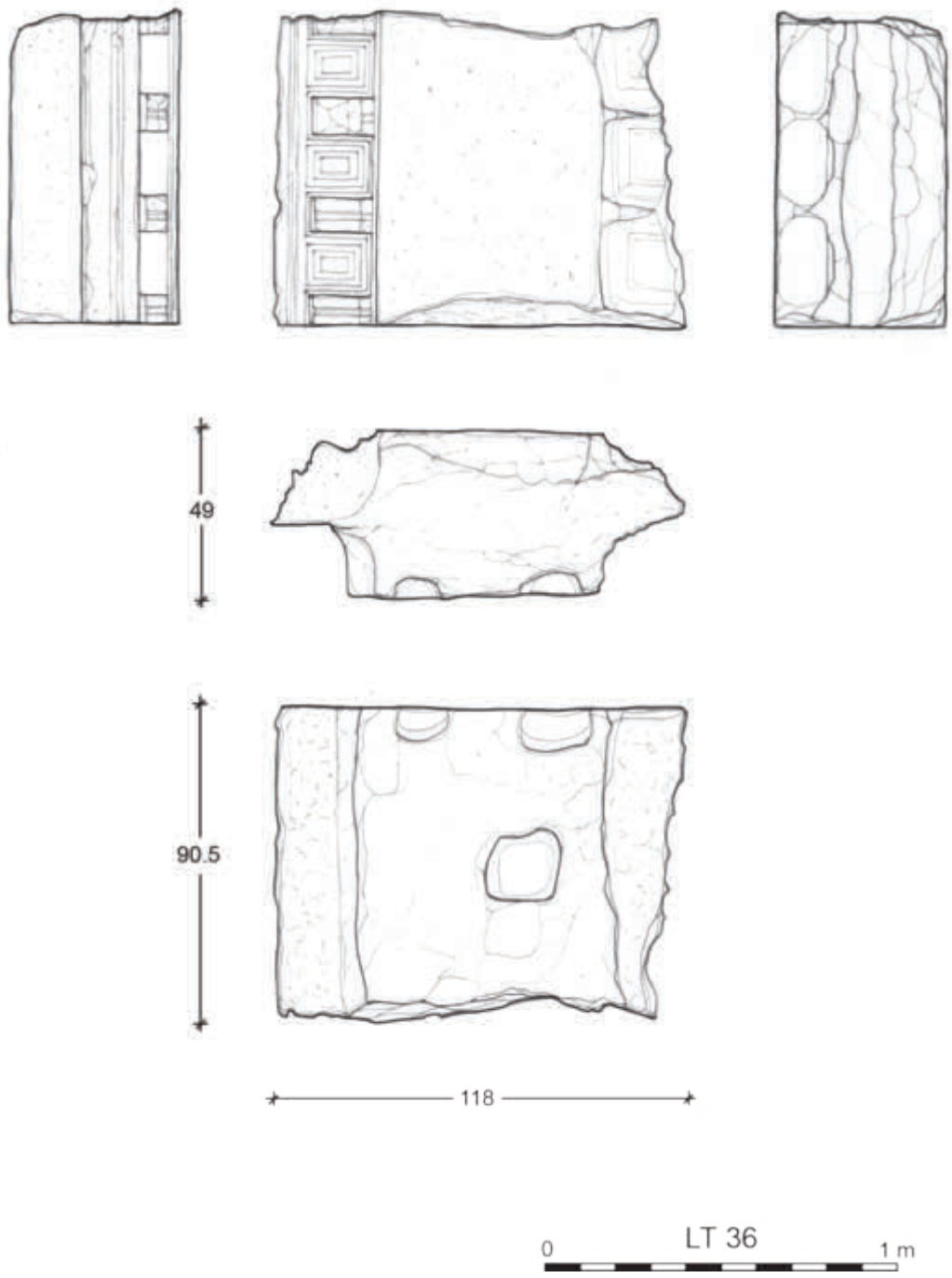


LT 34

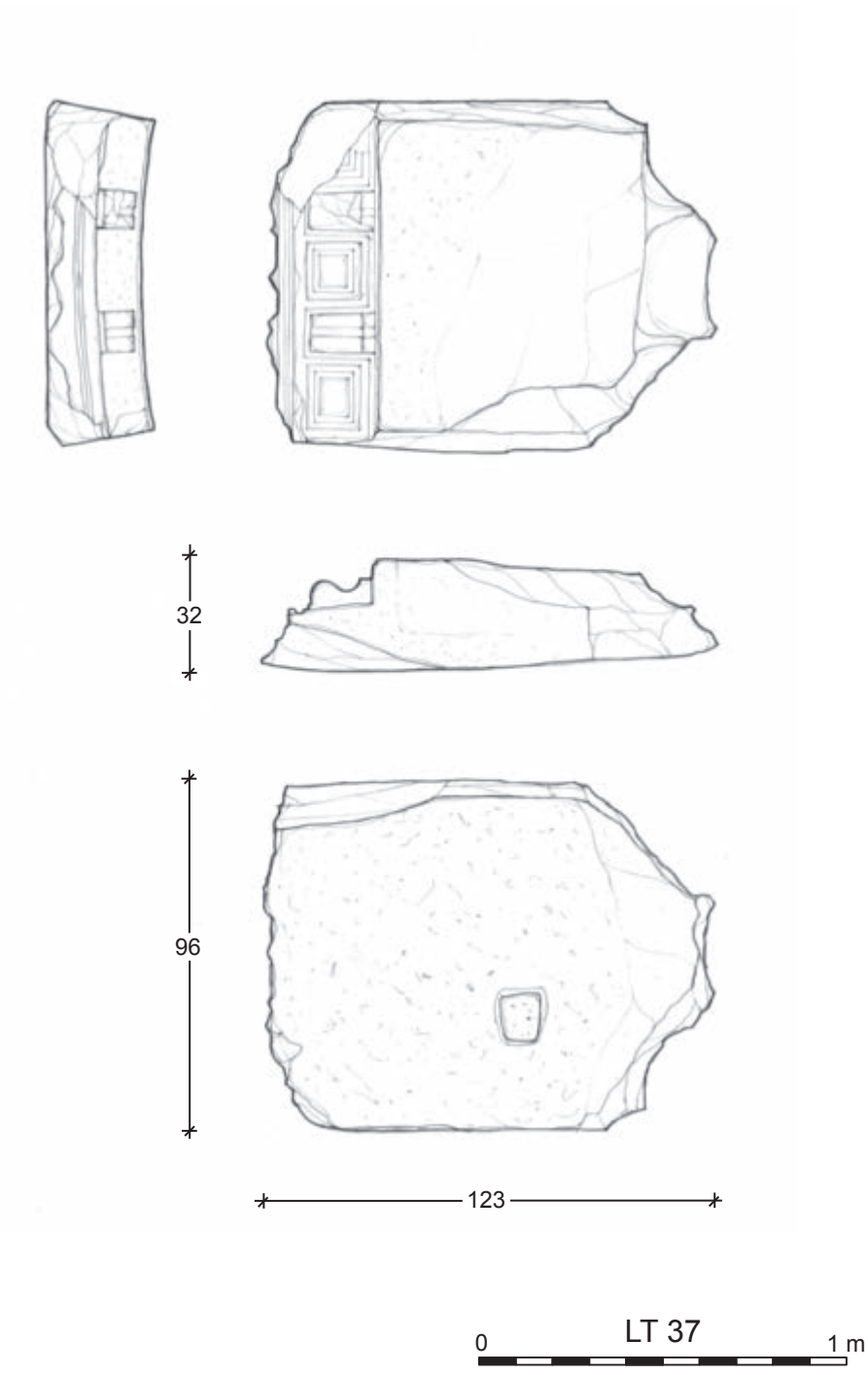
Tafel 47 LT 34 Gesprengter Giebel mit Bogenauflager



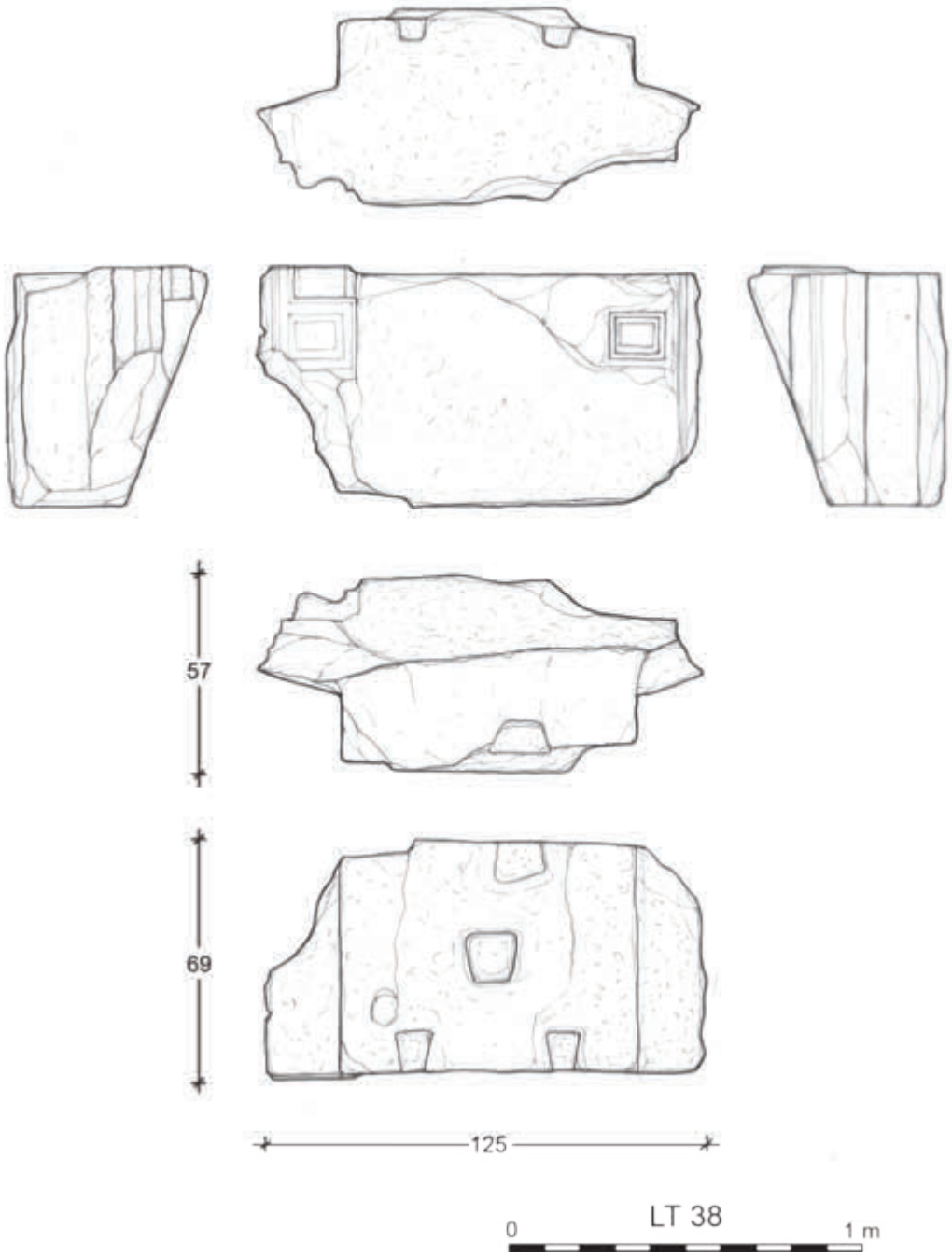
Tafel 48 LT 35 Pfeiler mit kurzem Wandansatz



Tafel 49 LT 36 Horizontales Konsolengeison vom OG



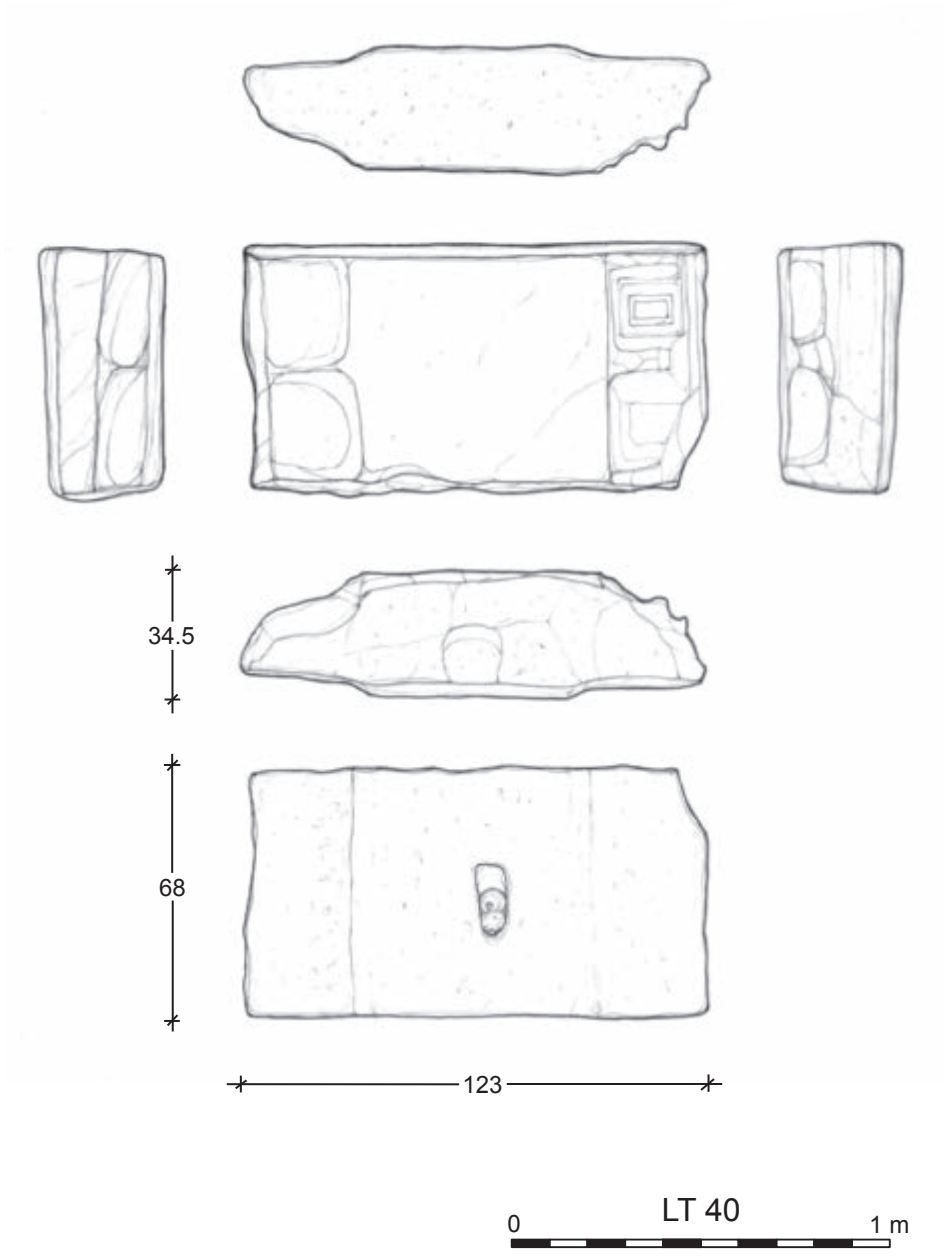
Tafel 50 LT 37 Konsolengeison vom Bogen



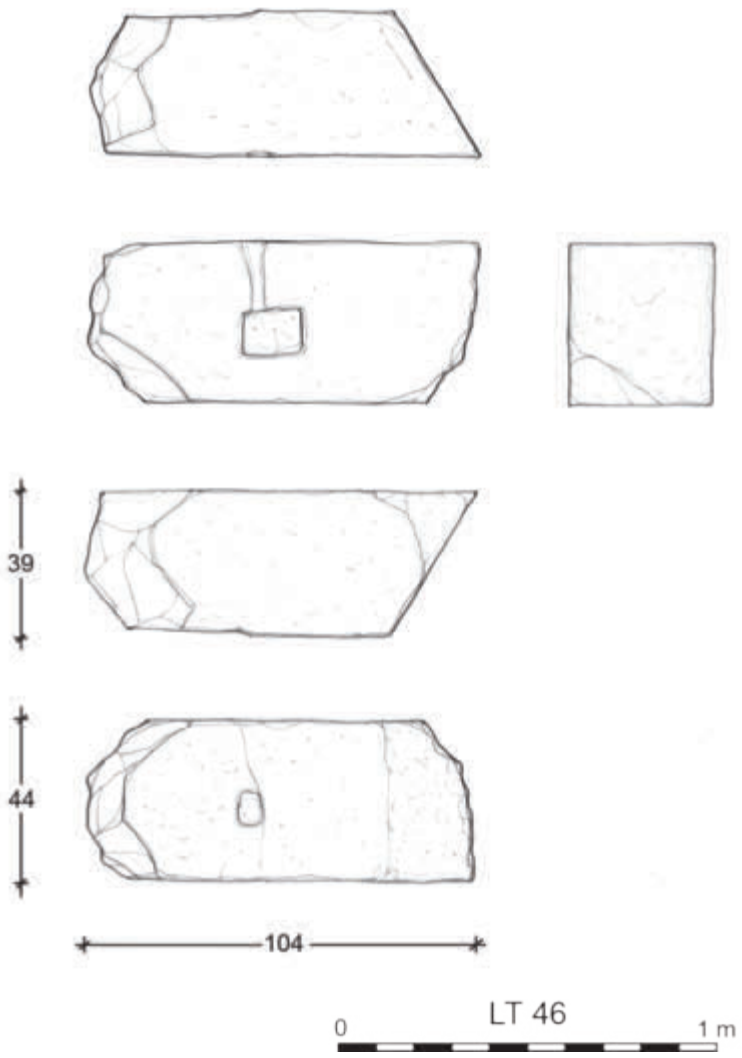
Tafel 51 LT 38 Horizontales Konsolengeison vom OG





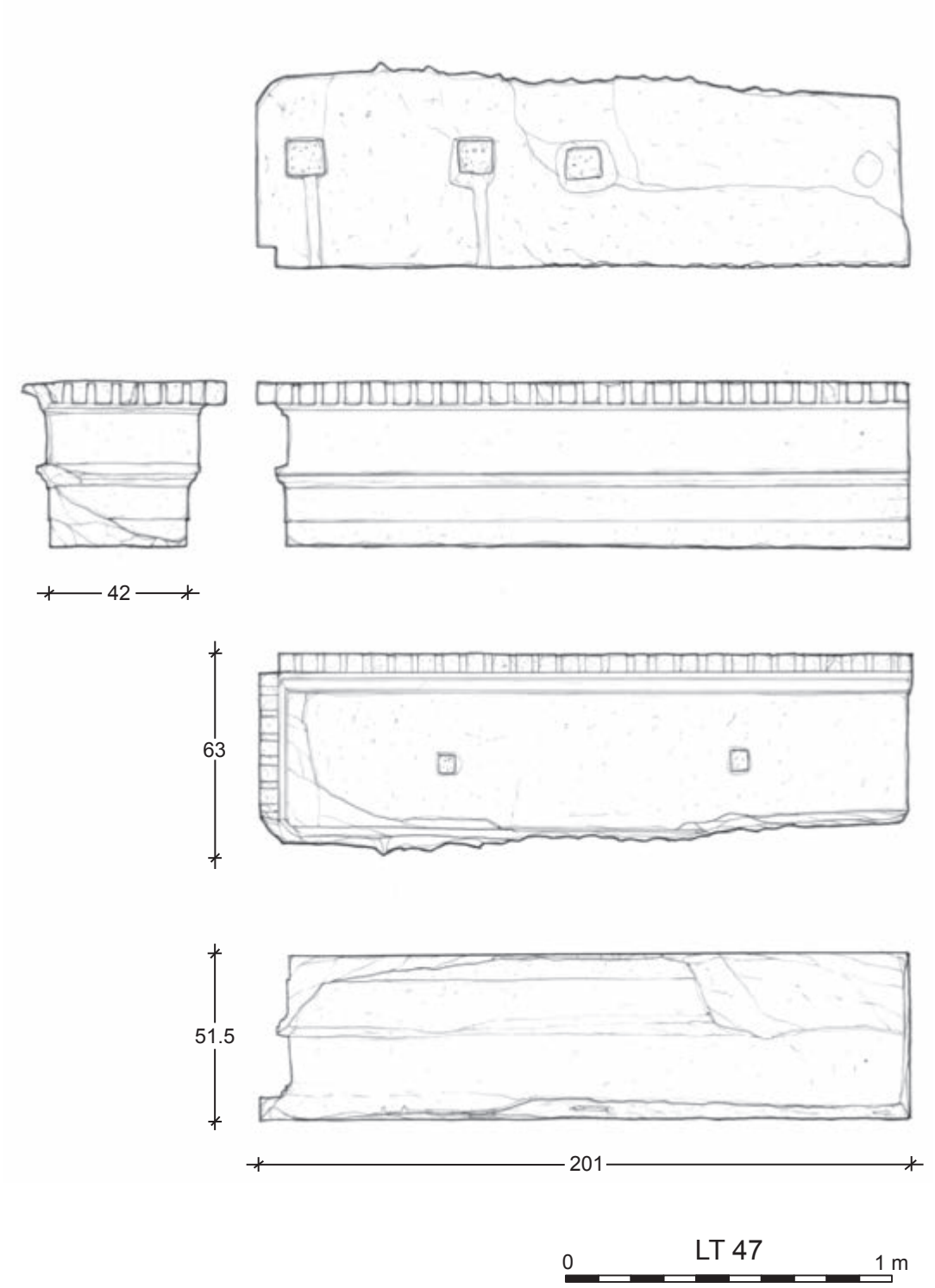


Tafel 52 LT 40 Konsolengeison vom Bogen

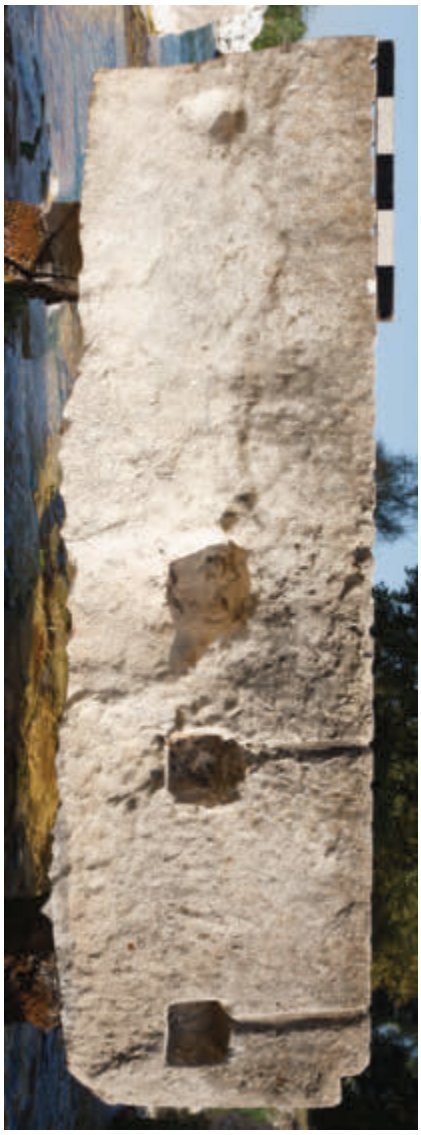




Tafel 53 LT 46 Wandelement



Tafel 54 LT 47 Architrav

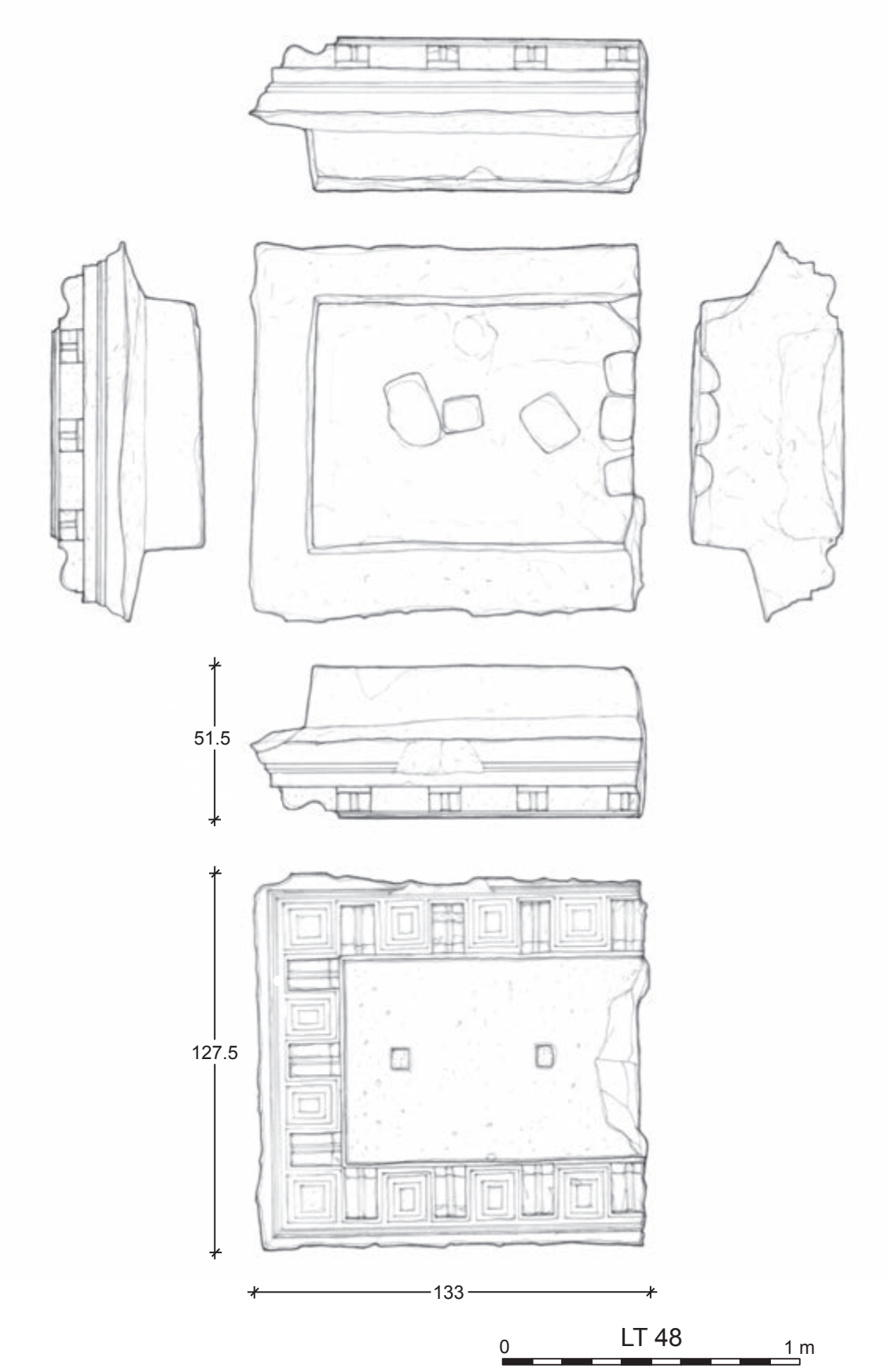




LT 47



Tafel 55 LT 47 Architrav

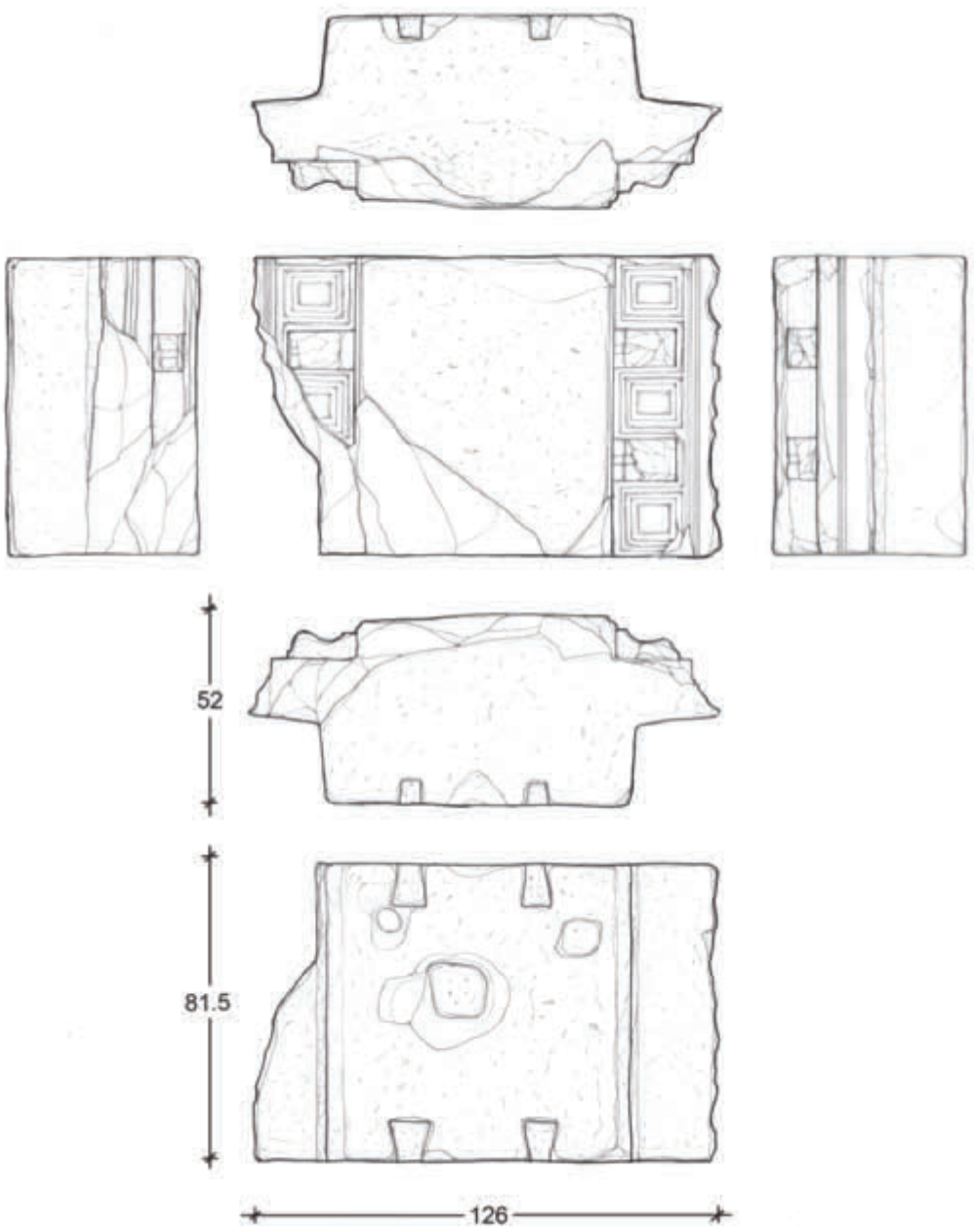


Tafel 56 LT 48 Horizontales Konsolengeison, OG



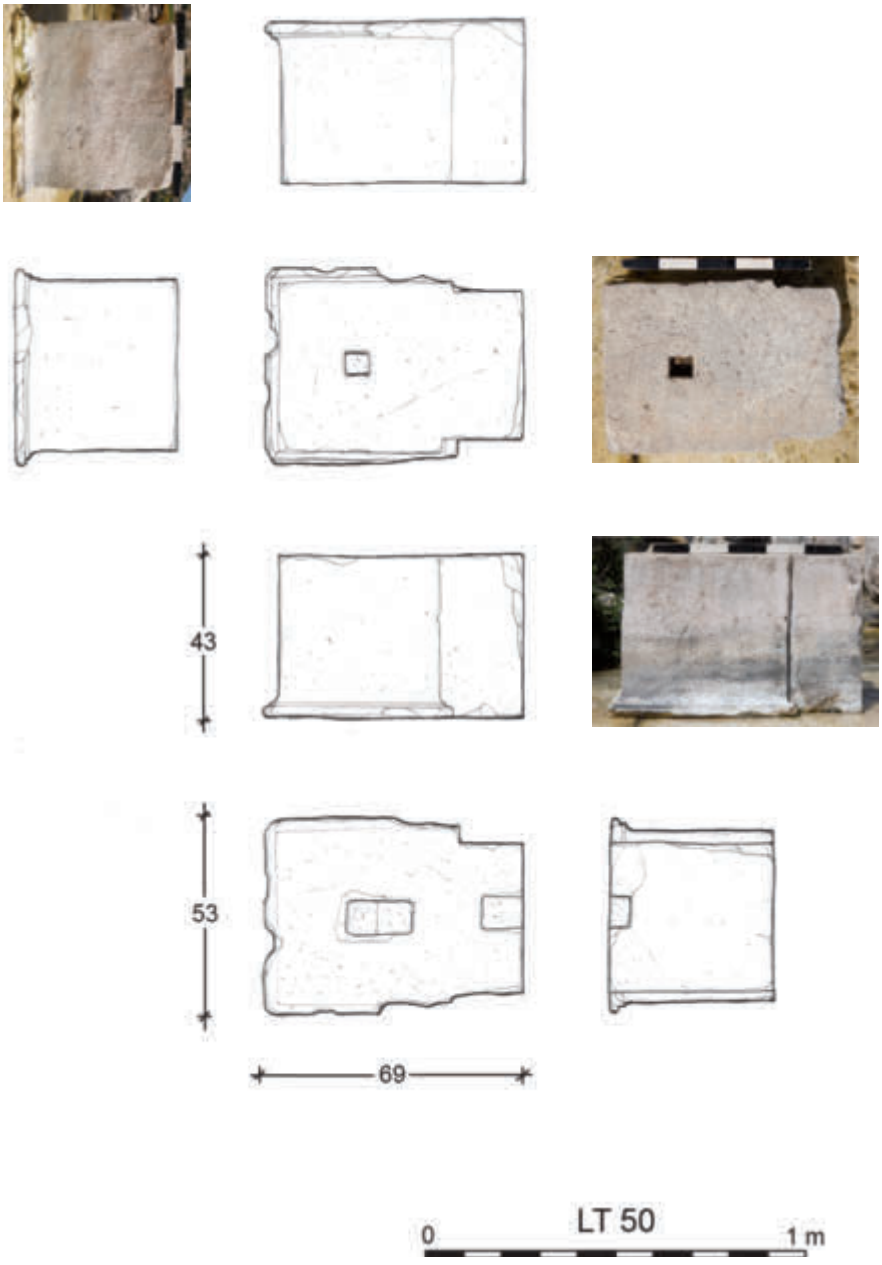
LT 48

Tafel 57 LT 48 Horizontales Konsolengeison, OG

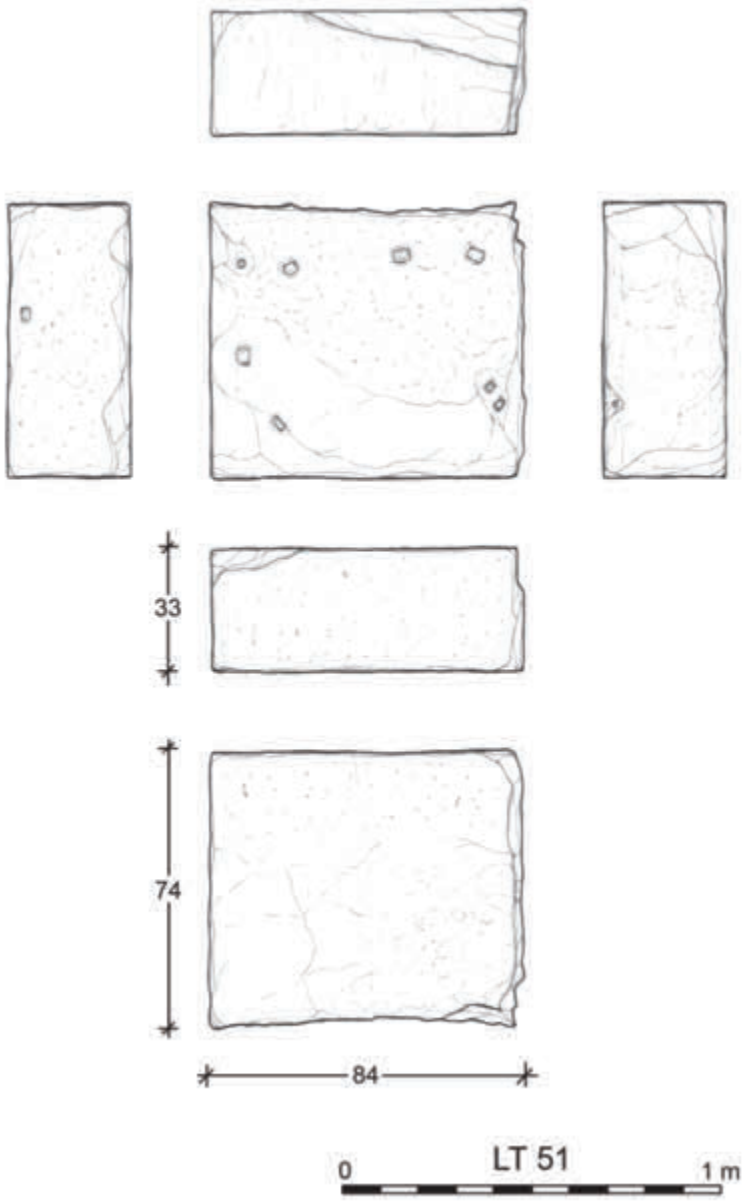




Tafel 58 LT 49 Horizontales Konsolengeison, OG

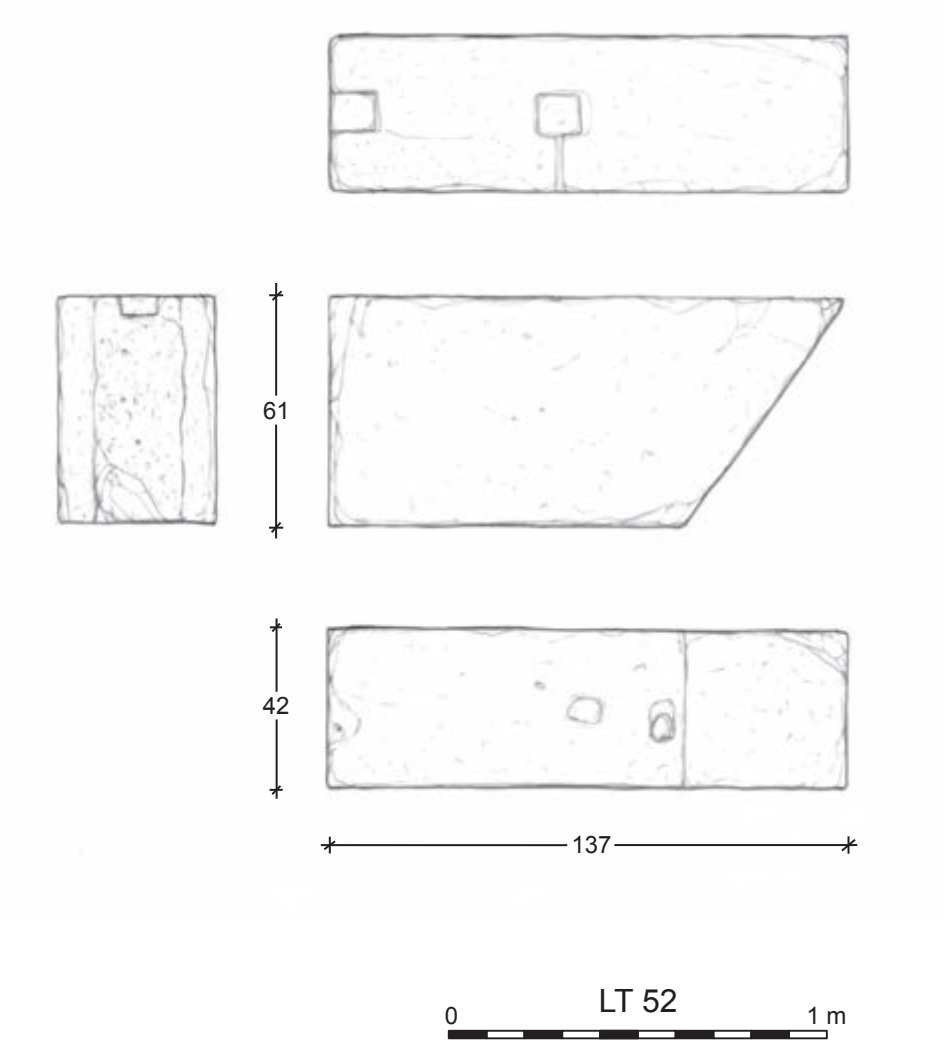


Tafel 59 LT 50 Oberer Pfeilerabschluss, UG





Tafel 60 LT 51 Statuenplinthe



Tafel 61 LT 52 Wandelement

4 Baubeschreibung und Rekonstruktion

Eine Schwierigkeit bei der steingerechten Rekonstruktion des Tors (Abb. 8) besteht darin, dass es sich um eine einschalige Konstruktion handelt. Dies bedeutet, dass alle Architekturglieder zwei auf Sicht gearbeitete Längsseiten aufweisen, wodurch sie sich – jeweils um 180° gedreht – sowohl der Nord- als auch der Südwand seitlich des zentralen Durchgangs oder dem nördlichen oder südlichen Teil des Obergeschosses zuweisen lassen[35]. Darauf wird in weiterer Folge nicht mehr eigens hingewiesen, um die Diskussion des Baubefunds leichter lesbar zu gestalten. Lediglich die Inschrift war nur auf einer Seite des Bogens angebracht, aber auch hier lässt sich ihre Orientierung zur ›West-‹ oder zur ›Oststadt‹ von Limyra hin nicht mehr eindeutig feststellen. Abgesehen von der *in situ* angetroffenen Basis LT 17 sind alle Architekturglieder und Bauteilkombinationen wie beispielsweise die Keilsteine LT 8, LT 7 und LT 6 sowie LT 5 also an beiden Schauseiten des Ornimythos-Bogens möglich, nur in manchen Fällen ergeben sich Hinweise auf die Seite der Anbringung, so beispielsweise aus einem Foto der Sturzlage (Abb. 7).

Ein weiteres Problem für die Rekonstruktion stellt der Erhaltungszustand mancher Bauteile dar. Während einige Architekturglieder wie etwa das Pfeilerkapitell LT 3 in ausgesprochen gutem Zustand sind, sind andere Elemente des Bauwerks fast bis zur Unkenntlichkeit verwittert. Dies hängt offenbar mit der Bodenlagerung bei den im Bereich des Ptolemaions aufsteigenden Quellen[36] und dem verwendeten Kalkstein zusammen. Insbesondere die stark abgewitterten Lagerflächen erschweren dabei die Zuweisung der Bauteile an ihre originale Position. So ist etwa bei dem Pfeilerkapitell LT 2 die Kante zur Außenseite hin nicht mehr zu ermitteln. Aber auch deformierte Zierleisten verfälschen den Eindruck, der sich bei der Anbringung der Architekturglieder in der Rekonstruktion ergibt. Dies ist etwa bei LT 28 der Fall, der sich zwar noch als Architrav erkennen lässt, weiterführende Schlüsse aber nicht erlaubt.

Insgesamt bietet sich daher an, zunächst basierend auf den eindeutig zuweisbaren Elementen eine Rekonstruktion zu erarbeiten und in weiterer Folge Vorschläge für die Positionierung der restlichen Bauteile zu machen.

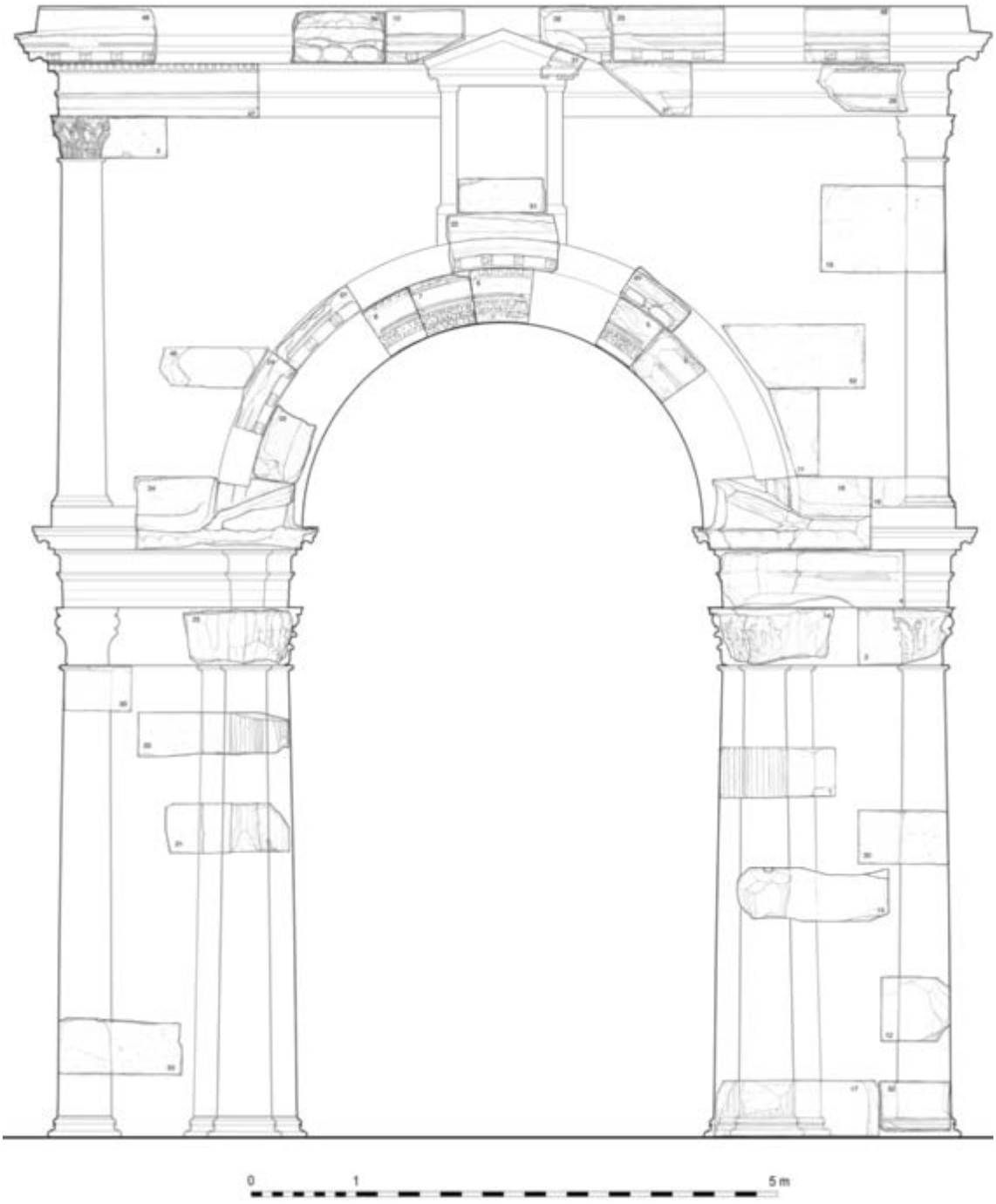
4.1 Grundmaße und Gebäudeachsen

Basis für eine Rekonstruktion sind zunächst die Grundmaße und Achsen des Bauwerks. Die nördliche und südliche Torwand ruhten auf jeweils zwei großen Steinquadern mit maximal ca. 150 cm Seitenlänge, die sekundär in ein älteres Pflaster gesetzt waren (Abb. 5). Wie unschwer zu erkennen, wurde das hellenistische Pflaster in diesem Bereich entfernt und der Bereich zwischen den Fundamentquadern und den originalen Platten mit kleinen Steinen und Platten leicht abweichender Orientierung geschlossen (Abb. 9). Die Tiefe der Fundamentierung ist nicht bekannt.

Aus der Grabungsdokumentation geht hervor, dass lediglich die dreifache Säulenbasis LT 17 am südlichen Fundamentquader des Nordflügels *in situ* angetroffen wurde (Abb. 6). Es handelt sich dabei um drei in rechtem Winkel angeordnete Halbsäulen, welche die Innenwange des Tors bilden. Durch LT 17 sind sowohl das südliche Ende als auch die innere Säulenachse dieser Torwand festgelegt. Auf dem nördlich anschließenden Fundamentquader haben sich keine Risslinien oder andere Anbringungsspuren erhalten. Höchstwahrscheinlich ist an dieser Stelle die Pfeilerbasis LT 32 zu platzieren. Dafür sprechen die Dimensionen, die ebenso gut zu LT 17 passen wie die in der Oberseite erhaltenen Klammerbettungen; lediglich die Höhe fällt an LT 32 geringer aus, was wohl durch eine untergeschobene Plinthe oder profilierte Platte ausgeglichen werden musste. Dies ergibt sich auch aus der von LT 17

[35] Zu den Angaben der Himmelsrichtungen s. o. Anm. 25.

[36] Bereits in früh- oder mittelbyzantinischer Zeit dürfte der Grundwasserspiegel im Bereich des Ptolemaions stark angestiegen sein. Vgl. dazu Rantitsch u. a. 2016, 207.



8 Ornimythos-Bogen, steingerechte Rekonstruktion

abweichenden Profilabfolge. Die alternative Anbringungsmöglichkeit für LT 32, unmittelbar am Fundamentquader des südlichen Flügels, ist hingegen eher auszuschließen, da das hier vorhandene Dübelloch in LT 32 keine Entsprechung findet. Es müsste sich allenfalls in dem zu ergänzenden Anschlussquader mit drei Halbsäulen im äußersten Randbereich sehr nahe an der Kante befunden haben. Dies scheint jedoch wenig plausibel. In der hier vorgestellten Rekonstruktion ist deshalb LT 17 mit LT 32 kombiniert. Daraus ergeben sich – inklusive der teilweise abgebrochenen Fußprofile – die Gesamtlänge der nördlichen Torwand mit ca. 240 cm sowie die Position der nördlichen Pfeilerachse des Gebäudes.



9 Fundamentquader des Ornimythos-Bogens im umgebenden Straßenpflaster

Im Bereich der südlichen Torwand waren keine Bauteile mehr *in situ* vorhanden, auf den beiden Stylobatblöcken zeichnen sich jedoch Risslinien ab, die dasselbe Grundschema wie an der Nordseite des Bogens wiedergeben: drei im rechten Winkel zueinander angeordnete Halbsäulen an der Innen- sowie ein Pfeiler an der Außenseite. Diese Risslinien verlaufen an mehreren Stellen im Abstand von 4–5,5 cm parallel, sodass sich für die Gesamtlänge der südlichen Torwand ein Wert von 233,5–243,5 cm ergibt. Auch die Achsen der Stützglieder lassen sich mithilfe der Risslinien bestimmen. Die Distanz bis zur Basis der nördlichen Torwand (LT 17) und damit die lichte Weite des Durchgangs beträgt 387 cm. Dieses Maß wird im Wesentlichen durch die aus der Krümmung der Keilsteine errechnete Stichhöhe des Bogens bestätigt (s. u.). Dadurch sind die Achsen der Stützglieder für das Bauwerk festgelegt.

4.2 Die Grundstruktur des Bogens

Basierend auf diesen grundlegenden Achsmaßen lässt sich aus den im Versturz gefundenen Baugliedern ein zweigeschossiger Ehrenbogen mit einem Durchgang rekonstruieren, dessen architektonische Details in weiterer Folge zu diskutieren sind (Abb. 8). Wichtigstes und auffälligstes Architekturelement des Gebäudes ist der gesprengte Giebel, gebildet von LT 34 und LT 18, die gleichzeitig die Auflager für den darüber angebrachten Bogen bilden. Sowohl das Unter- als auch das Obergeschoss sind in korinthischer Ordnung gestaltet. Optisch prägend für die Rekonstruktion des Gebäudes sind darüber hinaus eine mittig in der Oberzone angebrachte Entlastungsöffnung sowie Bronzestatuen, die sich durch Standspuren auf dem Abschlussgesims nachweisen lassen.

Zunächst ist die Frage zu erörtern, ob es sich um einen Bogen mit einem oder mit drei Durchgängen gehandelt hat[37]. Aus den *in situ* erhaltenen Resten kann dies nicht eindeutig beantwortet werden: Die Position des erhaltenen Durchgangs unmittelbar gegenüber der Säulenstraße[38] spricht immerhin dafür, dass es sich dabei um den zentralen Teil des Bauwerks handelt. Der südwestlich in der Gebäudeachse gelegene Bereich ist nicht ausgegraben. Im Norden befindet sich die Apsis der Kirche, sodass nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich hier ursprünglich weitere Fundamente für Torwangen befunden haben (Abb. 2). Die erhaltenen Bauglieder des Untergeschosses erlauben ebenfalls keine Aussage, da es sich bei den an

[37] Zweitorige Ehrenbögen kommen in der kaiserzeitlichen Architektur so gut wie nie vor und können in dieser Diskussion vernachlässigt werden.

[38] s. Kap. 2.1 zur topografischen Situation.



10 Ehrenbogen, Patara

der Schmalseite ausgearbeiteten Pfeilern und Kapitellen sowohl um den Gebäudeabschluss als auch um Torwangen eines weiteren Durchgangs handeln könnte wie beispielsweise beim Mettius-Modestus-Bogen in Patara (Abb. 10).

Einiges spricht jedoch dafür, dass es sich nur um einen Durchgang und damit um einen einfachen Ehrenbogen gehandelt hat: Die Kombination des gesprengten Giebels mit dem Bogenauflager LT 18 und der Pfeilerbasis LT 16 ergibt sich aus den Dimensionen der beiden Bauglieder, die den Gebäudeachsen gut entsprechen, wie sie oben aus der *in situ* erhaltenen dreifachen Säulenbasis LT 17 in Kombination mit LT 32 für die nördliche und aus den Risslinien für die südliche Torwand ermittelt wurden. Auch die anpassenden Klammerbettungen in LT 18 und LT 16 sprechen für eine Zusammengehörigkeit. Diese Bauglieder zeigen, dass in der Achse des Untergeschosspfeilers auch im Obergeschoss ein Pfeiler angebracht war, welcher zur Schmalseite hin einen Abschluss aufwies. Auch LT 19 ist einem Pfeiler zuzurechnen, dürfte aufgrund seiner Dimensionen aber weiter oben am Bau zu rekonstruieren sein. Die Wand des Obergeschosses setzte sich also nicht über einen weiteren Tordurchgang nach Nordosten hin fort.

Das kleine Kapitell LT 3 ist anhand seiner Dimensionen sicherlich ebenfalls dem Obergeschoss zuzuordnen. Auch hier ergibt sich aufgrund der vorhandenen Dübellöcher eine mögliche Gruppe mit dem Architrav LT 47 und dem Geison LT 48. Alle diese Bauglieder weisen einen Abschluss an ihrer Schmalseite auf. Anders als die zuvor besprochene Kombination, die durch die Verbindung mit dem gesprengten Giebel LT 18 an eine feste Position zuzuweisen ist, könnten LT 3, LT 47 und LT 48 theoretisch auch vom seitlichen Abschluss eines dreiteiligen Bogens stammen. Der Fundort von LT 3 nahe bei dem ergrabenen Durchgang des Bogens (Abb. 7) sowie das Fehlen jeglicher anderen Art von Baugliedern mit einer entsprechenden Fortsetzung im Obergeschoss spricht jedoch ebenfalls dafür, dass der Bogen des Ornimythos nur einen Durchgang aufwies. Dies ist eine Gemeinsamkeit, die das limyreische Bauwerk mit anderen Bögen ähnlicher Zeitstellung in Kleinasien und im Westen des Römischen Reiches teilt[39].

[39] In Kleinasien sind dies neben den Bögen von Sagalassos beispielsweise auch die Monumente in Xanthos und Perge. s. dazu Kap. 8.

4.3 Das Untergeschoss

Die Säulenhöhe des Untergeschosses lässt sich am besten aus der dreifachen Säulenbasis LT 17 ermitteln, an der sich ein Säulenradius von ca. 31 cm an der Unterseite der Basis sowie von 26,5 cm an der erhaltenen Oberkante ablesen lässt. Um den Faktor zwischen dem Durchmesser des unteren Schaftes und der Säulenhöhe zu bestimmen, wurden für die folgende Tabelle vier Bauten herangezogen: Der Sergierbogen von Pula entspricht sowohl in seinem Bautypus als auch in seiner frühkaiserzeitlichen Datierung dem limyreischen Monument. Da der Bau jedoch in einer italischen Architekturtradition steht[40], ist der daraus ermittelte Faktor mit Beispielen aus Kleinasien zu modifizieren. Erschwerend kommt hinzu, dass der Ornimythos-Bogen mit seiner korinthischen Ordnung im Untergeschoss eine Ausnahme unter den kleinasiatischen Bauten dieser Zeitstellung bildet[41]. Vergleiche finden sich in den Obergeschossen, so etwa am Bühnengebäude des Theaters von Aphrodisias[42]. Die Hallen der Agora von Iasos wurden in die Tabelle aufgenommen, da es sich um Vergleiche aus Kleinasien handelt, deren Dimensionen jenen des Ornimythos-Bogens ähnlich sind und die ebenfalls nicht auf Postamenten ruhen, wie dies bei zahlreichen anderen kaiserzeitlichen Beispielen der Fall ist.

Tabelle 1 Vergleichsmaße zur Bestimmung der Säulenhöhe

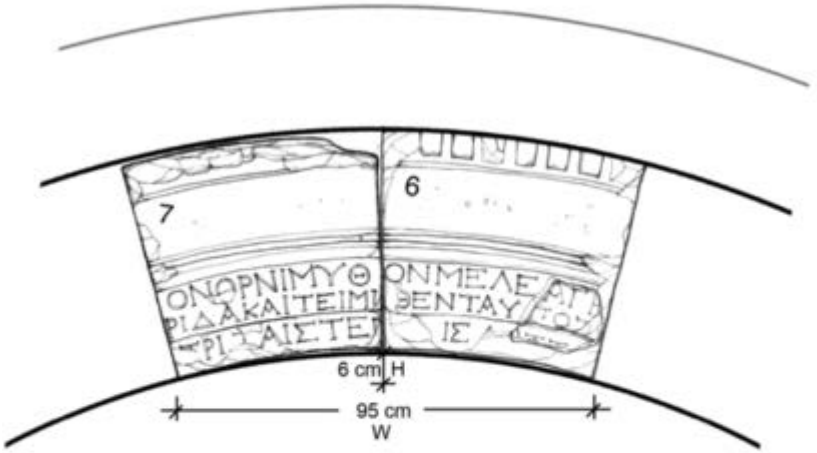
Monument	Dm Säulenschaft unten	Schafthöhe	Faktor
Sergierbogen, Pula[43]	0,58 m	5,02 m	8,65
Theater, Aphrodisias[44]	0,385 m	3,24 m	8,4
Agora, Iasos[45]	0,53 m	4,12 m	7,77

Aufgrund dieser Vergleiche wurde für die Rekonstruktion des Ornimythos-Bogens ein Faktor von etwas über 8 zwischen dem unteren Durchmesser des Säulenschaftes und der Säulenhöhe und damit ein Maß von rund 430 cm für Letztere angenommen.

Für das Untergeschoss lassen sich aus den erhaltenen Wandsteinen LT 1, LT 12, LT 13, LT 20, LT 21, LT 33 und LT 35 keine zusammenhängenden Gruppen bilden. Die z. T. sehr verwitterten Elemente zeigen jedoch die Grundstruktur und Konstruktionsweise: Bestandteile der Stützen – die kannelierten, gebündelten Halbsäulen und die nichtkannelierten Pfeiler – sind jeweils in einem Stück mit einem Wandelement gearbeitet. Während die Bauglieder mit Halbsäulen eindeutig zum Untergeschoss gehören (LT 1. LT 13. LT 20. LT 21. LT 26), werden die Pfeilerbestandteile LT 12, LT 33 und LT 35 angesichts ihrer Größe dem Untergeschoss zugewiesen. Ein längeres und ein kürzeres Wandelement wurden jeweils miteinander verklammert und ergeben gemeinsam die Gesamtlänge einer Torseite. Die Fugen in den einzelnen Steinschichten müssen jeweils zueinander versetzt gewesen sein, um eine höhere Stabilität der Konstruktion zu erreichen. Darüber hinaus waren die Wandsteine in vertikaler Richtung miteinander verdübelt, wobei sich im Bereich der Pfeiler ein zentraler Dübel befand, während im Bereich der Säulen zusätzlich zu einem zentralen Dübel auch in der Mitte jeder Halbsäule noch einmal ein Dübel angebracht war. Die Verteilung der Wandsteine des Untergeschosses in der Rekonstruktionszeichnung erfolgt mangels weiterer Hinweise zum Anbringungsort willkürlich, aber – soweit es der Erhaltungszustand erlaubt – unter Bezugnahme auf die Größe und Entasis der erhaltenen Stützglieder.

Die korinthischen Kapitelle des Untergeschosses – die dreifachen Halbsäulenkapitelle LT 14 und LT 25 sowie das Pfeilerkapitell LT 2 – sind leider äußerst schlecht erhalten. Ihr Anbrin-

[40] Vgl. dazu Kap. 8.
[41] s. dazu Kap. 7.3.
[42] de Chaisemartin – Theodorescu 2017; s. dazu Kap. 8.
[43] Maße nach Traversari 1971, Taf. 1.
[44] Maße nach de Chaisemartin – Theodorescu 2017, 115.
[45] Maße nach Wilson-Jones 2000, 225 (Tab. 2).



$$RADIUS\ R = \frac{H}{2} + \frac{W^2}{8H} = \frac{6}{2} + \frac{95^2}{8*6} = 191{,}02$$

11 Berechnung der Stichhöhe des Ornimythos-Bogens aus der Krümmung der Keilsteine

gungsort in der Rekonstruktion des Untergeschosses ist wie bei zahlreichen anderen Baugliedern des Ehrenbogens zwischen der Nord- und Südseite austauschbar. Die technischen Anschlüsse sind – analog zu den Wandquadern – in horizontaler Richtung als schwalbenschwanzförmige Klammern und in vertikaler Richtung als Dübel gestaltet.

Von den Architraven des Untergeschosses hat sich lediglich LT 4 erhalten. Aufgrund des Steinschnitts ist das Stück eindeutig über einem der beiden dreifachen Halbsäulenkapitelle zu platzieren.

4.4 Der gesprengte Giebel und die Archivolte mit der Widmungsinschrift

Wie alle anderen Architekturglieder des Bogens können die Werkstücke mit den Ecken des gesprengten Giebels LT 34 und LT 18 – jeweils um 180° gedreht – auf beiden Seiten des Durchgangs angebracht gewesen sein. Die hier vorgeschlagene Position folgt der ungefähren Lage nach der Ausgrabung, bei der LT 18 im nördlichen Teil des Versturzes angetroffen wurde (Abb. 7). Aufgrund der Position der Dübellöcher dürften darüber hinaus der Architrav LT 4 und der Giebel LT 18 zusammengehören. LT 34 und LT 18 bilden gleichzeitig die Auflager für den darüber angebrachten Bogen. Vom diesem sind insgesamt sechs Keilsteine erhalten, fünf davon tragen auf einer Seite eine Inschrift, während die andere Seite zwar identisch profiliert ist, aber keine Buchstaben aufweist. Durch die Inschrift ist die Position der Keilsteine – zusätzlich zu den Hinweisen aus der Architektur selbst – gesichert (LT 5–LT 9 sowie LT 39 ohne Inschrift). An den gut erhaltenen und anpassenden Bogensteine LT 6 und LT 7 lässt sich die Krümmung gut messen und daraus die Spannweite des Bogens mit 382 cm und die Stichhöhe folglich mit 191 cm errechnen (Abb. 11). Die Inschrift[46] ist zweizeilig auf der oberen Faszie der Archivolte angebracht, wobei sich die untere Zeile zusätzlich durch eine wenige Millimeter vorstehende Kante abhebt. LT 7 und LT 8 weisen zusätzlich eine dritte Zeile auf der unteren Faszie auf. Durch die Inschrift verfügen die Keilsteine des Bogens über eine eindeutig definierte Vorderseite und zeigen damit, dass das Monument eine Schauseite besaß. Ob die Inschrift nach Osten oder Westen ausgerichtet war, ist aus dem Baubefund jedoch nicht zu entscheiden, da die Anbringung von LT 39 sowohl am nördlichen als auch am südlichen

[46] s. dazu Kap. 5.1.

Teil des gesprengten Giebels (also an LT 18 oder 34) denkbar wäre. Möglicherweise bietet die topografische Situation jedoch einen Hinweis, denn es scheint plausibel, dass die Inschrift auf die von Südosten an den Bogen heranführende Straße ausgerichtet war[47].

LT 6 ist eindeutig der Schlussstein des Bogens. Dafür spricht einerseits die zentrale Lage des Hebelochs, andererseits handelt es sich um den einzigen Block, dessen Seitenflächen nicht über Dübellöcher verfügen, da der Stein als letzter über dem Lehrgerüst eingesetzt wurde und folglich nicht verdübelt werden konnte. Um den Stein zu sichern, wurde er nach dem Versetzen zu jeder Seite von oben her mit dem Nachbarblock verklammert. Aus einer dieser Klammerbettungen ergibt sich – zusätzlich zur fortlaufenden Inschrift – auch die Position des links davon angebrachten Blocks LT 7. Der Text der Inschrift fordert es, LT 8 unmittelbar links an LT 7 anzuschließen. Dieser epigrafische Befund stimmt gut mit den Dübellöchern sowie der Position des jeweiligen Wolfslochs überein, das aus der Mitte heraus leicht nach rechts versetzt ist. Die Position von LT 5, wo das Wolfsloch nicht erhalten ist und sich somit die Schrägstellung des Bogensteins nicht erschließen lässt[48], ergibt sich aus dem sicher ergänzten Text der Inschrift, wonach LT 5 der rechten Bogenhälfte zugewiesen werden kann und zwischen LT 5 und LT 6 zwei verlorene Keilsteine anzunehmen sind[49]. Unmittelbar rechts an LT 5 dürfte LT 9 angeschlossen haben: Von der Inschrift ist dort neben vereinzelten Spuren ein deutlicheres »T« erhalten, das sich gut mit der wieder kaum Alternativen zulassenden Textrekonstruktion vereinbaren lässt. Aufgrund der Anordnung der Dübellöcher kann LT 39 nur auf einem der beiden Auflager von LT 18 und LT 34 Platz finden; eine Position ganz am Anfang oder Ende des Bogens ergibt sich auch daraus, dass der Block eindeutig keine Inschrift trug.

Am rekonstruierten Bogen fällt auf, dass sich das Architrav-Abschlussprofil von LT 8 von den anderen Keilsteinen unterscheidet: Unterhalb der Leiste befindet sich eine einfache Hohlkehle statt eines lesbischen Kymations, wie es an allen anderen Blöcken vorhanden ist. Letztlich ist wohl von der Verwendung vorgefertigter Bauteile auszugehen, deren Profile bereits vor dem Versetzen fertig ausgearbeitet worden waren. Dabei muss dem Steinmetzen von LT 8 ein Fehler unterlaufen sein.

An die Archivolte des Bogens lassen sich die Geisonblöcke LT 22, LT 24, LT 37 und LT 40 anschließen. Ihr Anbringungsort am Bogen ist anhand der Position ihrer Hebelöcher zu rekonstruieren, wobei wiederum jeweils beide Seiten am Bogen infrage kommen: An LT 24 liegt das Wolfsloch im äußersten Randbereich, sodass das Bauglied relativ steil angebracht gewesen sein muss. Aufgrund des fehlenden Dübellochs in der unteren Lagerfläche ist die Anbringung unmittelbar auf LT 34 auszuschließen, da das dortige Auflager mit dem anschließenden Stein verdübelt war. Es ist deshalb an zweiter Stelle am Bogen rekonstruiert, die Position in der südlichen Hälfte des Bogens stimmt mit dem Fundort überein. Eine Verdübelung wurde hier wohl nicht für notwendig erachtet, da die Auflast der darüberliegenden Blöcke das Architekturglied gut fixierte. An LT 37 ist das Wolfsloch etwas weiter in Richtung des Schwerpunkts gerückt, sodass die Position etwas weniger steil gewesen sein muss. Als einziges von allen erhaltenen Konsolengeisa des Bogens weist LT 40 in einer Nebenseite ein Dübelloch auf. Wegen des nahezu zentral angebrachten Wolfslochs kann es sich jedoch nicht über einem der beiden Giebelteile befunden haben, sondern muss relativ weit oben am Bogen angebracht gewesen sein; ein Grund für die Existenz dieses Dübellochs ist letztlich nicht auszumachen, derartige Inkonsequenzen treten in der technischen Zurichtung kaiserzeitlicher Bauten jedoch durchaus auf. Die zentrale Einarbeitung in der Oberseite von LT 22 dürfte ebenfalls als Hebeloch zu deuten sein, was für eine Anbringung unmittelbar über dem Schlussstein des Bogens spricht. Diese Rekonstruktion wird durch den horizontalen Abschluss des Bauglieds unterstützt, der zusätzlich zu dem Wolfsloch seitlich weitere Einarbeitungen aufweist. Diese

[47] s. dazu Kap. 2.1.

[48] Bei Architekturgliedern, die horizontal versetzt werden sollen, liegt ein einzelnes Wolfsloch im Schwerpunkt des Steins. Je weiter es an den Rand gerückt wird, desto mehr sinkt die größere Hälfte beim Hebevorgang nach unten hin ab.

[49] s. dazu Kap. 5.1.

könnten möglicherweise von einer Rahmung der Entlastungsöffnung stammen, die an dieser Stelle zu rekonstruieren ist (s. u.).

Die trapezförmigen Steine LT 11, LT 46 und LT 52 gehören angesichts ihres Steinschnitts sicher zum Wandaufbau, der unmittelbar an die Geisonblöcke anschließt. LT 11 und LT 52 ergeben dabei möglicherweise mit dem gesprengten Giebel LT 18 und der Pfeilerbasis LT 16 des Obergeschosses eine Kombination, die anhand der Fundlage am nördlichen Teil des Ehrenbogens angesiedelt werden kann[50]. LT 24 und LT 46 lassen sich am südlichen Teil des Obergeschosses verbinden.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass alle erhaltenen Architekturelemente einem einzigen Durchgang zugewiesen werden können. Dies unterstützt die Überlegungen, dass es sich um einen eintorigen Bogen gehandelt hat.

4.5 Das Obergeschoss und die Gesamthöhe des Bauwerks

Die Höhe der Obergeschosszone ist in Zusammenhang mit ihrer Gesamtrekonstruktion zu diskutieren. Wie bereits ausführlich dargelegt, befand sich über dem Durchgang ein gesprengter Giebel, auf dem ein Bogen mit der Widmungsinschrift ruhte. Dieser gibt die Mindesthöhe der Obergeschosszone vor, da Architrave und Gesimse des obersten Abschlusses erst über dem Geison am Scheitelpunkt der Archivolte (LT 22) aufsetzen konnten. Die Zurichtung einiger Bauteile des Obergeschosses liefert jedoch Hinweise darauf, dass sich in diesem Bereich noch eine Nische oder (Entlastungs-)Öffnung befunden haben könnte, sodass die obere Zone des Bogenmonuments höher zu rekonstruieren wäre. Es handelt sich dabei um die beiden Gesimsblöcke LT 10 und LT 38, die an ihrer Unterseite eine schräge Abarbeitung aufweisen. Gemeinsam mit den Horizontalgeisa des Obergeschosses lassen sich zwei Gruppen bilden: Es ist dies zum einen LT 36, der an das schräg abgearbeitete Geison LT 10 anschließt, wie die zueinander passenden Klammerbettungen nahelegen. Zum anderen bildet analog dazu das Horizontalgeison LT 23 mit dem unten abgeschrägten LT 38 ein Paar. LT 23 weist in der Oberseite Standspuren für eine Statue mit vorgestelltem rechtem Fuß auf[51]. Aus dem Baubefund lässt sich die Position des Blocks zwar nicht mit Sicherheit erschließen, da jedoch davon auszugehen ist, dass die Statue der Hauptansichtsseite des Bogens und damit der Inschrift zugewandt war, dürfte die Kombination aus LT 23 und LT 38 auf der vom Betrachter aus gesehen rechten Bogenhälfte angeordnet gewesen sein; LT 10 und LT 36 sind spiegelsymmetrisch der linken Seite zuzuordnen. Aus den beiden abgeschrägten Elementen ergibt sich, dass hier ein besonderes architektonisches Element angeordnet gewesen sein muss. Der kleinformatige Giebel LT 31, der als Streufund aus dem Areal südwestlich der Grabungsfläche stammt und höchstwahrscheinlich zum Torbau gehörte[52], passt mit seinem Neigungswinkel gut an die abgeschrägten Auflager von LT 10 und LT 38. Die Zuweisung von LT 31 an den Bau lässt sich auch mit formalen Kriterien gut argumentieren, da dieser ebenso wie die anderen Gesimse des Bauwerks rhodische Konsolen aufweist[53]. Aus diesem Grund ist hier vermutlich eine giebelbekrönte Nische oder Öffnung zu rekonstruieren. Weitere rahmende Elemente konnten im Versturz nicht identifiziert werden, sind aber aus den – allerdings stark verwitterten – Einlassungsspuren auf der Oberseite von LT 22 zu rekonstruieren. Da Hinweise auf eine Nischenrückwand fehlen und die Gesamttiefe des Monuments ohnehin sehr gering ist, kann eher von einer nach beiden Seiten hin einsehbaren Entlastungsöffnung ausgegangen werden. Das Eingreifen der Öffnung in das Obergeschossgebälk des Monuments dürfte dabei kaum gestört haben, sondern mag als ästhetisch reizvoll empfunden worden sein. Auf ähnliche

[50] Aufgrund seiner unzugänglichen Lage im Wasser des Limyros konnte die entsprechende Seite von LT 52 nicht zeichnerisch dokumentiert werden. In der steingerechten Rekonstruktion ist deshalb die andere Längsseite gespiegelt als Platzhalter eingefügt.

[51] s. dazu Kap. 4.7.

[52] Für diese Auskunft sei dem Ausgräber Peter Ruggendorfer herzlich gedankt.

[53] s. dazu Kap. 7.

Weise reicht beispielweise auch der horizontale Abschluss der zentralen Öffnung sowie der seitlich davon angebrachten Nischen im Obergeschoss des Mettius-Modestus-Bogens in Patara (Abb. 10) in den Metopen-Triglyphen-Fries hinein[54]. Die Höhe der Öffnung lässt sich aus dem Baubefund nicht erschließen. Ihre Rekonstruktion hat jedoch Einfluss auf die Gesamthöhe der Oberzone des Bogens. Theoretisch wäre zu erwägen, in den Zwickelfeldern seitlich des Bogens zwei symmetrisch angeordnete Nischen oder Öffnungen zu rekonstruieren. Dem steht jedoch die Länge des Architravs LT 47 entgegen, der für zwei solche das Abschlussgebälk durchdringende Entlastungsöffnungen keinen Raum lässt.

Einarbeitungen in der Oberseite von LT 22 könnten von der Anbringung einer kleinformatigen Statue herrühren. Alternativ ist an die Anbringung von LT 51 als Statuenplinthe auf LT 22 zu denken[55].

Zusammenfassend ist zu dem Rekonstruktionsvorschlag mit einer Entlastungsöffnung festzuhalten: Aus den erhaltenen Baugliedern ergeben sich eindeutige Hinweise auf ihre Existenz, so die abgeschrägten Gesimse LT 10 und LT 38, die zweifellos dem Bau zuzurechnen sind, sowie der kleine Giebel LT 31, dessen Fundort und Dekoration ebenfalls eine Zuweisung an den Ornimythos-Bogen rechtfertigen. Zusätzlich spricht auch noch die ungewöhnliche Anbringung der Inschrift auf der Archivolte für die Existenz eines Elements, das im Bereich der Attika dafür keinen Platz ließ[56].

Die Höhe des Obergeschosses lässt sich aus den erhaltenen Baugliedern nicht ableiten, zumal – wie bereits angesprochen – die Höhe der Öffnung nicht aus dem Baubefund ermittelt werden kann. Aus diesem Grund wurde ein ähnliches Proportionsverhältnis wie für das Untergeschoss angenommen und die Höhe der Pfeiler mit etwa 320 cm angesetzt, was sich aus der Seitenlänge des an LT 16 angearbeiteten Pfeilers von etwa 39 cm im unteren Schaftbereich sowie dem bereits für das Untergeschoss ermittelten Faktor 8 als Verhältnis zur Schafthöhe ergibt. Die Höhe der im Mittelteil dieses Geschosses rekonstruierten Öffnung ergibt sich daraus – ohne die mutmaßliche Statuenplinthe LT 51 – mit etwa 120 cm. Die Gesamthöhe des Monuments beträgt damit etwa 10,80 m.

4.6 Die Anbringung der übrigen Architekturglieder

Von den übrigen Bauteilen muss der Architrav LT 28 aufgrund des angearbeiteten Zahnschnitts im Obergeschoss positioniert gewesen sein, da er dadurch LT 47 entspricht, während der Architrav LT 4 des Untergeschosses keinen Zahnschnitt aufweist. Der ebenfalls in das Obergeschoss zu setzende Architrav LT 27 ist nicht mit Sicherheit zu positionieren, kann angesichts des in der Oberseite erhaltenen Stemmlochs aber nur an einigen Stellen unterhalb von Stoßfugen der Abschlussgesimse angebracht gewesen sein. Da die Klammerbettung in LT 27 gegen eine Zusammengehörigkeit mit LT 47 spricht, wurde Ersterer am gegenüberliegenden Teil des Obergeschosses angeordnet. Der Erhaltungszustand der Kapitelle LT 2, LT 14 und LT 25 erlaubt lediglich, sie wegen ihrer Größe dem Untergeschoss zuzuweisen, ihre Anordnung ist hingegen hypothetisch. Bei LT 50 muss es sich der Position des Dübellochs mit Gusskanal zufolge um den oberen Abschluss eines der beiden unteren Pfeiler gehandelt haben. Die übrigen Bauglieder der beiden Torwände sind in der Rekonstruktion anhand allgemeiner Kriterien wie Größe und Form verteilt, da es keine weiteren Hinweise auf ihren Anbringungsort gibt und sich auch keine zusammengehörigen Gruppen bilden lassen.

---

[54] Am Bogen von Patara strömte Wasser aus der über den Bau führenden Leitung durch eine fensterartige Öffnung und bildete eine Art ›Wasservorhang‹, s. dazu Aktaş 2016, 81 f. Eine solche Funktion ist für den Ornimythos-Bogen auszuschließen. Ebenfalls über eine Öffnung oberhalb der nebenseitigen Torbögen verfügt der Gavier-Bogen in Verona. Hier ist die Funktion wohl tatsächlich die eines Fensters, da so mehr Licht in den Quadrifrons gelangen konnte. Zu dem Monument s. Tosi 1983; Mühlenbrock 2003, 167–172.

[55] Zur Statuenaufstellung s. Kap. 4.7.

[56] Bei den etwa zeitgleich entstandenen Bögen an der Oberen Agora von Sagalassos befindet sich die Inschrift am Architrav der abschließenden Gebälkzone, die direkt oberhalb der Archivolte aufliegt. s. dazu Kap. 8.

4.7 Die Aufstellung von Statuen am Ornimythos-Bogen

Die Ausstattung mit Statuen ist ein integraler Aspekt für den Bautypus des römischen Ehrenbogens[57]. Dies ist auch am Ornimythos-Bogen in Limyra der Fall, wie sich einerseits aus der Inschrift und andererseits aus den Standspuren auf mehreren Architekturgliedern ergibt.

Die Inschrift auf der Archivolte des Bogens berichtet von Statuenehrungen für Ornimythos, aktuell durch das Lykische Koinon und retrospektiv durch die Polis von Limyra. Über die Aufstellung der Statuen macht der Text keine Angaben, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass jedenfalls auf die aktuelle mit dem Bogen Bezug genommen war[58].

Aus den Architekturgliedern ergeben sich mehrere Aufstellungsorte für Bildnisse. Zunächst ist die Zone der Abschlussgesimse zu betrachten, auf welcher üblicherweise die Statuen eines Ehrenbogens angebracht waren: Auf der Oberseite von LT 23 befinden sich eine längliche sowie eine abgerundete Vertiefung, die offenbar von einer Statue mit vorgestelltem rechtem Fuß stammte. An der Rückseite befand sich eine längliche Einarbeitung, vermutlich von einer vertikalen Klammer o. Ä., die als eine zusätzliche Fixierung der Statue diente[59]. Eine rundliche Einarbeitung im benachbarten Block LT 38 könnte ebenfalls damit in Zusammenhang gestanden sein, entzieht sich jedoch einer eindeutigen Interpretation. Aus den Befestigungsspuren ergibt sich jedenfalls die Aufstellung einer Statue auf dem Abschlussgesims im Bereich seitlich der Mittelnische; die Einarbeitungen liegen zu nahe beieinander, um zu zwei unterschiedlichen Statuen zu gehören. Für die spiegelsymmetrisch angeordnete Gruppe von LT 10 und LT 36 lässt sich die Aufstellung eines Bildnisses nicht mit gleicher Eindeutigkeit rekonstruieren, da die Oberseite von LT 36 stark verwittert ist und deshalb die sichere Identifizierung von Standspuren nicht gestattet. Aus Gründen der Symmetrie ist jedoch die Aufstellung einer Statue auch in diesem Bereich vorauszusetzen.

Ebenfalls als Spuren einer Statuenaufstellung zu werten sind Einarbeitungen in der Oberseite von LT 48. Aufgrund der starken Verwitterung ist jedoch auch hier eine Identifizierung des Standschemas nicht ohne Weiteres möglich. Der Block ist jedenfalls am Ende des Abschlussgesimses über der äußeren Pfeilerachse zu rekonstruieren. LT 49 weist ebenfalls Standspuren auf, die im Detail nicht mit letzter Sicherheit zu deuten sind. Die Position dieses Bauteils kann nicht eindeutig bestimmt werden. Da es sich jedoch – anders als bei LT 48 – nicht um den Abschluss einer Schmalseite handelt, ist davon auszugehen, dass LT 49 in etwa mittig zwischen einer der zentralen Gruppen und einem seitlichen Abschlussblock angebracht war.

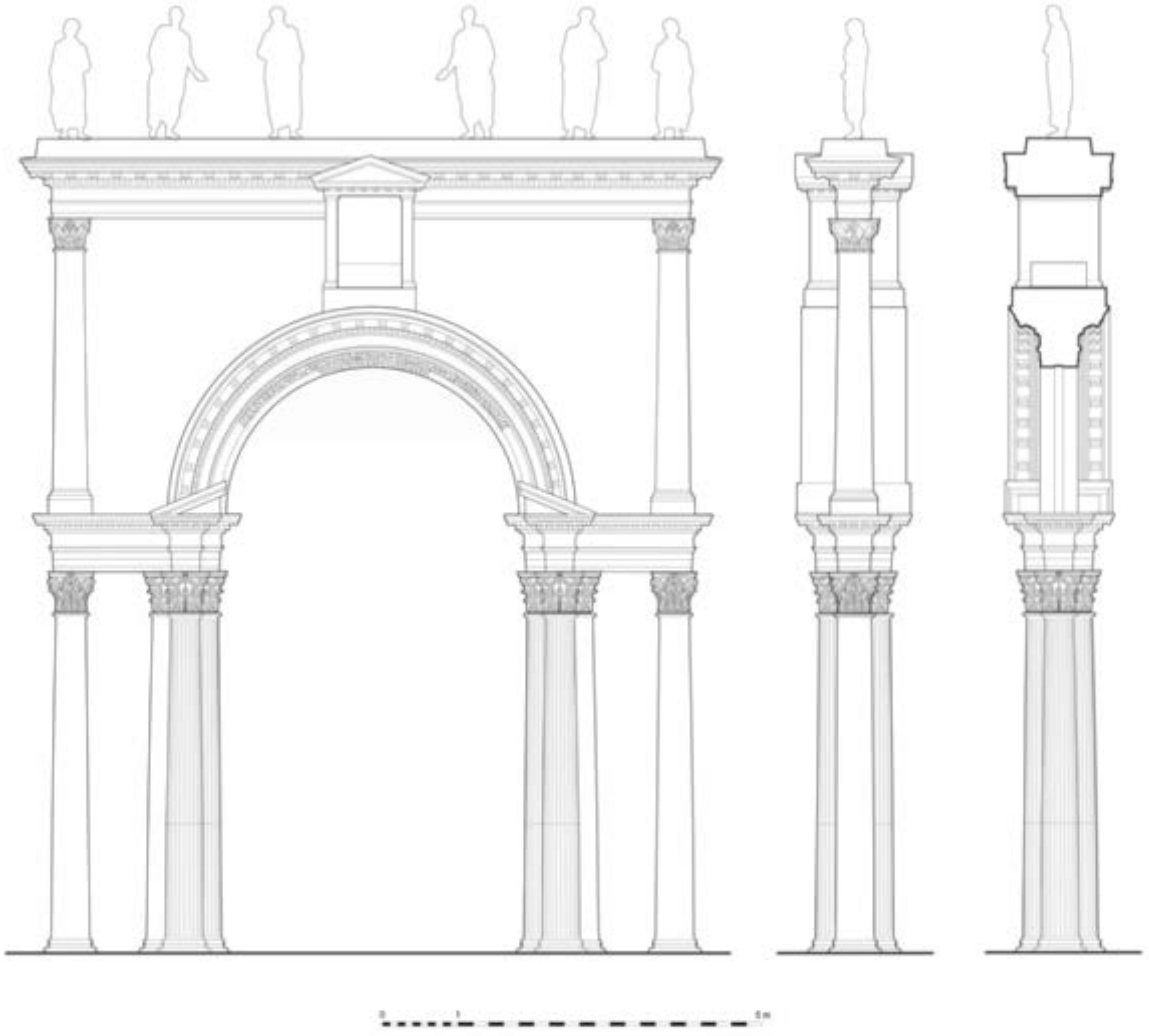
Geht man von einer symmetrischen Anordnung aus, ergeben sich somit mindestens sechs Plätze für die Aufstellung von Bronzestatuen auf dem Abschlussgesims des Ornimythos-Bogens (Abb. 12). Möglicherweise ist auch an eine weitere, mittig über der Nische aufgestellte Statue zu denken. Da jedoch keine Geisonblöcke aus diesem Bereich und damit auch keine entsprechenden Nachweise existieren, wurde auf eine Wiedergabe in der zeichnerischen Rekonstruktion verzichtet.

Ein weiterer möglicher Ort zur Aufstellung einer Statue ist die bereits diskutierte Mittelöffnung im Obergeschoss des Bogens, in der möglicherweise LT 51 angebracht war. Zwar wären die beiden Bauglieder nicht miteinander verdübelt gewesen, auf eine solche Verbindung könnte jedoch auch verzichtet worden sein. LT 51 stammt als Streufund aus dem Bereich südwestlich des Grabungsareals rund um den Ornimythos-Bogen und ist dem Bau wahrscheinlich zuzu-

[57] s. beispielsweise Höcker 2004, 260 f. s. v. Triumph- und Ehrenbogen.

[58] s. dazu Kap. 5 Anm. 121.

[59] Eine solche Verklammerung scheint für die Kaiserzeit eher ungewöhnlich, vgl. dazu die Zusammenstellung bei Filges 2007, 123–175. Seitliche Verklammerungen wurden eher zur Fixierung der Plinthen von Marmorstatuen auf einem Statuenträger wie einer Basis o. Ä. genutzt. Möglicherweise wurde sie im Fall der limyreischen Bronzestatue sekundär als zusätzliche Sicherung angebracht. Vgl. dazu etwa auch eine zweifach verwendete Basis aus Didyma, bei der eine seitliche Verklammerung möglicherweise mit der sekundären Nutzung in Zusammenhang steht, Filges 2007, 168–170 (Kat. 155).



12 Gesamtrekonstruktion des Ornimythos-Bogens

weisen[60]. Aus den vertikalen, in einem Oval angeordneten Klammerbettungen ergibt sich die Befestigung einer Skulptur, die wohl aus Marmor gearbeitet und mit ihrer Plinthe auf LT 51 befestigt war. Wie ebenfalls bereits dargelegt, lässt sich die Gesamthöhe mit etwa 120 cm ermitteln. Zieht man davon die Höhe von LT 51 mit knapp 30 cm ab, bleibt Raum für die Anbringung einer maximal 80–90 cm hohen Skulptur in der Entlastungsnische.

Aus diesen Standspuren lässt sich das Statuenprogramm des Ornimythos-Bogens selbstverständlich nicht rekonstruieren, zumal zugehörige Ehreninschriften nicht existieren oder sich nicht erhalten haben. Zumindest hypothetisch ist für die Abschlussgesimse des Bauwerks – im Vergleich mit anderen Ehrenbögen[61] – einerseits an die Anbringung einer Gruppe zu denken, die Ornimythos im Kreise von Familienmitgliedern gezeigt haben könnte. Andererseits könnte die Inschrift auf der Archivolte einen Hinweis auf das Statuenprogramm liefern, da sie die Ehrung des Ornimythos durch die Lykische Konföderation sowie die Polis von Limyra nennt[62]. Diese Auszeichnung durch zwei Institutionen könnte in der symmetrischen Aufstellung von Statuen

[60] Für diese Auskunft sei dem Ausgräber Peter Ruggendorfer herzlich gedankt.

[61] Zur Aufstellung von Statuen auf den – wenngleich in einem völlig anderen geografischen und historischen Kontext stehenden – republikanischen Ehrenbögen s. zuletzt Hrychuk-Kontokosta 2013, 17–23. Eine ähnliche Zeitstellung wie der Ornimythos-Bogen hat der auf Privatiniative errichtete Bogen mit der Familiengruppe der Sergier in Pula, vgl. dazu Kap. 8.

[62] s. dazu Kap. 5.1.

ihren Ausdruck gefunden haben, wofür sich ebenfalls Parallelen finden lassen[63]. Nicht zuletzt scheinen auch Personifikationen oder Götterstatuen als Ergänzung des Skulpturenprogramms auf der obersten Gesimszone möglich[64].

Etwas anders ist möglicherweise die Situation für die Entlastungsöffnung zu bewerten, für die die Aufstellung einer Statue nicht zwingend, aber jedenfalls möglich scheint, zumal die von einem Giebel bekrönte Öffnung einen prominenten Platz innerhalb der Fassadengestaltung einnimmt. Eventuell handelte es sich um ein unterlebensgroßes Bildnis in Form einer Personifikation oder Gottheit[65]. Aufgrund der geringen Höhe der Nische ist dafür vielleicht eine Sitzstatue zu erwägen, alternativ käme – wiewohl ungewöhnlich – wegen der Proportionsverhältnisse und der Standspuren auf LT 51 auch eine Büste infrage. In der Rekonstruktionszeichnung (Abb. 12) wurde der Platz in der Nische freigelassen, da für einen entsprechenden Vorschlag zu wenige Informationen vorliegen. Für die grafische Wiedergabe der Statuen auf der Attika wurden hingegen frühkaiserzeitliche Himationstatuen zur Symboldarstellung gewählt[66].

4.8 Zusammenfassung: Die Rekonstruktion des Ornimythos-Bogens

Aus dem Baubefund geht für das Untergeschoss hervor, dass es sich um einen eintorigen Bogen handelte, dessen beide Torwände an der Innenseite von drei gebündelten Halbsäulen und an der Außenseite von Pfeilern gefasst waren, die korinthische Kapitelle sowie ein abschließendes ionisches Gebälk trugen. Der Durchgang war von einer Archivolte überspannt, die auf einem gesprengten Giebel aufsaß und deren Faszien die Widmungsinschrift für Ornimythos trugen. Der Aufbau und die Höhe des Obergeschosses sind etwas schwieriger zu rekonstruieren: Während die Außenseite wiederum von Pfeilern getragen wurde, ist die Binnengliederung unsicher. In der hier vorgestellten Rekonstruktion wird die Existenz einer zentral über dem Bogen gelegenen (Entlastungs-)Öffnung vorgeschlagen. Dafür sprechen die schrägen Abarbeitungen in den Gesimsen LT 10 und LT 38 sowie der zu diesen Abschrägungen passende kleine Giebel LT 31, der zur Rahmung einer solchen Öffnung gehört haben könnte. Sein Eingreifen in die Gebälkzone scheint auf den ersten Blick zwar ungewöhnlich, findet aber eine Parallele im Mettius-Modestus-Bogen von Patara, wo sowohl die Nischen als auch die zentrale Öffnung in den Metopen-Triglyphen-Fries des Gebälks hineinragen.

Für den Ornimythos-Bogen ergibt sich die zentrale Position der Öffnung über der Archivolte aus der Länge des Architravs LT 47. Dieser erlaubt es nicht, zwei seitliche Nischen anzunehmen, da er das Gebälk in diesem Bereich nach unten hin abschließt. Die optisch befriedigendste Lösung ist somit die Rekonstruktion der Öffnung im Zentrum über der Archivolte. Nicht aus dem Baubefund zu beantworten ist die Höhe der Nische und damit diejenige des gesamten Obergeschosses. Aus diesem Grund wurden zunächst die bereits für das Untergeschoss aus Vergleichen errechneten Proportionen zugrunde gelegt. Daraus ergibt sich eine Höhe der Entlastungsöffnung, die sich in Verbindung mit der Statuenplinthe LT 51 zu ähnlichen Dimensionen wie am Mettius-Modestus-Bogen von Patara rekonstruieren lässt. Dies ist aber ebenso hypothetisch wie die Aufstellung einer Statue in der Öffnung, auf deren Wiedergabe in der Rekonstruktionszeichnung deshalb verzichtet wird.

---

[63] Vgl. dazu etwa den Mettius-Modestus-Bogen in Patara, wo der Statthalter im Kreise seiner Familie zweifach geehrt wird. s. dazu TAM II 421. Zu neuen Lesungen vgl. Schuler – Zimmermann – Lepke 2016, 107 f. Bereits in hellenistischer Zeit konnte die ›doppelte‹ Ehrung durch zwei von verschiedenen Seiten errichtete Statuen eine besondere Wirkung im Stadtbild erzielen. Vgl. dazu etwa die beiden Statuen für Apollodoros in Priene, s. Raeck 1995.

[64] Als Parallele ist hier der Domitians-Bogen in Perge zu nennen, s. Kap. 8.

[65] Personifikationen und Lokalgötter finden sich beispielsweise am Domitians-Bogen in Perge, s. dazu I.Perge S. 72.

[66] s. dazu beispielsweise Smith 2006, 158–160 (Kat. 41) Taf. 30–31. Die Untersuchung der Statuentypen im karischen Aphrodisias hat ergeben, dass die Mehrzahl der kaiserzeitlichen Porträtstatuen aus Marmor mit einem Himation bekleidet war. Togati kommen vor allem in der frühen Kaiserzeit vor und sind in der Regel auf römische Bürger beschränkt. s. dazu Smith 2006, 36–38. 100 f. 150–157.

Eine wichtige Erkenntnis zur Rekonstruktion des Erscheinungsbildes sind die Statuen, die auf dem Abschlussgesims des Ornimythos-Bogens aufgestellt waren. Sie prägten das Monument nicht nur optisch, sondern sind auch eng mit seiner Funktion und seiner Aussage verbunden.

5 Inschriften des Ornimythos-Bogens

5.1 Die Inschrift auf der Archivolte

Von den ursprünglich wohl elf Keilsteinen der Archivolte des Bogenmonuments sind sechs, vorder- und rückseitig im Wesentlichen gleich ornamentiert, erhalten (Abb. 13). Bei fünf von ihnen (LT 5–LT 9) wird die Ansichtsseite durch eine Inschrift definiert, die teils zwei-, teils dreizeilig auf ihren beiden Faszien angebracht ist, während LT 39 beidseitig ohne Beschriftung geblieben ist[67]. Die Buchstaben sind auf LT 9 durch tiefe Verwitterung der Oberfläche fast ganz erloschen, auf LT 5–8 dagegen gut bis vorzüglich erhalten und waren mit ca. 5 cm Höhe in der oberen und unteren Zeile sowie ca. 4 cm in der mittleren Zeile auf Fernwirkung und Monumentalität ausgelegt. Ihr formaler und stilistischer Kontext liegt, durch die Erträge neuerer epigrafischer Forschung in Lykien stark vermehrt, keineswegs in der fortgeschrittenen antoninischen oder gar in der severischen Epoche[68], sondern viel früher in der allerersten Kaiserzeit, nicht sehr weit vor oder nach der Einrichtung der Provinz Lycia durch Claudius 43 n. Chr. Der Befund ist eindeutig, auch wenn die bei Schriftvergleichen methodisch stets gebotene Toleranz sich im gegebenen Fall durch den Mangel an absolut datiertem lokalen Vergleichsmaterial noch dringender empfiehlt[69]. Das interessanteste Monument wäre in diesem Zusammenhang der Altar, den die Lykier 45 n. Chr. an der Westkante des Bonda Tepesi errichteten, wo die Straße von Myra nach Limyra kurz vor der Passhöhe die Grenze zwischen beiden Polisterritorien erreichte[70]. Seine Inschrift ist leider sehr stark verwittert und kaum noch zu dokumentieren, doch lassen sich unter ihren mit 11–12 cm viel monumentaleren Buchstaben immerhin noch wichtige Parallelen zu unserem Bogen ausmachen, Alpha mit gebrochener Quer-, Epsilon mit verkürzter Mittelhaste, Kappa mit verkürzten Schrägstrichen, Pi mit beidseits überkragender Deckhaste und verkürztem rechten ›Fuß‹, zeilenhohe Rundbuchstaben, Sigma und My bei Drehung um 90° gleich gestaltet mit parallelen Außen- und gebogenen Innenhasten, die sich auf weniger als der halben Buchstabenbreite /-höhe treffen. Die beschriebenen Buchstabenformen, dazu Ypsilon mit geschwungener Gabel und der Wechsel von durchgehender Querhaste bei Eta und freigestellter bei Theta, finden sich alle wieder auf der ebenfalls claudischen, nur bei mehr Text naturgemäß weniger monumentalen Buleutenliste von Gagai am Ostende der Küstenebene von Limyra[71]. Mit der Verzierung aller möglichen Hastenenden durch Apices, die bei dem Bogenmonument auffällt, hat man sich in Gagai zurückgehalten, für den Altar auf dem Bonda Tepesi lässt sich dazu nichts mehr sagen, aber die Buchstaben scheinen dort ebenso ›steif‹ gewirkt zu haben wie hier[72]. Reiche

[67] Für Steinbeschreibungen und Einzelabbildungen s. Kap. 3.

[68] Pülz – Ruggendorfer 2004, 57–62 mit Bezug (S. 58) auf meinen ersten, ihren baugeschichtlichen Ansatz scheinbar bestätigenden, aber falschen spätantoninisch-severischen Datierungsvorschlag.

[69] Fragmente limyreischer Inschriften, die unter Tiberius und Claudius entstanden, sind bei Wörrle 2007, 85–97 mit den erforderlichen Abbildungen vorgestellt. Sie zeigen Variationen eines Schriftstils, denen sich die Buchstaben auf den Keilsteinblöcken gut zuordnen lassen, auch wenn sie dort (kaum überraschend) nirgends identisch wiederzufinden sind.

[70] Marksteiner – Wörrle 2002, 545–564 (SEG 52, 1438) mit Abb. 9.

[71] French 1999/2000, 174 mit Abb. 2. Die Verzeichneten waren die von Q. Veranius ausgewählten π[ρ]ῶτοι βουλευταί der kleinen Stadt: Schuler – Zimmermann 2012, 616 f., vgl. Wörrle 2016, 407.

[72] Stilistisch gut vergleichbar ist das besonders sorgfältig gearbeitete Monument für Claudius mit Messalina und Britannicus in Arneai, TAM II 760 mit Foto, auch wenn es bei den Apices sparsam ist und teilweise verschiedene Einzelformen zeigt (My mit schrägen Außenhasten, Pi mit gleich langen ›Füßen‹; ähnlich, aber mit Apices, die Inschrift auf der Basis einer Claudiusstatue in Sidyma, SEG 37, 1221 mit der Abb. bei Şahin –Adak 2007, 73).

Apizierung zeigt dagegen in Limyras westlicher Nachbarstadt, Myra, der Archiverlass des Quintus Veranius mit auch sonst vielen übereinstimmenden Buchstabenformen (etwa Pi, Sigma und My, Kappa)[73], im östlich angrenzenden Rhodiapolis erscheint sie, bei im Übrigen etwas verschiedenen Einzelformen, schon in einer Inschrift der augusteischen Zeit[74]. Auffallend ist die nahe stilistische Verwandtschaft unserer limyreischen Bogeninschrift mit beiden Texten des ebenfalls 45 n. Chr. errichteten Stadiasmos-Pfeilers in Patara, vor allem mit dessen Widmung an Claudius auf der Stirnseite[75]. Auch wenn dem Rho in Limyra der Abstrich unter dem Bogen fehlt und das Kappa mit geschwungenen Schräghasten sowie das Omega mit weiter Öffnung anders gestaltet sind, so stimmen doch Eta, Theta, Pi, Ypsilon und das charakteristische My/Sigma überein. Unter den frühkaiserzeitlichen Inschriften des Letoons von Xanthos weisen drei Fragmente von Siegerinschriften eines vom Koinon zu Ehren von Roma und Augustus veranstalteten Agons so frappante Übereinstimmungen mit unserem Text auf, dass man fast versucht sein könnte, nach handwerklicher Abhängigkeit zu fragen[76]. Dem wird man besser widerstehen, aber schon nach dieser beschränkten Umschau[77] das limyreische Bogenmonument jedenfalls kaum mehr lang nach der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datieren wollen. Es steht dann am Ort selbst in zeitlicher Nähe zu dem anspruchsvollen Denkmal für Chryso Artemūs Ορνιμυθου, dessen Inschrift vom selben frühkaiserzeitlichen Stil geprägt ist, aber im Einzelnen andere Buchstabenformen benützt[78]. Welches der beiden Monumente das ältere, welches das jüngere, wie groß überhaupt die Distanz anzunehmen ist, dürfte sich mit den verfügbaren formalen Kriterien kaum entscheiden lassen, inhaltliche sprechen eher dafür, das Denkmal für Chryso nach dem für Ornimythos anzusetzen.

Überlegungen zur Textrekonstruktion können und müssen zu allererst den im Steinkatalog und in der Baubeschreibung im Einzelnen vorgetragenen formalen und technischen Gegebenheiten Rechnung tragen. Dem Scheitelstein LT 6 haben sich die Blöcke LT 7 und LT 8 nach links hin unmittelbar aufeinander folgend angeschlossen. LT 5 gehört dagegen nach Ausweis der Verdübelungsspuren auf den Seitenflächen zur rechten Hälfte des Bogens, war dort aber nicht mit LT 6 verbunden, während sich LT 9 rechts direkt an LT 5 angeschlossen haben kann. Von den beiden Faszien der Archivolte ist die obere höher (12,5 cm) und enthält auf allen vier genannten Blöcken zwei Zeilen einer Inschrift, die von LT 8–LT 6 auch jeweils tatsächlich die zu erwartende durchgehende Textsequenz aufweisen. Zwischen LT 6 und LT 5 gibt es dagegen eine Textlücke bestimmbarer Länge, die die Positionierung von LT 5 innerhalb der rechten Bogenhälfte, etwa zwei durchschnittliche Keilsteinbreiten rechts von LT 6, erlaubt. Die Textreste auf LT 9 scheinen einerseits ohne inhaltlichen Bruch an LT 5 anzuschließen, andererseits in der dritten Zeile von LT 7 und LT 6 ihre direkte Fortsetzung zu haben. Diese

Mehr formale Übereinstimmungen kann man mit etwas Mühe in der ebenfalls claudischen Ehreninschrift IGR III 692 aus Simena entdecken, deren Foto bei Leadbetter – Hohlfelder – Taşpınar 2002, 273 in leider unzureichender Qualität veröffentlicht ist. Die dort angedachte Ausdehnung des Datierungsspielraums bis in das 2. Jh. lässt die Schrift keinesfalls zu.

[73] Wörrle 1975, 254–286 mit Taf. 99.

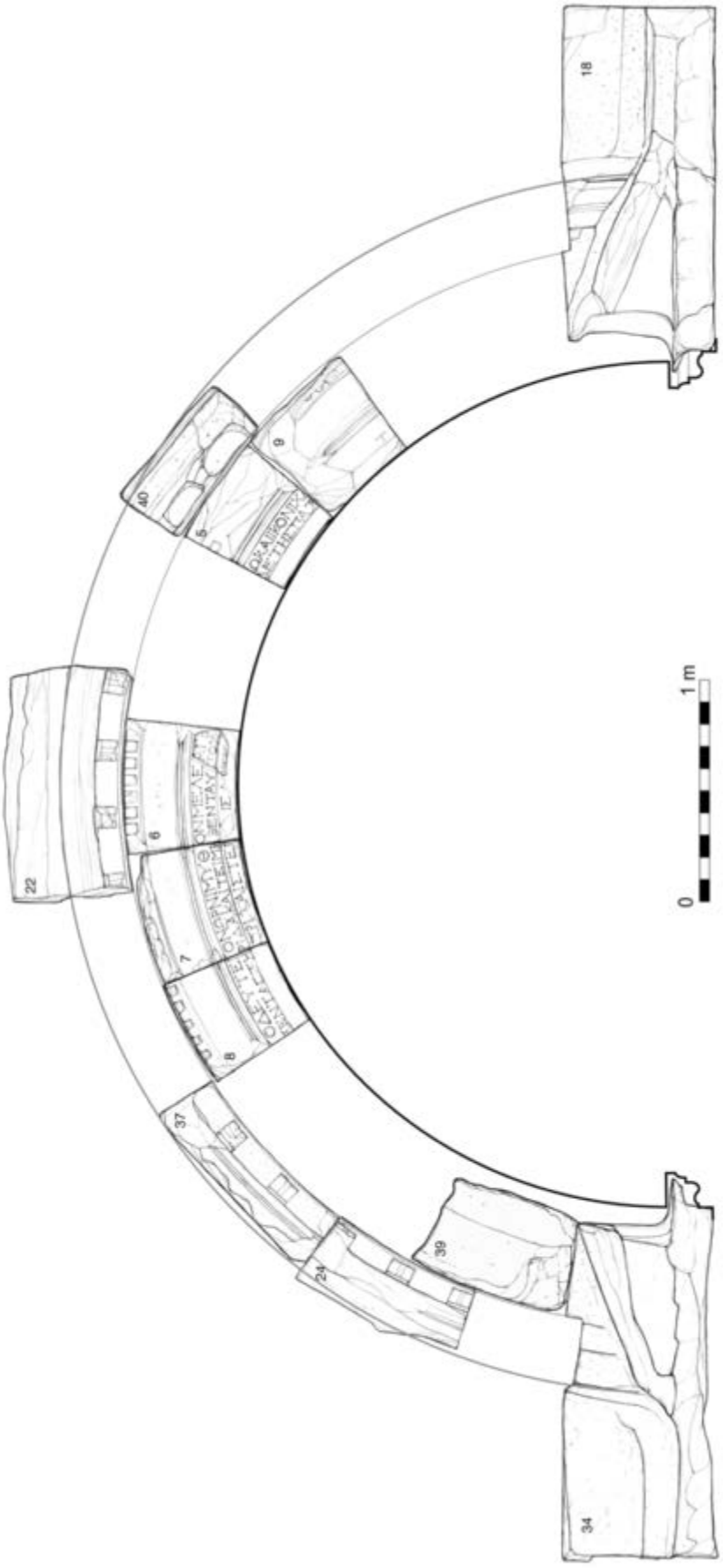
[74] SEG 56, 1776 mit den Korrekturen von Wörrle 2016, 437 f.

[75] Şahin – Adak 2007, bes. 10 f. mit der zwischen den verschiedenen ›Händen‹ der Kaiserwidmung und des Straßenverzeichnisses unterscheidenden Schriftanalyse und den Abb. S. 21–37; vgl. auch die vorzügliche Dokumentation bei Işık – İşkan – Çevik 1998/1999, Taf. 12–39.

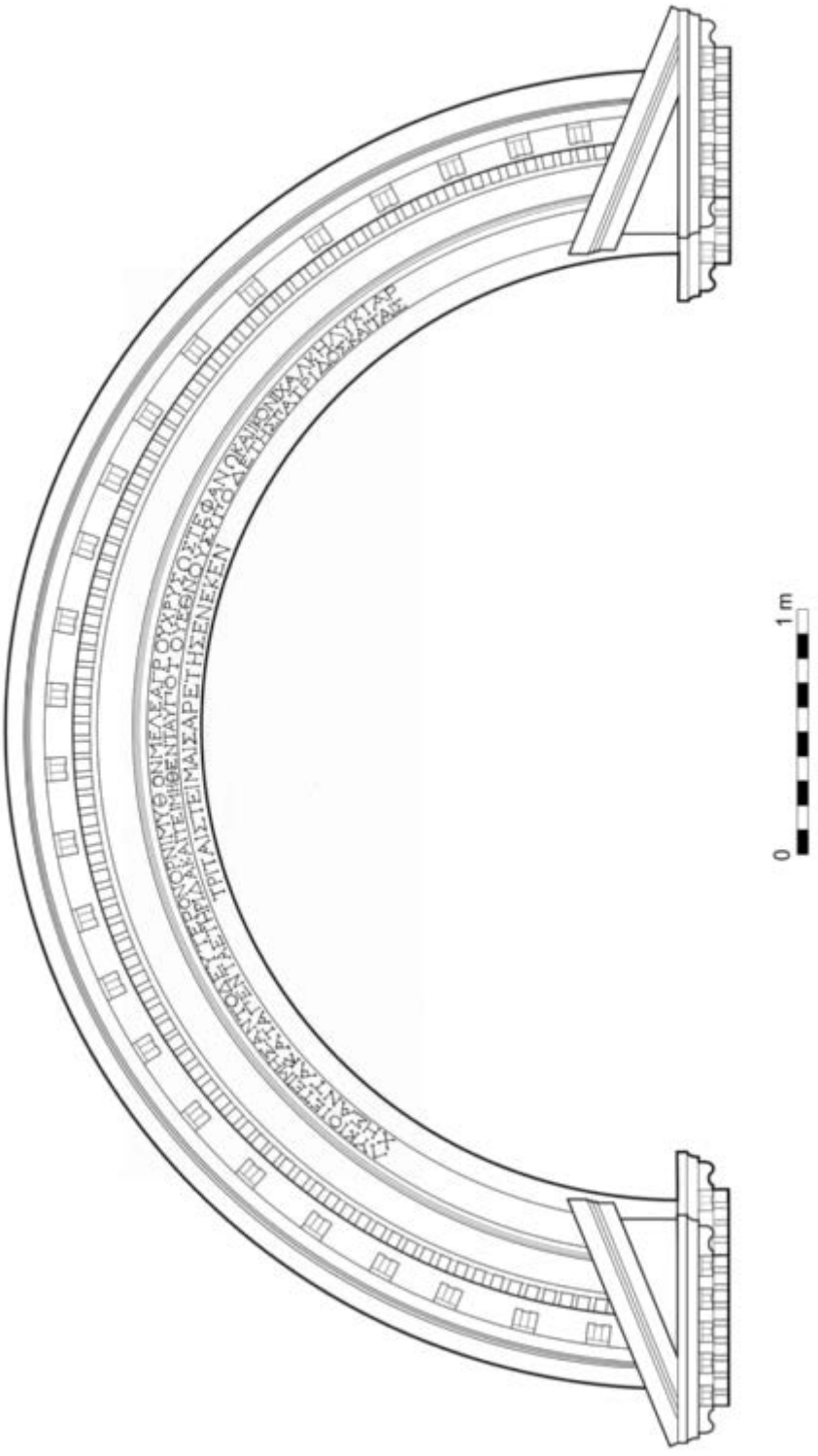
[76] Balland 1981, 37–40 Nr. 18–20 Abb. 24–26. Für neue Überlegungen zur Identifizierung des als isopythisch bezeichneten Festes vgl. Schuler – Zimmermann 2012, 594 f., doch könnten es auch die traditionellen Romaia, in ihren sportlichen Disziplinen isolympisch und gleichzeitig in den künstlerischen isopythisch, gewesen sein (vgl. Strasser 2015, 670 f.).

[77] Trotz noch größerer Entfernung in die Betrachtung einzubeziehen sind insbesondere die beiden Ehreninschriften für höchst prominente Stadt- und Bundespolitiker in Tlos, von denen TAM II 583 die frühere sein dürfte und im Schriftbild aus unserem Rahmen fällt (das neue Foto bei Reitzenstein 2014, 602 Abb. 3 zeigt, dass die Zeichnung in TAM trotz aller Sorgfalt doch keinen zutreffenden Eindruck gibt), während die von Reitzenstein 2014, 553–560 Nr. 1 publizierte bei allen angesprochenen Buchstabenformen mit dem limyreischen Bogen übereinstimmt – auch beim Datierungsansatz zwischen Tiberius und der Provinzeinrichtung.

[78] Wörrle 2016, 404–428.



13 Ornimythos-Bogen, Archivolte mit Inschrift, steingerechte Rekonstruktion



14 Ornimythos-Bogen, Rekonstruktion der Inschrift

dritte Textzeile findet sich ausschließlich auf der unteren Faszie (7,5 cm hoch) von LT 7 und LT 6, fehlt jedoch auf den scheitelferneren Blöcken LT 8 (links) sowie LT 5 und LT 9 (rechts). Darin liegt der Hinweis auf ein um die Mitte des Scheitelsteins LT 6 zentriertes symmetrisches Textlayout, mit dem man auch für die ersten beiden Zeilen der Inschrift zu rechnen hat: die Mitte, jeweils auf LT 6, ist danach von Zeile 1 Λ, bei Zeile 2 liegt sie zwischen A und Y, bei Zeile 3 ist das zweite A der mittlere Buchstabe. Textrekonstruktionen müssen vor und nach der jeweiligen Mitte in jeder der drei Zeilen gleich lang sein, ungefähr, weil der naturgemäß variierende Platzbedarf der Buchstaben (Iota wird in der Folge als halber Buchstabe gerechnet, Rho und Kappa beanspruchen nur etwa zwei Drittel der Durchschnittsbreite), verstärkt durch merkliche Breitenschwankung in der Ausführung, eine gewisse Toleranz zur Folge hat.

In einem zweiten Schritt sind redaktionelle Leitlinien vorzustellen, die vor einer Textrekonstruktion zu bedenken sind: Von Zeile 1 ist links klar lesbar erhalten und rechts mit völliger Sicherheit wiederherzustellen[79]: τὸ δεύτερον Ορνιμυθον Μελεάγρ[ου χρυσῷ στεφάν]ῳ καὶ ἰκόνι χα[λκῇ.[80] Der Text hält zweifelsfrei den Anlass für die Errichtung des Ehrenmonuments für Ornimythos fest: die Wiederholung seiner Auszeichnung mit der regelmäßig aus Goldkranz und Bronzestatue bestehenden Ehrung durch eine Institution, die, durch δέ in Zeile 2 auf LT 5 von τῆς πατ[ρίδος abgesetzt, jedenfalls nicht die Polis von Limyra gewesen sein kann. Die Angabe dieser Institution – in Lykien ist nur der Lykische Bund denkbar – muss nach dem verbindlichen Formular vergleichbarer Ehreninschriften, gefolgt von ἐτείμησεν / -σαν, den verlorenen Anfang der Zeile 1 gebildet haben. Sein Umfang legt wiederum den der Auffüllung am Zeilenende fest. Mit den von ἐτείμησεν / -σαν bis zu dem zentralen Λ unbedingt erforderlichen 29 Buchstaben muss der Text von Zeile 1 den links von LT 8 verlorenen Keilstein schon reichlich ausgefüllt, mit der vorangehenden Angabe des ehrenden Subjekts nach links hin deutlich überschritten haben. Mit dessen Standardbezeichnung, Λυκίων τὸ κοινόν, hätte der Text sogar noch bis weit auf den beidseitig sicher unbeschrifteten Basisblock LT 39 übergreifen müssen, während mit Λύκιοι der Anfang der 1. Zeile, bei nunmehr 34 Buchstaben vor dem zentralen Λ, auf dem ebenfalls verlorenen Keilstein rechts über LT 39 etwa um dessen Mitte zu stehen kommt.

Die inhaltliche Diskussion dieser Beobachtung soll auf später verschoben werden, um zunächst bei der ›technischen‹ Textkonstitution bleiben zu können. Die rechte Hälfte der Zeile 1 bietet nach ἰκόνι χα[λκῇ (29½ Buchstaben) noch Platz für den Beginn der Angabe von Ornimythos' Hauptverdienst, die in der linken Hälfte von Zeile 2 mit κατὰ] πενταετηρίδα endet. Neuere Inschriftenfunde erfordern es, dafür wieder Alternativen zu erwägen, zwei davon – freilich nur scheinbar – mit Vorrang. Die eine ist das lykische Bundespriestertum der Roma, das allerdings selbst in der damaligen auf das Epitheton θεᾶς verzichtenden Standardformulierung, ἱερατεύσαντα Ῥώμης Λυκίων τοῦ κοινοῦ, auf unserem Bogen nicht unterzubringen und auch bei Verkürzung auf ἱερατεύσαντα Ῥώμης ausgeschlossen ist[81]. Erwägen lässt sich das Romapriestertum nur, wenn es, wie möglicherweise auf einem ungefähr zeitgenössischen Monument in Myra, zu bloßem ἱερατεύσαντα reduziert genannt war[82]. Je nach Trennung (ἱερα|τεύσαντα oder ἱερατεύ|σαντα) ergeben sich dabei für Zeile 1 rechts 33 oder 36, für Zeile 2 links 35½ oder 32½ Buchstaben. Seit die Inschrift der Ehrenstatuenbasis für Ariston Αἴχμονος Λιμυρεύς in Rhodiapolis auch bei einem Bundesstrategen die Möglichkeit besonderer Hervorhebung von Verdiensten κατὰ πενταετηρίδα sichtbar gemacht hat[83], ist freilich auch zu erwägen, dass Ornimythos sich im militärischen Oberkommando des lykischen Koinon ausgezeichnet hatte. Auf dem Ehrenbogen könnte daran, wieder nur verkürzt, mit στρατη|γήσαντα erinnert worden

[79] Das zentrale Λ ist unterstrichen.

[80] Die Abtrennung von χαλ-κῇ ist sehr wenig wahrscheinlich, dass χαλκῆι geschrieben war, nicht vollkommen ausgeschlossen.

[81] ἱερατεύ|σαντα Ῥώμης ergäbe 36 Buchstaben auf der rechten Seite von Z. 1 und 37 auf der linken von Z. 2.

[82] Öztürk 2016, dazu aber noch u. im Text bei Anm. 108.

[83] s. o. Anm. 74.

sein (35½ Buchstaben in Z. 1 rechts und 34½ in Z. 2 links, der Symmetrie nahezu perfekt genügend). (Noch [?]) nicht bezeugt sind besondere Lykiarchen- und Hipparchenverdienste κατὰ πενταετηρίδα, aber die Möglichkeit von λυκιαρ|χήσαντα oder ἱππαρ|χήσαντα[84] ist ebenfalls im Auge zu behalten. Der Wortanfang stand im zweiten und dritten Drittel der besonders stark zerstörten Zeile 1 von LT 9. Dass dort einst Buchstaben standen, lässt sich noch ahnen, nicht aber entscheiden, welche es waren, wenngleich auf mehreren Streiflichtfotos sich in den zu erwartenden Positionen doch am ehesten Lambda und Alpha von λυκιαρ|χήσαντα anzudeuten scheinen. Mehr ist LT 9 bei der ohnehin weitgehend vorgegebenen Wiederherstellung der rechten Hälfte von Zeile 2 abzugewinnen, weil man hier neben dem deutlichen Tau noch weitere Buchstabenspuren ausmachen und insgesamt zu der Lesung … πατ|[ρίδος] κ̣α̣ὶ τ̣α̣ |[ῖς] kommen kann, wobei das Alpha von ταῖς schon über die Fuge auf den verlorenen rechten Nachbarn von LT 9 übergreift. Mit den sich ergebenden 33½ Buchstabenbreiten erreicht man zwar nicht ganz die für die linke Zeilenhälfte vorausgesetzten 35, bleibt aber im vorhin angesprochenen Toleranzrahmen.

Das Ergebnis ist ein symmetrisch um seine Mitte auf LT 6 ordinierter Text, der auf dem verlorenen rechten Nachbarn des nichtbeschrifteten linken Basiskeilsteins LT 39 begann. Auf der rechten Bogenhälfte scheint seine Zeile 1 mit dem rechten Rand von LT 9 geendet, Zeile 2 noch ganz geringfügig darüber hinaus auf den verlorenen rechten Basiskeilstein hinübergereicht zu haben. Die Leitungsfunktion im Lykischen Koinon, für die Ornimythos geehrt wurde, dürfte am ehesten die des Lykiarchen gewesen sein, doch ist hier ein Fragezeichen zu machen. Ins Bild gesetzt wird das Ergebnis von den beiden Rekonstruktionszeichnungen der Archivolte: Abbildung 13 gibt einen zusammenfassenden Überblick über die vorhandenen und die fehlenden Keilsteine in ihrer ursprünglichen Position am Bau, Abbildung 14 versucht, den Gesamteindruck der Inschrift wieder lebendig werden zu lassen.

1 [Λύκιοι ἐτείμησαν] |[8]τὸ δεύτερ|[7]ον Ορνιμυθ|[6]ον Μελ̲εάγρ|[ου χρυσῷ στεφάν]|[5]ῳ καὶ ἰκόνι χα|[9][λκῇ λυκιαρ]-

2 [χήσαντα (?) κατὰ] |[8] πενταετη|[7]ρίδα καὶ τειμη|[6]θέντα_ὑπὸ τ|[οῦ ἔθνους, ὑπὸ] |[5] δὲ τῆς πατ|[9][ρίδος] κ̣α̣ὶ τ̣α̣|[ῖς]

3 |[8] vac. |[7] τρίταις τει|[6][μ]αῖς ἀ̲ρετ[ῆς ἕνεκεν. vac.]

Z. 1/2 alternativ: [... ἱερα|τεύσαντα ...], [... στρατη|γήσαντα ...] oder [... ἱππαρ|χήσαντα ...].

Die Unterstreichung markiert jeweils die Zeilenmitte, die Grenzen der erhaltenen Keilsteine sind mit |, gefolgt von ihrer Nummer (ohne LT) markiert.

»Die Lykier haben zum zweiten Mal geehrt Ornimythos, Sohn des Meleagros, mit goldenem Kranz und Bronzestatue, Lykiarch (?) im Jahr des Fünfjahresfestes und geehrt von der Konföderation sowie von der Heimatstadt auch noch mit den dritten Ehren als herausragende Persönlichkeit.«

Ralf Behrwalds Analyse der Nomenklatur des Lykischen Bundesstaats[85] hat zwar im Wesentlichen Bestand, bedarf aber partieller Modifikation. Τὸ κοινὸν τῶν Λυκίων, das lange nach dem Ende der ptolemäischen Herrschaft über Lykien in den späten 180er-Jahren einem hohen militärischen Funktionär des Ptolemaios V. eine bescheidene Statuette seines Sohnes in Alexandria widmete[86], dürfte nach den Überlegungen von Eddy Lanciers eine dort ansässige landsmannschaftliche Vereinigung von ›Lykiern‹ und gar nicht der Lykische Bundesstaat gewesen sein[87]. Für dessen Entstehung unter ptolemäischem oder spätestens seleukidischem Einfluss

[84] Z. 1 rechts 35 oder 34, Z. 2 links 34½ Buchstaben.

[85] Behrwald 2000, 169–174 mit der seinerzeit verfügbaren Dokumentation.

[86] I.Alex.Ptol. 27 (OGI 99).

[87] Lanciers 2017. Anders noch Behrwald 2015, 405 f., während gleichzeitig für Kruse 2015, 295 die Rolle, die das kleine Monument in der Diskussion um die Gründung des Lykischen Koinon spielte, gar nicht in Sicht war.

entfällt damit der entscheidende *terminus ante quem*[88], und die Widmung der viel diskutierten Romastatue an Jupiter und den *populus Romanus* auf dem Capitol wird zum derzeit frühesten Zeugnis einer politischen Initiative der Konföderation, die dort als Λυκίων τὸ κοινόν auftritt und sich in der lateinischen Übersetzung des griechischen Originaltextes einfach *Lucei* nennt[89]. Ganz entsprechend ist die Terminologie der Bundesehrungen für Ariston Αἴχμονος, die in augusteischer Zeit auf der zugehörigen Statuenbasis in Rhodiapolis mit Λυκίων τὸ κοινὸν ἐτείμησεν εἰκόνι χαλκῆ einsetzt[90], und für den Xanthier Apollonios Ἀνδρονόμου, deren Datierung in die früheste Kaiserzeit André Balland durch die Wiederherstellung des Namens und die Verbindung mit der gleich zu besprechenden Familiengruppe zu Ehren des Quintus Veranius gelungen ist[91]. Das Monument für Apollonios feiert wie der Ornimythos-Bogen die Verbindung von Ehrungen durch das Koinon (πρῶται καὶ δευτέραι τειμαί) mit solchen durch die Heimatstadt (πρῶται καὶ δευτέραι καὶ τρίται τειμαί) und ist deshalb hier von besonderem Interesse, auch wenn es die konkreten Anlässe hinter pauschalem ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθός verschwinden lässt. Ebenso als Λυκίων τὸ κοινόν firmierte die Konföderation in ihren beiden Dekreten (sowie dem Begleitbrief zum zweiten und den beiden Entwürfen der geplanten Ehreninschriften) für Iunia Theodora aus deren wohl doch nicht von der claudischen Provinzeinrichtung trennbarem korinthischen Dossier[92].

In narrativen Kontexten konnte Λυκίων τὸ κοινόν mit τὸ κοινὸν τῶν Λυκίων variiert und beides zur Abwechslung durch das bloße Ethnikon, Λύκιοι, ersetzt werden. Das lässt sich am Ehrendekret für Orthagoras von Araxa, zudem eines der Beispiele für den Gebrauch von κοινόν und ἔθνος als austauschbare Synonyme[93], und am Grenzvertrag zwischen Lykien und Termessos bei Oinoanda[94] im 2. Jahrhundert v. Chr. ebenso beobachten wie an dem von Caesar 46 v. Chr. gewährten *foedus*[95] oder der etwas späteren Ehreninschrift für M. Antonius Idagras in Patara[96]. Wenn der Akzent entschieden auf staatlicher Institutionalität lag, bevorzugte man zwar anscheinend eine Variante mit κοινόν, aber Λύκιοι musste nicht ›informell‹ sein, scheint vielmehr gerade um die Zeit der Provinzeinrichtung so etwas wie eine besondere Würde gehabt zu haben, auch wenn wir die Bedeutungsnuancen dieser politischen Sprachregelung nicht genau fassen können. Es kann jedenfalls kein Zufall sein, dass die Λύκιοι φιλορώμαιοι καὶ φιλοκαίσαρες, die 45 n. Chr. Claudius τῶι σωτῆρι τοῦ ἑαυτῶν ἔθνους in Patara das zentrale Loyalitätsmonument der neuen Provinz Lycia errichteten[97], im selben Jahr in derselben Formulierung (nur die Reihenfolge der Epitheta ist umgekehrt) auch auf dem Altar an der Passhöhe des Bonda Tepesi am Eingang zum Territorium von Limyra mit ihrem

[88] Für die Entstehung des Lykischen Koinon erst unter römischem ›Protektorat‹ nach dem Ende der rhodischen Herrschaft im Land (unwahrscheinlich schon im Zusammenhang der Friedensregelungen von Apameia: Jones 2019, 144 f.) zuletzt mit kritischer Sichtung der älteren Datierungsvorschläge Knoepfler 2013, bes. 140–154; Knoepfler 2017, 328–336.

[89] ILLRP 174 (vgl. Reusser 1993, 226 f. zur Editionsgeschichte der Inschrift und 138–165 zum Monument) mit den Überlegungen von Schuler 2007 (gefolgt von Battistoni 2016) zum Anlass: Befreiung Lykiens von der rhodischen Herrschaft im Kontext der römischen ›Abrechnung‹ nach dem Dritten Makedonischen Krieg.

[90] o. Anm. 74.

[91] TAM II 290 mit Balland 1981, 80 (SEG 31, 1317).

[92] Maßgebliche Edition: Pleket 1969, 8. Für den historischen Kontext und die Diskussion früherer, teilweise abweichender Datierungsvorschläge vgl. Thornton 2008, 178–181.

[93] SEG 18, 570 mit der von Rousset 2010, 127–133 aktualisierten Bibliografie und neu diskutierten Chronologie.

[94] Rousset 2010, 6–13 (Text) und passim.

[95] Mitchell 2005, 165–258 Nr. 25 (SEG 52, 1452).

[96] Schuler – Zimmermann 2012, 582–597 Nr. 4 (SEG 63, 1333): στρατηγήσαντα Λυκίων τοῦ κοινοῦ … καὶ πρεσβεύσαντα ὑπέρ τε τοῦ δήμου καὶ ὑπὲρ Λυκίων πρὸς τοὺς αὐτοκράτορας, ähnlich in tiberischer Zeit TAM II 420 (Engelmann 2012, 226 Nr. 10): ... καὶ γραμματεύσαντα Λυκίων … τειμηθέντα ὑπὸ τοῦ κοινοῦ τῶν Λυκίων καὶ νομογραφήσαντα Λυκίοις …

[97] SEG 51, 1832A; Şahin – Adak 2007, 29 (vgl. SEG 57, 1670 mit den nötigen Korrekturen). Beim Verständnis der schwierigen, inhaltlich überfrachteten Z. 25–36 hat nach Petzl 2011, 52 Milner 2016, 115–119, die Vorgängerliteratur zusammenfassend und weiterführend, wesentliche Fortschritte erzielt.

Dank für Frieden und Straßensanierung an Claudius und seinen Legaten Veranius auftreten[98], wobei wir aus demselben historischen Kontext wohl auch noch die einstige Existenz weiterer gleichartiger Monumente mit ähnlich formulierten Inschriften an anderen markanten Punkten Lykiens anzunehmen haben. Kaum später, jedenfalls noch während seiner Statthalterschaft in Lykien, wurde Q. Veranius im Letoon mit einer Statuengruppe geehrt, die ihn im Kreis von Familienmitgliedern zeigte[99]. Die Initiative ging wahrscheinlich auf Apollonios Ἀνδρονόμου zurück, sodass die Errichtung der Statue des Veranius selbst dessen Sohn und Rechtsnachfolger, Praxion[100], vorbehalten blieb. Von den drei noch erhaltenen Statuen von Veranius' Verwandten waren dagegen die der beiden Töchter gestiftet von den Ξάνθιοι, die des prominenten, mit dem Älteren Drusus eng verbundenen Großvaters[101] von den Λύκιοι. Ob das Koinon ebenso mit dem Ethnikon allein auch in der gleichfalls claudischen Dokumentation über die Einrichtung seines Livia-Kultes firmierte (Λύκιοι δὲ εὐσεβοῦντες εἰς τὴν θεὸν κεκρίκασιν κτλ. könnte wie eine Retrospektive auf die Gründung aussehen), sei dahingestellt[102].

Wenn die Lykische Konföderation auch auf der Archivolte des Ornimythos-Bogens als Λύκιοι aufgetreten ist und den Standardnamen Λυκίων τὸ κοινόν vermieden hat, muss dies den Zeitgenossen aufgefallen sein. Es war nach den vorstehenden Beobachtungen jedenfalls keine – etwa Sichtbarkeitserwägungen geschuldete – Verlegenheitslösung, sondern absichtsvolle Entscheidung für einen von Anfang an Bedeutung, Würde und eine gewisse Weihe suggerierenden Ausdruck bundesstaatlicher Dankbarkeit aus gesamtlykischer Identität und Solidarität.

Ein Amt an der Spitze der föderalen Hierarchie Lykiens hatte Ornimythos, wie vorhin ausgeführt, schon zum zweiten Mal Gelegenheit gegeben, sich um den Bundesstaat Verdienste zu erwerben. Sie waren diesmal durch den Umstand besonders ansehnlich gewesen, dass sie über die Routine eines Jahresamts hinausgingen und mit den alle vier Jahre gefeierten Romaia, dem großen Fest der Loyalität des Lykischen Bundes zu seiner Vormacht Rom, verbunden waren. Der Zusammenhang war so geläufig, dass seine Andeutung mit κατὰ πενταετηρίδα bei den damaligen Landsleuten alle prestigerelevanten Assoziationen auslöste[103]; besonders deutlich tritt er in der Formulierung hervor, mit der die schon erwähnte Inschrift für Idagras von Patara dessen Jugendsieg im Pankration in τὰ τιθέμενα Ῥωμαῖα ὑπὸ τοῦ κοινοῦ τῶν Λυκίων κατὰ πενταετηρίδα εἰσολύμπια rühmt[104]. Da bei diesem Fest der Romapriester des Bundes eine dominierende Rolle gespielt haben muss, versteht es sich von selbst, dass κατὰ πενταετηρίδα in den Ehrungen von Inhabern gerade dieses Amtes zu finden ist[105]. Wenn Ornimythos von Limyra ein solcher Romapriester gewesen wäre, könnte man ihm den wohl etwas früheren Syrtion aus der Nachbarstadt Arykanda als weiteren Vertreter Ostlykiens in dieser Position zur Seite stellen[106]; freilich hatte Syrtion anscheinend gerade nicht in einem Romafestjahr amtiert[107]. Auf dem Ornimythos-Bogen kann allerdings Roma aus den vorhin erörterten Platz-

[98] s. o. Anm. 70.

[99] Balland 1981, 79–100 Nr. 37–40.

[100] Den gleichnamigen lykischen Archiereus datiert Reitzenstein 2011, 235 gegen Balland in das 2. Jh. n. Chr.

[101] Vgl. zur Problematik der familiären Zuordnung noch PIR² V 390.

[102] TAM II 549 in der Neufassung von Robert 1978, 35–42.

[103] Sie sind, soweit sie die bei der Provinzeinrichtung geschaffene föderale Spitzenfunktion des Archiereus und Festagonotheten des Bundes betreffen, für die domitianische Zeit in der Ehreninschrift für den Vater des Licinius Euelthon aus Patara detailreich konkretisiert: Lepke – Schuler – Zimmermann 2015, 321–340 Nr. 4. Für den Romapriester sind sie *mutatis mutandis* dazu analog vorzustellen.

[104] s. o. Anm. 96.

[105] Vgl. die Hinweise in Wörrle 2016, 438.

[106] I.Arykanda 43. Bei der Wiederherstellung des Textes dürfte Şahin zu große Zeilenlängen angenommen haben. Die Textbreite wird durch Z. 2/3 (χρυσῷ στεφάν[ῳ καὶ εἰκό]|νι χαλκῇ) bestimmt, in Z. 4 fällt dadurch der Platz für κατὰ πενταετηρίδα weg. Ob Z. 5/6 nach der Bundesehrung mit χρυσῷ στεφάνῳ noch die mit παν[οπλίᾳ ἀριστείῳ] erwähnt war? Vgl. Baker – Thériault 2009, 75–77 zu I.Arykanda 162, Z. 20–22 und die dort 77–83 publizierte späthellenistisch-frühkaiserzeitliche Bundesehrung eines Xanthiers mit χρυσοῖς στεφάνοις, ἀριστείῳ πανοπλίᾳ.

[107] Das war auch nicht der Fall in der späthellenistischen föderalen Karriere des prominenten, leider nicht namentlich bekannten Patareers (ἱερατεύσαντα Ῥώμης Λυκίων τοῦ κοινοῦ), dem die von Lepke – Schuler – Zimmermann 2015, 301–307 Nr. 2 publizierte Ehrenstatuenbasis gewidmet war.

gründen nicht genannt gewesen sein. Ihr Fehlen wirkt störend, könnte sich aber neuerdings in dem schon erwähnten zeitnahen Familienmonument in Myra wiederfinden. Seine Stifterin ist eine Frau, Pososis, seine Hauptperson deren verstorbener Mann und Bruder Platon, den Pososis als πρυτανεύσαντα Μυρέων καὶ τὰς λοιπὰς λειτουργίας τελέσαντα καὶ ἱερατεύσαντα τοῦ κοινοῦ rühmt[108]. Wenn sie das Roma- und nicht etwa das eponyme Apollonpriestertum des Bundes meinte[109], sähen wir einen dritten Ostlykier in diesem hochprominenten Bundesamt, aber der private Charakter der Stiftung lässt hinsichtlich terminologischer Verlässlichkeit Vorsicht geraten erscheinen.

Erst seit wir Bülent İplikçioğlu die Kenntnis des Ehrenmonuments verdanken, das der Lykische Bund für Ariston Aἴχμονος von Limyra, στρατηγήσαντα ἐκ πάντων Λυκίων κατὰ πενταετηρίδα, in Rhodiapolis aufgestellt hatte, ist bekannt, dass auch lykische Bundesstrategen beim Romafest besonders gefordert sein und dafür besondere Anerkennung finden konnten[110]. Wenn es diese Funktion gewesen sein sollte, die Ornimythos bekleidete, müsste er einer ihrer letzten Inhaber gewesen sein, weil sie mit allen bundesstaatlichen Militärstrukturen nach der Provinzeinrichtung nicht mehr fortbestand. Die Platzbeschränkung auf der Archivolte müsste auch dabei zu einer stark verkürzten Formulierung gezwungen haben, wobei aus dem Kontext zu verstehen gewesen wäre, dass es sich um die Bundes- und nicht eine Polisstrategie handelte[111], und ἐκ πάντων Λυκίων musste Ornimythos so wenig wie der gerade erwähnte Anonymus aus Patara bestellt worden sein, um trotzdem als verdienter Bundesstratege zu gelten. Die von ihren Herausgebern nach der Schrift mit »2./1. Jahrhundert v. Chr.« vielleicht zu früh datierte Ehrung des Anonymus deutet aber auch ein mögliches Problem dieser Alternative an: Aus der Ordnung, in der sie die vier höchstrangigen lykischen Bundesämter anführt, scheint sich eine Hierarchie, Strategie → Romapriestertum → Hipparchie → Lykiarchie, zu ergeben[112], die in Spannung dazu stehen könnte, dass Ornimythos für die gesuchte Funktion seine zweite Bundesehrung bekam, wenn diese ›nur‹ die Strategie gewesen wäre. Bei der ebenfalls der Provinzeinrichtung erlegenen Hipparchie würde dieser Einwand nicht stechen[113], aber Ornimythos wäre bislang ihr erster Inhaber mit einem besonders bemerkenswerten Auftritt bei den Romaia.

Ein solcher ist in der uns bislang zugänglichen epigrafischen Dokumentation auch noch bei keinem Lykiarchen mit κατὰ πενταετηρίδα angedeutet worden, doch wäre dieses oberste aller Jahresämter des Lykischen Bundes das einzige, das ohne den terminologischen Standard verletzende Verkürzung der Titulatur auf dem Ornimythos-Bogen Platz gefunden hätte[114]. Der

[108] Vgl. o. Anm. 82. Neben Platon werden auch der gemeinsame Vater Polyperchon (πρυτανεύσας τῆς πόλεως καὶ γυμνασιαρχήσας τῶν νέων spätestens im mittleren 1. Jh. v. Chr.) und der Sohn Platon II. (Letzterer zusätzlich noch durch einen Sklaven/Freigelassenen des Hauses) mit postumen Statuen geehrt. Zu Platons Bundespriestertum vgl. die von Adak – Şahin 2004, 88 Z. 6 f. erwogene Herstellung von [ἱερασαμέ]|νου Λυκίων für einen späthellenistischen Euergeten von Tlos (SEG 54, 1443).

[109] Zu letzterem Schuler 2010, 76 f.

[110] o. Anm. 74; Text bei Anm. 90.

[111] Zu Polisstrategen im späthellenistischen Lykien Lepke – Schuler – Zimmermann 2015, 303 (den Belegen ist Cass. Dio 47, 34, 6 für Myra hinzuzufügen). Ihr Betätigungsfeld wird im Kontext des Mithridateskrieges eindrucksvoll beleuchtet durch die Ehrung des Koinon für den xanthischen Demos, ἐν πάσαις ταῖς στρατείαις ἠγωνισμένον ἐπάνδρως ὑπέρ τε τῆς Ῥωμαίων ἡγεμονίας καὶ τῆς πάντων Λυκίων ἐλευθερίας (Baker – Thériault 2005, 333–351 [SEG 55, 1503]).

[112] Vgl. die Überlegungen von Lepke – Schuler – Zimmermann 2015, 306.

[113] Zur Ehrung des Anonymus von Patara als ἱππαρχήσας Λυκίων τοῦ κοινοῦ verweisen Lepke – Schuler – Zimmermann 2015, 305 auf die xanthische Grabinschrift des Ptolemaios Ἀπολλοδότου, den die Verwandten als ἱππαρχήσαντα Λυκίων ἐκ πάντων preisen (SEG 55, 1502). Dokumentation und Literatur zum Amt haben die Herausgeber im Kommentar zusammengestellt: Baker – Thériault 2005, 356 f. Zu streichen sind die Belege aus Arykanda, hinzuzufügen ist ein frühkaiserzeitlicher Anonymus aus Tlos, dessen Hipparchie wiederum durch Bestellung ἐκ πάντων Λυκίων ausgezeichnet war: Reitzenstein 2014, 553–560 Nr. 1.

[114] Die bei Strab. 14, 3, 3, nach Artemidor, bekanntlich als Spitzenamt des Bundes erscheinende Lykiarchie ist vor der Provinzeinrichtung inschriftlich merkwürdig selten, jetzt aber auch wieder und schon im »2./1. Jh. v. Chr.« für den erwähnten Anonymus von Patara bezeugt: Lepke – Schuler – Zimmermann 2015, 305–307 mit der übrigen Doku-

spektakuläre Aufwand des einzigartigen Monuments würde gut dazu passen. Es scheint am Ende die attraktivste Alternative zu sein, die Entscheidung dafür gegen einen letzten Zweifel abzusichern, reichen die Argumente und unsere Hintergrundkenntnisse aber wohl nicht aus.

Mit dem Ornimythos-Bogen verbessert sich die Bilanz der ostlykischen Bundespartizipation um ein unerwartet kapitales Zeugnis. Bekanntlich gehörte Limyra nicht zu Artemidors Sechsergruppe der gewichtigsten Städte Lykiens im ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. und war die Stadt erst in den späten 80er-Jahren des 1. Jahrhunderts für Olympos in diesen Kreis aufgerückt[115]. Sie hat trotzdem aus ihrer Bürgerelite föderale Spitzenpolitiker wie Aichmon und eben Ornimythos hervorgebracht[116], die am Anfang der Kaiserzeit die lykische Bundespolitik entscheidend mitgestaltet haben. Dass nur später Zufall unsere Kenntnislücken sichtbar gemacht hat, zeigt, wie groß die Gefahr historischer Fehleinschätzungen sein könnte[117]. Bei Aichmon sehen wir immerhin ein konkretes Verdienst, die Gesandtschaftsreise zu Augustus nach Rom (wenngleich wir nicht erfahren, welches Anliegen er dabei vertrat), bei Ornimythos ist die historische Annäherung fast unmöglich. Dass die lykische Bundesregierung in den Mitgliedstädten Denkmäler ihrer Dankbarkeit errichtete[118], war damals so wenig ungewöhnlich wie die Verbindung von Polis- und Bundesehrungen, wobei es auch sonst bei deren in Lykien besonders beliebter Zählung gelegentlich vorkam, dass die Polis dem Bund voraus war[119], weil ja auch die Bewährung in der Heimat für die auf Bundesebene beim Prestigeaufbau die Voraussetzung war. Das Bogenmonument gehörte, soweit sich darüber eine Aussage riskieren lässt, wohl nicht in den Rahmen der Bundesbeschlüsse für Ornimythos, dem durch diese nur Goldkranz und Bronzestatue zugesichert waren, sondern ist, so richtig man den Ehrenbogen als die prätentiöseste Form der Ehrenstatuenbasis bestimmt hat, eine darüber hinausgehende Leistung. Wem sie zu verdanken war, bleibt in dem Text auf der Archivolte ungesagt[120]: Man muss wohl auch damit rechnen, dass eine durch die Polis von Limyra mitgetragene Initiative einer Einzelperson, Familie oder Personengruppe der Statue des Ornimythos mit ihrer Aufstellung auf dem Bogenmonument[121] eine besondere Überhöhung im wörtlichen und über-

---

mentation, zu der neuerdings mit ähnlich früher Zeitstellung der Xanthier Apollonides II. τοῦ Θίβρωνος hinzugekommen ist (Baker – Thérault 2018). – Die anderen drei Spitzenämter des Koinon erscheinen in der Aufzählung des Textes für den Anonymus von Patara mit dem sich dreimal penetrant wiederholenden Zusatz Λυκίων τοῦ κοινοῦ: es sieht so aus, als habe man darauf doch nicht so einfach verzichten können.

115 Knoepfler 2013, 129 f. mit berechtigter Kritik an meinem etwas zu späten Ansatz (Wörrle 2007, 86); vgl. etwa auch schon Adak 2004, 39–41.

116 Ornimythos hat, da seine Tochter ἀστική war (s. u.), gewiss auch selbst dieser prominentesten der Bürgerschaftsgliederungen Limyras angehört.

117 Überlieferungsbedingt konzentriert sich die Studie von Reitzenstein 2012 über den Lykischen Bund und Rom in späthellenistischer Zeit weitestgehend auf die Städte des Xanthostals. Dass Limyra damals und zu Beginn der Kaiserzeit kein ›geschichtsloser‹ Ort war, konnte man dagegen ohne Aichmon und Ornimythos nur spärlichsten Resten von Indizien entnehmen (Wörrle 2007; Kolb 2017, 98 f.), und auch mit ihnen ist ein historisches Situationsbild allenfalls im Entstehen.

118 Ehrung κατ‘ ἑκάστην πόλιν ἀνδριάντος ἀναστάσει zählt eine kaiserzeitliche Inschrift in Patara zu den ἐξαίρετοι τειμαί des Lykischen Koinon (Engelmann 2016).

119 TAM II 290 mit Balland 1981, 80 (SEG 31, 1317; o. Anm. 91): den πρῶται καὶ δεύτεραι τιμαί des Bundes stehen die πρῶται καὶ δεύτεραι καὶ τρίται von Xanthos gegenüber, vgl. TAM II 206; Baker – Thériault 2009, 77–83 (SEG 59, 1575). Zu den ›gezählten‹ Ehrungen zuletzt Bönisch – Lepke 2013, 490, danach Reitzenstein 2014, 556.

120 Ob es an oder bei dem Monument zusätzliche Ornimythostexte mit weiteren Auskünften gab, kann man sich allenfalls fragen.

121 TAM II 290 (vorhin Anm. 119) referiert, der Inschrift auf der Archivolte des Ehrenbogens für Ornimythos sehr ähnlich und zeitnah, die Apollonios Ἀνδρονόμου von Bund und Xanthos zuteil gewordenen τιμαί ohne verbalisierten Bezug zu der Statue, auf deren Basis der Text angebracht ist. Der Stifter des Denkmals bleibt auch dort ungenannt. Das Programm der, wie die Standspuren nahelegen, mehrfigurigen, wohl sechs-, vielleicht sogar siebenfigurigen Statuenausstattung des Ornimythos-Bogens ist unbekannt. Dass das Standbild des Ornimythos als Hauptperson des Ensembles dazugehören musste, wird man nicht bezweifeln. Ins Bild gesetzte Akte der Ehrung (zweifach in der Archivolteninschrift gefeiert) scheinen ein beliebtes Motiv gewesen zu sein: Zu den von Wörrle 2016, 405 genannten Beispielen kommt die εἰκὼν χαλκῆ κολοσσικὴ στεφανουμένη ὑπὸ τοῦ δήμου des Diodoros Pasparos im Pergamon der 70er-Jahre v. Chr. IGR IV 292, Z. 25 f. [zu Unrecht bestritten von Radt 1986, 116]). Auch mehrfache Präsenz

tragenen Sinn verschafft hat. Von einem Vorbild dafür findet sich in der östlichen Tradition hellenistischer Ehrenmäler, soweit ich sehe, keine Spur[122]; wo der Wunsch nach Nobilitierung durch Höhe für herausragende (oder besonders ehrgeizige) Persönlichkeiten monumentalisiert werden sollte[123], hatte man dort nach einfacheren Konzepten wie der Statuenaufstellung ἐπὶ στυλίδος eindrucksvolle Denkmäler zu schaffen verstanden[124]. Mit der beachtlichen Höhe von etwa 12 m markierten vier solche Säulenmonumente in augusteischer oder wenig späterer Zeit die vier Ecken der oberen Agora von Sagalassos[125]. Zwei davon waren nach Ausweis der Inschriften auf den Kartuschen ihrer Schäfte Brüdern gewidmet[126], Repräsentanten einer später mit öffentlichen Bauten hervortretenden Honoratiorenfamilie, der wohl bei der Ausgestaltung der Platzanlage eine wesentliche Rolle zukam. Mit welchen Loyalitätserweisen sie sich in der nächsten und übernächsten Generation Claudius so zu empfehlen verstand, dass er ihr das römische Bürgerrecht verlieh[127], wissen wir nicht. Als korrespondierende Zugänge zur oberen Agora hat sie damals, 42 und 43, vermutlich in vereinfachender Nachfolge römisch-italischer Vorbilder zwei Ehrenbögen für Claudius (einmal vereint mit Germanicus) finanziert[128]. Ob man das Projekt in Limyra kannte, wissen wir wiederum nicht[129]. Der dort etwa gleichzeitig entstandene Ornimythos-Bogen folgt jedenfalls bei der Fassadengestaltung architektonischen

---

des Geehrten in verschiedenen Rollen war möglich, vgl. etwa den für den verstorbenen C. Caesar geplanten Ehrenbogen der Pisaner mit *statua pedestris ipsius triumphali ornatu circumque eam equestres inauratae Cai et Luci Caesarum* (CIL XI 1421 [Marotta d'Agata 1980, 21–25], Z. 34–37) und, unter Trajan, Mettius Modestus in Patara (s. u. Anm. 140).

122 Filippo Battistoni verdanke ich den Hinweis auf das Fragment einer eher unsorgfältig geschriebenen Ehreninschrift für ein Strategenkollegium von Metropolis auf einem Keilstein eines Bogens (Dreyer 2010, 118 f. [SEG 60, 1259] mit den wichtigen Korrekturen von Hamon 2012). Der bauliche Zusammenhang ist unklar, aber es kann sich nicht um ein dem Ornimythos-Bogen vergleichbares Ehrenmonument handeln.

123 Für eine Orientierung vgl. Biard 2017, besonders die Kapitel über »Les supports élancés« (200–209) und »Les monuments distyles« (221–223). Der höchst wahrscheinlich als über 7 m hohe Pfeilerbasis einer Reiterstatue des Claudius gestaltete »Stadiasmus Patarensis« kann hier (zu den delphischen Reiterpfeilern vgl. bes. Siedentopf 1968, 62–64) viel eher angeschlossen werden als, mit Şahin – Adak 2007, 6, bei den Grabpfeilern des archaischen und klassischen Lykien.

124 Gezielt differenzierender Einsatz des Mittels kommt im pergamenischen Ehrenstatuenkatalog für Diodoros Pasparos zum Ausdruck, wo von dessen vier (zwei zu Fuß, zwei zu Pferd) Bronzestatuen die beiden vergoldeten ἐπὶ στυλίδων μαρμαρίνων, die beiden ohne veredelte Oberfläche ἐπὶ βημάτων ὁμοίως μαρμαρίνων stehen sollten, ἐν ἱεροῖς καὶ δημοσίοις τόποις nach Wahl Diodors (IGR IV 292, Z. 25–33, vgl. vorhin Anm. 121). Eine εἰκὼν χρυσῆ ἔφιππος ἐπὶ στυλίδος hatte der pergamenische Demos schon Attalos III. gewidmet (OGI 332, Z. 19–21), und eine εἰκὼν χρυσῆ ihres Wohltäters Polemaios stellten später auch die Kolophonier ἐπὶ στυλίδος im Heiligtum von Klaros auf, wo dessen euergetischer ›Konkurrent‹ Menippos die seine dann ohne solchen Beschluss ebenfalls auf einer στυλίς plazierte (Robert – Robert 1989, 11–17, col. V Z. 43–48 mit der Zusammenstellung von Parallelen und Lit. im Kommentar S. 59 f.). Dass dabei gewaltige, über 10 m hohe Ehrenmonumente entstanden, haben die Rekonstruktionen von Étienne – Varène 2004, 93–107. 135–142 ergeben. Private Initiative war im Spiel, als der in Chios niedergelassene und zum Euergeten gewordene Italiker L. Nassius durchsetzte, dass sein Denkmal statt an dem angebotenen ἐπισημότατος τόπος τῆς ἀγορᾶς im Verein mit den Säulenmonumenten seiner beiden Söhne errichtet wurde (συναναστῆσαι τοῖς τῶν τέκνων ἀνδριᾶσι ἐπὶ τῶν στυλείδων: IGR IV 1703 in der Neuedition von Keil 1943, Z. 8–12). In den 20er-Jahren v. Chr. hat wieder in Klaros der Demos von Kolophon durch Umwidmung eines älteren das Säulenmonument für Sext. Appuleius realisiert (Ferrary 2000, 360–364).

125 Das Foto (von und) bei Spanu 2020, 387 illustriert eindrucksvoll die Gesamtsituation nach den letzten Restaurationen. Die folgende Skizze (s. noch u. S. 348 f.) versucht, der im Einzelnen nicht mehr immer ganz durchschaubaren Dokumentation auf der Grundlage von I.Sagalassos (mit den dortigen Hinweisen auf die grundlegenden Foschungen von Marc Waelkens und seinen Mitarbeitern) das aus der limyreischen Perspektive Wesentliche zu entnehmen.

126 I.Sagalassos 66 f. Die in den Kommentaren erörterten Familienverhältnisse macht der teilweise hypothetische Stammbaum I.Sagalassos S. 59 überschaubar.

127 I.Sagalassos S. 58.

128 I.Sagalassos 8 f. Die Widmungsinschrift des westlichen Bogens (I.Sagalassos 8) steht auf unklaren Spuren einer Rasur, die die Herausgeber nach dem Vorgang von Marc Waelkens für eine ursprüngliche Widmung an Caligula in Anspruch nehmen.

129 Den historischen Kontext einer »integration of North Pisidia … into the newly instituted province of Lycia-Pamphylia under Claudius« (Spanu 2020, 388) kann es jedenfalls nicht gegeben haben, weil die Doppelprovinz erst eine vespasianische Schöpfung war.

Ideen, die den sagalassischen Monumenten vollkommen fremd sind. Dazu gehört die auch sonst bei keinem römischen Ehrenbogen zu findende Anbringung der Inschrift auf der Archivolte statt im Bereich der Attika, die das limyreische Tor gar nicht kennt.

Die Lykiarchie ist allem Anschein nach im Zug der Provinzialisierung Lykiens ebenso aufgegeben worden wie die militärischen Bundeskommanden, sodass Ornimythos sie nach 43 nicht mehr hätte bekleiden können. Als Inhaber dieses Amtes wäre er mithin früher – vielleicht als einer der letzten Lykiarchen nur sehr wenig früher, aber das wissen wir nicht genau – an der Spitze des lykischen Bundesstaates gestanden als der Xanthier (/Tloer) Eirenaios, dem wir in seiner noch immer nur in Paraphrase bekannten Ehreninschrift als erstem Erzpriester der Lykier, α΄ Λυκίων ἀρχιερεύς, in derselben hierarchischen, seit 43 aber zum Erzpriestertum des föderalen Kaiserkults umfunktionierten Position begegnen[130]. Beide Herren hatten Töchter mit euergetischen Ambitionen, die Licht auf den sozialen Rang und wohl auch die politisch-kulturellen Affinitäten ihrer Väter werfen. Zu Ptolemais, der Tochter des Eirenaios, muss man sich damit begnügen, Gaétan Thériault zu zitieren: »elle s'est distinguée par sa sôphrosynè et son arétè, en faisant don de sommes d'argent pour la gérousie, le balaneion et le sitomètrion«[131]. Die Reste des auf gestuftem Sockel stehenden, ungewöhnlich großartigen, wohl mehrfigurigen limyreischen Denkmals der Tochter des Ornimythos, Chryso Artemūs, sind publiziert und rühmen auch bei ihr neben Verdiensten als Gymnasiarchin solche um das Balaneion[132]. Dieses ist in Lykien anscheinend ein in der unmittelbaren Folge der Provinzeinrichtung einsetzender römischer Zivilisationsimport[133], und man kann sich fragen, ob das Engagement der beiden Damen vielleicht doch nicht zufällig gleichgerichtet war, sondern einer prorömischen Loyalität folgte, die bei ihren Vätern sehr ausgeprägt gewesen sein muss, weil sie anders unter den damaligen Zeitumständen ihre lykischen Spitzenfunktionen gar nicht hätten erreichen und erst recht nicht als ruhmvolles Modell für die Nachwelt im römische Provinz gewordenen Lykien so großartig wie mit dem Bogenmonument zu Ehren des Ornimythos hätten herausstellen können[134]. Bei Chryso hat die Gemeinde niedergelassener Römer in Limyra diesen Zusammenhang jedenfalls gesehen und sich deshalb ganz formell an dem Ehrendekret der Polis beteiligt. In Kyzikos haben im Jahr 51 die *c(ives) R(omani) qui Cyzici [consistunt] et Cyzi[ceni]* für Kaiser Claudius zum Britanniensieg einen stadtrömischem Vorbild folgenden Ehrenbogen errichtet[135]. Dass sich die limyreischen ›Römer‹ in ähnlicher Weise für den Ornimythos-Bogen engagierten, vielleicht sogar den im epichorisch-

[130] Baker –Thériault 2003, 433; Thériault 2006, 812; vgl. Reitzenstein 2011, 35–44. 166 f. 170.

[131] Der mit Tochter, Frau, Mutter und Großmutter von Archiereis für Ptolemais' Wirken involvierte Zeitrahmen muss und kann enger gewesen sein, als Reitzenstein annimmt.

[132] Zu Chryso Artemūs, ihrem Monument, dem Balaneion-Boom im frühkaiserzeitlichen Lykien und der Römergemeinde von Limyra s. Wörrle 2016, 403–428, für einen Vergleich mit dem frühkaiserzeitlichen Ephesos s. Kirbihler 2016, bes. 403–457.

[133] Vgl. jetzt wieder Laufer 2020, 239–241.

[134] Ein anderer, schon in einer möglichen Krise unter Tiberius (vgl. Schuler 2005, 259 f.) aktiver prominenter Exponent prorömischer Politik, der Patareer Polyperchon II. τοῦ Δημητρίου, hat sich in Patara für heimatliche und föderale Verdienste mit einer Inschrift (TAM II 420) auf einer Tabula von 3,78 m Breite feiern lassen. Für die Herausgeber der TAM ist sie die Vorderseite eines »lapis quadratus«, für Engelmann 2012, 226 Nr. 10 die der »Basis des Polyperchon«. Wenn das Letztere tatsächlich der Fall sein sollte und der Stein nicht doch eher zur Bausubstanz des Theaters gehörte, hätten wir hier den Rest eines weiteren spektakulären Euergetenmonuments aus dem frühkaiserzeitlichen Lykien, von den Dimensionen einer Quadriga (dazu Eck 2019, 205 f.), an die man kaum zu denken wagt, jedenfalls viel zu groß für eine Reiterstatue, wie sie sich etwas früher (und sogar in mehreren Exemplaren) in den Ehrenstatuenlisten von Diodoros Pasparos in Pergamon, Iollas II. in Sardeis (vgl. etwa neuerdings wieder Szewczyk 2017, 456 f.) und Polystratos in Apameia Kibotos (Bresson 2012) findet. In der Fortsetzung königlicher Ehrenmonumente waren Reiterstatuen für prominente Vertreter der römischen Herrschaft freilich in Kleinasien viel gebräuchlicher als für griechische Poliseuergeten, wo sie eine sehr seltene Ausnahme sind. Zu dem ideologischen Hintergrund für die Trennung der beiden bei Eck 2019 einander zu sehr angenäherten Adressatengruppen etwa schon Siedentopf 1968, 20–33, danach Bergemann 1990, 36.

[135] CIL III 7061 (ILS 217). Abgesehen von Resten der lateinischen Inschrift scheint keine Bausubstanz erhalten zu sein. Die Existenz dieses Ehrenbogens hat Spanu 2020, 382 vehement, aber nicht überzeugend bestritten, vgl. Eck 2019, 206–208.

traditionellen Ehrendenkmälerkatalog anscheinend gar nicht vorhandenen, ihnen aber als italische Reminiszenz bekannten, seit Augustus stark und auch als Totenehrung für früh verstorbenen Kaiserhausnachwuchs in Mode gekommenen Monumenttyp[136] kreativ ins Spiel der öffentlichen und/oder familiären Meinungsbildung einbrachten[137], lässt dessen Widmungsinschrift nicht sehen. Sie lässt aber den oder die Urheber des Monuments eben überhaupt ungenannt, und im Gegensatz zu der in Ephesos in augusteischer Zeit so aktiven Römergemeinde hat die limyreische über ihr überraschendes Erscheinen in der Chryso-Inschrift hinaus bislang keine Spur in den dortigen Inschriften hinterlassen. Denkt man sich die Initiative eher im Kreis der limyreischen Bürgerelite oder der Familie des Ornimythos, wird man auf der Suche nach möglichen alternativen Modellen für das im damaligen Lykien jedenfalls vollkommen unkonventionelle Bogenmonument ebenso erst weit im Westen fündig, etwa bei dem Sergierbogen, den Salvia Postuma Sergi im istrischen Pula *sua pecunia* als neue Innenfassade eines Stadttors in augusteischer Zeit zu Ehren ihrer Familie errichtete: Mittel- und Hauptfigur des dreiteilig geplanten Statuenensembles auf der Attika war ihr Sohn (?), dem über den Militärtribunat der Aufstieg in den Ritterstand gelungen war, zwischen Vater und Onkel, die sich noch mit dem Aktionsrahmen munizipaler Spitzenämter zufriedengegeben hatten[138]. Die zahlreich als Gesandte ihres Bundesstaates nach Rom reisenden Lykier, darunter, zu Augustus, auch Aichmon aus Limyra, konnten solche Privatrepräsentation in westlichen öffentlichen Räumen bemerkt und in ihre lykische Heimat vermittelt haben.

Der Ehrenbogen ist nach Actium bekanntlich rasch als kaiserliches Monument reserviert worden[139], mit römischen Statthaltern gewidmeten Ausnahmen hat die Forschung nur in sehr wenigen Fällen, und auch da zu Unrecht, gerechnet[140]. Mit seiner Widmung an einen peregri-

---

[136] Vgl. etwa Lebek 1991. Maßgebliche Edition der beiden Senatsbeschlüsse über die postumen Ehrungen für Germanicus und Drusus mit wichtigen Literaturhinweisen bei Crawford 1996, 37–38.

[137] Formal eindeutig ist die Reminiszenz bei dem mit zurückversetztem Mitteldurchgang dreibogigen Südtor zur Agora in Ephesos, mit dem seine beiden Stifter, kaiserliche Freigelassene, 4/3 v. Chr. erstmals in Kleinasien Propylon und Ehrenbogen römisch-italischer Tradition kombiniert und ausgewählten Mitgliedern des augusteischen Kaiserhauses gewidmet haben: I.Ephesos 3006 f.; vgl. Alzinger 1974, 9–16; Halfmann 2001, 28–31, danach Pont 2010, 482 f., neuerdings Plattner 2017, 293–296; hier Abb. 48. Das nur ein Jahr später datierte und völlig westlicher Tradition verpflichtete ebenfalls dreitorige Propylon zum Sebasteion von Antiocheia (Rubin 2011, 41–44) hat seinen besonderen, kolonialen Kontext.

[138] CIL V 50 (InscrIt X 1, 72), vgl. die Zusammenfassung der vorangehenden Forschung durch Fischer 1996, 58–62 mit den zugehörigen Abbildungen (hier Abb. 35. 36. 44). Zum Schema des sozialen Aufstiegs Demougin 1988, 636–644, am gängigen funerären Verständnis des Bogens zweifelt Küpper-Böhm 1996, 9. – Weitere, ›private‹ Bogenmonumente, die hier anzuschließen wären (vgl. das Kapitel »Gli archi privati« bei De Maria 1988, 168–173), könnten ein von einer nichtkaiserlichen Reiterstatue bekrönter, zugleich als Brunnen fungierender Bogen in Pompeji sein (Kockel 2011, 26–30; Müller 2011, 82–92; hier Abb. 43) sowie der suburban ebenfalls familiärer Repräsentation dienende, wohl spätaugusteische Gavierbogen in Verona (De Maria 1988, 331–333 mit der früheren Literatur; hier Abb. 55. Zur Prosopografie der damals in den Senat aufsteigenden Familie s. Alföldy 1979, 533 f.).

[139] Vgl. etwa das Resümee, das Roehmer 1997, 110–112 aus ihrer Behandlung der augusteischen Bogenmonumente zieht. – Die wenigen kleinasiatischen Ehrenbögen des 1. Jhs. der Kaiserzeit hat soeben Spanu 2020 zusammengestellt und im Überblick besprochen. Von den dem Ornimythos-Monument zeitlich am nächsten stehenden sind das südliche Agora-Propylon in Ephesos zu Ehren der julischen Kaiserfamilie und das Bogenpaar von Sagalassos zu Ehren von Claudius (vielleicht schon Caligula) bereits angeführt. Noch schlichter als dieses und gleichfalls von dem Monument in Limyra deutlich verschieden ist der in Xanthos gleich hinter dem klassischen und hellenistischen Stadttor für Vespasian (TAM II 270; Kökmen Seyirci 2017; hier Abb. 46 f.) errichtete, wahrscheinlich schon für Nero konzipierte (Strocka 2010, 56 f.) Bogen nach westlichen Reminiszenzen gestaltet.

[140] Zeitlich weit vorausgehend ist der mit der Statthalterschaft von 73–71 verbundene *fornix* des Verres *in foro Syracusis, in quo nudus filius stat, ipse autem ex equo nudatam ab se provinciam prospicit*, den wir nur aus dieser Anspielung Ciceros (Verr. 2, 2, 154) kennen. – Differenziert zu betrachten ist der fälschlich so genannte Mettius-Modestus-Bogen in Patara: Seine auf der Attika stehenden Hauptfiguren, Trajan und Plotina (Aktaş 2016), weisen ihn als kaiserliches Ehrenmonument aus. Demonstrativ nur unter- und eingeordnet in diesen ideologisch-hierarchischen Kontext wollte (und durfte) man das wohl eigentliche Anliegen, Dank an Trajans Statthalter von Lycia-Pamphylia (ca. 99/102: PIR² 568), artikulieren. Das originelle Projekt seiner Umsetzung sah eine zwölffigurigen Familiengruppe des Mettius Modestus auf Konsolen an beiden Seiten des Bogenmonuments vor (TAM II 421 mit Schuler – Zimmermann – Lepke 2016, 107). Es ist nicht vollständig zur Ausführung gekommen und teilweise zerstört, aber

nen Polishonoratioren scheint der Ornimythos-Bogen völlig isoliert zu sein und in dieser bei seiner frühkaiserzeitlichen Entstehung noch möglichen Funktion keine Nachfolge gefunden zu haben. Dass er dennoch als Bauwerk formal und ästhetisch Eindruck gemacht hat, zeigt sich im benachbarten, seit Vespasian mit Lykien zu einer Doppelprovinz vereinigten Pamphylien. Dort ist in Perge von einem prominenten Brüderpaar das limyreische Bogentor zu Ehren Domitians leicht vergrößert und variiert wiederholt worden[141], wobei das Obergeschoss mit der Archivolte auf gesprengtem Giebel durch Verzicht auf das Mittelfenster den Eindruck einer kompakten Attika annahm und die Inschriften in den jetzt dafür verfügbaren Wandbereich über dem Bogen gesetzt wurden. Vielleicht darf man darin den Versuch einer Annäherung an Ehrenbögen italisch-römischer Art, eine architektonische Umdeutung, Weiterentwicklung römischer Reminiszenzen sehen, die schon den formal noch stark hellenistischen Propylonkonzepten verpflichteten Erbauern des limyreischen Bogentors vorschwebten.

Obwohl alle Einzelheiten unbekannt bleiben, darf man also gewiss sein, dass Ornimythos von Limyra einer der führenden prorömischen Politiker Lykiens der tiberisch-claudischen Zeit war, nach der Sprachregelung des Stadiasmos von Patara eine herausragende Persönlichkeit unter den ἄριστοι ἄνδρες, die mit Quintus Veranius kooperierten, als es darum ging, Lykien aus στάσις und ἀνομία der zunehmend ausgehöhlten Autonomie[142] in die fortan von einem römischen Statthalter beaufsichtigte ὁμόνοια und ἴση δικαιοδοσία des Provinzstatus zu überführen. Dabei muss Ornimythos auch für Limyra, wo er zu seiner Zeit wohl an der Spitze der Bürgerelite stand, etwas so Wichtiges bewirkt haben, dass sich eine Neuakzentuierung des zentralen öffentlichen Raumes der Stadt[143] durch das ihn ehrende und an ihn erinnernde, nach allem, was wir wissen, als Symbol öffentlicher Dankbarkeit im damaligen Lykien ganz einzigartige Bogenmonument empfahl.

5.2 Ein Nachspiel? Affarūs ehrt ihren verstorbenen Vater, Ornimythos IV.

Alexandra Dolea hat 2018 in der ›Weststadt‹ von Limyra wenig nördlich der Reste des Kenotaphs für Gaius Caesar mit der Ausgrabung eines spätantiken oder byzantinischen Gebäudekomplexes begonnen. Zu ihren ersten Entdeckungen gehörte in der nordsüdlich verlaufenden östlichsten Mauer des untersuchten Areals eine von Osten her sichtbare Inschrift auf zwei aneinanderpassenden Fragmenten eines langrechteckigen Blocks mit abgeschlagenem Kopfprofil. Die linke Nebenseite des Blocks ist an dem linken Fragment, mit starken Beschädigungen der dort insgesamt abgesprungenen vorderen Ecke, noch original vorhanden, während der Stein rechts für die Wiederverwendung grob gekürzt wurde. 2019 ist ihr bei der Fortsetzung der Arbeiten an anderer Stelle der wesentlich erweiterten Grabungsfläche der Fund eines weiteren

man sieht, dass die Hauptpersonen der Familie (neben dem Statthalter dessen Vater [PIR² 572] und Onkel [PIR² 565]), von verschiedenen Institutionen geehrt, mehrfach dargestellt waren. – In ähnlichem Licht erscheint nach den kritischen Überlegungen von Erkelenz 2004 der Fall des nördlichen Hafentors in Ephesos (Wilberg – Niemann – Heberdey 1923, 214–217, vgl. Alzinger 1970, 1599 f.): Mit der weitgehend ergänzten Inschrift I.Ephesos 3091 war es gar nicht in der Hauptsache L. Egnatius Victor Lollianus, *procos. Asiae tris* um 242/245 (Thomasson 1984, 236 Nr. 26. 191; Thomasson 2009, 90 f.) gewidmet, sondern als ebenfalls kaiserlicher Ehrenbogen mit einer Statue des Statthalters in sekundärer Position an der Fassade zusätzlich ausgestattet.

141 Zu Lage, Gestaltung und Funktion vgl. nach Mellink 1975, 210 und İzmirliğil 1986 (grundlegend) İnan 1989, zu den Inschriften I.Perge 56, vgl. u. s. 357 f.

142 Illusionslos etwa Kolb 2017.

143 Mit seinem deutlichen Bezug auf die uns erst in ihrer Ausbauphase der späteren Kaiserzeit bekannte Kolonnadenstraße gibt der Ornimythos-Bogen einen entscheidenden *terminus ad* oder *ante quem* für ein umfassenderes Konzept urbanistischer Neugestaltung in der ›Oststadt‹ von Limyra. Es gehört in den Kontext schon vor der claudischen Provinzeinrichtung einsetzender Modernisierungsmaßnahmen in den Städten Lykiens (Laufer 2020), der in Limyra bisher nur durch bescheidene Reste einzelner Gebäude wie eines vielleicht schon augusteischen pseudoperipteralen Heiligtums (Cavalier 2012, 135–138) oder des Sebasteions, das mit dem claudischen in Sidyma korrespondiert (Wörrle 2007, 88–91; Laufer 2020, 242 f.), repräsentiert war. Ob und welchen Anteil Ornimythos selbst daran hatte und wozu sein Ehrenbogen den Zugang gewährte, wissen wir nicht.



15 Inschrift für Ornimythos IV., linkes und mittleres Fragment



16 Inschrift für Ornimythos IV., rechtes Fragment



17 Inschrift für Ornimythos IV., Gesamtrekonstruktion (Fotomontage)

beschrifteten Blockfragments gleicher Höhe und mit maßgleichem, diesmal aber weitgehend erhaltenem Oberprofil gelungen. Das Fragment ist links schräg nach unten zunehmend gebrochen, doch sind seine ursprüngliche rechte Kante und Nebenseite oberhalb des sich auch hier nach unten erweiternden Ausbruchs ein Stück weit erhalten. Die formale Identität der jeweils gleich unterhalb des Profils beginnenden Beschriftung garantiert die Zusammengehörigkeit der drei Fragmente, auch wenn kein direkter Anschluss des rechten Außenstücks mehr gegeben ist. Das epigrafische Resultat dieser Beobachtungen ist eine in zwei Kolumnen ordinierte Inschrift, deren Text, wie wir sehen werden, mit der 5. Zeile an der Unterkante der Fragmente vollständig ist. Auf der wie die Unterseite erhaltenen, nur grob geebneten Oberfläche fallen zwei Dübellöcher auf dem linken, eines auf dem rechten der beiden anpassenden Fragmente auf. Über den originalen Standort des Monuments wissen wir nichts.

Maße: H 38 cm (Profil: 19). B 79 cm (linkes Fragment) + 108 cm (anschließendes mittleres Fragment) + 43 cm (rechtes Fragment) = 230 cm → ursprüngliche Gesamtbreite ca. 235 cm. T 62 cm. Buchstabenhöhe 2 cm. Zeilenabstand 0,8 cm (Abb. 15–17).

Col. I
[Ορ]νιμυθ[ο]ν τετράκι, θέσι Αἴχμωνος, Λιμυρέα
[ἄν]δρα καλὸν καὶ ἀγαθὸν καὶ πάσαν ἀρχὴν τετε-
[λεκ]ότα καὶ τετιμημένον ὑπό τε τῆς πόλεος καὶ
4 [τῆς γε]ρουσίας π[λ]εονάκις Αφφαρους Ορνιμυθου δ‘
[ἀνέστησα κα]τὰ τὴ[ν ἐντ]ολὴν τοῦ ἀνδρός μου Ὀρείου.

Col. II
Αφφαρους Ορνιμυθου δ‘ τοῦ θέσι Αἴχ[μωνος], Λιμυρὶς καὶ
Ῥοδιαπολεῖτις γυνὴ εὐγενὶς καὶ σώ[φρ]ων, γυμνασιαρ-
χήσασα τῆς γερουσίας καὶ τειμηθεῖσα [πλε]ωνάκις, γυμνα-
4 σιαρχήσασα δὲ καὶ τῶν νέων ἐν ἐθνικῇ [πανη]γύρει φιλοτεί-
μως κατὰ ἀρχιερῆ Ἰούλιον Διόφ[αντο]ν πο[λλάκις τι]μηθεῖσ[α].

»Ornimythos IV., durch Adoption ‹Sohn› des Aichmon, Bürger von Limyra, eine bedeutende Persönlichkeit, die alle öffentlichen Funktionen bekleidet und von Stadt und Gerusie mehrfache Ehrungen erfahren hat, habe ich aufgestellt, Affarūs, Tochter des Ornimythos IV., im Auftrag meines Mannes, Oreios.

Affarūs, Tochter des Ornimythos IV., durch Adoption ‹Sohnes› des Aichmon, Bürgerin von Limyra und Rhodiapolis, wohlgeborene und standesgemäß auftretende Dame, ehemalige Gymnasiarchin der Gerusie und ‹dabei› mehrfach geehrt, auch Gymnasiarchin der Neoi im Jahr des Bundesfestes mit großem Aufwand, als Iulius Diophantos Erzpriester war, ‹und dabei› vielfach geehrt.«

Der einst im Gesamten über 2 m breite, aber wenig tiefe Block mit der vorstehenden Inschrift bildete, ursprünglich wohl etwa in Lesehöhe platziert, den profilverzierten oberen Abschluss der Schauseite einer mächtigen Basis für zwei Statuen. Gestiftet war das Monument von Affarūs zur Erinnerung an ihren schon seit unbekannt kurzer oder langer Zeit verstorbenen Vater Ornimythos, dessen lebensgroßes Standbild der Betrachter über der linken Textkolumne sah, während sich ihm über der rechten Affarūs selbst präsentierte, dem Anschein nach als Begleiterin des Vaters, den die Tochter in den beiden Inschriften jedoch geschickt hinter sich selbst eher verblassen zu lassen verstand. Dabei zeichnen die Inschriften zwei als politische Persönlichkeiten konstruierte Euergetenporträts, aber das Monument ist eine auf Familienprestige orientierte private Initiative für den und im öffentlichen Raum[144].

[144] In Limyra dürfte dem Denkmal der Affarūs das wohl auch zeitlich nahestehende Familienmonument der Olympias (Wörrle 2016, 439–445) in mehrfacher Hinsicht, gerade auch mit dem Selbstdarstellungsanspruch der Stifterinnen, entsprechen. – Die komplexen Bezüge von privat und öffentlich – im Angesicht der überwältigenden Bedeutung

Die zeitliche Einordnung, die Affarūs für ihre Gymnasiarchie der Neoi angibt, ist mit κατά + Akkusativ stilisiert und fällt damit auffallend aus dem Rahmen der in Lykien sonst stereotypen ἐπὶ-ἀρχιερέως-N.-Form von Datierungen nach dem Amtsjahr des jeweils eponymen Erzpriesters des föderalen Kaiserkults. Der Ἰούλιος Διόφαντος, auf den sich Affarūs dabei bezieht, gehört der über Generationen ersten, mit Diophantos' Sohn schließlich zu senatorischem Rang gelangten Familie des nordwestlykischen Lydai an[145]. Bei der Klärung ihrer Genealogie sind Bernadette Puech[146] und Denise Reitzenstein[147] entscheidende Fortschritte gelungen. Nach ihnen ist unser von seinen Söhnen in Lydai als ἀρχιερατεύσας τῶν Σεβαστῶν καὶ γραμματεύσας Λυκίων τοῦ ἔθνους postum geehrter Γ. Ἰούλιος Γ. Ἰουλίου Διοφάντου υἱὸς Διόφαντος[148] der Enkel des lykischen Erzpriesters von 141, C. Iulius Heliodoros. Dessen Vater hatte, wohl noch ohne römisches Bürgerrecht, nach seinem Urgroßvater Diophantos geheißen und für den Namen seines Kindes auf dessen Groß- und Urgroßvater, beide Heliodoroi, zurückgegriffen[149]. Die zwei Namenstraditionen der Familie hat der Erzpriester von 141 demonstrativ vereinigt, indem er sich als Gaius Iulius Heliodoros ὁ καὶ Διόφαντος noch eines Zweitnamens bediente[150]. Das Erzpriestertum des Enkels, C. Iulius Diophantos, fällt für Reitzenstein »etwa in die Zeit unter Commodus, möglicherweise aber auch erst unter Septimius Severus«, es könnte auch schon etwas früher gewesen sein. Mit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts haben wir jedenfalls einen leider nicht sehr präzisen zeitlichen Rahmen, in den die von Affarūs im Rückblick besonders hervorgehobene, wohl als triumphales Ende ihres öffentlichen Wirkens gedachte Gymnasiarchie der Neoi im herausfordernden Kontext eines gleichzeitig wieder einmal in Limyra veranstalteten Bundesfestes, ἐθνικὴ πανήγυρις[151], gefallen sein muss, und zugleich einen, wenngleich vagen, *terminus post quem* für die Entstehung unseres Monuments. Dazu passen der Stil der Inschrift, deren insgesamt prätentiöse Ausführung doch das inkonsequente Einmischen lunarer Buchstabenformen bei E, Σ und Ω zugelassen hat, und die sprachliche Unsicherheit bei der Unterscheidung von langen und kurzen Vokalen, durch die sogar πλεωνάκις (Col. II Z. 3) neben πλεονάκις (Col. I Z. 4) erscheint und τετιμημένον (Col. I Z. 3) mit τειμηθεῖσα (Col. II Z. 3), oder θέσι mit πανηγύρει korrespondieren.

Welchen Prestigeanspruch das Doppelmonument erhob, lässt sich noch einigermaßen konkretisieren, wenn man den hier freilich nur als Skizze möglichen Versuch unternimmt, es unter den gleichartigen Denkmälern in Lykien zu verorten[152]. Darunter ist TAM II 283 aus Xanthos ein hellenistischer Vorläufer, von Eltern und anderen Verwandten einem Geschwisterpaar gewidmet, davon der Bruder στρατηγήσας κατὰ πόλιν[153]. Im Idebessos des 2. Jahrhunderts n. Chr. hatte Pigres, für den und dessen Frau die Söhne das Doppeldenkmal TAM II 835 f. stifteten, alle wesentlichen städtischen Funktionen bekleidet, φιλοτείμως ὥστε πολλάκις τετειμῆσθαι

---

von Honoratiorenfamilien in der kaiserzeitlichen Polispolitik eine eher anachronistische Vereinfachung – hat Ma 2013 (vgl. auch die Vorschauskizze Ma 2014) in zahlreichen Facetten erörtert, bes. etwa 195–239.

145 Zu den Denkmälern, die sie dort hinterlassen hat, zuletzt Tietz 2003, 126–128 mit der älteren Lit. Den freilich nicht zuverlässig mit Ἰούλιος Διόφαντος zu verbindenden Sarkophag in London datierten Hans Wiegartz und Marc Waelkens um 155, während Strocka 2017, 105; 241 Nr. 152 (mit den übrigen Zitaten) ihn wenig später, ca. 160–180, ansetzt.

146 Puech 2002, 290–292.

147 Reitzenstein 2011, 198–201 Nr. 48; 215 f. Nr. 75.

148 TAM II 145.

149 TAM II 143.

150 TAM II 601c: ἐπὶ ἀρχιερέως τῶν Σεβαστῶν Γάιου Ἰουλίου Ἡλιοδώρου τοῦ καὶ Διοφάντου.

151 Einem Vorgänger der Affarūs, γεγυμνασιαρχηκότα ἐν ἐθνικῇ πανηγύρει καὶ δι' ὅλου τοῦ ἔτους ἀλείψαντα ἀνέδην μέχρι νυκτῶν, begegnen wir im 1. Jh. n. Chr. in der fragmentarischen Inschrift auf dem Sockel seiner Ehrenstatue: Wörrle 2016, 429–433 Nr. 2 mit den Literaturhinweisen zu dem Bundesfest. Γυμνασιαρχεῖν δι' ὅλου τοῦ ἔτους scheint zu Affarūs' Zeit nicht mehr selbstverständliches Verdienst gewesen zu sein (Schuler 2004, 692), wie lang sie im Amt geblieben ist, wissen wir trotz πολλάκις τιμηθεῖσα nicht.

152 Für einen weiteren Ausblick auf Geschichte und Aussage des Monumenttyps seit klassischer Zeit vgl. Biard 2017, 212.

153 Vgl. Gauthier 1996, 8.

ὑπὸ τῆς πατρίδος. Keinerlei öffentlichen Bezug hatten dagegen ein vom Ehemann testamentarisch verfügtes Denkmal für Frau und Tochter in Rhodiapolis (TAM II 918) sowie das mit 142 cm Breite eher kleine Monument (TAM II 138), das C. Iulius Heliodoros, der vorhin erwähnte Bundeserzpriester von 141, seinen darauf nur pauschal moralisierend als ζήσαντες σεμνῶς καὶ φιλαγάθως vorgestellten Eltern im Kontext des Familiengrabmals errichtet hat. Etwa aus trajanischer Zeit stammt in Telmessos das mit über 250 cm Frontbreite besonders mächtige Denkmal TAM II 15 für Philippos Κλεάρχου und seine Frau Tata Μεγασύστου, generöses Erzpriesterpaar des Koinon und Philippos großartiger Stifter in Telmessos[154]. Die Inschriften resümieren Bundesehrungen, aber das Monument dürfte sich nach der Inschrift auf der Nebenseite privater Initiative verdanken. Eine öffentliche der – freilich von den Erben gedrängten – Polis Patara stand dagegen nach der Mitte des 2. Jahrhunderts hinter dem mit etwas über 170 cm Breite bescheideneren postumen Denkmal für Tib. Claudius Flavianus Eudemos und Claudia Anassa, Erzpriester des Bundes auch sie und generöse Euergeten Pataras[155]. Die Polis von Sidyma bezeichnet sich als Urheberin der beiden Doppelmonumente TAM II 188 f. für die λυκιάρχισσα M. Aur. Nemeso Chrysion und ihren weniger prominenten Mann M. Aur. Eukarpos, beide selbst und über ihre Verwandtschaft lokal und föderal in hochrangigen Funktionen engagiert[156]. Und Sidyma hat im frühen 3. Jahrhundert auch seinem bedeutendsten Sohn, dem zu Konsulat und Prokonsulat von Africa gelangten Tib. Claudius Telemachos mit dessen Frau Tib. Claudia Arsasis, ein mit etwa 150 cm Breite dennoch nicht übermäßig großes Doppelmonument errichtet (TAM II 194)[157]. Die direkten Referenzmonumente des Doppeldenkmals in Limyra standen aber, von sehr ähnlichen Dimensionen und sehr ähnlicher Gestaltung, in dessen nördlicher Nachbarstadt Arykanda: I.Arykanda 50 + 51, aufgrund privater Initiative errichtet, ehrt den Bundeserzpriester von 138, Sarpedon Πανταινέτου δίς, mit seiner Frau Apollodote. Die umfangreichen Elogen sind bei Sarpedon noch mehr verloren als bei seiner Frau, von der neben der erfolgreichen Bundespriesterschaft noch Verdienste in einem lokalen Priestertum und in Anerkennung dafür κατ' ἔτος τειμαί in Arykanda neben den πέμπται τειμαί des Bundes gerühmt werden. Ein zweites derartiges Monument hat Christof Schuler durch Zusammensetzung von I.Arykanda 47 + 49 + 52 + 53 wiedergewonnen[158]. Auch das dort geehrte Ehepaar, Embromos Πανταινέτου und Aristainete, entstammte Elitefamilien mit großer Tradition und hatte das föderale Erzpriestertum, unter Hadrian oder Antoninus Pius, bekleidet. Die vorherige Archiphylakie hatte Embromos schon die δεύτεραι τειμαί des Bundes eingebracht, ein besonderes Verdienst war die selbst finanzierte Gesandtschaftsreise zum Kaiser nach Rom, und gemeinsam hatte sich das Paar um Gymnasion und πανηγύρεις πενταετηρικαὶ πολειτικὴ καὶ ἐθνική verdient gemacht, was im Einzelnen durch Textverlust verunklärt wird und hier nur mit dem Verweis auf Schulers Überlegungen erwähnt zu werden braucht. Wer das Denkmal gestiftet hat, bleibt bei dessen fragmentarischem Zustand unklar, zu vermuten ist auch hier private Initiative.

In dieser Konkurrenz hatte Affarūs einen schweren Stand. Materiell konnte es ihr Denkmal zwar mit den anderen, soweit man sieht, aufnehmen, aber die Inschriften, die sie darauf anbringen ließ, zeigen gravierende Defizite im ›social standing‹. Ihre penetrant auf die erzielte Anerkennung rekurrierenden Formulierungen lassen spüren, dass sich Affarūs einer Distanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit bewusst war. Welche konkreten öffentlichen Verdienste sich ihr Vater erworben hatte, bleibt hinter ebenso pauschalem wie abgenütztem πᾶσαι ἀρχαί verborgen[159], die Tochter war mit zwei Gymnasiarchien, der Gerontes und der Neoi, her-

[154] Reitzenstein 2011, 175.
[155] Lepke – Schuler – Zimmermann 2015, 357–376 Nr. 9.
[156] Reitzenstein 2011, 224 f.; Engelmann 2012a, 199.
[157] Halfmann 1982, 640; Reitzenstein 2011, 214.
[158] Schuler 2004.
[159] Die scheinbare Gegenüberstellung von Polis (statt δῆμος) und Gerusie findet sich in Lykien noch einmal im Beschluss von πέμπται τειμαί durch Rat und Volksversammlung von Phaselis, wo der Geehrte ebenfalls πᾶσαι ἀρχαί übernommen und καθ' ἑκάστην ἀρχήν geehrt worden war (TAM II 1202).

vorgetreten, auf den städtischen Rahmen beschränkt ist das Wirken beider geblieben, und die Anerkennung, die sie dafür erfahren haben, hat das gehobene Niveau der besonders in Lykien bezeugten, förmlich als solche von den zuständigen politischen Gremien beschlossenen ›gezählten‹ Ehren[160] anscheinend nicht erreicht: Affarūs musste sich auf die beflissen dreimal wiederholte, aber im Vagen bleibende Versicherung beschränken, dass ihr und ihres Vaters öffentliche Engagements von kontinuierlichen Dankbarkeitsbezeugungen begleitet waren. Das ist ebenso Standard wie die wenigen Striche[161] des scheinbar vollkommen auf bloße Familienrepräsentanz bezogenen Frauenbildes, mit dem Affarūs in Übereinstimmung gesehen werden wollte. Die Tradition ihrer wohlhabenden, einflussreichen und angesehenen Familie aus dem wohl überschaubaren Kreis der bürgerlichen Elite Limyras deutet sie mit der Berufung auf die homonymen Exponenten von vier Generationen an, ohne über einen nur die reinen Namen nennenden Bezug auf irgendwelche, vergangene Größe begründende Leistungen ihrer Vorfahren. Diese Ahnenkette so zu dehnen, dass ihr erstes Glied der Ornimythos des Ehrenbogens wird, ist kaum möglich und auch im Hinblick auf das öffentliche Wirken seiner Tochter Chryso unwahrscheinlich. Aber dass wir dieselbe Familie in einem anderen, mit Affarūs vielleicht endenden Zweig zu sehen bekommen, ist angesichts der Seltenheit des Namens Ornimythos wahrscheinlich, freilich nicht mehr. Noch unklarer ist, ob in dem sicher ebenfalls prominenten Aichmon, der Affarūs' Vater adoptiert hatte[162], eine weitere limyreische Familie mit großer Tradition nach dem vom Lykischen Koinon in Rhodiapolis geehrten frühkaiserzeitlichen Bundespolitiker Ariston Αἴχμονος, seinem gleichnamigen Enkel und dessen Tochter[163] noch einmal in Sicht kommt.

Affarūs verdankte ihr zweites Bürgerrecht in Limyras nordöstlicher Nachbarstadt Rhodiapolis ihrer Ehe mit einem dort beheimateten Oreios[164]. Ostlykisches Lokalkolorit ist bei beiden Namen deutlich[165], Reichtum und mindestens lokale Prominenz sind auch bei Oreios eine naheliegende Vermutung[166]. Als sie das Monument in Limyra errichtete, dürfte Affarūs allerdings bereits seine Witwe und Erbin gewesen sein[167]. Für die Statue ihres Vaters beruft sie sich auf eine letztwillige Verfügung ihres Mannes[168]. Ob sie dafür den in Lykien gängigen Begriff der διαθήκη oder den weniger geläufigen der ἐντολή verwendet hat, lässt sich letztlich nicht entscheiden[169]; zugunsten des Letzteren sprechen die Platzverhältnisse und die freilich sehr geringen Reste zweier Buchstaben am Ende des Ausbruchs.

---

[160] Vgl. dazu o. Anm. 119, zu Frauen als Empfängerinnen ›gezählter‹ Ehren s. Schuler 2004, 692. Den spezifischen Inhalt dieser Ehren kennen wir so wenig wie bei den κατ' ἔτος τιμαί (Kokkinia 2000, 224 f.).

[161] Εὐγενίς fasst auf das Kürzeste zusammen, was anderswo an familiärem Hintergrund breiter, aber nicht immer substanzieller gerühmt wird, etwa in Kyaneai bei Melinna, ζήσασαν … ἀξίως τῆς τῶν προγόνων εὐγενείας καὶ μεγαλειότητος (SEG 48, 1700) oder Seisadla, γένους λαμπροτάτου καὶ ἐπισήμου (Zimmermann 1995, 54), in Patara bei Claudia Anassa, γένους ἐκ τοῦ πρώτου wie ihr Mann, Tib. Claudius Eudemos (Lepke – Schuler – Zimmermann 2015, 357–374 Nr. 9).

[162] In Lykien ist die Standardformulierung καθ' υἱοθεσίαν o. Ä. anscheinend sonst nur noch einmal in Olympos (TAM II 1070) durch θέσι ersetzt.

[163] Für die Dokumentation sei auf Wörrle 2016, 435–439 verwiesen.

[164] Das Phänomen steht nicht im Fokus von Reitzenstein 2012a, aber die Parallelen finden sich in der angefügten Liste S. 167–173.

[165] Für Affarūs stammen die Belege des LGPN V.B aus Idebessos, Olympos und Phaselis, für Oreios aus Idebessos, Korma und Rhodiapolis. Mit Zgusta 1964, 380 und gegen das LGPN halte ich Oreios für einen griechischen Namen.

[166] Mit Überlegungen zu seiner konkreteren gesellschaftlichen Verortung in Rhodiapolis muss man auf die Publikation von Inschriften warten, die İplikçioğlu 2011 und 2013, 216 f. (SEG 61, 1254; 63, 1374) in Aussicht gestellt hat: »Inscription of the monument honoring Pigramos, son of Oreios (Early Roman Imperial period)« und »Inscription from a monument erected to honour Oreios II., grandson of Pigramos«.

[167] Eine neuere Synthese der die Geschäftsfähigkeit solcher Frauen umgebenden Rechtsfragen unternimmt Kirbihler 2009, 83–90. Bei Affarūs scheint die Handlungs- und Verfügungsfreiheit so wenig beschränkt gewesen zu sein wie bei ihrer – vielleicht – Verwandten Chryso viele Jahrzehnte früher.

[168] Über dessen Motivation erfährt man nichts, anders etwa I.Ephesos 3031, wo ebenfalls eine Witwe Statuenaufstellung κατὰ διαθήκην τοῦ ἀνδρὸς αὐτῆς besorgte, εὐχαριστίας ἕνεκεν.

[169] Textverlust verhindert die Entscheidung zwischen beiden Termini bei dem vorhin angeführten rhodiapolitischen Doppeldenkmal TAM II 918. Wie zur gegenseitigen Verstärkung sind die beiden partiellen Synonyme gekoppelt

6 Bautechnische Besonderheiten

Eines der architektonischen, aber auch konstruktiven Charakteristika des Ornimythos-Bogens ist seine geringe Tiefe; sie beträgt im Bereich der dreifachen Halbsäule auf Höhe der Basis insgesamt lediglich 124,5 cm bei einer Gesamthöhe des Monuments von etwa 10,8 m. Das Bauwerk ist deshalb statisch betrachtet eine schlanke, frei stehende Scheibe, die sowohl durch den überwölbten Bogendurchgang als auch höchstwahrscheinlich durch eine zentrale Nische im Obergeschoss durchbrochen ist. Überschlagsmäßige statische Berechnungen und Analysen haben ergeben, dass der Bogen über eine ausreichende Standsicherheit verfügte[170]. Dies stimmt mit dem archäologischen Befund überein, nach dem das Bauwerk bis in die Spätantike aufrecht stand[171].

Besonderheiten an den vertikalen und horizontalen technischen Verbindungen weisen darauf hin, dass Maßnahmen zur Sicherung getroffen werden sollten. Dies sind zum einen die Dübellöcher, die an manchen Bauteilen auffallend groß sind. Die Verdübelung an Bauten der römischen Kaiserzeit erfolgte in der Regel so, dass der Dübel in die Unterseite eines Bauglieds der oberen Schicht eingesetzt wurde. Dieses wurde anschließend in seine vorgesehene Position gebracht, wobei die größeren Dübellöcher in der Oberseite des unteren Architekturteils Raum zum Einrichten boten[172]. Durch Blei wurden die Dübel im unteren Dübelloch in ihrer Position fixiert[173]. In der Regel entspricht die Größe der Dübel in etwa den Dimensionen der für sie vorgesehenen Einarbeitung in der Unterseite der Blöcke[174]; eine Übergröße hätte lediglich zur Folge gehabt, dass man unnötig viel Blei zur Fixierung benötig hätte. Nimmt man diese Vorgangsweise für den Ornimythos-Bogen an, dürften die Dübel einen Querschnitt von etwa 6 × 6 cm oder 7 × 7 cm aufgewiesen haben. Dementsprechend groß sind auch die Einarbeitungen in der Oberseite der Architekturglieder, in denen die Dübel beim Versatz eingerichtet werden mussten. Sie messen teilweise 10 × 10 cm oder mehr. Die Länge der Dübel ist anhand der Tiefe der Einarbeitungen wohl ebenfalls mit mindestens 10 cm anzusetzen.

Diese Dimensionen der Dübel stellen ein auffälliges Merkmal am Ornimythos-Bogen dar, sind doch die Maße späthellenistischer und frühkaiserzeitlicher Dübel mit einem Querschnitt von in der Regel ca. 2 × 2 cm bei einer Länge von 6–10 cm wesentlich geringer[175].

Es ist zu vermuten, dass vor allem durch den auffallend großen Querschnitt der Dübel versucht wurde, Horizontalkräfte, die auf den Bau einwirkten – wie beispielsweise Wind, aber auch Erdbeben – besser aufzunehmen. Auch die der horizontalen Verbindung dienenden Klam-

---

in einer Grabinschrift aus dem kilikischen Kanytelis (Hagel – Tomaschitz 1998, 134 Kan 10: Αβα … κληρονόμος οὖσα Ἀρίου … τοῦ ἀνδρὸς … κατ‘ ἐντολὴν καὶ διαθήκην Ἀ. τοῦ ἀνδρὸς κτλ.). Das Grabhaus der Aristainete ist gemäß I.Arykanda 111 (mit Schuler 2004, 696–698) καθὼς ἐνετείλατο ἡ Ἀ. διὰ τῆς διαθήκης errichtet (dagegen καθὼς διετάξατο TAM II 195 f.). Während Tryphaina in Lydai das Monument für den oben besprochenen C. Iulius Heliodoros (TAM II 143) κατὰ διαθήκην πατρὸς αὐτῆς errichtete (vgl. etwa auch I.Selge 22), begründete Iais in Adada ihre Initiative für die postumen Statuen ihres Sohnes und ihres Mannes mit κατὰ ἐντολὴν τοῦ ἀνδρός (IGR III 374 [Samama 2003, 338]), ἐξ ἐντολῆς τοῦ ἀνδρός μου besorgte Flaviane Smaragdis in Ankyra die Statue ihres verstorbenen Herrn (I.Ancyra 106), κατὰ τὴν ἐντολήν ihrer verstorbenen Väter stifteten Söhne in Termessos und in der Kabalis Familiengräber (SEG 41, 1288; Bean 1971, 9 Nr. 7), Gleiches brachte eine Grabstifterin auf einem fragmentarischen Grabstein aus der Gegend von Ankara mit ἐντολὴν τηροῦσα τοῦ ἀνδρός zum Ausdruck (Waelkens 1986, 298 f. Nr. 780).

170 Für entsprechende Berechnungen sei Hans Quatember sehr herzlich gedankt.

171 s. dazu Kap. 2.1.

172 Zu diesem Vorgang s. beispielsweise Adam 2005, 56; Hueber 1989, 224.

173 Zur Frage, ob der Bleiverguss vor oder nach dem Versatz erfolgte, s. Quatember – Paul 2017.

174 Als Beispiel genannt seien etwa die Dübellöcher in den Blockunterseiten am Nymphaeum Traiani in Ephesos. Ihre Größe von 2 × 2 cm entspricht einem erhaltenen Dübel. s. dazu Quatember 2011, 46.

175 Vgl. etwa das Sebasteion von Aphrodisias, mit – aus den Einarbeitungen zu erschließenden – Dimensionen von ca. 2 × 2 cm und einer Länge von 6–8 cm, s. Quatember – Paul 2017, 260. s. auch Kaefer 2016, 282 Abb. 18, 9. 10. Zum Sebasteion selbst s. auch Kap. 7.1. Ähnliche Maßangaben bei Hueber 1989, 224. Auf die in der frühen Kaiserzeit ebenfalls häufig vertretenen Kanten- oder Fugendübel wurde am Ornimythos-Bogen allem Anschein nach hingegen verzichtet.

Tabelle 2 Repräsentative Maße von Dübellöchern an ausgewählten Baugliedern

Bauteil	Bezeichnung	Seite	Maße Dübelloch
LT 1	Dreifache Halbsäule UG	OS	10 × 10 cm, T 4–6 cm
		US	7 × 7 cm, T 3,5 cm
LT 3	Kapitell OG	US	7,5 × 4,5 cm, T ca. 5 cm
LT 4	Architrav-Fries UG	OS	13 × 11 cm, T 8,5 cm
LT 11	Wandstein OG	OS	13 × 12 cm, T 7,5 cm
LT 12	Pfeiler OG	OS	14 × 12,5 cm, T 5,5 cm
		US	8 × 8 cm, T 5 cm
LT 14	Kapitell UG	OS	14 × 11 cm, T 8 cm
LT 16	Pfeilerbasis OG	OS	13,5 × 10 cm, T 7 cm
		US	7 × 6 cm, T 6 cm
LT 17	Dreifache Halbsäulenbasis UG	OS	7 × 7 cm, T 5 cm
LT 33	Pfeiler mit Wandansatz UG	US	7 × 7 cm, T 6,5 cm
LT 35	Pfeiler mit Wandansatz UG	US	7 × 6 cm, T 8 cm
LT 47	Architrav OG	OS	10 × 10 cm, T 6 cm
		US	6 × 5,5 cm, T 6,5 cm
LT 48	Konsolengeison OG	US	7 × 6 cm, T 6,5 cm
LT 50	Pfeilerabschluss UG	OS	8,5 × 8,5 cm, T 9 cm
		US	6,5 x 5,5 cm, T 5 cm

merbettungen am Bauwerk fallen auf. Es handelt sich dabei teilweise um schwalbenschwanzförmige Einarbeitungen (Taf. 1. 2), wie sie normalerweise ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. bis in hellenistische Zeit vorkommen[176]. In der römischen Kaiserzeit hingegen herrschen in der Regel Π-förmige Klammern vor[177]. Was genau der Verwendung dieser antiquierten Klammerform beim limyreischen Bogen zugrunde liegt, lässt sich nicht feststellen; möglicherweise erhoffte man sich von breiten Klammern einen weiteren Beitrag zur höheren Stabilität des Bauwerks.

Zur Bautechnik der Archivolte

Die einzelnen Keilsteine des Bogens sind miteinander verdübelt. Lediglich der Schlussstein ist mit seinen beiden Nachbarblöcken verklammert, weil er bei seiner Anbringung aus praktischen Gründen nicht mit diesen durch Dübel verbunden werden konnte. Bei der Konstruktion mittels Lehrgerüst setzte man die Dübel im neu von oben hinzuzufügenden Block jeweils an jener Seitenfläche ein, die dem bereits vorhandenen Block zugewandt war. Der Bleiverguss erfolgte erst nach dem Einrichten der Keilsteine, wie sich aus den Gusskanälen ablesen lässt, die zur Oberseite des Bogens hin orientiert sind.

Die Verdübelung von Keilsteinen ist in Kleinasien bereits seit hellenistischer Zeit in Gebrauch, auch wenn sie unter den bekannten Bögen eher die Ausnahme als die Regel darstellt[178]. So waren etwa die Keilsteine des im 2. Jahrhundert v. Chr. entstandenen Bogentors auf der Theaterterrasse von Pergamon miteinander verdübelt und zusätzlich durch Π-förmige Klammern

[176] Müller-Wiener 1988, 83 f. Vereinzelt finden sich noch Beispiele in der augusteischen Zeit wie am Mars Ultor-Tempel in Rom. s. dazu Adam 2005, 55.

[177] Die Beispiele hierfür in Kleinasien sind so zahlreich, dass sich die Nennung einzelner Bauten erübrigt. Generell dazu s. Adam 2005, 55 f.

[178] So verzeichnet der Katalog von Dornisch 1992, 68–171. 202–215 für militärische und zivile Anlagen in Kleinasien (ohne vorgelagerte Inseln) insgesamt fast 80 Objekte, von denen lediglich an drei eine Verdübelung der Keilsteine nachgewiesen ist. Einschränkend ist natürlich zu beachten, dass bei intakten Bögen die Konstruktionsweise nicht untersucht werden kann.

gesichert[179]. Auch das Südtor der sog. Eumenischen Mauer besaß Keilsteine, die miteinander verdübelt waren[180]. Ein Bogen, der den Zugang zur Agora von Priene im nördlichen Teil der Ostseite bildete, verfügte zwar nicht über Dübellöcher in allen seinen Keilsteinen, aber zumindest die unteren Elemente waren miteinander verbunden, um die auftretenden Schubkräfte auszugleichen[181]. Seine bislang angenommene Datierung in die Jahre zwischen 150 und 130 v. Chr. wurde allerdings zuletzt in Zweifel gezogen, möglicherweise ist er später entstanden[182]. In der römischen Kaiserzeit scheint die Verdübelung von Keilsteinen gängige Praxis gewesen zu sein. Sie findet sich in identischer Form beispielsweise am ›Syrischen‹ Bogen des sog. Hadrianstempels in Ephesos[183]. Die Bautechnik des Ornimythos-Bogens ist somit keineswegs ungewöhnlich, versucht aber offenbar, den statischen Herausforderungen des Monuments spezielle und konkrete Rechnung zu tragen.

7 Architekturornamentik

7.1 Methodische Überlegungen und Vergleiche

Die Datierung des Ornimythos-Bogens lässt sich – wie oben in Kapitel 5.1 diskutiert – in erster Linie an der Inschrift auf den Faszien der Archivolte festmachen. Daraus ergibt sich die Errichtung in mehr oder weniger enger zeitlicher Verbindung mit der Provinzeinrichtung 43 n. Chr. unter Claudius, dem Jahr, welches auch den *terminus ante quem* für eine eventuelle Lykiarchie des Ornimythos darstellt[184]. Eine Beurteilung der Bauornamentik kann diese zeitliche Einordnung zwar in groben Zügen bestätigen, erlaubt es jedoch nicht, diese weiter zu präzisieren[185]. Zwei Faktoren erschweren die Analyse der Dekoration des Bauwerks: die Erhaltung seiner Bauglieder und ein Mangel an Vergleichsobjekten. Zum einen ist der Zustand der Architekturglieder aufgrund der Bodenlagerung nicht sehr gut[186], besonders die Oberflächen sind stark angegriffen und erlauben in vielen Fällen keine Beurteilung der Ornamentik. Dies trifft beispielsweise auf die erhaltenen Kapitelle des Untergeschosses zu. Weder am Pfeilerkapitell LT 2 noch an den beiden dreifachen Halbsäulenkapitellen LT 14 oder LT 25 sind Einzelheiten der Blattgestaltung zu erkennen. Nur allgemeine Charakteristika wie etwa die Proportionen können zur Einordnung herangezogen werden. Somit fehlen wichtige ›Leitformen‹ für die Datierung des Bauwerks. Lediglich ein Pfeilerkapitell des Obergeschosses (LT 3) ist gut erhalten. Hier lassen aber wiederum methodische Bedenken an der Verlässlichkeit einer zeitlichen Einordnung zweifeln, da von der Analyse anderer Monumente bekannt ist, dass die Dekoration des Obergeschosses häufig von jener des Untergeschosses in Qualität und Ausführung abweicht und damit die Beurteilung erschwert[187].

Zum anderen sind in dem zeitlichen Rahmen, den die Inschrift vorgibt, nur wenige Bauten festzumachen, mit denen der Ornimythos-Bogen verglichen werden kann. So wird Lykien zwar in claudischer Zeit eine Provinz des Imperium Romanum, die damit einhergehende

---

[179] Dornisch 1992, 205. Zum Bau s. Bohn 1896, 24 f.; Dornisch 1992, 204–208 (Kat. 158).

[180] Dörpfeld 1901, 12 und passim zum Bau allgemein; Dornisch 1992, 128–130 (Kat. 76).

[181] Wiegand – Schrader 1904, 204 f.; Dornisch 1992, 208–211 (Kat. 159); von Kienlin 2004, 42–44.

[182] von Kienlin 2004, 44.

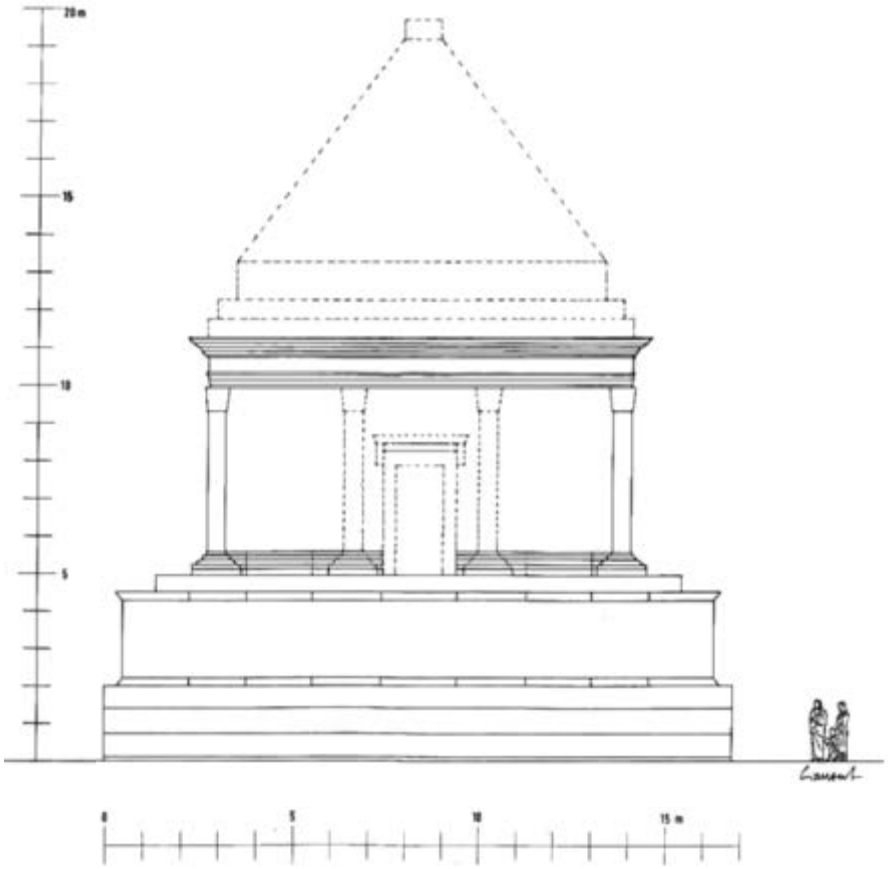
[183] Quatember 2017, 81. 253–255 (Kat. 031AF–038AF); s. dazu auch Quatember – Paul 2017, 258 f.

[184] s. dazu Kap. 5.1.

[185] Grundsätzlich zur Methode bei der Beurteilung von Bauornamentik s. die Beiträge in Lipps – Maschek 2014; bezüglich eines möglichen Datierungsrahmens s. auch die Bemerkung bei Köster 2004, 2, es sei »unrealistisch, kaiserzeitliches Bauornament auf mehr als plus/minus fünfzehn bis zwanzig Jahre genau datieren zu wollen«. Zu methodischen Überlegungen bezüglich der Datierbarkeit hellenistischer Architekturdekoration s. Rumscheid 1994a, 2 f.

[186] s. dazu Kap. 2.1.

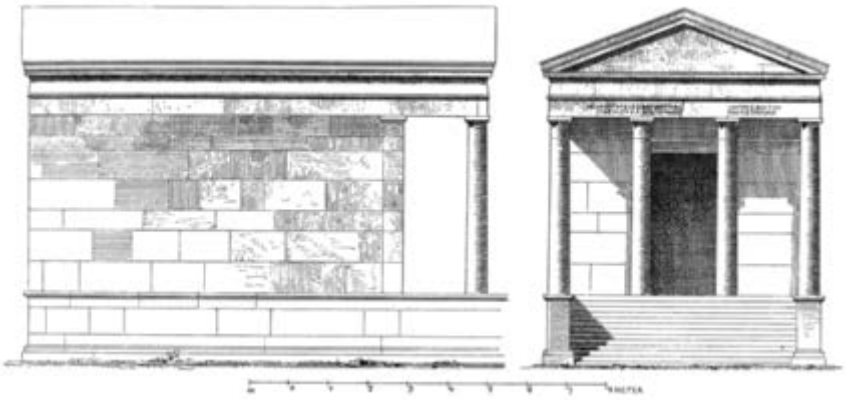
[187] Vgl. dazu beispielsweise das Hadrianstor in Ephesos, das in trajanisch-hadrianische Zeit datiert werden kann, während man für das Obergeschoss – ohne Kenntnis des Anbringungsorts – eine Datierung in flavische Zeit in Erwägung ziehen würde. s. dazu Thür 1989, 110–120; vgl. auch Quatember 2014, 109–111; Strocka 2017a, 402–407.



18 Rekonstruktion des Kenotaphs für Gaius Caesar, Limyra



19 Pfeiler vom Kenotaph des Gaius Caesar, Limyra



20 Sebasteion, Sidyma



21 Stoa, Sidyma

Bautätigkeit scheint jedoch zunächst einen Schwerpunkt auf Infrastrukturprojekte vor allem im Straßenbau zu legen[188]. Dazu gehören hauptsächlich kleinere Monumente wie etwa die Pfeilerbasis für eine Claudius-Statue mit dem »Stadiasmus Patarensis«[189] oder der als Wegemonument korrespondierende Altar auf der Passhöhe des Bonda-Massivs zwischen Myra und Limyra[190], deren Dekoration sich aber auf Profilleisten u. Ä. beschränkt. Bauwerke aus dieser Zeit mit signifikanter Architekturdekoration sind in Lykien hingegen selten.

In Limyra selbst stammt das Kenotaph für den 4 n. Chr. hier verstorbenen Gaius Caesar, den Enkelsohn des Augustus (Abb. 18. 19), noch aus der Zeit vor der Provinzeinrichtung[191]. Obwohl der Marmor aus dem kleinasiatischen Aphrodisias stammt und an der Errichtung wohl auch einheimische Handwerker beteiligt waren, ist dieses römische Staatsmonument mitsamt seiner Ornamentik zweifellos in Rom konzipiert worden. Es handelt sich somit um ein im handwerklichen Anspruch und in der Ausführung herausragendes Monument, das stadtrömische und kleinasiatische Ornamentformen vermischt[192], als Vergleich für den Ornimythos-Bogen, wenn überhaupt, aber nur sehr eingeschränkt heranzuziehen ist.

Ein Sebasteion in Limyra, das wahrscheinlich im Rahmen der Provinzeinrichtung unter Claudius gesehen werden muss, ist bislang lediglich durch Fragmente einer Inschrift auf einem – teilweise für diesen Zweck abgearbeiteten – Metopen-Triglyphen-Fries repräsentiert[193]. Weitere Architekturglieder lassen sich diesem Monument bislang nicht zuweisen, sodass auch dieser Bau bei der zeitlichen Einordnung des Ornimythos-Bogens nicht weiterhilft, zumal die Anbringung der Inschrift auf dem sekundär abgearbeiteten Fries lediglich einen *terminus ante quem* für die Ornamentierung ergibt.

Auch im restlichen Lykien sowie im gesamten Kleinasien ist deshalb nach Bauten zu suchen, die verlässlich und möglichst nach außerstilistischen Kriterien in das zeitliche Umfeld des Ornimythos-Bogens zu datieren sind.

In Lykien sind uns lediglich zwei größere Bauten aus Sidyma bekannt, die anhand ihrer Inschriften eindeutig in claudische Zeit datiert werden können. Es handelt sich um ein Sebasteion in Form eines kleinen Podiumstempels. Der Prostylos besaß vier unkannelierte Säulen mit dorischen Kapitellen an der Westfront, das Gebälk hingegen stand in ionischer Tradition und war einfach profiliert (Abb. 20)[194]. Laut der Inschrift am Architrav war der Tempel den Theoi Sebastoi gewidmet. Seine Errichtung erfolgte während der Statthalterschaft des Quintus Veranius und ist im Kontext der Einrichtung der Provinz Lykien im Jahr 43 n. Chr. zu sehen[195]. Westlich des Tempels befand sich eine Stoa dorischer Ordnung (Abb. 21), die ihrer Architravinschrift zufolge Kaiser Claudius und vermutlich den Hauptgöttern von Sidyma gewidmet war[196].

Zu diesen beiden Monumenten treten Thermenbauten hinzu, von denen zahlreiche infolge der Provinzwerdung unter Claudius entstanden, wie Michael Wörrle zuletzt zeigen konnte[197]. Die entsprechenden epigrafischen Belege können aber nicht mit ornamentierten Architekturgliedern in Verbindung gebracht werden, die Gebäude selbst sind in ihrer Baugeschichte meist nur unzureichend untersucht, und zu wenige ihrer dekorierten Elemente sind erhalten oder konkreten Bauphasen zuzuordnen[198].

---

188 Marksteiner – Wörrle 2002, bes. 561 f. Auch andere Infrastrukturprojekte wie etwa die claudisch-neronische Fernwasserleitung oder der neronische Leuchtturm von Patara bieten keine Anhaltspunkte für Architekturornamentik, s. dazu İşkan u. a. 2016, 59 f. (zur Wasserleitung); 83–86 (zum Leuchtturm).

189 Işık – İşkan – Çevik 1998/1999; Şahin – Adak 2007; Şahin – Adak 2014.

190 Marksteiner – Wörrle 2002.

191 Ganzert 1984; Borchhardt 2002.

192 Plattner 2012; Prochaska – Seyer – Plattner 2014.

193 Wörrle 2007, 88–91. s. dazu auch Borchardt 2002, 87 mit Taf. 86.

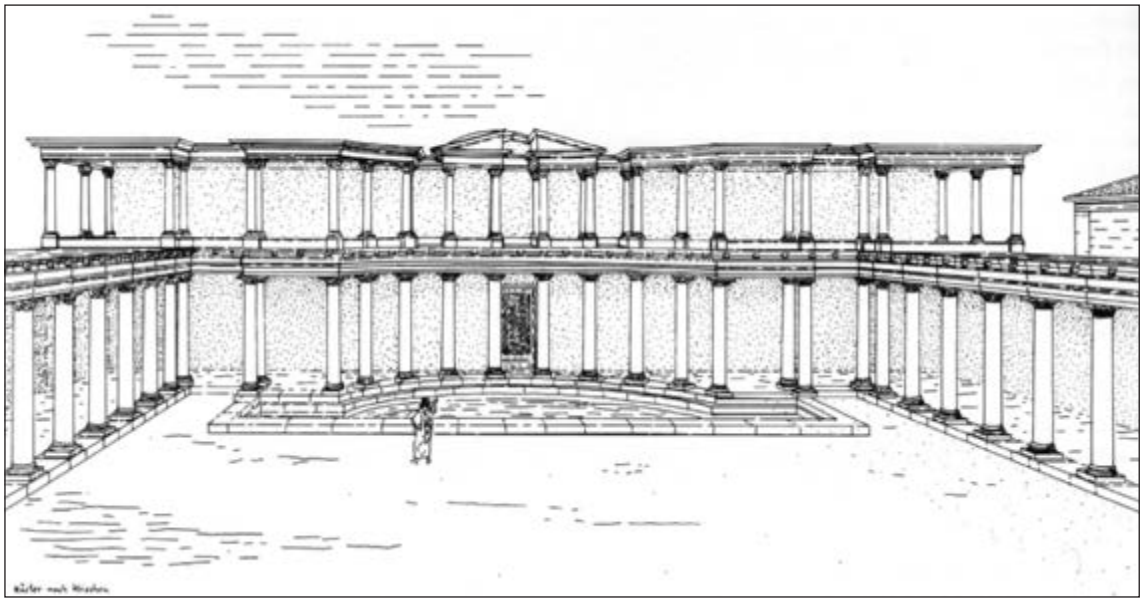
194 Benndorf – Niemann 1884, 61 f.; Dardaine – Frézouls 1985, 214 f.

195 TAM II 177; vgl. dazu Wörrle 2007, 89 f.

196 TAM II 178; vgl. dazu Wörrle 2007, 90 f.

197 Wörrle 2016, 417 f.

198 Generell zur Architektur lykischer Badeanlagen: Farrington 1995. Zu Limyra s. Ganzert 1996.



22 Palästra der Capito-Thermen, Milet

Aber auch im restlichen Kleinasien sind die Beispiele von Architektur claudisch-neronischer Zeit gering an Zahl. So gelten die Capito-Thermen in Milet aus claudischer Zeit als die älteste Badeanlage Kleinasiens, die nach einem einheitlichen Baukonzept entstand[199]. Als Vergleich bietet sich besonders die Hallenarchitektur an, welche die dem Badebereich im Westen vorgesetzte Palästra rahmte (Abb. 22)[200]. Ihr Untergeschoss war sehr zurückhaltend ornamentiert[201]. Abgesehen von den Kapitellen, die am Kalathos offene und geschlossene Palmetten sowie am Echinus einen Eierstab aufweisen, war nur die Sima mit Löwenköpfen dekoriert. Alle anderen Architekturglieder wiesen lediglich schmucklose Profilleisten auf. Die Gebälke des Obergeschosses waren dagegen reicher dekoriert. So besaßen etwa die Architravfriese neben ihrem Rankendekor auch ausgearbeitete Perl- und Eierstäbe.

Die sog. Ionische Halle war den Capito-Thermen zur Heiligen Straße hin vorgelagert und dürfte – wie aus dem Bauzusammenhang zu schließen ist – etwa gleichzeitig errichtet worden sein (Abb. 23)[202]. Wie bereits der Name impliziert, handelte es sich dabei um eine eingeschossige Stoa ionischer Ordnung. Das Gebälk wird optisch durch einen Rankenfries und ein Zahnschnittgeison charakterisiert, Traufleiste und Sima waren schmucklos.

Aus neronischer Zeit stammt das erste römische Bühnenhaus im Theater von Milet, dessen Architekturglieder allerdings z. T. für eine spätere Wiederverwendung stark umgearbeitet wurden (Abb. 24)[203]. Dennoch lässt sich die ursprüngliche Tabernakelarchitektur gut rekonstruieren und die Bauornamentik ihrer Architekturglieder für Vergleiche heranziehen. Kennzeichnend ist eine reduzierte Ornamentierung; von den Schmuckleisten der Gebälke sind lediglich die Kopfprofile der Untergeschossarchitrave in ihrem Dekor ausgearbeitet. Auffallend sind hingegen die Kapitelle, die im Untergeschoss für die Säulen ionische und komposite, für die Pfeiler hingegen korinthisierende Form aufwiesen. Im Obergeschoss sticht das Gesims hervor, auf dessen rhodische Konsolen in Zusammenhang mit dem Ornimythos-Bogen zurückzukommen sein wird.

[199] Grundlegend zur Architektur: von Gerkan – Krischen 1928, 23–36; zur Datierung zuletzt Köster 2004, 33–42.

[200] von Gerkan – Krischen 1928, 23–36; bes. 23–28 zur Palästra mit der Rekonstruktion einer umlaufenden zweistöckigen Anlage. Köster 2004, bes. 36 f. geht allerdings davon aus, dass die Architektur nur an der Ostseite zweigeschossig war.

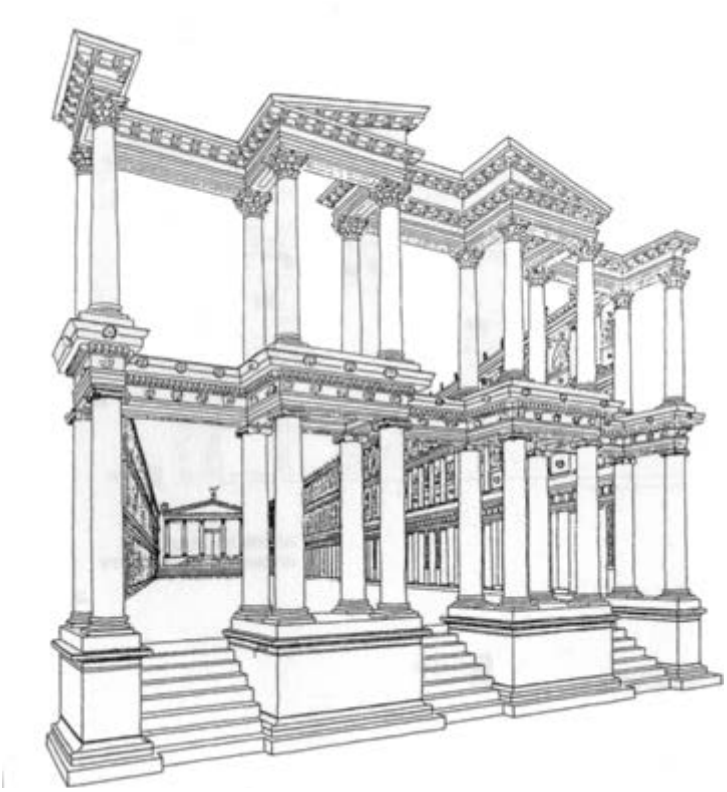
[201] Zur Ornamentierung Köster 2004, 33–42.

[202] Vgl. Köster 2004, 42 zur Diskussion um die Datierung; zur Baubeschreibung und Rekonstruktion s. von Gerkan – Krischen 1928, 36–47. Zur Ornamentik Köster 2004, 42–49.

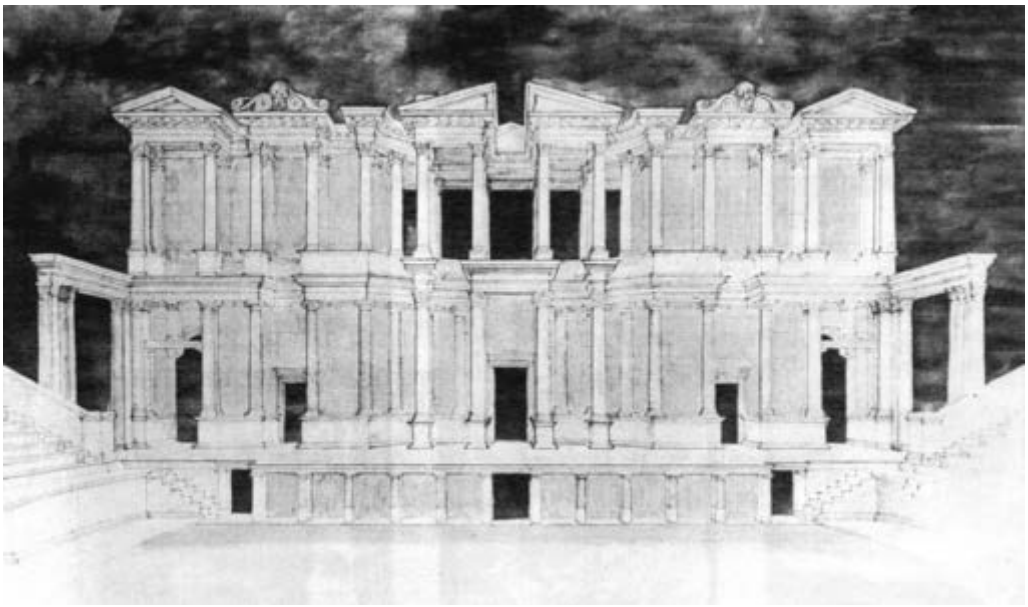
[203] Altenhöfer 1986, 165–173; Herrmann 1986, 175–189; I.Milet 119 f. (Nr. 928); Köster 2004, 49–56.



23 Ionische Halle, Milet



25 Propylon zum Sebasteion, Aphrodisias



24 Neronisches Bühnengebäude des Theaters, Milet

Bei dem Sebasteion von Aphrodisias[204] handelt es sich um eine Anlage für den Kaiserkult, die von zwei prominenten Familien der Stadt in der Zeit von der Regierung des Tiberius bis zu jener Neros (ca. 20–60 n. Chr.) errichtet wurde. Durch ein Propylon (Abb. 25)[205] betrat man eine lang gestreckte, schmale Platzanlage, an deren Ende ein Podiumstempel stand. Das

[204] Smith 2013, zur Architektur bes. 24–37. Für eine kurze Charakterisierung und Einordnung der Bauornamentik s. Outschar 1987, 108–111. Vgl. auch Kaefer 2016 mit weiteren Abb.

[205] s. dazu Kap. 8.



26 Südhalle des Sebasteions, Aphrodisias

Propylon wies im Untergeschoss ionische und im Obergeschoss korinthische Kapitelle auf und war recht zurückhaltend ornamentiert[206]. Am auffälligsten ist der in beiden Geschossen vorhandene Maskenfries. Seitlich war das Areal des Sebasteions von dreigeschossigen Säulenhallen flankiert, die mit Reliefs geschmückt waren und im Untergeschoss eine dorische, darüber eine ionische und eine korinthische Ordnung trugen (Abb. 26). Auch hier war die Dekoration recht einfach gehalten und trat hinter die aufwendigen Reliefs zurück, an den einzelnen Profilleisten sind die Ornamente nicht ausgearbeitet[207]. Eine Ausnahme stellen die Friesblöcke vom Obergeschoss der Nordhalle dar, die mit Stierschädeln und Schilden geschmückt sind. Eine interessante Variante bilden darüber hinaus die Kapitelle des Untergeschosses der beiden Hallen, deren Echinus ein ionisches Kyma trägt. Weitere ›ionisierende‹ Bestandteile sind die attisch-ionischen Basen sowie – am südlichen Bau – die Faszierung des Architravs[208]. Der Tempel war im Gegensatz zu den anderen Teilen der Anlage reicher dekoriert[209]. Neben kannelierten Säulen mit attisch-ionischen Basen und korinthischen Kapitellen sind Architravblöcke erhalten, deren Faszien durch Perlstäbe getrennt sind. Die Frieszone trug Akanthusranken, die auch figürliche Darstellungen beinhalteten.

Im pisidischen Sagalassos finden sich zwei Ehrenbögen (Abb. 27. 28)[210]. Beide Bauten wiesen Charakteristika der ionischen Architektur wie einen faszierten Architrav, einen Fries und ein Zahnschnittgeison auf. Die Architekturglieder waren auch hier sparsam ornamentiert, die Bogenkämpfer und Kapitelle der Oberzone mit einfachen Profilen gestaltet, die Schmuck-

206 Besonders zur Ornamentik Outschar 1987, 108; zuletzt Stinson 2019.

207 Outschar 1987, 108 f.; Smith 2013, 31 f.; Ismaelli 2009, passim, bes. 427–433 zu den grundlegenden Charakteristika; Fochetti 2020, 125 f.

208 Nach Fochetti 2020, 125 f. zeigt das Sebasteion deutlich die kaiserzeitliche Tendenz, Elemente der ionischen Formensprache aufzunehmen, um die dorische Ordnung zu bereichern.

209 Smith 2013, 28–30.

210 Zu diesen s. u. Kap. 8. Waelkens 2002, 326. 341; Waelkens u. a. 2011, 93–95. Zur Architektur des westlichen Bogens: E. Torun – M. Waelkens in: Waelkens u. a. 2012, 156–160; E. Torun in: Waelkens u. a. 2013, 75–77.



27 Westlicher Ehrenbogen an der Oberen Agora, Sagalassos



28 Östlicher Ehrenbogen an der Oberen Agora, Sagalassos

leisten generell nicht ausgearbeitet. Die Dekoration bestand aus individuellen Elementen. So war am Schlussstein des westlichen Bogens ein Füllhorn dargestellt, an der Westseite wies der Fries Waffendarstellungen auf[211].

Diese kurze Zusammenschau zeigt, dass es schwierig ist, anhand der erhaltenen Monumente einen Überblick über die Bauornamentik Kleinasiens in claudischer Zeit zu bekommen und sie von derjenigen der augusteischen Zeit einerseits und derjenigen unter den Flaviern andererseits abzugrenzen. Die Architekturdekoration dieser beiden Epochen ist in Kleinasien anhand außerstilistisch datierter Beispiele gut bekannt und ermöglicht deshalb einen guten Überblick über ihre Hauptmerkmale[212].

Im Gegensatz dazu erlaubt es die geringe Anzahl der erhaltenen Denkmäler nicht, eine Zusammenfassung der Grundcharakteristika claudischer Architekturdekoration in Kleinasien zu erstellen und zu beurteilen, ob und wie sie sich von den vorangegangenen und nachfolgenden Epochen trennen ließe[213]. Methodisch gesehen kann es deshalb nicht das Ziel der vorliegenden Untersuchung sein, den durch die Epigrafik vorgegebenen Datierungsrahmen in mehr oder weniger enger zeitlicher Verbindung mit der Provinzeinrichtung unter Claudius 43 n. Chr. weiter zu verfeinern.

Dennoch soll im Folgenden versucht werden, die Architekturornamentik des Ornimythos-Bogens im Umfeld claudisch-neronischer Bauten Kleinasiens einzuordnen, um einerseits zu zeigen, dass diese der bereits gewonnenen Datierung nicht widerspricht, und andererseits, soweit angesichts der voranstehend ausgeführten Einschränkungen möglich, gewisse Grundtendenzen in der Gestaltung aufzuzeigen. Zu diesem Zweck werden im folgenden Abschnitt die einzelnen Dekorationselemente des Bogens kurz charakterisiert und jeweils mit anderen Monumenten verglichen.

[211] E. Torun – M. Waelkens in: Waelkens u. a. 2012, 157–159.
[212] Zu verweisen ist hierfür beispielsweise auf Alzinger 1974; Köster 2004; Mert 2008.
[213] Zu einem Ansatz, dieser Problematik für die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. in Korinth zu begegnen, s. Strocka 2010.

7.2 Die Architekturornamentik des Ornimythos-Bogens

An dem *in situ* befindliche Block LT 17 sind Basis und Säulenfuß der dreifachen Halbsäule in einem Stück gearbeitet. Es handelt sich dabei um eine attisch-ionische Basis mit einer Abfolge von Torus, Trochilus und Torus, wobei der obere Torus nicht über die Oberkante des Trochilus hinausreicht. Diese Form ist im hellenistischen und kaiserzeitlichen Kleinasien üblich und kann nahezu als ›Standard‹ bezeichnet werden[214]. Bei dem darüber befindlichen Säulenansatz sind die Kanneluren mit Rundstäben gefüllt. Aus zahlreichen Vergleichen ist rückzuschließen, dass dies etwa im unteren Drittel der Säulen der Fall gewesen sein dürfte, darüber war eine herkömmliche, zu Graten abgefasste Kannelur vorhanden, wie sie etwa an LT 1 zu sehen ist. Diese Form der Teilkannelierung existierte seit hellenistischer Zeit[215] und findet sich häufig – wohl auch aus praktischen Gründen – an Durchgangsarchitekturen, da so die Kanten der Kannelur vor Beschädigung geschützt werden konnten[216].

Die Basis des Pfeilers LT 32 ist hingegen weniger gut erhalten, sodass ihre Profilabfolge nicht mit Sicherheit zu erkennen ist; möglicherweise gab es nur einen einfachen Rundstab über einer Leiste. Da LT 32 auch eine geringere Höhe aufweist als der benachbarte Block LT 17, ist anzunehmen, dass ein Teil der Profilleisten auf einem unter LT 32 angeordneten plattenartigen Bauglied angebracht war. Eindeutig ist jedoch, dass der Pfeiler nicht kanneliert war. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass an den oben genannten Bauten mit einer dem limyreischen Bogen vergleichbaren Datierung äußerst unterschiedliche Lösungen gefunden wurden: So waren etwa die Säulen der Palästrahallen in den milesischen Capito-Thermen überhaupt nicht[217], diejenigen der benachbarten ionischen Halle im Gegensatz dazu durchgehend kanneliert[218]. Während die Säulen der Nordhalle des Sebasteions von Aphrodisias ebenfalls eine durchgehende Kannelur aufwiesen, war die Südhalle stärker differenziert: Die Säulen des Untergeschosses waren im unteren Teil nicht kanneliert, im oberen Teil hingegen mit der üblichen zu Graten abgefassten Kannelur versehen[219]. Diese Maßnahme dürfte am Sebasteion dazu gedient haben, Schäden hintanzuhalten, da die Säulen der beiden oberen, nicht zugänglichen Ordnungen eine durchgehende Kannelur besaßen. Ähnlich wie am Ornimythos-Bogen sind die Pfeiler der Außenecken an den Sebasteion-Hallen glatt gearbeitet.

Von den Kapitellen des Untergeschosses sind die beiden dreifachen Halbsäulenkapitelle (LT 14 und LT 25) ebenso erhalten wie ein Pfeilerkapitell (LT 2). Aufgrund der ungünstigen Bodenlagerung sind jedoch an keinem dieser Architekturglieder Dekorationsdetails wie etwa Blattformen erkennbar. Lediglich allgemeine Aussagen lassen sich treffen, so ist etwa die Ordnung eindeutig als korinthisch zu klassifizieren. Die Proportionen der Kapitelle mit ihrer geringen Höhe der Kranz- und Deckblätter im Vergleich zur Gesamthöhe des Kalathos spricht für eine frühkaiserzeitliche Datierung[220]. Unter den oben genannten Vergleichsbauten claudisch-neronischer Zeit in Kleinasien bieten die Kapitelle vom Tempel (Abb. 29) und vom Propylon-Obergeschoss des Sebasteions in Aphrodisias (Abb. 25), deren Hochblätter lediglich knapp über die Hälfte des Kalathos hinaufreichen, den besten Vergleich für diese Größenverhältnisse[221].

---

[214] Meritt 1969, 186–204, bes. 196 zur Verbreitung dieser Form im römischen Kleinasien. Rumscheid 1994a, 297–299 zum Hellenismus.

[215] Erste Beispiele treten an der Wende vom 4. zum 3. Jh. v. Chr. auf. Generell zum Phänomen der ›Teilkannelierung‹ s. Wannagat 1995, 95–133.

[216] s. dazu auch Thür 1989, 90. Anders hingegen Wannagat 1995, bes. 104–131, der – gerade für andere Monumentgattungen sicherlich zum Teil auch zutreffend – mehr von einer Kunstform als von einem praktischen Zweck ausgeht.

[217] Köster 2004, 33 mit Verweisen auf ältere Lit.

[218] Köster 2004, 42 mit Verweisen auf ältere Lit.

[219] Smith 2013, 30–32 mit Abb.

[220] Köster 2004, 159. Vgl. auch Alzinger 1974, 82–92 sowie Heilmeyer 1970, 79–101 generell zur Entwicklung korinthischer Normalkapitelle in Kleinasien.

[221] Outschar 1987, 122 Abb. 14 f.; Smith 2013, Taf. 11 b–c.



29 Kapitelle des Sebasteion-Tempels, Aphrodisias

Die Architravfriese des Untergeschosses, von denen LT 4 am besten erhalten ist, waren in einem Stück gearbeitet. Es handelt sich um einen Drei-Faszien-Architrav mit einem Abschlussprofil aus Rundstab, ionischem Kyma und Hohlkehle sowie einer abschließenden Leiste darüber. Diese Profilabfolge ist in Kleinasien weit verbreitet[222], wobei interessanterweise gerade die claudisch-neronischen Bauten in Milet von diesem ›Standard‹ abweichen[223]. Die einzelnen Faszien am Ornimythos-Bogen sind nicht durch Profile voneinander getrennt. Dies wird an den eingangs diskutierten Vergleichsbauten uneinheitlich gehandhabt und dürfte auch mit der Höhe der Architrave zusammenhängen, wie das Beispiel des Sebasteions von Aphrodisias zeigt: Während an den Hallenbauten die Faszien unmittelbar aufeinander folgen, sind sie an den großformatigeren Architraven des Tempels durch Perlstäbe getrennt[224]. Der über der Architravzone liegende Fries des limyreischen Bogens war nicht dekoriert, sein Abschlussprofil ist wegen des Erhaltungszustands nicht eindeutig zu erkennen, war aber jedenfalls sehr einfach gestaltet. Dekorlose Friese finden sich an den Sebasteion-Hallen in Aphrodisias (Abb. 26) ebenso wie an den sagalassischen Bögen (Abb. 27. 28) und im Untergeschoss der Palästra der milesischen Capito-Thermen (Abb. 22) sowie am ersten römischen Bühnengebäude des dortigen Theaters (Abb. 24).

Die beiden Bauteile des gesprengten Giebels (LT 18 und LT 34) sind so stark verwittert und in ihrer Oberfläche zerstört, dass kaum etwas über ihre Dekoration ausgesagt werden kann[225]. Aus den erhaltenen Resten lässt sich lediglich erahnen, dass die horizontale Profilierung zur Unterseite hin einen Zahnschnitt sowie darüber ein Konsolengeison umfasste. Auch die einzelnen Profilleisten der steil aufragenden Giebelsima sind stark verwittert.

Die Archivolte besteht aus einem Zwei-Faszien-Architrav und einem Fries, die in einem Stück gearbeitet sind; gut erhalten sind LT 5–LT 9, die alle Teile der Inschrift trugen[226]. An der Unterseite der Archivolte befand sich eine undekorierte Rundstab-Soffitte. Die Faszien des Architravs sind nicht voneinander getrennt, das abschließende Profil ist – wohl auch wegen der geringen Größe – einfach gestaltet und aus einem lesbischen Kyma und einer Leiste zusammengesetzt. Einen Vergleich für ein solches Abschlussprofil des Architravs findet man an der unteren Ordnung der Capito-Thermen von Milet, wobei unterhalb allerdings noch ein Rundstab angebracht ist[227]. Am Ornimythos-Bogen weist LT 8 anstelle des lesbischen Kymations eine Hohlkehle auf, wobei es sich vermutlich um einen Fehler des Steinmetzen handelt[228].

222 Köster 2004, 158 bezeichnet diese Abfolge als »kanonisch«.
223 Köster 2004, Taf. 139–141.
224 Smith 2013, Taf. 12 Ded. 7.
225 Zum Motiv des gesprengten Giebels s. Kap. 8.
226 s. dazu Kap. 5.1.
227 Köster 2004, 33 Taf. 139, 5.
228 s. dazu o. Kap. 4.4.

Über dem dekorlosen Fries befindet sich ein Rundstab, darüber liegt ein Zahnschnitt, der von der Abfolge her eigentlich zu dem darüberliegenden Gesims gehört, aber getrennt von diesem zusammen mit Architrav und Fries gearbeitet wurde. Dieses Geison (LT 22. LT 24. LT 37) weist rhodische Konsolen auf, zwischen denen nichtdekorierte Kassettenfelder liegen. Es ist identisch mit dem Konsolengeison, das den Bogen nach oben hin abschloss, und soll deshalb mit diesem weiter unten gemeinsam besprochen werden.

Bei LT 3 handelt es sich um ein korinthisches Pfeilerkapitell, das dem Obergeschoss zugewiesen werden kann. Obwohl es zu den am besten erhaltenen Architekturgliedern gehört, ist es aufgrund seiner Position am Bau sowie seiner geringen Qualität nur mit Vorsicht zu einer zeitlichen Einordnung des Bauwerks heranzuziehen. Auffallend ist die ungewöhnliche Gesamtkonzeption des Kapitells: Neben den Kranz- und Hochblättern zeigt es auf jeder Seite hinter dem zentralen Hochblatt ein weiteres Akanthusblatt, das den Stützstängel der Abakusblüte ersetzt oder verdeckt, welcher erst zwischen den beiden zur Innenseite gewandten Helices zum Vorschein kommt. Die gesamte Dekoration liegt eng am Kapitellkörper an. Die Akanthusblätter selbst sind V-förmig gekerbt, die Blattspitzen der einzelnen Blattlappen jedoch nicht hinterarbeitet, wie dies sonst bei korinthischen Kapitellen der römischen Kaiserzeit üblich ist.

Die Proportionen, bei denen Kranz- und Hochblätter nur etwas mehr als bis zur Hälfte des Kapitellkörpers hinaufreichen, deuten – wie bereits oben bei den Kapitellen des Untergeschosses angesprochen – auf eine frühkaiserzeitliche Datierung des Stücks. Diese zeitliche Einordnung wird auch durch die herzförmige Ausführung der Blattösen an den Kranzblättern unterstützt, die auch von augusteischen Kapitellen bekannt ist[229]. Gewisse Charakteristika wie das den Stützstängel verhüllende Akanthusblatt, das bereits im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr. von den Kapitellen des Mausoleums von Belevi bekannt ist[230], finden sich auch an späthellenistisch-frühkaiserzeitlichen Kapitellen an anderen Orten, so etwa im Gymnasion von Stratonikeia[231]. Abgesehen davon erwecken die Blattgestaltung und die gesamte Bearbeitung des Kapitells mit ihrer nicht konsequent eingehaltenen Linienführung generell den Eindruck geringer Qualität, was sich möglicherweise mit der Anbringung im Obergeschoss erklären lässt.

Zu den Architraven der Oberzone gehört das guterhaltene Exemplar LT 47. Es handelt sich um einen Zwei-Faszien-Architrav, mit welchem – wie am gesamten Bau – der Fries in einem Stück gearbeitet ist. Die Profilabfolge ist im Wesentlichen mit jener der bereits oben besprochenen Archivolte identisch, und auch der Zahnschnitt ist an den Architravblöcken angebracht und nicht am darüberliegenden Geison, so wie dies auch am Bogen der Fall ist.

Das den Ornimythos-Bogen oben abschließende Konsolengeison ist mit den Stücken LT 10, LT 23, LT 36, LT 38, LT 48 und LT 49 zahlreich vertreten. Es handelt sich um rhodische Konsolen, die über dem an den Friesen angebrachten Zahnschnitt liegen[232]. Darauf folgt über einem einfachen Rundstab und einer geraden Leiste eine steil aufragende Sima. Auch die Gesimse vom ersten römischen Bühnengebäude in Milet haben rhodische Konsolen über einem Zahnschnitt, der jedoch in Milet am selben Werkstück und nicht am unterhalb liegenden Architrav angebracht ist. An den milesischen Architekturgliedern sind die Zwischenfelder nicht nur ohne Dekor geblieben, sondern gar nicht als Kassetten ausgearbeitet[233]. Das Geison des milesischen Bühnengebäudes bildet somit die engste Parallele zu dem des Ornimythos-Bogens. An den anderen eingangs angeführten Bauten claudisch-neronischer Zeit in Kleinasien herrscht hingegen ein Zahnschnittgeison ohne Konsolen vor.

---

[229] Vgl. dazu beispielsweise die Kapitelle des Oktogons an der Kuretenstraße in Ephesos. s. Alzinger 1974, 84 f.; zuletzt Plattner 2009, 102 f. Im Laufe der Zeit werden die Blattösen länglicher, vgl. Köster 2004, 159.

[230] Rumscheid 1994a, 72 f.; vgl. Ruggendorfer 2016, 166.

[231] Zu dieser Kapitellgruppe s. Rumscheid 1994a, 139 f. mit Anm. 417. Ihre Vertreter besitzen jedoch im Gegensatz zum limyreischen Kapitell zwei Blattkränze. Speziell zum Gymnasion von Stratonikeia s. auch Mert 2008, bes. 158–161; 169 f.; 177–182. Auf eine weitere Diskussion dieser Gruppe wird mangels Zusammenhang hier verzichtet.

[232] Generell zum Typus des rhodischen Konsolengeisons s. von Hesberg 1980, 43–52. Vgl. auch Mattern 2001, bes. 19–21 zu unterschiedlichen Konsolentypen.

[233] Köster 2004, 53 f. Taf. 141. Zu einer Typologie stadtrömischer Kassettentypen s. Mattern 2001, 21–23.

7.3 Zusammenfassung: Die Architekturornamentik des Ornimythos-Bogens im Kontext ihrer Zeit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die in Kleinasien aus dem zeitlichen Umfeld des Ornimythos-Bogens bekannten Bauten ein recht uneinheitliches Bild hinsichtlich ihrer Architekturdekoration abgeben. Dies betrifft sowohl die Wahl der Ordnungen generell als auch die Gestaltung einzelner Formen und Details. Als eine gewisse Tendenz ist zu konstatieren, dass die Ornamentierung zurückhaltend gestaltet wurde, wie sich sowohl am Ornimythos-Bogen in Limyra als auch an den anderen kleinasiatischen Beispielen zeigt.

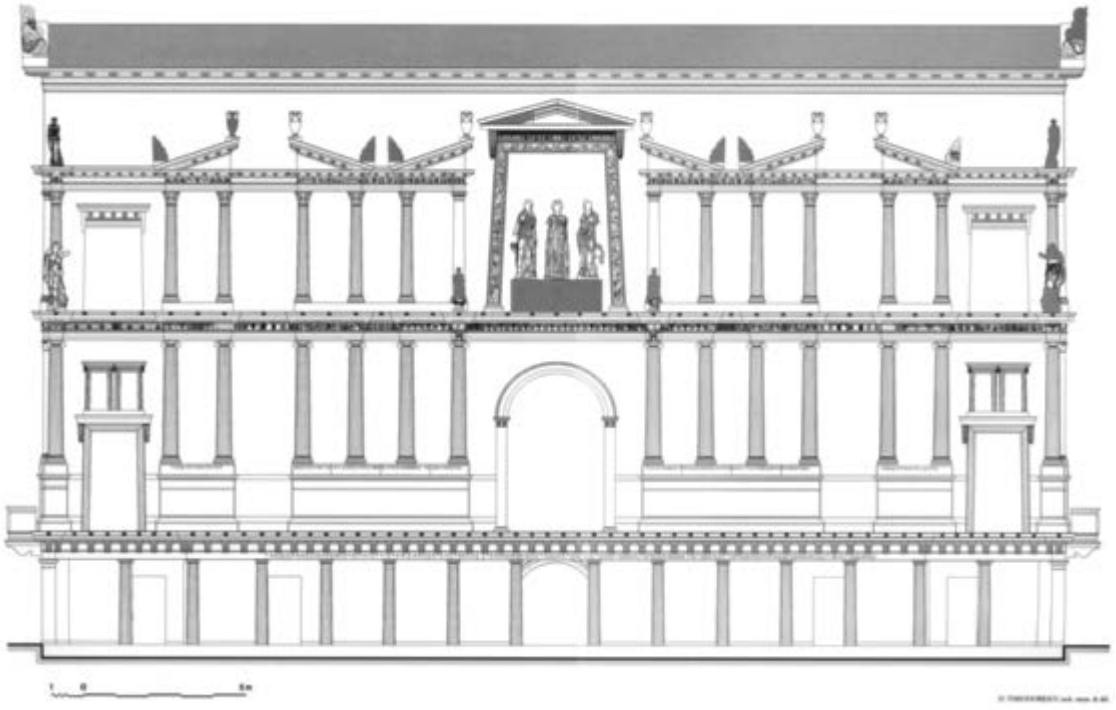
Ungewöhnlich erscheint die Wahl der korinthischen Ordnung sowohl im Unter- als auch im Obergeschoss des limyreischen Bogens. Diese entspricht zwar den Gepflogenheiten für Ehrenbögen der augusteischen Epoche[234], ist in Lykien, wo in dieser Zeit dorisch geprägte Architekturen das Bild bestimmen[235], jedoch singulär. Unter den kleinasiatischen Vergleichsbauten zeichnet sich keine Tendenz zur Bevorzugung bestimmter Ordnungen ab: Eingeschossige Monumente zeigen dorische und ionische Formen, so etwa auch die sagalassischen Ehrenbögen, die Elemente der ionischen Ordnung mit einfach profilierten Kapitellen kombinieren. Teilweise kann dabei dezidiert von hybriden Mischformen gesprochen werden, wie etwa der Tempel von Sidyma mit seinen dorischen Kapitellen und dem einfachen ionischen Gebälk zeigt. Auch mehrgeschossige Bauten verwendeten kein bestimmtes Modell. Am Propylon des Sebasteions von Aphrodisias wurde im Untergeschoss die ionische, im Obergeschoss die korinthische Ordnung gewählt, die dreigeschossige Hallenarchitektur wies die ›kanonische‹ Abfolge von dorischer, ionischer und korinthischer Ordnung auf. Aber auch hier sind ›unkanonische‹ Formen beliebt. Sie finden sich etwa mit der ›ionisierenden‹ dorischen Ordnung im Untergeschoss der Sebasteion-Hallen in Aphrodisias, aber auch am Untergeschoss der Capito-Thermen in Milet, dessen Kapitelle Elemente aller drei ›klassischen‹ Ordnungen kombinieren[236]. Neben dem Ornimythos-Bogen finden sich korinthische Kapitelle lediglich am milesischen Bühnengebäude auch im Untergeschoss, dort jedoch nicht alleine, sondern in Kombination mit ionischen und kompositen Formen.

Man möchte also in der Zusammenschau eine reduzierte, zurückhaltende Ornamentierung der Einzelprofile in Kombination mit nichtkanonischen Formen der ›klassischen‹ Ordnungen als ein Grundcharakteristikum der claudisch-neronischen Epoche in Kleinasien bezeichnen. Wiewohl die Anzahl der erhaltenen Monumente zu gering ist, um daraus eine Regelhaftigkeit abzuleiten, fügt sich der Ornimythos-Bogen mit seiner Architekturdekoration gut in dieses Gesamtbild ein.

Kontinuitäten und Diskontinuitäten zur vorangehenden Epoche der augusteischen Architektur sind gewiss je nach Ort unterschiedlich zu bewerten: Während etwa in Aphrodisias Bezüge des Sebasteions zu dem vor 28 v. Chr. errichteten Bühnengebäude des Theaters festzustellen sind (Abb. 30)[237], ist in Limyra keine Verbindung zwischen dem Ornimythos-Bogen und dem Kenotaph für Caius Caesar (Abb. 18) auszumachen. Dies liegt, von der zeitlichen Diskrepanz abgesehen, zweifellos daran, dass das Kenotaph ein römisches Staatsmonument war und seine Ornamentik unter Beteiligung stadtrömischer Handwerker konzipiert wurde.

Aufgrund des Erhaltungszustands ist es mitunter schwierig, am Ornimythos-Bogen Aussagen über die einzelnen Formen zu treffen. Auch aus den eingangs dargelegten methodischen Überlegungen heraus ist deshalb bei einer (Fein-)Datierung des Bauwerks anhand seines Dekors Vorsicht geboten. Deshalb soll hier keine weitere zeitliche Festlegung vorgenommen werden, die über die aus der Inschrift ermittelte Datierung in die Nähe der Provinzeinrichtung unter

[234] In Kleinasien beispielsweise der dreitorige Bogen von Antiochia in Pisidien, s. dazu zuletzt Spanu 2020, 385–387.
[235] Laufer 2020, 235. 237.
[236] Köster 2004, 38: Das Polster des dorischen Kapitells hat man mit dem Eierstab des ionischen versehen und auf den Korb des korinthischen gesetzt.
[237] Smith 2013, 28. Zur Bauornamentik des Bühnengebäudes s. de Chaisemartin – Theodorescu 2017, 119–140.



30 Bühnengebäude des Theaters, Aphrodisias

Claudius 43 n. Chr. hinausgeht. Vergleiche mit den wenigen aus claudisch-neronischer Zeit bekannten Monumenten in Kleinasien zeigen jedoch, dass die Ornamentierung einer solchen historischen Einordnung sicher nicht zuwiderläuft.

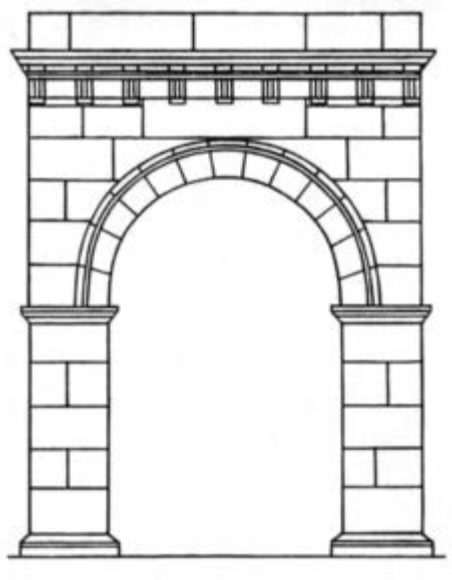
8 Architekturhistorische Einordnung

Der Ornimythos-Bogen ist ein singuläres Bauwerk, nicht nur seine Rolle als Ehrenmonument für einen Amtsträger des Lykischen Bundes und bedeutenden Polisbürger von Limyra, sondern auch seine Architektur betreffend. Seine Funktion und seine Gesamtkonzeption entsprechen auf den ersten Blick zunächst dem römischen Triumph- und Ehrenbogen, wie ihn Heinz Kähler in seiner bis heute gültigen Definition aus dem Jahr 1939 beschrieb: »Als Triumph- und Ehrenbogen wird der Statuen tragende Bogen verstanden, der einer Person (in den meisten Fällen dem Kaiser) von einer dritten oder von einer Körperschaft zum Dank für eine Wohltat oder zum Gedächtnis an ein Ereignis von besonderer Tragweite errichtet wird. Der Charakter einer Ehrung ist fast immer durch die Formulierung der Inschrift des Denkmals zum Ausdruck gebracht, durch die es sich von den Bögen unterscheidet, die lediglich dazu bestimmt sind, eine Bauurkunde zu tragen.«[238]

Die frühesten Ehrenbögen Roms sind nur durch literarische Quellen bezeugt[239], über ihre bauliche Gestaltung ist nichts bekannt. Lediglich für den von Q. Fabius Maximus anlässlich

[238] Kähler 1939, 373. Der bei Kähler 1939, 374–464 publizierte Katalog umfasste etwa 630 Monumente, denen nach Fähndrich 2005, 3 Anm. 18 heute noch ungefähr weitere 200 hinzuzufügen sind. Dementsprechend umfangreich ist die Literatur. Zu Bögen auf dem Gebiet des heutigen Italien s. De Maria 1988, zur Gallia Narbonensis Küpper-Böhm 1996, zum Nahen Osten Kader 1996a, zu Kleinasien zuletzt Spanu 2020. Mit dem Tetrapylon als Sonderform beschäftigte sich Mühlenbrock 2003, mit der Darstellung römischer Bogenmonumente in der Kunst Fähndrich 2005. Vielfach wird die Frage nach dem Verhältnis zwischen ›römischen‹ Ehrenbögen und ›griechischen‹ Propylon-Architekturen gestellt. Grundlegend dazu Weigand 1928; Kader 1996b; zuletzt Böttcher-Ebers 2012.

[239] De Maria 1988, 262–264 (Kat. 49–53) mit einer Zusammenstellung der schriftlichen Quellen; zuletzt Hrychuk Kontokosta 2013.



31 Fornix Fabianus, Rom

seines Triumphs über den Keltenstamm der Allobroger 121 v. Chr. errichteten und 57 v. Chr. teilweise oder auch gänzlich erneuerten Fornix Fabianus[240] liegt eine schematische, in den Details nicht gesicherte Rekonstruktion durch Heinz Kähler (Abb. 31) vor[241]. Erst ab der augusteischen Zeit nimmt die Anzahl der Monumente zu, die sich mit erhaltenen architektonischen Überresten verbinden lassen. Während der Forschungsstand zu den stadtrömischen augusteischen und frühkaiserzeitlichen Ehrenbögen zahlreiche Unsicherheiten birgt[242], sind es vor allem die besser erhaltenen Bauten in Rimini (Abb. 32)[243], Aosta (Abb. 33)[244], Susa (Abb. 34)[245] und Pula (Abb. 35. 36)[246] sowie der vielleicht noch spätrepublikanische Bogen von Aquinum (Abb. 37)[247], die als Vergleiche für den Ornimythos-Bogen dienen können. Aber auch außerhalb der italischen Halbinsel wurden Ehrenbögen errichtet, in den Westprovinzen etwa in der Gallia Narbonensis[248] beispielsweise die Bögen von Saint-Chamas (Abb. 39)[249] und Orange (Abb. 38)[250] oder im römischen Spanien der sog. Arc de Berà in Tarraco (Abb. 40)[251]. Für Bogentore der frühen Kaiserzeit im Nahen Osten wie beispielsweise das Tetrapylon von Latakia (Abb. 41) oder das Temenostor von Petra (Abb. 42) liegt ebenfalls eine eingehende Untersuchung vor[252]. Im Licht der steigenden Beliebtheit dieser Form von Ehrenmonumenten ab augusteischer Zeit ist auch der Ornimythos-Bogen von Limyra zu sehen.

Gleichzeitig sind in der Architektur Unterschiede festzumachen, durch die sich der limyreische Bogen deutlich von den italischen und anderen westlichen Beispielen absetzt. Ehrenbögen im Westen des Römischen Reiches weisen – von wenigen Ausnahmen wie den Bögen an der Brücke von Saint-Chamas abgesehen – eine Attikazone über dem eigentlichen Tordurchgang auf, die sowohl zur Aufstellung von Statuen als auch in zahlreichen Fällen zur Anbringung von Inschriften diente[253]. Im Gegensatz dazu verfügt der Ornimythos-Bogen über ein Obergeschoss

[240] De Maria 1988, 264–266 (Kat. 54) mit älterer Lit. und Verweisen auf die literarischen Quellen sowie die zum Bogen gehörenden Inschriften; Chioffi 1995, 264–266; Böttcher-Ebers 2012, 201–204 (Kat. 53); Hrychuk Kontokosta 2013, bes. 15 f. 20–23.

[241] Vgl. dazu auch die Rekonstruktionsvariante mit Statuen, abgebildet bei Künzl 1988, 49 Abb. 24.

[242] Kleiner 1985, 9–66; De Maria 1988, 266–284 (Kat. 55–70); Roehmer 1997.

[243] De Maria 1988, 260–262 (Nr. 48) mit älterer Lit.; Roehmer 1997, 47–51; Foschi 1998.

[244] De Maria 1988, 229 f. (Kat. 3); Roehmer 1997, 51–55; Pensabene 2005, 211–216.

[245] De Maria 1988, 329 f. (Kat. 110); Roehmer 1997, 61–66; Pensabene 2005, 217–221; Moede 2007; Pensabene 2015.

[246] Traversari 1971; De Maria 1988, 251 f. (Nr. 33); von Hesberg 1992, bes. 277–279; Fischer 1996, 58–62; zuletzt Pochmarski 2013, 381–391.

[247] De Maria 1988, 231 (Kat. 4); Brands 1991; Böttcher-Ebers 2012, 89 f. (Kat. 2).

[248] Grundlegend: Küpper-Böhm 1996.

[249] Küpper-Böhm 1996, 5–11 mit älterer Lit.; Anderson 2013, 73–75.

[250] Küpper-Böhm 1996, 86–109 mit älterer Lit.; Anderson 2013, 81–93 mit einem abweichenden Datierungsansatz in severische Zeit, der allerdings weitgehend abgelehnt wird. Zuletzt Stilp 2017.

[251] CIL II² 14, 2332; Trillmich u. a. 1993, 137–139. 321 Taf. 97; zur Datierung in augusteische Zeit s. Duprè i Raventós 1994 sowie Alföldy 1996.

[252] Kader 1996a. Kaders Datierungsansätze blieben allerdings nicht in allen Fällen unwidersprochen. So plädierte Pensabene 1997, 385–398 für eine Einordnung des Tetrapylons von Latakia in das 2. Drittel des 2. Jhs. n. Chr. Das Bogentor von Gadara ist nach den neueren Untersuchungen von Bührig 2008, 127–153 sowie Freyberger 2008, 201–213 hingegen in das 3. Jh. n. Chr. zu setzen.

[253] Vgl. die Beschreibung der »Grundform« des römischen Triumph- und Ehrenbogens bei Höcker 2004, 261, derzufolge sich über dem Durchgang »im Sinne einer Statuenbasis eine Attika erhebt«.

mit seitlich rahmenden Pfeilern und einem abschließenden Gebälk, dessen Gesimse die Statuen trugen. Die Inschrift ist – wohl auch weil die zentrale Position über dem Bogen von der giebelbekrönten Öffnung eingenommen wird – auf der Archivolte angebracht.

Am Grundriss fällt im Gegensatz zu den westlichen Beispielen die geringe Tiefenerstreckung des Ornimythos-Bogens auf. Diese beträgt an der stärksten Stelle im Bereich der dreifachen Halbsäulen von LT 17 124,5 cm, die Wandstärke misst lediglich 53 cm. Im Gegensatz dazu hat beispielsweise der Augustus-Bogen von Rimini (Abb. 32) 4,10 m[254], derjenige von Susa (Abb. 34) sogar an die 6 m[255] Tiefe, am vergleichsweise schlanken Bogen von Aquino (Abb. 37) misst diese immerhin noch 1,70 m[256]. Dies hängt nicht zuletzt auch damit zusammen, dass die Torwände der westlichen Beispiele in der Regel an den vier Ecken von Dreiviertelsäulen oder -pfeilern gerahmt und etwa im Fall von Aosta (Abb. 33) und Orange (Abb. 39) noch mit einer oder zwei Halbsäulen an der Schmalseite versehen waren. Am Ornimythos-Bogen bildet jeweils ein einzelner Pfeiler die Außenseite des Monuments.

Allen Ehrenbögen, ob in Italien, den westlichen oder den östlichen Provinzen, allerdings mit Ausnahme des Nahen Ostens[257], ist die Aufstellung von Statuen auf ihrer Abschlusszone gemeinsam. Im archäologischen Befund ist dies für Italien an einem Bogen in Pompeji an der Kreuzung der Via di Mercurio mit der Via della Fortuna zu fassen (Abb. 43)[258], wo Reste eines zugehörigen bronzenen Reiterstandbildes im Versturz gefunden wurden[259]. In vielen Fällen ist die Abschlusszone nicht erhalten oder nicht zugänglich, sodass Anbringung und Standspuren der darauf aufgestellten Statuen nicht untersucht sind. Vergleichsweise gut dokumentiert ist die Oberseite der Attika am Familienmonument der Sergier in Pula (Abb. 35. 36), wo – anders als sonst und auch anders als am Ornimythos-Bogen – die einzelnen Standplätze für die Statuen durch integrierte Postamente mit Inschriften markiert sind (Abb. 44)[260].

In Kleinasien erfuhr die Architektur in der frühen Kaiserzeit, beginnend mit der Regierung des Augustus, einen tiefgreifenden Wandel. Dies betrifft nicht zuletzt die architektonische Gestaltung von Ehrenmonumenten. In der Regel wurden Ehrenstatuen auf einfachen Basen aufgestellt, die von lediglich moderater Höhe waren[261]. Nobilitierung und Hervorhebung einzelner Denkmäler hatte man für Statuengruppen durch die Wahl der Bauform einer Exedra[262], durch mehrfache Aufstellung von Statuen desselben Geehrten[263] oder mit einem Reiterstandbild[264] erreichen können. Sehr anschaulich zeichnerisch umgesetzt wurde ein solcher hellenistischer ›Statuenwald‹ auf der Agora von Priene durch Fritz Krischen (Abb. 45).

---

254 Roehmer 1997, 47.

255 De Maria 1988, Abb. 76.

256 Brands 1991, 564.

257 Kader 1996a, bes. 184.

258 Müller 2011, 82–92.

259 Zum Bogen selbst s. Müller 2011, 82–92. Zur Reiterstatue s. Bergemann 1990, 91–94 (P35) sowie die bei G. Kockel in: Müller 2011, 15 f. zitierten Grabungsberichte des frühen 19. Jhs. Zu Pferd war der ältere Drusus auf dem zu seinem Andenken 9 v. Chr. vom Senat errichteten Ehrenbogen zu sehen (Roehmer 1997, 101–104 [165–171 zum Rückbezug des Claudius auf das Monument]), und zu Pferd sollten auch die Brüder C. und L. Caesar auf dem Bogen stehen, den man in Pisa als postume Ehrung des Ersteren beschloss (De Maria 1988, 250 f.; Roehmer 1997, 109 f., vgl. Kap. 5.1 Anm. 121). In Kleinasien ist diese Form der Ehrung ebenfalls nicht ungewöhnlich, s. dazu Eck 2019, 197–203. Dies führt auch zurück zu der oben bereits angesprochenen Frage nach der Tiefenerstreckung der Ehrenbögen, da ein lebensgroßes Reiterstandbild gewisse Mindestmaße für seine Aufstellung voraussetzt. So beträgt die Tiefe des pompejanischen Bogens am Rohbau ca. 2,25 m im Bereich der Pfeiler; s. Müller 2011, 82.

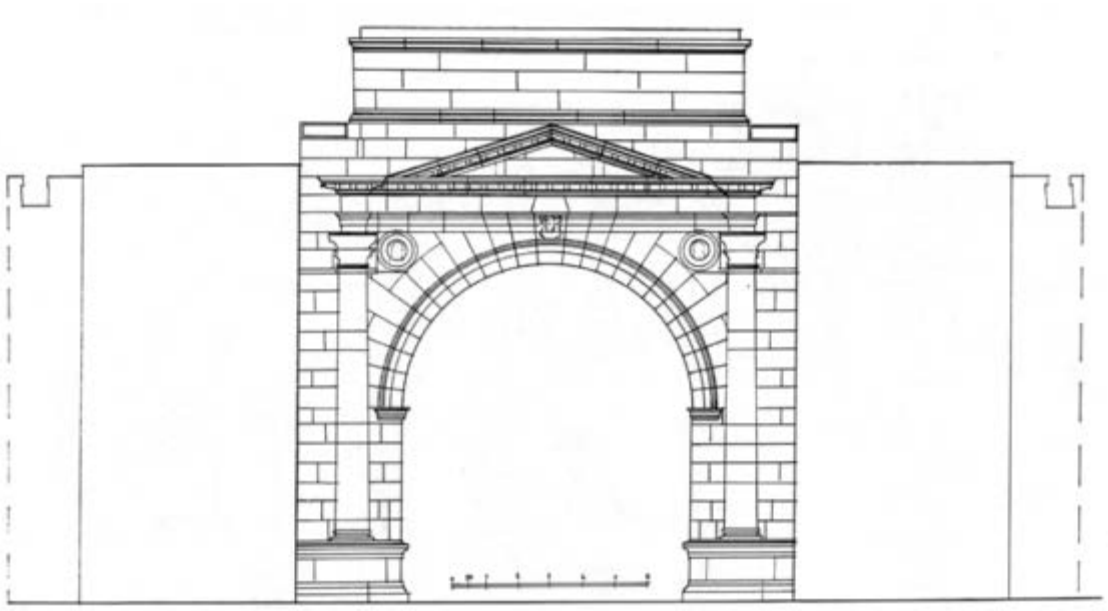
260 von Hesberg 1992, 277 f.; vgl. dazu auch Traversari 1971, Abb. 51.

261 Aus der umfangreichen Literatur zu Ehrenstatuen s. zuletzt etwa Ma 2013; Ma 2014; Griesbach 2014. Zu Statuenbasen s. Schmidt 1995; Biard 2017, 183–223. Besonders zur Aussage von Ehrendekreten und Statuen s. Wörrle 1995; Zanker 1995.

262 Zur Exedra s. Thüngen 1994.

263 Zum Beispiel Apollodoros, Sohn des Poseidonios, dem um 190 v. Chr. auf der Agora von Priene nebeneinander zwei Statuen auf Rundbasen errichtet wurden, s. Raeck 1995; Ma 2013, 142 f.; Ma 2014, 89 f.

264 Siedentopf 1968; s. auch Bergemann 1990; zuletzt Eck 2019.



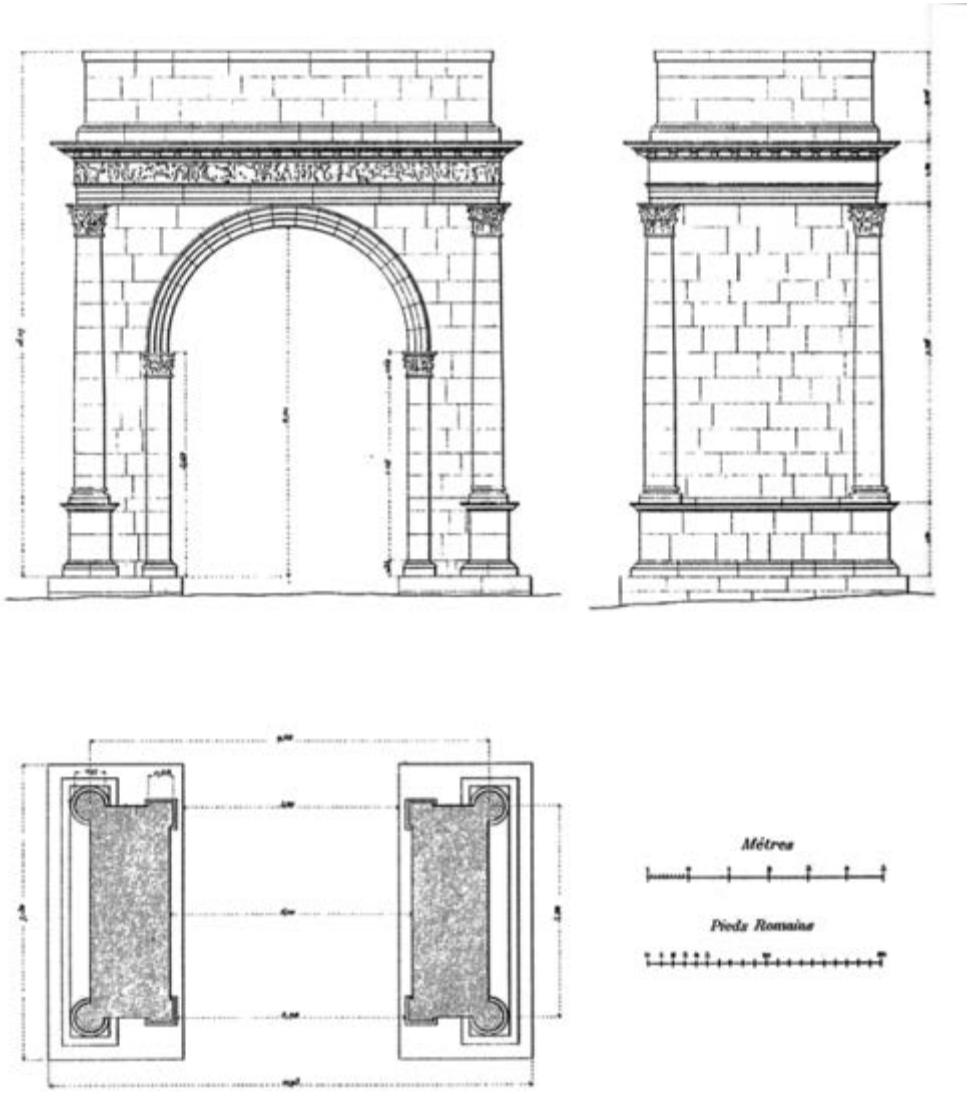
32 Augustus-Bogen, Rimini



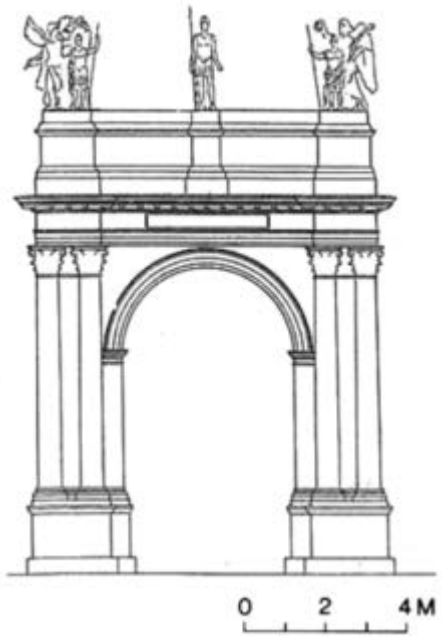
33 Augustus-Bogen, Aosta



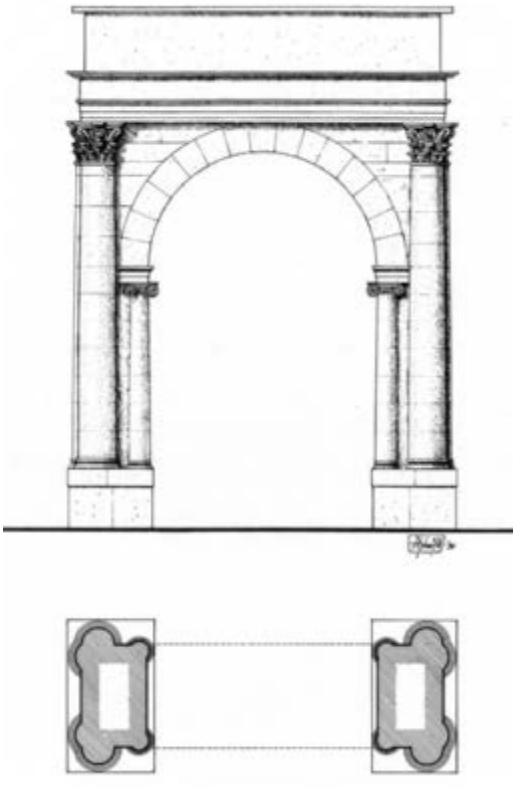
34 Augustus-Bogen, Susa



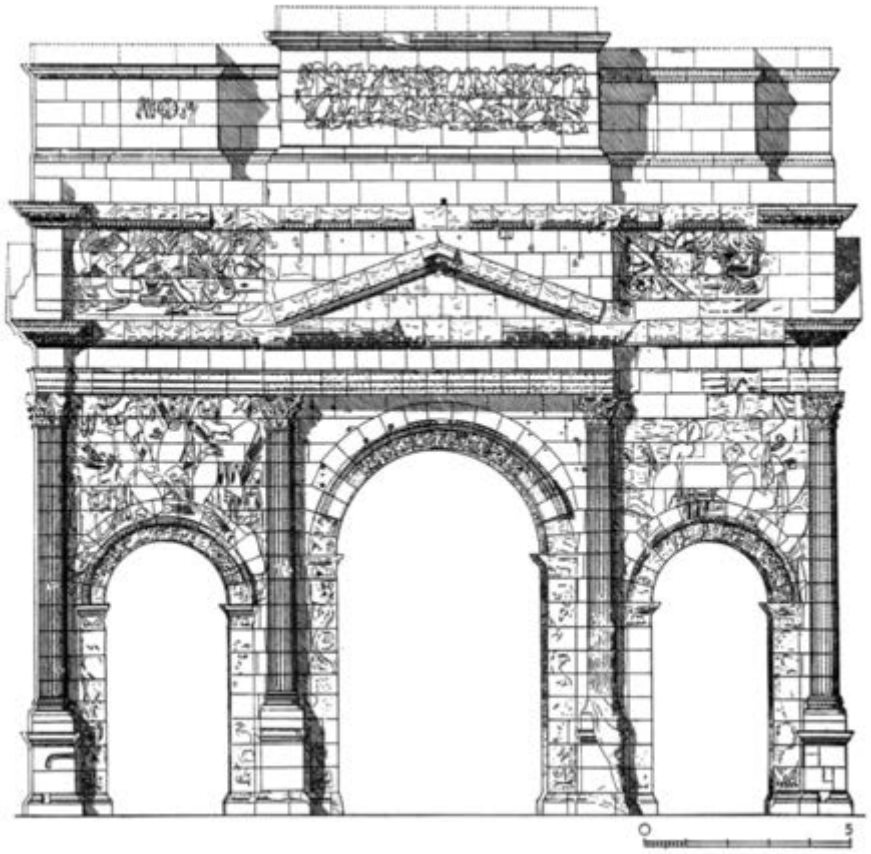
35 Sergier-Bogen, Pula



36
Rekonstruktion des
Sergier-Bogens, Pula



37 Bogen von Aquino



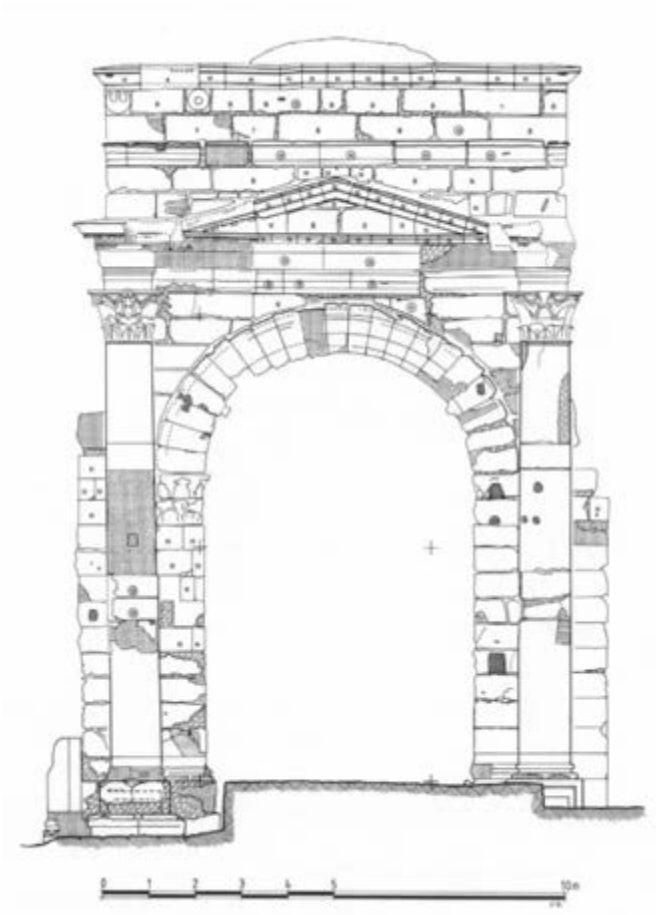
38 Bögen von Orange



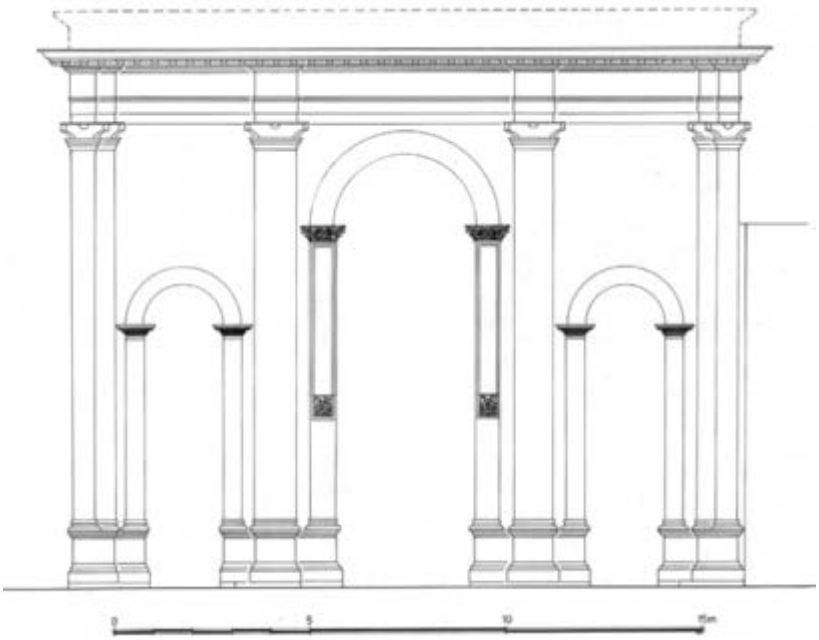
39 Bögen von Saint-Chamas



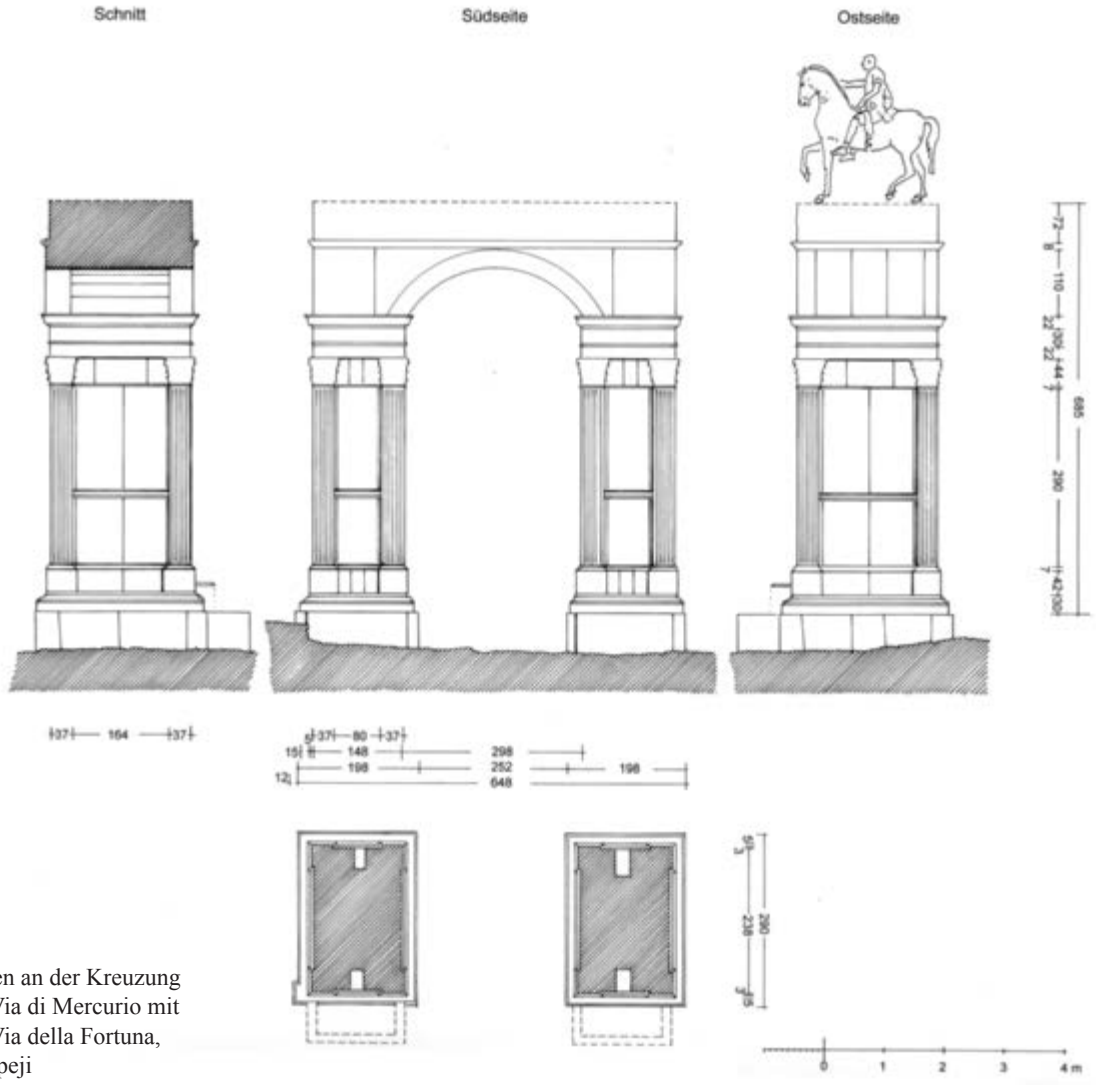
40 Arc de Berà, Tarraco



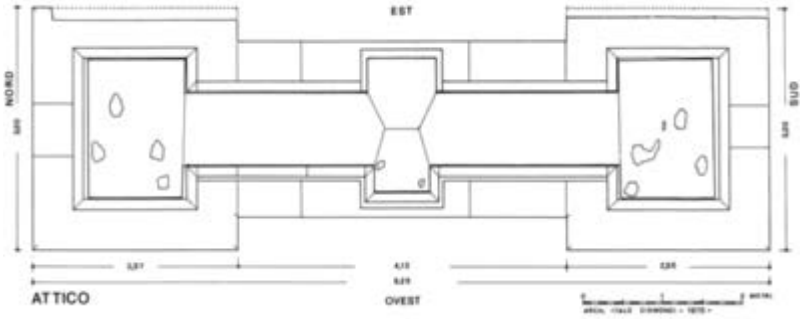
41 Tetrapylon, Latakia



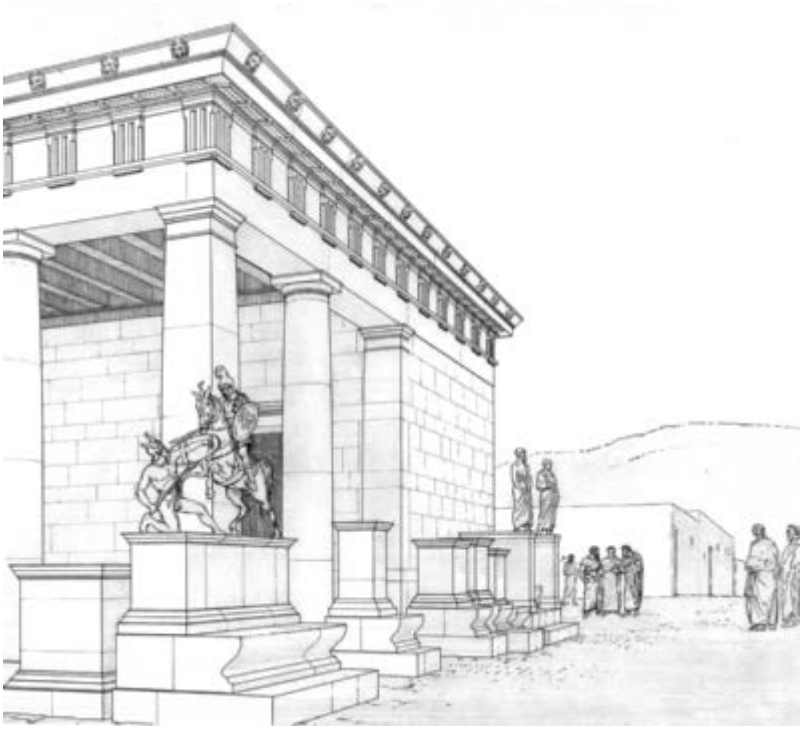
42
Temenostor, Petra



43
Bogen an der Kreuzung der Via di Mercurio mit der Via della Fortuna, Pompeji



44 Standspuren auf der Attika des Sergier-Bogens in Pula



45 Rekonstruktion der Agora von Priene (F. Krischen)

Die Praxis stark erhöhter Aufstellung von Ehrenmonumenten lässt sich zuerst in Heiligtümern[265] und in weiterer Folge auch im öffentlichen Raum belegen[266]. Damit einhergehende Veränderungen im Stadtbild lassen sich am Beispiel der pisidischen Polis Sagalassos zeigen. Wohl in mittel- oder spätaugusteischer Zeit[267] hatte man dort in den vier Eckbereichen der Oberen Agora jeweils eine Ehrensäule errichtet, deren Höhe zuletzt mit etwa 12 m rekonstruiert

[265] In Griechenland wurden seit frühhellenistischer Zeit Porträtstatuen auf Säulen und Pfeilern aufgestellt, wobei dies in der Tradition der erhöhten Präsentation von Weihgeschenken steht, für die eine derartige Praxis bereits ab dem 7. Jh. v. Chr. üblich ist (Jordan-Ruwe 1995, 8–51). In Kleinasien sind Ehrensäulen in späthellenistischer Zeit aus dem Apollo-Heiligtum von Klaros bekannt, s. Étienne – Varène 2004, 93–104 (Ehrensäule für Menippos, Sohn des Apollonides); 117–123 (Ehrensäule für einen Unbekannten, wiederverwendet für den Prokonsul Sextus Appuleius); 135–142 (Ehrensäule für Polemaios, Sohn des Pantagnotos). Zu hellenistischen Pfeilermonumenten aus Magnesia am Mäander s. Tiede 1990, bes. 244–255.

[266] s. dazu Kap. 5.1 Anm. 123.

[267] s. dazu Kap. 5.1 Anm. 125–127. Vgl. auch I.Sagalassos 66. 67 mit einer Beschreibung der Monumente. Zur Datierung anhand der Architekturornamentik s. Vandeput 1993, 193–198; Vandeput 1997, 46–49. 196 f. Das Fundmaterial der Sondage 2 des Jahres 2015 bestätigt diese zeitliche Einordnung, Talloen – Poblome 2016, 123.

wurde (Abb. 27)[268]. Zwei der Monumente trugen, vom sagalassischen Demos gewidmet, Statuen des Ilagoas und seines Bruders Krateros, Angehörige einer über Generationen führenden Familie von Sagalassos. Nur wenig später entstanden ebenfalls an der Oberen Agora zwei nahezu identische eintorige Ehrenbögen[269], welche die südlich an der Platzanlage vorbeiführende Straße überspannten: Auf zwei massiven Torpfeilern mit einfach profilierten Kapitellen als Abschluss sitzen ein schlichter Bogen mit Archivolte und die beiden niedrigen Pfeiler auf, die die Bogenzone seitlich rahmen und das obere Abschlussgebälk tragen. Dieses bilden ein Drei-Faszien-Architrav, ein Fries und ein Zahnschnittgeison. Beide Monumente weisen im Verhältnis zu ihrer Höhe eine geringe Tiefe auf[270]. Der westliche Bogen (Abb. 27) ist laut einer griechischen und einer lateinischen Inschrift, die der der Agora zugewandten Ostseite des Frieses angebracht waren, Kaiser Claudius und seinem älteren Bruder Germanicus gewidmet; eine frühere, eradierte und heute nicht mehr lesbare Inschrift nannte vermutlich Caligula[271]. Der Position der Inschriften zufolge sind auf der Attikazone Statuen des Germanicus in der südlichen (d. h. von der Agora aus gesehen links) sowie des Claudius in der nördlichen Hälfte zu rekonstruieren. Der östliche Bogen (Abb. 28) war Claudius vom sagalassischen Demos gewidmet und trug das kaiserliche Bronzebildnis mittig. Beide Bögen sind nahezu identisch aufgebaut[272]. Ihre Durchgänge sind nicht wie an den meisten italischen Beispielen von Halb- oder Dreiviertelsäulen oder von Pilastern gerahmt[273], sondern gar nicht von den insgesamt als massive Pfeiler aufgefassten Torwänden abgesetzt. Mit alldem machen sowohl der Aufbau als auch die Ornamentierung beider Bögen einen sehr reduzierten Eindruck[274]. Mögliche Anleihen bei älteren, einfacher aufgebauten stadtrömischen Bauten müssen Spekulation bleiben, da lediglich für den Fornix Fabianus eine – zudem in den Details nicht belegte – schematische Rekonstruktion vorliegt (Abb. 31).

Eine ähnlich vereinfachte Formensprache prägt auch den wahrscheinlich noch unter Nero begonnenen und für Vespasian fertiggestellten Ehrenbogen von Xanthos (Abb. 46. 47), bei dem der Bogen auf nichtgegliederten Torwänden ruht, und dessen oberster Abschluss in der für Lykien in dieser Zeit nicht unüblichen dorisierenden Ordnung gestaltet ist[275].

Die Suche nach architektonischen Innovationen im augusteischen Kleinasien zeigt sich besonders an dem im Jahr 4/3 v. Chr. fertiggestellten Südtor der Tetragonos Agora von Ephesos (Abb. 48)[276]. Es handelt sich um ein architektonisches Experiment mit dem Versuch, den Bautypus des Ehrenbogens mit demjenigen des Propylons zu verbinden[277]. Auftraggeber des Augustus mit Livia und Agrippa mit Julia gewidmeten Bauwerks waren deren – mög-

---

[268] Talloen – Poblome 2016, 123 geben 12 m an. Vandeput 1993, 194 nennt hingegen eine Höhe von 9 m.

[269] Waelkens 2002, 326. 341; Waelkens u. a. 2011, 93–95. Zur Architektur des westlichen Bogens: E. Torun – M. Waelkens in: Waelkens u. a. 2012, 156–160; E. Torun in: Waelkens u. a. 2013, 75–77. Zuletzt Talloen 2019, 271 f. Zur Inschrift: I.Sagalassos 51–55 (Nr. 8). Vom östlichen Bogen ist bislang lediglich die Inschrift veröffentlicht: I.Sagalassos 55–57 (Nr. 9a. b).

[270] Der westliche Bogen weist mit einer Gesamthöhe von 6,16 m im Bereich der Torpfeiler lediglich eine Tiefe von 0,85 m auf, vgl. dazu die Maßangaben bei E. Torun – M. Waelkens in: Waelkens u. a. 2012, 159.

[271] I.Sagalassos 51–55 (Nr. 8).

[272] Zur Ornamentierung s. auch Kap. 7.1.

[273] Vgl. dazu etwa die mehr oder weniger zeitgleichen pompejanischen Bögen, Müller 2011, bes. 35–54 (Bögen 1–3). 82–92 (Bogen 5, hier Abb. 43). Zur Datierung s. G. Kockel in: Müller 2011, 103.

[274] Sowohl in ihrem städtebaulichen Zusammenhang als auch aufgrund ihrer Zeitstellung mitzubedenken sind die beiden zweitorigen Bögen, welche in Philippi die Via Egnatia im Bereich des Forums überspannten (Sève – Weber 2012, 78–80 Nr. 23. 25). Mangels hinreichender Vorlagen des architektonischen Befunds können sie jedoch nicht als Vergleiche herangezogen werden.

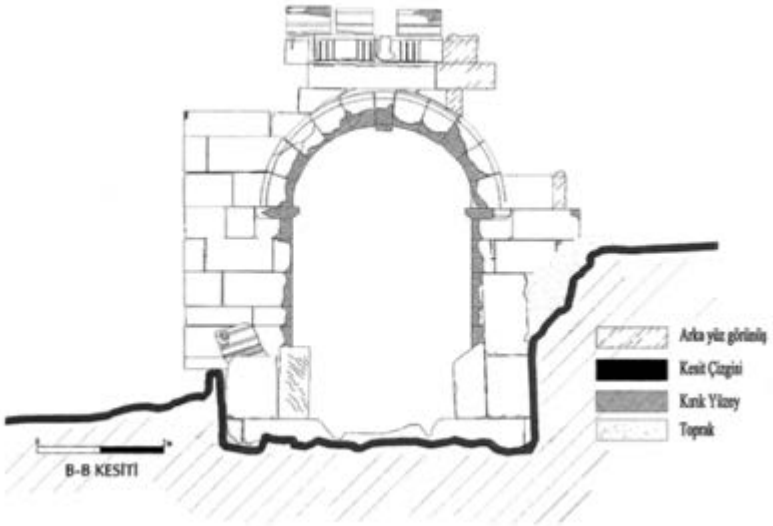
[275] Kökmen Seyirci 2017. s. auch des Courtils – Cavalier 2001, 159; bes. zur Bauornamentik Cavalier 2005, 27–29, zur dorischen Architektur im Lykien des 1. Jhs. n. Chr. s. Laufer 2020, 237 mit Anm. 32, zum neronischen Ansatz Kap. 5.1 Anm. 139.

[276] Zum Bauwerk und seiner Rekonstruktion s. u. a. Wilberg 1923; Alzinger 1974, 9–16.

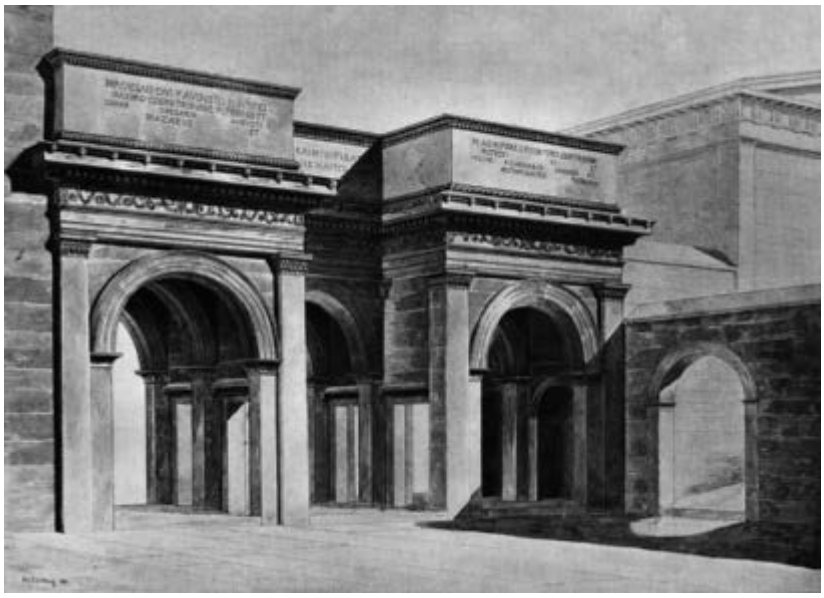
[277] Zu Veränderungen der Propylonarchitektur im frühkaiserzeitlichen Kleinasien s. Ortaç 2002. Zu Bogentoren in der griechischen Architektur s. Dornisch 1992.



46
Vespasiansbogen, Xanthos



47
Zeichnerische Aufnahme des Vespasiansbogens in Xanthos



48
Südtor der Tetragonos Agora, Ephesos



49 Propylon zum Athena-Bezirk, Pergamon

licherweise in Flügelbauten seitlich der Durchgänge bestatteten[278] – Freigelassene, Mazaeus und Mithridates[279]. Von der Statuenausstattung der Attikazone ist noch eine Basis für Lucius Caesar, Enkel und Adoptivsohn des Augustus, erhalten[280]. Bereits Wilhelm Alzinger wies auf die ›Zwitterstellung‹ des Südtors hin, die sich nicht nur im Unterschied zwischen der lateinischen Widmungsinschrift an das Kaiserhaus und der auf die Stifter konzentrierten griechischen Inschrift äußert, sondern auch im Grund- und Aufriss selbst zum Tragen kommt[281]: Während der Grundriss in griechischer Tradition stehe – man denke an die Athener Propyläen des Mnesikles als erstes Prunktor mit vorspringenden Flügeln –, sei der Aufriss hingegen von der Architektur des römischen Ehrenbogens beeinflusst.

Im Spannungsfeld unterschiedlicher Architekturtraditionen ist auch der Ornimythos-Bogen von Limyra zu verorten. Während, wie bereits eingangs ausgeführt, das funktionale Gesamtkonzept vom statuentragenden römischen Ehrenbogen inspiriert sein dürfte, nehmen die Details der Gestaltung bei anderen Bauformen Anleihe. So findet sich etwa mit dem Propylon zum Athena-Heiligtum von Pergamon bereits in hochhellenistischer Zeit eine Durchgangsarchitektur, die unter den anderen, an prostyle Tempelfassaden erinnernden damaligen Propyla durch ihre Zweigeschossigkeit hervorsticht[282]. In rudimentärer Form manifestiert sich diese zeitnah zu Limyra auch an den beiden Claudius-Bögen von Sagalassos. Ebenfalls ein wichtiger Bezugspunkt für den Ornimythos-Bogen ist das frühkaiserzeitliche Propylon zum Sebasteion von Aphrodisias (Abb. 25)[283]. Bei dem wiederum zweigeschossigen Bauwerk waren sowohl im ionischen Unter- als auch im korinthischen Obergeschoss durch ein verkröpftes Gebälk jeweils vier Säulen zu einer Ädikula zusammengefasst, die Seitenteile des Propylons wurden von detachierten Säulen gebildet. Dadurch entstand eine filigrane, nach allen Seiten hin offene Tabernakelarchitektur, die als obersten Abschluss einen gesprengten Giebel aufwies. Aus den Funden von Statuenbasen und Skulpturenfragmenten ist auch eine reiche statuarische Ausstattung in den Interkolumnien belegt, die Mitglieder des julisch-claudischen Kaiserhauses sowie die mythischen Vorfahren Aeneas und Aphrodite umfasste[284].

278 Thür 1997, 73–75; Scherrer – Trinkl 2006, 30–36.
279 Zur Inschrift s. I.Ephesos 3006.
280 I.Ephesos 3007; Alzinger 1974, 11.
281 Alzinger 1974, 12–14.
282 Zur Rekonstruktion s. Bohn 1885, 49–56; zuletzt Kästner 2011, bes. 188–190. Zur Datierung s. I.Pergamon 75 f. Nr. 149; vgl. Rumscheid 1994a, 35. Rumscheid 1994b, 51 Kat. 187.
283 Hueber 1987, 101 f.; Outschar 1987, 115; Smith 2013, 25–28; zuletzt Stinson 2019, 39–66.
284 Lenaghan 2008, bes. 37–39; Smith 2013, 55–70.

Sucht man nach Vorbildern für die Architektur des Propylons[285], so ist dabei sicherlich an das Bühnengebäude des Theaters von Aphrodisias (Abb. 30) zu denken[286]. Diese vor 28 v. Chr. errichtete Tabernakelarchitektur[287] ist die älteste bislang bekannte in Kleinasien und war höchstwahrscheinlich durch die Erfahrungen des aus Rom nach Aphrodisias zurückgekehrten Stifters C. Iulius Zoilos beeinflusst, der in Rom aktuelle Entwicklungen in der Architektur – namentlich das 55 v. Chr. eingeweihte Pompeius-Theater – kennengelernt hatte[288]. Die Herkunft derartiger Ädikulafassaden wurde in der Forschung bislang sehr kontrovers diskutiert. Wie Laura Klar überzeugend darlegen konnte, dürften die Ursprünge der stadtrömischen Tabernakelfassaden in der republikanischen Triumphalarchitektur zu suchen sein. Gleichzeitig sind wechselseitige Einflüsse aus der hellenistischen Architektur wie beispielsweise aus Alexandria und anderen Regionen des östlichen Mittelmeerraumes zu konstatieren. Als weitere Beispiele früher Theaterfassaden in Kleinasien sind etwa auch Stratonikeia aus augusteischer Zeit[289] sowie das wahrscheinlich während der Regierung Neros errichtete erste Bühnengebäude von Milet (Abb. 24)[290] zu nennen.

Diese Tabernakelarchitekturen dürften einen wesentlichen Einfluss auf Gesamtgestaltung und Einzelelemente des Ornimythos-Bogens gehabt haben. So sind etwa die giebelbekrönte, möglicherweise ein Bildwerk rahmende Öffnung im Obergeschoss sowie die insgesamt sehr geringe Tiefe und die filigrane Bauweise des Monuments von diesen Vorbildern entlehnt. Mit seinen Bezügen zu Tabernakelarchitekturen ist der Ornimythos-Bogen nicht allein; vielmehr verbindet ihn dies mit frühkaiserzeitlichen Beispielen aus dem Nahen Osten, namentlich dem Nabatäischen Tor von Bosra (Abb. 50)[291] und dem Stadttor von Tyros (Abb. 51)[292].

Prägendes Element der Fassadengestaltung ist der gesprengte Giebel mit dem darauf gewissermaßen schwebend und leicht aufgesetzten Bogen. Das Motiv des gesprengten Giebels tritt nach allgemein verbreiteter Meinung erstmals in der Architektur des späten Hellenismus auf[293]. Die dafür in der Literatur häufig genannten Beispiele sind nach neueren Erkenntnissen in Bezug auf ihre Datierung jedoch zu hinterfragen. So ist der Palazzo delle colonne in Ptolemais (Abb. 52) in seinen Bauphasen offenbar stärker zu differenzieren, als früher angenommen; eine einheitliche Datierung in hellenistische Zeit, wie sie Gennaro Pesce vertrat[294], ist heute nicht mehr aufrechtzuhalten. Der große Peristylhof, dessen Nordseite etwa Hans Lauter als Beispiel für ›syrische‹ sowie gesprengte Giebelformen hellenistischer Zeit nennt[295], dürfte vielmehr in römischer Zeit massiv umgebaut worden sein[296]. Es ist zu vermuten, dass die ›aufgesetzt‹ wirkende Oberzone mit den zur Diskussion stehenden Giebeln auch aus dieser Zeit stammt. Ein weiteres, häufig in diesem Zusammenhang genanntes Beispiel sind die Fassaden der Felsgräber in der nabatäischen Hauptstadt Petra. Zu den bekanntesten Monumenten zählt

[285] Zu einer Verbindung zwischen dem Bühnengebäude des Theaters und dem Propoylon, auch in den Ornamentdetails, s. auch Smith 2013, 28.

[286] de Chaisemartin – Theodorescu 2017; zur Bauornamentik auch Outschar 1987, 109 f.; zur Datierung Reynolds 1991.

[287] Generell zu den frühkaiserzeitlichen Tabernakelarchitekturen Kleinasiens Berns 2002 mit älterer Lit. s. auch Quatember 2020, 5–13.

[288] Zuletzt dazu Quatember 2019, 49–53.

[289] Mert 2008, bes. 96–102. 112–150.

[290] Altenhöfer 1986; Herrmann 1986; Köster 2004, 49–56.

[291] Kader 1996a, 144–158.

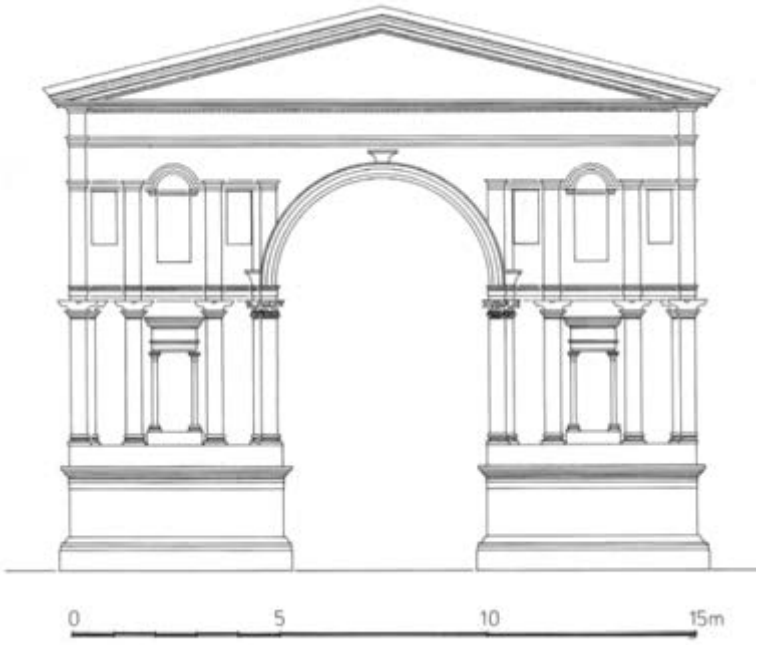
[292] Kader 1996a, 165–169.

[293] So beispielsweise Lauter 1986, 263 f.; Höcker 2004, 103 s. v. Gesprengter Giebel.

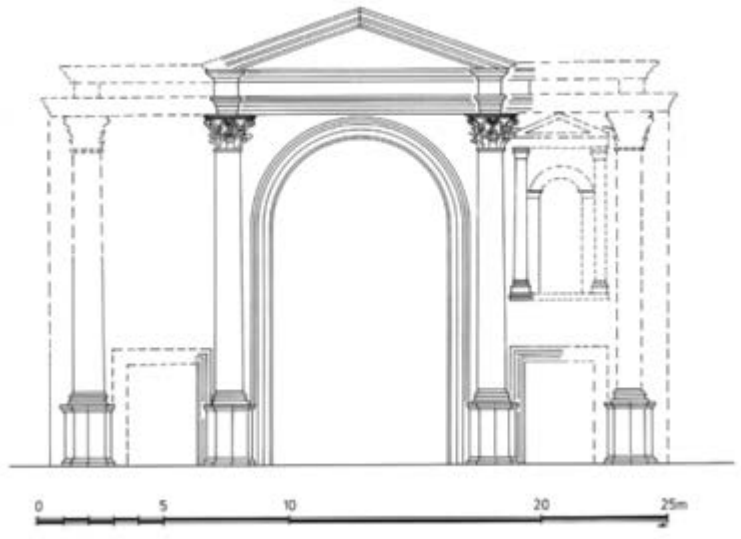
[294] Pesce 1950, bes. 106–109.

[295] Lauter 1986, 263 f.

[296] So datiert S. Stucchi 1975, bes. 300–304 die auf die Nordseite aufgesetzte Nischenarchitektur in die Zeit Caracallas. Zusammenfassend zur Diskussion s. McKenzie 1990, 75–77. Zu den Bauphasen vgl. auch Fabbricotti 2013, 38.



50 Nabatäisches Tor, Bosra

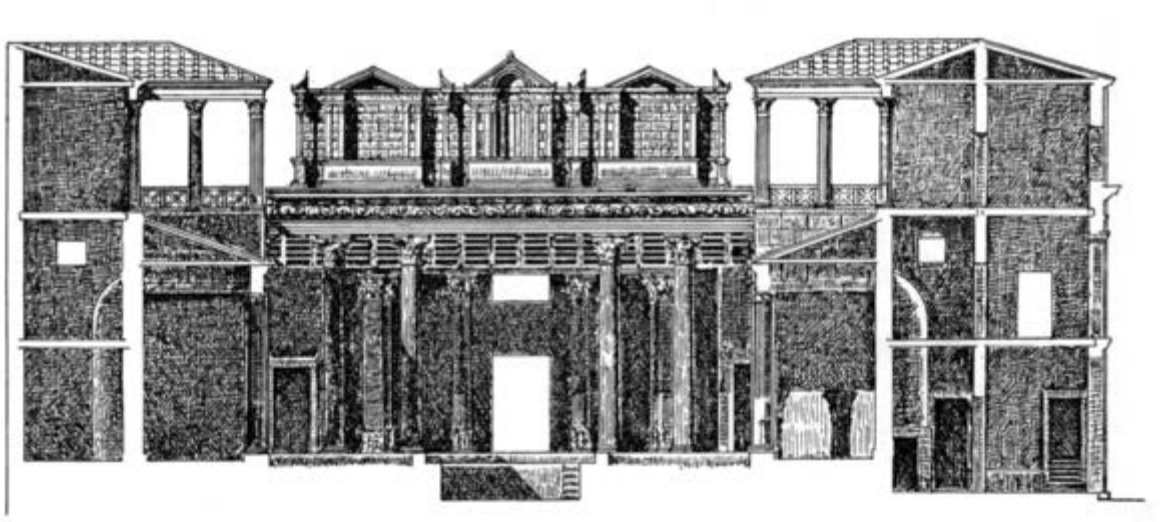


51 Stadttor, Tyros

die Khazne al-Firaun[297] (Abb. 53) mit einem gesprengten Giebel im Obergeschoss, zwischen dessen beide Teile eine Tholos eingestellt ist. Die zeitliche Einordnung der Khazne al-Firaun schwankt zwischen dem späten Hellenismus und dem 2. Jahrhundert n. Chr. Ausgrabungen des Jahres 2003 haben durch den Nachweis älterer Gräber im Bereich unterhalb der heute sichtbaren Fassade zwar das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. als *terminus post quem* für die Errichtung von Khazne al-Firaun ergeben[298], die von den Ausgräbern postulierte Datierung

[297] McKenzie 1990, bes. 140–143 mit weiterer Lit.; Stewart 2003. Besonders zur Datierung vgl. auch Farajat – Nawafleh 2005.

[298] Farajat – Nawafleh 2005. Die zeitliche Einordnung scheint sowohl durch die Keramik als auch durch Vergleiche mit den nabatäischen Grabfassaden von Hegra in Saudi-Arabien gut abgesichert. Zu Hegra s. Nehmé 2015.



52 Palazzo delle colonne, Nordseite des Peristylhofs in Ptolemais

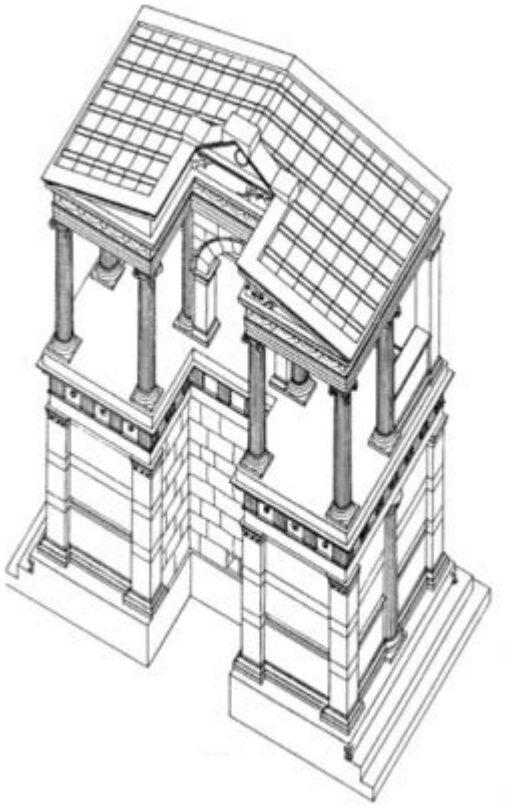


53 Khazne al-Firaun, Petra

in die Regierungszeit von Aretas IV. (9 v. Chr. – 40 n. Chr.) beruht aber nach wie vor auf allgemeinen Überlegungen und kann letztlich nicht als völlig gesichert gelten.

Auch wenn aus methodischen Gründen bei weiterführenden Schlussfolgerungen große Vorsicht geboten ist, sind es nicht zuletzt auch die Fantasie-Architekturen in den Wandmalereien des Zweiten Pompejanischen Stils, welche die Existenz gesprengter Giebel in der gebauten Realität jedenfalls im 1. Jahrhundert v. Chr. nahelegen[299]. Ähnliches könnte, vielleicht schon ein wenig vorher, für ein Totenmahlrelief von der Insel Samos gelten[300], aber eindeutig nachzuweisende frühere Beispiele fehlen bislang.

In Kleinasien scheinen sich gesprengte Giebel mit der Architektur der frühen Kaiserzeit zu etablieren. Als Vorläufer kann der Heroon-Brunnen an der Kuretenstraße in Ephesos (Abb. 54) gelten[301]. Es handelt sich dabei um eine Brunnenanlage ungewöhnlicher Bauart, die auf einem blockhaften hohen Sockel mit U-förmigem Grundriss und architektonischer Gliederung einen baldachinartigen Aufbau besitzt. Sein Mittelteil mit Rundbogen und Giebel ist zwischen flankierenden Flügeln zurückgesetzt, die ihrerseits die korrespondierenden Ansätze eines gesprengten Giebels tragen. Die Datierung schwankt zwischen 100 v. Chr.[302] und der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.[303]. Unabhängig davon, welcher zeitlichen Einordnung man den Vorzug geben möchte, handelt es sich dabei um das früheste dokumentierte Beispiel für einen gesprengten Giebel in Kleinasien.



54 Heroon-Brunnen an der Kuretenstraße, Ephesos

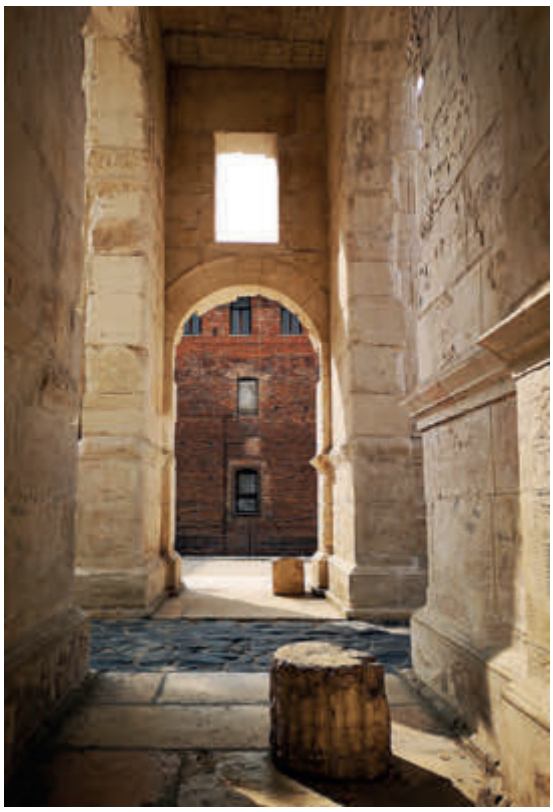
Ein weiteres frühes Beispiel ist das Bühnengebäude des Theaters von Aphrodisias (Abb. 30), dessen Bauinschrift einen *terminus ante quem* mit dem Jahr 28 v. Chr. ergibt[304]. Den Abschluss des Obergeschosses bilden drei gesprengte Giebel, von denen der mittlere eine besonders hervorgehobene Ädikula rahmte. Das Propylon des Sebasteions in Aphrodisias aus julisch-claudischer Zeit[305] (Abb. 25) weist ebenso einen gesprengten Giebel auf wie das zentrale Halbrund der Palästra der claudischen Capito-Thermen und das während der Regierung Neros entstandene erste Bühnengebäude des Theaters von Milet[306] (Abb. 24) sowie das Nymphäum des Laecanius Bassus in Ephesos, das in das Jahr 78/79 n. Chr. datiert werden kann[307].

Während also gesprengte Giebel im Kleinasien ab augusteischer Zeit Verbreitung finden und häufig in Zusammenhang mit Tabernakelarchitekturen stehen, ist ihre Kombination mit

299 Tybout 1989, bes. 234–248 zu unterschiedlichen Giebelformen; Berns 2002, 165.
300 Pfuhl – Möbius 1977–1979, II 383 (Nr. 1557); vgl. Fabricius 1999, 124 f. Für diesen Hinweis sei dem anonymen Gutachten dieses Beitrags gedankt.
301 Thür 1995, bes. 80–103; Thür 2009, 15. 20; Waldner 2009, 283–293.
302 Thür 1995, 91–97; Thür 2009, 15.
303 Waldner 2009, 293: 2. Viertel des 1. Jhs. v. Chr.
304 I.Aph 8.5; s. dazu Reynolds 1991.
305 Hueber 1987, 101 f.; Outschar 1987, 115; Smith 2013, 25–28; Stinson 2019.
306 Altenhöfer 1986; Herrmann 1986; Köster 2004, 49–56.
307 Jung 2006, 79–86 mit älterer Lit.



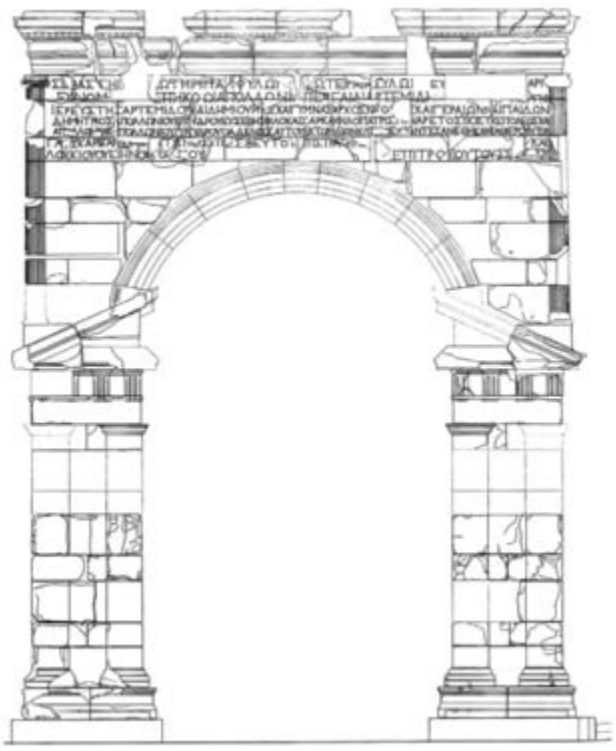
55 Gavier-Bogen, Verona



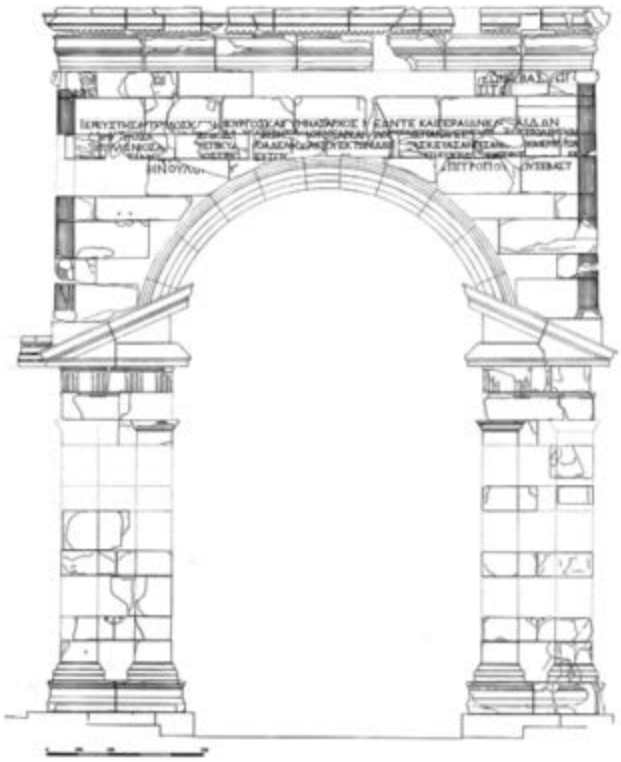
56 Seitenansicht des Gavier-Bogens, Verona

Bögen nicht üblich[308]. An den aus Italien bekannten Ehrenbögen scheint die Verbindung niemals vorzukommen. Allenfalls wurde, wie der Augustus-Bogen von Rimini (Abb. 21)[309] oder der Gavier-Bogen in Verona (Abb. 55. 56)[310] im Westen, aber etwa auch das Tetrapylon von Latakia (Abb. 28) im Nahen Osten[311] zeigen, ein einfacher Dreiecksgiebel in der Oberzone über den Bogendurchgang gesetzt. Diese beiden Elemente stehen aber in keinem baulichen Zusammenhang miteinander; vielmehr markiert und betont der Dreiecksgiebel den Durchgang[312].

Auch in Kleinasien hat der Ornimythos-Bogen von Limyra bei dem Motiv des auf einem gesprengten Giebel aufsitzenden und in das Obergeschoss übergreifenden Bogens nur einen einzigen Nachfolger: Das zweite Beispiel ist der in den Jahren zwischen 81 und 84 n. Chr. entstandene Demetrios- und Apollonius-Bogen im pamphylischen Perge (Abb. 57. 58)[313]. Das dem flavischen Kaiserhaus, den Göttern Apollon Pamphylios und Artemis Pergaia sowie den Personifikationen der Sebaste Eunomia, des »kaiserlichen Rechtsfriedens«, und der Stadt Perge gewidmete Monument[314] zeigt mit seinem Bogen über dem gesprengten Giebel einen ähnlichen Aufbau wie der Ornimythos-Bogen. Gleichzeitig ergeben sich jedoch



57 Westseite des Demetrios- und Apollonius-Bogens, Perge



58 Ostseite des Demetrios- und Apollonius-Bogens, Perge

[308] Häufiger ist eine Verbindung von Bogen und Giebel, bei welcher der Bogen in das Tympanon eingreift, sodass ein sog. Syrischer Bogen entsteht. s. dazu Quatember 2017, 139–142.

[309] De Maria 1988, 260–262 (Nr. 48) mit älterer Lit.; Roehmer 1997, 47–51.

[310] Tosi 1983; Mühlenbrock 2003, 167–172.

[311] Kader 1996a, 7–105, zum Giebel bes. 91 f.

[312] Möglicherweise ist der Giebel an diesen Bauten als eine Architekturvokabel aus der Tradition der hellenistischen Propylon-Architektur zu sehen, deren Fronten zumeist dem Vorbild von giebelbekrönten Tempelfassaden folgen. s. dazu Ortaç 2011.

[313] İzmirliğil 1986; İnan 1989; Özdizbay 2012, 223 f.

[314] I.Perge 56.

auch Unterschiede wie die größere Tiefe des Monuments, dessen beide Torwände jeweils von vier angearbeiteten Pfeilern gerahmt sind. Die in Perge für das Untergeschoss gewählte dorische Ordnung betont den reduzierteren, einfachen Charakter des Bauwerks. Der Vergleich mit dem Ornimythos-Bogen unterstreicht dessen leichtere, weniger statische und belebtere Wirkung, die von den stärker gegliederten Stützen, besonders den kannelierten Säulen, ebenso ausging wie von den korinthischen Kapitellen und der Ädikulaöffung im Obergeschoss.

Aufgrund der räumlichen Nähe von Limyra und Perge sowie der vorauszusetzenden Kontakte der einzelnen Poleis innerhalb der Doppelprovinz Lycia et Pamphylia ist davon auszugehen, dass der Ornimythos-Bogen als direktes Vorbild für den pergäischen Bogen diente.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass der Ornimythos-Bogen als ein Monument der frühen Kaiserzeit von der für diese Epoche charakteristischen Suche nach innovativen Lösungen geprägt ist. Römische Architektur auf der Höhe der Zeit stand den Bewohnern Limyras im Kenotaph für Gaius Caesar vor Augen, einem römischen Staatsmonument, das unter Mitwirkung kleinasiatischer Handwerker errichtet worden war[315]. Aber auch andere architektonische Zeugnisse wie die Fragmente eines Pseudo-Peripteros[316] lassen erkennen, dass sich neben einer Gemeinde ortsansässiger Römer[317] auch römisch-italische Bauformen in Limyra etabliert hatten. Der Ornimythos-Bogen kombiniert eklektisch den Grundtypus des römischen Ehrenbogens mit architektonischen Versatzstücken aus der hellenistischen Propylon- und der spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Tabernakelarchitektur. Für Ornimythos, Bürger der Polis Limyra und Spitzenpolitiker im Lykischen Bund, ist auf diese Weise ein singuläres Ehrenmonument geschaffen worden, das – abgesehen von dem wahrscheinlich in seiner Nachfolge entstandenen, aber weniger innovativen Demetrios- und Apollonios-Bogen von Perge – keine direkten Vergleiche kennt.

Zusammenfassung

Grundlage dieser Archäologie und Epigrafik zusammenführenden Publikation sind 43 Bauteile eines Gebäudes mit Bogen, gefunden bei Sondagen, die Andreas Pülz und Peter Ruggendorfer noch unter der Grabungsleitung von Jürgen Borchhardt 1989 im Zentrum Limyras begonnen und 2000 noch einmal aufgenommen hatten. Trotz des fragmentarischen Zustands des Ensembles ließ sich aus den Bauteilen ein eintoriges Bogenmonument rekonstruieren, dessen Gesamtbreite fast 9 m und dessen Gesamthöhe fast 11 m betrugen. Der Durchgang war knapp 4 m weit, und eine auf den Faszien der Archivolte angebrachte Inschrift ließ erkennen, dass der Bau zu Ehren eines prominenten Bürgers von Limyra und Spitzenpolitikers des Lykischen Bundes, Ornimythos, errichtet worden war. Neue Inschriftenfunde aus der Zeit um die Einrichtung der Provinz Lycia unter Claudius, 43 n. Chr., legten die Datierung des Monuments in die früheste Kaiserzeit nahe.

Die baugeschichtliche Analyse ergab einen frei stehenden, einschaligen Bau sehr geringer Tiefe (maximal ca. 124,5 cm bei einer reinen Mauerstärke von nur ca. 75 cm) und beiderseits gleicher Fassadengestaltung, wobei allein die Inschrift eine Schauseite definierte. In den Details der Ausführung sehr gut beobachten lässt sich die aufwendige Metallverdübelung und -verklammerung des gesamten Gebäudes, wobei die Verklammerung noch deutlich hellenistischer Handwerkstradition verbunden ist. Der zurückhaltende Baudekor entsprach der filigranen Leichtigkeit des Gesamtkonzepts: dreifach gebündelte Halbsäulen mit im unteren Drittel gefüllter Kannelur rahmten den Durchgang, Pfeiler ohne Kannelur die äußeren Enden der Torwände. Ein mittleres Gebälk teilte die Fassaden in zwei Geschosse und endete auf der Durchgangsseite in den Flügeln eines gesprengten Giebels, auf denen der Bogen aufsaß. Mittig

[315] Ganzert 1984; Borchhardt 2002; Plattner 2012; Prochaska – Seyer – Plattner 2014.
[316] Cavalier 2012, 135–138; Seyer – Quatember 2020, 372.
[317] Wörrle 2016, 421–425; s. auch Kap. 5.1.

über dem Bogen war das Obergeschoss von einer gerahmten Entlastungsöffnung durchbrochen, deren Giebel in das obere Abschlussgebälk hineinstieß. Auf diesem stand ein Ensemble von sechs, vielleicht sieben Bronzestatuen mit unbekanntem, familiärem oder politischem, jedenfalls mit Ornimythos zu verbindendem Bildprogramm.

Die Funktion als statuentragendes Ehrenmonument teilt der Ornimythos-Bogen ebenso wie seine in beiden Geschossen korinthische Ordnung mit Ehrenbögen römisch-italischer Tradition, deren mit der augusteischen Zeit einsetzende Beliebtheit bekannt ist. Zweigeschossig waren die westlichen Bögen freilich gerade nicht, und sie wurden sehr schnell zum kaiserlichen Reservat. Ornimythos ist nach unserer Kenntnis der einzige Polisbürger, dem je ein solches Denkmal gesetzt wurde. Formal ordnet sich der Ornimythos-Bogen der Tradition hellenistischer Propyla und, besonders mit dem gesprengten Giebel, Zierbauten des 1. Jahrhunderts v. Chr. und *scaenae frontes* des ausgehenden Hellenismus und der beginnenden Kaiserzeit zu. Eine originelle Idee scheint sein Architekt, in dem beschränkten Rahmen, den ihm sein Auftrag bot, eklektisch mit Versatzstücken aus Ost und West spielend, mit dem Bogen auf dem gesprengten Giebel umgesetzt zu haben. Nachfolge hat er damit nur ein einziges Mal, nämlich unter Domitian in Perge, gefunden, sonst blieb das architektonische Gesamtkonzept des limyreischen Monuments, soweit wir bis heute wissen, singulär.

Zwischen dem Ornimythos-Bogen und der von Südosten auf ihn zuführenden, später verbreiterten und mit Kolonnaden versehenen Hauptstraße scheint ein Bezug zu bestehen, der noch nicht hinreichend geklärt ist. So bleibt es eine offene Frage, ob das Monument, zweifellos an prominentester Stelle des öffentlichen Raumes von Limyra platziert, Teil einer Erweiterung oder Neustrukturierung der Stadt zu Beginn der Kaiserzeit gewesen ist, an der Ornimythos, mit den Vertretern der römischen Vormacht und mit der Gemeinde in Limyra niedergelassener Italiker bestens vernetzt, neben seinen Verdiensten in der Bundespolitik wesentlichen Anteil hatte. Die Partizipation Limyras an der Lykischen Konföderation mit ihrem Schwerpunkt im Westen des Landes hat anscheinend zufälliger Zeugnisverlust fälschlich verdunkelt: Mit Ornimythos als einem der letzten Lykiarchen (›Bundespräsident‹ hellenistischer Tradition) vor der Provinzeinrichtung verschiebt sich die Perspektive. Das sich darin manifestierende Prestige konnte die Familie vielleicht nicht zur Gänze halten, aber sie scheint noch im 2. Jahrhundert lokal und regional eine prominente Rolle gespielt zu haben.

Abgekürzt zitierte Literatur

Adak 2004	M. Adak, Lokalisierung von Olympos und Korykos in Ostlykien, Gephyra 1, 2004, 27–51.
Adak – Şahin 2004	M. Adak – S. Şahin, Neue Inschriften aus Tlos, Gephyra 1, 2004, 85–105.
Adam 2005	J.-P. Adam, Roman Buildings. Material and Techniques ³(Oxon 2005).
Aktaş 2016	Ş. Aktaş, Der Ehrenbogen für den Statthalter Mettius Modestus, in: İşkan u. a. 2016, 79–82.
Alföldy 1979	G. Alföldy, Gallicanus noster, Chiron 9, 1979, 507–544.
Alföldy 1996	G. Alföldy, Der römische Bogen über der Via Augusta bei Tarraco (Arc de Berà) und seine Inschrift, Klio 78,1, 1996, 158–170.
Altenhöfer 1986	E. Altenhöfer, Das erste römische Bühnengebäude des Theaters von Milet, in: W. Müller-Wiener (Hrsg.), Milet 1899–1980. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven einer Ausgrabung. Kolloquium Frankfurt am Main 1980, IstMitt Beih. 31 (Tübingen 1986) 165–173.
Alzinger 1970	W. Alzinger, Ephesos B. Archäologischer Teil, in: RE Suppl XII (1970) 1588–1704.
Alzinger 1974	W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos, SoSchrÖAI 16 (Wien 1974).
Anderson 2013	J. C. Anderson, Roman Architecture in Provence (Cambridge 2013).
Baker – Thériault 2003	P. Baker – G. Thériault, Prospection épigraphique, in: J. des Courtils – D. Laroche, Xanthos et le Létôon: Rapport sur la campagne de 2002, Anatolia Antiqua 11, 2003, 431–433.
Baker – Thériault 2005	P. Baker – G. Thériault, Les Lyciens, Xanthos et Rome dans la première moitié du Ier s. a.C.: Nouvelles inscriptions, REG 118, 2005, 329–366.

Baker – Thériault 2009	P. Baker – G. Thériault, Notes sur quelques inscriptions grecques de Lycie, REG 122, 2009, 63–83.
Baker – Thériault 2018	P. Baker – G. Thériault, Xanthos et la Lycie à la basse époque hellénistique: Nouvelle inscription honorifique xanthienne, Chiron 48, 2018, 301–331.
Balland 1981	A. Balland, Inscriptions d'époque impériale du Létôon, FdX 7 (Paris 1981).
Battistoni 2016	F. Battistoni, Dediche licie a Roma, in: A. Kolb – M. Vitale (Hrsg.), Kaiserkult in den Provinzen des römischen Reiches (Berlin 2016) 97–100.
Bean 1971	G. E. Bean, Journeys in Northern Lycia 1965–1967, ETAM 4 = DenkschrWien 104 (Wien 1971).
Behrwald 2000	R. Behrwald, Der lykische Bund, Antiquitas Reihe 1, 48 (Bonn 2000).
Behrwald 2015	R. Behrwald, The Lykian League, in: H. Beck – P. Funke (Hrsg.), Federalism in Greek Antiquity (Cambridge 2015) 403–418.
Benndorf – Niemann 1884	O Benndorf – G. Niemann, Reisen in Lykien und Karien (Wien 1884).
Bergemann 1990	J. Bergemann, Römische Reiterstatuen. Ehrendenkmäler im öffentlichen Bereich (Mainz 1990).
Berns 2002	C. Berns, Zur Veränderung der kleinasiatischen Propyla in der frühen Kaiserzeit in Bauform und Bedeutung, in: C. Berns – H. von Hesberg – L. Vandeput – M. Waelkens (Hrsg.), Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasiens in der frühen Kaiserzeit. Kolloquium Köln, November 1998, BABesch Suppl. 8 (Leuven 2002) 159–174.
Biard 2017	G. Biard, La représentation honorifique dans les cités grecques aux époques classique et hellénistique, BEFAR 376 (Athen 2017).
Bönisch – Lepke 2013	S. Bönisch – A. Lepke, Neue Inschriften aus Patara II: Kaiserzeitliche Ehren- und Grabinschriften, Chiron 43, 2013, 487–525.
Bohn 1885	R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias, AvP II (Berlin 1895).
Bohn 1896	R. Bohn, Die Theater-Terrasse, AvP IV (Berlin 1886).
Böttcher-Ebers 2012	J. Böttcher-Ebers, Der Bogen als visuelles Zeichen im römischen Stadtbild. Zum Bedeutungswandel eines Architekturelements in der späten Republik (Hamburg 2012).
Borchhardt 2002	J. Borchhardt, Der Fries vom Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra, FiLim 2 (Wien 2002).
Borchhardt 2004	J. Borchhardt, »*thoracatus cum equo incedens*«, IstMitt 54, 2004, 473–484.
Borchhardt – Stanzl 1990	J. Borchhardt – G. Stanzl, Ein hellenistischer Bau des Herrscherkultes: Das Ptolemaion von Limyra, in: Götter, Heroen, Herrscher in Lykien, Ausstellungskatalog Schallaburg (Wien 1990) 79–84.
Brands 1991	G. Brands, Der Bogen von Aquinum, AA 1991, 561–609.
Bresson 2012	A. Bresson, Painted Portrait and Statues: Honors for Polystratos at Phrygian Apameia, in: K. Konuk (Hrsg.), *Stephanèphoros*. De l'économie antique à l'Asie Mineure. Hommages à Raymond Descat (Bordeaux 2012) 203–220.
Bührig 2008	C. Bührig, Das spätkaiserzeitliche Bogenmonument *extra muros* in Gadara (Umm Qais). Städtebauliche Bedeutung und Funktion eines freistehenden Torbaus an der Schnittstelle von Stadt und Umland, OrA 21 (Rahden 2008).
Cavalier 2005	L. Cavalier, Architecture romaine d'Asie Mineure. Les monuments de Xanthos et leur ornementation, Scripta Antiqua 13 (Bordeaux 2005).
Cavalier 2012	L. Cavalier, Deux noveaux temples à Limyra?, in: Seyer 2012, 133–139.
de Chaisemartin – Theodorescu 2017	N. de Chaisemartin – D. Theodorescu: Le théâtre d'Aphrodisias. Les structures scéniques, Aphrodisias 8 (Wiesbaden 2017).
Chioffi 1995	L. Chioffi, Fornix Fabianus, in: LTUR II (1995) 264–266.
des Courtils – Cavalier 2001	J. des Courtils – L. Cavalier, The city of Xanthos from Archaic to Byzantine times, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor, JRS Suppl. 45 (Portsmouth, RI 2001) 148–171.
Crawford 1996	M. H. Crawford, Roman Statutes (London 1996).
Dardaine – Frézouls 1985	S. Dardaine – E. Frézouls, Sidyma: étude topographique, Ktèma 10, 1985, 211–217.
De Maria 1988	S. De Maria, Gli archi onorari di Roma e dell'Italia romana (Rom 1988).
Demougin 1988	S. Demougin, L'ordre équestre sous les Julio-Claudiens (Paris 1988).
Dörpfeld 1901	W. Dörpfeld, Das südliche Stadtthor von Pergamon, AbhBerlin (Berlin 1901).
Dornisch 1992	K. Dornisch, Die griechischen Bogentore. Zur Entstehung und Verbreitung des griechischen Keilsteingewölbes (Frankfurt 1992).
Dreyer 2010	B. Dreyer, Inschriften aus Metropolis (Ionien), in: S. Aybek – A.K. Öz (Hrsg.), Metropolis Ionia II, The Land of the Crossroads. Essays R. Meriç (Istanbul 2010) 115–121.

Duprè i Raventós 1994	X. Duprè i Raventós, L'arc romà de Berà (Hispania Citerior), Biblioteca Itálica 20 (Rom 1994).
Eck 2019	W. Eck, Ehre wem Ehre gebührt, in: K. Harter-Uibopuu (Hrsg.), Epigraphische Notizen. Zur Erinnerung an Peter Herrmann (Stuttgart 2019) 195–213.
Engelmann 2012	H. Engelmann, Inschriften, in: K. Piesker – J. Ganzert, Das Theater von Patara, Patara 2, 2 (Istanbul 2012).
Engelmann 2012a	H. Engelmann, Inschriften von Patara, ZPE 182, 2012, 179–201.
Engelmann 2016	H. Engelmann, Iulia Verania, Gymnasiarchin in Patara, in: E. Dündar – Ş. Aktaş – M. Koçak – S. Erkoç (Hrsg.), Lykiarkhissa. Festschrift Havva İşkan (Istanbul 2016) 325–329.
Erkelenz 2004	D. Erkelenz, (K)ein Ehrenbogen für L. Egnatius Victor Lollianus in Ephesos?, ZPE 146, 2004, 101–104.
Étienne – Varène 2004	R. Étienne – P. Varène, Sanctuaire de Claros. L'architecture. Les propylées et les monuments de la voie sacrée. Fouilles de Louis et Jeanne Robert et Roland Martin, 1950–1961 (Paris 2004).
Fabbricotti 2013	E. Fabbricotti, Certezze e incertezze sul Palazzo delle Colonne a Tolemaide (Cirenaica), in: W. Dobrowolski (Hrsg.), Et in Arcadia ego. Studia memoriae professoris Thomae Mikocki dicata (Warschau 2013) 37–43.
Fabricius 1999	J. Fabricius, Die hellenistischen Totenmahlreliefs, Studien zur antiken Stadt 3 (München 1999).
Fähndrich 2005	S. Fähndrich, Bogenmonumente in der römischen Kunst. Ausstattung, Funktion und Bedeutung antiker Bogen- und Torbauten, Internationale Archäologie 90 (Rahden 2005).
Farajat – Nawafleh 2005	S. Farajat – S. Nawafleh, Report on the al-Khazna Courtyard Excavation at Petra (2003 Season), AAJ 49, 2005, 373–393.
Farrington 1995	A. Farrington, The Roman Baths of Lycia. An Architectural Study (Exeter 1995).
Ferrary 2000	J.-L. Ferrary, Les inscriptions du sanctuaire de Claros en l'honneur de Romains, BCH 124, 2000, 331–376.
Filges 2007	A. Filges, Skulpturen und Statuenbasen von der klassischen Epoche bis in die Kaiserzeit, Didyma 3, 5 (Mainz 2007).
Fischer 1996	G. Fischer, Das römische Pola. Eine archäologische Stadtgeschichte (München 1996).
Fochetti 2020	B. Fochetti, Aspects of Continuity and Change in the Doric Order of the Province of Asia during the Imperial Period, in: Lohner-Urban – Quatember 2020, 119–132.
Foschi 1998	P. L. Foschi (Hrsg.), L'Arco d'Augusto. Significati e vicende di un grande segno urbano (Rimini 1998).
French 1999/2000	D. French, Inscriptions of Southern Lycia, Adalya 4, 1999–2000, 173–180.
Freyberger 2008	K. S. Freyberger, Die Formanalyse des Baudekors. Hinweise zur Datierung des Bogenmonuments *extra muros* in Gadara, in: Bührig 2008, 201–213.
Ganzert 1984	J. Ganzert, Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra, Architektur und Bauornamentik, IstForsch 35 (Tübingen 1984).
Ganzert 1996	J. Ganzert, Warmes Wasser an den ›Verborgenen Wassern‹ von Limyra. Beobachtungen aus den Jahren 1981/82 zur Thermenanlage in der östlichen Stadthälfte, in: F. Blakolmer – K. R. Krierer – F. Krinzinger – A. Landskron-Dinstl – H. D. Szemethy – K. Zhuber-Okrog (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchhardt (Wien 1996) 175–187.
Gauthier 1996	Ph. Gauthier, Bienfaiteurs du gymnase au Létôon de Xanthos, REG 109, 1996, 1–34.
von Gerkan – Krischen 1928	A. von Gerkan – F. Krischen, Thermen und Palästren, Milet 1, 9 (Berlin 1928).
Griesbach 2014	J. Griesbach (Hrsg.), Polis und Porträt. Standbilder als Medien der öffentlichen Repräsentation im hellenistischen Osten, Studien zur antiken Stadt 13 (Wiesbaden 2014).
Hagel – Tomaschitz 1998	S. Hagel – K. Tomaschitz, Repertorium der westkilikischen Inschriften, ETAM 22 = DenkschrWien 265 (Wien 1998).
Halfmann 1982	H. Halfmann, Die Senatoren aus den kleinasiatischen Provinzen des römischen Reiches vom 1. bis 3. Jh., in: Tituli 5. Epigrafia e ordine senatorio (Rom 1982) 603–650.
Halfmann 2001	H. Halfmann, Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien, IstMitt Beih. 43 (Tübingen 2001).
Hamon 2012	P. Hamon, Bulletin épigraphique 359, REG 125, 2012, 643 f.
Heilmeyer 1970	W.-D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle. Studien zur Geschichte der römischen Architekturdekoration, RM Ergh. 16 (Heidelberg 1970).

Herrmann 1986	P. Herrmann, Die Weihinschrift der ersten römischen Bühne in Milet, in: W. Müller-Wiener (Hrsg.), Milet 1899–1980. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven einer Ausgrabung. Kolloquium Frankfurt am Main 1980, IstMitt Beih. 31 (Tübingen 1986) 175–189.
von Hesberg 1980	H. von Hesberg, Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, RM Ergh. 24 (Mainz 1980).
von Hesberg 1992	H. von Hesberg, Bogenmonumente der frühen Kaiserzeit und des 2. Jahrhunderts n. Chr. Vom Ehrenbogen zum Festtor, in: H.-J. Schalles – H. von Hesberg – P. Zanker, (Hrsg.), Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. Der Funktionswandel des öffentlichen Raumes. Kolloquium in Xanten vom 2. bis 4. Mai 1990, Xantener Berichte 2 (Köln 1992) 277–299.
Höcker 2004	C. Höcker, Metzler Lexikon antiker Architektur (Stuttgart 2004).
Hrychuk Kontokosta 2013	A. Hrychuk-Kontokosta, Reconsidering the arches (fornices) of the Roman Republic, JRA 26, 2013, 7–35.
Hueber 1987	F. Hueber, Der Baukomplex einer julisch-claudischen Kaiserkultanlage in Aphrodisias, in: J. de La Genière – K. Erim (Hrsg.), Aphrodisias de Carie. Colloque du Center de recherches archéologiques de L'Université de Lille III. 13 november 1985 (Paris 1987) 101–106.
Hueber 1989	F. Hueber, Gestaltungsfeinheiten und Quaderbautechnik an Bauten der frühen Kaiserzeit, in: H. Geertman – J. J. de Jong (Hrsg.), Munus non Ingratum. Proceedings of the International Symposium on Vitruvius' »De architectura« and the Hellenistic and Republican Architecture, BABesch Suppl. 2 (Leiden 1989) 217–229.
I.Alex.Ptol.	É. Bernand, Inscriptions grecques d'Alexandrie ptolémaïque (Kairo 2001).
I.Ancyra	S. Mitchell – D. French, The Greek and Latin Inscriptions of Ankara (Ancyra) (München 2012–2019).
I.Aph	J. Reynolds – C. Roueché – G. Bodard, Inscriptions of Aphrodisias (London 2007) <http://insaph.kcl.ac.uk/iaph2007> (5. 3. 2021).
I.Arykanda	S. Şahin, Die Inschriften von Arykanda, IK 48 (Bonn 1994).
I.Central Pisidia	G. H. R. Horsley – S. Mitchell, The Inscriptions of Central Pisidia, including Texts from Kremna, Ariassos, Keraia, Hyia, Panemoteichos, the Sanctuary of Apollo of the Perminoundeis, Sia, Kocaaliler, and the Döşeme Boğazı, IK 57 (Bonn 2000).
I.Ephesos	R. Meriç – R. Merkelbach – J. Nollé – S. Şahin, Die Inschriften von Ephesos VII 1, IK 17, 1 (Bonn 1981).
I.Milet	P. Herrmann, Die Inschriften von Milet II. Inschriften n. 407–1019, Milet 6, 6 (Berlin 1998).
I.Pergamon	M. Fraenkel, Die Inschriften von Pergamon I–II, AvP VIII (Berlin 1890–1895).
I.Perge	S. Şahin, Die Inschriften von Perge I, IK 54 (Bonn 1999); II, IK 61 (Bonn 2004).
I.Sagalassos	A. Eich – P. Eich – W. Eck, Die Inschriften von Sagalassos I, IK 70 (Bonn 2018).
I.Selge	J. Nollé – F. Schindler, Die Inschriften von Selge, IK 37 (Bonn 1991).
IGR	G. Lafaye, Inscriptiones graecae ad res romanas pertinentes IV (Paris 1927).
ILLRP	A. Degrassi, Inscriptiones Latinae liberae rei publicae ²(Florenz 1965).
ILS	H. Dessau, Inscriptiones Latinae selectae (Berlin 1892–1916. Nachdrucke 1954–1979).
InscrIt X 1	B. Forlati Tamaro, Inscriptiones Italiae, Vol. X – Reg. X, Fasc. 1. Pola et Nescatium (Rom 1947).
İnan 1989	J. İnan, Der Demetrios- und Apolloniosbogen in Perge, IstMitt 39, 1989, 237–244.
İplikçioğlu 2011	B. İplikçioğlu, Doğu Likya – Batı Pamfilya Epigrafik-Tarihî Coğrafî Araştırmalar 2010, ANMED 9, 2011, 198 f.
İplikçioğlu 2013	B. İplikçioğlu, Doğu ve Kuzeydoğu Likya – Güneybatı Pisidya Epigrafik-Tarihi Coğrafi Araştırmaları 2012, ANMED 11, 2013, 215–217.
Işık – İşkan – Çevik 1998/1999	F. Işık – H. İşkan – N. Çevik, Miliarium Lyciae, Lykia 4, 1998/1999 (2001).
İşkan u. a. 2016	H. İşkan – C. Schuler – Ş. Aktaş – D. Reitzenstein – A. Schmölder-Veit – M. Koçak (Hrsg.), Patara. Lykiens Tor zur römischen Welt (Darmstadt 2016).
Ismaelli 2009	T. Ismaelli, Architettura Dorica a Hierapolis di Frigia, Hierapolis di Frigia 3 (Istanbul 2009).
İzmirliğil 1986	Ü. İzmirliğil, Perge Demetrios Apollonios Takı, in: IX. Türk Tarihi Kongresi. Ankara 21.–25. Eylül. Kongreye Sunulan Bildiriler I. Cilt (Ankara 1986) 513–518.
Jones 2019	C. P. Jones, The Siege of Colophon and the Immunity of Claros, ZPE 210, 2019, 137–146.
Jordan-Ruwe 1995	M. Jordan-Ruwe, Das Säulenmonument. Zur Geschichte der erhöhten Aufstellung antiker Porträtstatuen, AMS 19 (Bonn 1995).

Jung 2006 — K. Jung, Das Hydrekdocheion des Gaius Laecanius Bassus in Ephesos, in: G. Wiplinger (Hrsg.), Cura aquarum in Ephesus. Proceedings of the Twelfth International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Ephesus/Selçuk, Turkey, October 2–10, 2004, BABesch Suppl. 12 (Leuven 2006) 79–86.

Kader 1996a — I. Kader, Propylon und Bogentor. Untersuchungen zum Tetrapylon von Latakia und anderen frühkaiserzeitlichen Bogenmonumenten im Nahen Osten, DaF 7 (Mainz 1996).

Kader 1996b — I. Kader, Romanisierende Tendenzen in der frühkaiserzeitlichen Architektur des syrischen Raums im Spiegel der Bogenmonumente. Dargestellt am Tetrapylon von Latakia, in: B. Funck (Hrsg.), Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.–14.3.1994 in Berlin (Tübingen 1996) 255–268.

Kaefer 2016 — T. Kaefer, Anastylosis of the Sebasteion South Building: Methods and Techniques, in: R. R. R. Smith – J. Lenaghan – A. Sokolicek – K. Welch (Hrsg.), Aphrodisias Papers 5. Excavation and Research at Aphrodisias, 2006–2012, JRA Suppl. 103 (Portsmouth, RI 2016) 279–291.

Kähler 1939 — H. Kähler, Triumphbogen (Ehrenbogen), in: RE II 13 (1939) 373–493.

Kähler 1962 — H. Kähler, Rom und sein Imperium (Baden-Baden 1962).

Kästner 2011 — V. Kästner, Das Heiligtum der Athena, in: R. Grüßinger u. a. (Hrsg.), Pergamon, Panorama der antiken Metropole. Begleitbuch zur Ausstellung im Pergamonmuseum, 30. September 2011–30. September 2012 (Petersberg 2011) 184–193.

Keil 1943 — J. Keil, Die Volksbeschlüsse der Chier für L. Nassius, ÖJh 35, 1943, Beibl. 121–126.

von Kienlin 2004 — A. von Kienlin, Die Agora von Priene (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2004) <https://mediatum.ub.tum.de/doc/601008/601008.pdf> (19. 5. 2016).

Kirbihler 2009 — F. Kirbihler, Le rôle public des femmes à Éphèse à l'époque impériale, in: F. Briquel-Chatonnet – S. Farès – B. Lion – C. Michel, Femmes, cultures et sociétés dans les civilisations méditerranéennes et proche-orientales de l'Antiquité, Topoi Suppl. 10 (Paris 2009) 67–92.

Kirbihler 2016 — F. Kirbihler, Des Grecs et des Italiens à Éphèse (Bordeaux 2016).

Klar 2006 — L. S. Klar, The Origins of the Roman scaenae frons and the Architecture of Triumphal Games in the Second Century B.C., in: S. Dillon – K. E. Welch (Hrsg.), Representations of War in Ancient Rome (Cambridge 2006) 162–183.

Kleiner 1985 — F. S. Kleiner, The Arch of Nero in Rome. A Study of the Roman Honorary Arch before and under Nero (Rom 1985).

Knoepfler 2013 — D. Knoepfler, »Un modèle d'une belle république fédérative«? Montesquieu et le système politique des Lyciens, de la genèse de *l'Esprit des lois* aux découvertes épigraphiques les plus récentes en Asie Mineure méridionale, JourSav 2013, 111–154.

Knoepfler 2017 — D. Knoepfler, Pour la Lycie (et l'Achaïe) contre la Hollande (et la Suisse). Perspectives nouvelles sur Montesquieu et le fédéralisme, CRAI 2017, 293–336.

Kockel 2011 — V. Kockel, Die bildliche Überlieferung und die zeichnerischen Rekonstruktionen, in: Müller 2011, 16–30.

Kökmen Seyirci 2017 — H. Kökmen Seyirci, Ksanthos Güney Kent Kapısı ve Evreleri, Adalya 20, 2017, 181–211.

Köster 2004 — R. Köster, Die Bauornamentik von Milet I. Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, Milet 7, 1 (Berlin 2004).

Kokkinia 2000 — Ch. Kokkinia, Die Opramoas-Inschrift von Rhodiapolis, Antiquitas Reihe 3, 40 (Bonn 2000).

Kolb 2017 — F. Kolb, La Lycie sous Auguste: une région entre *libertas* et *provincia*, in: L. Cavalier – M.-C. Ferriès – F. Delrieux (Hrsg.), Auguste et l'Asie Mineure (Bordeaux 2017) 91–99.

Kruse 2015 — T. Kruse, Ethnic Koina and Politeumata in Ptolemaic Egypt, in: V. Gabrielsen – C. A. Thomsen (Hrsg.), Private Associations and the Public Sphere (Kopenhagen 2015) 270–300.

Kucher – Ruggendorfer – Wetzer 2002 — S. Kucher – P. Ruggendorfer – A. Wetzer in: J. Borchhardt u. a., Bericht der Grabungskampagne in Limyra 2000, KST 23, 1, 2002, 419–426.

Künzl 1988 — E. Künzl, Der römische Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom (München 1988).

Küpper-Böhm 1996 — A. Küpper-Böhm, Die römischen Bogenmonumente der Gallia Narbonensis in ihrem urbanen Kontext, Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 3 (Espelkamp 1996).

Lanciers 2017 — E. Lanciers, The Alleged Relations Between Ptolemaic Egypt and Lycia after 197 BC and the Founding Date of the Lycian League, ZPE 204, 2017, 116–127.

Laufer 2020	E. Laufer, Folgen einer Provinzialisierung. Städtebauliche Veränderungen im Lykien des 1. Jhs. n. Chr., in: Lohner-Urban – Quatember 2020, 231–249.
Lauter 1986	H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).
Leadbetter – Hohlfelder – Taşpınar 2002	B. Leadbetter – R. L. Hohlfelder – A. C. Taşpınar, Hippolochos son of Apelles, an Aperlite from Simena, and the Aperlite Sympolity, MedAnt 5, 1, 2002, 269–281.
Lebek 1991	W. D. Lebek, Ehrenbogen und Prinzentod: 9 v.Chr.–23 n.Chr., ZPE 86, 1991, 47–78.
Lenaghan 2008	J. Lenaghan, A Statue of Julia Hera Sebaste (Livia) from Aphrodisias in Caria, in: C. Ratté – R. R. R. Smith (Hrsg.), Aphrodisias Papers 4. New Research on the City and its Monuments, JRA Suppl. 70 (Portsmouth, RI 2008) 37–50.
Lepke – Schuler – Zimmermann 2015	A. Lepke – C. Schuler – K. Zimmermann, Neue Inschriften aus Patara III: Elitenrepräsentation und Politik in Hellenismus und Kaiserzeit, Chiron 45, 2015, 291–384.
Leung – Quatember 2015	A. Leung – U. Quatember, Monumental Gate at the Ptolemaion, in: M. Seyer, Limyra 2014, ANMED 13, 2015, 76 f.
Leung – Quatember – Wörrle 2019a	A. Leung – U. Quatember – M. Wörrle, Honorary Arch of Ornimythos, in: M. Seyer u. a., The Excavation at Limyra/Lycia 2018: Preliminary Report, Anatolia Antiqua 27, 2019, 231–252.
Leung – Quatember – Wörrle 2019b	A. Leung – U. Quatember – M. Wörrle, Arch of Ornimythos – Ornimythos Kemeri, in: M. Seyer, Limyra 2018, ANMED 17, 2019, 193 f.
LGPN V.B	J.-S. Balzat – R. W. V. Catling – É. Chiricat – F. Marchand, A Lexicon of Greek Personal Names Vol. V.B. Coastal Asia Minor: Caria to Cilicia (Oxford 2013).
Lipps – Maschek 2014	J. Lipps – D. Maschek (Hrsg.), Antike Bauornamentik. Grenzen und Möglichkeiten ihrer Erforschung, Studien zur antiken Stadt 12 (Wiesbaden 2014).
Lohner-Urban – Quatember 2020	U. Lohner-Urban – U. Quatember (Hrsg.), Zwischen Bruch und Kontinuität. Architektur in Kleinasien am Übergang vom Hellenismus zur römischen Kaiserzeit/Continuity and Change – Architecture in Asia Minor during the Transitional Period from Hellenism to the Roman Empire, Internationale Tagung an der Universität Graz, 26.–29. April 2017, Byzas 25 (Istanbul 2020).
Ma 2013	J. Ma, Statues and Cities. Honorific Portraits and Civic Identity in the Hellenistic World (Oxford 2013).
Ma 2014	J. Ma, Public Spaces, Private Statues, in: Griesbach 2014, 87–97.
Marksteiner 2003	T. Marksteiner, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 2002, KST 25, 1, 2003, 55–68.
Marksteiner 2007	T. Marksteiner, Die spätantiken und byzantinischen Befestigungen von Limyra im Bereich des Ptolemaions, in: M. Seyer (Hrsg.), Studien in Lykien, ErghÖJh 8 (Wien 2007) 29–45.
Marksteiner – Konecny 2004	T. Marksteiner – A. Konecny, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 2002, KST 26, 2, 2003, 167–180.
Marksteiner – Wörrle 2002	T. Marksteiner – M. Wörrle, Ein Altar für Kaiser Claudius auf dem Bonda tepesi zwischen Myra und Limyra, Chiron 32, 2002, 545–569.
Marotta d'Agata 1980	A. R. Marotta d'Agata, Decreta Pisana (CIL XI, 1420–21) (Pisa 1980).
Mattern 2001	T. Mattern, Gesims und Ornament. Zur stadtrömischen Architektur von der Republik bis Septimius Severus (Münster 2001).
McKenzie 1990	J. McKenzie, The Architecture of Petra (Oxford 1990).
Mellink 1975	M. J. Mellink, Archaeology in Asia Minor, AJA 79, 1975, 201–222.
Meritt 1969	L. S. Meritt, The Geographical Distribution of Greek and Roman Ionic Bases, Hesperia 38, 1969, 186–204.
Mert 2008	İ. H. Mert, Untersuchungen zur hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauornamentik von Stratonikeia, IstForsch 50 (Tübingen 2008).
Milner 2016	N. P. Milner, Building Roman Lycia: new inscriptions and monuments from the baths and peristyle buildings Ml 1 and ML 2 at Oinoanda, AnSt 66, 2016, 91–124.
Mitchell 2005	S. Mitchell, 25. The Treaty between Rome and Lycia of 46 BC, in: R. Pintaudi, Papyri Graecae Schøyen I (Florenz 2005) 153–258.
Moede 2007	K. Moede, Der Augustusbogen von Susa, in: F. Hölscher – T. Hölscher (Hrsg.), Römische Bilderwelten. Von der Wirklichkeit zum Bild und zurück. Kolloquium der Gerda Henkel Stiftung am Deutschen Archäologischen Institut Rom, 15.–17. März 2004, Archäologie und Geschichte 12 (Heidelberg 2007) 133–144.
Mühlenbrock 2003	J. Mühlenbrock, Tetrapylon. Zur Geschichte des viertorigen Bogenmonumentes in der römischen Architektur (Münster 2003).
Müller 2011	K. Müller, Die Ehrenbögen in Pompeji, Studien zur antiken Stadt 10 (Wiesbaden 2011).
Müller-Wiener 1988	W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988).
Nehmé 2015	L. Nehmé, Les tombeaux nabatéens de Hégra (Paris 2015).

Öner 2013 E. Öner, Likya'da Paleocoğrafya ve Jeoarkeoloji Araştırmaları (Izmir 2013).

Ortaç 2002 M. Ortaç, Zur Veränderung der kleinasiatischen Propyla in der frühen Kaiserzeit in Bauform und Bedeutung, in: C. Berns – H. von Hesberg – L. Vandeput – M. Waelkens (Hrsg.), Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasiens in der frühen Kaiserzeit. Kolloquium Köln, November 1998, BABesch Suppl. 8 (Leuven 2002) 175–185.

Ortaç 2011 M. Ortaç, Die hellenistischen und römischen Propyla in Kleinasien (Diss. Ruhr-Universität Bochum 2001) <https://hss-opus.ub.ruhr-uni-bochum.de/opus4/frontdoor/index/index/year/2019/docId/932> (12. 8. 2020).

Outschar 1987 U. Outschar, Betrachtungen zur kunstgeschichtlichen Stellung des Sebasteions in Aphrodisias, in: J. de La Genière – K. Erim (Hrsg.), Aphrodisias de Carie. Colloque du Centre de recherches archéologiques de l'Université de Lille III. 13 novembre 1985 (Paris 1987) 107–122.

Özdizbay 2012 A. Özdizbay, Perge'nin M.S. 1.–2. yüzyıllardaki gelişimi. Die Stadtentwicklung von Perge im 1.–2. Jh. n. Chr., Adalya Suppl. 10 (Antalya 2012).

Öztürk 2016 H. S. Öztürk, Myra'dan Lykia Birliği Rahibi Platon ile Ailesinin Onurlandırılması, Adalya 19, 2016, 103–114.

Pensabene 1997 P. Pensabene, Marmi d'importanzione, pietre locali e committenza nella decorazione architettonica di età severiana in alcuni centri delle province Syria et Palestina e Arabia, in: Le province dell'impero. Miscellanea in onoroe di M. Floriani Squarciapino, ArchCl 49, 1997, 275–422.

Pensabene 2005 P. Pensabene, Monumenti augustei delle province alpine occidentali: cultura architettonica, materiali e committenza, in: M. Sapelli Ragni (Hrsg.), Studi di archeologia in memoria di Liliana Mercando (Torino 2005) 211–229.

Pensabene 2015 P. Pensabene, Arco di Susa. Forme della decorazione architettonica, in: L'arco di Susa e i monumenti della propaganda imperiale in età augustea. Atti del Convegno di studi Susa, 12. April 2014 (Susa 2015) 75–100.

Pesce 1950 G. Pesce, Il »Palazzo delle Colonne« di Tolemaide di Cirenaica, Monografie di archeologia libica 2 (Rom 1950).

Petzl 2011 G. Petzl, Rez. S. Şahin – M Adak, Stadiasmus Patarensis (Istanbul 2007), Gnomon 83, 2011, 50–55.

Pfuhl – Möbius 1977–1979 E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs (Mainz 1977–1979).

Plattner 2009 G. A. Plattner, Zur Bauornamentik des Oktogons von Ephesos, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der ÖAW, AForsch 15 = DenkschrWien 382 (Wien 2009) 101–110.

Plattner 2012 G. A. Plattner, Ein frühkaiserzeitlicher Rankenpfeiler aus Limyra. Ein Bauteil des Kenotaphs, in: Seyer 2012, 249–264.

Plattner 2017 G. A. Plattner, Die augusteische Globalisierung als ›Katalysator‹ kleinasiatischer Architektur? Traditionen und Innovationen eines Epochenwandels, in: L. Cavalier – M.-C. Ferriès – F. Delrieux (Hrsg.), Auguste et l'Asie Mineure (Bordeaux 2017) 291–308.

Pleket 1969 H. W. Pleket, Epigraphica II. Texts on the Social History of the Greek World (Leiden 1969).

Pochmarski 2013 E. Pochmarski, Die Eroten mit Girlanden vom Sergierbogen in Pula (Pola). Fragen der Typologie und der Chronologie, in: R. Breitwieser – M. Frass – G. Nightingale (Hrsg.), Calamus. Festschrift Herbert Grassl, Philippika 57 (Wiesbaden 2013) 381–391.

Pont 2010 A.-V. Pont, Orner la cité (Bordeaux 2010).

Prochaska – Seyer – Plattner 2014 W. Prochaska – M. Seyer – G. Plattner, Aphrodisischer Marmor am Kenotaph des Gaius Cäsar in Limyra in Lykien, ÖJh 83, 2014, 223–236.

Puech 2002 B. Puech, Orateurs et sophistes grecs dans les inscriptions d'époque impériale (Paris 2002).

Pülz 1996 A. Pülz, Eine frühchristliche Kirche beim Ptolemaion in Limyra, in: F. Blakolmer – K. R. Krierer – F. Krinzinger – A. Landskron-Dinstl – H. D. Szemethy – K. Zhuber-Okrog (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchhardt (Wien 1996) 239–250.

Pülz 2002 A. Pülz, Die frühbyzantinische Kirche beim Ptolemaion von Limyra/Lykien, Forum Archaeologiae 25/XII/2002 <http://farch.net> (30. 1. 2020).

Pülz – Ruggendorfer 2004 A. Pülz – P. Ruggendorfer, Kaiserzeitliche und frühbyzantinische Denkmäler in Limyra: Ergebnisse der Forschungen in der Oststadt und am Ptolemaion (1997–2001), MiChA 10, 2004, 52–79.

Quatember 2011 U. Quatember, Das Nymphaeum Traiani in Ephesos, FiE 11, 2 (Wien 2011).

Quatember 2014 U. Quatember, Ornament im Kontext. Der Beitrag der Bauforschung zur Untersuchung von Architekturdekoration, in: Lipps – Maschek 2014, 99–116.

Quatember 2017 U. Quatember, Der sogenannte Hadrianstempel an der Kuretenstraße, FiE 11, 3 (Wien 2017).

Quatember 2019 U. Quatember, Griechen – Römer – Mitbürger. Auftraggeber und Bauprojekte im Kleinasien der römischen Kaiserzeit, in: H. Kilper (Hrsg.), Migration und Baukultur. Transformation des Bauens durch individuelle und kollektive Einwanderung, Kulturelle und technische Werte historischer Bauten 2 (Basel 2019) 49–61.

Quatember 2020 U. Quatember, Zur Erforschung der Architektur Kleinasiens am Übergang vom Hellenismus zur römischen Kaiserzeit, in: Lohner-Urban – Quatember 2020, 1–16.

Quatember – Leung 2015 U. Quatember – A. Leung, Monumental Gate Near the Ptolemaion, in: M. Seyer u. a., Limyra 2014, KST 37, 1, 2016, 525 f.

Quatember – Paul 2017 U. Quatember – G. Paul, Zur Verdübelung römischer Werksteinbauten. Theorie und Praxis, in: D. Kurapkat – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Werkspuren. Materialverarbeitung und handwerkliches Wissen im antiken Bauwesen. Internationales Kolloquium in Berlin vom 13.–16. Mai 2015, DiskAB 12 (Regensburg 2017) 257–264.

Radt 1986 W. Radt, Der Marmorsaal und seine künstlerische Ausgestaltung, in: M. N. Filgis – W. Radt, Die Stadtgrabung 1, Das Heroon, AvP XV (Berlin 1986) 71–126.

Raeck 1995 W. Raeck, Der mehrfache Apollodoros. Zur Präsenz des Bürgers im hellenistischen Stadtbild am Beispiel von Priene, in: Wörrle – Zanker 1995, 231–240.

Rantitsch u. a. 2016 G. Rantitsch – W. Prochaska – M. Seyer – H. Lotz – C. Kurtze, The Drowning of Ancient Limyra (Southwestern Turkey) by Rising Ground-Water during Late Antiquity to Byzantine Times, Austrian Journal of Earth Sciences 109, 2, 2016, 203–210.

Reiter 1993 W. Reiter, Die Säulenstraße von Limyra, in: J. Borchhardt, Die Steine von Zẽmuri. Archäologische Forschungen an den verborgenen Wassern von Limyra (Wien 1993) 105–107.

Reitzenstein 2011 D. Reitzenstein, Die lykischen Bundespriester, Klio Beih. NF 17 (Berlin 2011).

Reitzenstein 2012 D. Reitzenstein, Der lykische Bund, die Städte des Xanthostals und Rom in spät-hellenistischer Zeit, in: C. Feyel – J. Fournier – L. Graslin-Thomé – F. Kirbihler (Hrsg.), Communautés locales et pouvoir central dans l'Orient hellénistique et romain (Nancy 2012), 429–450.

Reitzenstein 2012a D. Reitzenstein, Elite und Mehrfachbürgerrechte im lykischen Bund, in: A. Heller – A.-V. Pont (Hrsg.), Patrie d'origine et patries électives: les citoyennetés multiples dans le monde grec d'époque romaine (Bordeaux 2012) 153–173.

Reitzenstein 2014 D. Reitzenstein, Neue Inschriften aus Tlos: Kronoskult, Agonistik und Euergetismus, Chiron 44, 2014, 551–613.

Reusser 1993 C. Reusser, Der Fidestempel auf dem Capitol in Rom und seine Ausstattung (Rom 1993).

Reynolds 1991 J. Reynolds, Epigraphic Evidence for the Construction of the Theatre: 1st c. B.C. to mid 3rd c. A.D., in: R. R. R. Smith – K. T. Erim (Hrsg.), Aphrodisias Papers 2, JRA Suppl. 2 (Ann Arbor, MI 1991) 15–28.

Robert 1978 L. Robert, Les conquêtes du dynaste lycien Arbinas, JSav 1978, 3–48.

Robert – Robert 1989 L. et J. Robert, Claros 1. Décrèts hellénistiques (Paris 1989).

Roehmer 1997 M. Roehmer, Der Bogen als Staatsmonument. Zur politischen Bedeutung der römischen Ehrenbögen des 1. Jhs. n. Chr. (München 1997).

Rousset 2010 D. Rousset, De Lycie en Cabalide, FdX 10 (Genf 2010).

Rubin 2011 B. Rubin, Ruler Cult and Colonial Identity: The Imperial Sanctuary at Pisidian Antioch, in: E. K. Gazda – D. Y. Ng (Hrsg.), Building a New Rome. The Imperial Colony of Pisidian Antioch (25 BC–AD 700) (Ann Arbor, MI 2011) 33–60.

Ruggendorfer 1991 P. Ruggendorfer in: J. Borchhardt u. a., Bericht der Grabungskampagne Limyra 1989, KST 12, 2, 1991, 323–348.

Ruggendorfer 1991/1992 P. Ruggendorfer, Archäologische Beobachtungen am Ptolemaion, in: J. Borchhardt u. a., Grabungen und Forschungen in Limyra aus den Jahren 1984–1990, ÖJh 61, 1991/1992, Beibl. 162–166.

Ruggendorfer 2002 P. Ruggendorfer, Ein kaiserzeitlicher Torbau an der Säulenstraße von Limyra/Lykien, Forum Archaeologiae 25/XII/2002 <http://farch.net> (28. 1. 2021).

Ruggendorfer 2003 P. Ruggendorfer, Ein kaiserzeitlicher Torbau und die Brücke im Südosten des Ptolemaions, in: J. Borchhardt u. a., Bericht der Grabungskampagne in Limyra 2001, KST 24, 2, 2003, 303–314.

Ruggendorfer 2016 P. Ruggendorfer, Das Mausoleum von Belevi. Archäologische Untersuchungen zu Chronologie, Ausstattung und Stiftung, FiE 6, 2 (Wien 2016).

Rumscheid 1994a	F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus. Text (Mainz 1994).
Rumscheid 1994b	F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus. Katalog, Abbildungsnachweis, Register, Tafeln und Beilagen (Mainz 1994).
Şahin – Adak 2007	S. Şahin – M. Adak, Stadiasmus Patarensis. Itinera Romana Provinciae Lyciae, Monographien zur Gephyra 1 (Istanbul 2007).
Şahin – Adak 2014	S. Şahin – M. Adak, Stadiasmus Patarensis. Itinera Romana Provinciae Lyciae = Likya eyaleti Roma yolları, Monographien zur Gephyra 2 (Istanbul 2014).
Samama 2003	É. Samama, Les médecins dans le monde grec (Genf 2003).
Scherrer – Trinkl 2006	P. Scherrer – E. Trinkl, Die Tetragonos Agora in Ephesos. Grabungsergebnisse von archaischer bis in byzantinische Zeit. Ein Überblick. Befunde und Funde klassischer Zeit, FiE 13, 2 (Wien 2006).
Schmidt 1995	I. Schmidt, Hellenistische Statuenbasen (Frankfurt 1995).
Schuler 2004	C. Schuler, Der Archiereus Embromos aus Arykanda und seine Familie, in: T. Korkut (Hrsg.), Anadolu'da doğdu. Festschrift Fahri Işık (Istanbul 2004) 691–699.
Schuler 2005	C. Schuler, Die griechischen Inschriften von Phellos, in: M. Zimmermann, Eine Stadt und ihr kulturelles Erbe. Vorbericht über Feldforschungen im zentrallykischen Phellos 2002–2004, IstMitt 55, 2005, 215–270.
Schuler 2007	C. Schuler, Ein Vertrag zwischen Rom und den Lykiern aus Tyberissos, in: C. Schuler (Hrsg.), Griechische Epigraphik in Lykien. Eine Zwischenbilanz. Akten des internationalen Kolloquiums München, 24.–26. Februar 2005, ETAM 25 = DenkschrWien 354 (Wien 2007) 51–79.
Schuler 2010	C. Schuler, Priester πρὸ πόλεως in Lykien: Eine neue Inschrift aus dem Territorium von Patara, ZPE 173, 2010, 69–86.
Schuler – Zimmermann 2012	C. Schuler – K. Zimmermann, Neue Inschriften aus Patara I: Zur Elite der Stadt in Hellenismus und früher Kaiserzeit, Chiron 42, 2012, 567–626.
Schuler – Zimmermann – Lepke 2016	C. Schuler – K. Zimmermann – A. Lepke, Epigraphic Studies, in: F. Işık u. a., Excavations and Conservation Work in Patara in 2015, ANMED 14, 98–108; 107 f.
Sève – Weber 2012	M. Sève – P. Weber, Guide du forum de Philippes (Athen 2012).
Seyer 2012	M. Seyer (Hrsg.), 40 Jahre Grabung Limyra. Akten des internationalen Symposions, Wien, 3.–5. Dezember 2009, FiLim 6 (Wien 2012).
Seyer 2016	M. Seyer, Geophysikalische Untersuchungen in Limyra, in: E. Dündar – Ş. Aktaş – M. Koçak – S. Erkoç (Hrsg.), Lykiarhissa. Havva İşkan'a Armağan. Festschrift Havva İşkan (Istanbul 2016) 735–750.
Seyer – Quatember 2020	M. Seyer – U. Quatember, Zur Urbanistik und Architektur Limyras im Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit, in: Lohner-Urban – Quatember 2020, 363–380.
Seyer u. a. 2019	M. Seyer – A. Dolea – P. M. Bes, – D. Zs. Schwarcz, – S. Baybo – A. K. Y. Leung – U. Quatember – M. Wörrle, – H. Brückner – A. Symanczyk – F. Stock – G. Stanzl – K. Kugler – B. Yener-Marksteiner, The Excavation at Limyra/Lycia 2018: Prelimary Report, Anatolia Antiqua 27, 2019, 231–252.
Siedentopf 1968	H. B. Siedentopf, Das hellenistische Reiterdenkmal (Waldsassen 1968).
Smith 2006	R. R. R. Smith, Roman Portrait Statuary from Aphrodisias, Aphrodisias 2 (Mainz 2006).
Smith 2013	R. R. R. Smith, The Marble Reliefs from the Julio-Claudian Sebasteion, Aphrodisias 6 (Darmstadt 2013).
Spanu 2020	M. Spanu, Honorary Arches and Gates in Asia Minor up to the Reign of Trajan, in: Lohner-Urban – Quatember 2020, 381–397.
Stanzl 2012	G. Stanzl, Zur Neuaufnahme der Arbeiten am Ptolemaion in Limyra, in: Seyer 2012, 327−342.
Stanzl 2015	G. Stanzl, Das Ptolemaion von Limyra, in: J. des Courtils (Hrsg.), L'architecture monumentale grecque au IIIe siècle a.C. (Bordeaux 2015) 175–196.
Stanzl 2017	G. Stanzl, Werkspuren und Bautechnik am Ptolemaion von Limyra. Eine ostlykische ›Bauhütte‹ im Dienst der Ptolemäer?, in: D. Kurapkat – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Werkspuren. Materialverarbeitung und handwerkliches Wissen im antiken Bauwesen. Internationales Kolloquium in Berlin vom 13.–16. Mai 2015, DiskAB 12 (Regensburg 2017) 209–226.
Stewart 2003	A. Stewart, The Rock-Cut Architecture of Petra, in: G. Markoe, Petra Rediscovered. Lost City of the Nabataeans (London 2003) 193–198.
Stilp 2017	F. Stilp, L'arc d'Orange. Origine et Nachleben (Paris 2017).
Stinson 2019	P. Stinson, The Multifaceted Architectural Refinements in the Julio-Claudian Sebasteion at Aphrodisias, JRA 32, 2019, 39–66.

Stock u. a. 2019 F. Stock – M. Seyer – A. Symanczyk – L. Uncu – H. Brückner, On the Geoarchaeology of Limyra (SW Anatolia). New Insights into the Famous Lycian City and Its Environs, Geoarchaeology 35, 2020, 487–502.

Strasser 2015 J.-Y. Strasser, Un citharède de Cos (IG XII 4, 2, 1166), REG 128, 2015, 659–672.

Strocka 2010 V. M. Strocka, Die Gefangenenfassade an der Agora von Korinth. Ihr Ort in der römischen Kunstgeschichte, Eikoniká 2 (Regensburg 2010).

Strocka 2017 V. M. Strocka, Dokimenische Säulensarkophage. Datierung und Deutung, AMS 82 (Bonn 2017).

Strocka 2017a V. M. Strocka, Trajan in Ephesos. Trajans Reise zum Partherkrieg, ÖJh 86, 2017, 397–456.

Stucchi 1975 S. Stucchi, Architettura cirenaica, Monografie di archeologia libica 9 (Rom 1975).

Szewczyk 2017 M. Szewczyk, L'iconographie des honneurs civiques statuaires pour les notables d'époque impériale, in: A. Heller – O. M. van Nijf (Hrsg.), The Politics of Honour in the Greek Cities of the Roman Empire (Leiden 2017) 455–495.

Talloen 2019 P. Talloen, The Tychaion of Sagalassos. The Cultural Biography of an Emblematic Monument, IstMitt 69, 2019, 187–261.

Talloen – Poblome 2016 P. Talloen – J. Poblome, The 2014 and 2015 Control Excavations on and around the Upper Agora of Sagalassos. The Structural Remains and General Phasing, Anatolica 42, 2016, 111–150.

Thériault 2006 G. Thériault, Le statut des femmes lyciennes à l'époque romaine: Quelques remarques sur les grandes-prêtresses et femmes lyciarques, in: K. Dörtlük u. a. (Hrsg.), The III[rd] Symposium on Lycia, 07–10 November 2005, Antalya. Symposium Proceedings (Antalya 2006) II, 811–820.

Thomasson 1984 B. E. Thomasson, Laterculi praesidum I (Göteborg 1984).

Thomasson 2009 B. E. Thomasson, Laterculi praesidum vol. I ex parte retractatum (Göteborg 2009).

Thornton 2008 J. Thornton, *Lesteiai* nella dedica a Claudio del monumento di Patara: una sommessa proposta d'interpretazione, MedAnt 11, 2008, 175–198.

Thüngen 1994 S. Freifrau von Thüngen, Die frei stehende griechische Exedra (Mainz 1994).

Thür 1989 H. Thür, Das Hadrianstor in Ephesos, FiE 11, 1 (Wien 1989).

Thür 1995 H. Thür, Der ephesische Ktistes Androklos und (s)ein Heroon am Embolos, ÖJh 64, 1995, 63–103.

Thür 1997 H. Thür, Zum Standort eines Ehrengrabes des Aristion am Embolos, in: H. Thür (Hrsg.), »… und verschönerte die Stadt …«. Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, SoSchrÖAI 27 (Wien 1997) 151–156.

Thür 2009 H. Thür, Zur Kuretenstraße von Ephesos. Eine Bestandsaufnahme der Ergebnisse aus der Bauforschung, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der ÖAW, AForsch 15 = DenkschrWien 382 (Wien 2009) 9–28.

Tiede 1990 M. Tiede, Hellenistische Pfeilermonumente im Heraion von Samos und in Magnesia am Maeander, AM 105, 1990, 213–258.

Tietz 2003 W. Tietz, Der Golf von Fethiye, Antiquitas Reihe 1, 50 (Bonn 2003).

Tosi 1983 G. Tosi, L'arco dei Gavi, La Fenice 1 (Rom 1983).

Traversari 1971 G. Traversari, L'arco dei Sergi (Padua 1971).

Trillmich u. a. 1993 W. Trillmich – T. Hauschild – M. Blech – H. G. Niemeyer – A. Nünnerich-Asmus – U. Kreilinger, Denkmäler der Römerzeit, HispAnt 2 (Mainz 1993).

Tybout 1989 R. A. Tybout, Aedificiorum figurae. Untersuchungen zu den Architekturdarstellungen des frühen zweiten Stils (Amsterdam 1989).

Vandeput 1993 L. Vandeput, Honour Where Honour is Due. Regional Features on Honorific Monuments of Pisidia, AnSt 43, 1993, 193–202.

Vandeput 1997 L. Vandeput, The Architectural Decoration in Roman Asia Minor. Sagalassos. A Case Study, Studies in Eastern Mediterranean Archaeology 1 (Turnhout 1997).

Waelkens 1986 M. Waelkens, Die kleinasiatischen Türsteine (Mainz 1986).

Waelkens 2002 M. Waelkens, Romanization in the East. A Case Study: Sagalassos and Pisidia (SW Turkey), IstMitt 52, 2002, 311–368.

Waelkens u. a. 2011 M. Waelkens, Sagalassos. Eine römische Stadt in der Südwesttürkei. Katalog zur Ausstellung Sagalassos. City of Dreams im Provinciaal GalloRomeins Museum Tongeren, 29. Oktober 2011–17. Jumi 2012 (Köln 2011).

Waelkens u. a. 2012 M. Waelkens, Sagalassos-Jaarboek 2011–2012 (Leuven 2012).

Waelkens u. a. 2013 M. Waelkens, Sagalassos-Jaarboek 2013 (Leuven 2013).

Waldner 2009	A. Waldner, Heroon und Oktogon. Zur Datierung zweier Ehrenbauten am unteren Embolos von Ephesos anhand des keramischen Fundmaterials aus den Grabungen von 1989 und 1999, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, AForsch 15 = DenkschrWien 382 (Wien 2009) 283–315.
Wannagat 1995	D. Wannagat, Säule und Kontext. Piedestale und Teilkannelierung in der griechischen Architektur (München 1995).
Weigand 1928	E. Weigand, Propylon und Bogentor in der östlichen Reichskunst, ausgehend vom Mithridatestor in Ephesos, Wiener Jahrbuch zur Kunstgeschichte 5, 1928, 71–114.
Wiegand 1973	G. Wiegand, Physisch-geographische Veränderungen im küstennahen südwestkleinasiatischen Raum und deren Bedeutungen für die Entfaltung und für den Niedergang der antiken Siedlungen zwischen Limyra, Arneai, Phellos und Antiphellos, in: J. Borchhardt und Mitarbeiter, Limyra. Bericht der III. Grabungskampagne 1971, TAD 20, 1, 1973, 40–43.
Wiegand – Schrader 1904	T. Wiegend – H. Schrader, Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898 (Berlin 1904).
Wilberg 1923	W. Wilberg, Das Südtor, in: FiE 3 (Wien 1923) 40–75.
Wilberg – Niemann – Heberdey 1923	W. Wilberg – G. Niemann – R. Heberdey, Torbauten am Hafen, in: FiE 3 (Wien 1923) 160–223.
Wilson-Jones 2000	M. Wilson-Jones, Principles of Roman Architecture (New Haven 2000).
Wörrle 1975	M. Wörrle, Zwei neue griechische Inschriften aus Myra zur Verwaltung Lykiens in der Kaiserzeit, in: J. Borchhardt (Hrsg.), Myra. Eine lykische Metropole, IstForsch 30 (Berlin 1975) 254–300.
Wörrle 1995	M. Wörrle, Vom tugendsamen Jüngling zum gestressten Euergeten. Überlegungen zum Bürgerbild hellenistischer Ehrendekrete, in: Wörrle – Zanker 1995, 241–250.
Wörrle 2007	M. Wörrle, Limyra in der frühen Kaiserzeit. Geringe Reste epigraphischer Evidenz und was man (noch) daraus machen kann, in: C. Schuler (Hrsg.), Griechische Epigraphik in Lykien. Eine Zwischenbilanz. Akten des internationalen Kolloquiums München, 24.–26. Februar 2005, ETAM 25 = DenkschrWien 354 (Wien 2007) 85–97.
Wörrle 2016	M. Wörrle, Epigraphische Forschungen zur Geschichte Lykiens XI: Gymnasiarchinnen und Gymnasiarchen in Limyra, Chiron 46, 2016, 403–451.
Wörrle – Zanker 1995	M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus, Kolloquium München, 24. bis 26. Juni 1993, Vestigia 47 (München 1995).
Zanker 1995	P. Zanker, Brüche im Bürgerbild? Zur bürgerlichen Selbstdarstellung in den hellenistischen Städten, in: Wörrle – Zanker 1995, 251–273.
Zgusta 1964	L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen (Prag 1964).
Zimmermann 1995	M. Zimmermann, Inschriften aus Kyaneai und Umgebung III, in: F. Kolb (Hrsg.), Lykische Studien 2. Forschungen auf dem Gebiet der Polis Kyaneai in Zentrallykien. Bericht über die Kampagne 1991 (Bonn 1995) 49–55.

Mag. Dr. Ursula Quatember
Institut für Antike, Universität Graz, Universitätsplatz 3/II, A-8010 Graz
[e] uq@quatember.at

Prof. Dr. Michael Wörrle
Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts,
Amalienstraße 73b, D-80799 München
[e] michael.woerrle@dainst.de

Andrew K. Y. Leung
Thaliastraße 134, A-1160 Wien
[e] andrewkyleung@gmail.com

Abbildungsnachweis: Sofern nicht anders angegeben, stammen die Zeichnungen von A. K. Y. Leung (teilweise unter Verwendung von Aufnahmen durch N. Pieper), die Fotos von R. Hügli. Abb. 1–3: © ÖAW-ÖAI, Grabung Limyra/C. Kurtze; Abb. 4: © ÖAW-ÖAI, Grabung Limyra/G. Stanzl – M. La Torre; Abb. 6: © ÖAW-ÖAI, Grabung Limyra Dia-035294; Abb. 7: © ÖAW-ÖAI, Grabung Limyra Dia-035320 Sturzlage/ Bearbeitung U. Quatember; Abb. 10: İşkan u. a. 2016, Umschlag; Abb. 11: A. Leung – U. Quatember; Abb. 15–17: © ÖAW-ÖAI/A. Dolea, N. Gail; Abb. 18: Ganzert 1984, Beil. 21; Abb. 19: © ÖAW-ÖAI, Grabung Limyra; Abb. 20. 21: Benndorf – Niemann 1884, Abb. 42. 45; Abb. 22: Köster 2004, Abb. 7; Abb. 23: A. v. Gerkan u. a., Thermen und Palästren, Milet 1, 9 (Berlin 1928) Taf. 12; Abb. 24: Altenhöfer 1986, Taf. 22; Abb. 25: Smith 2013, Abb. 8; Abb. 26: © Aphrodisias Excavations/T. Kaefer; Abb. 27. 28. 53: U. Quatember; Abb. 29: Smith 2013, Taf. 11 b–c; Abb. 30: de Chaisemartin – Theodorescu 2017, Abb. 33; Abb. 31: Kähler 1962, Abb. 13; Abb. 32: De Maria 1988, Abb. 36; Abb. 33: De Maria 1988, Taf. 5, 1; Abb. 34: De Maria 1988, Abb. 76; Abb. 35: De Maria 1988, Taf. 27, 1; Abb. 36: v. Hesberg 1992, Abb. 177; Abb. 37: Brands 1991, Abb. 30; Abb. 38: P. Schollmeyer, Handbuch der antiken Architektur (Darmstadt 2013) Abb. 396; Abb. 39: <https://commons.wikimedia.org/wiki/index.php?curid=6216635>; Abb. 40: <https://commons.wikimedia.org/wiki/index.php?curid=21355639>, bearbeitet; Abb. 41. 42: Kader 1996a, Abb. 13. 71; Abb. 43: Müller 2011, Abb. 108; Abb. 44: Traversari 1971, Abb. 3; Abb. 45: F. Krischen, Die griechische Stadt. Wiederherstellungen (Berlin 1938) Taf. 22; Abb. 46: Spanu 2020, Abb. 4; Abb. 47: Kökmen Seyirci 2017, 208 Abb. 14; Abb. 48: Wilberg – Niemann – Heberdey 1923, Taf. 2; Abb. 49: Bohn 1885, Taf. 31; Abb. 50. 51: Kader 1996a, Abb. 75. 79; Abb. 52: Pesce 1950, Taf. 6; Abb. 54: H. Thür, Der Embolos, in: H. Friesinger – F. Krinzinger, 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995, AForsch 1 = DenkschrWien 260 (Wien 1999) Taf. 78, 1; Abb. 55: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=73210027>, bearbeitet; Abb. 56: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=82269634>, bearbeitet; Abb. 57. 58: İnan 1989, Abb. 1. 2.

Abstract

Ursula Quatember – Andrew K. Y. Leung – Michael Wörrle, Ornimythos of Limyra and his Early Imperial Arch of Honor

The Arch of Ornimythos in Limyra is a single arched honorific monument located at a prominent position in the center of the ancient city. An inscription on its archivolt states that the structure was erected in honor of a certain Ornimythos, a distinguished citizen of Limyra and leading politician of the Lycian League. From the context of recent epigraphic finds, the monument can be dated to the early imperial period.

Analysis on the extant building components allows to reconstruct a two-storied arch that had an overall height of 11 m, with little depth and slender design. Its most prominent features include a broken pediment in the center of the entablature of the lower story that supports the archivolt. Above it, a relieving opening provides a further visual focus, with its pediment overlapping the entablature of the upper story. The building carried at least six, or seven, bronze statues on top. Despite similarities in function and design with Italic honorific arches, the Arch of Ornimythos is a unique monument both because of its Hellenistic architectural features and its dedication to a member of the local gentry.

Keywords

Lycia – Limyra – Honorific Arch – Roman Architecture – Epigraphy of Local Aristocracy

Hilke Thür

Die Friese des ›Partherdenkmals‹ und die Hafenthermen von Ephesos*

Einleitung

Das ›Partherdenkmal‹ bildet seit den ersten Testgrabungen des österreichischen Grabungsunternehmens in Ephesos im Jahr 1895[1] ein Forschungsthema, das bis heute zahlreiche Fragen offenlässt. Zwar hat Wolfgang Oberleitner[2] die Figurenfriese, die Stierkopf-Girlanden-Friese sowie die Grabungs- und Forschungsgeschichte detailliert aufgearbeitet und mit einer profunden Publikation vorgelegt, aber die Fragen der Bauform und des primären Standorts des Denkmals konnten bis heute nicht überzeugend beantwortet werden. Keines der Fundamente an den bisher vorgeschlagenen Standorten[3] in der Form eines Altarbaus ergibt ein akzeptables Resultat, keinerlei Architekturteile konnten bis heute zugeordnet werden[4]. Die seit 1955 von Josef Keil[5], Cornelius C. Vermeule[6] und Fritz Eichler[7] befürwortete Zusammengehörigkeit der Figurenfriese und der Stierkopf-Girlanden-Friese wurde infrage gestellt[8].

In den folgenden Ausführungen soll eine neue, bislang in den Überlegungen nicht beachtete Möglichkeit für eine Bauform und einen Standort vorgestellt werden, die aufgrund der Grabungs- und Forschungsgeschichte derzeit nur eine Hypothese darstellen kann. Inspiriert durch die großformatigen Figurenfriese in den sog. Palästren der Caracalla-Thermen in Rom, von denen – ähnlich dem ›Partherdenkmal‹ – Fragmente mit Kämpfenden erhalten sind und

* Den Artikel widme ich dem Andenken an Gundi Jenewein, die diese Überlegungen anregte, als sie mir vor ungefähr zwanzig Jahren die Friesfragmente aus den Caracalla-Thermen das erste Mal zeigte. Wir haben seither oft darüber diskutiert. Ihr früher Tod und das für sie veranstaltete Gedächtnissymposium des Historischen Instituts in Rom gaben den Anstoß, das Thema endlich ausführlich zu behandeln. Ebenso widme ich den Beitrag meinem Schwiegersohn Gerhard Gaal, der meine Überlegungen zu dem Thema bis wenige Tage vor seinem Tod mit eindrucksvollem Interesse verfolgt hat. – Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde haben die nachfolgenden Überlegungen mit Diskussionen, Fragen, Anregungen und Hinweisen gefördert, an erster Stelle möchte ich Ulrike Outschar und Ursula Quatember danken, die meiner Idee stets vorbehaltlos gegenüberstanden, an zweiter Stelle danke ich R.R.R. Smith, der mir die Gelegenheit zu umfangreichen Diskussionen und einem Referat in Aphrodisias gab. Ebenso danke ich Martin Steskal, Alexander Sokolicek, Elisabeth Rathmayr, Peter Scherrer sowie Heinz und Susi Zabehlicky für hilfreiche Hinweise, der Grabungsleiterin von Ephesos, Sabine Ladstätter, für die Möglichkeit der Recherche im Archiv des ÖAI und Unterstützung bei der Druckfassung der Zeichnungen, deren kenntnisreiche Anfertigung Anna Pyszkowski-Wyzykowsky in bewährter Weise übernahm.

[1] Benndorf 1898, 69–72; Heberdey 1898, 71–77.

[2] Oberleitner 2009. Seine Nummerierung für die Figurenfriesplatten (FR, FRF) und die Stierkopf-Girlanden-Platten (SG) wird hier übernommen.

[3] Jobst 1983; Jobst 1984; Jobst 1985; Jobst 1990; Jobst 2005; Knibbe 1991; Bammer 2004.

[4] Oberleitner 2009, 407–430.

[5] Keil 1955, 62; Keil 1964, 77.

[6] Vermeule 1968, 98 Abb. 51. 52.

[7] Eichler 1971, 134 f.

[8] Zustimmend: Oberleitner 2009; anzweifelnd: Thür – Pyszkowski-Wyzykowski 2006, 146; Pyszkowski-Wyzykowski – Thür 2009, 415–420. Die folgenden Ausführungen sprechen jedoch für eine gemeinsame Verwendung.



1 Friese des ›Partherdenkmals‹ im Ephesos Museum des KHM in Wien

eine Renaissance-Zeichnung mit einer Opferszene existiert[9], soll für das ›Partherdenkmal‹ ein möglicher Standort im Hafengymnasium von Ephesos untersucht werden.

Die Friese des ›Partherdenkmals‹

Dem ›Partherdenkmal‹[10] werden zumeist zwei Friese zugewiesen, an erster Stelle ein großformatiger Figurenfries und außerdem ein Stierkopf-Girlanden-Fries (Abb. 1). Bei dem Historischen Relief handelt es sich um ca. 2,10 m hohe Platten aus Dolomit[11] mit lebensgroßen Figuren, die mehreren Themenkreisen zugeordnet werden: Eine Serie gibt durchlaufend eine Schlacht wieder[12], in der Römer gegen Barbaren kämpfen – diesen Szenen verdankt der zugeordnete Bau die Bezeichnung ›Partherdenkmal‹. Eine zweite Serie stellt eine Adoptionsszene dar, in der Hadrian seine Nachfolge regelt, die mit einem Opfer zelebriert wird[13]. Zwei weitere Themenkreise zeigen einerseits Gruppen von Göttern[14] und andererseits Personifikationen von Städten oder Landschaften[15]. Außerdem sind drei ›Wagenfahrten‹ erhalten, die als Apotheose des Kaisers, die Stadtgöttin Artemis-Selene und Apollo-Helios gedeutet werden. Auf einer vierten, nur in einem kleinen Fragment erhaltenen Wagenfahrt soll die Gemahlin des Kaisers dargestellt gewesen sein[16]. Die Wagenfahrten wurden lange als eigene fünfte Serie gesehen, dürften aber den Rahmen für die anderen Serien gebildet haben[17]. Die Figurenfriesplatten sind in einer Gesamtlänge von ca. 45 m erhalten, sie wurden zu einer Gesamtlänge von 70 m[18] bis

[9] Jenewein 2008, 140–143 Taf. 134–139. 174.
[10] Oberleitner 2009, 49–285 (mit weiterer Lit.); Landskron 2006 (mit weiterer Lit.).
[11] Der Dolomit stammt von der Insel Thasos: Oberleitner 2009, 389–391.
[12] Oberleitner 2009, 215–222; Faust 2012, 144–167 Taf. 62–66.
[13] Oberleitner 2009, 215–222 (mit weiterer Lit.); Liverani 1999.
[14] Oberleitner 2009, 262–265.
[15] Landskron 2009, 226–250; Liverani 1995.
[16] Oberleitner 2009, 253–262 (mit weiterer Lit.); Landskron 2006, 159 und Anm. 59 schlägt hingegen vor, dass den vierten Wagen einer der konsekrierten Vorgänger des Antoninus Pius, also Hadrian oder Trajan, bestieg.
[17] Meyer 2006; Faust 2012; Faust 2018.
[18] Oberleitner 1978, 93.

sogar 95 m rekonstruiert[19]. Auf den Friesplatten gibt es Versatzmarken, die in zwei oder drei Systemen zumeist auf der Sichtseite, also sekundär für eine Wiederverwendung, angebracht wurden[20].

Der zweite Fries ist ein Stierkopf-Girlanden-Fries mit Stiervollköpfen, an denen schwere Eichenblattgirlanden mit Schleifen und Bändern befestigt sind[21]. Diese 1,20 m hohen Platten sind mit einer Ausnahme aus Marmor gefertigt[22]. Die 22 Platten sind in einer Länge von 33,5 m erhalten. Da dieser Fries mit einheitlichen Versatzmarken nummeriert und seine Endplatte ausgewiesen ist, kann seine Länge auf ca. 62,5 m berechnet werden[23].

Deutung und Datierung der Friese

Nach dem Fund der ersten Friesfragmente und Friese äußerten die Ausgräber eine erste Deutung als Teile eines Triumphbogens[24], bald darauf als ›Siegesdenkmal‹ für den Partherkrieg 161–166 n. Chr. und dachten folglich an eine Rekonstruktion als Altarbau[25]. Für die Deutung ausschlaggebend ist die sog. Adoptionsszene, in der Hadrian Antoninus Pius und dieser Marcus Aurelius sowie Lucius Verus adoptiert und damit den Fortbestand des Kaiserhauses regelt. Die Verfechter der Deutung des Monuments als ›Partherdenkmal‹ und ›Parthersiegaltar‹ sehen als Hauptperson der Handlung den jugendlichen Lucius Verus. Wolfgang Oberleitner, der die Forschungen Fritz Eichlers[26] fortsetzte, vertrat in all seinen Publikationen vehement eine Deutung der Friese als Dekoration eines Parthersiegaltars, der nach dem Parthersieg und dem Tod sowie der Vergöttlichung des Lucius Verus nach 169 n. Chr. geschaffen worden sei[27]. Eine frühere Datierung (um 140 n. Chr.) vertrat hingegen erstmals Cornelius C. Vermeule[28], ihm schlossen sich in der Folge Niels Hannestad[29], Paolo Liverani[30], Alice Landskron[31], Hans Taeuber[32], Klaus Fittschen[33] und Stefan Faust[34] an. In meinen Ausführungen folge ich dieser jüngeren Forschungsmeinung mit der Frühdatierung des Denkmals in die Zeit des Antoninus Pius.

Zu der Bauform als Altarbau und Anzahl wie Aufteilung der Friesszenen

Eine Bauform als Altarbau wurde ziemlich bald nach der Auffindung der Figurenfriese bereits von Rudolf Heberdey in Analogie zu dem kurz vorher entdeckten Pergamonaltar erwogen[35]. An einem derartigen Bau, der dem Plan des Pergamonaltars oder einem der anderen kleinasiatischen Monumentalaltäre entsprechen würde, müssten zahlreiche Ecksituationen auftreten,

[19] Oberleitner 2009, 297–324.
[20] Oberleitner 2009, 297–300; Eichler 1940, 490 f.; jetzt grundlegend Weber 2013, 97–106.
[21] Oberleitner 2009, 325–356.
[22] Oberleitner 2009, 389–391; mit Ausnahme der Platte SG3, die wie die Figurenplatten aus Dolomit besteht, stammen die Stierkopf-Girlanden-Platten aus Marmorsteinbrüchen der Umgebung von Ephesos.
[23] Oberleitner 2009, 357 f.; Weber 2013, 106–109.
[24] Heberdey 1899, 48.
[25] Heberdey 1904, 157–160.
[26] Eichler 1940; Eichler 1971.
[27] Oberleitner 2009, 286–296 (mit der älteren Lit.).
[28] Vermeule 1968.
[29] Hannestadt 1988, 201.
[30] Liverani 1995, 233–243; Liverani 1996/1997; Liverani 1999.
[31] Landskron 2001, 129; Landskron 2006.
[32] Taeuber 2006.
[33] Fittschen 2006.
[34] Faust 2012; Faust 2018.
[35] Heberdey 1904, 157–160.

und zwar vier bis sechs Außenecken und zwei bis vier Innenecken. Sie müssten an zwölf oder zwanzig Friesplatten ausgebildet oder ablesbar sein. Mit wenigen fraglichen Ausnahmen existieren sie jedoch nicht[36]. An dem zweiten Fries, dem Stierkopf-Girlanden-Fries, sind ebenfalls keine Ecklösungen, d. h. weder Außen- noch Innenecken, erhalten, eine Platte (SG22) ist durch die Dekoration als Endplatte ausgewiesen.

Im Rahmen der Publikationsvorbereitungen zum ›Partherdenkmal‹ wurde für die Stierkopf-Girlanden-Friese ein rechteckiger Bau rekonstruiert, an dem die Friesplatten entweder außen oder innen angeordnet gewesen sein konnten[37]. Diesen Vorschlag übernahm Stefan Faust in seiner Monografie zu ›Schlachtenbildern‹ für die Figurenfriese. Nach seiner Meinung könnten an den vier Seiten des fiktiven Baus an der ersten die Schlachtenserie, an der zweiten die Adoptionsserie, an der dritten die Götterserie und an der vierten die Personifikationen platziert gewesen sein. Die Wagenfahrten teilte er in ein göttliches und ein kaiserliches Paar, die er als Rahmung der Götterbilder und der Personifikationen vorschlug[38].

Für die Aufteilung der Friesszenen möchte ich auf ein bislang wenig beachtetes Phänomen in der Komposition der Platten hinweisen, das Auswirkungen auf die Rekonstruktion haben kann. Der Schlachtenfries und die Serie mit der Adoption und der Opferhandlung sind als fortlaufende Szenen und Handlung gestaltet, die eine ihrer Länge entsprechende Wandfläche voraussetzen. Die beiden Serien mit den Göttern und den Personifikationen hingegen sind als gleichförmige, in ihrem Aufbau ähnliche Einzelszenen konzipiert, sie könnten – wie bereits Fritz Eichler bemerkt hat – zusammen angeordnet werden und die Anzahl der Serien auf drei reduzieren[39]. Da sie keine durchlaufende Wandfläche erfordern, würden sie m. E. besser zu einer durch vertikale Architekturelemente gegliederten Wand passen, vergleichbar etwa den Straßenfronten des Sebasteions in Aphrodisias[40].

Die Fundorte der beiden Friese des ›Partherdenkmals‹

Die ersten sechs Stierkopf-Girlanden-Platten wurden 1895 in den ersten Versuchssondierungen der österreichischen Ausgräber gefunden (Abb. 2), sie waren an der Hafenstraße sekundär als Brüstung für ein Wasserbecken verbaut worden[41] (Abb. 3. 4). In den Jahren 1897 und 1898 kamen in weiteren Suchgräben im Gebiet der Hafenthermen über 100 größere und kleinere Fragmente eines großen historischen Reliefs zutage, das später die Bezeichnung ›Partherdenkmal‹ erhielt[42]. Weitere Stierkopf-Girlanden-Platten waren als zwei Brunnenbecken zu beiden Seiten des Eingangs in das Atrium Thermarum Constantinorum, den Eingangsbereich für die spätantike Badeanlage, verbaut. Ihre Wiederverwendung an dieser Stelle kann höchstwahrscheinlich mit der durch Inschriften belegten Instandsetzung und Umgestaltung der Thermenanlage durch den Prokurator L. Caelius Montius in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. verbunden werden[43]. Im Rahmen seines Bauprogramms zur Wiederherstellung der Wasserversorgung und

[36] FR2, FR4, FR26, jedoch ist keine dieser ›Sonderausführungen‹ als primär einzustufen. Oberleitner 2009, 322 beurteilt auch lediglich FR26 der Götterserie als End- und Eckplatte. Als Ausweg aus diesem Dilemma schlägt er eine Rekonstruktion mit Eckpfeilern an einem sonst architektonisch nicht gegliederten Bau vor.

[37] Thür – Pyszkowski-Wyzykowski 2006, 151–153; Pyszkowski-Wyzykowski – Thür 2009, 377 f. Abb. 666.

[38] Faust 2012, 166 Taf. 66; Faust 2018, 23 f.

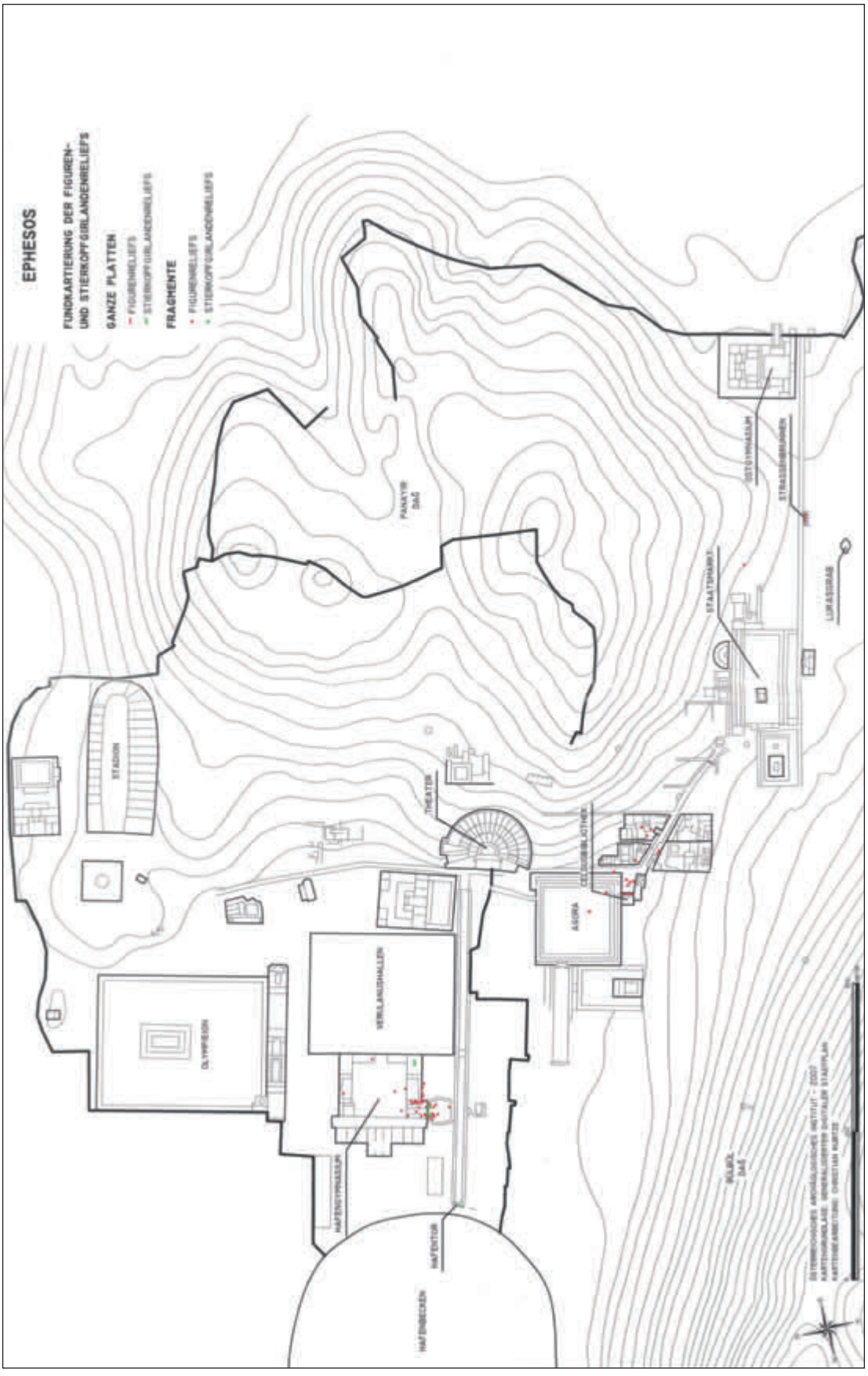
[39] Eichler 1940, 489.

[40] Zum Bau s. Outschar 1987; Smith 2013.

[41] Der Fundort lag in dem sog. Südgraben. Seine topografische Position ist bei Oberleitner 2009, Taf. 1. 2 unrichtig im Bereich der Palästra eingetragen. Darauf machte mich H. Auinger aufmerksam und zeigte mir auch den im Rahmen ihrer Recherchen zu den Briefen C. Humanns gefundenen richtigen Standort dieses Wasserbeckens an der Arkadiane in der Mitte der ›Verulanushallen‹. Der Standort ist auch heute noch zu erkennen, denn er zeichnet sich im Straßenpflaster ab; s. Abb. 4.

[42] Oberleitner 2009, 19–25 Abb. 4. 7. 8.

[43] Scherrer 2014; Thür 2020.



2 Plan von Ephesos mit den Fundorten der Friesteile des ›Partherdenkmals‹



3
Wasserbecken im ›Südgraben‹, Grabungsfoto 1898



4
Arkadiane, Platz des Wasserbeckens im ›Südgraben‹



5 Vorplatz des Atrium Thermarum Constantinorum, Wasserbecken mit wiederverwendeten Stierkopf-Girlanden-Platten



6 Spätantikes Wasserbecken im mittleren Hafentor



7
Grabungsfoto der wiederverwendeten Platten des Figurenfrieses vor der Celsusbibliothek



8
Grabungsfoto des Stufenbaus östlich des Oktogons

zur Verschönerung der Stadt hatte er u. a. auch die Fontäne am ›Staatsmarkt‹ renovieren lassen[44]. Zwölf Blöcke mit Stierkopfgirlanden bildeten die Beckenwände der Brunnen beim Atrium Thermarum, sie stehen bis heute vor Ort (Abb. 5). 1899 wurde ein weiteres Brunnenbecken mit drei *in situ* verbliebenen und einer dislozierten Stierkopf-Girlanden-Platte beim mittleren Hafentor aufgedeckt (Abb. 6)[45]; an diesen beiden Wasserbecken können spätantik sechzehn bis achtzehn Platten mit Stierkopfgirlanden verbaut gewesen sein[46].

Auch die gut erhaltenen Figurenfriesplatten wurden in der Spätantike als Spolien für Brüstungen von Wasserbecken verwendet[47]. Dreizehn Platten dekorierten ein Wasserbecken vor der Celsusbibliothek (Abb. 7)[48]. Drei Friesplatten, die bei einem Stufenbau östlich des Oktogons freigelegt wurden (Abb. 8), waren ebenfalls an einer Brunnenanlage verbaut gewesen[49]. Auch

[44] IvE 1316. 1317.
[45] Oberleitner 2009, 19–25 Abb. 21–24.
[46] Thür 2020.
[47] Thür 2020; Thür (in Druck).
[48] Oberleitner 2009, 27–32.
[49] Oberleitner 2009, 33–35.

diesen Bau dürften acht bis neun Platten des ›Partherdenkmals‹ als Spolien dekoriert haben. In byzantinischer Zeit, als der Bau zu einer Werkstatt umfunktioniert wurde, oder nachantik wurden die bei der Freilegung fehlenden fünf bis sechs Friesplatten verschleppt[50]. Eine Wagenfahrtplatte mit Apollo-Helios[51] wurde im 6./7. Jahrhundert n. Chr. auf dem Vorplatz der Celsusbibliothek als Kanalabdeckung verwendet; auch Friesteile von der Agora[52] und kleinere Fragmente, die im und beim Variusbad gefunden wurden[53], und eventuell auch die beiden in der Oberstadt gefundenen Reliefteile beim Odeion[54] und beim Straßenbrunnen[55] können von dem Stufenbau beim Oktogon stammen. Mehr als hundert, allerdings zu größeren und kleineren Fragmenten zerbrochene Stücke des Figurenfrieses wurden in den Hafenthermen, im sog. Atrium Thermarum Constantinorum, in der angrenzenden Latrine und als Plattenpflaster des ovalen Vorhofs gefunden[56], vereinzelte Teile auch in der Palästra[57].

Vorgeschlagene Standorte für die Bauform als Altarbau für Lucius Verus

Einige Überlegungen seien der Suche nach einem geeigneten Fundament für den Standort des ›Partherdenkmals‹ vorangestellt. Maßgeblich sind einerseits die Fundorte der beiden Friese und ihrer Fragmente und andererseits – zumindest für ein frei stehendes, großformatiges Monument – ein entsprechend großer Platz. Mehrfach wurde argumentiert, dass die schweren Platten leichter aus der oberen Stadtregion in die Hafenebene als umgekehrt bewegt hätten werden können. Allerdings wurden im Bereich der Oberstadt bislang nur an zwei Stellen Friesteile gefunden, das Fragment FR16 einer Panzerfigur beim Straßenbrunnen[58] und zwei Fragmente einer weiblichen Figur von der Personifikationsserie FR19 östlich des Odeions[59]. Die größte Funddichte liegt hingegen in der Unterstadt im Bereich des Hafengymnasiums[60].

Für die bereits kurz nach der Auffindung der Friesplatten angenommene Rekonstruktion eines Altarbaus vermuteten die Ausgräber sogleich einen Standort in der Nähe der ersten Funde und untersuchten die Hofflächen in der Palästra und den ›Verulanushallen‹ der Hafenthermen – allerdings mit negativem Ergebnis[61].

Einen ersten konkreten Standort für einen derartigen Altarbau schlug Werner Jobst mehrfach in dem von ihm 1976–1978 freigelegten Fundament an der Südseite des Vorplatzes der Celsusbibliothek (Abb. 9) vor[62]. In seinem jüngsten Artikel kritisierte er zwar die Suche nach einem in Analogie zum Pergamonaltar repräsentativen Standort auf einer exponierten Terrasse[63], blieb aber bei seiner Deutung als ›Partherdenkmal‹ in Form eines Altarbaus auf dem Fundament südöstlich der Celsusbibliothek. Ihm folgten Thomas Ganschow[64] und auch Dieter Knibbe[65], der in dem Bau allerdings primär einen Artemisaltar[66] sah, welcher sekundär

[50] Thür 2020, 341–343.
[51] Oberleitner 1995; Oberleitner 2009, 32 Kat. FR11.
[52] Oberleitner 2009, 32 Kat. FRF4. FRF76 (?).
[53] Oberleitner 2009, 34 f. Kat. FRF1. FRF40. FRF6a.
[54] Oberleitner 2009, 35 f. Kat. FR16.
[55] Oberleitner 2009, 35 f. Kat. FR19.
[56] An diesen Fundorten kamen überwiegend Fragmente der Götter- und der Personifikationsserie zutage: Oberleitner 2009, 19–26.
[57] Oberleitner 2009, 24: Tagebuch vom 12./14. 10. 1901, Kat. FRF5.
[58] Kat. FRF15, Oberleitner 2009, 150.
[59] Kat. FR19, Oberleitner 2009, 35 f.
[60] Oberleitner 2009, 19–36.
[61] Heberdey 1898, 72.
[62] Jobst 1984; Jobst 1985; Jobst 1988; Jobst 2005.
[63] Jobst 2005, 174 verweist auch auf Eichler 1971, 124, der einer derartigen Rekonstruktion kritisch gegenüberstand.
[64] Ganschow 1986.
[65] Knibbe 1991.
[66] So auch Thür 2005.



9
›Altarbau‹ südöstlich der Celsusbibliothek

zum Parthersiegaltar adaptiert worden wäre. Das Fundament südöstlich der Celsusbibliothek hat Wolfgang Oberleitner anhand einer Bauanalyse[67] ausführlich besprochen und als Standort negativ bewertet[68]. Das Hauptproblem dieses 22,2 × 8,4 m messenden Fundaments sind die relativ kleine Dimension und die dadurch erforderlichen zahlreichen Ecklösungen. Anton Bammer schlug 2004 einen Standort im Temenos des Artemisions vor, er interpretierte eine Ruine westlich des Tempels als Partherdenkmal und Altarbau[69]. Der Bau wurde in der Zwischenzeit gereinigt, untersucht, dokumentiert und als Odeion (ehemals Tribüne) publiziert[70].

Vorgeschlagene Standorte für andere Bauformen

Hans Taeuber, der eine Frühdatierung des Denkmals in die ersten Regierungsjahre des Antoninus Pius befürwortete, favorisierte als Standort den von Hadrian bewilligten Neokorietempel, das Olympieion mit seinem Temenos mit der später in die Marienkirche umgewandelten basilikalen Südhalle[71]. Gegen diesen durch die Thematik der Adoptionsszene bestens geeigneten Standort sprechen allerdings die archäologischen Evidenzen: Da die Wiederverwendung der Friesplatten eine Zerstörung und Aufgabe des Monuments voraussetzt, ist das Zerstörungsdatum des Tempels und seines Temenos mit der Marienkirche ausschlaggebend, das durch archäologische Befunde auf etwa 400 n. Chr. bestimmt ist[72]. Da die Wiederverwendung der Stierkopf-Girlanden-Friese an den Brunnenbecken höchstwahrscheinlich mit dem bereits erwähnten Bauprogramm des Prokurators L. Caelius Montius in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu verbinden ist[73], kommt der Bereich des Neokorietempels als Standort – zumindest für die Stierkopf-Girlanden-Friese – nicht infrage. Wenn die Figuren- und die Stierkopf-Girlanden-Friese gemeinsam an dem ›Partherdenkmal‹ verbaut waren, werden auch die Figurenfriese bereits im Rahmen des

[67] Thür – Pyszkowski-Wyzykowski 2006, 153–157.
[68] Oberleitner 2009, 412–415; Pyszkowski-Wyzykowski – Thür 2009, 415–420.
[69] Bammer 2004.
[70] Zabrana 2018.
[71] Taeuber 2006, 28 f. Er lehnt allerdings mit Jones 1993 und Engelmann 1996 die Gleichsetzung des Hadrianeions mit dem Olympieion ab.
[72] Karwiese 1989; Karwiese 1995.
[73] Scherrer 2014; Thür 2020.

Bauprogramms des L. Caelius Montius wiederverwendet worden sein[74]. Außerdem haben Grabungen und Georadaruntersuchungen zwischen dem Neokorietempel und seiner Südhalle, der Marienkirche, keinerlei Baustrukturen eines Altars oder eines anderen größeren Monuments ergeben[75]. Auch wurden im Bereich des Olympieions und der Marienkirche keine Friesreste gefunden. Das Olympieion ist als Standort daher eher unwahrscheinlich.

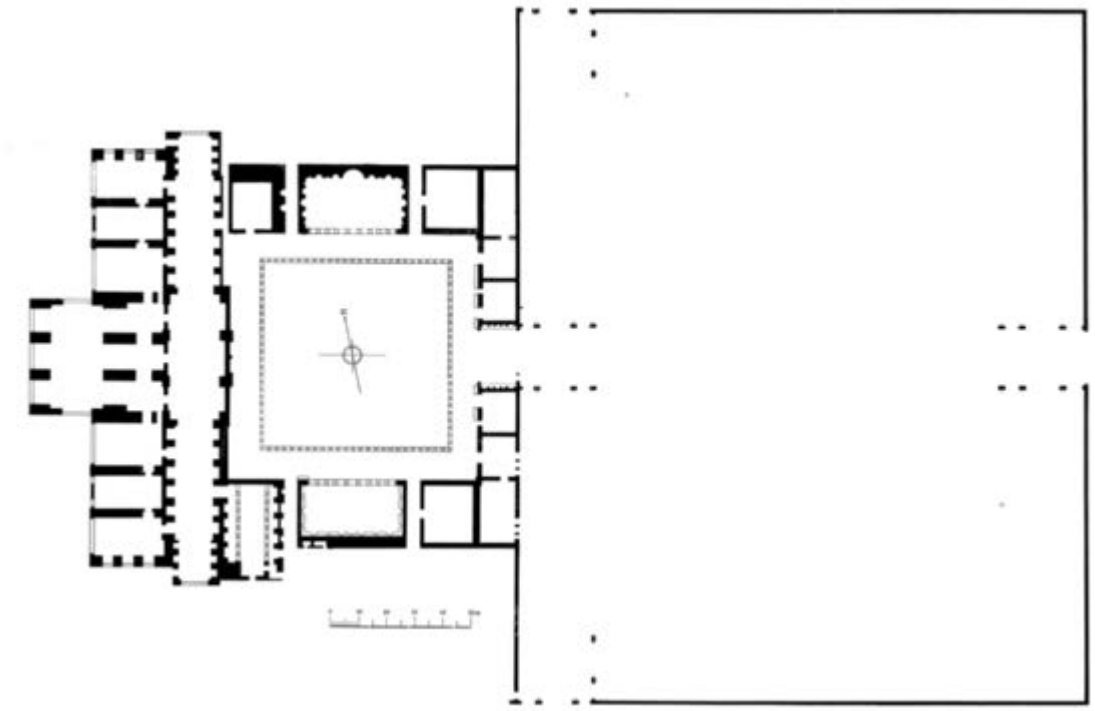
Der Vollständigkeit halber seien noch zwei Georadaruntersuchungen erwähnt, bei denen Strukturen erkannt wurden, für die ein Zusammenhang mit dem ›Partherdenkmal‹ erwogen wird. 1998 wurden auf dem Vorplatz des Atrium Thermarum Constantinorum geophysikalische Messungen durchgeführt[76], auf sie komme ich später zurück[77]. Eine 2011 auf einem Platz südlich und oberhalb der Domitiansterrasse durchgeführte geophysikalische Untersuchung ergab einen umbauten Platz mit einem ca. 7,2 m schmalen und 40 m langen Fundament im Zentrum, das ebenfalls als Standort für das ›Partherdenkmal‹ erwogen wird[78]. Die Anlage ist durch eine Freitreppe an den Domitiansplatz angebunden, sie führt zur Schmalseite des Fundaments. Da im Bereich der Oberstadt nur die beiden oben erwähnten Fundorte der Friese liegen, ist der primäre Standort in diesem Stadtviertel wohl wenig wahrscheinlich.

Das Hafengymnasium in Ephesos und seine Palästra mit dem ›Marmorsaal‹

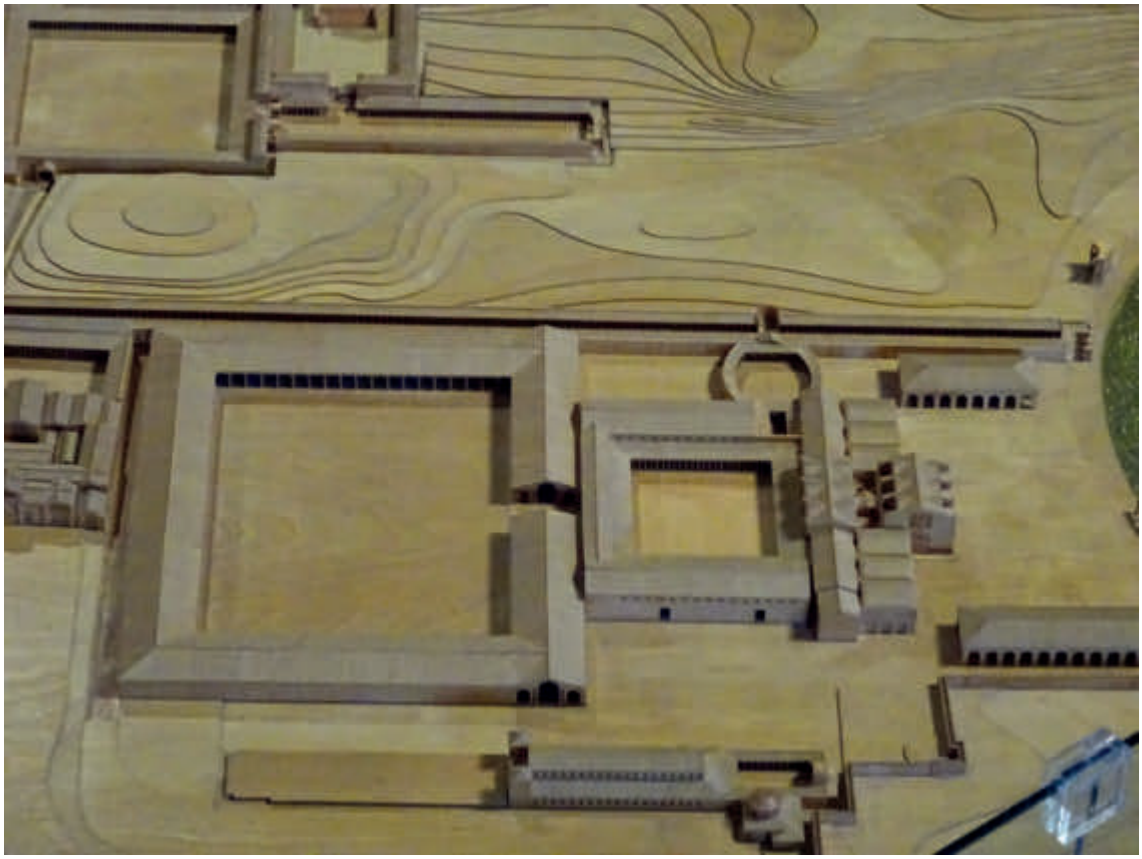
Der riesige Bau des Hafengymnasiums[79] (Abb. 10. 11) wird im Westen vom Hafenbecken, im Norden von dem Areal des Olympieions mit der späteren Marienkirche, im Osten von einer Straße und dem Theatergymnasium und im Süden von der Hafenstraße, der Arkadiane, begrenzt. Die Anlage entspricht dem Typus der kleinasiatischen Bad-Gymnasium-Komplexe[80] und setzt sich aus einem Thermengebäude im Westen, einer Palästra in der Mitte und einem großen Sportplatz im Osten zusammen, der in einer Inschrift als »xystos« oder »xystoi« bezeichnet wird und modern den Namen ›Verulanushallen‹ erhielt[81]. Die Ruine wurde bereits in die ersten Sondierungen der Österreicher einbezogen[82]. Die Palästra ist eine 90 × 90 m große Peristylanlage, deren 70 × 70 m messender Hof von 9,8 m tiefen Säulenhallen umgeben ist. Er grenzt im Westen direkt an die Therme, die drei anderen Seiten sind von Räumen umgeben. In der Mitte der Nord- und Südseite liegt ein großer Saal in Form einer Exedra, der sog. Marmorsaal und die Nordexedra; die Ostseite wird durch ein Propylon dominiert, das die Palästra mit den Xystoi verband. Dieser große Sportplatz ist 240 × 200 m groß, sein offener Mittelbereich wird an allen Seiten von dreischiffigen Hallen umgeben, die als Laufbahn fungierten und deren mittlerer Teil vermutlich nicht überdacht war. Der große, offene Hof war nicht verbaut, teilweise gepflastert, teils aber wohl als Park mit Bäumen bepflanzt[83]. Die Außenwände erhielten 131 n. Chr. durch den Asiarchen C. Claudius Verulanus Marcellus eine polychrome, architektonisch gegliederte Wandvertäfelung[84]. Als Haupteingang wurde an der Hafenstraße, der Arkadiane, ein dreitoriges Propylon in die Westhalle errichtet, dem vermutlich ein Pendant an der Nordseite entsprach.

Für die hier vorgestellten Überlegungen bildet die Palästra mit ihren großen Sälen den Fokus des Interesses, sie wurde zunächst wegen einer weitgehenden spätantiken Überbauung

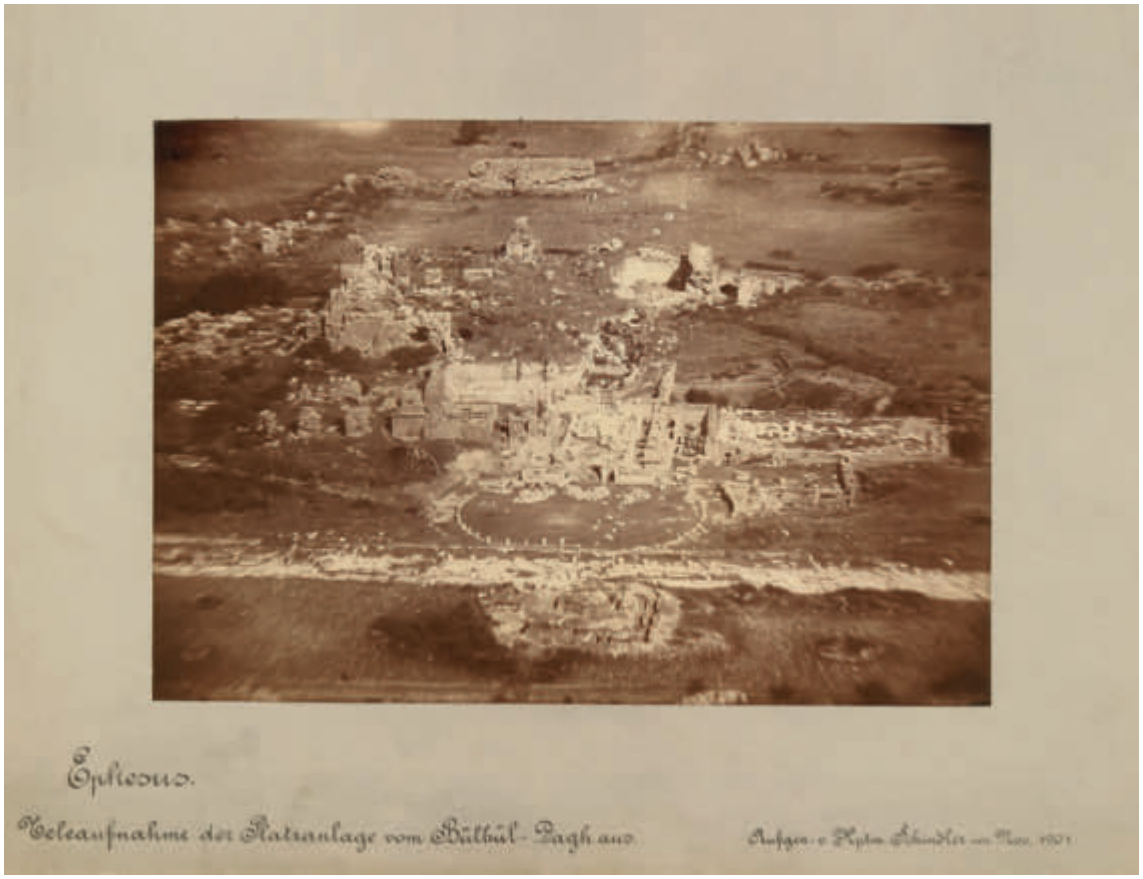
[74] Thür 2020.
[75] Oberleitner 2009, 409–411.
[76] Oberleitner 2009, 409–411.
[77] s. u. 401 f.
[78] Jahresbericht 2011, 52 f. mit Abb.
[79] Alzinger 1970, 1608–1611; Steskal 2003, 231.
[80] Zur Definition s. Yegül 1992, 250–313; Steskal 2015; Trümper 2015; Quatember 2018.
[81] IvE 430.
[82] Benndorf 1898, 61–70; Heberdey 1898, 71–77. Die Palästra wurde zunächst von den Ausgräbern als Agora gedeutet, der große Sportplatz als hellenistischer Hafen.
[83] Heberdey 1904, 41 Anm. 1.
[84] IvE 430; Heberdey 1904, 42 f.



10 Plan der Hafenthermen



11 Rekonstruktion der Hafenthermen, Ephesos-Modell im Ephesos Museum Wien



12 Foto der Hafenthermen von 1901

nur partiell ausgegraben und untersucht (Abb. 12)[85]. Die Hafenthermen wurden als primärer Standort für das ›Partherdenkmal‹ bislang nie ernsthaft in Erwägung gezogen[86]. Diese großen Exedren wurden in den Bad-Gymnasiums-Komplexen in Kleinasien gemeinhin als ›Kaisersäle‹ angesprochenen und mehrfach als Orte des Kaiserkults interpretiert[87]. Durch ihre architektonische Ausstattung als Innenräume mit einer Tabernakelfassade scheinen sie a priori als Standort für die Figurenfriese und auch den Girlandenfries nicht infrage zu kommen.

Namen und Interpretation als ›Kaisersaal‹ hatte Josef Keil anhand des Grabungsbefundes im Vediusgymnasium eingeführt[88], die Deutung bedarf aber der Revision: Schon Carsten Schneider

[85] Dazu schreibt Benndorf 1898, 64–69: »Von dem Propylaion aus zog sich westlich gegen das große Gymnasium zu als Einfassung des viereckigen Platzes – so wenigstens stellt sich uns heute der Sachverhalt dar – eine lange Colonnade, deren Südhälfte wir zum großen Theile ausgegraben haben. An dieser Südcolonnade liegt, nach Norden offen, auf den drei übrigen Seiten geschlossen, ein in repräsentativer Pracht ausgestatteter Saal von außerordentlicher Größe, das Hauptobjekt, das wir im Vorjahr gewannen. Hier nahm G. Niemann den schwierigen Baubefund auf. Der Saal ist rechteckig und misst im Inneren von Nord nach Süd 16 m, von West nach Ost 32 m. Im Norden communicierte er mit der Colonnade durch acht [richtig neun, Anm. Verf.] breite Öffnungen, welche von sieben [richtig acht, Anm. Verf.] gesäulten Pfeilern korinthischer Ordnung gebildet waren. Die durch Halbsäulen mächtig verstärkten Pfeiler standen auf großen Postamenten und hatten etwa 8 m Höhe; ein nach Dübellöchern constatierbares niederes Gitter zwischen ihnen schloss den Saal gegen die Colonnade ab. Überdeckt war er, wie die allenthalben vorhandenen Kohlenreste und Dutzende von 35 cm langen Eisenkrampen bewiesen, von einer bei der gegebenen Spannweite enormen Holzconstruktion, die ohne Innenträger war, wie der gut erhaltene Fußboden des Saales lehrte …« Dann folgt die Beschreibung des Opus sectile-Bodens aus 13 verschiedenen Marmorarten und der Tabernakelfassade, der Architravinschrift (IvE 427) und der Skulpturenausstattung.

[86] Oberleitner 2009, 409 präferierte immerhin einen Standort in diesem Bereich. Für einen frei stehenden Altarbau käme allerdings nur ein großer, freier Platz infrage.

[87] Keil 1933, 19–21; Alzinger 1970, 1609; Yegül 1982, 7–31; Steskal 2003, 234; s. aber jetzt Auinger 2011.

[88] Keil 1933, 19–21.



13 Computergestützte Rekonstruktion von Saal H im Gymnasium in Pergamon

interpretierte im Rahmen seiner Abhandlung zum sog. Musensaal in den Faustina-Thermen in Milet dessen Funktion neu und deutete ihn als Versammlungs- und Clubraum für die städtische Elite, vergleichbar einer V.I.P. Lounge[89]. Martin Steskal behandelte mehrfach die Funktion der Palästren in den ephesischen und kleinasiatischen Bad-Gymnasium-Komplexen im Rahmen seiner Neubearbeitung des Vediusgymnasiums und deutete sie als »Zentren des öffentlichen Lebens«, deren Multifunktionalität sie als Treffpunkt der städtischen Oberschicht und von Vereinen, aber auch als Austragungsort unterschiedlicher Veranstaltungen auswies[90]. Jutta Rumscheid wies nach, dass Büstenkronen nicht nur von Priestern des Kaiserkults getragen worden, sondern auch die Amtsinsignien der Alytarchen waren[91]. Johanna Auinger untersuchte die Skulpturenfunde der sog. Kaisersäle für das Vedius- wie das Ostgymnasium in Ephesos und identifizierte sie mit überzeugender Argumentation als Säle für die Repräsentation der Stifterfamilie[92]. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch Barbara Burrell in ihrer Behandlung der Tabernakelarchitekturen dieser Säle[93]. Im Gegensatz zur Funktion des Badtrakts und des Sportareals als Sport- und Wellnesseinrichtung war die Palästra die Ausbildungsstätte für Rhetorik, Musik und Philosophie. Die Fassadensäle oder Exedren dienten neben ihrer kulturellen Funktion auch der Repräsentation der Stifterfamilien, eine Funktion im Rahmen des Kaiserkults hatten sie demnach nicht[94].

Das Ergebnis überrascht, da Herrscher- und Heroenverehrung in den hellenistischen Gymnasien des östlichen Mittelmeerraumes ein bekanntes Phänomen sind. In Pergamon diente der Mittelsaal H[95] auf der mittleren Terrasse des Gymnasiums der Herrscherverehrung, in seiner Mittelnische waren Statuen der attalidischen Herrscher aufgestellt, an der Rückwand der Exedra hingen Büsten von Göttern und Heroen (Abb. 13)[96]. Diese Ausstattung mit den Statuen der Könige, deren militärische und kultische Bedeutung durch diese Säle verherrlicht wurde, war bis in die Kaiserzeit intakt.

89 Schneider 1999, 54–69.
90 Steskal 2003; Steskal 2003a; Steskal 2007; Steskal 2015.
91 Rumscheid 2000.
92 Auinger 2011.
93 Burrell 2006.
94 Auch der ›Marmorsaal‹, der vermutlich von Ti. Claudius Aristion gestiftet wurde, dürfte daher der Repräsentation der Stifter und nicht dem Kaiserkult gedient haben.
95 Die Architekturform des 30 m breiten Saals H war die einer Exedra, seine Frontseite war zur Palästra hin offen, die quer gespannte hölzerne Dachkonstruktion ruhte auf der Rückwand und bauzeitlich vier Säulen an der offenen Front.
96 von den Hoff 2015 mit Vergleichsbeispielen.

Die Caracalla-Thermen in Rom

Die Tradition der Herrscher- und Heroenverehrung in Gymnasien lässt sich bemerkenswerterweise bis in die großen Kaiserthermen Roms verfolgen. Die römischen Thermen unterscheiden sich deutlich von den Bad-Gymnasium-Komplexen in Kleinasien, deren zentrale Palästra zwischen einer Badeanlage und einem Sportplatz angeordnet war und in der Nachfolge des griechischen und hellenistischen Gymnasiums steht[97]. Die Thermen Roms hingegen bilden kompakte Anlagen, die Caracalla-Thermen sind ein gut erhaltenes und erforschtes Beispiel[98]. Sie wurden 206 n. Chr. eingeweiht und standen dem römischen Volk als Bade-, Sport-, Vergnügungs- und Kultureinrichtung kostenlos zur Verfügung. Sie bestehen aus einem kompakten zentralen Thermengebäude, um das die Bereiche der Palästra und des Gymnasiums als Sport-, Übungs- und Erholungsstätte in U-Form angeordnet waren (Abb. 14). Eine hohe Umfassungsmauer mit halbkreisförmigen Exedren und Räumen für Unterricht, Bibliotheken und Infrastruktur, wie Latrinen[99], schlossen den Bau gegen das umliegende Gelände ab. Die Caracalla-Thermen und auch die Diokletian-Thermen[100] kopieren einen Vorgängerbau – die Trajan-Thermen[101], für deren Baukonzept vermutlich Apollodoros von Damaskus verantwortlich zeichnete[102].

Die Caracalla-Thermen mit einer Grundfläche von 109 000 m² waren streng axialsymmetrisch organisiert, auf der Mittelachse lagen im Westen das kreisrunde Caldarium, das Tepidarium, das Frigidarium und die große Natatio im Osten. Auf der Querachse waren neben dem Frigidarium Zwischenräume angeordnet, über die man in die an den Außenseiten liegenden großen Palästren mit halbrunden Exedren gelangte. Eine Badeachse und eine Repräsentationsachse kreuzten sich im Frigidarium, dem Hauptraum der Anlage[103].

Die Thermen als kaiserliche Stiftung und Wohltat für das Volk waren selbstverständlich mit Hinweisen auf den Stifter in der Form von Bildnissen und Statuen des Kaisers reich bestückt. Dennoch werden sie zumeist weit weniger als die Kaiserpaläste und die Kaiserforen, wie beispielsweise das Trajansforum[104], als Träger politischer Botschaften angesehen. Diese Beurteilung ist jedoch neu zu bewerten, wenn man die neueren Erkenntnisse zur Ausstattung der Caracalla-Thermen einbezieht[105]. Die sorgfältige und umfangreiche Bearbeitung und Publikation der Architekturdekoration der Caracalla-Thermen durch Gunhild Jenewein erschien 2008. Darin legte sie auch die spärlichen Überreste eines großformatigen historischen Reliefs mit Schlachtszenen vor[106]. Der Montageort in den Thermen wird durch den Fundort und eine Renaissancezeichnung erhellt, welche eine Schmalseite einer der beiden Palästren wiedergibt[107] und einen Fries mit einer Opferszene zeigt. Der Fries war als attikaartige Verkleidung der Gewölbezone an den umlaufenden Säulenhallen (Abb. 15) angebracht und vom Hof der Palästra, den Portiken und auch den Terrassen darüber gut sichtbar. Jenewein ordnete einen etwa 60 cm hohen Waffenfries, von dem ebenfalls Reste gefunden worden waren, als Sockelzone unter dem Figurenfries an. Außerdem rekonstruierte sie aus den vorhandenen Resten eine zweite kleinere Säulenordnung für ein Obergeschoss, das die Terrassen begrenzte.

---

97 Nielsen 1990, 53 f.; Steskal 2003a; Quatember 2018.

98 Brödner 1997, 220–229; DeLaine 1997; Jenewein 2008.

99 Über die kürzlich ausgegrabene Latrine in der Ostexedra der Caracalla-Thermen berichtete Marina Piranomonte bei der Tagung »Cura Aquarum« in Rom 2018.

100 Brödner 1997, 229–232.

101 Brödner 1997, 66–75; de Fine Licht 1974.

102 Brödner 1997, 66–75; Nünnerich-Asmus 2002a, 116–122.

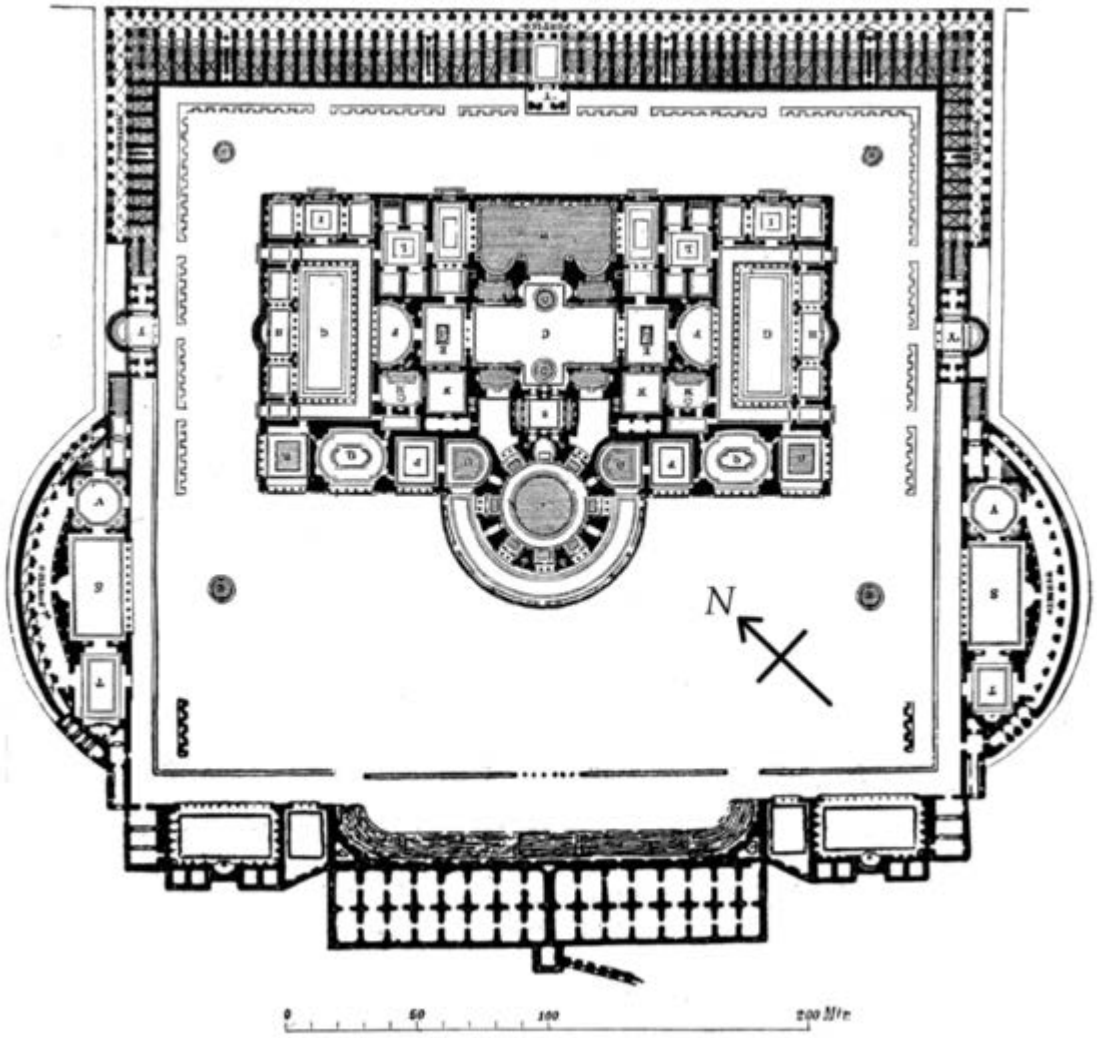
103 Jenewein 2008, 2.

104 Nünnerich-Asmus 2002a, 97–124.

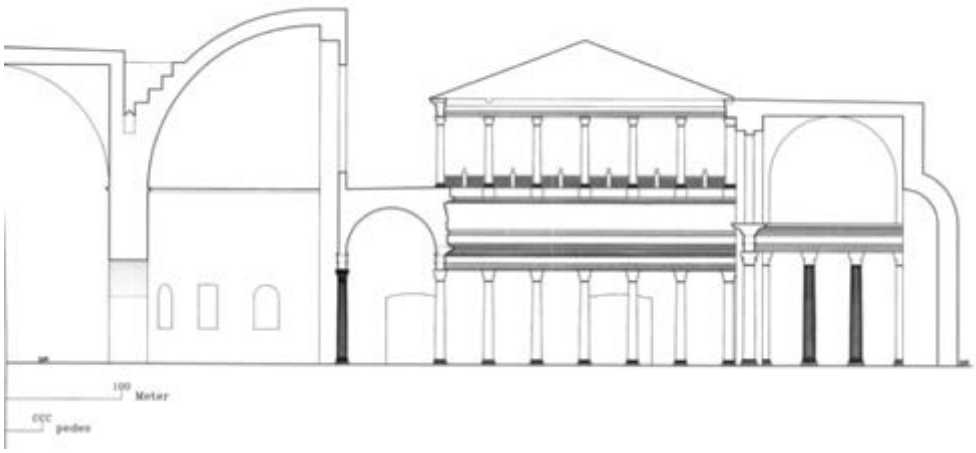
105 DeLaine 1997, 82 f.

106 Jenewein 2008, 140–143.

107 Codex Destailleur Nr. 27, unten Mitte: Jenewein 2008, Taf. 174.



14 Caracalla-Thermen Rom, Grundriss



15 Caracalla-Thermen, Rekonstruktion der Palästra

Janet DeLaine betonte die Bedeutung dieses Frieses für die Funktion und Hierarchie der Palästren[108]. Weitere Ausstattungselemente sind bemerkenswert wie die Adlerkapitelle[109] und wertvoller Skulpturenschmuck, so war beispielsweise der Farnesische Stier[110] dort aufgestellt. Kürzlich analysierte Mary B. Gensheimer aufbauend auf den Werken von Jenewein und DeLaine die Dekoration und Ausstattung der Caracalla-Thermen unter mehreren methodischen Aspekten und erschloss ein ideologisches Programm des kaiserlichen Bauherrn. Dazu liefern die historischen Reliefs aus den Palästren wichtige Parameter. Sie zeigen gemeinsam mit einer für Thermen atypischen Skulpturenausstattung, Symbolen für und Materialien aus den Provinzen ein Programm, das vorher den Kaiserforen, insbesondere dem Trajansforum mit der Trajanssäule und dem Tempel[111], sowie den kaiserlichen Wohnstätten vorbehalten war. In den Caracalla-Thermen führte der Kaiser den Besuchern seine militärischen und politischen Erfolge und seine von den Göttern garantierte Legitimation vor Augen. Gleichzeitig ließ er sie am elitären Luxus seiner Paläste und Villen teilhaben[112].

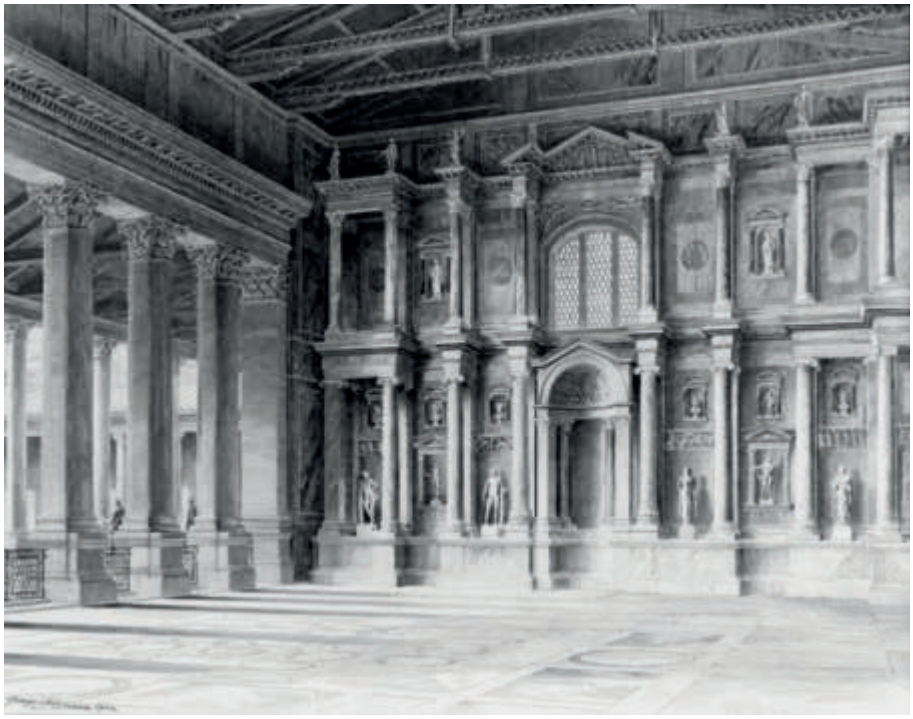
Die Caracalla-Thermen in Rom und die Hafenthermen in Ephesos

Die historischen Reliefs und ein für Thermen atypisches Skulpturenprogramm beweisen für die dekorative Ausstattung der Caracalla-Thermen eine ausgeprägte imperiale Repräsentation. Das ist für die Frage, ob der ephesische Figurenfries des ›Partherdenkmals‹ ebenfalls einem der Bad-Gymnasium-Komplexe in Ephesos zugewiesen werden kann, von ausschlaggebender Bedeutung. Da zahllose Fragmente des Figurenfrieses in den Hafenthermen gefunden wurden und auch die Mehrzahl der Stierkopf-Girlanden-Friesplatten vor Ort und im näheren Umkreis in Wiederverwendung zutage kamen (Abb. 2), bieten sich unter methodischen Aspekten die Hafenthermen als Standort an. Wenn das ›Partherdenkmal‹ – wie bislang die Mehrzahl der Forscherinnen und Forscher annahm – die Bauform eines ›Altarbaus‹ gehabt hätte, könnte der Bau nur in einem großen Hof, d. h. der Palästra oder den ›Verulanushallen‹, gestanden haben. Daran hatten bereits die Ausgräber gedacht und entsprechende Sondierungen vorgenommen. In der Palästra zeigte ein Diagonalschnitt überall einen Plattenbelag an[113], von einer Verbauung fanden sich keinerlei Reste. Ein ähnliches negatives Ergebnis ergaben auch Testgrabungen im Hof der ›Verulanushallen‹, auch dort stieß man auf ein Plattenpflaster[114]. Eine frei stehende Struktur im Zentrum einer der beiden Hofanlagen in den Hafenthermen – egal welcher Bauform – kann folglich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden.

Ein anderer Stand- und Montageort könnte in Analogie zu den Caracalla-Thermen an einer Attikazone gesucht werden. Dafür kämen abermals die beiden Höfe infrage[115]. Die Hofdimensionen sind aber mit 70 × 70 m in der Palästra und 200 × 240 m in den ›Verulanushallen‹ eindeutig zu groß für die Serien der Figurenfriese des ›Partherdenkmals‹. Auch die Hallenwände der Palästra kämen als Träger der Friese in Betracht. Da die Palästra an drei Seiten von Räumen, Exedren und einem Propylon umgeben ist und die Hallenwände durch Türöffnungen oder breite Öffnungen zu den Exedren und zum Propylon unterbrochen werden, scheiden sie als Standort aus.

---

[108] DeLaine 1997, 72–76.
[109] Jenewein 2008, Katalog K KRF 1–14.
[110] DeLaine 1997, 75; Andreae 1996; Kunze 1998.
[111] Nünnerich-Asmus 2002a, 97–124.
[112] DeLaine 1997, 82; Gensheimer 2018, 78–146.
[113] Benndorf 1898, 72.
[114] Keil 1933, 19–23 Anm. 13. Das Plattenpflaster dürfte allerdings nicht die gesamte Hoffläche ausgefüllt haben, vermutlich gab es auch Bereiche mit Bepflanzung.
[115] Relieffriese, und zwar die historischen trajanischen Reliefs werden auch für den Attikabereich des Trajansforum vermutet: Hölscher 2002, 140 f.; Rekonstruktion in Nünnerich-Asmus 2002, Abb. 88; Faust 2012, 9–34; S. 10 zum Standort.



16
Rekonstruktion des Marmorsaals in den ephesischen Hafenthermen von G. Niemann

Die bauzeitliche Nordexedra in der Palästra des Hafengymnasiums

Ein Innenraum wurde bislang als Stand- oder Anbringungsort der Friese als für ungeeignet gehalten und nie untersucht[116], insbesondere wurde die Möglichkeit einer halb offenen, dreiseitigen Innenraumarchitektur bisher negiert, also eines Saals in Form einer Exedra. Wie oben beschrieben, lagen an der Palästra des Hafengymnasiums zwei große Säle in Form offener Exedren einander gegenüber. An der Südseite befindet sich der 32 × 16 m große, gut erforschte sog. Marmorsaal mit einer reichhaltigen Fassaden- und Tabernakelarchitektur[117], die George Niemann in einem Schaubild (Abb. 16) rekonstruiert hat[118]. Sein Gegenstück an der Nordseite hingegen fand bei den Ausgräbern zunächst wenig Beachtung, wurde nur teilweise ausgegraben und untersucht[119], wie ein Foto von 1901 (Abb. 12) zeigt. 1911 wurde dann auch die Nordhälfte der Palästra freigelegt, wie Rudolf Heberdey berichtet: »Von der sogenannten römischen Agora wurde die 1897 nur durch Stichgrabungen in den Grundlinien aufgeklärte Nordhälfte (vgl. Jahreshefte I Beibl. 71ff.) 1911 freigelegt. Der ursprüngliche Bau ist zumal im Osten durch späte, nach seinem Verfalle eingebaute Häuser weitgehend zerstört, aber auch die unverbaut gebliebene Westhälfte des Hauptsaales bis auf die nackten Bruchsteinmauern völlig ausgeräumt. Der von V. Hoefert a. a. O. Fig. 18 vermutungsweise rekonstruierte Grundriß erwies sich in den Hauptzügen als richtig; den Südabschluss des Saales A2 bildete wie in A1 eine Reihe von Halbsäulenpfeilern, von denen die Fundamente der westlichen und ein in situ stehender Sockel der Osthälfte in Fig. 130 [hier Abb. 17] am linken Bildrande erkennbar sind.«[120] Die spärliche

[116] Thür 2009, 405. Mein früheres Urteil bezog sich auf allseitig geschlossene Räume mit einer oder zwei Türöffnungen, für die vier Innenecken und zwei oder vier Endplatten erforderlich wären. Sie fehlen in dem erhaltenen Bestand. Oberleitner 2009, 397–399 Abb. 664 übernahm diese Lösung, an den Ecken vermutete er Pfeiler.

[117] Benndorf 1906, 181–185.

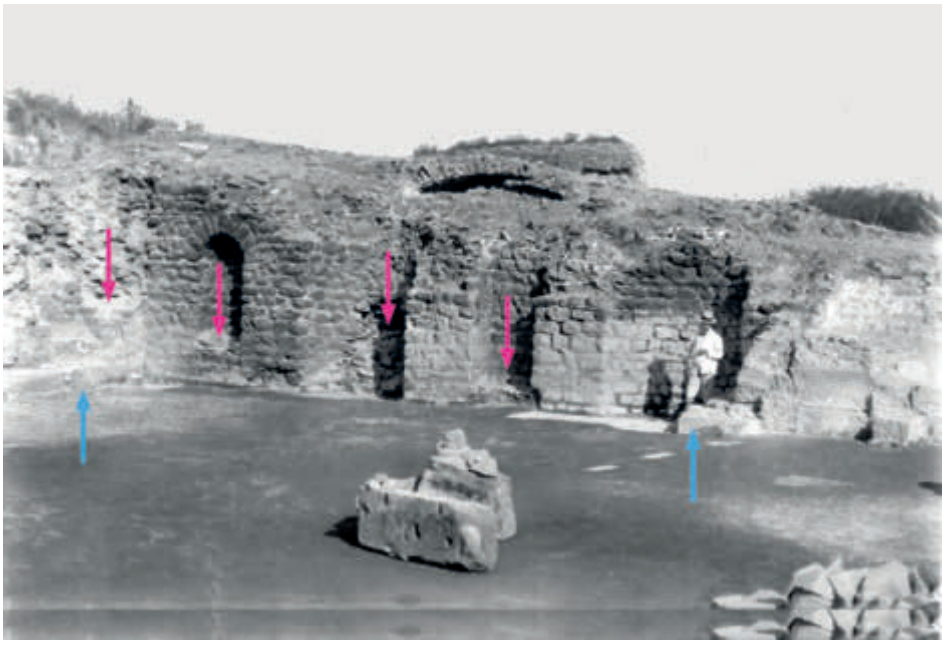
[118] Keil 1955, Abb. 38; Keil 1964, Abb. 40; Wiplinger – Wlach 1995, Abb. 19–21.

[119] Heberdey 1898, 74: »Die Mitte der Südseite nimmt der ›Marmorsaal‹ A1 ein, an der Nordseite liegt ihm der in den Maßen völlig entsprechende Saal A2 gegenüber. Von der inneren Ausgestaltung des letzteren war eben noch zu erkennen, dass sie der von A1 ähnlich war, ohne ein genaues Gegenstück zu bilden.«

[120] Heberdey 1912, 161 f.



17 Nordteil der Palästra in den Hafenthermen von Ephesos nach Freilegung 1911 (rote Pfeile: Vermauerung der Nischen, blaue Pfeile: Sockelblöcke)

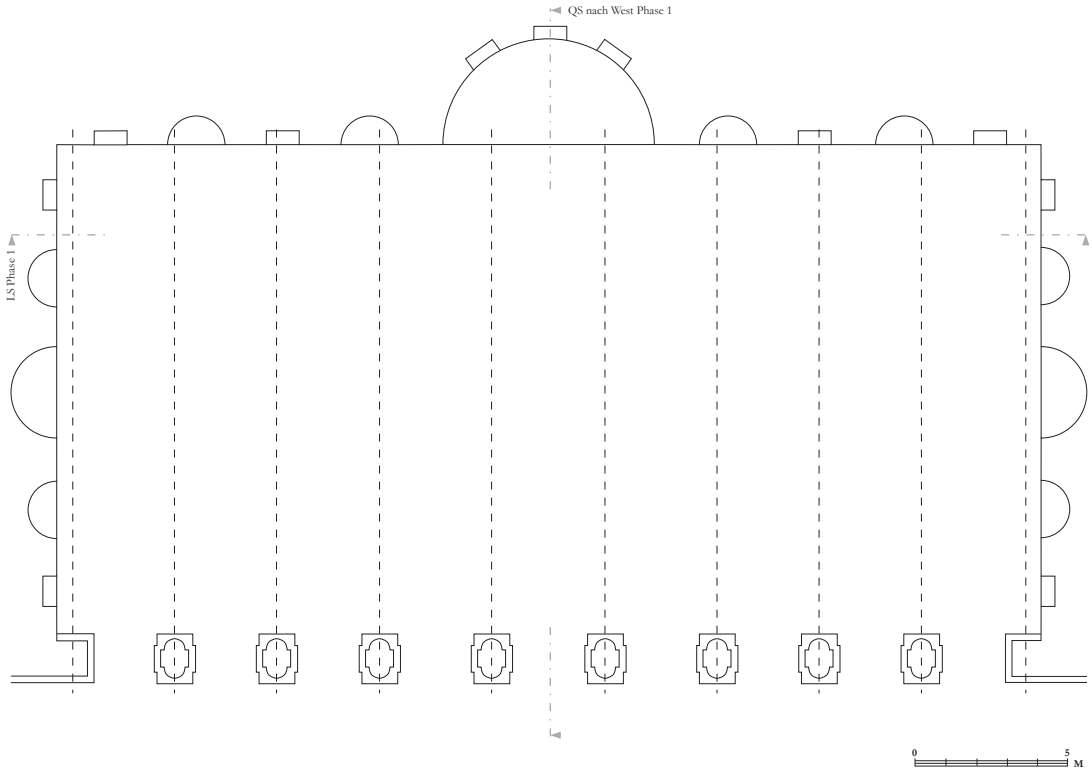


18 Westteil der Nordexedra nach Freilegung 1911 (rote Pfeile: Vermauerung der Nischen, blaue Pfeile: Sockelblöcke)

Dokumentation[121] (Abb. 17. 18) führte dazu, dass die Nordexedra in allen Abhandlungen zu den Hafenthermen und zu ephesischen Bad-Gymnasium-Komplexen vernachlässigt wurde[122]. Eine hypothetische Rekonstruktion kann sich an der Raumform des gegenüberliegenden Marmorsaals (Abb. 16) orientieren, jedoch ohne die Tabernakelarchitektur.

[121] Abb. 18 aus dem Archiv des ÖAI wurde bislang nicht als Nordexedra identifiziert.

[122] Alzinger 1970, 1609 interpretiert die Nordexedra mit ihrer Apsis als Saal für den Kaiserkult; Keil 1933, 19–21; Auinger 2011 klammerte das Hafengymnasium aus ihren Betrachtungen aus. In einem unpublizierten Manuskript zu den Hafenthermen im Archiv des ÖAI nahm Franz Miltner eine identische Ausstattung der Süd- und Nordexedra an.



19 Rekonstruktion des Grundrisses der Nordexedra (Bauphase I)

Der ebenfalls 32 × 16 m große Saal (Abb. 19), dessen Südseite zur Nordhalle der Palästra offen war, ergibt einen Innenraum in U-Form. Seine Wände wurden aus quaderartigen Bruchsteinen in Mörteltechnik aufgemauert. Der Saal hatte im Gegensatz zum Marmorsaal keine Tabernakelfassade, sondern seine Wände waren durch zahlreiche unterschiedlich dimensionierte Wandnischen gegliedert, die alle bis zum Bodenniveau hinabreichten. Wie im Marmorsaal standen an der dem Palästrahof zugewandten Südseite der Nordexedra acht Halbsäulenpfeiler (Abb. 17. 20), die von zwei Eckpfeilern (Parastaden) flankiert wurden[123]. Das ergibt eine Jochweite von etwa 3,5 m, die Stützen trugen die von Norden nach Süden gespannte Dachkonstruktion, die bei einer Spannweite von 16 m eine Tragwerkkonstruktion aus Dreiecksbindern oder ein Flächentragwerk[124] gewesen sein muss. Das zweite Auflager bildete die mächtige Nordwand.

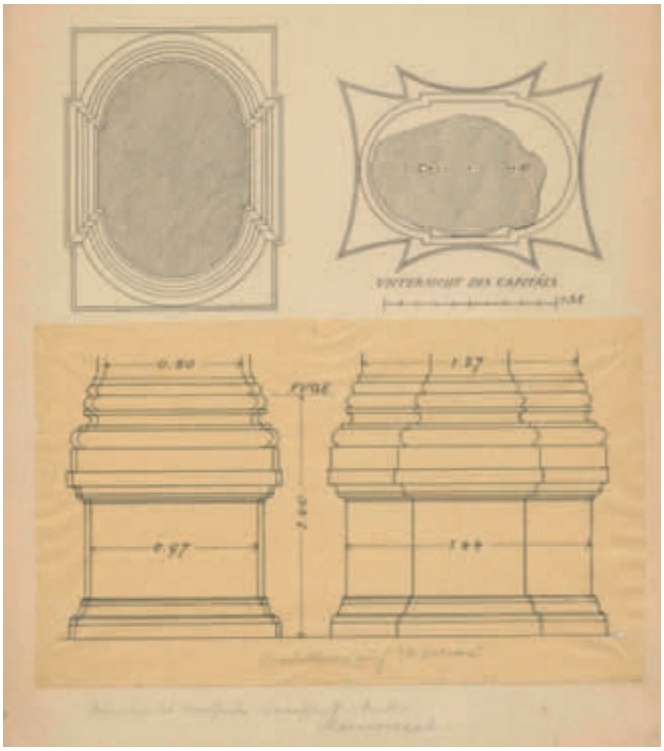
In der Nordwand (Abb. 19. 21), der 32 m langen Hauptwand, liegt eine ca. 7 m breite apsidale Mittelnische mit drei Rechtecknischen. Sie wurde zu beiden Seiten von je zwei ca. 2 m breiten Halbrundnischen und je zwei ca. 1 m breiten Rechtecknischen gerahmt. Die 16 m langen Seitenwände (Abb. 19. 22) hatten in der Mitte eine ca. 3 m breite Halbrundnische, flankiert von ca. 2 m breiten Halbrundnischen und ca. 1 m breiten Rechtecknischen[125]. Anhand der Fotos (Abb. 18. 23) kann für die überwölbten Rechtecknischen eine Höhe von etwa 3 m erschlossen werden. Die Höhe der Halbrundnischen ist nicht erhalten, sie ist entsprechend ihrer Breite höher zu rekonstruieren. Das in den beiden Fotos von 1911 (Abb. 17. 18) erkennbare Bodenniveau entspricht vermutlich jenem hadrianischer Zeit, welches gegenüber dem flavischen Niveau um eine Stufe erhöht worden war[126].

123 Nach Benndorf 1898, 64 hatte der Marmorsaal 8 Öffnungen, welche durch Halbsäulenpfeiler korinthischer Ordnung mit einer Höhe von etwa 8 m gebildet wurden. In der Planskizze Abb. 18 sind jedoch 8 Stützen und 9 Öffnungen wiedergegeben.

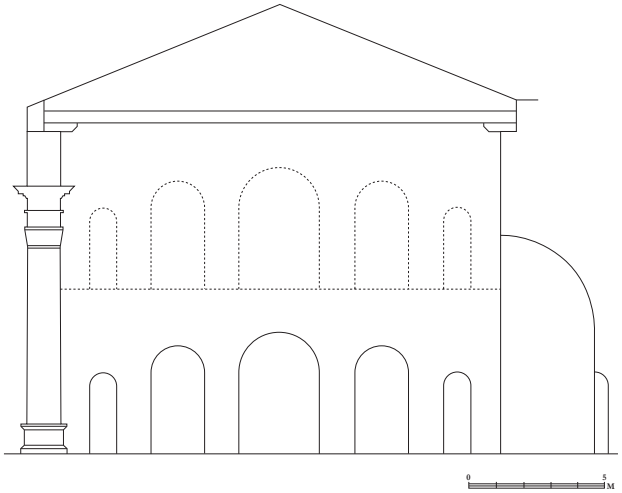
124 Zu derartigen Konstruktionen s. die Beiträge in von Kienlin 2011.

125 Die Palästra und die Nordexedra sind derzeit so überwuchert, dass sie unzugänglich sind. Aussehen und Abmessungen des Saals können daher nur anhand der Archivunterlagen, der Grabungsberichte und anhand neuerer Fotos, die mir freundlicherweise Martino La Torre sandte, beurteilt werden; s. auch Steskal – La Torre 2008, 292 Anm. 1514.

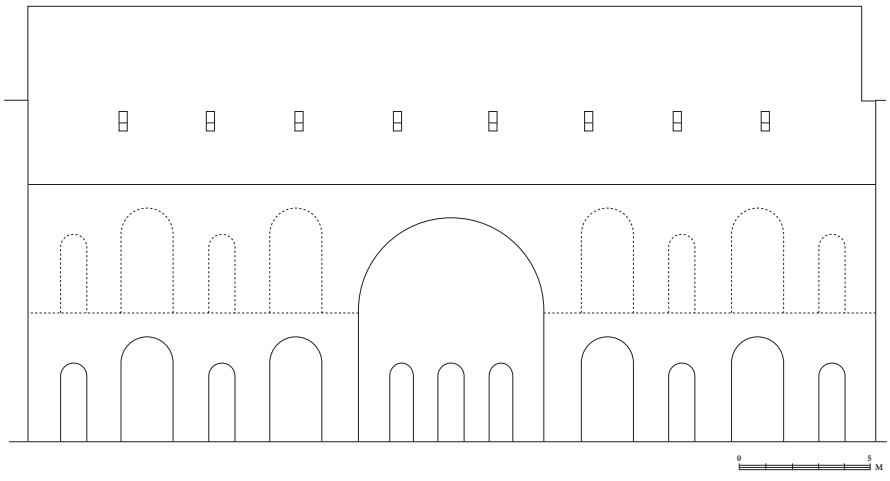
126 Heberdey 1904, 43.



20
Säulenstellung des ›Marmorsaals‹ in den Hafenthermen. Zeichnung G. Niemann



21
Rekonstruktion der Westwand der Nordexedra (Bauphase I)



22
Rekonstruktion der Nordwand der Nordexedra (Bauphase I)



23 Westteil der Nordexedra in der Palästra der Hafenthermen. Zustand 2006

Sekundäre Baumaßnahmen in der Nordexedra: die Wand- und die Frieslängen der Reliefs des ›Partherdenkmals‹

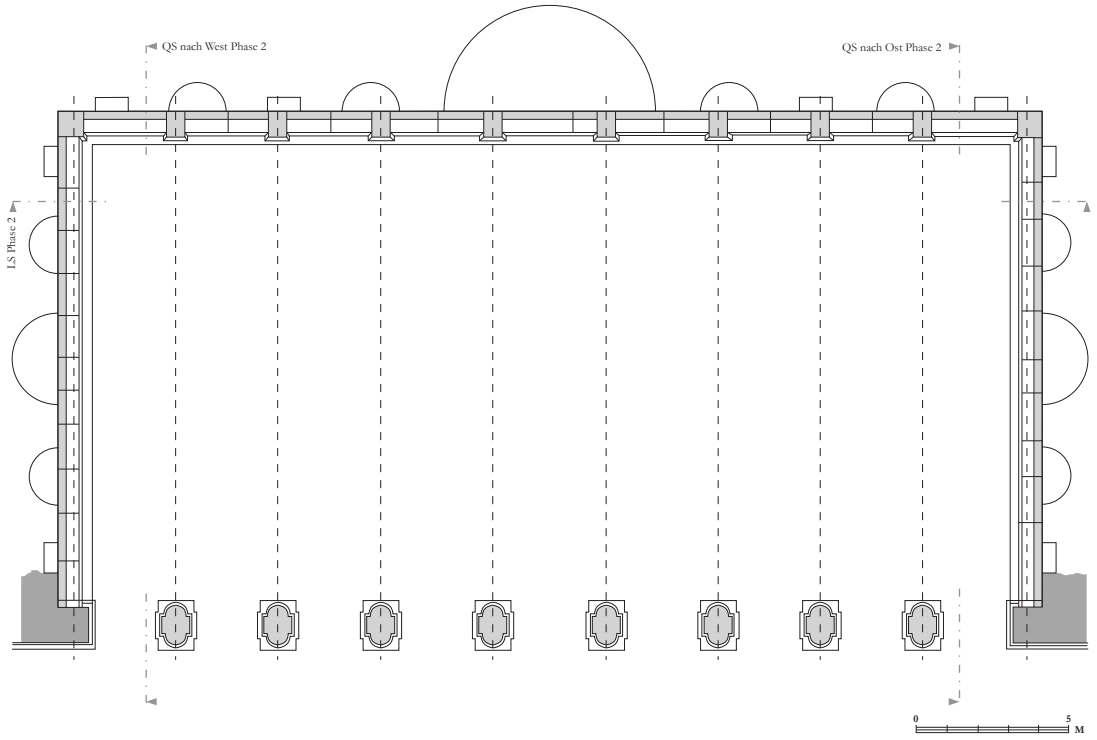
Wie die Grabungsfotos von 1911 (Abb. 17. 18) und ein jüngeres Foto von 2006 (Abb. 23) zeigen, wurde der Saal sekundär verändert. Seine Wandnischen wurden verfüllt und zugemauert, Reste dieses Mauerwerks existieren in drei Nischen der West- (Abb. 17) und auch der Nordwand (Abb. 18. 23) und sind auf den Fotos deutlich zu erkennen. Außerdem ist auf den Fotos von 1911 auf dem Niveau des Grabungshorizonts entlang der West- und Nordmauer ein heller Streifen zu erkennen, der den Stylobat für eine Reihe von Steinquadern bildet. Sie gehören zu einer glatten Sockelzone, die entlang der Wände verläuft und sich auch vor den Nischen fortsetzt. Sie bilden den Sockel einer zweiten Wandschale aus Werksteinen, die in einer sekundären Bauphase die Nischen verschloss und die Ausstattung der Nordexedra grundlegend veränderte. Eine derartige Konstruktion erbringt die bautechnischen Voraussetzungen für eine Blendarchitektur, in der die beiden Friese des sog. Partherdenkmals integriert gewesen sein können.

Die entscheidende Frage, ob die Nordexedra theoretisch als Standort der beiden Friese infrage kommt, betrifft die Wandlängen der Exedra und die Längen der vorhandenen oder rekonstruierten Friese. Zur Kontrolle der Maße soll zuerst die Serie der Stierkopf-Girlanden-Platten untersucht werden, weil ihre ursprüngliche Länge relativ genau zu rekonstruieren ist. Die Friesplatten tragen durchgehend Zählmarken, die auf der Vorderseite neben den Fugen angebracht wurden, sie müssen noch am ersten originalen Versatzort für eine Zweitverwendung eingemeißelt worden sein[127]. Eine Platte (SG 22) mit der Zahl 42 ist durch die herabhängende Tänie neben dem linken der beiden Stierköpfe als Endplatte gekennzeichnet (Abb. 24)[128]. Von den aus den Versatzmarken resultierenden 41 Stierkopf-Girlanden-Platten sind 22 Platten und einige wenige kleine Fragmente in einer Länge von 33,51 m erhalten. Keine der Platten war in der Erstverwendung als Eckplatte gearbeitet. Bei einem errechneten Durchschnittsmaß der erhaltenen Platten von 1,52 m ergibt sich eine Gesamtlänge für die 41 Platten von 62,45 m. Aufgrund der Tatsache, dass sich die Platten in ihrem Dekor und ihren Längen unterscheiden,

[127] Dazu Weber 2013, 106–108.
[128] Oberleitner 2009, 346–347.



24 Stierkopf-Girlanden-Platte SG22



25 Grundriss der Nordexedra mit den vor den Nischen versetzten Platten des ›Partherdenkmals‹ (Bauphase II). Rekonstruktion

ist die Gesamtlänge in einem gewissen Rahmen variabel. Die Nordexedra mit ihrer 16 m langen Westwand, 32 m langen Nordwand und 16 m langen Ostwand verfügte über eine Gesamtlänge von 64 m als Rohbaumaß. Reduziert man dieses Maß um die Plattenstärke, korrespondiert es bestens mit der theoretisch rekonstruierten Länge von 62,45 m für 41 Stierkopf-Girlanden-Platten. Für den Versatz in der Exedra wären zwei Innenecken erforderlich. Die Endplatte (SG 22) kann nur am Südende der Ostwand platziert werden, die der Nordwest-Innenecke zuzuordnenden 9. und 10. Platte fehlen, die der Nordostecke zuzuordnende 30. Platte ist an ihrer rechten, der Eckseite, sekundär abgearbeitet, die 31. Platte fehlt[129]. Die bautechnischen Anschlüsse der Endplatte (SG 22) zeigen, dass die Platte zu den Seitenflächen und zur Rückseite verklammert war, ihre Stoßflächen haben eine Anathyrose. Als Versatzhöhe kann für die Stierkopf-Girlanden-Platten anhand ihrer Ausführung eine Position über einer Sockelzone

[129] Für die Nummerierung s. die Rekonstruktionszeichnung in Oberleitner 2099, Abb. 664. 665. 667.

erschlossen werden[130]. Die ca. 0,50 m tiefen Stierkopf-Girlanden-Platten weisen im unteren Auflager durchwegs zwei Dübellöcher auf, woraus sich ebenfalls erschließen lässt, dass sie über einer Basiszone versetzt waren. Wie bereits gesagt, befinden sich die Versatzmarken sichtbar neben den Stoßflächen, ihre Anbringung erfolgte zwar noch am ersten Standort, aber für eine Wiederverwendung[131]. Da ihre Reihung an den fünf Wasserbecken nicht mit den Versatzmarken übereinstimmt, muss es sich um eine dritte Verwendung handeln[132]. Diese mehrfache Verwendung belegen auch die teilweise dreifachen Verklammerungen[133]. Als erstes Ergebnis ist festzuhalten, dass die Abmessungen der Nordexedra auffallend gut zu den Stierkopf-Girlanden-Platten passen.

Die wesentliche Frage ist jedoch, ob und wie die Figurenfriese in der Exedra angeordnet werden können. Zuvor sei eine Überlegung wiederholt: Die einzelnen Friese müssen für eine Platzierung in der Exedra in zwei Serien mit 16 m Länge für die Ost- und Westwand und eine Serie mit 32 m für die Nordwand aufgeteilt werden. Zwei Serien, die Schlacht und die Adoption, benötigen eine durchgehende Wand. Die beiden Serien mit den Personifikationen und den Göttern hingegen können in eine architektonisch mit Stützelementen gegliederte Wand eingefügt werden. In der Nordexedra können die durchlaufenden Szenen nur an den 16 m langen Seitenwänden, d. h. der Ost- und Westseite, platziert werden, während eine vertikal gegliederte Nordwand zu den Einzelszenen passen würde.

Als erste Serie sei der Schlachtenfries analysiert, er gibt einen Kampf von Römern gegen Barbaren wieder. Von diesem Fries sind acht Platten (FR7–FR13 und FR19) mit einer Gesamtlänge von 9,26 m erhalten; Wolfgang Oberleitner rekonstruierte fünf weitere Platten auf eine Länge von 18,05 m[134]. Da von den rekonstruierten Platten sehr wenig erhalten ist, ist eine Verdichtung der erhaltenen Bestandteile und Fragmente auf eine Länge von etwa 13 m möglich. Einen Vorschlag von Marion Meyer aufgreifend, kann die Platte mit der Wagenfahrt des regierenden Kaisers Antoninus Pius an den Beginn der Schlacht gesetzt werden[135]. Der Fries kann theoretisch der Ost- oder Westwand der Exedra zugeordnet werden. Zumal die Hauptbewegung der Szene von links nach rechts läuft, bietet sich die Westwand als Platz an (Abb. 26). In der zweiten Biga in der Mitte des Schlachtgeschehens kann einem Vorschlag von Alice Landskron folgend Nike gestanden haben, die den Römern zum Sieg verhalf[136].

Die zweite Friesgruppe ist die Adoptions-/Opferserie. Dieser Figurenfries stellt ebenfalls eine durchlaufende Handlung dar. In der zentralen Szene ist die Adoption von Antoninus Pius, Marcus Aurelius und Lucius Verus dargestellt, mit der Hadrian seine Nachfolge regelt. Die Szene wird von Mitgliedern der kaiserlichen Familie und Opferpersonal begleitet. Von dieser Serie sind sechs Platten (FR1–FR6) relativ vollständig erhalten, sie ergeben eine Länge von 7,05 m; Wolfgang Oberleitner rekonstruierte die Serie um fünf weitere Platten auf eine Länge von 15,33 m[137]. Diese Serie könnte an der zweiten Schmalseite der Exedra, der verbleibenden Ostseite, montiert gewesen sein (Abb. 27). Auch diese Serie kann so verdichtet werden, dass in dem zweiten Wagen als Pendant zum regierenden Kaiser die Kaiserin oder einer seiner konsekrierten Vorgänger, also Hadrian oder Trajan[138], die Zeremonie begleiten konnte.

---

[130] Die Oberseiten der Stierköpfe und auch der Girlanden sind nicht auf Sicht gearbeitet, die Unterseite der Stierschnauzen hingegen schon. Die Augenhöhe der Betrachter lag etwa in der Mitte der 1,20 m hohen Platten, also ca. 1,50 m über dem Boden.

[131] Dazu grundsätzlich Weber 2013, 97–109. Er datiert die Versatzmarken anhand der Buchstabenformen in das 3. Jh. n. Chr.

[132] Zu einer Zwischenverwendung s. u.; Weber 2013, 97–109.

[133] An den Platten SG 7 und SG 13 (Klammer zur sekundär gearbeiteten Gehrung).

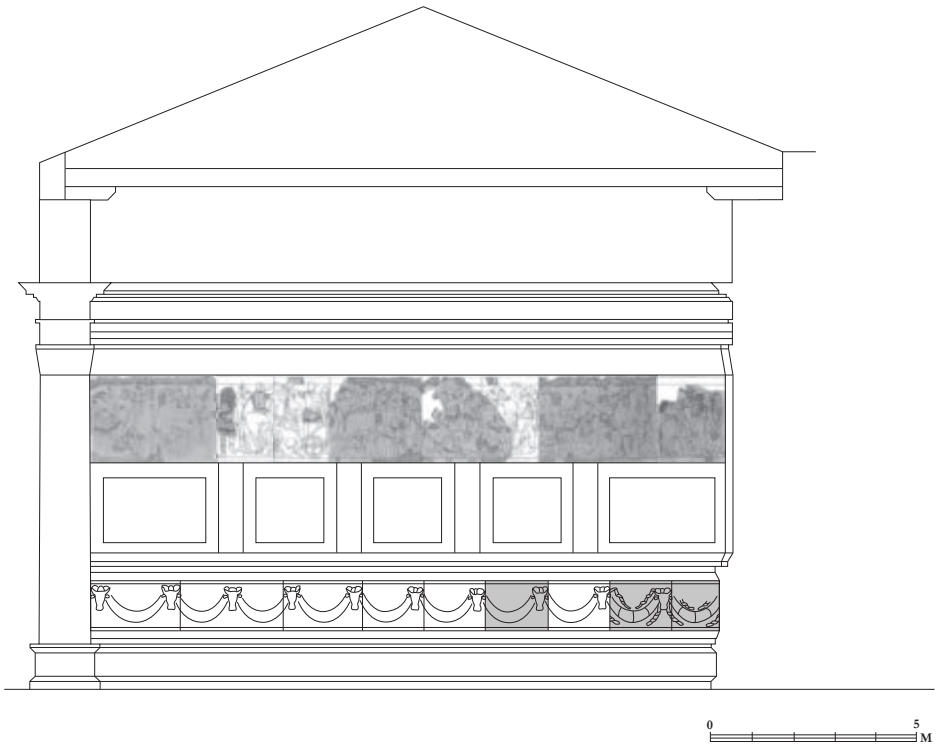
[134] Oberleitner 2009, 309; Eichler 1940, 491: »ungefähr 11 m«; Eichler 1971, 130: »mind. 21 m«; Jobst 2005, 176: »knapp 22 m«; Liverani 1996/1997, 173: »19 m«; Ganschow 1986, 216: »knapp 21 m«.

[135] Meyer 2006, 132–135.

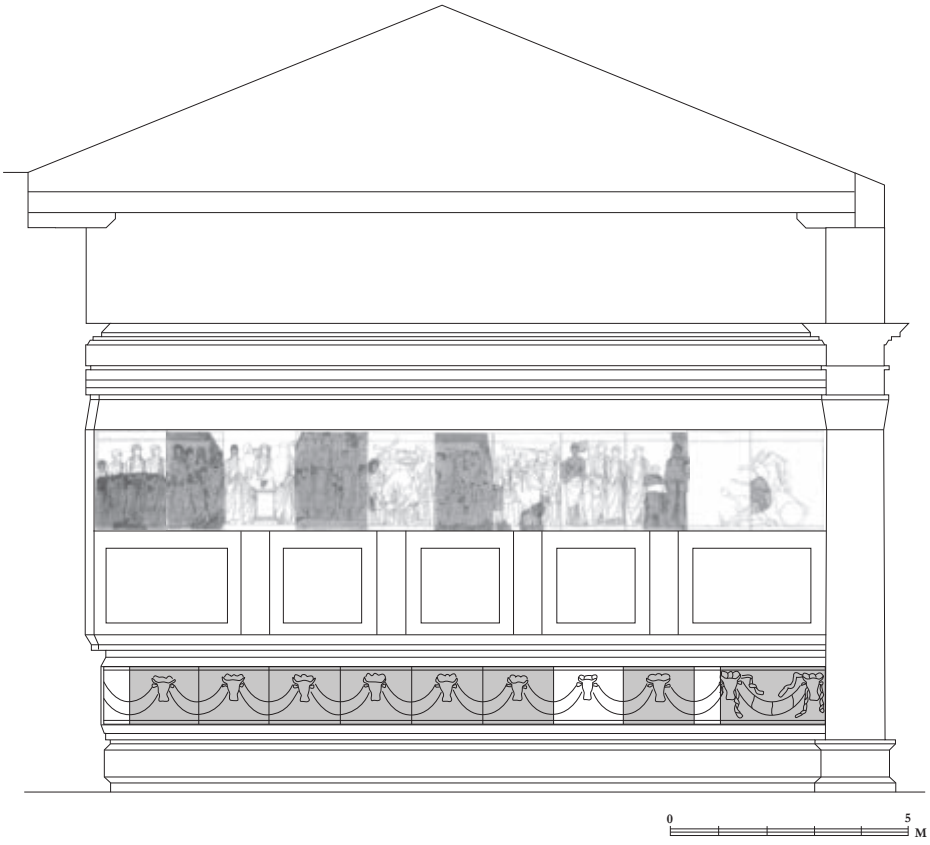
[136] Landskron 2006, 148.

[137] Oberleitner 2009, 307; Eichler 1940, 491: »ungefähr 8 m«; Jobst 2005, 176: »mehr als 15 m«; Ganschow 1986, 220: »15,85 m (?)«.

[138] Zu dieser Interpretation s. Landskron 2006, 159 Anm. 59.



26 Westwand der Nordexedra mit den Friesen des ›Partherdenkmals‹ (Bauphase II). Rekonstruktion



27 Ostwand der Nordexedra mit den Friesen des ›Partherdenkmals‹ (Bauphase II). Rekonstruktion

Der dritte Themenkreis der Personifikationen von Städten oder Provinzen besteht aus etwa gleich breiten Platten[139] mit ähnlich konzipierten Einzelszenen; nur eine Platte mit einer Breite von 1,35 m ist vollständig erhalten. Zwischen zwei stehenden Figuren lagert ein Flussgott, über dem ein Emblem die betreffende Stadt kennzeichnet. Für diese Serie hat Wolfgang Oberleitner sieben unvollständige Platten (FR14. FR15. FR17–FR21) rekonstruiert, die eine Länge von 9,52 m ergaben. Den Fries ergänzte er mit vier weiteren Platten auf eine Länge von 15,22 m[140]. Da die Platten dieser Serie generell schlecht erhalten sind und teils aus relativ kleinen Fragmenten rekonstruiert wurden, ist eine Reduktion auf sechs bis acht Platten gut möglich.

Auch der vierte Themenkreis, die Götterserie, besteht aus Einzelszenen, die ähnlich den Personifikationen aus zwei oder drei Figuren komponiert wurden, eine oder zwei stehende Figuren rahmen eine sitzende Gestalt. Keine der Platten ist in voller Breite erhalten. Wolfgang Oberleitner rekonstruierte für sechs ergänzte Platten (FR26–FR31) eine Länge von 8,20–8,45 m, die er mit zusätzlichen Platten auf eine Länge auf 13,18–13,58 m erweiterte[141]. Eine Reduktion des Frieses auf sechs bis acht Platten ist wiederum denkbar.

Die 32 m lange Nordwand mit einer architektonischen Wandgliederung, welche das Stützensystem der Frontseite spiegelt, bietet sich für die beiden Serien mit den Einzelszenen, die Städtepersonifikationen und die Götterversammlung an (Abb. 28). Zwischen den Stützelementen ergeben sich neun ca. 2,80 m breite Felder, in denen die Platten der Götterserie und der Personifikationen paarweise versetzt werden konnten[142]. Im zentralen Mittelfeld könnte die Roma-Platte mit dem Kaiser und Dea Roma gerahmt von Demeter und vielleicht einer nicht-erhaltenen Fortuna angeordnet werden. Die beiden verbleibenden Wagenfahrten des göttlichen Geschwisterpaares Artemis-Selene und Apollo-Helios könnten den Rahmen der Nordwand mit der Serie der Götter und Personifikationen gebildet haben[143].

Die zweite Bauphase der Nordexedra als Standort der Friese des ›Partherdenkmals‹ – weitere Argumente

Als Standort für die Friese des ›Partherdenkmals‹ müssen die Nischenwände der Nordexedra in einer zweiten Bauphase zu einem neuen Festsaal umgebaut worden sein. Die Friesplatten müssen als Blendarchitektur oder -fassade vor den Nischen versetzt gewesen sein (Abb. 25). Wenn auch eine derartige Wandschale aus ca. 0,50 m dicken Bauteilen als selbsttragende Konstruktion möglich ist[144], dürfte sie – vergleichbar einer Marmorvertäfelung – an der Hauptmauerschale fixiert gewesen sein. Die Blöcke des Stierkopf-Girlanden-Frieses wurden zur Fixierung der vorgeblendeten Fassade an der bestehenden Wand in regelmäßigen Abständen verklammert[145]. Solche rückwärtigen Klammern kommen an den Platten des Figurenfrieses hingegen nur unregelmäßig vor[146].

---

[139] Oberleitner 2009, 315 erschließt unterschiedliche Plattenbreiten von 1,25–1,55 m, die sich aber aus den erhaltenen Fragmenten nur bedingt ergeben. Mit den differierenden Breiten argumentiert er gegen eine Platzierung zwischen Architekturelementen.

[140] Oberleitner 2009, 315; Eichler 1940, 493: »Mindestlänge von 8 m«; Ganschow 1986, 220: »2 × 8,20 m«; Jobst 2004, 176: »2 × 7,80 m«. Zu den Fragmenten einer weiteren Platte s. Landskron 2010, 207–229.

[141] Oberleitner 2009, 322; Ganschow 1986, 220: »2 × 6,80 m«; Jobst 2004, 176: »2 × 6,50 m«.

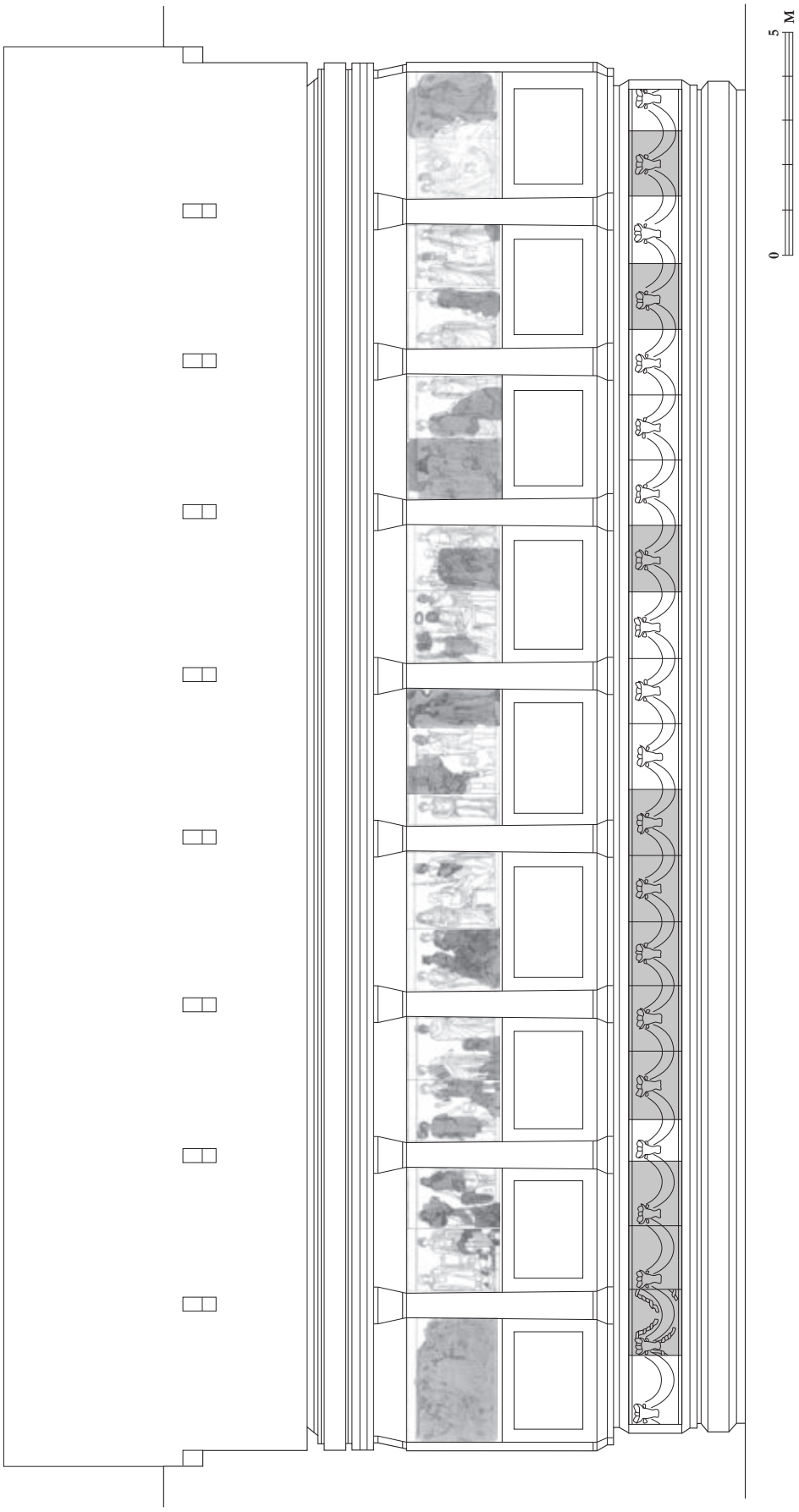
[142] In den ca. 2,80 m breiten Feldern können auch Platten mit leicht differierenden Maßen verbaut gewesen sein. Auch die an einigen Platten über die seitliche Stoßfläche hinausragenden Figurenteile können hier angeordnet gewesen sein.

[143] So auch Faust 2012, 166 Taf. 66.

[144] Ein Beispiel für eine derartige Konstruktion befindet sich an der Fassade des Theater-Stadion-Komplexes in Aizanoi, dazu s. Rohn 2009, 530–536.

[145] Pyszkowsi-Wyzykowski – Thür 2009, 371–373.

[146] Pyszkowsi-Wyzykowski – Thür 2009, 366–367. Eine regelmäßige Verklammerung wurde an den Figurenfriesplatten eventuell aus Nachlässigkeit oder Ersparnisgründen unterlassen.



28 Nordwand der Nordexedra mit den Friesen des ›Partherdenkmals‹ (Bauphase II). Rekonstruktion

Der Aufbau einer derartigen Blendarchitektur kann theoretisch und hypothetisch folgendermaßen rekonstruiert werden (Abb. 25–28): Auf der in den beiden Grabungsfotos (Abb. 17. 18) sichtbaren Stylobatschicht stand eine ebenfalls auf den Fotos erkennbare glatte Sockelschicht, über der, einem kanonischen Aufbau folgend, eine profilierte Basisschicht zu erwarten ist. Darüber folgte als Orthostatenschicht der Stierkopf-Girlanden-Fries. Über einer Gesimszone ist eine weitere vermutlich glatte Sockelzone zu rekonstruieren, auf der die Platten des Figurenfrieses standen. Die Montagehöhe dieser Friese zwischen den Stützen muss offenbleiben. Wenn die Friese direkt über der Sockelschicht folgten, müssten die Blöcke der Personifikationen und der Götter an das Basisprofil angepasst gewesen sein und somit entsprechende Abarbeitungen aufweisen. Da aber nur eine der beiden Seitenflächen an eine Stütze angrenzte und die Platten generell schlecht erhalten sind, kann dieses Detail nicht überprüft werden. Die Friesplatten können auch – analog zu der Platzierung in der Sebasteion-Fassade in Aphrodisias[147] – im oberen Bereich der Säulen oder Stützen montiert gewesen sein. Die Figurenfriese sind stark unteransichtig gearbeitet, dem würde in der Nordexedra eine Platzierung im unteren ebenso wie im oberen Bereich zwischen der Wandgliederung entsprechen. Wie die Restflächen oberhalb oder unterhalb der Reliefs gestaltet war, ist wiederum unbekannt[148].

Ein weiteres bautechnisches Detail ist aus der rekonstruierten Platzierung der Friesplatten mit den Personifikationen und Göttern in einem Architekturrahmen an der Nordwand zu erwarten. Da die Stützen mit einer Verjüngung nach oben gearbeitet wurden, müssten sich die dazwischen montierten Friesplatten entsprechend nach oben verbreitern – bei einer paarweisen Anordnung jeweils nur auf einer Seite. Die Autopsie an den im Ephesos Museum des Kunsthistorischen Museums in Wien ausgestellten Platten scheint dieses Detail zu bestätigen[149].

Weitere Indizien für einen Standort der Friese in der Nordexedra liefern vielleicht der Erhaltungszustand und die Qualität der Bildhauerarbeit. Aus dem Erhaltungszustand – die Oberflächen der Reliefs sind durchwegs korrodiert und mit Sinter überzogen – können infolge der Zweit- und Drittverwendung keine Rückschlüsse auf einen Originalstandort im Freien oder in einem gedeckten Raum gezogen werden. Die handwerkliche und künstlerische Qualität der Figurenfriese ist nicht erstklassig, Wolfgang Oberleitner hat zudem zahlreiche Unfertigkeiten und das Fehlen letzter Bearbeitungsschritte und des ›Finish‹ beobachtet[150]. Das kann m. E. mit der Sichtbarkeit des Frieses zusammenhängen. Bei einer Montage in der Nordexedra waren die Sicht- und Lichtverhältnisse wesentlich schlechter als bei einem Standort unter freiem Himmel. Die Nordexedra wurde über ihre Säulenfront an der Südseite, vor der noch die Südportikus lag, nur mittelmäßig beleuchtet. Die relativ hoch montierten Reliefplatten waren im Detail nicht gut zu sehen. Da in der Kaiserzeit eine Reduktion der Ausführungsdetails – der Sichtbarkeit entsprechend – aus ökonomischen Gründen die Norm war, kann der Standort in einem gedeckten Raum mit diffusem Licht eine Erklärung für die Schwächen in der Endausführung sein.

Ohne die Aneinanderreihung der Platten und die erforderlichen Änderungen an der Rekonstruktion der einzelnen Serien im Detail zu diskutieren, möchte ich an dieser Stelle festhalten, dass die Längen der Friese mit den in der Nordexedra zur Verfügung stehenden Wandflächen überzeugend korrespondieren. Auch die rekonstruierbare architektonische Gliederung der Nordwand, die mit dem Entwurfskonzept als Einzelszenen der Serien der Personifikationen und der Götter harmoniert, und die Entbehrlichkeit von Ecklösungen sprechen für diesen Standort.

147 Outschar 1987, 107–113; Smith 2013.

148 Brüstungselemente sind zwar nicht bekannt, allerdings sind sie auch noch nie gesucht worden.

149 Diese Kontrolle konnte im Ephesos Museum in Wien nur mithilfe eines Eisenwinkels durchgeführt werden, eine Vermessung der Platten mit modernen digitalen Methoden wäre wünschenswert. s. dazu auch Thür (in Vorbereitung).

150 Oberleitner 2009, 196.

Datierung und Chronologie der Hafenthermen

Das Hafengymnasium wurde anhand von zwei Inschriften[151] mehrheitlich in die Zeit Domitians in das Jahr 96 n. Chr. datiert und mit der unter Domitian erwirkten Neokorie und den damit verbundenen Spielen in Zusammenhang gebracht[152]. Die Planung des Gymnasiums erfolgte im Kontext der neueingeführten Spiele, der Balbilleia, in einem Stadtbereich, in dem durch die fortschreitende Verlandung der Küste und zusätzliche Trockenlegungen neues Baugebiet zur Verfügung stand. Auch das in neronischer Zeit errichtete Stadion lag in der Nähe. Die Frage, ob der riesige Komplex mit den drei Bereichen, Therme, Gymnasium und Xystoi, gleichzeitig oder in einem größeren Zeitrahmen errichtet wurde, wird unterschiedlich diskutiert. Josef Keil hat die Architekturteile des Frigidariums in das späte 2. Jahrhundert n. Chr. datiert und eine zweite Bauphase der Therme angenommen[153]. Wilhelm Alzinger hingegen nahm eine gleichzeitige Errichtung aller drei Teile in flavischer Zeit an[154]. Volker Michael Strocka postulierte anhand des Baudekors einen späteren Bau oder Umbau des Thermentrakts in der Zeit Hadrians, nahm aber einen flavischen Vorgängerbau an[155]. Ursula Quatember favorisierte hingegen eine hadrianische Entstehung der gesamten Anlage[156]. Gesicherte Daten für die Palästra dürften m. E. aber doch die Inschriften liefern, die das Engagement des großen Euergeten von Ephesos, T. Claudius Aristion, benennen, der vermutlich gemeinsam mit einem Konsortium anderer vermögender Geldgeber maßgeblich am Bau der Hafenthermen beteiligt war[157]. Seine Wirkungszeit in Ephesos lag in der Zeit von ca. 88–120 n. Chr.[158], die Bauzeit des Hafengymnasiums wird von der Mitte der 80er-Jahre bis mindestens 108 n. Chr. veranschlagt[159]. Die Bauarbeiten und Arbeiten an der Ausstattung waren damit aber nicht abgeschlossen, wie die Marmorverkleidung der Hallen der Xystoi zeigen, die von dem Asiarchen C. Claudius Verulanus Marcellus im Jahr 131 n. Chr. finanziert worden waren[160]. Auch in dem Thermenbau scheint es eine späthadrianische-frühantoninische Bauphase zu geben, in der das Frigidarium seine Architekturdekoration erhielt[161]. In diese Zeitspanne gehört auch der aus Keramos stammende Archiereus Asiae Aristokrates, der als Agonothet der zweiten Hadrianeen im Jahr 139/140 n. Chr. eine größere Summe für nicht näher bekannte Baumaßnahmen spendete[162]. In einer anderen Inschrift rühmt sich ein Dionysios seiner Ölspende und versprach zwei neue Sitzblöcke für die Renovierung des Stadions und die restlichen Säulen aus dokimeischem Marmor für das Sebaston Gymnasion, also das Hafengymnasium[163]. Auch das Museion wurde in dieser Zeit durch C. f. Fab. Pontianus neu ausgeschmückt[164]; der Standort des Museions ist zwar nicht bekannt, aber ein Raum in der Palästra, insbesondere die mit zahlreichen Nischen für Statuen gestaltete Nordexedra, käme für die Funktion einer Ehrengalerie und diese Bezeichnung infrage[165]. Die Bauzeit und vor allem die Ausstattung des Hafengymnasiums mit hochwertigen und repräsentativen Elementen und Sälen zogen sich zweifellos über Jahrzehnte hin.

Die Planung und die Bauarbeiten der Palästra wurden in der Zeit Domitians ausgeführt. In dieses Zeitfenster fügt sich das Bruchsteinmauerwerk der Nordexedra, das anhand von

[151] IvE 427. 461. 508.
[152] Scherrer 1995, 12 f.; Scherrer 1997, 117 f.; Karwiese 1997, 141–146.
[153] Keil 1933, 15–23.
[154] Alzinger 1970, 1608–1611.
[155] Strocka 1988, 302 f.
[156] Quatember 2018, 386 f.
[157] IvE 427; Scherrer 1997, 127.
[158] Scherrer 1997, 117–120.
[159] Scherrer 1997, 126–128; Strocka 1988, 302 f.; Steskal 2003, 231; Quatember 2018, 386 f.
[160] IvE 430.
[161] Strocka 1988, 302.
[162] IvE 618.
[163] IvE 661, Z. 138–144.
[164] IvE 690.
[165] Zur Funktion eines Museions vgl. Schneider 1999, 55–57 (mit weiterer Lit.).

Fotos (Abb. 18. 23) beurteilt werden kann[166], gut ein. Die Errichtung der Nordexedra mit der großen Zentralnische, acht Halbrundnischen und acht Rechtecknischen erfolgte im Rahmen der Erbauung der Hafenthermen in flavischer Zeit. Die Nischen waren bestens geeignet für ein konventionelles Skulpturenprogramm[167] mit Statuen von Gottheiten, Heroen, Musen, dem Kaiser, seiner Familie und dem Stifter. Durch ihre differenzierte Größe und Form sind die Nischen hierarchisch strukturiert; da sie am Boden ansetzen, hatten sie eine beachtliche Höhe[168].

In den nachfolgenden Jahren unter der Regierung der Kaiser Trajan und Hadrian bemühte sich die Stadt Ephesos um einen weiteren Neokorietempel. Das Verhältnis der Stadt zu Hadrian war lange Zeit nicht das Beste gewesen. Hadrian, der die um die Vormachtstellung in der Provinz rivalisierenden Städte Pergamon und Smyrna favorisiert und mit großzügigen Geldzuwendungen ausgezeichnet hatte[169], war Ephesos nicht wohlgesonnen. Das änderte sich erst bei seinem zweiten Besuch in der Stadt im Jahr 129 n. Chr. und mit der Genehmigung des zweiten Neokorietempels 131/132 n. Chr. Durch die damit verbundenen Spiele und Wettkämpfe kam dem Bad-Gymnasium-Komplex am Hafen, der direkt an den neuen Neokorietempel angrenzte, eine wichtige Rolle zu, wie die epigrafisch belegten Bauarbeiten und Verschönerungen sowie die Modernisierung der Thermenanlage belegen. Die Nordexedra als Nischensaal mit einem Statuenprogramm, das vermutlich den der *damnatio memoriae* anheimgefallenen Domitian geehrt hatte, war wohl Teil der Adaptionen. Aber anstatt nur einzelne Statuen auszutauschen, dürften sich die Stadt und ihre Honoratioren entschlossen haben, die neuen Machthaber mit einer vollkommen neuen Ausstattung zu würdigen.

Die hervorragenden Beziehungen der Stadt zu Antoninus Pius sind epigrafisch gut belegt. Ephesos beschloss bereits 138 n. Chr. Geburtstagsfeiern für Antoninus Pius[170]. Er verlieh ihr den Titel πρώτη καί μεγίστη μητρόπολις τῆς ‘Ασιας, mit dem der Stadt die erste Stelle in der Provinz zuerkannt wurde[171]; dadurch entwickelte sich eine neue Blütezeit wie verschiedene Stiftungen von Privatpersonen zur Verschönerung der Stadt belegen[172].

Die ›altmodische‹ Nordexedra an der Palästra konnte schnell und ohne tiefgreifende Bauarbeiten adaptiert werden, die Blendfassade konnte mit relativ geringem Aufwand vor den Nischen der Wand versetzt werden. Nach meiner Hypothese wurden in dieser Blendarchitektur der Stierkopf-Girlanden-Fries als Orthostatenzone und der Fries mit den historischen Reliefs als Hauptzone dekorativ und repräsentativ verbaut.

Seit geraumer Zeit wird die Datierung der Figurenfriese des ›Partherdenkmals‹ mehrheitlich anhand der Adoptionsszene an den Regierungsbeginn des Antoninus Pius gesetzt. Auch der Stierkopf-Girlanden-Fries (Abb. 24) kann anhand einer Analyse der Architekturdekoration dieser Zeit zugeordnet werden. Die Girlanden sind an kräftig ausgebildeten Vollköpfen aufgehängt. Die schlauchförmigen, dicken Girlanden bestehen aus Eichenlaub, haben eine geschlossene Kontur und enden meistens mit einer Manschette neben den Köpfen. Die Blätter sind von den Enden zur Mitte angeordnet und von relativ dünnen Binden umwickelt. An den Stierköpfen sind sie mit voluminösen Schleifen befestigt, deren Enden in kunstvollen Spiralen die Girlandenbögen füllen und auch unter den Girlanden flattern. Sie können gut mit einem Girlandenfries des Theatertempels in Pergamon verglichen werden, der einer hadrianischen Bauphase zugeordnet wird[173].

---

166 Es entspricht dem Mauerwerk des zeitgleichen Apsisbrunnens am Domitiansplatz (IvE 419), den Wänden der Domus im Hanghaus 1 und auch den Substruktionen der Domitiansterrasse.

167 Die Rechtecknischen enthielten zweifellos Bücherschränke. Zur bauzeitlichen Funktion des zweigeschossigen Saals als Bibliothek s. Steskal – La Torre 2008, 292 Anm. 1514.

168 Ein Vergleich mit dem Musenraum in den Faustina-Thermen von Milet, s. dazu Brödner 1983, 248 f., zeigt die Unterschiede; in den Faustina-Thermen waren die Musen in gleich großen, hoch platzierten Wandnischen aufgestellt. Wie Schneider 1999 nachweisen konnte, hatten die Musen nicht zur bauzeitlichen Ausstattung gehört.

169 Halfmann 2001, 73–83.

170 IvE 21.

171 Halfmann 2001, 76 Anm. 249.

172 Halfmann 2001, 76.

173 Zur Entwicklung von kleinasiatischen Stierkopf-Girlanden-Friesen s. Köster 2004, 17–21. 31–33. 94–96. 97 f. 129 f.; s. auch Strocka 1988, 299 f.

Mit dem hier präsentierten Vorschlag, die Nordexedra als Standort des Stierkopf-Girlanden-Frieses und auch der Figurenfriese zu interpretieren, würde der Saal einerseits in der Tradition von Herrscherkulträumen der hellenistischen Gymnasien stehen, andererseits aber ein neues Konzept aus Rom übernehmen, wie es für das Trajansforum entwickelt worden war[174]. Als Pendant zum Marmorsaal, der wohl in Analogie zu den ›Kaisersälen‹ des Vedius- und des Ostgymnasiums der Selbstdarstellung und den Verdiensten der Stifterfamilie gewidmet war, ist für die zweite Exedra eine Funktion mit einer Bezugnahme und Ehrung für das Kaiserhauses denkbar. Mit den historischen Reliefs als Leistungsschau des Kaisers hofierten die Ephesier den neuen Imperator Antoninus Pius und das Machtzentrum Rom, mit einer ›östlichen‹ Darstellungsweise, die von mythologischen Monumenten wie dem Pergamonaltar übernommen war, betonten sie gleichzeitig ihren griechischen Ursprung und symbolisierten ihre Erwartungen und Hoffnungen an den neuen Herrscher auf Anerkennung ihres bestehenden Sonderstatus[175].

Vorbilder für den Festsaal mit Reliefschmuck

Da für die Nordexedra als Innenraum mit historischen Reliefs als Wanddekoration direkte Vergleiche fehlen, erscheint die ungewöhnliche Ausstattung auf den ersten Blick wenig wahrscheinlich. Eine Parallele für den Reliefschmuck in einer Architekturfassade und die Thematik mit mythologischem und historischem Inhalt liefert immerhin das Sebasteion in Aphrodisias[176], wenngleich die Anlage dort mit ihrem lang gestrecktem Platz kein Innenraum war, sondern im Freien lag. Für das Gesamtkonzept des ephesischen Festsaals fehlen beim derzeitigen Kenntnisstand der antiken Denkmäler die direkten Vergleiche, für einzelne Elemente lassen sich aber durchaus Analogien finden. Die Architekturform der Exedra ist in hellenistischen Gymnasien wie etwa in Pergamon[177], in Peristylanlagen wie der Agora d'Italiens auf Delos[178] und in Basileia wie in Pella[179], Pergamon[180] und auch Ephesos[181] eine geläufige Raumform, die häufig eine Kultfunktion hatte. Diese halb offenen Innenräume waren durch ihre Frontsäulen, Wandausstattung mit Blendarchitektur, Marmorverkleidung oder Stuckdekoration, ihre Böden und Decken kostbar und aufwendig ausgestattet. Eine skulpturale Dekoration der Wände ist für Saal H im Gymnasium in Pergamon mit Clipei (Abb. 13) überliefert[182].

Auch das Thema eines historischen Reliefs ist für einen Innenraum ungewohnt. Alte ehrwürdige Vorbilder können vielleicht in den Tafelbildern und Wandmalereien im klassischen Griechenland, wie sie antike Schriftsteller für die Stoa Poikile[183] überliefern, gesehen werden. Sie zeigten mythologische Szenen und Heldentaten, die Gigantomachien und Amazonomachien dienten als Symbole für zeitnahe kriegerische Auseinandersetzungen. Reliefbänder mit entsprechenden Darstellungen wurden in Tempeln, Heiligtümern, Altären und Grabbauten angebracht. In der römischen Kunst hingegen sind Reliefs mit der Darstellung direkter historischer Ereignisse weit verbreitet. Sie wurden nicht nur im öffentlichen Raum wie auf den Foren und in Kultbezirken, an Triumphbögen und Siegesmonumenten, sondern auch in Basiliken wie der

[174] In Rom war für das Trajansforum ein Plan entwickelt worden, bei dem großformatige Reliefzyklen an der Trajanssäule und eventuell auch im Trajansforum die kriegerischen und Frieden stiftenden Aktivitäten des Imperators für das Volk zur Schau stellten.
[175] Winkler-Horacek 2009; Faust 2018.
[176] Outschar 1987; Smith 2013.
[177] von den Hoff 2015, 127–130.
[178] Trümper 2008.
[179] Siganidou 1996, 144–147.
[180] Zimmer 2011, 144–147; vgl. in Pergamon auch die Exedra im Bau Z: Bachmann – Radt 2017, 46–57. 209.
[181] Baier 2013, 23–68.
[182] von den Hoff 2015, 127–130.
[183] Shoe Meritt, 1970, 233–264.

Basilica Emilia oder der Civil Basilica in Aphrodisias[184] eingesetzt. Bemerkenswerterweise wurden auch in dem Fassadensaal des etwa zeitgleichen Vediusgymnasiums in Ephesos Reliefpaneele gefunden[185], die dem Sockel der Tabernakelarchitektur zugeordnet werden[186]. Vier Reliefpaneele zeigen Szenen aus dem Leben des Dionysos.

Die Transformation von Architekturkonzepten aus dem Außenbereich in einen Innenraum betrifft auch die Tabernakelarchitekturen, die den öffentlichen Raum als Scaenae frons, Fassadennymphäum, Torbau oder auch Bibliotheksfassade monumentalisierten, aber ebenso in den Innenräumen der kleinasiatischen Bad-Gymnasium-Komplexe als Fassadensäle oder in der Natatio der Caracalla-Thermen[187] zu finden sind.

Vorschlag für die Zerstörung und Zweitverwendung der Friese des ›Partherdenkmals‹

Anhand verschiedener Indizien gingen die Ausgräber der Hafenthermen von einer Zerstörung des Komplexes durch die Goteneinfälle 268 n. Chr. aus. Das ist dahingehend zu revidieren, dass der Komplex so wie zahlreiche andere Bereiche in Ephesos durch die archäologisch nachgewiesene Erdbebenserie zur Zeit des Kaisers Gallienus (262, 265, 269 n. Chr.) zerstört wurde[188]. Das haben neueste Ergebnisse der Grabungen in dem spätantiken Wohnquartier in den ›Verulanushallen‹ bestätigt[189]. Die Demontage der beiden Friese des ›Partherdenkmals‹ wurde von Ulf Weber anhand der Buchstabenformen der Versatzmarken dem 3. Jahrhundert n. Chr. zugeordnet[190]; sie liefern damit einen Hinweis auf das Zerstörungsdatum im Rahmen der Erdbeben zur Zeit Galliens. Bei der Katastrophe waren offensichtlich große Teile der Palästra und die ›Verulanushallen‹ so stark zerstört worden, dass sie aufgegeben und später in großen Bereichen mit Wohnhäusern überbaut wurden[191]. Nur das Thermengebäude blieb weiter in Betrieb, Renovierungsarbeiten durch den Prokonsul Asiae, Arterius Maximus, sind für die Zeit Kaiser Diokletians durch eine Inschrift belegt[192]. Für den Thermenbetrieb war nach der Katastrophe eine neue Eingangssituation erforderlich, denn der alte Hauptzugang über die Westhalle der ›Verulanushallen‹ und das Propylon in die Palästra waren durch die Erdbeben im 3. Jahrhundert n. Chr. zerstört worden. Im Rahmen der in der Inschrift genannten Aktivitäten des Arterius Maximus kann auch ein neuer Eingang geschaffen worden sein.

Mit dieser Situation können vielleicht zwei andere Erkenntnisse verknüpft werden. Einerseits ist jene Georadaruntersuchung zu berücksichtigen, die Wolfgang Oberleitner im Vorhof des Atrium Thermarum durchführen ließ[193]. Die Messungen haben eine ca. 30 m lange und 18 m breite Baustruktur ergeben, die außen von Mauern begrenzt war und in der zwei Reihen von Säulen standen. Dieser Bau könnte als Eingang und Foyer für die Thermen gedient haben. Andererseits soll eine Überlegung einbezogen werden, die Ulf Weber zu den Versatzmarken der beiden Friese des Partherdenkmals publiziert hat[194]. Die Versatzmarken an den Figurenfriesen ergeben einen komplexen, schwierig zu interpretierenden Befund, da sie an drei verschiedenen Stellen angebracht wurden. Weber erschloss ihre Anbringung noch am ersten Versatzort, an dem die Friesplatten in zwei Reihen verbaut gewesen sein sollen, die eine gegenläufige Zählung

[184] Stinson 2016, 36 Abb. 21 B–D Taf. 56 B; 59–60 Abb. 33. Er vergleicht u. a. die Südhalle der Basilika mit dem Marmorsaal in den Hafenthermen in Ephesos.
[185] Keil 1929, 31–41 Abb. 28–31.
[186] Steskal – La Torre 2008, 19 f.
[187] Gensheimer 2018, 190–207.
[188] Ladstätter 2011, 5; Thür 2020.
[189] Jahresbericht 2018, 7–9.
[190] Weber 2013, 100. 106.
[191] Schwaiger 2012.
[192] IvE 13. 621; Steskal 2011, 89.
[193] Oberleitner 2009, 409–411.
[194] Weber 2013, 97–109.

trugen[195]. Wie Weber bereits sah, würde dieses Ergebnis gut zu der Baustruktur im ovalen Atrium-Vorhof passen[196]. Die von Weber erschlossene Reihung kann aber nur schwer mit der Erstverwendung verbunden werden[197], eher mit einer Zweitverwendung an diesem Baukomplex. Dieser Bau kann im Rahmen jener Bau- und Renovierungsmaßnahmen entstanden sein, die Arterius Maximus um 300 n. Chr. veranlasst hatte, und kann als repräsentative Eingangshalle und Foyer zwischen der Arkadiane und dem Thermenbau errichtet worden sein. Für seine repräsentative Ausstattung boten sich die gut erhaltenen Friesplatten aus der nahe gelegenen, schadhaften Nordexedra[198] an. Da Xystoi und Palästra so zerstört waren, dass sie später mit Häusern überbaut wurden, standen die Friese für eine Wiederverwendung zur Verfügung.

Dieser fiktive Eingangsbau des Arterius Maximus hätte etwa ein halbes Jahrhundert lang als repräsentativer Zugang von der Arkadiane in das Thermengebäude gedient. Die Hafenstraße, die Arkadiane, die den Hafen vom mittleren Hafentor mit dem Theater verband, hatte auch in der Spätantike – vergleichbar der Kuretenstraße – die repräsentative Funktion eines der Hauptboulevards der Stadt. Sie war für alle über das Meer ankommenden Besucher und Honoratioren der Haupteingang in die Stadt. Wie die Kuretenstraße muss auch sie für den Wagen- und Karrenverkehr gesperrt gewesen sein, denn ihr Marmorpflaster weist keinerlei Spurrillen im Marmorpflaster auf.

Die Dritt- und Letztverwendung der Friese des ›Partherdenkmals‹

Der vorgeschlagene Eingangsbau des Arterius Maximus muss im Zuge der Erneuerungs- und Verschönerungsarbeiten unter dem Prokonsul L. Caelius Montius in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. wieder aufgegeben und abgetragen worden sein. Er musste wohl einer Neugestaltung weichen, mit der ein in der Spätantike beliebtes Architekturmotiv, ein großer, ovaler, von einer Säulenhalle umstandener Hof geschaffen wurde. Die gut erhaltenen Stierkopf-Girlanden-Platten wurden an fünf Brunnenbecken, die entlang der Arkadiane neu installiert wurden, ein drittes Mal verwendet. Am mittleren Hafentor wurden zwei Brunnenbecken (Abb. 6) mit vermutlich mehr als 18 der Stierkopf-Girlanden-Platten eingebaut, vor dem Atrium Thermarum wurden zwei weitere Brunnenbecken (Abb. 5) mit 12 Stierkopf-Girlanden-Platten installiert, und an dem im ›Südgraben‹ aufgedeckten Becken (Abb. 3) an der Arkadiane waren weitere 6–7 Stierkopf-Girlanden-Platten verbaut. Das ergibt eine Gesamtzahl von 37 Platten, d. h., der größte Teil der 41 Platten war erhalten und wurde im Rahmen des Bauprogramms des L. Caelius Montius wiederverwendet.

Von dem Figurenfries wurden 13 Platten aus der Schlachtenserie, der Adoptionsserie und drei der Wagenfahrten als Brunnenbeckenwände vor der Celsusbibliothek (Abb. 7) ebenfalls in tertiärer Verwendung versetzt. Am Brunnenbau neben dem Oktogon (Abb. 8) könnten 8–10 Platten der Figurenfriese versetzt gewesen sein, von denen drei Platten der Adoptions-/Opferserie erhalten sind. Weitere Platten der Figurenfriese, vor allem die ca. 12–14 Platten mit den Einzelszenen der Personifikationen und der Götter, können im Atrium Thermarum eine Drittverwendung gefunden haben[199]. Da die über 100 Fragmente, die im Bereich des Atrium Thermarum, der Latrine und des ovalen Vorhofs gefunden wurden, fast ausschließlich von den Serien der Götter und den Städtepersonifikationen stammen, dürften sie im Atrium Thermarum

[195] Weber 2013 versucht die Versatzmarken einem System zuzuschreiben, das am ersten Standort für eine Zweitverwendung angebracht wurde.

[196] Weber 2013, 107.

[197] Sein Rekonstruktionsvorschlag für die Anordnung der Platten in seiner Abb. 79 kann jedoch m. E. nicht der ursprünglichen Reihung entsprechen, sie würde eine neue Interpretation der Serien erfordern.

[198] Auch die Exedra wird beschädigt worden sein, zumindest dürfte ihr Dach eingestürzt und die Holzkonstruktion verbrannt sein. Vgl. den Befund der Hallen der ›Verulanushallen‹: Jahresbericht 2018, 7–9. Die Außenwände mit dem Reliefschmuck hingegen könnten das Erdbeben einigermaßen unbeschädigt überstanden haben.

[199] Thür 2020.

in Drittverwendung verbaut gewesen sein. Dafür käme ein Versatz an den Pfeilern, die die Wände gliedern, in den Nischen oder auch als Attika über der Säulenstellung in Betracht.

Ergebnisse: Die Nordexedra als Festsaal für Antoninus Pius

Die großfigurigen Relieffriese des ›Partherdenkmals‹ waren seit der ersten Kampagne der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos ein bemerkenswerter Fundkomplex, der im Nachhall der bahnbrechenden Entdeckung des Pergamonaltars als ähnlicher Sensationsfund eingestuft wurde. Die Reliefs bilden heute eine der Hauptattraktionen des Ephesos Museums in Wien (Abb. 1). Die Frage nach der Bauform des Bauwerks und seinem Standort konnte jedoch bis heute nicht überzeugend geklärt werden. Diese Sachlage wird durch die eindeutig mehrfache Wiederverwendung der Friese verkompliziert; der ausgegrabenen Letztverwendung der Figurenfriese an Brunnenanlagen vor der Celsusbibliothek und neben dem Oktogon sowie der Stierkopf-Girlanden-Friese an Wasserbecken im mittleren Hafentor, vor dem Atrium Thermarum und an der Arkadiane ging mindestens eine Zwischenverwendung voraus.

Abgesehen von der Zweit- und Drittverwendung der Friese ist das zentrale Anliegen dieses Beitrags, den primären Standort zu suchen und neu zu definieren. Dieser wird – ausgehend von der Fundkonzentration – auf die Hafenthermen fokussiert. In der Mitte des kleinasiatischen Bad-Gymnasium-Komplexes liegt als Palästra ein Peristylhof, der als intellektuelles Bildungs- und Ausbildungszentrum anzusprechen ist. Inschriften bezeichnen das Hafengymnasium als »Kaiserbad« und »Kaiserthermen«, seine Funktion im Rahmen von Festen und Wettkämpfen, die zu Ehren des Kaisers und im Rahmen des Kaiserkults abgehalten wurden, steht damit außer Diskussion. Die Palästra ist an ihrer Nord- und Südseite mit je einer großen Exedra ausgestattet, der ›Marmorsaal‹ im Süden wurde von George Niemann zeichnerisch rekonstruiert. Sein Gegenstück, die Nordexedra, hingegen fand bislang kaum Beachtung. Der ebenfalls 16 × 32 m große Saal war zur Palästra hin offen, bauzeitlich hatte er eine große Mittelnische und auffallend viele bis zum Boden hinabreichende Halbrund- und Rechtecknischen an den drei Wänden. Mit dieser Ausstattung schien er a priori für die Installation eines Relieffrieses ungeeignet und wurde auch nie unter diesem Aspekt analysiert.

Die Nordexedra weist eindeutig eine zweite Bauphase auf. Die beiden Fotos nach der Freilegung 2011 (Abb. 17. 18) zeigen, dass die Nischen in den Wänden zugemauert worden waren und eine zweite Wandschale als Blendarchitektur vor den Bruchsteinmauern errichtet wurde. Auf den Fotos sind die vor der Wand verlaufende Stylobatschicht und zahlreiche Blöcke einer glatten Sockelschicht, die sich zweifellos auch vor den Nischen fortsetzt, zu sehen; die Sockelzone ist damit als Bestandteil einer sekundären Bauphase ausgewiesen. Ferner zeigt sie, dass die Blendarchitektur aus Werksteinen bestand. Eine derartige Baukonstruktion kann als Hypothese den architektonischen Rahmen für den Stierkopf-Girlanden-Fries als Orthostatenzone und die Friesserien des historischen Reliefs in der Hauptzone (Abb. 25–28) ergeben haben. Die historischen Reliefs sind anhand ihres Entwurfskonzepts in zwei Gruppen zu unterteilen: Die beiden Serien mit einer fortlaufenden Handlung, d. h., der Schlachtenfries und die Adoptions-/Opferszenen werden den beiden kürzeren Wänden der Exedra, der West- und der Ostwand zugeordnet. Die als Einzelszenen konzipierten Personifikationen und Göttergruppen werden in der durch rekonstruierte Stützen gegliederten Nordwand rekonstruiert. Die maßtechnische Übereinstimmung der Stierkopf-Girlanden-Friese lässt sich auch für die historischen Reliefs rekonstruieren. Einige bautechnische Details, der Wegfall von Ecklösungen und die Anpassung der Einzelszenen an einen Architekturrahmen korrespondieren mit der hier vorgelegten Hypothese. Die ökonomische Ausführung der Reliefs, die den Sichtverhältnissen angepasst war, entspricht einem unter Zeitdruck angefertigten Werk, auch die Wahl eines bestehenden Bauwerks für diesen Festsaal spricht für zeitliche und materielle Ökonomie.

Maßtechnisch, bautechnisch und historisch ist der hier vorgelegte Vorschlag, die beiden Friese des ›Partherdenkmals‹ in der Nordexedra an der Palästra des Hafengymnasiums zu

lokalisieren, möglich und daher ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Zugegebenermaßen ist diese Lösung zunächst irritierend, da keine direkte Parallele bekannt ist. Die zunächst irritierende Transformation eines historischen Reliefs, das gewöhnlich im öffentlichen Raum und in einem monumentaleren Ambiente zu erwarten ist, findet vergleichbare Konzepte in Aphrodisias am Sebasteion und in der Civil Basilica. Der ephesische Festsaal war – wenn dieser hypothetische Vorschlag das Richtige trifft – multifunktional, seine Nutzung lag einerseits im kultischen Bereich, er wurde zu Ehren des Kaisers Antoninus Pius und der von ihm begründeten Dynastie der Antoninen erbaut, gleichzeitig konnte er für Preisverleihungen, Siegerehrungen, Versammlungen und Festmähler repräsentativ genutzt werden. Die Präsenz von Exedren für den Herrscherkult ist im Osten des Reiches in Pergamon belegt, in Ephesos wurde wohl an diese Tradition angeknüpft. Der Fries und der Festsaal wurden vielleicht anlässlich der Nachfolgeregelung Hadrians für Antoninus Pius geplant und ausgeführt. Der durch den Tod Hadrians bedingte plötzliche Machtwechsel mag zu dieser ungewöhnlichen Adaptierung existierender Bausubstanz geführt haben, mit der die Stadt für die sofort eingeführten Geburtstagsfeierlichkeiten für den neuen Imperator mit ihren Wettkämpfen und Siegerehrungen einen angemessenen Festrahmen bereitstellte.

Vielleicht hatte die Stadt einen Kaiserbesuch erwartet, bei dem Antoninus Pius im Hafen angekommen wäre und die Stadt über die Arkadiane betreten hätte. Nach einem nach der langen Schiffsreise erfrischenden Besuch in der Hafentherme sollte der Kaiser vermutlich in dem ihm zu Ehren gestalteten neuen Festsaal empfangen werden. Dazu kam es allerdings nicht, zumal Antoninus Pius Italien während seiner gesamten Regierungszeit nie verlassen hat.

Abgekürzt zitierte Literatur

Alzinger 1970 — W. Alzinger, Ephesos: B Archäologischer Teil, in: RE Suppl. XII (Stuttgart 1970) 1588–1704 (Nachträge).

Andreae 1996 — B. Andreae, Der Farnesische Stier. Schicksal eines Meisterwerks der pergamenischen Bildhauer Apollonias und Tauriskos, Rombach Quellen zur Kunst 1 (Freiburg 1996).

Auinger 2011 — J. Auinger, Kaisersaal versus ›Kaisersaal‹. Zur Funktion der ›Kaisersäle‹ in ephesischen Thermen, in: F. D'Andria – I. Romeo (Hrsg.), Roman Sculpture in Asia Minor. Proceedings of the international conference to celebrate the 50th anniversary of the Italian excavation at Hierapolis in Phrygia, held on May 24–26 2007 in Cavalino (Lecce), JRA Suppl. 80 (Portsmouth, RI 2011) 117–129.

Bachmann – Radt 2017 — M. Bachmann – W. Radt, Die Stadtgrabung, Teil 5, Bau Z, Architektur und Wanddekor, AvP XV 5 (Berlin 2017).

Bammer 2004 — A. Bammer, Zum Standort des Partherdenkmals von Ephesos, Anadolu/Anatolia 26, 2004, 11–24.

Baier 2013 — C. Baier, Attolitur monte Pione: Neue Untersuchungen im Stadtviertel oberhalb des Theaters von Ephesos, ÖJh 82, 2013, 23–68.

Benndorf 1898 — O. Benndorf, Vorläufige Berichte über die Ausgrabungen in Ephesus I, ÖJh 1, 1898, Beibl. 53–72.

Benndorf 1906 — O. Benndorf u. a., Forschungen in Ephesos 1 (Wien 1906).

Brödner 1951 — E. Brödner, Untersuchungen an den Caracallathermen (Berlin 1951).

Brödner 1983 — E. Brödner, Die römischen Thermen und das antike Badewesen. Eine kulturhistorische Betrachtung (Darmstadt 1983).

Burrell 2006 — B. Burrell, False Fronts: Separating the Aedicular Facade from Imperial Cult in Roman Asia Minor, AJA 110, 2006, 437–469.

de Fine Licht 1974 — K. de Fine Licht, Untersuchungen an den Trajansthermen in Rom, Analecta Romana Instituti Danici VII Suppl. (Kopenhagen 1974).

DeLaine 1997 — J. DeLaine, The bath of Caracalla, JRA Suppl. 25 (Portsmouth, RI 1997).

Eichler 1940 — F. Eichler, Das sogenannte Partherdenkmal von Ephesos, in: Bericht über den 6. Internationalen Kongress für Archäologie in Berlin 1939 (Berlin 1940) 488–494.

Eichler 1971 — F. Eichler, Zum Partherdenkmal von Ephesos, ÖJh 49, Beih. 2 (Wien 1971) 102–136.

Engelmann 1996 — H. Engelmann, Das Grab des Androklos und ein Olympieion (Paus. VII 2,9), ZPE 112, 1996, 91–93.

Faust 2012 S. Faust, Schlachtenbilder der Römischen Kaiserzeit, Tübinger Archäologische Forschungen 8 (Rahden 2012) 144–167.

Faust 2018 S. Faust, The Imagery of the ›Parthian Monument‹ at Ephesos: Provincial Rhetoric for a new Dynasty, in: M. Aurenhammer (Hrsg.), Sculpture in Asia Minor. Proceedings of the International Conference at Selçuk, 1st–3rd October 2013, SoSchrÖAI 56 (Wien 2018) 18–29.

Fittschen 2006 K. Fittschen, Die Portraits am sogenannten Parthermonument. Vorbilder und Datierung, in: Seipel 2006, 71–87.

Ganschow 1986 T. Ganschow, Überlegungen zum Partherdenkmal vom Ephesos, AA 1986, 209–221.

Gensheimer 2018 M. B. Gensheimer, Decoration and Display in Rome's Imperial Thermae (Oxford 2018).

Halfmann 2001 H. Halfmann, Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien. Ein Vergleich zwischen Pergamon und Ephesos, IstMitt Beih. 43 (Tübingen 2001).

Hannestad 1988 N. Hannestad, Roman Art and Imperial Policy (Aarhus 1988).

Heberdey 1898 R. Heberdey, Vorläufige Berichte über die Ausgrabungen in Ephesos II, ÖJh 1, 1898, Beibl. 71–82.

Heberdey 1899 R. Heberdey, III. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 2, 1899, 37–50.

Heberdey 1904 R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos 1902/1903, ÖJh 7, 1904, Beibl. 38–56. 157–160.

Heberdey 1912 R. Heberdey, IX. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 15, 1912, Beibl. 157–182.

Hölscher 2002 T. Hölscher, Bilder der Macht und Herrschaft, in: Nünnerich-Asmus 2002, 127–144.

IvE Inschriften von Ephesos Ia–VII 2, IK 11, 1–17, 4 (Bonn 1979–1984).

Jahresbericht 2011 Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2011 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2011.pdf> (22. 1. 2021).

Jahresbericht 2018 Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2018 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2018.pdf> (22. 1. 2021).

Jenewein 2008 G. Jenewein, Die Architekturdekoration der Caracallathermen. Publikation des Historischen Institutes am Österreichischen Kulturinstitut in Rom. I. Abt., Abh. 15 (Wien 2008).

Jobst 1983 W. Jobst, Embolosforschungen I. Archäologische Untersuchungen östlich der Celsusbibliothek in Ephesos, ÖJh 54, 1983, Beibl. 149–215.

Jobst 1984 W. Jobst, Zum Standort des Partherdenkmals in Ephesos, in: Koldewey Gesellschaft. Bericht über die 32. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, Innsbruck 19.–23. Mai 1982 (Bonn 1984) 33–35.

Jobst 1985 W. Jobst, Zur Standortbestimmung und Rekonstruktion des Parthersiegaltares von Ephesos, ÖJh 56, 1985, 79–82.

Jobst 1990 W. Jobst, Der Standort des Partherdenkmals von Ephesos, in: Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988 (Berlin 1990) 506 f.

Jobst 2005 W. Jobst, Parthermonument und Pergamonaltar. Hellenistische und römische Triumphalkunst in Kleinasien, in: T. Ganschow – M. Steinhart (Hrsg.), Otium. Festschrift Volker Michael Strocka (Remshalden 2005) 171–179.

Jones 1993 C. P. Jones, The Olympieion and the Hadrianeion at Ephesos, JHS 113, 1993, 149–152.

Karwiese 1989 S. Karwiese, Erster vorläufiger Gesamtbericht über die Wiederaufnahme der archäologischen Untersuchung in der Marienkirche in Ephesos, DenkschrWien 200 (Wien 1989).

Karwiese 1995 S. Karwiese, The church of Mary and the temple of Hadrian Olympus, in: H. Koester (Hrsg.), Ephesos – Metropolis of Asia: an interdisciplinary approach to its archeology, religion and culture, Harvard Theological Studies 41 (Valley Forge, PA 1995) 311–319.

Karwiese 1997 S. Karwiese, Die Hafenthermen von Ephesos: Ihr ursprünglicher Name und ihr erster (?) Gymnasiarch, in: H. Thür (Hrsg.), »… und verschönerte die Stadt …«. Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, SoSchrÖAI 27 (Wien 1997) 141–150.

Keil 1929 J. Keil, XIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 24, 1929, Beibl. 31–41.

Keil 1933 J. Keil, XVII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 28, 1933, Beibl. 14–23.

Keil 1955 J. Keil, Führer durch Ephesos [3](Wien 1955).

Keil 1964 J. Keil, Führer durch Ephesos [5](Wien 1964).

von Kienlin 2011 A. von Kienlin (Hrsg.), Holztragwerke in der Antike, Byzas 11 (Istanbul 2011).

Knibbe 1991 D. Knibbe, Das ›Parthermonument‹ von Ephesos: (Parthersieg)altar der Artemis (und Kenotaph des L. Verus) an der ›Triodos‹, BerMatÖAI 1 (Wien 1991) 5–18.

Köster 2004 R. Köster, Die Bauornamentik von Milet. Teil 1. Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, Milet 7, 1 (Berlin 2004).

Kunze 1998 C. Kunze, Der Farnesische Stier und die Dirkegruppe des Apollonios und des Tauriskos, JdI Ergh. 30 (Berlin 1998).

Ladstätter 2011 S. Ladstätter, Ephesos in byzantinischer Zeit, Das letzte Kapitel einer antiken Großstadt, in: F. Daim – S. Ladstätter, Ephesos in byzantinischer Zeit, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz – Das Römerreich im Mittelalter, Teil 2, 2 Schauplätze Monographien RGZM 84, 2, 2 (Mainz 2011) 3–29.

Landskron 2001 A. Landskron, Ethnikon oder Ethnika auf dem Schlachtfries des ›Partherdenkmals‹ von Ephesos, in: F. Blakolmer – H. D. Szemethy (Hrsg.), Akten des 8. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 23.–25. April 1999, WForsch 4 (Wien 2001) 121–129.

Landskron 2009 A. Landskron, 3. Personifikationsserie, in: Oberleitner 2009, 226–250.

Landskron 2006 A. Landskron, Das ›Partherdenkmal‹ von Ephesos. Ein Monument für die Antoninen, ÖJh 75, 2006, 143–183.

Landskron 2010 A. Landskron, Zu den Personifikationen des sog. Partherdenkmals von Ephesos. Ein Neufund, ÖJh 79, 2010, 205–229.

Liverani 1995 P. Liverani, ›Nationes‹ e ›civitates‹ nella propaganda imperiale, RM 102, 1995, 219–249.

Liverani 1996/1997 P. Liverani, Il Monumento Antonino di Efeso, RIA ser. III 19/20, 1996/1997, 153–174.

Liverani 1999 P. Liverani, Il considetto monument partico di Lucio Vero. Problemi di interpretazione e di cronologia, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums Wien 1995, DenkschrWien 260 = AForsch 1 (Wien 1999) 639–645.

Meyer 2006 M. Meyer, Der Kaiser, Apollon-Helios und die Stadt. Zur Interpretation des Reliefs mit der Wagenfahrt, in: Seipel 2006, 129–142.

Nielsen 1990 I. Nielsen, Thermae et balnea. The architecture and cultural history of Roman public baths (Aarhus 1990).

Nünnerich-Asmus 2002 A. Nünnerich-Asmus (Hrsg.), Traian. Ein Kaiser der Superlative am Beginn einer Umbruchzeit? (Mainz 2002).

Nünnerich-Asmus 2002a A. Nünnerich-Asmus, Er baute für das Volk? Die stadtrömischen Bauten des Traian, in: Nünnerich-Asmus 2002, 97–124.

Oberleitner 1978 W. Oberleitner – K. Gschwantler – A. Bernhard-Walcher – A. Bammer, Funde aus Ephesos und Samothrake, KHM Wien. Katalog der Antikensammlung II (Wien 1978) 66–94.

Oberleitner 1995 W. Oberleitner, Die Apollo-Helios Platte des Partherdenkmals – ein Neufund, ÖJh 64, 1995, 39–61.

Oberleitner 2009 W. Oberleitner, Das Partherdenkmal von Ephesos. Ein Siegesmonument für Lucius Verus und Marcus Aurelius, Schriften des KHM 11A (Wien 2009).

Outschar 1987 U. Outschar, Betrachtungen zur kunstgeschichtlichen Stellung des Sebasteions in Aphrodisias, in: J. de La Genière – K. T. Erim (Hrsg.), Aphrodisias de Carie. Colloque de Centre de recherches archéologiques de l'Université de Lille 3 (Paris 1987) 107–122.

Pyszkowski-Wyzykowski – Thür 2009 A. Pyszkowski-Wyzykowski – H. Thür, Bautechnik, in: Oberleitner 2009, 363–385.

Quatember 2018 U. Quatember, Entstehung und Entwicklung der kleinasiatischen Thermen-Gymnasien, in: G. Schörner – K. Meinecke (Hrsg.), Akten des 16. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 25.–27. Februar 2016 (Wien 2018) 383–394.

Rohn 2009 C. Rohn, Bautechnik am Theaterstadion in Aizanoi: Notwendigkeit oder Teil eines Architekturkonzeptes?, in: M. Bachmann (Hrsg.), Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien, Byzas 9 (Istanbul 2009) 530–536.

Rumscheid 2000 J. Rumscheid, Kranz und Krone. Zu Insignien, Siegespreisen und Ehrenzeichen der römischen Kaiserzeit, IstForsch 43 (Tübingen 2000).

Scherrer 1995 P. Scherrer (Hrsg.) Ephesos. Der neue Führer (Wien 1995).

Scherrer 1997 — P. Scherrer, Das Ehrengrab des Kaiserpriesters am Embolos – Eine Personensuche, in: H. Thür (Hrsg.), »… und verschönerte die Stadt …«. Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, SoSchrÖAI 27 (Wien 1997) 113–139.

Scherrer 2014 — P. Scherrer, Rez. W. Oberleitner, Das Partherdenkmal von Ephesos. Ein Siegesmonument für Lucius Verus und Marcus Aurelius, KHM 11A (Wien 2009), AnzAW, 2014, 91–94.

Schneider 1999 — C. Schneider, Die Musengruppe von Milet, MilForsch 1 (Mainz 1999).

Schwaiger 2017 — H. Schwaiger, Domestic Architecture in Ephesus from the Hellenistic Period to Late Antiquity, in: S. R. Huebner – G. Nathan (Hrsg.), Mediterranean Families in Antiquity: Households, Extended Families, and Domestic Space (Oxford 2017) 79–89.

Seipel 2006 — W. Seipel (Hrsg.), Das Partherdenkmal von Ephesos. Akten des Kolloquiums Wien 27.–28. April 2003, Schriften des Kunsthistorischen Museums 10 (Wien 2006).

Shoe Meritt 1970 — L. Shoe Meritt, The Stoa Poikile, Hesperia 39, 1970, 233–264.

Siganidou 1996 — M. Siganidou, Die Basileia von Pella, in: W. Hoepfner – F. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige. Internationales Symposium in Berlin vom 16.12.1992–20.12.1992 (Mainz 1996) 144–147.

Smith 2013 — R. R. R. Smith, The marble reliefs from the Julio-Claudian Sebasteion, Aphrodisias 6 (Darmstadt 2013).

Steskal 2003 — M. Steskal, Bemerkungen zur Funktion der Palästren in ephesischen Bad-Gymnasium-Komplexen, ÖJh 72, 2003, 227–239.

Steskal 2003a — M. Steskal, Die ephesischen Thermengymnasien. Zu Nutzbarkeit und Funktion eines kaiserzeitlichen Gebäudetypus im Wandel der Jahrhunderte, Nikephorus 16, 2003, 157–172.

Steskal 2007 — M. Steskal, Griechische Gymnasien und römische Thermen. Rezeption römischer Lebensart im griechischen Osten, dargestellt am Beispiel der ephesischen Bad-Gymnasium-Komplexein: M. Meyer (Hrsg.) Neue Zeiten – Neue Sitten. Zu Rezeption und Integration römischen und italischen Kulturguts in Kleinasien, WForsch 12 (Wien 2007) 115–123.

Steskal 2011 — M. Steskal, Badewesen und Bäderarchitektur von Ephesos in frühbyzantinischer Zeit, in: F. Daim – S. Ladstätter, Ephesos in byzantinischer Zeit (Mainz 2011) 83–101.

Steskal 2015 — M. Steskal, Römische Thermen und griechische Gymnasien. Ephesos und Milet im Spiegel ihrer Bad-Gymnasien, in: P. Scholz – D. Wiegandt (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gymnasion (Berlin 2015) 223–244.

Steskal – La Torre 2008 — M. Steskal – M. La Torre, Das Vediusgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund FiE 14, 1 (Wien 2008).

Stinson 2016 — P. Stinson, The Civil Basilica, Aphrodisias 7 (Wiesbaden 2016).

Strocka 1988 — V. M. Strocka, Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Traian und Hadrian, IstMitt 38,1988, 291–307.

Taeuber 2006 — H. Taeuber, Das ›Parthermonument‹ – historische Grundlagen, in: Seipel 2006, 25–31.

Thür 2009 — H. Thür, Rekonstruktion des Gesamtdenkmals. Aus bautechnischer Sicht, in: Oberleitner 2009, 402–406.

Thür 2020 — H. Thür, Von der Bibliothek zum Brunnen. Umnutzung und Umbau im hydrotechnischen Kontext, in: K. Piesker – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Umgebaut, DiskAB 13 = Byzas 25 (Istanbul 2020) 333–348.

Thür (in Druck) — H. Thür, Die Caracallathermen in Rom, das Hafengymnasium in Ephesos – und die Friese des ›Partherdenkmals‹, RömHistMitt (in Druck).

Thür (in Vorbereitung) — H. Thür, Das ›Partherdenkmal‹ – ein Festsaal in den Hafenthermen in Ephesos? Die bautechnischen Aspekte (in Vorbereitung)

Thür – Pyszkowski-Wyzykowski 2006 — H. Thür – A. Pyszkowski-Wyzykowski, Das Partherdenkmal von Ephesos, Aspekte der Bauforschung, in: Seipel 2006, 143–157.

Trümper 2008 — M. Trümper, Die ›Agora des Italiens‹ in Delos. Baugeschichte, Architektur und Funktion einer späthellenistischen Portikusanlage, Internationale Archäologie 104 (Rahden/Westfalen 2008).

Trümper 2015 — M. Trümper, Modernization and Change of Function of Hellenisitic Gymnasia in the Imperial Period. Case-studies Pergamon, Miletus, and Priene, in: P. Scholz – D. Wiegandt (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gymnasion (Berlin 2015) 167–221.

von den Hoff 2015 — R. von den Hoff, Das Gymnasium von Pergamon: Herrscherlicher und bürgerlicher Raum in der hellenistischen Polis, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Hellenistische Polis als Lebensform 5 (Mainz 2015) 123–145.

Vermeule 1968	C. C. Vermeule, Roman Imperial Art in Greece and Asia Minor (Cambridge, MA 1968) 95–123.
Weber 2013	U. Weber, Versatzmarken im griechischen Bauwesen, Philippika. Marburger Altertumskundliche Abhandlungen 58 (Wiesbaden 2013).
Winkler-Horacek 2009	L. Winkler-Horacek, Roman Victory and Greek identity: The Battle Frieze on the ›Parthian‹ Monument at Ephesus, in: P. Schultz – R. von den Hoff (Hrsg.), Image, Ornament. Architectural Sculpture in the Greek World (Oxford 2009) 198–215.
Wiplinger – Wlach 1995	G. Wiplinger – G. Wlach, Ephesos – 100 Jahre Österreichische Forschungen (Wien 1995).
Yegül 1982	F. K. Yegül, A study in architectural iconography: Kaisersaal and the imperial cult, ArtB 64, 1982, 7–31.
Yegül 1992	F. K. Yegül, Bath and Bathing in Classical Antiquity (Cambridge, MA 1992).
Zabrana 2018	L. Zabrana, Das Odeion im Artemision von Ephesos, FiE 12, 6 (Wien 2018).
Zimmer 2011	T. Zimmer, Die Basileia – Der Palastbezirk von Pergamon, in: R. Grüßinger – V. Kästner – A. Scholl (Hrsg.), Pergamon. Panorama der antiken Metropole. Katalog der Ausstellung Berlin (Petersburg 2011) 144–147.

Univ.-Doz. Dr. Hilke Thür
% Österreichisches Archäologisches Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften,
Hollandstraße 11–13, A-1020 Wien
[e] hilke.thuer@oeaw.ac.at

Abbildungsnachweis: Abb. 1. 4. 5. 9. 11: Foto H. Thür; Abb. 2: © KHM Oberleitner 2009, Abb. 1: Plan C. Kurtze nach Angaben Oberleitner; Abb. 3: © ÖAI Eichler 1971, Abb. 33; Abb. 6: Foto A. Pyszkowski-Wyzykowski; Abb. 7: © ÖAW-ÖAI, Inv. A-W-OAI-N III 0114-original; Abb. 8: © ÖAW-ÖAI, Inv. A-W-OAI-N III 0040-original; Abb. 10: © ÖAW-ÖAI, Inv. A-W-OAI-PLN-08695; Abb. 12: © ÖAW-ÖAI, Inv. A-W-OAI-FON-00048.tif; Abb. 13: © V. Stappmanns – R. von den Hoff – D. Lengyel; Abb. 14: wikipedia: Datei Caracalla-Grundriss 2.jpg nach W. Lübke – M. Semrau, Grundriß der Kunstgeschichte (Esslingen 1904); Abb. 15: © Jenewein 2008, Plan II; Abb. 16: © ÖAW-ÖAI Inv. A-W-OAI-N III 0874; Abb. 17: © ÖAW-ÖAI Inv. A-W-OAI-N III 0020.tif; Abb. 18: © ÖAW-ÖAI Inv. BST2 TUR-EPH15-EHV-1896-1989; Abb. 19: Zeichnung A. Pyszkowski-Wyzykowski nach Angabe H. Thür); Abb. 20: © ÖAW-ÖAI Inv. A-W-OAI-PLN-8326; Abb. 21. 22. 25–28: Zeichnung A. Pyszkowski-Wyzykowski nach Angabe H. Thür, Umzeichnung N. Math; Abb. 23: Foto M. La Torre; Abb. 24: Foto aus Oberleitner 2009, Abb. 647 W.O.

Abstract
Hilke Thür, The Friezes of the ›Parthian Monument‹ and the Harbour Baths of Ephesos
The location and form of the ›Parthian Monument‹ in Ephesos are still unclear and a desideratum of research. Instead of the previously favoured form of construction as an altar building, another use is proposed here for the first time. In the palaestra of the Harbour Baths, the main place where the reliefs were found, there are two large exedra. The ›Marble Hall‹ is a façade hall with a tabernacle architecture, whereas the northern exedra was a niche hall at the time of its construction, but was remodelled in a second construction phase. According to two excavation photos, a blind façade was erected in front of the niches. The 16 × 32 m room offers, with 64 m wall area, this total length that is reconstructed from the offset marks of the bull's head garland frieze. Since the figural friezes with their series and the chariot rides can also be compressed to a length of about 64 m, the secondary installation of the friezes in the north exedra for a banqueting hall to honour the Antonine imperial house is a hypothesis worth considering.

Keywords
Ephesos – Roman Imperial period – Historical relief – Architecture – ›Parthian Monument‹